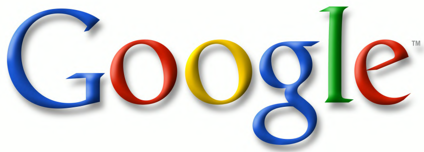



SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

No. 126—134. Preis 5 Mark 40 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung nach den Originalen
herausgegeben
von
Edmund Goetze.

2. Band.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1894.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

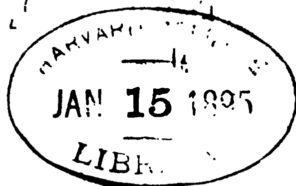
In chronologischer Ordnung nach den Originalen
herausgegeben

von

Edmund Goetze.

2. Band.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1894.



Das Reich der Schwänke, dentscher Mann,
War dir vom Glück beschieden.

Chn. Laevin Friedr. Sander.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 126—134.

VORWORT.

Nach Wilhelm Wackernagel bedeutet Schwank ursprünglich Fechterstreich, dann lustiger Streich und die Erzählung davon; unter Fabel dagegen verstehen wir eine moralische Erzählung, in der Tiere Träger der Handlung sind. Hans Sachs zählt in seinem Generalregister einerseits Fabeln, anderseits gute Schwänke gesondert auf, doch hat er die übliche Unterscheidung für die Gedichte, die er unter den beiden Namen verfaſst hat, nicht durchweg festgehalten; wie überhaupt theoretische Abwägungen nicht seine Sache waren. Wenigstens nennt er in der Form, wie er sonst Synonyma zu häufen pflegt, die Ausdrücke nebeneinander, so daſs es scheint, als ob er Fabel und Schwank für gleichbedeutend erachtete.

„Hofflich, künstlich poetisch schwenck,
Possen, fabel, abghrieben renck“

sagt er in einer der vielen Aufzählungen seiner sämtlichen Werke. Und in der That stellt er ein und dasselbe Stück, Nr. 128 unserer Sammlung, in dem Generalregister sowohl unter die Fabeln auf Bl. 88: Fabel die hasen fahen den jeger, als auch unter die guten Schwänke auf Bl. 90: Hassen fangen den jeger praten in. So werden denn auch Fabeln und Schwänke regelmäſsig zusammengenannt, z. B. in dem Satze Jacob Grimms, den ich dem ersten Bande als Geleitswort mit auf den Weg

gegeben habe, oder wenn Wilhelm Grimm, der ja diesen Erzeugnissen der Hans Sachsischen Muse auch lebhafte Aufmerksamkeit zugewendet hatte, sagt, in ihnen, in den Fabeln und Schwänken des Hans Sachs, stecke eine Menge von Aufschlüssen über Volkssage, Fabel und Volkssprache. Wie richtig er damit geurteilt hatte, zeigt seines Bruders Deutsche Mythologie auf vielen Seiten.

Dementsprechend erscheinen hier im Neudrucke Fabeln und Schwänke vereinigt. Die Pritschengesänge zählt der Dichter unter den guten Schwänken auf; da sie im Tone ganz und gar an die Schwänke gemahnen, habe ich sie mit in die Reihe aufgenommen, nicht aber die gereimten Karten, obgleich er auch diese an derselben Stelle aufführt, und ich halte mich dazu für berechtigt, weil die betreffende Ueberschrift lautet: Hernach volgt das register gueter schwencke vnd kurzweiliger stüeck sampt den gedichten, so forher sint vbersehen worden. Das Register selbst habe ich nicht, wie das der Fastnachtspiele, mit abdrucken lassen, weil in unsere Sammlung auch Stücke aufgenommen worden sind, die das Hans Sachsische Register nicht enthält, und weil umgekehrt dieses Register neben den gereimten Karten Stücke aufweist, über deren Ausmerzung von vornherein Zweifel nicht aufkommen konnten, z. B. Die pronosticacion vom pabstum oder Die 124 visch vnd merwunder.

Als eine ganz besondere Art der Ergänzung freilich ist es zu betrachten, dafs ich da, wo die Spruchform nicht mehr zu erlangen war, die in Form von Meistergesängen abgefafsten Schwänke eingesetzt habe. Kommt es doch hier zunächst auf den Stoff an, die Form tritt dahinter zurück. Aber diese Liedform ist nicht etwa

minderwertig, wie uns die Vergleichung von solchen Schwänken zeigt, die in beiden Formen noch vorhanden sind, beispielsweise bei Nr. 63. Auch in diesem Betracht erinnere ich an Goedekes Wort, dafs die Meistergesänge den Spruchgedichten nicht hintanzusetzen seien. Wohl weifs ich, dafs dies nicht für alle Meisterlieder gleiche Geltung hat, zumal nicht für Historien oder Kapitel aus der Bibel mit gesuchter Reimstellung und schroff wechselnder Silbenzahl; hier aber handelt es sich mit Ausnahme der Briefweise des Regenbogen in Nr. 28 nur um die Abenteuerweise des Hans Folz und um Hans Sachsens Spruchweise und Rosenton, welche drei Versmafse den kurzen Reimpaaren nahezu gleich sind. Im ganzen habe ich zehn Meistergesänge aufgenommen und zwar in Nr. 28 und 49, in Nr. 131 und 134 bis 140.

In dem Anhange habe ich auf Max Rachels Rat Nr. 384 nachgeholt, weil dieses Stück Nr. 65 zur Voraussetzung hat; der Anfang von Nr. 65 und der Schlufs von 384 stehen in ganz unmittelbarem Zusammenhange, sodafs die Nürnberger Folioausgabe sie nebeneinander gestellt hat. Wenn ich ferner die Natur des Landsknechts Nr. 144 aufgenommen habe, durfte ich Nr. 385 Die vier natur einer frawen nicht auslassen. Nr. 386 ist die erste, mit dem Meistergesange nahezu übereinstimmende Form von Nr. 205, die Hans Sachs in seinem fünften Spruchbuche ohne das gewöhnliche Schlufs-Reimpaar mit dem Sachs-Reime aufgeschrieben hat. Endlich Nr. 387 steht wie 385 in A unter den Schwänken. Gern hätte ich auch den von Johannes Bolte nachgewiesenen Windelwascher (sieh den Nachtrag zu Nr. 44) dahin gesetzt, habe ihn aber nirgends mehr auffinden können.

Sämtliche 387 Stücke sind, soweit es möglich war,

nach der Handschrift des Hans Sachs gedruckt, genau wie die Fastnachtspiele: ich habe cz gegeben, aber auch blofs z, selbst in gleichen Wörtern, wenn es in der Vorlage so stand; ich habe ſ und s unterschieden nach der Vorlage, — endigt nämlich das Bestimmungswort mit dem S-laut, so setzt Hans Sachs nur dann das Schlufs-s, wenn er das Grundwort nicht mit dem Bestimmungsworte zusammenschreibt —; ich habe zusammengesetzte Wörter auseinander drucken lassen, sobald es Hans Sachs gethan hat; ich habe die Verszahl unter die einzelnen Nummern, wie sie die Handschrift giebt, drucken lassen, auch wenn sie mit der wirklichen Zahl der Reime nicht stimmt; ich habe endlich der Handschrift entsprechend drucken lassen ů und ü, einmal sogar ö, Nr. 254, 60; sonst immer ő. Ausführlicher gerade über diese verschiedenen Schreibungen habe ich in dem Aufsatze: Die Handschriften des Hans Sachs in der Nürnberger Festschrift zur Feier des vierhundertjährigen Geburtstages S. 206 bis 208 gesprochen.

Abgewichen von der Vorlage bin ich nur in folgenden fünf Punkten: 1. Da der erste Buchstabe in jedem Stücke bei Hans Sachs fehlt, so hätte ich ihn in eckige Klammern setzen müssen, um damit anzuzeigen, dafs er ergänzt ist. Das habe ich ebenso aus typographischen wie aus ästhetischen Gründen unterlassen. 2. Die Anfangswörter aller Zeilen sind wie in den Drucken des 16. Jahrhunderts grofs gedruckt worden, während Hans Sachs schwankt. 3. Sämtliche Eigennamen beginnen mit einem grofsen Buchstaben, was bei Hans Sachs nur selten der Fall ist. 4. Das i am Ende des Datums hat H. Sachs gleich wie n innerhalb des

Textes langgezogen. Ebensowenig wie die letztere Eigentümlichkeit des geschwänzten n hätte das zu einem j verlängerte i im Drucke wiedergegeben werden sollen. Und doch ist dies in den Foliobänden der Nürnberger Ausgabe nur an ganz wenigen Stellen nicht geschehen. Darnach ist j in die Tübinger Ausgabe übernommen worden bis zur 267. Seite des 22. Bandes, und hier bis zum 231. Schwanke. Erst da sagte ich mir, dafs das j nichts anderes als ein i ist; und so habe ich z. B. auch Bd. 22, 301 hiſtori, 310 Romuli in der Ueberschrift drucken lassen, obwohl auch dort das langgezogene i steht. 5. Der Zeichensetzung nach heutigem Gebrauche habe ich ganz besondere Sorgfalt gewidmet. Sie ist ja bei den langen Perioden des Dichters manchmal gar nicht leicht. Hans Sachs kennt überhaupt nur zwei Zeichen, den liegenden / und den Punkt, beide wendet er aber sehr spärlich an. Er setzt entweder gar kein Zeichen, — z. B. nach ſprach fehlt fast immer die Andeutung des Kolons, ich habe es gesetzt und darnach grofsen Anfangsbuchstaben —; oder der Strich steht nach unseren Begriffen an falscher Stelle, wie Schwank 250, 120 nach het und Schwank 263, 4 nach frölich anstatt nach man.

Auch in den Drucken, die dort die Vorlage bildeten, wo die Handschrift verloren ist, war die Zeichensetzung nach dem heutigen Gebrauche zu regeln. Sonst sind die Drucke, und zwar sowohl Sonderausgaben, als auch die Folioausgabe, mit ihren grofsen, willkürlich gesetzten Anfangsbuchstaben und ihrem pronominalen j getreulich wiedergegeben. Nur die gewöhnlichen Abkürzungen sind aufgelöst worden: ē in en oder em, ō in on, n̄ in nn oder bei vn̄ in nd, m̄ in mm oder mb, dz in das und d̕ in der.

Wichtige Textänderungen, die in der Folioausgabe oder Einzeldrucken stehen und der Zeit nach von Hans Sachs herrühren können, habe ich angeführt. Eingehendere Untersuchungen über das Verhältnis des Druckes zu der Handschrift des Dichters sind von Carl Drescher zu erwarten. Vorderhand vergleiche man seine Studien zu Hans Sachs. II. Marburg 1891. 8. S. 63 f.

Ueberblicken wir nun die ganze Reihe, so fällt uns gewifs zuerst auf, dafs viele Schwänke, worunter ich nun immer Schwänke und Fabeln verstehe, in doppelter Fassung auftreten. Wie sich Hans Sachs dazu stellte, sagt er uns im Generalregister. Dort heifst es Bl. 75ᵛ in der vored ueber das regifter der 14 puecher seiner Spruchgedichte: Der gleichen hab ich auch nit alle gedicht, so ich in den gemelten 14 puechern geschrieben hab, in dis regifter ein geleibet, vrsach etliche gedicht hab hernach etwan mit der zeit verendert vnd lenger gemacht: hab ich die kürzeren vnterlaffen herein in dis regifter zw pringen, sünder die lengern. Obgleich er hiernach die ersten kürzeren Formen der Gedichte geringer schätzt, als die Erweiterungen, wollte ich doch nicht ein lückenhaftes Material geben, vielmehr eine ganz vollständige Reihe der Schwankdichtungen, sodafs man die erste und die zweite Fassung mit einander vergleichen, den raschen ersten Wurf gegen die behagliche Ausführung halten kann. Zu den Nachträgen füge ich ein Verzeichnis der Schwänke, die in zweifacher Bearbeitung vorliegen, zugleich auch eines derjenigen Stücke, die in diesen beiden Bänden zum ersten Male veröffentlicht werden: es sind aufser den schon genannten zehn Meistergesängen dreiundsechzig.

Sehr erfreut hat es mich, dafs mir von vielen

Seiten Vergleichsstellen mitgeteilt wurden. Findet trotzdem der eine oder andere seinen Nachtrag nicht aufgenommen, so bitte ich genau alle Hinweise zu prüfen, die ich schon gebracht habe: ist zum Beispiel in der Tübinger Ausgabe die Quelle angegeben, so habe ich sie hier, um Raum zu ersparen, nicht wiederholt. Da ich indes mit Herder (Hempel 15, 316) für höchst wichtig halte, dem Ursprunge der kurzweiligen Geschichten nachzuspüren, habe ich die Quellen, woher Hans Sachs seine Schwänke und Fabeln geschöpft hat, in den Nachträgen zusammengestellt. Wenn ich dabei eine grofse Zahl von Fabeln als dem speculum sapientiae des Cyrillus entnommen bezeichnen kann, so verdanke ich den Nachweis Johannes Bolte, der mir sagt, die deutsche Uebersetzung, die Hans Sachs benutzte, sei höchst wahrscheinlich die unbehilfliche, 1490 zu Augsburg in Quart erschienene gewesen; denn sie habe den Titel: Das buch der Natürlichen weißheit. Goedeke freilich nennt diese Ausgabe nicht, wohl aber Grässe in seiner Ausgabe auf S. 298. Demselben gelehrten Freunde verdanke ich die Mitteilung von Reinhold Köhlers Kollektaneen, die ich als ganz besonderen Schmuck noch in die Nachträge habe aufnehmen können.

Im Vorworte zum ersten Bande habe ich gesagt, die Sammlung würde 373 Nummern enthalten; bei dieser Berechnung waren jedoch einige Fabeln übersehen worden. Trotzdem dafs die Ziffern in den früheren Stücken, die sich durch den Einschub etwas geändert haben, leicht zu berichtigen sind, habe ich sie doch in den Nachträgen erwähnt; dort finden sich auch einige Besserungen, die ich meinem zukünftigen engeren Arbeits-

genossen Carl Drescher verdanke: er hat auf meine Bitte einige Stücke, die ihm in der Handschrift zugänglich waren, mit gewohnter Genauigkeit verglichen.

Julius Sahr hat diesen Band ebenfalls Schritt für Schritt begleitet. Dem innigen Danke, den ich ihm für seine lebhafte Teilnahme und fördernde Anregung schulde, drängt es mich auch hier Ausdruck zu geben.

Dresden-Neustadt, im August 1894.

Edmund Goetze.

1. Verbesserungen und Nachträge.

2. Sieh auch G. Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch aus drei Jahrhunderten. Leipzig und München o. J. [1882]. 1, 321—326 und Nr. 413—416 (Bauernkirchweih).

3. Sieh Lützelberger-Frommann S. 155.

4. Eine niederländische Prosaübersetzung vom J. 1546 veröffentlichte Joh. Bolte in der Zsch. f. dtsch. Alterth. 1892. 36, 296 f. Felix Johannes Poeschel, Das Märchen vom Schlaraffenlande: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bd. V, S. 421 f. Dazu Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen. Halle 1881. S. 96. Sieh auch Nr. 43. Einen rohen Holzschnitt des 16. Jh., der genau zu Nr. 4 stimmt, besitzt das Berliner Kupferstichkabinett.

7. V. 169 Hans Sachs schrieb natürlich vnmůeterlich wie Nr. 339, 51.

20. V. 19 Berietten?, Berierten E, Bereytten A.

21. Sieh auch Weller, Nr. 36.

22. Sieh R. Köhler: J. W. Wolfs Zsch. f. dtsch. Mythologie und Sittenkunde 3, 298.

23. Vergl. auch Adolf Rosenberg, Sebald und Barthel Beham. Leipzig 1875. S. 128. Nr. 232.

25. Vgl. G. Hirth, Kulturgeschichtl. Bilderbuch 1, Nr. 327. Sieh auch Schwank Nr. 38.

26. Reinh. Köhler hatte dazu gesammelt: Otto Henne-Am Rhyn, Die Deutsche Volkssage. 2. Aufl. Wien, Pest, Leipzig 1879. Nr. 879a. J. W. Wolfs Zsch. f. deutsche Mythologie und Sittenkunde. Göttingen 1855. 2, 32.

27. Sieh auch Schnorrs Archiv 1884. 12, 512. John Byroms The countryfellows and the ass: Poems of J. Byrom ed. by A. W. Ward. 1894. 1, 168.

-- Fünf kleine Oelgemälde auf Holz mit Reimen aus dem 16. Jahrhundert im Nationalmuseum zu München. — Der Müller, sein Sohn und sein Esel. Nach Lafontaine III, 1 in Crisalins (Sinclairs) Gedichten 1, 227 bis 234.

30. Den zum ursprünglichen Einzeldrucke gehörigen Holzschnitt (Text abgeschnitten) besitzt das Berliner Kupferstichkabinett: Vor einem hohen Berge steht ein bärtiger Mann, der an einer Glocke läutet, in der ein Fuchsschwanz den Klöppel bildet. Auf den Lügenberg steigen hinauf: 1 Gerlügner, 2. Meerlügner, 3. Alte lügner, 4. Schwatzlügner, 5. Rhümlügner, 6. Schmeichellügner, 7. Trieglügner, 8. Haderlügner; ganz oben sitzt, ein Fähnchen, den lügfannen, in der Hand schwenkend: 9. Doppellüegner.

31 und 33. Sieh C. Müller, Lügendichtungen. S. 97. Der Stoff von Nr. 33 begegnet auch auf neueren Bilderbogen; vgl. Rosenkranz, Zur Geschichte der deutschen Litteratur. 1836. S. 263 und Weller, Annalen 1, 420 Nr. 809.

34. Die erste Hälfte dieses Spruches (V. 1 bis 30) ist ins Niederländische übersetzt auf einem zwischen 1550 und 1566 erschienenen Flugblatte: Geprent toe Campen, in die Broederstrate By Peter Warnerß, in den Witten Walck (Gothaer Sammelband 2, 45).

37. Eine ähnliche Personification des Hans Sachs ist die Wanckelmütigkeit bei Keller 4, 147; vgl. 21, 399.

39. Ein anderer Holzschnitt ist wiedergegeben bei G. Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch 1, Nr. 327.

43. Benutzt von Fischart, Geschichtklitterung, Cap. 4. Sieh auch den bei Nr. 4 angeführten Aufsatz Poeschels. Ueber eine Bearbeitung des H. Witzstatt wird Joh. Bolte Nachricht geben.

44. Drugulins Bilderatlas. Leipzig 1863. Nr. 2495 verzeichnet folgendes Folioblatt: Ho, ho, Windelwascher. Holzschnitt: Frau mit Stecken und der Wäsche klopfende Ehemann. Darunter dreispaltiges Gedicht: Es gschicht oft manchem — Windelwascher draus. Am Ende: Gedruckt zu Nürmberg bey Hans Wolf Glaser. Vielleicht das Hasns Sachsische Gedicht. Denselben Titel hat eine Posse in den Engelischen Comedien von 1620. Vgl. Joh. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten. 1893. S. 24. 185.

48. Hat eingewirkt auf einen kleinen Kupferstich des

17. Jh. mit 12 dtsch. Versen: ‚Lentz nimbt knecht an‘ (Berlin, Kupferstichkabinett).

54. Reinh. Köhler hatte folgende Vergleichsstellen gesammelt: Joh. Agricola, 750 Sprichwörter Nr. 414: Die Weiber haben drey heute. — Casp. Steins Handschrift: Wissenschaftl. Monatsblätter, hg. von O. Schade. Königsberg 1878, 173. — J. A. Stranitzky, Ollapatrida = Wiener Neudrucke Nr. 10. S. 168, vgl. CXVIII. — Grimms Wb. 4, 2, Sp. 701 f. „Neunhäutig.“ — Weller, Annalen 2, 485 Nr. 1035 und 487 Nr. 1052.

56. Auch bei Charles Schweitzer, Hans Sachs. S. 444. Anm. Z. 3 lies: Frommann S. 54.

57. Anm. lies statt 309: 318.

58. V. 12; sieh auch **124**, 11 und **262**, 15. Es steht ganz deutlich da fůerdrig, A aber hat fůdrig. Vgl. fordern und fodern.

59. Macrobius, Saturn. 2, cap. 5.

60. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 11 ‚De vulpe et mustela‘ (Ausg. von Grässe. Tübingen 1880. S. 85). Vgl. Erasmus Alberus, Fabeln 1550. Nr. 38 (Braunes Neudruck S. 163) und Waldis I, 44.

61. 49 lies: Ides. In der Seitenüberschrift lies: Zwiebel.

63. 41 lies: fenster.

67. 193 Komma ans Ende.

68. Anm. Z. 7 lies Nr. 320.

71. Anm. lies Nr. 319; V. 43 Kolon ans Ende; 53 Komma ans Ende.

73. In der Ueberschrift hat S grosen achzehen; V. 31 Vnd] fehlt S; V. 54 lies: Auschart = ausscharrt. Das Datum muſs heiſsen 1543 statt 1547. Reinh. Köhler hatte dazu gesammelt: Kurtzweil. Zeitvertreiber 1666. S. 43. — Lieblicher Sommer-Klee 1670. Nr. 89. S. 72. — E. Lemke, Volkstümliches in Ostpreuſsen 1884. 1, 140. — Zu der Neunzahl vgl. Nr. 54, 55 und 122 dieser Sammlung.

75. V. 4 lies: lieb; 38 im.

76. Sieh auch Wickram, Rollwagenb. 26; Kirchhofs Wendunmut 5, 234; Sandrub Nr. 74. — V. 16 lies: sich statt auch; 17 Ein statt Er; 57 mich statt ich.

77. 40 lies: Hinhaim statt Zu hauß; 67 Liessen?, Lies S.

78. Quelle: Boccaccio, Decameron 8, 9. V. 14 lies: necht statt nacht; 23 Versagtens?, Versagten S.

79. 2 lies ain; 35 zw.

80. Vgl. Kirchhofs Wendunmut 3, 176 (Oesterley 2, S. 449 und 5, 97). V. 19 lies: pringetz; 23 die MG, ain S; 29 West MG, Drawt S; 53 den?

81. 17 ain] fehlt S.

84. 16 lies: Zipperlein sprach: Was; 53 den; 175 lies: ich mein leben; 197 Armut. Vergl. Adolf Hauffen in Seufferts Vierteljahrschrift 1893. VI, 184 und in seiner Fischartausgabe 3, IV. Reinh. Köhler hatte noch gesammelt: Meisterlied von 1589: Vulpius, Die Vorzeit 1817. 1, 238. — Jac. Grimm, Kleine Schriften 5, 400. — Kurtzweiliger Zeitvertreiber S. 183. — Mélanges tirés d'une grande bibliothèque 20, 10 (du Fail, Baliverneries). — Moland, Œuvres de La Fontaine 1, 194. — Karl Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg. Wien 1880. 2, 184. Nr. 881.

86. 47 lies: Das statt Da; 48 lies: műes ich; 133 auf] fehlt S; 153 auch] fehlt S; 181 tilge vnd; 269 lies: den auch.

87. Vgl. auch Kirchhofs Wendunmut 7, 57 und lies Burkh. Waldis 1, 93.

90. 130 lies: Das statt Der; 138 Die hewchler Keller, Hewchler S.

91. Vgl. Kirchhofs Wendunmut 1, 284 (Ausg. von H. Oesterley 1, 327 und 5, 54).

92. 24 lies: allem.

93. Vgl. auch Lindener, Rastbüchlein Nr. 4 (Lichtenstein S. 13) und Claus Spaun: Erzählungen aus altdtsch. Hsch., ges. durch Ad. v. Keller. S. 334.

94. 65 sich?] fehlt S.

99. Ueber das Märchen vom Tod als Paten und seine Verbreitung sieh Gustav Meyer, Essays und Studien. Berlin 1885. S. 242 bis 276. Vervollständigt ist die Reihe der Fassungen durch Joh. Bolte, Das Märchen vom Gevatter Tod: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1894. 4, S. 34 f. V. 4 lies: gewin.

100. Reinh. Köhler hatte folgende Vergleichsstellen gesammelt: H. Oesterley, C merry tales. London 1866. Nr. 18. — Grundtvig 1, 116. — Asbjörnsen Nr. 32. — Bladé 3, 339. — Imbriani: Napoli letteraria 1885. Nr. 2. — Svenska Landsmålen 1884. A. V, 1 S. 90. — Joh. Matthias Firmenich, Ger-

maniens Völkerstimmen 3, 75. — J. W. Wolf, Deutsche Hausmärchen. Göttingen und Leipzig 1851. S. 404. — Notes and Queries 5. Ser. 5, 490. 9, 154. — Paul Sébillot, Littérature orale de la Haute-Bretagne. Paris 1881. S. 113. 132.

102. Drei Studenten stehlen sich Brot, Wein und Hühner zusammen: albanesisch bei J. U. Jarnik: Zsch. f. Volkskun de Leipzig 1892. 4, 302.

103. Vgl. Kirchhofs Wendunmut 2, 87 (Oesterley 2, S. 139 und 5, S. 79). Etienne de Bourbon, Anecdotes historiques, publiées par A. Lecoy de La Marche. Paris 1877. 8. S. 403, 468.

105. Vgl. Carl Müller, Lügendichtungen S. 63. 130 f. Anm. 213.

107. Quelle: Boccaccio, Decameron 3, 3 (Keller S. 176).

109. Quelle: Hans Folz (Nr. 36): Zschr. f. dtsch. Alterth. 1851. 8, 524. Vgl. Felix Liebrecht, Zur Volkskunde. Heilbronn 1879. S. 124 ‚Von den drei Frauen‘. — H. v. Wlislocki: Germania 1887. 32, 442. — Giuseppe Rua, Novelle del ‚Mambriano‘. Torino 1888. S. 102 f. und Antiche novelle in versi. 1893. S. 39.

113. Vergl. L. Rockinger, Quellenbeiträge zur Kenntnis des Verfahrens bei den Gottesurtheilen des Eisens, Wassers, geweihten Bissens, Psalters: Quellen zur bayer. und deutschen Geschichte. Bd. 7. München 1858. 8. S. 313 f.

114. Vgl. Goedeke, Grundrifs I, 300, 11. Joh. Bolte zu Val. Schumann S. 396. Carl Müller, Lügendichtungen S. 132 Anm. 214.

115. Das in der Anmerkung angeführte erste Gedicht: „Sechet lieben Herrn das müß ich lachen / Das ich die alten menner jung kan machen" (Gotha, Xylogr. Nr. 13, Bl. 65 und 84) schliefst mit dem 60. Verse: „Also spricht Hans Wolgemût". Auch Sebald Beham hat den Gegenstand gezeichnet; sieh A. Rosenberg, Sebald und Barthel Beham. Leipzig 1875. S. 131 Nr. 272. Ferner Alwin Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrh. I, 243. Vergl. Schweitzer, S. 375.

120. 16 lies: zwen statt: zwm. Anm. Z. 5 lies: 37 (N.)

121. Sieh Ad. Hauffen: Seufferts Vierteljahrschrift 1893. VI, 184 und in seiner Fischartausgabe 3, IV.

122. In der Anmerkung Z. 4 lies: August 28? (MG 11, Bl. 83). V. 9 lies: Peim. Das Datum des 9. August ist falsch;

denn in S 6 stehen vorher und nachher Dichtungen aus dem Februar. Sieh Keller-Goetze 22, 507. Wenn wir zu beantworten suchen, weshalb Hans Sachs gerade August geschrieben hat, so bringt uns die Heranziehung des Meistergesanges, den er vor sich hatte, auf die richtige Spur. Da der in MG 11 darauffolgende Meistergesang: Der plint mesner „Zw megeldorff ein mesner was" vom 31. August 1549 stammt, wie ich seitdem gefunden habe, so ist der Meistergesang, der hier als Vorlage gedient hat, nicht, wie ich zuerst annahm, im September, sondern schon im August gedichtet worden. Hans Sachsens Blick fiel beim Schreiben auf das Datum des Meistergesanges, und so kam ihm dieser Monatsname in die Feder. Nimmt man aber noch die Erweiterung Nr. 340, nicht erst im Anhange, hinzu, so findet man das Datum 1563, am 28. August. In S 16, wohin dieses Datum weist, ist indes der Spruch nicht enthalten. Wenn wir uns nun erinnern, wie bei allen derartig entstandenen Erweiterungen, z. B. Keller-Goetze 19, 413, durch einfache Umstellung oder Benutzung eines Datums ein neues Datum gemacht wurde, so wird die Vermutung nicht fehl gehen, die sagt: Der Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs: 9 lesterlichen stuck ains mans „Man find neun lesterlicher stuecke" ist 1549 am 28. August gedichtet worden.

128. V. 46 lies: nůe. Reinh. Köhler hatte noch gesammelt: W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 2. Aufl. Leipzig 1875. S. 312 Anm. 1. — Notes and Queries 4. Ser. 7, 259. 352. 8, 137. — Baechtold, G. Königs Wiener Reise. Progr. 1875. — Ein ähnlicher Holzschnitt von Virgil Solis beschrieben: Naglers Künstlerlexikon 17, 18 Nr. 271. Ein anderer: Weller, Annalen 2, 490. Nr. 1077.

134. Vgl. Joh. Bolte, Val. Schumanns Nachtbüchlein S. 394 zu Nr. 17).

136. Quelle: Pauli, Schimpf und Ernst Nr. 136 (Oesterley S. 99).

139 und die Erweiterung **335** berühren sich mit dem englischen Pamphlet wider die Bettelmönche von Simon Fish ‚A. Supplicacyon for the Beggers' ungefähr 1529, abgedruckt bei J. M. Cowper, Four Supplications 1529—1553. London 1871. S. 1 (Early Engl. Text Soc. Extra Ser. 13).

148. Reinh. Köhler hatte dazu gefunden: Abraham a S. Clara, Mercurialis. Nürnberg 1734. S. 87.

150. 49 lies statt vetraist: petraist.

155. Reinh. Köhler hatte notiert: Notes and Queries 6. Ser. 9, 484.

159. Sieh Joseph Wenzig, Westslawischer Märchenschatz. Leipzig 1857. S. 89 Nr. 3.

160. Dieser Schwank ist von Ayrer fast wörtlich aufgenommen in sein Fastnachtspiel: Dafs kein Landtsknecht in Himmel noch in die Höll kommt. (Keller S. 2958. 2962. 2964—2966.) Sieh Seufferts Vierteljahrschrift 1893. VI, 432.

165. Vgl. Uhland, Schriften. Stuttgart 1866. 3, 70. — Erk-Böhme, Liederhort Nr. 167 bis 169.

166. R. Köhlers Aufsätze über Märchen und Volkslieder. Berlin 1894. S. 55 f. Dieser Schwank ist die Quelle für Ayrers Fastnachtspiel: Dafs kein Landtsknecht in Himmel noch in die Höll kommt, (Keller S. 2947). Sieh Seufferts Vierteljahrschrift 1893. VI, 432.

168. Ein ähnlicher Streich von drei Gaunern, die als Tod, Teufel und Engel verkleidet bei einem Bürger eindringen, dann aber gefangen und gehängt werden bei K. Goedeke, Pamphilus Gengenbach. Hannover 1856. S. 32. — Birlinger, Alemannia 10, 79. — Schauplatz der Betrieger 1687. Nr. 59.

170. Vgl. Alois Menghin, Aus dem deutschen Südtirol. Meran 1884. S. 90. — Friedrich S. Kraufs, Sagen und Märchen der Südslaven. Leipzig 1884. 2. Nr. 37. — Edmund Veckenstedt, Die Mythen, Sagen und Legenden der Zamaiten. Heidelberg 1883. 1, 284. — Antonio de Nino, Usi Abbruzzesi. Firenze 1887. 4, 60. — Giornale di filologia romanza 4, 192 Nr. 3. — Ethnolog. Mitteilungen aus Ungarn. Budapest 1888. 2, Sp. 146. — Val. Schmidt zu P. Alfonsi, Disciplina cleric. S. 146.

179. Zu vergl. ist auch Wendunmut 1, 81 und Frey, Gartengesellschaft Nr. 1 (= Goedeke, Schwänke des 16. Jahrh. Nr. 11).

180. Vgl. den Meistergesang in der Sauerweis des Hans Vogel: Der münich mit dem krug „Ein cartaus im Payren gelegen" 1548 Mai 24 (MG 10, Bl. 164). V. 47 Hinatws in?, Er naüs natws in S.

182. Reinh. Köhler hatte folgende Vergleichsstellen gesammelt: Thom. Moore, Works. Leipzig 1826. S. 467: The rab-

binical origin of woman. Vgl. Notes and Queries. 6. Ser. 4, 302. — Charles Marelle: Herrigs Archiv 1886. 76, 233. — Friedrich S. Kraufs, Sitte und Sage der Südslaven. Leipzig 1885. S. 184. — De Gubernatis, Zoological Mythology. 2, 385. — Leite de Vasconcellos: Tradiciones populares 200.

184. 71 er wart?, wart S. — Vgl. Carl Müller-Fraureuth, Die deutschen Lügendichtungen bis auf Münchhausen. Halle 1881. S. 64. — Juan Manuel, Conde Lucanor, Kap. 30. — Archiv f. slav. Philol. 5, 23.

185. V. 72 lies: wiffen. Sieh auch Pitrè, Novelle popolari toscane Nr. 65.

189. Vgl. Joh. Bolte zu Strickers Düdeschem Schlömer. Norden und Leipzig 1889. S. * 19 Anm. 1. Cederschiöld, Kalfdråpet och Vänpröfningen. Lund 1890.

191. Eine nahe Parallele bietet der Meistergesang im Hoftone Müglings: Der Schwab mit der wuerst „Ein Payer mit eim Schwaben" 1551 April 22 (MG 12, Bl. 97 bis 97'): Der Bayer füllt die Wurst mit Kot und sein Genofs, der Schwabe, fällt gierig darüber her.

192. Vgl. Harsdörffer, Schauplatz Lust- und Lehrreicher Geschichte 1651. 2, 400. Nr. 240. — Anatole de Montaiglon, Recueil des fabliaux. Paris 1872. 1, 147. — Theodor Benfey, Pantschatantra. Leipzig 1859. 1, 518 f. — Dunlop-Liebrecht S. 258 a: L'arracheur des dents.

197. Vgl. Goedeke, Grundrifs II, S. 549. Nr. 42. — Das ist die Quelle für Ayrers Fastnachtspiel: Wie der Teuffel einer Bulerin jhr Ehr vor ihren Bulern hütet, bis jhr Ehemann wider kommt (Keller S. 2673 f.): Seufferts Vierteljahrschrift 1893. VI, 432. — Reinh. Köhler hatte gesammelt: Abstemius, Hecatomythium 1495 Nr. 62: de viro zelotypo. — Karl Seifart, Sagen, Märchen, Schwänke und Gebräuche aus Hildesheim. Cassel und Göttingen 1860. 2, 47.

198. Vgl. Joh. Bolte zu Val. Schumanns Nachtbüchlein S. 391 zu Nr. 8; zum 2. Teile sieh Mich. Lindener, Katzipori Nr. 58 S. 114 (Ausg. von Lichtenstein) und Ernst Jeep, H. F. v. Schönberg, Wolfenbüttel 1890. S. 22 f.

199. Val. Schumann, Nachtbüchlein Nr. 8. — Schildbürger, Kap. 8 bis 10. — Zimmerische Chronik 2, 336. — Edm.

Veckenstedt, Die Mythen, Sagen und Legenden der Zamaiten. Heidelberg 1883. 1, 44.

200. Vgl. Felix Liebrecht: Germania 1879. 24, 138. — J. W. Wolfs Zsch. f. dtsch. Mytholog. 1, 225. 460. 2, 16. — Revue des traditions populaires 2, 433. 3, 97. 9, 165. — Georg Schambach und W. Müller, Niedersächsische Sagen und Märchen. Göttingen 1855. S. 320. Aus Hans Sachs schöpft Montanus, Wegkürzer 1565. S. 29 b. Das Meisterlied in der Briefweis Regenbogens steht mit dem Datum 1592 in der Weim. Hsch. Q 569, Bl. 156.

203. Vgl. den Meistergesang in der Radweise Lieben von Gengen: Das mawl mit dem fuechs vnd wolff „Ein maul das ging auf grüner waid 1547 Oktober 4 (MG 9, Bl. 254).

204. 99 setze Kolon (:) ans Ende; 104 lies: nechtlich.

205. Die erste Form sieh Nr. 386.

208. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 19 ‚de erinacio et viperula‘ (Ausg. von Grässe S. 26).

209. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 23 ‚de vulpe et aspide‘ (Grässe S. 30).

210. Auch bei Nasser, S. 79.

217. Sieh Nachtrag zu Nr. 61.

218. Auch bei Nasser, S. 109.

220. Vgl. den im J. 1562 beim Verleger H. Cock erschienenen Stich von P. Brueghel: Berthold Riehl, Geschichte des Sittenbildes. Berlin und Stuttgart 1884. S. 137. F. Muller, De nederlandsche geschiedenis in platen 4, 42 (1882).

222. Quelle: Steinhöwel, Aesop Nr. 122 (Oesterley S. 269). Vgl. Pauli Nr. 422. Kirchhofs Wendunmut 1, 87.

224. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 5 ‚de corvo et vulpe‘ (Grässe, S. 9).

225. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 14 ‚de bove et lupo‘ (Grässe, S. 20).

226. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 4, 2 ‚de porco et vulpe‘ (Grässe, S. 106).

227. Vgl. den Meistergesang in der Spruchweise des Hans Sachs: Der weis tauber „Ein ganz schneweiser tauber“ 1538 Juni 1 (MG 4, Bl. 269 bis 270). Quelle: Cyrillus, Spec. sap. 2, 30 ‚de columba et luto‘ (Grässe, S. 67).

228. Sieh dazu auch Kirchhofs Wendunmut 7, 117 a (Oesterley 5, S. 215).

230. Vgl. Schäuffeleins Hochzeitstanz (Bartsch 103) bei G. Hirth, Kulturgesch. Bilderbuch 1, Nr. 55 bis 70.

231. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 2, 9 ‚de ove et cervo‘ (Grässe, S. 44).

232. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 2, 5 ‚de equo et mulo‘ (Grässe, S. 40).

233. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 7 ‚de dracone et gemma‘ (Grässe, S. 78 f.).

234. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 1 ‚de corvo et vulpe‘ (Grässe, S. 69). — S. 117 Z. 2 von unten lies eim?, statt eim).

235. Vgl. Kirchhofs Wendunmut 1, 365 (Oesterley 1, S. 401 und 5, S. 60). Reinh. Köhler, Aufsätze über Märchen und Volkslieder. Berlin 1894. S. 68 f.

236. Vergl. den Meistergesang in der Silberweise des Hans Sachs: Die frösch mit dem ploch „In / Esopo ich lase“ 1532 April 16 (MG 4, Bl. 67.), gedruckt bei R. Naumann, H. Sachs. Progr. Leipzig 1843. S. 29.

237. Vergl. den Meistergesang in der Silberweise des Hans Sachs: Der alt hund „Es / war ein alter hunde“ 1545 Juni 23 (MG 7, Bl. 187).

239. Vergl. Joh. Boltes Anmerkungen zu Val. Schumann Nr. 1 b) S. 384.

242. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 113 (Oesterley S. 257) Vgl. Kirchhofs Wendunmut 7, 67.

243. Vgl. Kirchhofs Wendunmut 1, 2, 41 (Oesterley 1 S. 490 und 5, S. 67).

245. 127 feindt A, freůnt S. Hans Sachs denkt an die Stelle Jesus Sirach 12, die er Keller-Goetze 19, 51, 10 erklärt.

246. In der Anmerkung ist das S von Sieh in die letzte Zeile gerutscht.

248. Vgl. auch Cosquin, Contes populaires de Lorraine 2, 348 Nr. 84 ‚Les deux perdrix‘. Bédier, Les fabliaux. 1893. S. 422.

249. Der Meistergesang, der denselben Stoff behandelt, ist im Hoftone des Danhawser gedichtet: Des pabstz reůerenz

"Zwo stet liegen im welschen land" 1537 Oktober 4 (MG 4, Bl. 240′ bis 241′).

250. Von dem entsprechenden Meistergesange im Spiegeltone des Erenpoten ist nur Ueberschrift: Die willigen armen und Anfangszeile „Ains tags thet ich zu aim bralten jehen" bekannt. Er stand im 14. (verlorenen) Meistergesangbuche, Bl. 260, war also 1554 ungefähr am 5. November gedichtet. Vergl. Keller-Goetze 22, 36, 16f.

259. Anmerkung Z. 3 lies: 62 statt 73. Vgl. H. Kurz in seiner Ausgabe S. 112. Morlini, Novellae 1520 Nr. 59 ‚De rustico qui condito sacello rhetorem praesentavit'. Straparola, Notti piacevole 13, 8.

261. Anm. lies: Nr. 83; V. 36 herberg statt herbern.

263. Vgl. Lange, Deliciae academicae 1, 50.

264. Vgl. Grimms Wb. 5, Sp. 1800.

266. Vgl. Sandrub, Deliciae hist. et poet. Nr. 112.

267. Der erste und dritte Schwank bei Bütner, Claus Narr 1572. 12, 31 und 8, 5.

268. Quelle: Buch der alten Weisen S. 130, 16. Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 171.

275. Anm. Z. 2 v. unten lies statt 198: 18.

276. Quelle: Lucian, Somnium seu gallus. Verdeutscht durch Dietrich von Pleningen, Anntwort auff zwo fragen. Landſshut 1516 (Panzer, Ann. der ält. deutschen Litt. 1788 Nr. 855).

277. Auch bei Nasser, S. 153. V. 32 lies: einwicklen.

290. Vgl. Camillus Wendeler, Zu Fischarts Bildergedichten: Schnorrs Archiv 1878. 7, 330 Anmerkung. — Reinh. Köhler: Jahrb. für roman. Litteratur 7, 28. — F. M. Luzel, Légendes chrétiennes de la Basse-Bretagne. Paris 1881. 1, 22: La fiancée de Saint Pierre. — Otto Knoop, Volkssagen, Erzählungen aus Hinterpommern. Posen 1885. S. 203. — Karl Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Meklenburg. Wien 1879. 1, 518. Nr. 27.

291. V. 90 Punkt ans Ende. S. 309 letzte Zeile statt 391 lies: 381.

293. V. 61 Komma ans Ende.

298. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 90 (Oesterley, S. 242).

308. Wie auf einem Holzschnitte von 1545 ein Narr auf einem Schleifsteine abgeschliffen wird (s. Cam. Wendeler: Schnorrs Archiv 7, 331), so wird hier ein Bauer behobelt. Das leider verlorene Bild mit den erklärenden Reimen des Hans Sachs scheint eine Nürnberger Fastnachtsbelustigung darzustellen, die der studentischen Deposition nachgebildet war, und die 1618 in dem Regensburger Schreinerspiele des Steffan Egl (Bayerns Mundarten, Bd. II, S. 8f.), 1656 im Nürnberger Tischlerspiele (Münchner Cod. germ. 3587, Bl. 256) und im Hamburger-Fastelabendspiel (Hamburg 1696. Bl. C 1') übereinstimmend mit Hans Sachs wiederkehrt. Joh. Bolte. Vgl. auch Bayerns Mundarten. Bd. II, S. 288.

309. Vgl. auch Kirchhof, Wendunmut 1, 360.

311. Vergl. den ersten Teil von Nr. 365.

315. Anm. Z. 4 lies statt 4: 71.

321. Vergl. ‚Variarum nationum proprietates': Birlingers Alemannia 12, 190. 15, 120. 16, 85.

325. Vergl. Adolf Hauffen, Caspar Scheidt. Strafsburg 1889. S. 89f.

327. Gedruckt auch bei Nasser, S. 172. Speckdieb als Teufel auch bei L. Lehemrbe, Volksvertelsels. Lier 1893. Nr. 20. — V. 94 setze ans Ende Punkt.

331. Oesterley zu Gesta Roman. 136. Mouliéras, Les fourberies de Si Djeh'a. Paris 1892. S. 33.

334. Sieh Goedeke, Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts Nr. 2.

335. Sieh den Nachtrag zu Nr. 139.

337. V. 115 Punkt ans Ende; 116 Komma ans Ende.

338. Eine ähnliche Geschichte von gekochten Eiern und Erbsen bei H. Pröhle, Kinder- und Volksmärchen 1853. Nr. 74. — H. Pröhle, Märchen für die Jugend 1854. Nr. 56. — Ein Märchen aus Cleve: J. W. Wolfs Zsch. für deutsche Mythologie und Sittenkunde. Göttingen 1855. 2, 18. — K. Simrock, Deutsche Märchen 1864. Nr. 26. — E. Wigström, Nyare bidrag tillkännedom om de svenska landsmålen 1884. 5, 1, 94.

342. Zwei Meisterlieder der Kolmarer Handschrift, hg. von K. Bartsch. 1862. S. 338 und 604 behandeln denselben Stoff.

352. Anm. lies Poggius, Facetiae. Ambraser Liederbuch Nr. 134. — Mélusine 5, 194. — Mouliéras, Si Djeh'a 1892. S. 47.

353. 139 Komma ans Ende. Vgl. Keller, Fastnachtspiele 3, 1183. — Euling: Germania 33, 161. — Keller, Hans Sachs 4, 228; dazu 21, 404.

354. Vgl. Joh. Bolte: Hermes 21, 313. — O. Crusius: Hermes 25, 469. — Mouliéras, Si Djeh'a 1892. S. 40.

356. Eine Parallele dazu liefert Nr. 368.

373. Quelle: Lucian, Hermotimos, cap. 20 S. 759 R., aber, wie die Erwähnung Hesiods verrät, nicht in einer wörtlichen Uebersetzung. Vgl. L. G. Gyraldus, De deis gentium. Basileae 1548. S. 62. Natalis Comes, Mythologia lib. 9. cap. 20 ‚de Momo' S. 1024. Ausg. 1596.

374. Vgl. das Lied von der Narrenkappen bei Frdr. Zarncke zu Brants Narrenschiff S. CXXXIII. — Goedeke, Pamphilus Gengenbach S. 410. — Keller, Fastnachtspiele. Nachlese S. 286; dazu Frz. Böhme, Altdeutsches Liederbuch S. 562. — Ferner der bei Zarncke S. CXXX beschriebene Holzschnitt (Berlin, Libri pict. B. 84, 4), der vielleicht Hans Sachs vorlag, und Wickrams Fastnachtspiel vom Narrengießsen (1541. Zarncke S. CXXVI).

385. Das Gedicht des Phokylides steht bei Bergk, Poetae lyrici Graeci[4] 1882. 2, 69, Fragm. 3. Hans Sachs schöpfte aus Joannis Stobei Scharpffsinniger Sprüche . . . Durch Georgen Frölich. Basel 1551. fol. S. 382.

2.

In doppelter oder mehrfacher Gestalt liegen vor Nr. 39: 106; 40: 123: 151; 49: 323; 50: 108; 53: 322; 57: 318; 61: 217; 63: 218; 64: 247; 68: 320; 69: 188; 71: 319; 73: 178; 82: 260; 83: 261; 84: 121; 89: 208; 95: 243; 96: 336; 97: 341; 98: 343; 100: 216; 119: 351; 122: 340; 123: 151; 124: 262; 125: 312; 126: 311; 127: 212; 135: 328; 139: 335; 149: 382; 205: 300: 366; [274]: 325; 307: 380; 311 (2. Teil): 365; 367: 375.

3.

Zum ersten Male nach Handschriften oder Einzeldrucken sind veröffentlicht: Nr. 19; 28; 49; 52; 53; 56; 57;

59 bis 64; 68; 69; 71; 73 bis 76; 78 bis 83; 85; 87 bis 89; 92; 95 bis 98; 100; 103; 104; 106 bis 113; 117 bis 119; 121 bis 127; 131; 134 bis 140; 150; 174; 264; 335; 373; 379; 380 bis 382; 386.

4.

In der Nürnberger Folioausgabe fehlen folgende Stücke, die von R. Bechstein, Ch. Schweitzer u. a. zum ersten Male veröffentlicht worden sind: Nr. 72; 99; 101; 102; 116; 120; 154; 171.

5. Quellen der Fabeln und Schwänke.

Hans Sachs benutzte Vorlagen, die wir in A. v. Kellers Erzählungen aus altdeutschen Handschriften. Stuttgart 1855. finden, in Nr. 101; 103; 113 und 114.

Steinhöwels Aesop, hg. von Oesterley; ich setze die Seitenzahlen der Ausgabe in Einschlufs daneben. Benutzt in Nr. 3 (82); 6 (344); 14 (81); 20 (119); 21 (264); 22 (174); 23 (280); 79 (51); 87 (267); 92 (53); 97 und 341 (231); 149 und 382 (265); 203 (192); 205, 300 u. 386 (130); 221 (180); 222 (269); 223 (285); 228 (270); 229 (95); 236 (110); 237 (118); 242 (257); 245 (122); 291 (53 f.); 298 (nicht 141, sondern 212); 301 (261); 345 (113); 359 (202); 360 (239).

Johann Agricola, 750 Sprichwörter. 1541. 8. in Nr. 51; 93; 95 und 243.

Bernardini, De Bustis Rosarium in Nr. 147.

Boccaccio, Decameron. Die früher Steinhöwel zugeschriebene Uebersetzung; vgl. Zsch. f. dtsch. Alterth. 1885. 29, 432 Anm. 4. Hermann Wunderlich, Steinhöwel und das Dekameron: Herrigs Archiv 1889. Bd. 83, S. 167 bis 210 und 1890. Bd. 84, S. 241 bis 290. Auch einzeln erschienen. Hans Sachs benutzte sie bei Nr. 61 (6, 10); 62 (7, 1); 63 (9, 1); 64 u. 247 (6, 4); 74 (7, 5); 75 (7, 7); 77 (9, 3); 78 (8, 9); 80 (8, 2); 85 (9, 2); 107 (3, 3); 246 (9, 4); 333 (8, 3).

Brants Fabeln in der Uebersetzung des J. Adelphus. Freiburg 1535. 4. Da mir diese Ausgabe nicht zugänglich

war, habe ich die Citate nach einer anderen gegeben. Hans Sachs benutzte sie in Nr. 346; 348; 352; 358.

Buch der Beispiele der alten Weisen. Ulm, Lienh. Holle 1483 (hg. von W. L. Holland. Stuttgart 1860). In Nr. 268 (7); 330 (2); 331 (1); 347 (6).

Cyrillus, Speculum sapientiae in Nr. 60; 90 (1, 24: Grässe S. 31); 208; 209; 224; 225; 226; 227; 231; 232; 233; 234.

Martinus Dorpius, Lateinische Fabeln, (sieh Goedeke, Grundriß, Bd. II, S. 131, Nr. 40) in Nr. 84 und 121.

Till Eulenspiegels Historien in Nr. 52 (92); 56 (32); 110 (3, 4); 111 (24); 131 (55); 138 (48); 146 (63).

Hans Folz in Nr. 16 (42); 109 (36); 133 (17); 186 (24).

Gesta Roman. in Nr. 329 (57).

Lucian in Nr. 276 und 373.

Paulis Schimpf und Ernst (hg. von Herm. Oesterley) in Nr. 27 (577); 53 (178); 69 und 188 (9); 82 und 260 (1); 83 und 261 (60); 98 und 343 (396); 100 (82); 125. 312 (265); 136 (136); 187 (Anh. 34); 188 (9); 189 (423); 210 (Anh. 36); 248 (364); 249 (345); 253 (83); 255 (520); 263 (41); 316 (25); 322 (178); 342 (206); 349 (52); 354 (Anh. 7); 355 (Anh. 5).

Hugo v. Trimberg, Renner in Nr. 99; 119 und 351; 120.

Phokylides in Nr. 385.

Burkh. Waldis, Esopus (hg. von Heinr. Kurz) in Nr. 154 (4, 82); 148 (3, 94); 180 (4, 5); 363 (4, 14).

Wickrams Rollwagenbüchlein (hg. von Heinr. Kurz) in Nr. 181 (37); 259 (62); 275 (5); 285 (102); 314 (70); 315 (71); 334 (110).

---

90. Anm. Z. 4 und 5 zu streichen. Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 24 ‚de vulpe peregrinante‘ (Grässe S. 31).

Inhaltsverzeichnis.

201. Vrsprüng dreyerley feintschaft: Pfaffen, wolff vnd dornheck.

Eins tags thet ich ain glerten fragen,
Pat in, ob er mir nit kund sagen,
Von wan doch het den vrsprung her
Dreyerley feintschaft, die da wer: [Bl. 228']
Erstlich, warümb doch die dorffpfaffen
Den jüngen pewrin, wolgeschaffen,
Nach steleten so mancherley,
Zv fahen sie mit pulerey,
Zv pringen vmb ir weiplich er;
Züm andern, warümb also ser
Die wolff sich also dueckisch flissen,
Die vnschuelding schefflein zerissen,
Die in doch nie laids hetten thon;
Züm driten, mir zw zaigen on,
Was feintschaft die doren heck stelten,
Den pawren ire rock zerkrelten,
Wen sie zv nechst pey in fürgiengen,
Hinden vnd forn an in pehingen.
Er sprach: „Das kan ich dir wol sagen.
Es geschach gar vor langen tagen,
Ein alter pawer sterben solt,
Derhalb sein gescheft machen wolt:
Züm ersten det er sein weib schaffen
In dem dorff ainem alten pfaffen,
Auf das sie fürpas het guet leben,
Essen, drincken, feyern darneben,
Wie es ist pey den pfaffen sit,
Aüf das er ir vergelt darmit
Ir güetat, weil sie in auf ert
Gehalten het trew, lieb vnd wert.
Zum andren schüeff er, wen er stüerb
Vnd an seim leib dottlich verdüerb,
Das man solt dreiben ein schefflein

---

2. . S 12, Bl. 228. A 2, 4, 91a = Keller 9, 388. Abweichungen: V. 22 gescheft A, gscheft S. 87 pawrn A, pauern S. 91 Zv?, Züm A. 106 pawr A, pauer S.

Dem wolff den in den walt hinein,
Das er das ſelb den mocht zwreiſſen
Vnd ſich reichlich darmit mocht ſpeiſſen,
Das im der gůtheit wůrt gelonet,
Die weil er im oft het verſchonet,
Die weil er het gelebt aůf ert, [Bl. 229]
Seiner ſchaff, gais, ſew, kůe vnd pfert,
Het im die laſſen vnzwriſſen.
Zům dritten aber ſoltw wiſſen,
So het der pawer hinterm haůs
An ainem grůnen rangen daůs
Ain dorenheck pey ainem ſtock.
Der ſchaft er ſein zwifachen rock,
Das man in ſolt der thoren hecken
Zw winters zeitten vberdecken
Fuer reiff, kelt, regen, wint vnd ſchne,
Die weil er in dem ſůmer ee
Darůnter het gehabt ſein ſicz
Am ſchatten, vor der ſůnen hicz,
Das ir das auch vergolten wůert.
Nach dieſem geſcheft obperůert
Der pauer ſtarb nach dem vnlang.
Als man in pegrueb vnd peſang,
Die pewrin ſolt das gſcheft aufrichten.
Doch wolt den pfaffen ſie mit nichten,
Den er war alt vnd gar vngſchaffen,
Můrret vnd runczelt gleich aim affen.
Derhalb prach ſie das gſcheft ach ſchlecht
Vnd nůmb den Hainczen, iren knecht,
Der war jůng, vnd lies als glueck walten,
Wan ſie het ſich geniet des alten:
Darmit ſtach der alt pfaff darneben.
Zůmb andren ſolt die pewrin geben
Das ſchaff dem wolff; das ſie auch prach
Vnd das ſchaff auf die hochzeit ſtach
Vnd ſpeiſt die lewt darmit am paſten
Vnd lies den gůeten wolff auch faſten,
Das im aůch wůrt kain piſſen nit.
Der gleichen prach ſie auch das drit; [Bl. 229']

Des pauren rock sie nach den sachen
Dem prewtgam Hainczen an lies machen,
Det in drin auf der hochzeit ziern
Vnd lies die dorenheck erfriern.
Schaw! pald nůr die hochzeit verging,
Die dreyerlay feintschaft anfing:
Erstlich als dem pfaffen vmbschlůeg,
Sie im den pawren knecht fůerzůeg,
Seither die dorffpfaffen zv rach
Stellen den jůngen pewrin nach
Haimlich mit verhaisen vnd schencken,
Mit schmaichlerey sie in nach hencken,
Zv fahen sie mit werck vnd worten,
Wie man noch spuert an manchen orten.
Wie wol sie die pawrn oft drům plewn,
Noch lassen sie sich drob nit schewn,
Alzeit duckisch hinwider naschen,
Wo sie aine kůnen erhaschen.
Zw dem andren weil nach dem gscheft
Der wolff mit dem schaff ward geeft,
Zv rach seit her nach diesen tagen
Den pawren sie die schaff hintragen,
Wo sis auf die waid hinaůs treiben:
Wen die hůnd zv weit von in pleiben,
Gar trůczig, freffel vnd vermessen
Zv reissen sis vnd grimig fressen.
Wie wol sie oft drob werden gfangen,
Erschlagn, erschossn, gschůnden vnd ghangen,
Noch lassen sie ir feintschaft nit.
Die doren heck merck fůr das drit;
Weil ir der rock auch nit ist worn,
Den ir der pawer het geschworn,
So thůet sie da rachselig sten.
Wen ir ain pawr zv nach ist gen, [Bl. 230]
So felcz in an mit grimen zorn
Vnd reist in mit den scharpfen dorn,
Sam woll sie im den rock abzihen.
Den můs der pauer vor ir flihen,
Wo er sein rock gancz wil pehalten.“

Den peschaid kriegt ich von dem alten,
Wo dise drey feintschaft herkümen,
Wie ir icz habt nach leng vernümen,
Von pfaffen, pewrin, wolff vnd schaff,
Von der dornheck vnd pawren straff,
Daraus teglich vil vnracz wachs
Je lenger mer. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 30 tag Aprilis.

202. Die fabel von dem pawren, wolff vnd füechs.

VOr langer zeit ein pawer sas
In Bayren, alt von jaren was,
Der hette jünger ochsen zwen,
Mit den wart er gen acker gen.
Die waren müetwillig vnd jüng:
Ainer der ging, der ander sprüng.
Wen ainer zueg, so stünd der ander;
Zuegen gancz vngleich mit einander.
Des ging gar landsam zv ir füer.
Der pawer gar vnwillig wüer,
Sprach: „Ziecht, das eüch der wolff mües fressen!“
Nün war in ainer heck gesessen
Ain wolff haimlich pey diesem ort,
Der het gehört des pawern wort
Vnd trat pald zv im auf den plan
Vnd sprach in vmb die ochsen on,
Wie er im die den het geret.
Der pawer des erschrecken thet
Vnd sprach: „Es sint gewest schimpf wort.“
Der wolff im antwort an dem ort:

202. S 12, Bl. 284′. A 2, 4, 33c = Keller 9, 136. Vgl. Esopus von Burkh. Waldis 4, 8 (Ausg. von H. Kurz 2, 32. Anm. S. 152) und 4, 99 (H. Kurz 2, 277. Anm. S. 184.) Pauli Nr. 90 (Ausg. von H. Oesterley S. 493) und Kirchhofs Wendunmuth 7, 41. Val. Schmidt zu Petrus Alfonsi S. 154 und Keller-Goetze 17, 465. S hat V. 58 fuchs] wolff und vor V. 103 Beschlües.

„Der fehe wil ich nachlassen nicht.
Kümb vnd ge mit mir füer gericht!
Was das vrteilt, da pleib es pey!"
So gingen hin die zwo partey.
Ain füechs pekam in aúf der haid.
Der gruest vnd fraget sie all paid,
Wo sie so eillent wolten hin. [Bl. 285]
Als sie der sach perichtetn in,
Sprach er: „Pekent die warheit paid,
So wil ich euch, pey meinem aid!
Ein rechtmessiges vrteil felen,
Mit recht idem das sein zv stelen."
Aúf das wort würt der fuechs erwelt,
Die sach seim vrtail haim gestelt.
Der fuechs nam haimlich auf ain ort
Den pawren, sprach zv im die wort:
„Ich wil dir helffn aus dem gezenck;
Doch vns zv ainer liebúng schenck,
Mir vnd meim weib, zwo faiste hennen!
So wil ich dir den zv erkennen
Dein zwen ochsen an allen schaden.
Darmit wirstv des wolfs entladen
Vnd seiner fawlen anschleg gar."
Fro war der pawer, schlueg ims dar,
Ruert im das an an aides stat.
Nach dem der füechs zúmb wolff auch trat,
Schmaichelhaftig im haimlich sagt:
„An schúeld hastw hie an geclagt
Den pawern vmb die ochsen sein.
Idoch wil ich pedencken dein
Im aller pesten, als ich kon,
Das dir auch etwas werd zvston,
Nemlich ein groser faister kes,
Mit dem dw den habst dein gefres;
Den stel ich dir den selber zw."
Des war der wolff zv fried vnd rw.
Nach dem die partey paidesant
Gaben dem fuchs die sach von hant.
Nach dem sprach er das vrteil aüs:

„Dw pawer, zewch wider zv haûs
Qûidlos! nem dein ochsen mit dir!
Dw wolff aber, kûmb icz mit mir! [Bl. 285']
Da sol dein kes dir werden pald.“
Also loffens hin ein den wald,
Da fûert der fûechs den wolff hinûemb
Hin vnd wider im holcz vil kruemb,
Pis das doch ging die nacht herein;
Der man ging auf mit hellem schein;
Vnd pracht den wolff pey ainer mûel
Zv aim schopfprûnen, frisch vnd kûel.
Nûn stund der mon mit vollem schein
Ob dem prûnnen vnd schin hinein,
Sach wie ain kes vnden im prûnnen.
Der fûechs sprach listig wol pesûnnen:
„Schaw, wolff, da vnden ligt der kes;
Hol den!“ Der wolff zenckisch vnd res
Sprach: „Hol dw den! es gepûert dir,
Das dw den kes antwortest mir.“
Der fûechs pald in den aimer sas
Vnd nab in prûnnen faren was.
Als er verzog im prûnen nider,
Wan er kûnd selb herauff nit wider,
Pesorgt der wolff, wie im den kes
Der fuechs vnden im prûnen fres,
Vnd schray hinab: „Was felet dir,
Das dw den keß nicht pringest mir?“
Der fuechs sprach aus sein listen plos:
„Der keß ist mir zv schwer vnd gros,
Allein ich in nit tragen kan.
Derhalb so must mir hilffe thon,
Zv mir herab faren in prûnen,
Auf das der kes doch wert gewûnen,
Darmit dw dein hûngrigen magen
Wol speissen magst in treyen tagen.“
Der wolff in andern aimer sas.
Die weil er nûn vil schwerer was,
Den der fûechs, zwg er den herauff. [Bl. 286]
Der wolff aber mit schnellem lawff

Im aimer thet in prünnen ſchnürren.
Hergegen der füechs raüff was dürren,
Sprang aus dem aimer gar an ſchaden
Vnd lies den wolff im prünen paden.

¶ Eſopüs peſchreibet die fabel
Zw warnung gleich ainer parabel.
Der wolff vergleicht wirt ainem man,
Der zenckiſch iſt, nit rüen kon
Vnd vmb ain ide ſach wil rechten,
Vor gericht zancken vnde fechten,
Das etwan kaümb der red iſt wert,
Sich ſelb vnd ander lewt peſchwert,
Den doch mit iren ſchwinden liſten
Procüratores vnd jüriſten
Gar offt füeren ain krüme ſtras,
Weil im ſelb wol mit zancken was,
Vnd in auf ſein widerpart heczen,
Pis das ſie in oft entlich ſeczen
In ain ſchwaispad, laſſen in ſiczen
In ſorgen vnd in angſten ſchwiczen
Vnd laſen im den ſpot züm ſchaden,
Wie der füchs auch den wolff lies paden,
Das er nit wais, wo ein noch aüs.
Die kacz das peſt fiech wirt im haüs.
Ain armüt aus der andern wachs
Mit feinem rechten, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 11 tag Jünj.

124

203. Ein fabel von dem mawl, füechs vnd dem wolff. [Bl. 286']

EIn mawl ging vmb auf gruener haid,
Zw ſuechen da ain faiſte waid,
Gar nahet for aim grünen wald.

---

203. S 12, Bl. 286. A 2, 4, 34ᵇ = Keller 9, 140. Vgl. Burkh. Waldis 1, 32 (Ausg. von H. Kurz 1, 63. Anm. S. 47 und 187). H. Oesterley zum Aesop. S. 192; denselben zu Pauli

Zv dem mawl kam ain fuechs gar pald,
Sprach dem mawl listiclichen zv:
„Nün zaig mir an! wer pist doch dw?“
Das mawl dem fuechs antwortet schier:
„Ich pin ain vnfernünftigs thier.“
Der fuechs antwort: „Des frag ich nicht,
Sünder ain anders mich pericht!
Sag mir, wer war der vater dein?“
Das maül antwort: „Der anher mein
Vor jaren ist gewest ein pfert.“
Der fuechs sprach: „Ich hab nit pegert
Deins anherren; sag mir allein,
Wie ist genent der namen dein?“
Das mawl sprach: „Das wais ich auch nicht
Doch warhaft ich dich des pericht:
Weil ich noch war ain fuelle klein,
Da starbe mir der vater mein.
Auf das mir möcht mein nam peleiben
In gedechtnüs, lies er den schreiben
Mir in mein hintern lincken fües;
Da magstw in an hinternüs
Lessen, den meinen aygen namen.“
Der fuechs merckt den list allensamen
Vnd sprach: „Ich pin gar seicht gelert.“
Mit listen von dem mawl hin kert
Vnd loff gar eillent ein gen wald,
Da fünd er ainen wolff gar pald,
Dem er feint gewest sein tag.
Der selb vnter aim paümen lag
Gar hüngerig! den rett er on:
„Dw thörichter, thw pald aüffton!
Was ligstw alhie vnd verdirbest [Bl. 287]
Am garben hünger vnd verstirbest?
Ge doch eillent naüs auf die haid!

Nr. 170 S. 493 und zu Kirchhofs Wendunmuth 4, 138 (V, 113) wie auch 7, 43 (V, 162); ferner Val. Schmidt zu Petrus Alfonsi S. 104 und in seinen Beiträgen zur romantischen Poesie S. 181. Keller-Goetze 17, 459. S hat V. 37 Vnd ge, Ge doch? 73 sehen] lesen und vor 99 Der peschlües. 106 Ser A] fehlt S.

Da get ein faist mawl auf der waid!
Das wüerg vnd füel den deinen pawch!
So puessestw dein hunger awch."
Der wolff war dieser mer gar fro
Vnd macht sich aus dem walde do.
Da er das mawl fand auf der haid
Dort vmbgen vnd süechet sein waid,
Drat zw im mit schmaichlentem geist
Vnd sprach: „Sag dw mir, wer dw seist!"
Das mawl argwonet sein zvkünft,
Sprach: „Ich pin ein thier an vernünft."
Der wolff der sprach: „Des frag ich nicht;
Sünder ain anders mich pericht!
Wer ist gewest der vater dein?"
Das mawl antwort: „Der anher mein
Vor zeit gewessen ist ain pfert."
„Zv wissen hab ich des nit gert;
Sünder sag dw mir des allein,
Wie ist gewest der namen dein,
Darmit ich dich auch wis zv nennen!"
Das mawl sagt: „Ich müs dir pekennen:
Ich wais selb nit den namen mein;
Als ich noch war ain fuellen klein,
Da mir mein vater gstorben ist.
Der hat mir zv der selben frist
Mein namen mit dewtschen puchstaben
In mein linck hüeff lasen eingraben,
Wie ich mit nam genennet pin.
Da magstw gar wol lesen in."
Der hoffertig wolff glawbet das
Vnd zv dem mawl sich nehen was,
Wie wol der schrift vnkünet war.
Das maül hüeb auf ein fues entpar; [Bl. 287']
Der wolff wolt im das hüeff allein
Seubern von dem vnflat vnrein,
Ob er mocht sehen die puchstaben.
Nach dem das mawl hat hoch erhaben
Sein schenckel vnd schlüeg mit pegiren
Den wolff frey miten an das hiren,

Das er ſich vmtret wie ain dopff,
Vnd im zerſchmetert ſeinen kopff
Mit aim ſo vngefüegen ſchlag,
Das er alda geſtracket lag.
Nach dem das mawl pald loff darfon.
Der füechs in ainer ſtaüden ſton,
Der lachet frölich an dem ent
Vnd patſchet zam die ſeinen hent
Vnd ſaget: „Wolff, dw groſer thor,
Dw ſolſt wol haben gedacht vor,
Das von dem mawl dir würd vor allen
Werden ain ſolche hiren ſchnallen;
Wan neſchlein das mües ſchlege tragen,
Wie man auch thet vor jaren ſagen.
Aüch hat dein hochmüet dich petrogen,
Dw piſt in dem wald auferzogen,
Dein lebtag in kain ſchüel nie kümen,
Haſt doch der künſt dich angenümen,
Sam kündſtw wol leſen vnd ſchreiben.
Des müs dir ſpot züm ſchaden pleiben.
Drümb iſt dir auch nit vnrecht gſchehen,
Weil dw die ſchancz haſt vberſehen.“

¶ Zway ding lert vns die alte fabel,
Welche zv gleichnüs vnd parabel
Von alten iſt geſchrieben wol.
Erſtlich: ain man ſich hüeten ſol
Vnd nicht als glawben, was er hör,
Das er ſich ſelber nicht pethör; [Bl. 288]
Wan Judas kües iſt worden new:
Ser guete wort an alle trew.
Das ſint der rechten ſchmaichel kaczen,
Die voren lecken, hinden kraczen,
Vor augen güet, falſch hinterueck,
Die ain durch ir argliſtig dueck
Fuern auf ain eys, in die mewſfallen.
Wen im den aines wirt auft ſchnallen,
So ſpoten ſie den ſein darzw.
Zv dem andren auch leren thw

Ain mon, das er sich vor hochmůet
Zv aller zeit wol hab in hůet,
Das er sich ainer kůnst nit růem
Mit worten hoch vnd preis vnd plůem,
Vor ab wo er die selb nit kon;
Sunst můs er tragen die saw darfon
Vnd wirt sein schant vil groser mer,
Den vor war sein růmreiche er.
Das nit aus růmb im schant aufwachs!
Fürsichtikeit die lobt Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 13 tag Jůnj.

124

204. Fabel der haus vnd feltmaws.

EJn haus maůs die ging vberfelt,
Het doch weder zerung noch gelt.
Der pegegnet dort ein feltmaws
Die selbige pat sie zw haůs
Die nacht herberg pey ir zv hon.
Das nam die hawsmaws frölich on,
Loff mit ir in ain hecken nein.
Do schloffen sie in ain lochlein.
Die feltmaws gar freüntlicher weis
Ir furseczt ir geringe speis,
Als aicheln, hasselnües vnd koren. [Bl. 288']
Als die zwo meůs gesetigt woren,
Schlieffens da hin in senfter rw.
Aber des andren tags frw
Nam vrlob vnd ir dancken was

---

204. S 12, Bl. 288. A 2, 4, 35b = Keller 9, 144. Jul. Tittmann II, 165. Vgl. MG 7, Bl. 196 in der Zugweise Frauenlobs: Die zwo mews „Ains tags als vberfelt ginge ein mause." Burkh. Waldis 1, 9 (Ausg. von H. Kurz 1, 26. Anm. S. 33). H. Oesterley zu Aesop S. 93, zu Kirchhofs Wendunmuth 1, 62 (V, 35). Karl Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter S. 635. DD. 1, 92. K. Goedeke, Dichtungen von Joh. Fischart S. 55 zu V. 1917. S hat V. 3 doch, dort? und vor V. 81 Der peschlůes V. 103 nechtlich A] fehlt S.

Die hawſmaws vnd zog hin ir ſtras.
Als ſie nun ir ſach richtet aůs
Vnd wolt widerůmb haim zw haůs,
Kertz wider pey der feltmaws ein
Vnd ſaget: „Liebe ſchweſter mein,
Dw haſt mir mitailt dein armůet;
Kům mit mir haim, da ich als gůet
Dir auch wil thůn vnd herberg geben!
Da dw ſolt frolich vnd wol leben.“
Da ging mit ir haim die feltmaws
In ain gros koſtliches ſtainhaůs.
In die ſpeiſkamer ſchlichens frey;
Darin ſie fůnden mancherley
Der kochten ſpeis von flaiſch vnd fiſch,
Was man auf hůeb vons herren diſch,
Auch confect, roſin, mandl vnd feigen.
Das thet ſie als der feldmaůs zeigen
Vnd ſprach: „Hie thw drincken vnd eſſen
Vnd all deiner armůt vergeſſen!“
Die feltmaws as, war wolgemůet
Vnd ſprach: „Wie haſtw es ſo gůet!
Nötten piſtw ſo faiſt vnd vol.“
Sie ſprach: „Teglich leb ich ſo wol.
So můeſtw mit hartſeling dingen
Dein ſpröd narung zv wegen pringen.
Wiltw, ſo magſtw pey mir pleiben,
Dein zeit in diſem haus vertreiben,
Alſo wol leben fůer vnd fůer.“
In dem da růmpelt an der tůer
Der kellner, ſpert aůf, ging hinein. [Bl. 289]
Die meůs erſchrackn; doch ſchloff pald ein
Die hauſmaws vnden in die want
In ain löchlein, ir wol pekant.
Die feldmaůs ſtůnd in groſer gfer,
Sprung an wenden aůf hin vnd her,
Weſt nit, wo ein oder wo aůs,
Wan ſie war vnbekant im haůs,
Vnd in dotlichen angſten was.
Als nůn der kellner ging ſein ſtras,

Kam die haus maws vnd sprach frolich:
„Wie stelst dich also trawriclich?
Dw hast ie gueter speis genûeg."
Da antwort ir die feltmaûs clûeg:
„O nain, las mir die armuet mein,
Vnd pehalt dir die reichtûm dein,
Darin dw mûest abent vnd morgen
Vil angst vnd gferlikait pesorgen!
Ich merck: dir sint all augenplick
Dein leben gestelt dôtlich strick
Von kaczen vnd auch mit mawsfallen
Vnd der geleich von menschen allen;
Vnd wer dich nûr vmbringen kon,
Der maint, ain guet werck haben thon.
Iderman ist dir grom vnd feint.
Derhalben wil ich wider heint
Hinaûs auf meinen acker ôd.
Ist gleich mein narung ring vnd sprôd,
So hab ich aber doch darneben
Ein frolich, frey vnd sicher leben.
Da hab ich guet rwe vnd gemach;
Nimant mir gferlich stelet nach,
Da wil ich wider eyllen naûs."
Vnd nam vrlob von der haûsmaws,
Entron aûs der geferlikeit
Wider naws in ir sicherheit. [Bl. 289']

¶ Diese erzelte fabel sûech
Esopi an dem ersten pûech!
Aus der ist clar zv mercken eben,
Das gar vil sichrer ist zv leben
In ainer erlichen armûet,
Dan pey ser grosem hab vnd gûet.
Darinen ist abent vnd morgen
Ein imer werent angst vnd sorgen,
Wie man die schecz mer vnd regier,
Wie man die phalt vnd nit verlier;
Wan reichtûm hat vil feint vnd neider,
Veretter vnd vil er abschneider,

Die im zv zihen gferlich schmach.
Auch stelen gar geferlich nach
Dem reichtům morder vnd die rawber
Mit morden vnd gfencknůs vnsawber.
Auch stelt man reichtům nach dem leben,
Geferlich mit gift zv vergeben;
Krig reichtům auch nachstelt zv lecz;
Pringt in der thirrann in sein necz,
So schint er in pis auf das marck;
Der gleichen auch der wuchrer arck,
Darzv auch die listigen dieb,
Dockmawsent ist ir nachtlich trieb,
Auch die financzer vnd die trůegner,
Die felscher, popiczer vnd lůegner,
Die schmaichler, hewchler vnd stocknarren
Auch von der reichen hauffen scharren.
Das stelt als nach der reichen gůet.
Aber die erliche armůet
Hat vast vor diesen allen rw.
Nimant seczt ir geferlich zw,
Wan man thuet sich teglich der armen
An allen neid herzlich erparmen.
Die neret sich geringer speis,
Wie sis mag haben aller weis, [Bl. 290]
Mit gedůlt all ding uebertwint,
Den sack zw halbem thail zvpint.
Sie pleibt nůechter, frisch vnd gesůnd,
Mit suesem schlaff, muenter vnd růnd,
Wirt auch mit sorgen nit gepissen,
Hat ain sicher vnd guet gewissen.
Entladen ist vil vngemachs
Die erlich armůet, spricht Hans Sachs.

Anno salůtis 1558, am 14 tag Jůnj.

124

205. Fabel der amais mit der fliegen.

EIn amais in aim ameis hauffen
Thet mit iren gspielen vmb lawffen,
Mit harter arbeit korn ain trüeg.
Zv der kam mit vngstüemen flueg
Ain fliegen vnd sprach zv der armen:
„Es thuet mich dein hartsel erparmen,
Das dich die müeter der natür
Zw arbeit hat erschaffen nür,
An alle wolüest, freud vnd wün,
Die ander creatür sünst thün,
Vnd das dw auch forthin auf erden
Mit rüem magst nit erhöhet werden."
Die amais antwort: „Ich sag danck
Der natür, die mich im anfanck
Zv der arbeit erschaffen hat.
Daran ich hab genüeg vnd sat,
Geleich eben als wol als dw."
Die müeck sprach ir hochmuetig zv:
„Wie? wolstw dich mir zv geleichen?
Ja wol, dw müest meim adel weichen.
Dw magst mir nimermer gleich werden.
Dein wonüng hastw in der erden,
So ist mein wonung all zv mal [Bl. 290']
In der künig vnd füersten sal.
Dein speis ist koren schlechter weis,
So news ich künicliche speis.
Aus guelden schewren drinck ich wein,
So ist dein tranck wasser allein.
Wo man den götern opfer thüet,
Versüech ich ir ingwaid vnd plüet.
Ich hor mit saitenspil hoffirn,

---

205. S 12, Bl. 290. A 2, 4, 36a = Keller 9, 148. Quelle: Steinhöwels Aesop 37 (Ausg. von Oesterley S. 130). Burkh. Waldis 1, 30 (Ausg. von H. Kurz 1, 60. Anm. S. 46). Kirchhofs Wendunmuth 6, 275. 276. Keller-Goetze 17, 475.

S hat V. 31 horr; vor 79 Beschlües. 83 Hochmütig A, Vernaschet S. 92 willn. 110 pores. Unter dem Datum hat S geschrieben 1558 statt 124.

Sicz oft aim künig an ſein ſtirn.
Darzw ſicz ich auch mit verlangen
Den ſchon frawen auf roſlet wangen
Vnd gieb in manchen ſüeſen kües:
Die wirdikait mich frewen mües.
Solchs mir aus freyheit iſt erlaubet.
Solcher freyheit piſtw peraubet,
Müeſt pleiben in waldes ainöd,
Gleich ainem andren würmlein ſchnöd.
Des thüeſt dich pillig vor mir ſchmiegen."
Da ſprach die ameis zv der fliegen:
„O dw vnſerſchambter ſchantfogel,
Wie ſint deine rümwort ſo rogel,
Das dw dein ſchmehen datten grob
Selber gibſt ſo ain rümreich lob,
Die pilliger zv ſchweigen wern;
Sag an! wer thüet doch dein pegern?
Dw piſt gar ain vnwerder gaſt,
Weil dw nichs güecz hinter dir laſt,
Den das dw alle ding peſchmaiſt,
Verünrainſt, verderbſt, wie dw waiſt.
Des iſt dein zwkünſt gar geferlich,
Dein gegenwart die iſt peſchwerlich,
Weil dw vmbſchwüermſt on all arbeit
Vnd lebſt des raubes alle zeit.
Darmit thueſtw die lewt peladen. [Bl. 291]
Dw piſt allain geporn zv ſchaden,
Sünſt auf erd gar zv nichten nüecz.
Des iſt idermon dein vrdrüecz
Vnd thüet dich vberal aüſjagen,
Mit müecknwedeln vnd patſchen ſchlagen.
Aüch ſo erſterbt man euch mit namen
Mit den vergiften mücken ſchwamen.
Allain dw auch im ſümer lebſt,
Im winter dw im dot peklebſt.
Ich aber arbeit in dem ſümer
Vnd trag ein mein holen mit kümer
Die kornlein, pehalt die hinhinter,
Das ich zv leben hab im winter,

Leb alzeit sichr vnd in demüet
In meinr wonüng in stiller hüet,
Pin frölich in armüet alstünd.
Mein arbeit phelt mich frisch vnd gsünd;
Pin auch vnschedlich idermon.
Derhalb den preis ich vor dir hon!"
Als die mueck horet diese wort,
Gab sie die flüecht von diesem ort.

¶ Diese oberzelte fabel hy
Stet im andren püech Esopi,
Zaiget zwayerley lewte an.
Die fliegen zaigt vns an ain mon,
Hochmütig, der im müesigang,
Rümrettig vnd vernascht vmbrang,
Wil im selb machn ain grosen namen,
Ist doch nichs wert von seinem stamen,
An alle wirde, kunst vnd ambt,
Vnd sich doch zv schleicht vnserschambt
In alle wirtschaft vnd gastrey, [Bl. 291']
Auch was man sünst anfahen sey,
Ob gleich wol nimant sein pegert,
On irn willen die lewt peschwert,
Da er sich den gewdent vnd rüembt,
All sein ding mit worten plüembt,
Das doch hat weder gstalt noch gründ.
Dargegen er zv aller stünd
Neben im aufricht idermon,
Der hab das, jener dis gethon,
Vnd lest im auch vnter in allen
Allain sein aigne weis gefallen
Vnd lest pey im nimant kain er.
Wer sich mit harter arbeit ner,
Der ist schmechlich pey im veracht,
Verspot, verhönet vnd verlacht.
Ein solcher rümer wirt palt vnwert:
Nimant in in sein haus pegert.
Man süechet vrsach vmadümb,
Wie man mit eren sein abkümb,

Weil vnüecz ſeint ſein mawl vnd hent;
Nimpt auch mit im oft poſes ent.
Die amais aber vns bewt on
Ein ſchlechten, arbeitſamen mon,
Der ſich neret mit arbeit hart,
Der er mit allem fleis aufwart,
Dar mit ſich, weib vnd kind erner,
Von ſeiner arbeit meſſig zeer
In der jugent vnd ſpart hin hinter,
Das er zv zeren hab im winter,
Wen nün kümb das geprechlich alter.
Ain ſolcher getrewer hauſhalter
Iſt pey got vnd den menſchen wert
Vür all mueſigenger auf ert; [Bl. 292]
Von den nichs furchtparlichs aufwachs
Zv nüecz dem nechſten, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 15 tag Jünij.

124

206. Fabel: Der geſcheid han mit dem liſtigen füechs.

EIn hüngeriger fuechs ging aüs
Dem wald, zw ainem dorff hinaüs,
Stilſchweigent, gancz liſtiger weis,
Zw erlangen ſein abent ſpeis.
Den erſahe ain alter hon
Vnd zaigt den ſeinen hennen on;
Flog mit in aüf ain paümen hoch,
Das er dem hüngring füechs entfloch.
Der kam vnd grüeſet an den orten
Den hon mit ſchmaichelhafting worten

---

206. S 12, Bl. 292. A 2, 4, 37a = Keller 9, 152. Quelle: Steinhöwels Aesop (Ausg. von Oesterley S. 351). Burkh. Waldis 4, 2 (Ausg. von H. Kurz 2, 9. Anm. S. 149). Kirchhofs Wendunm. 3, 128. S hat V. 55 thort; nach V. 86 Der peſchlües; 117 ſein.

Vnd sprach zv im: „Mein prueder hon,
Was wiltw aüf dem paümen thon
Mit deinen hennen in der frist?
Warümb pleibstw nit auf dem mist?“
Der han antwort: „Das selb ich thw,
Das wir haben sichere rw.“
Der fuechs sprach: „Hastw an dem ort
Die gueten mer noch nie gehort,
Die meniclich so wünsam sein?“
Da antwort im der hon: „Ach nein,
Was sint vür newe mer im lant?“
Der füechs sprach: „Ich pin aufgesant,
Zv verkunden die gueten mer,
Vnd kümb darümb auch zv dir her,
Das dw der frewd dailhaftig werst, [Bl. 292']
Zw offnen dir, weil dues pegerst.
Es ist von thieren jüng vnd alten
Ein conciliüm woren ghalten,
Darinen ist peschlossen worn
Ain ewiger fried, zamen gschworn
Von allen lebentigen thiern
In allen landen vnd refiern,
Ja paide, zame vnd auch wild,
Wie sie got erstlich hat gepild,
Das ain iedes mag sicher wandeln
Vnd fridsam mit dem andern handeln,
Das kains dem andern mer zv sol seczen,
Weder peschedigen noch leczen,
Weder an er, guet, leib noch leben,
Sünder güet freüntlich gselschaft geben
Pey tag vnd nacht, abent vnd morgen.
Der halb, mein hon, sey gar an sorgen!
Flewg rab vom paüm mit deinen hennen!
Las vns ain frewden fewer prennen!
Las vns den hochzeitlichen tag
Mit frewden pegen an all clag,
Mit essen, drincken, sprechn vnd singen,
Mit hoffiren, danczen vnd springen!“
Der hon des füechsen list erkent,

Thet doch der gleich nit an dem ent,
Sprach: „Fuechs, dw sagst wünsame mer,
Der gleich ich nie gehört pis her.“
Nach dem reckt der han auf sein hals
In alle hoch, thet eben, als
Er etwas dort sech gar von weiten
Gegen dem paúm gen oder reitten,
Vnd stünd aúfricht auf seine fües.
Da sprach der fuechs mit schmaicheln sües: [Bl. 293]
„Mein prueder hon, was sichstw doch,
Das dw reckst aúf dein hals so hoch?“
Der hon antwort: „Ich sich dort hinden
Her lawffen gar zwen schneller winden.
Ich glaub, sie werden zv der stünd
Verkünden vns den frieden pünd.“
Der fuechs erschrack ob diesen worten;
Sein leib er zitert an den orten,
Vnd sprach: „Got gsegn dich, prueder hon!
Da pleib ich nit; ich wil darfon,
Wan mir ist warlich not zv flihen.“
Der hon sprach: „Mein fuechs, thw verzihen!
Was flewchst? sag, was sorg dich peschwert,
Weil frid ist gmacht auf ganczer ert
Pey allen lebentigen thieren?
Der halb las dich die hünd nit irren!
Pleib da! las vns den tag mit eren
In freúd vnd frolikeit verzeren!“
Der füechs sprach: „Nain, das wag ich nicht.
Der frid, so icz ist auf gericht,
Möcht diesen jaghünden allein
Etwan noch nit verkündet sein;
So würt ich da von in erpissen,
Vnd mir mein füechs palck gar zerissen.
Guet daidigen ist aus der staúden.“
Darmit der füechs loff hin mit schnawden.
Also der hon versichert plieb,
Mit list den listing fuechs vertrieb.

¶ Die fabel zaigt zwayerley lewt,

Vnd erſtlich vns der füechs andewt
Ain ſchalckhaftigen man, der iſt [Bl. 293']
Vol aller renck vnd hinterliſt,
Gancz hewchleriſch an allen orten,
Schmaichelhaftig mit helen worten,
Mit lüeg vnd liſten aller weis,
Pis er ain man füert auf ain eis.
Da er in den mit fueg kan felen,
Vber forteiln vnd ueberſchnelen,
In pringt vmb leib, er oder guet,
Das ſelb gancz vnſerſchamet thüet
Vnd ſeinen fuchſpalck darmit ſpickt,
Dünckt ſich der that halb wol geſchickt,
Das er ain vberdolpelt hab,
Nembt kain gewiſſen im darab.
Solch füechſiſch art die iſt vürwar
Entwicht paide an hawt vnd har.
Zumb andren pedewt vns der hon
Ain geſcheid, füerſichtigen mon,
Der nimant zv petriegen gert,
Vnd lebt ſein aufrichtig auf ert.
Wo der merckt aines fuchs zv kunſt,
So ſpiczt er eben ſein vernünft,
Merckt pald an ſeiner ſchmaichlerey,
Das ain petrueg darhinter ſey,
Das in der hewchler ger zw triegen
Mit ſeinen verporgenen liegen.
Idoch thüet er, ſam merck ers nicht.
Füerſichticlich er mit im ficht,
Fecht im auf ſeine falſch ſchirm ſchleg,
Darmit er weiſlich niderleg
Alle ſein arge liſt zv lecz,
Darmit entrin des hewchlers necz
Vnd von im vnpetrogen pleibt,
Ain liſt mit dem ander vertreibt.
Dardurch entget vil vngemachs [Bl. 294]
Ain füerſichtig man, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 16 tag Junj.

124

207. Fabel des růmischen füechs mit der ainfeltigen kaczen.

Ein fuechs trabet ueber ain haid
Vnd het ausgespecht aůf der waid
Vor ainem wald der gens ain hert.
Dem pegegnet da an gefert
Ain kacz, die aůch zv feld war gangen,
Ob sie ir mocht der feltmeůs fangen,
Darmit sie iren hůnger pueset.
Der füechs sprach: „Schwester, sey gegrüeset!"
Die kacz im dancket widerůmb
Vnd hies den fuechs aůch sein wilkůmb.
Der sprach nach dem der kaczen zv:
„Sag an, mein schwester, was kanstw
Fuer kůnst vnd was hastw gelert,
Darmit dw werst auf erd ernert
Vnd for vnfal schueczest dein leben?"
Die kacz thet wider antwort geben:
„Mein herr füechs, ich hab gar kain kůnst
Auf dieser ert gelernet sůnst,
Den die mir hat einpflanczet nůer
Die herlich müeter der natůr,
Das ist springen mit phentikeit,
Darmit ich fach in dieser zeit
Die meůs, darmit ich mich erner."
Darzv sagt der fuechs aber mer:
„Kanstw sůnst nichs, den glenck mit springen,
So wirt deim leben pald mislingen.
Weil dw sůnst nichssen kanst den das, [Bl. 294']
So pist vnkůenent vbermas,
Schlecht, petwrisch vnd ainfeltig gar."
Sie sprach: „Mein herr fuechs, das ist war;

---

207. S 12, Bl. 294. A 2, 4, 37^{d} = Keller 9, 156. Jul. Tittmann II. S. 168. Vgl. MG 7, 225 im Spiegelton Erenpoten: Der fuchs mit der katzen „Ein fuchs trabet ueber ain praite haide" 1545 Juli 29. Quelle: Steinhöwels Aesop. Extrav. 5 (Ausg. von Oesterley S. 200). Burkh. Waldis 2, 21 (Ausg. von H. Kurz 1, 184. Anm. S. 90). S hat vor V. 103 peschlůes.

Ich kan ie warlich nichsen süenst.
Ich pit aber: Sag! wie vil küenst
Kanstw, mein herr, gerecht vnd güet?"
Da antwort der fuechs in hochmüet:
„Der güeten künst kan ich wol hündert,
Allerley art, fein aüsgesündert,
Nit mitel messig, sünder wol,
Wie man die künst den künen sol.
Die ich thet kurzen zeitten lern,
Der ide mich kan wol erneren
Aus sorgen, angst vnd hüngers not,
Wen schon vor augen wer der dot."
Die kacz sprach: „Domine doctor,
Dw gest pillig mit künsten vor
Mir ainfeltig, künstlosen armen,
Die ich müs sterben an erparmen.
Dir aber gepuert langes leben,
Weil dw mit vil künst pist vmb geben
Vnd wirst überal wol gehalten,
Erlich pey jüngen vnd pey alten.
Ich aber wird veracht aldo."
Der fuechs der sprach: „Es rewcht also
Nach dem." Da sprach die kacz: „Allein
Mich pedünckt in den awgen mein,
Wie ich sech aus dem wald von weitten
Ein waidmann gegen vns her reitten,
Der füert mit im zwen fraidig hünd,
Welche vormals gleich wie iczünd
Gewest sint vnser ergste feint."
Der füechs sprach: „Aus dein worten scheint,
Das dw förchtsam vnd döricht pist [Bl. 295]
Vnd ainfeltig zv aller frist.
Ob dus gleich sechst vnd sagst gleich war,
Stünd vns doch daraüff kain gefar:
Ich wais dürch künst in zw entrinen."
Die kacz sprach: „Herr, das wirst wol inen."
Als in der jeger nün was nahen
Vnd die hünd den füechsen ersahen,
Da fingens paide an zv lawffen

Mit lauten gelczen vnd mit schnawffen,
Zv fahen paid, kaczen vnd füechs.
Der halb gros forcht in in erwüechs.
Er sprach: „Vns ist zv flihen not."
Die kacz die sprach: „Dw treibst den spot.
Fürchstw dich pey den künsten dein?"
Der füechs sprach: „Flihens wirt not sein,
Weil vns die hünd kumen genaw!"
„Ein ider nün selb fur sich schaw!"
Sprach die kacz vnd sprang auf ein paümb
Vnd den hünden entron gar kaümb.
Der füechs aber die fluecht gab pald
Gen perg aüf zv dem finstern wald.
Die hünd im aber kamen nahen
Vnd nach im schnapten, in zv fahen.
Das sach die kacz hoch auf dem paümb
Vnd schray: „Doctor fuechs, dich nit saümb!
Zewch aine deiner künst herfüer!
Es thüet dir not, als ich es spür,
Wan es ist dir zv ferr der wald.
Wo dw das thuest nit eyllent pald,
So wirstw von hünden zuriffen.
Was hilft dich den vil künsten wissen?"
Der fuechs loff schnel vnd war nit fawl,
Schlueg den hünden sein schwancz vmbs mawl, [Bl. 295']
Darmit er sie am lawffen plent;
Doch ergriffens in an dem ent.
Die kacz schrir: „Prueder fuechs, mit nam,
Wo kümen wir den wider zam?"
Der fuechs schray: „O, des ich nit wais;
Etwan paim kürsner in der pais,
Da wert wir entlich kümen zam."
Darmit ir gsprech ain ende nam.

¶ Pey der alten fabel erdicht
Wert wir zwayerley lewt pericht.
Die ersten vns der füechs pedewt,
Das sint künstner vnd rüemisch lewt,

Die viller künſt ſich rümen vol,
Der ſie kaine recht künen wol;
Haben kaine gelernet aůs,
Das ſin möcht dragen prot ins haws,
Wie man den ſagt zv ſolchem ſtueck:
Acht hantwerck neünerley vnglueck.
Der halb ſie oft die armůet jagt,
Spot, ſchant vnd ander vnglueck plagt,
Verachten doch ainfeltig lewt.
Werden durch die kaczen pebewt,
Die ſich in der ainfalt ernern,
Achten nit hoch rümlicher ern,
Sünder nůr was iſt nöt vnd nůecz
Vnd in dienet zv irem ſchůecz.
Der ainig künſt geprawchen ſie,
Darmit ſie ſich pehelffen hie
On allen růmb vor vngemachs
Mit weib vnd kinden, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 17 tag Jůnj.

124

208. Ein fabel der vippernater mit dem igel.

DAs pûech natürlicher weiſheit [Bl. 296]
Sagt, wie in hoher ſůmer zeit
An ainem haitern, ſtillen tag,
Ain giftig vipernater lag
In ainer ſtawden in dem gras.
Der hawt gar ſchon geſprecklet was
Von gruner vnd praüner varb geziret,
Mit golt darůnter gefloriret,
Vnd erglaſtet gleich ainem ſpiegel.
In dem geloffen kam ain ygel

208. S 12, Bl. 295'. A 2, 4, 38^d = Keller 9, 160. Vgl. Nr. 89 dieser Sammlung. Ganz anders zeigt sich der Igel in Kirchhofs Wendunmuth 7, 74, und bei Burkh. Waldis 2, 98.
S hat V. 13 Srlay; 27 im; 28 erſchicht; 41 Er] Sie; 45 vnghreichtikeit; 111 vnpſcheiden; 63 gar A] fehlt S.

Mit ainer scharpff gethüernten hawt.
Die vipernater vberlawt
Schray: „Wer pist, der hinden vnd forn
Vmbgeben pist mit scharpfen dorn?
Ich denck, dw seist ein merwünder."
Der ygel antwort ir pesünder:
„Wis! ich pin ain getrewer freünt,
Mit warer lieb genczlich vmzeünt."
Die vipernater antwort frey:
„Sag, was ein treüer freünde sey!
Was ist sein ambt? was müs er thon?"
Der igel sprach: „Das ist ain mon,
Der im ain freünt erwel an schmerzen,
Mit dem er red wie mit seim herzen,
Vnd hab mit im ain gleichen willen,
Der in doch haimlich in der stillen
Mit seinen scharpfen thoren sticht,
Wo vnd wen er an im ersicht
Etwan ain vntuegent vnd laster,
Das zv schanden ist ain ziech pflaster.
Das straffet er mit stetten trieb,
Doch aus grünt rechter warer lieb,
Das sein freünd werd des lasters quit."
Die nater sprach: „Des glaub ich nit. [Bl. 296']
Ain warer freünt, in lieb erkorn,
Der stichet nit wie scharpfe dorn,
Sünder er ist lind vnd holtselig,
Freüntlich, sües, senft vnd wolgefelig,
Nit rawch, zendisch, sünder langmüetig,
Ist gedültig, lieblich vnd güetig;
Er ist nit pitter noch argwönisch,
Auch nit straffpar, spotisch vnd honisch.
Der halb mein münd dir wider spricht."
Der igel sprach: „Waistw den nicht?
Aim freünt gfelt kain vnghrechtikeit,
Sünder straffet die mit warheit.
Der halben spricht des weissen münd,
Das pesser sey des freündes wünd,
Dan der kües des hewchlenden feint,

Der es doch nit mit trewen meint.
Straft gleich der freünt, das es pringt schmerzen,
Gschicht es doch aus grünt trewem herzen,
Den freünt pesser durch straff zv machen,
On allen neid mit diesen sachen.
Dargegen des hewchlers freüntschaft
Ist auswendig sües vnd schmackhaft,
Dem freünd in sein oren vnd münd
Schmaichelhaftig zv aller stünd.
Sie lobet all sein wort vnd that,
Geit allen seinen lastern stat;
Hat von im kain warnüng noch schüecz.
Der hewchler süecht nür seinen nüecz
Vnd gar nichs trewlichs pey im stift,
Sein freünt ie lenger mer vergift.
Darfon sein freünt müs lachent sterben,
Vnwissent in lastern verderben.
Der hewchler gleicht dem scorpion,
Der erstlich süeslich lecken kon [Bl. 297]
Gar senfticlich des menschen hawt
Vnd in so lang kuezelt vnd krawt
Mit linder züngen, pis sie wirt waich.
Darnach mit seines schwancz gelaich
Er mit dem giftig angel hecket,
In dotlich angst den menschen stecket,
Der gleich wie auch thün die Sirenen
Im wilden mer so süeslich thönen,
Mit so wolawtendem gesang,
Gar holtselig, treiben so lang,
Pis die schiffلewt vnd der patron
Zv hören, entschlaffen darfon.
Als den die Sirenen versencken
Das schiff vnd idermon ertrencken,
Die sie den zereissen vnd fressen.
Der gleich vntrew thüet aüch zwmessen
Der bassilisk mit seinen aügen.
Die sint auch schon, lieplich an lawgen,
Scheinreich vnd clar in dem ansehen.
All die aber seim gsicht thuen nehen,

Die selben dürch sein gift verdarben.
Also mit deinen schonen varben,
Darmit dw, naterschlang, pist zirt,
Hastw angeraiczt mit pegirt
Deinen gmahel zv freüntschaft dein,
Im abbissen das haubet sein,
Da er auch maint mit dir zv leben,
In hochster freüntschaft dir ergeben,
Vnd solichs aus vntrewem müet.
Also gleich auch der hewchler thüet:
Im schein güent dir sam alles güecz,
Weil er dein hat frewd, er vnd nüecz.
Ist glueck vnd wolfart pey dir aus, [Bl. 297']
So kümbt er nicht mer in dein haüs,
Lest dich in armüt, kranckheit kleben,
Schant, spot vnd aller hartsel leben,
Spot darzv, ist deins vnglueck fro.
Der trew freünt thüet im nit also,
Sünder helt dir gar trewlich rueck,
Paide in glueck vnd vngelüeck,
Vnd seczt auch aüs herztrewem müet
Zv dir sein leib, er vnd auch güet,
Kan er nicht mer, pleibt doch vngscheiden
Mit herzem trewlichem mitleiden.
So ist der war freünt in der new
Scharpf vnd pstet pstendig in der trew,
Stanthaftigclich pis an das ent
Vnd wirt erst in der not erkent.
Der hewchler abr ist güet im schein,
Kon aber nit pestendig sein,
Wo das glueck sich wenden thüet,
Wan er war in dem gründ nit güet."
Als solichs hort die vippernater,
Schlich sie gen wald. Himlischer vater,
Geb, das trew vnd freüntschaft auffwachs
Pey allen Cristen! wunscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 18 tag Jünj.

124

209. Fabel des fuechs mit der schlangen.

EIn fuechs der loff in hungers qúal
In ainem finstern wald zv tal,
Sein narúng zv suechen mit schlawden.
Als er loff eillent durch ein stawden,
Da lag ain schlange in dem gras,
Daraúff an gefert dretten was [Bl. 298]
Vnfúersichtig der húngrig fúechs.
Darfon in der schlangen erwúechs
Ein aufpleender grimer zorn
Vnd pais den fuechsen wúnd daforn.
Als der fúechs ires pis entpfant,
In zoren er auch hoch entprant
Vnd die schlangen aúch wider pais,
Der gleich die schlang sich mit im rais.
Nach dem sie liessen von ainander,
Suechten zv haillen paidesander
Ir wúnden mit hailsamen wúerzen.
Nach dem pegab sich gar in kúerzen,
Das sie pekamen aneinander
In ainem gepirg paidesander.
Der schlangen bald in zornes qúal
Zv rach ir hals gros auf geschwal.
Das selb der listig fuechs ersach
Vnd pesorgt sich der schlangen rach;
Doch er sein grimen zoren arg
Durch ain guetige art verparg
Vnd sprach gancz freúntlicher gestalt:
„Mein aller liebste schwester alt,
Sey gegrueset zw dawsent mal!
Ich hab dich gesúecht perg vnd dal,
Das ich den fried, den ich hab prochen,
Mit meinem pis an dir mit pochen,

---

209. S 12, Bl. 297'. A 2, 4, 39c = Keller 9, 164. Vgl. MG 15, Bl. 170 in der Radweis Lieben von Gengen: Der fuechs mit der schlangen dem feint traw nit „Es loff ein hungeriger fuchs" 1555 August 7. Quelle: Buch der Weisheit Kap. 23. S hat vor V. 95 Beschlúes; 99 vnd.

Das ich den widerprecht zv stünd
Durch ainen kues mit meinem münd,
Weil der frid ist das hohest güet,
All creatür erfrewen thüet;
Wan wo der ware fried regiert,
Lant vnde lewt gesegnet wirt:
Sicher sint alle weg vnd stras [Bl. 298]
Vnd all hendel güet vbermas;
Nembt an gwalt, er vnd reichtüm zw,
Vnd wont sicher in stiller rw,
Auch wirt güet vnd rain das gewissen,
Wirt nicht mit neid vnd has gepissen
Zv plüet fergiesen vnd rachsal,
Man ist gancz frölich vberal.
Warümb wolt wir den in den tagen
Feintschaft gegen ainander tragen?"
Die schlang erkent des füechsen list
Vnd antwort im: „Ja, warhaft ist
Der fried auf erd das allerpest,
Wo er ist trewlich, stet vnd fest.
Des wirt gemachet frides pünd
Aus rechter trew von herczen gründ,
Das aller verlezüng wirt vergessen
Vnd in arg nichs mer zv gemessen.
Wo man aber macht fried allein
Auswendig in aim güeten schein,
Darin der ain tail süecht sein nüecz,
Behelt im herzen tracz vnd trüecz,
Mit dem fried nür sein neid pedecket,
Da wirt gar lieberlich erwecket
Ain newe feintschaft mit petrüeg,
Bald man des nür hat wenig füeg
Gen dem versünten widertail.
Bey solchem frid ist gar kain hail,
Wan er ist alle zeit argwonig,
Eben gleich dem vergiften honig,
Vnd ist leüt vnd landen geferlich,
Sorgsam, zweyfelhaft vnd peschwerlich,
Wie ein fünclein entzüent den schwefel,

So entzünt sich müetwil vnd frefel
Etwan aůs einer ringen sach, [Bl. 299]
Wan solch freüntschaft tregt zv der sach
Ain köcher mit der feintschaft pfeillen,
Darmit düeckisch zv vbereilen
Sein gegendail mit falsch petrüeg.
Derhalb, mein füechs, hab ich genüeg.
Deiner freüntschaft mag ich gar nicht;
Sie ist falsch, trogenhaft, erdicht.
Ich kenn dich wol, traw dir nit mer:
Dw achtest weder trew noch er.
Wan pald dw gedechst an mein peysen,
Würstw mir auch ain dueck peweissen,
Wen ich mich des gar nit versech.
Der gleich dir etwan aůch geschech
Von mir, würt ich von dir petrüebt.
Drůmb wer vnsers frides gelüebt
Vergebens. Darůmb paide sander
Nür auf das weitest von einander
Ist vns paiden das allerpest."
Nach dem die schlang krüech in ir nest,
So sprůng der füechs vber die haid
Vnd het ain spötlichen abschaid.

¶ Im drey vnd zwainzigsten capitel
Fint man diese fabel an mitel
Im puech natürlicher weisheit,
Hab wir ein kurze ler pereit.
Aus diser fabel vns erscheint,
Das ain man seim verleczten feint
Vurpas nit sol zv weit fertrawen
Vnd auf sein schmaichelwort nit pawen,
Sie seind so sües sie imer wöllen,
Wie guet er sich zv im thw gsellen,
Voraůs wo der ist listig gar
Vnd vor entwicht an haut vnd har; [Bl. 299']
Wan es ist alle freüntschaft sein
Petrüeg vnd hewchlerischer schein
Vnd weret aůch nit lenger zeit,

Pis er pekümpt gelegenheit,
Das er sich an im müeg gerechen;
Denn thüet in wendig heraůs prechen
Sein in wendiger neid vnd has,
Der vor durch list verdecket was,
Gleich wie ain schlang in ainem hol
Aůf das hemischt vnd dueckischt wol
Lest sechen sich mit werck vnd worten.
Derhalb so ist an diesen orten
Ainem fridsamen, weissen mon,
Nůr auf das aller weitst darfon
Von seim verleczten feint sich schaid,
So pleiben sie zv friden paid,
Das kain rachselikait erwachs
Durch ir peywonůng, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 20 tag Jůnj.

124

210. Der pfaff schrier ob dem altar: „Der künig drinkt!"

IN dem puechlein von ernst vnd schimpff
Da stet ain gueter schwanck mit glimpff,
Sagt, wie am Reinstram weit vnd preit [Bl. 329]
Sey noch ain soliche gwonheit:
An der heilling drey künig abent
Die nachtpaurn ain gueten müet habent,
Gent zv sam mit weib vnd mit kind,
Ain, zway oder drey haůsgesind
Vnd thůnd da ainen künig weln,
Vnd allerley hoffgsinds zv steln
Als hoffmayster, marschalck, haubtmon,

---

210. S 12, Bl. 328'.. A 2, 4, 92a = Keller 9, 392. Sieh 13, 595. Quelle: Paulis Schimpf und Ernst, Anhang Nr. 36 (Ausg. von Oesterley S. 414 und 554). Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 2,76. V. 87 hat S den alftan und nach 106 pschlůes.

Ret, doctor, canczler vnd caplon,
Kemerling, jeger vnd finenczer,
Koch, kelner, drůchses vnd credenczer;
Auch darzv ainen narren gros.
Solch wal kumbt alle durch das los.
Mit dem künig dreybens vil grillen,
Heben in aúf pis an die dillen,
Daran so mües er ein crewcz schreiben,
Das mús da zv gezeugnús pleiben.
Den wúnschet im sein hoffgsind glúeck.
Im dint ain ides in dem stueck,
Wie den aufweissen thúet sein ambt.
Wer an seim dinst etwas versambt
Oder ain hoffgsind nit recht nent,
Wie im sein namen ist erkent,
Dem geit der narr den ainen straich
Mit seinem liedren kolben waich.
Vnd so oft thuet der künig drincken,
So thúet aines dem andren wincken
Vnd schreyen lawt, das es erzinckt:
„Der künig drinckt, der künig drinckt!“
So schreit sein ganczes hoffgesind
Mit hoher stim, weib vnde kind.
Vnd welicher das vberfier,
Wen der küng drúnk, das er nicht schrier,
Der selbig mús ain mas wein geben
In das kunckreich zv stewer eben. [Bl. 329']
Mit solchen schwenkn vnd güeten múet
Man die halb nacht verzeren thúet.
Nún war ains mals ain pfaff der gleich
In einem solchen künigreich,
Der het sich nún pezechet wol,
Das er war sticket, wicket vol,
Vnd núr imer entschlaffen wolt
Vnd neczet, wen er schreyen solt;
Derhalb er oft gestraffet was.
Sein kellnerin neben im sas;
Die pat er, wen er in schlaff súenck
Vnd mitler zeit der künig drúenck,

Das ſie in in ſein ſeiten ſtopffet,
Sitlich mit ainem finger pfropffet,
Das er aůff wacht vnd ſchrier auch veſt:
„Der künig drinckt!“ wie ander geſt.
Solichs die kellnerin verpracht.
Nůn auf zwo ſtůnd nach miternacht
Da nam dies künigreich ein ent.
Nach dem ain ides haimhin lent.
Alſo der fol pfaff aůch ging hin,
Dorcklent mit ſeiner kellnerin:
Er war fol, ſo war ſie nit ler.
Als ſich nůn nider leget er,
Raůmb auff drey ſtůnd im pette lag,
Lewt man zv der fruemes vor tag.
Da ſtund er auf, noch dol vnd vol,
Schlaff drůnckn; im det der kopff nit wol,
Ging in ſacriſten, gſchirt ſich on,
War darnach vber altar ſton
Vnd las mes mit klainer andacht:
Der ſchlaff in ůeber hart anfacht.
Als er nůn in der ſtilmes war
Vnd ſtewret ſich auf den altar
Mit ſein elpogen, in der rw,
Da gingen im die augen zv. [Bl. 330]
Da fing er gar ſtarck an zw naczen,
Da in ein ſtarcker traům det faczen.
Im kopff lag im die phantaſey,
Da er nachtz war geweſſen pey;
In dawcht, wie er noch ſchlembt vnd praſt;
Fing in dem an, zw ſchnarchen faſt.
Der meſſner vmb den altar lieff
Vnd horet wol, das der pfaff ſchlieff,
Ain wenig in peim meſgwant zůepft.
Der pfaff erſchrack, das er auf hůepft.
Vermaint, in zuepfft ſein kellnerin,
Der künig drůnck gleich, wie vorhin,
Bald aufrecht füer den altar ſtan
Vnd fing gar lawt zv ſchreyen on:
„Der künig drinckt, der künig drinckt,

Der künig drinckt, der künig drinckt!“
Zue loff als volck hinden vnd forn,
Maint, der pfaff wer vnsinig worn,
Vnd ringweis vmb den altar ston,
Sahen den dollen pfaffen on.
Der rieb die aügn, sich schemen thet.
Stünd wie ein sackpfewffer, der het
Ein dancz verderbt, schöpft im ain glimpff,
Sprach: „Es ist gwest als güeter schimpff.
In kaim ernst solt irs nemen on.“
Da lachet als folck, fraw vnd mon.
Nach der mes ging der pfaff zv haüs,
Legt sich zv pet vnd schlieff gar aüs.
Als der schwanck vur den pischoff kam,
Dem pfaffen er sein pfründe nam,
Das er sein ampt nüechtern verprecht.
Dem pfaffen gschach nit gar vnrecht.

¶ Hieraus mercket ain priester wol,
Das er sich erlich halten sol, [Bl. 330']
Vnd füere in all seinem handel
Ain messig vnd zuechtigen wandel
Paide in worten vnd der that,
Weil er ser vil auf seher hat.
Sein erber leben pawet mer,
Den etwan sein predig vnd ler.
Wo ain priester sich thüet pegeben
In ain leichtfertig, rohes leben,
Wirt er veracht sambt seiner ler,
Das man acht seiner ler nit mer,
Sie sey gleich so güet, als sie wöll.
Der halb ain priester leren söll
Paide mit worten vnd mit leben,
Der gmain guete exempel geben,
Das früchtparlich durch in auf wachs
Die christlich gmain, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 13 tag Julj.

124

211. Der münich mit dem gestoln hün.

ZW Franckfürt vor etlichen jaren
Die Carmeliten münich waren,
Die füerten ain gleisnerisch leben.
Nün het sich auf ain mal pegeben
Gleich eben an dem oster abent,
Das sie die fladen geweicht habent,
Wie den im babstüm ist der prawch.
So thet ain junger münich aüch,
Ging herümb mit aim schueler knaben
Int reichen purgers hewser traben,
Fladen zv weyen vnd die ayer.
Nün kam gemelter hewchelmayer
In aines reichen purgers haüs,
Fünd da zv perait vberaüs [Bl. 331]
Peseczet gar ain grosen disch
Mit fögel, hüner, wilpret frisch,
Noch also warm, das der guet rüech
Das gancz haüs ueber al durch krüech.
Der gleichen da sueslichen rüechen
Die warmen fladn vnd ayer küechen.
Das als den münich an bet schmecken,
Dacht, het ich etwas in ainr ecken,
Ich wolt mein hercz auch darmit laben.
Vnd als er sach den schüeler knaben,
Das er im het gewent den rüeck,
Auch sünst nimant zv seim gelüeck
War in dem sal, da grieff er non,
Erwischt ain jung gepratten hon.
Das schob er ein mit seinen henden
Dueckisch int kütten zv den lenden.
Nach dem er erst die fladen weyet,

211. S 12, Bl. 330′. A 2, 4, 93a = Keller 9, 396. Nasser S. 85. Vgl. MG 4, B. 224 im schwinden Frauenlob: Der münch mit dem gstolen hün „Ains mals ain münch wolt die fladen weyen“ 1537 April 2. Kirchhofs Wendunmuth 1, 2, 115. S hat V. 12 mayr; 28 geprattn; 34 genget; 51 pratn; 55 küten; 64 kuettn; 69 schmeckn . geprattn; 73 Dach; 86 mesgwan; 97 pratn und vor V. 115 Beschlües.

Mit seinem segen benedeyet
Vnd mit dem weich wasser pesprenget.
Vnd als er das nún het gesenget,
Dem knaben man zway ayer gab.
Darmit zúg dieser múnich ab
Vnd thet haim in sein closter gon
Mit seim gestolen pratten hon
Vnd schlaicht das in die zellen sein,
Vnd darzv ainen krúeg mit wein.
Zway closter prot er auch mit nam,
Sties das vnters pet allesam.
Bedacht, wie er sich nach der metten
Mit frewden wolt darúeber petten.
Wie wol es sich schanczt anderst vil,
Wie ich mit kuerz perichten wil.
Nun weil man án der metten sang,
Wart dem múnich sein weil ser lang. [Bl. 331']
Als nún die metten hett ain ent,
Der múnich in sein zellen lent
Vnd zueg sein praten hún herfúer.
Da klopft an seiner zellen thúer
Ein múnich, wolt zw im hinein.
Des erschrack er vnd schueb pald ein
Sein hon in kúten; sein gsel ain drat
Vnd sprach: „Der prior dir sagen lat,
Dw solt palt nein int kirchen gon
Vnd zv dem hailtúm siczen non,
Den ablas aúschreyen darneben
Vnd das pazem zv kuessen geben,
Wer heller oder pfenig geit.
Pleib darpey pis zv früemes zeit!“
Der múnich dieser post erschrack;
Das hún im in der kuetten stack.
In kirchen er hin trollen wás
Vnd nider zv dem hailtúm sas.
Als nún die kirchtúer worden offen,
Da kamen ser vil húnd geloffen,
Die schmeckten das gepratten hon,
Detten all vmb den múnich ston

Herúmb geleich in ainem ring.
Gen perg ſein har dem múnich ging;
Dacht, die wind werden in den ſachen
Mich zw öfflichen ſchanden machen.
Wen er ſie wolt von im hin ſchreckn,
So peilttens in an mit zenpleckn
Vnd trúngen noch neher auf in.
Der múnch ſas mit petrúebtem ſin,
Sam er in ainem fewer ſes.
Nach dem lewt man zv der frúemes.
Der prior ſchickt ain, ſolt in verbeſen, [Bl. 332]
Vnd der múnich múeſt frúemes leſſen.
Er ging; erſt in als vnglueck riet,
Die húnd die loffen alle mit.
Als er nún thet zv altar gon
Vnd wolt ſein meſgwant legen on,
Alda es vmb den altar ſtúnd
Ringweis herúmb als voller húnd
Vnd ſahen all den múnich an;
Wan ſie ruechen das praten hon.
Als er die alben vber ſtúerczt,
Ain layenprueder die auf ſchuerzt.
Als er die alben guertet het,
Ein zipfel im ab hencken thet.
Der prueder grieff im in den rúeckn,
Die alben vber ſich zv zúeckn,
Ergrieff das praten hún gericht.
Da maint der múnich anderſt nicht,
Ain hunt thet ſich an im auf lenen
Vnd faſt das hon mit ſeinen zenen,
Wolt ims durch die kuetten naws reiſſen.
Er thet die zen zv ſamen peyſen
Vnd húeb auf ein fues mit vertries,
Mit vollem ſtos hinterſich ſties,
Traff den nolprueder zv vnglúeck,
Das er gerad vil an den rueck
In die kirchen, ſo lang er was.
Des lacht alles volck uebermas,
Vnd der ſchwanck im recht wol gefiel,

Hielten es füer ain oſter ſpiel.
Der prior gwan darob ein laün,
Legt den münich in die prieſaün,
Darin er wol virzehen tag
Mit waſſer, prot gefangen lag.

¶ Aus dem man wol zv mercken hat, [Bl. 332']
Das haimlich manch düeckiſche that
Sich in den clöſtern het pegeben,
Die weil ſie auch ſint menſchen eben,
Wie wir, auch lauter flaiſch vnd plüet,
Das ſeinr pegier nach hengen thüet.
Wan aber ſolchs im anfang worn
Wer mit dem har in abgeſchorn,
So entgingens vil vngemachs
In den cloſtern. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 13 tag Julj.

124

212. Die drey frölichſten död auf erden.

AIns tages ich ain alten fragt,
Weil er vil weſt, das er mir ſagt,
Warumb das volck als traurig wer
Ob allen dotten mit geper,
Wie wol manchem gar wol dran gſchech,
Das im der dot ſein leben prech,
Das es durch den dot würt erledigt,
Weil das alſo hart würt peſchedigt
Mit armüet, widerwertikeit,
Mit angſt, trüebſal vnd vil kranckheit,
Das man ſich pillig frewen thet,
Das es der thot erloſſet het.
Auch hat manch menſch in ſeinem leben

---

212. S. 12, Bl. 332'. A 2, 4, 94a = Keller 9, 400. Vgl. Nr. 127. S hat V. 43 get; 72 imerba; 83 laibes; 86 bail. V. 93 im pracht Keller, in pr. S.

Seim nechsten vil ergernüs geben,
Vil widertries vnd schaden thon,
Das sich solt pillig idermon
Frewen, das man sein ab wer kümen
Vnd es der dot het hin genümen,
Noch trawret ob seim dot die welt.
Mir antwort der alt obgemelt:
„Der thot von natur schrecken thüet [Bl. 333]
All menschen, weil er flaisch vnd plüet
Mit seiner gegenwart ersterbet,
Das von im die verweßüng erbet.
Der halb die menscheit trawrig wirt
Darob, wo noch der thot regirt:
Frümb, posen, reichen oder armen
Mit einem herzlichen erparmen.
Idoch hab ich in jungen dagen
Ains mals doch schwanckweis horen sagen,
Wie drey frölich dot wern auf erden,
Ob den die lewt erfrewet werden;
Doch hab ider der död ain stüeck,
Wen das zvschlecht durch ain vnglüeck,
So felt die freud alle in prünen.“
Ich pat den alten wol pesünen,
Die drey döt zw erzelen mir.
Er antwort: „Merck! so sag ich dir.
Der erst fro thot ist aines pfaffen;
Wen er stirbet, so thüet er schaffen
Sein freünden all sein hab vnd güet,
Die haben mit ain güeten müet,
Dreiben aus seinem gelt den schimel,
Der pfaff sey zv hel oder himel.
Auch frewen sich die andern pfaffen,
Ob ainem wurt sein pfrünt peschaffen,
Das er durch fuerpit die peses,
Nach dem auch all seins laids verges.
Schlecht aber hie das vnglüeck dron,
Das der pfaff hat sein güet verthon
Mit hunden, pferden vnd mit pawen,
Mit praffen oder schonen frawen,

Die in haben gesogen aus,
Das nichs den armút ist im haús, [Bl. 333]
Gar wenig hausratz vnd vil schúeld,
Das pringt den freúnden vngedueld
Vnd legt ir frewd alle in aschen;
Mainten, ein reyger zv erhaschen,
So habens ainen gucdgw gfangen.
Den wunschens, der pfaff wer gehangen.
Der ander fro dot ist ain weib,
Alt vnd vngstalt, ghrúnczelt von leib,
Die eyffert, prúmbt, gront, zanckt vnd kift,
Dag vnde nacht an dem man nift,
Stecz peillet, wie ain ketten húnd,
Das er hat kain gerwete stúnd;
Der gleichen ire maid vnd knecht
Kunen ir nit gnúg thún noch recht,
Sie aúch mit plaben sueppen plagt,
Darmit sie das gesind verjagt,
Auch mit den nachtpaúrn vber jar
Zancket vnd palget immerdar,
Vnd ser vil habers richtet zw,
Feintschaft vnd mancherley vnrw.
So das alt weib der dot den strecket,
Des mans hercz wirt in frewd erwecket,
So er kúmbt seins fegdewffels ab.
Bald ir ein húnd scheist auf das grab,
Nembt er von ir sel wegn ain júnge,
Mit der lebt er frolich im sprúnge
Vnd nembt der alten pfenning ein,
Darmit ergeczt sich des laibs sein.
Hat aber die alt in geest,
Vnd hinter im gemacht ain gscheft,
Mús erst mit iren freúnden rechten,
Mit in dailn, zancken oder fechten,
Das sie im den raúmen das haús,
So ist dem schimpff der poden aús. [Bl. 334]
Wen im fuer pet die strosecł werden,
So fluecht er ir vnter der erden,
Die in hat peinigt in dem leben,

Auch nach dem dot im hat vergeben
Jr guet, das im pracht in die ee,
Darumb er lied solch angst vnd we.
Der drit fro thot ist," sprach er, „schaw!
Wen man sticht ain gemeste saw,
So frewt sich alles hausgesind;
Die herschaft, knecht, maid vnd die kind
Stent darumb, warten auf die plasen.
Die hund darpey ir freud nit lasen.
Der wuerst thuet man den nachtpaurn schicken,
Die sich in freud darmit erquicken.
Die freund essen die grosen wuerst,
Darpey lescht mancher wol den thuerst.
Darnach von hammen vnd von pachen
Kan man guet schlecker pisslein machen.
Schlecht aber zv das vnglueck, schaw!
Das pfinnig ist die gstochen saw,
So thuet sich ir der hawsher schemen
Vnd thuet sich vmb sein geltlich gremen,
Geit vmb halb gelt wuerst, flaisch vnd speck.
So felt den alle frewd in dreck,
Mues das gancz jar vom weib vermessen
Vur pachen flaisch kiffarbeis essen.
Jdoch so nem mir diesen schwanck
Alhie auf zv kainem vndanck,
Welicher doch sagt die warheit,
Wie das alt sprichwort vrkund geit.
Den ich dir hab erzelt pey aid
Nimant zv nachtail oder laid,
Wan ich wais altershalben wol: [Bl. 334']
Schwancks weis man nimant schmehen sol."
Auf das kain vnwil daraus wachs,
Schwenck sollen schwenck sein, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 14 tag Julj.

124

213. Die drey wachsenden ding.

EIns tages fragt ich ainen pawren,
Ey! zv mal ain listigen lawren,
Das er mir sagen wolt vürwar,
Was dinges doch üeber das jar
Auf erd ie lenger groser wüechs.
Der pawer antwort wider flüechs:
„Gesel, es sint drey ding auf erden,
Die ymer lenger groser werden.
Das hab ich gehoret von ferren
Vom Eberlein Hoffman, meim anherren,
Welcher schüeltheis in meim dorff war,
Der wiczigst in der pawern schar,
Der oft mit worten die dorff pfaffen
Machet zv esseln vnd zv affen
Durch selzam frag vnd schwinde gab.
Von dem ich das geleret hab."
Ich pat, die drey gwechs mir zv nennen,
Vnd mir gedacht, er würt pekennen,
Welches gewechs, draid oder krawt,
Welches er in dem felde pawt,
Je lenger vnd ie groser wüechs.
Da zaiget mir der listig füechs
Drey gar ander wachsende ding
Vnd mit worten also anfing:
„Das erst ding ist die aremüt,
Wo die selbig herwergn thüet
Vnd ain man die verpergen wil,
Vnd haimlich sie halten gar stil [Bl. 335]
Vnd im doch sein gwerb vnd handel
Nit kan ertragen seinen wandel,
Weil er sich noch wie vor lest schawen:
Prechtig mit klaidüng vnd mit pawen,

---

213. S 12, Bl. 334′. A 2, 4, 95ª = Keller 9, 404. Vgl. in der Silberweis Hans Sachsen: Die drey wachsenden ding „Man findt drey ding auf erden" 1534 Mai 31 (MG 4, Bl. 130′ bis 131′). Zimmerische Chronik IV, 11. V. 20 felde A, feld S; 31 er A] fehlt S; 41 thut A] fehlt S; 43 im A, in S; 50 schwanckendenden; 53 schüeltürn S; 61 schechet S. Vor V. 108 peschlües.

Mit essen, drincken vnd gastrey,
Sam er reich vnd vermüeglich sey,
Paide an seinem güet vnd hab,
Wiewol er teglich nimet ab,
Das in haimlich die armüet zwengt.
Doch stecz ains an das ander hengt,
Etwan sein haus vnd hoff verpfent,
Entlehent gelt aus wuchrers hent
Vnd thut mer puerden auf sich laden.
Da pringt ain schad den andern schaden.
Als den frist im der wuecher hin
Paide das hauptgüet vnd den gwin.
Ain vnrat den andern gepirt,
Pis er ie lenger ermer wirt.
Als den verzweiffelt er, auf erden
Aus der armüet ledig zv werden,
Vnd lest es gen, wie es gleich get,
Auf dem schwanckenden glueckrad stet,
Pis doch die armüet kümbt mit hawffen,
Vnd das er entlich müs entlauffen
Oder in dem schüeltüren sterben.
Also wechst entlich das verterben,
Wo man die armüet wil vertrüecken
Mit solchen ob perüerten stüecken.
Das ander stüeck das ist kranckheit,
Wo die selbig ain menschen reit,
Der sie haimlich verpergen wil
Vnd sie halten haimlich vnd stil,
Die in doch schwechet tag vnd nacht,
Get doch also vmb uebermacht,
Das er sein kranckheit nimant klagt,
Vmb hilff auch kainen arczet fragt, [Bl. 335']
Das im der würt geholffen ab
Durch die arzney, die weil gott gab
Darzw mancherley krawt vnd wüercz,
Darmit man alle kranckheit küercz:
Der siropp vnd der gleich zv salben,
Zv leibes scheden allenthalben —
Wer soliches alles veracht,

Selb seiner gsüntheit nit nach tracht,
Als den die kranckheit in vmb ringt
Vnd ain kranckheit die ander pringt,
Durch dringet im gepain vnd marck
Vnd wurzelt pey im ein so starck,
Pey im ie lenger gröser wechst,
Pis der mensch wirt aufs aller schwechst.
Wen er den süecht des arcztes rat,
Ist es vergebens vnd zv spat,
Pey im wurckt mer kain arzeney,
Sünder in kranckheit mancherley
Er den erlieget vnd verdirbet,
Pis das er entlich darin stirbet.
So hastw die zway ding auf erden,
Die wachsen vnd stecz gröser werden.
Das drit ist grob, thw ich pekennen.
Darümb so darff ich dirs nit nennen."
Ich sprach: „Sag her! sey, was es wöll!"
Er sprach: „So ichs ie sagen söll,
Das drit ist: wer seins gmachs sol gen
Vnd im ist not vnd pleibt doch sten
Vnd das selbig verpergen wil.
Wen er den vberget das zil,
So wechst er im ie lenger ie gröser
Vnd wirt sein sach ie lenger poeser,
Pis er wechst auf das aller gröst.
Entlich er im die thüer auf stöst
Mit gwalt, lest sich nit vberposen, [Bl. 336]
Das er pfercht in hemat vnd hosen,
Vnd das als waschen lassen müs.
Das ist den seins verzuegs die pües.
So hast ain antwort auf die frag,
Nach meins lieben anherren sag,
Der drey grosen wachsenden ding."
Darmit ich von dem pawren ging
Vnd dancket im der gueten schwenck

¶ Vnd plieb dieser stueck in gedenck

Vnd machet daraus dis gedicht.
Dacht mir: es kan geschaden nicht,
Es möcht zv lecz aim kůmen mer,
Wer pedecht des pawren drey ler.
Erstlich, wer der armůet entpfind,
Der henck den mantel nach dem wind,
Vnd treib allen vberflůs aůs,
Halt nach seinem vermüegen haůs!
Zůmb andren er auch sein kranckheit
Mach offenwar zv rechter zeit,
Weil helffen kan die arzeney!
Vnd zv dem driten ler darpey,
Das er den stulgang nit verhalt,
Das er im nit anleg gewalt!
Wer folgt, entget vil vngemachs
Durch die drey stueck. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 15 tag Julij.

124

214. Die edel fraw mit dem al.

IN Meichssen sas ain edelmon,
Der war kostfrey vnd wolgethon,
Der alle zeit het geren gest.
Der halb pehilt er hert vnd vest [Bl. 368]
Zw aim vorat wilpret vnd fisch,
Darmit zv schmücken seinen disch,
Wen im zv kamen erlich gest,
Das er in mocht aufs aller pest
Dar tragen vnd ser güetlich thůn.
Vnd auf ein zeit pegab sich nůn,

214. S 12, Bl. 367′. A 2, 4, 96^a=Keller 9, 408. Vgl. MG 5, Bl. 197′ bis 198: Der edelman mit dem al „In Meichssen sas ein edelman" im Hoftone Danhawsers 1541 Juli 8 (gedruckt bei Lützelberger-Frommann S. 57. Quelle: Pauli Nr. 6 (Ausg. von H. Oesterley S. 18 und 473). Vgl. Val. Schmidt zu Straparola S. 289. V. 6 schmücken A, speysen S; 9 Dartragen . güetlich A, Leben . güetlichen S; 44 die A, ein S; 71 junckherren A, junckhern S. Vor V. 109 peschlües.

Das im sein fischer pracht zv mal
Ein schönen, grosen, faisten al;
Den der gast frey edelman milt
Auf zv künftige gest pehielt
In aim schonen fischkalter weit.
Nün pegab sich nach kürczer zeit,
Das er zümb füersten ans gejaid
Riet vnd mit im sein knechte paid.
Als er nün war zümb fuersten hin,
Fiel der edlen frawen in sin
Der faiste al, den sie da het,
Vnd sie herczlich gelüesten thet
Aus furwicz, diesen al zv essen.
Doch wars allain nit so vermessen,
Das sie den al dorft richten hin,
Vnd rueffet irer haüssfogtin,
Die vnden am schlos war gesessen.
Sagt, wie gros luest sie het, zv essen
Den al; doch dorft sie das nit wagen.
Die hawssfogtin det schmaichlent sagen:
„Ey, est in! habt ain güeten müet!
Vnd ob gleich darnach fragen thüet
Der junckher, so sagt im vermessen,
Wie den al hab der otter gfressen.“
Den rat nam die edl fraw zv gnaden,
Thet zv dem al die vögtin laden,
Den sie halb süeden vnd halb prietten; [Bl. 368]
Deten sich des als paid wol nieten,
Wischten darnach das maül paidsam.
Auf ein abent der jünckher kam.
Als man dem abzueg stiffl vnd sporn,
Ging er hin zv dem fenster forn.
Daran het er ain heczen hangen,
Die fragt er, wies die weil het gangen;
Wan als, was sach vnd hört die haczen,
Das selbig künt sie alles schwaczen.
Die hacz wart zv dem jünckhern sagen:
„Jünckher, es sint vor zwayen tagen
Die fraw vnd hawssfögtin zam gsessen

Vnd haben den faisten al gfressen."
Der jünckher glaubet nit die ding
Vnd hinab zům fischkalter ging;
Da war der al nit mer darin.
Bald ging er zv der frawen hin,
Fragt, wo der al hin kůmen wer,
Gleich sam fragt er sie an gefer.
Die fraw sich nit lang drob peson
Vnd sprach: „Ich wais nit, lieber mon!
In hat vileicht der otter gfressen
Oder hat in der pieber gessen."
Der edelman der antwort: „Lieber,
Dw pist vurwar der selbig pieber,
Der otter ist dein haussfögtin,
Die mir meinen al haben hin,
Vnd habt in mit einander gfressen."
Die fraw antwort trůczig vermessen:
„Das ist erlogen vnd nit war."
Dis freüel wort erzürnt in gar,
Vnd gab ir ainen packen straich.
Des wart die fraw vor zoren plaich,
Fiel dem junckherren in sein part [Bl 369]
Vnd rawffet in gar grawsam hart.
Da placzet er ir in das har
Vnd zug sie zv der erden gar,
Det sie darzw mit fewsten knüellen.
Sie fing an zw wainen vnd rüellen.
Zv diesem kampff die knechte kamen,
Schieden vnd fried des habers namen.
Nach dem kürzlich wider ausrit
Der junckher, nam paid knecht auch mit.
Die edel fraw der fögtin klagt
Die ding, sprach: „Wer hat vns versagt
Vnd dem junckherren zaiget on,
Das wir den al paid gessen hon?
Nůn hat es ie kain mensch gesehen!"
Die haussfögtin thet zv ir jehen:
„Wie, wens der jünckher von der haczen
Het ghort, weil sie es als thuet schwaczen?"

Die fraw sprach: „Auf die trewe mein,
Die hacz wirt der veretter sein,
Der woll wir irs veratens lonen.
Doch müesn wir ir des lebens schonen."
Vnd namens aus dem vogel haüs,
Vnd ruepften ir die federn aüs,
Sagten all ruepffer zv der haczen:
„Se, se, thw mer von dem al schwaczen!"
Ruepftens vmb den kopff vberal,
Das die hecz wurt glaczet vnd kal,
Vnd stiessens in den kor darnach.
Wen die hecz ainen pfaffen sach
Oder sünst ain glaczenden mon,
So redet sie in almal on:
„Vmb sünst pist nit glaczet vnd kal;
Dw hast auch geschweczt von dem al,
Drümb hat man dir dein kopff perüepft, [Bl. 369']
Wie mir, dein har dir aus gezüepft,
Das man dich kenn zv aller frist,
Das dw ain loser schweczer pist."

¶ Hie ist zv leren aüß dem schwanck:
Wer nicht verthienen wil vndanck
Vnd wie die hecz peruepffet wern,
Der pring nit alle ding zv mern
Zwischen herschaft, herren vnd frawen,
Sünder thw sich weislich vürschawen,
Pedenck des sprichworcz an dem ent:
Wer seine finger oder hent
Selb leget zwischen thüer vnd angel,
Der klemmet sich vnd leidet mangel.
Das efolck wirt versünet palt,
Der schweczer den das gloch pezalt,
Verthient feintschaft pey herrn vnd frawen,
Das man im fort nicht vil thüet trawen,
Pringt im vil vnracz vnd vngmachs
Durch sein geschwecz. So spricht Hans Sachs.

Anno saluits 1558, am 4 tag Augustj.

124

215. Der münnich mit dem capaün.

Ein edelman im Payerlant
Von guetem ſtam, doch vngenant,
Der het ain münich zv ſein fladen
Am heilling oſtertag geladen.
Der ſelbig ſein peichtfater was.
Selb ſiebent er zw diſche ſas:
Oben ſas an der edelmon,
Sein weib war die ander perſon,
Neben der ſaſſen zwen jüng ſüen,
Neben den zwo jüng dochter ſchüen, [Bl. 370]
Vnd der münich der ſiebent was,
Der neben dem jünckherren ſas
Vnd das benedicite ſprach.
Da ſeczt man auf den diſch darnach
Den gweichten fladen ſambt den ayern,
Wie der prawch iſt im lant zv Payern.
Am gweichten pis an idermon.
Nach dem trüeg man ain kalbs kopff an
Auf einem placz mit fier kalbſfüeßen,
Den thet der münich waidlich grüeſen.
Als man den von dem diſch hinam,
Ain gelben oſterſüppen kam;
Nach der ſelben trüeg man zv diſch
Ein plat güet haiſgeſottner fiſch.
Da as der gaiſtlich vater on,
Der ſchwais im vbers antlicz ran.
Vnd nach dem allen man zv leczt
Ein gepratten capaün auf ſeczt.
Den ſtach heraus der edelman,
Darmit ain reüerencz zv thon

---

215. S 12, Bl. 369′. A 2, 4, 97[a] = Keller 9, 412. Nasser S. 91. Sprachlich erneuert: Pannier S. 197, Engelbrecht 1, 36. Vgl. MG 5, Bl. 199 im Hoftone Marners: Der münich mit dem kapaun „Ein münich war geladen" 1541 Juli 11. Quelle: Pauli Nr. 58 (Ausg. von H. Oesterley S. 48 und 480). Vgl. Reinh. Köhler: Orient und Occident, hg. von Theod. Benfey 1, 144 und Weim. Jahrb. 5, 336. 7 Oben A, Ob S; 85 geſchmückt A, geſchenck S; 89 iſt mir A, ir mir S; 95 vnd] fehlt S. Vor V. 109 Beſchlües.

Dem münich, vnd legt im den füer,
Auf das er in ſolt nach gepüer
Hofflich vnd gar artlich zerlegen.
Der münich antwort im dargegen:
„Junckher, ich kan auf meinen ait
Nit vil geprencks noch hofflikait;
Sol ich zerlegen dieſe ſpeis,
So thue ichs nach der alten weis,
Wie mans zerlegt vor alten tagen."
Die edelfraw wart darzv ſagen:
„Ja, herr, zerlegt in vnſerkert,
Wie irs habt von den alten glert!"
Das meſſer nam der pſchoren dropff
Vnd ſchnaid dem capaün ab den kopff [Bl. 370′]
Vnd legt den fuer dem edelman.
Nach dem er ſich nit lang peſon,
Dem capaün den kragen abſchnit,
Vereret die edel frawen mit.
Nach dem er die zwen fües abſchnaid,
Vereret mit die ſüen alpaid.
Nach dem ſchnaid die zwen fluegel ab
Vnd ider dochter ainen gab
Vnd legt in die fein hofflich füer;
Den capaün phielt vor ſeiner thüer,
Der faiſt vnd guet aufs peſte was,
Vnd den in ſeinen hals nein fras,
Keim menſchen nichs mer darfon gab
Vnd nüeg die pain fein ſawber ab.
Sie ſahen alle den münich an.
Zv lecz ſprach doch der edelman:
„Mein herr, auf welcher hohen ſchüel,
Auf welches alten maiſters ſtüel
Habt ir dis zerlegen gelert?"
Der münich ſprach: „Ich hab verert
Euch, veſter jünckher (mir gelaübt!)
Mit dem kopff, weil ir ſeit das hawbt
Vnd thüet gar weiſlichen regirn,
Eür vnterthanen fein ornirn,
Auch manlich ſein in krieg vnd ſtreiten,

Wen ir den fuerstn zv dinst thuet reiten.
Den kragen legt ich füer der frawen:
Die hat nach euch das hochst vertrawen;
Die selbig mües abent vnd morgen
Das haus vnd die kuchen versorgen,
Allen vorat ein lassen tragen,
Was man mües haben in den kragen.
Eurn sünen ich die fües paidsam
Fuer legt, weil ewer gschlecht vnd stam, [Bl. 371]
Auch euer wappen, schilt vnd helm
Stet vnd peruet auf den selm.
Nach dem schnit ich die fluegel ab,
Darmit ich auch vereret hab
Paid dochter, darmit ich austrüeck,
Das sie in lieb sint ründ vnd flüeck,
Wo sie geschmückt mit reüerenczen
Sint pey der edeleüt hoffdenczen,
Da mit freüntlichen augenplicken
Die lieb mit lieb sich thuet erqüicken.
Von diesem koppen ist mir, ir lieben,
Der gstüemelt potich vberplieben,
Des nam ich mich an als ains armen
Vnd as in selber aus erparmen,
Weil ich auch das vngschaffenst pin,
Fleug auch im lande her vnd hin,
Pin ain fogel vnd doch nit flueck,
Hab meinen schnabel auf dem rüeck
Vnd pin gleich ainem narren pschorn,
Mein kuet ist mir esel grab worn,
Pin mit aim strick guert gleich aim dieb.
Weil ich parfüeser orden drib,
Ge ich stecz parfues wie ain gans.
Ist das nit war, mein jünckher Hans?"
Der edelman des münichs lacht,
Das ers so wercklich het petracht,
Das im das pest zv dail wer worn,
Dem capaün het so dueckisch gschorn,
In gar gefressen in sein hals,
Vnd lued in nimer mer nachmals.

Aus diesem schwanck man wol vernembt:
Wo ain gast ist so vnferschembt
Vür die herschaft vnd ander gesten,
Ob dem disch grewffet nach dem pesten [Bl. 371']
Vnd sich der schlecker pifflein fleist,
Darfuer ain lamen zotten reist,
Dem horet man wol zv vnd lacht;
Doch idermon haimlich petracht:
Pfuy dich, dw vnferschembte saw!
Auch dencket im haus herr vnd fraw:
Der gast ist mit aim vnflat pfessen,
Mit vnzuechtig drincken vnd essen,
Sam wöl es im entrinnen ymer;
Den gast wil ich zwar laden nimer.
Der gest fint man vil jenset pachs
Vnd auch hergesset, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 4 tag Aúgustj.

124

216. Die zwen diebischen pachanten in dem boten kercker.

BW Erdfürt gar vor kurzen jarn
Zwen faúl diebisch bachanten warn,
Ain Schwab vnd der ander ain Mercker.
Diese zwen in dem botten kercker [Bl. 375']
Nechtlicher zeit ir wonúng hetten.
Peim tag sie nach prot singen thetten,
Vnd pey der nacht sie darzw stalen

---

216. S 12, Bl. 375. A 2, 4, 98a = Keller 9, 416. Nasser S. 97. Erweiterung von Nr. 100. S hat V. 28 darnach hinaúff darzv allain; 52 wider; 59 pringtw; 67 Die; 63 Schwabe; 90 der pawer; 103 Zippeleins; vor V. 109 Beschlues. Das genauere Datum in S fehlt; es steht nur da: Anno salutis 1558 am . . . und darunter 124. Da aber der Spruch vom Lycurgus vorher geht, der am 5. August 1558 gedichtet wurde (Keller 7, 401), und nachfolgt Nr. 217, so wird der 11. August annähernd richtig ergänzt sein.

Vnd das in dem painhaús verhalen.
Das trieben sie ain lange zeit
Das es stil plieb in haimlikeit,
Vnd ging in ir diebshandel recht.
Ains tags hetten sie aufgespecht,
Der Schwab ain sack mit núesen gros
Auf eim karren; pey im peschlos,
Wie er den hollen wolt zw nacht.
Der Mercker het im auß gebracht
Ain hemel in ains meczgers stal,
Der vnfersperet plieb vil mal.
Als nún die finster nacht eindrat,
Der Schwab die núes erwischet hat
Vnd schlaich hin in den dotten kercker
Vnd wart auf sein gsellen, den Mercker,
Wen der selbig den hemel precht.
Dem wolt sein sach nit glingen recht.
Dem Schwaben wúrt die weil ser lang
Vnd seinen sack mit núessen schwang
Im painhaús auf die dotten pain
Vnd stieg hinaúff darzv allain
Vnd auf den boden painen sas,
Vúr die lang weil gstolen núes as.
Nún sasse in aim wirtes haús
Ein folle rot, die ueberaús
Saget fon ser grawsamen dingen,
Wie nachcz auf dem kirchoff vmb gingen
Die armen sel mancherley gstalt,
Grisgrambten cleglich júng vnd alt.
Nún sas ain pfaff auch an der zech,
Der selbig war mit worten frech;
Wie wol er het den zipperlein,
Contrackt war an den fuesen sein, [Bl. 376]
Sprach der: „Es ist nichs mit den seln,
Darfon ir vil gschicht duet erzeln.
Wo mich euer ainer wil tragen
Ins painhaús, mit dem wil ichs wagen,
Im kawffen ain kandl wein zv lon.“
Nún war ain foller pawers mon,

Der sich des tragens vnder wündt,
Fast auf sein rueck den pfaffen ründt
Vnd mit dem auf den kirchoff züg
Vnd in hin zv dem painhaus trüeg
Vnd schliech mit im die stiegen nab.
Da horten sie paid, wie der Schwab
Nües aufpis vnd die selben fras
Vnd die schalen rab werffen was.
Da würt die hawt in paiden grawsen.
Als die nün hort der Schwab her mawsen,
Maint er, wie das sein gsel her züeg
Vnd den gestolen hemel trüeg,
Vnd sprach: „Gmach, gsel! pringstw icz in?
Würff in nür auf die erden hin!
Halt ims maül zv, das er nicht schrey,
So wil ich in den stechen frey.“
Mit dem rümpelt der dolle Schwab
Ůber die dotten pain herab
Vnd machet ser ain gros gerümpel,
In dotten pain ein gros gedüempel.
Den zwayen stünd gen perg das har.
Der Schwab der dappet zv in dar.
Der pawr den pfaffen zv vnglüeck
Auft erden schuetet von seim rüeck
Vnd loff die stiegen auf hinaüs
Vnd lies den pfaffn im painhaws.
Dem ging vor angsten aus der schwais,
Im schrecken er int hosen schais. [Bl. 376']
Als der Schwab nach im grieffen was,
Des zipperleins er gar vergas,
Stünd aüf sein fües, loff auch darfon,
Aus dem doten kercker entron.
Dem Schwaben kam in seinen sin,
Sein gsel lueff mit dem hemel hin,
Schray nach: „Hab ich kain dail mit dir?“
Der pfaff schray: „Kain dail hast an mir,
Dw dewffel vnd helischer gaist!“
Er loff, das er echzet vnd kraist
Entseczt, sam er vnsinig wer,

Kam e in das wirczhaûs, den der
Pawer, da sein vol prueder sassen,
Die wunderten ser vber masen.
Der pfaff thet von grosn straichen sagen
Sambt dem pawren, der in het tragen,
Wie sie weren ins painhaus kûmen,
Hetten sie schir paid schaden gnûmen,
Auch schwûr der pfaff: „Pey meiner er,
Ich wil verachten nimer mer
Die armen sel in dem painhaûs,
Den ich gar kaûmb entrûn heraûs.
Wil den morgen vor allen dingen
Ein requiem vnd selmes singen,
Weil sie mir abhulffen so fein,
An all arzney, den zipperlein.
Will die kûnst all zipperlewt lern,
Das sie des nachz ins painhaûs kern,
So kûmens des zipperleins ab.“
Nach dem der pfaff ain daller gab
Der seinen follen rott ins gloch.
Des danckten sie im vast vnd hoch.
Den verzechtens auch noch die nacht,
Vnd wart sein darnach oft gelacht.

[Bl. 377]

¶ Dieser schwanck vns gezewcknûs geit,
Was vnracz oft die trunckenheit
Vrsacht, wo man siczt im wirzhaûs,
Der wein einget vnd die wicz aus.
Den thûet man mit halbem wint segeln.
Nach dem so fecht man an zv egeln
Mit selczamen possen vnd schwencken,
So nerrisch, als mans kan erdercken,
Riecht an geferliche gewett,
Das oft an schaden nit abget,
Wen man oft kelbert auf der gaß.
Derhalb man das sprichwort wol fas:
Aim drûncken man ist in seim pett
Am pasten, darburch er entget

Gar vil vnracz vnd vngemachs
In voller weis; ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1558, am 11 tag Auguſtj.
124 [vers]

217. Der münnich Zwiffel mit ſeim hailtümb.

ES ligt ein ſtetlein im Welſchlant,
Das ſelbig iſt Zertal genant.
Auf ainer hoch ligt diſe ſtat,
Die vil gueter waid vmb ſich hat,
Zv der ſiechzücht pequem allein.
Sünderlich zewcht man da vil ſchwein.
Der halben ſo kümen all jar
Sant Antonius münich dar,
Die ſamlen das almueſen ein
Von den, die irr pruderſchaft ſein.
Nün wure ein münch oft geſent,
Der war prueder Zwiffel genent,
Der war verſchlagen, ſchwind vnd ründ,
Idem das mawl auffſpreizen künd.
Der ſagt da her von groſen ſtraichen, [Bl. 377']
Von vil verlognen wünderzaichen
Nach der ſtacionirer art,
Das im doch als geglawbet wart;
Wan das volck war ainfeltig ſchlecht.
Der kam ains mals hin mit aim knecht,
Eim dilbappen, Güczo genant,
Ein dötſch an vernünft vnd verſtant;
Mit dem in ſein herberg einzüeg.
Am ſüntag früe der münich klüeg
Stünd auf canczel, thet ain ſermon,

217. S 12, Bl. 377. A 2, 4, 99a = Keller 9, 420. Nasser S. 103. Sprachlich erneuert: Pannier S. 201; Engelbrecht 2, 40. Erweiterung von Nr. 61. S hat V. 42 ſtellen; 49 Darin; 88 ytalia rom; 102 +; vor V. 107 Peſchlües; 115 nach] fehlt S.

Das volck solt almůs geben thon
Sant Anthoni, dem himel füersten:
Gelt, wein, draid, pachen, sambt den wüersten,
Auf das er in den durch sein güet
Ir schwein vor den wolffen pehüet.
Sagt in auch mit groser andacht
Er het ain kostlich hailtům pracht,
Ain federn von sant Gabriel,
Dem engel, zv trost irer sel,
Das wolt er zaigen zv der non,
Darzv solt kůmen idermon.
Solchs hörten jünger gselen zwen,
Dettens münichs schalckheit versten.
Als nůn der münch zw gaste as
Vnd nicht in seiner herberg was,
Schlichen die zwen int herwerg nein,
Zv stelen im das hailtůmb sein.
Sein knecht Güczo im wirczhaus was,
In der kuchen paim fewer sas
Vnd puelet vmb des wirtes maid.
In die kamer schlichens all paid,
Fůnden offen des münchs watsack,
Darin ain klaines ledlein stack,
Da in seiden gewickelt ein
Lag ain grün sittig federlein. [Bl. 378]
Das nůmen sie mit kürczem rat
Vnd legten kolen an die stat
Dem münich zv ainer schalckheit,
Was er würt sagen zv nonzeit,
Wen ers dem volck wolt zaigen spat,
Fůnd kolen an der federn stat.
Als man nůn lewtet zv der non,
Prüeder Zwiffel macht sich aůft pon,
Sein ledlein vnpeschawt entpfing,
Darmit hin int důmkirchen ging.
Da wart versamelt weib vnd mon,
Zv schawn das wirdig hailtům schon.
Prueder Zwifel auf kanczel drat,
Sein predig angefangen hat

Von seinem wirdigen hailtům:
Erzelt in sůma sůmarům,
Wie sant Gabriel het verzet
Diese federn zv Naßaret,
Da er den englischen grůes pracht:
„Nůn schawt das hailtům mit andacht!
Zůnt an die kerzen! kniet nieder!
Die offen schuelde sprech ain yder!"
Nach dem sein ledlein fůrher zůeg,
West noch gar nit von dem petrůeg.
Decz auf, maint, sein federn zv finnen:
Da lagen schwarcze kolen drinen.
Darob průeder Zweyffel erschrack,
Das im geleich sein red pestack.
Idoch fast er gar pald ain hercz,
Hueb sein augen vnd hant aůfwercz
Gen himel, sprach: „Secht zv dem wůnder!
Ich hab vermaint, ich hab iczůnder
Die federn von sant Gabriel, [Bl. 378']
Hab mich geirrt pey meiner sel!
Ich hab die kolen mit genůmen,
Daraůff man den heyligen, frůmen
Lawrenciům gepraten hat
In Italia, in Rom, der stat,
Die ich auch selb hab pracht aůs dem
Heilligen lant Jerůsalem,
Die mir gab ain heilliger abt.
Die sint mit den gnaden pegabt:
Welchen menschen ich pstreich darmit,
Der kan das jar verprinnen nit,
Das er es selber nit enpfint.
Kůmbt! last euch pstreichen, lieben kint!"
Zv hant zv prueder Zwiffel drůng
Mit kerzen lichten alt vnd jůng.
Ides ain creuczer opfern thet.
Er nam die kolen an der stet,
Idem weib mit groser andacht
Ein schwarz creuz auf den schlayer macht.
So schwaist er in das geltlich ab,

Schwarcz kolen vür weis silber gab,
Darmit er fuellet seinen hals.
Was er in vorsagt, glaubtens als.

¶ Mit der stacionirer prawch
Ist vor der zeit das Teütschlant aůch
Petrogen worden důrch vil secten,
Die voler lüeg vnd petrueg stecken
Vnd doch mit solcher phantasey
Vmbfüerten pey der nasen frey,
Weil wir als glaupten, was sie sagten,
Die gar nach vnser sel nit fragten,
Sůnder allain nach vnserm pewtel.
Das ausgeben schmirczt vns kain mewtel.
Das sprichwort würt erfüelt allein: [Bl. 379]
Die welt die wil petrogen sein;
Das sich got lob doch hat verkert:
Weil man das rain wort gottes lert,
Spert idermon den pewtel zw,
Icz hat man vor dem geschwürm rw.
Got geb, das nimer mer aufwachs
Solch affenspiel! das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 12 tag Augůsti.
124 [vers].

218. Die jůng erber witfraw Francisca, so zwayer půeler mit listen abkam.

Es ligt ain stat in welschem lant,
Die selb Pistoya war genant.
Ein jünge witfraw an dem ent
Wont, die Francisca war genent.
War schön, doch erbar, eren frümb.
Nůn půelten zwen jüngling darůmb,

218. S 13, Bl. 16′. A 2, 4, 100ᵃ = Keller 9, 424. Erweiterung von Nr. 63. Vgl. das 84. Fastnachtspiel des H. Sachs. S hat V. 18 nemen; 72 irer; 132 in A] sie; vor V. 165 beschlües.

Florentiner paid, Alexander,
Vnd Rinúczo, so hies der ander;
Doch westz kainer vom andern nit.
Lagen ir an mit schenck vnd pit
Pein kuplerin, ir puelprief schrieben.
Doch thet die fraw ir kainen lieben
Vnd het doch vor in gar kain rw.
Sucht mit fleis vrsach imer zw,
Mit fueg paiden vrlob zv geben.
Nún schickt es auf ain tag sich eben,
Das ein wuechrer starb in der stat,
Stanadio den namen hat,
Ein vngschaffen veruechter mon,
Welchen idermon feindet on, [Bl. 17]
Vnd seiner gstalt ein abschew het.
Den man pein Parfuesern legen thet
Im kirchoff in ain stainen grab.
Bald schickt die fraw ir maid hinab
Zw Alexandro, sie wolt gern
In seiner hüeld vnd lieb gewern
Idoch künt das nit anderst sein,
Den das er sich müest legen ein
Das grab zúm dotten Stanadio,
Legt an sein doden klaid also
Vnd legt sich da aller geper,
Als ob er Stanadio wer.
So wolt sie den gewis vnd war
Nach im haimlichen schicken dar
Vmb miternacht den iren knecht,
Das er in ein ir haus den precht,
Als ob er wer der dotte mon;
Dan möcht er sein frewd mit ir hon
Vnd künt erfüellen sein pegern,
Das es künt nimant innen wern.
Wolt er aber das selb nit thon,
Das sie in yzünd müetet on,
So solt im zv ewigen tagen
Ir hüeld vnd lieb sein abgeschlagen.
Alexander ir zv entpüet,

Sein hercz wer fro vnd wolgemüet;
Das er ir günst vnd lieb mocht hon,
Wolt er das willig geren thon.
Nach dem schickt sie zv Rinüczo;
Dem selben entpüet sie also,
Wie sie wolt thün nach seim gefallen,
Doch wen er ir zv dinst vor allen
Vmb miternacht ginge hinab [Bl. 17']
Auf den kirchoff züm dotten grab,
Dar in dot Stanadio lag,
Der wuchrer, den man auf den tag
Ins staine grab geleget het,
Das er den deckel darfon det
Vnd in das dotten grab stieg nein,
Schlebt heraüs den dotten allein
Vnd trüeg den haimher in ir haus;
Doch wo er das nit richtet aus,
So merckt sie wol, er hecz nit lieb
Vnd sein gespöt nür aus ir trieb,
Solt er forthin ir müessig gen.
Rinüczo gab ir zv versten,
Er wolt das willig ausrichten thon,
Nicht allain pringen den dottn mon,
Sunder in irem dinst er wel
Gar hinab faren in die hel.
Die maid ir paider antwort pracht.
Die fraw pey ir haimlich gedacht:
Thünt sie in meinem dinst verharren,
So sint sie warlich grose narren.
Stünd gleich vnd der abenteur lacht.
Nün etwas drey stünd in die nacht
Ging Alexander forchtsam aüs
Auf den kirchoff von seinem haüs.
Mit grosem zittern hüeb er ab
Den stainen deckel von dem grab
Vnd stieg ins dotten grab hinein,
Zueg ab des doden klaid allein
Stanadio, dem dotten mon,
Vnd legt das selbig selber on

Vnd rueckt den dotten in ain eckn
Vnd thet sich neben in hin streckn, [Bl. 18]
Doch in solch grosen angsten war,
Das im gen perg stůnd all sein har.
Jn dawcht stez, wie der dot sich růert,
Aufstůnd vnd in erwuergen wůert.
Dacht auch: wen icz der deůffel kŏm
Vnd mich hin fuer den dotten nem!
Doch ueber wůnt in die plint lieb,
Das er in dem grab liegent plieb.
Als nůn her ging die miternacht,
Rinůczo auf die fart sich macht
Vnd kam auch zv dem dotten grab
Vnd huebe auch den deckel ab;
Doch wart in seinem herzen stecken
Entseczůng, forcht vnd groser schrecken.
Dacht, wen mich icz ins grab nein ries
Der dot vnd mir den kopff abies!
Die lieb in doch auch vberwant,
Das er stieg in des grabes want
Vnd dappet nach dem dotten vmb.
Alexandrům pein fůesen nůmb
Vnd aus dem doten grab in schlepet,
Der kopff im hindenach hin klepet,
Auf der erd hin vnd wider schlůeg,
Das lied er alles vnd sich schmůeg.
Vnd darnach Rinůczo, der jůng,
Den dotten aůf sein achsel schwůng
Seiner liebsten frawen zv pringen,
Die den wunder selczamen dingen
Zv lieb auch aufgestanden was,
Jn irem kamer fenster sas,
Wan es schien hell des mones schein.
Jn dem zůeg durch die gassen rein
Rinůczo vnd den dotten trueg,
Das er sich gleich darůnter pueg,
Wolt an des mones schatten gon, [Bl. 18']
Straifft mit im an alln hewsern on.
Nůn het sich diesen abent eben

Ain dotschlag in der stat pegeben,
Das die wachter in dieser gassen
An der hûet in der finster sassen,
Warten des mörders an dem ent.
Den kam gleich eben in die hent
Rinúczo mit dem dotten mon.
Sie fueren auf, sprengten in on
Mit irn fawsthemern vnd schweinspiessen.
Mit grosem rúmor auf sie stiessen.
Pald Rinúczo sie lawffen sach,
Da ward im auch zv fliehen gach,
Warff den dotten von seinem nack
Nach der schwer hin, wie ain mûelsack,
Vnd hûeb sich pald zv lawffen on.
Da fuer aúch auf der dotte mon;
Das dotten klaid in hindern was;
Das ries er von im, loff sein stras:
Ainr obn, der ander vnden aús.
Die schergen mit grosem gepraús
Jagten in paiden hinden nach.
Die fraw alle ding hört vnd sach,
Des narren jaids von herzen lacht;
Sach auch da, wie nach miternacht
Rinúzo in die gassen schlich,
Süecht seinen dotten fleissiclich
Vnd wolt in noch der lieben pringen.
Die fraw gedacht pey diesen dingen:
Die zwen dreibt wol ein starcke lieb,
Aber der kaim ich mich ergieb;
Mein weiplich er mir lieber ist.
Also durch diesen ranck vnd list
Kam sie ir pueler paider ab. [Bl. 19]
Wie wol frúe ein ider fürgab
Sein vnschûeld, wie es gangen wer,
Das hielt die fraw als fûer dantmer,
Wie wol sie selb den grúnt wol west.
Darmit sie die vnwerden gest
Hin schluege auf die haberwaid
Vnd vrlaubet sie alle paid.

¶ Wie Bocaciůs, der poet,
In ainem schwanck peschreiben thet.
Aus dem man nemen mag zwo ler:
Die erst, ain piderweib ir er
Pewar als iren hochsten schacz
Vnd geb weder stat, raům noch placz
Dem pŭeler vnd seinr cŭplerey,
Schenck, gab, noch seiner schmaichlerey,
All seinen dinsten vnd hoffirn,
Sŭnder las sich die zuecht regirn
Vnd thue sich ainmuetig einziehen,
Mit wercken vnd mit worten flihen
Den pueler vnd sein falsche lieb,
Die weil die stat oft macht den dieb!
Werff im den strosack fŭer die thŭer.
Darpey er merck, sech, prŭeff vnd spŭer,
Das er kain Eppelein an ir hab,
Sŭnder sey aŭsdon vnd schabab.
Zumb andren lert ain junger gsel,
Das er sich fleysig hueten sel
Vor puelerey vnd frembder lieb;
Wan die hat so ain starcken trieb:
Palt sie in secht vnd ŭeberwint,
So macht sie in dol, daŭb vnd plint,
Das er nicht wol wais, was er thŭet,
Vnd sich oft aus thorichtem mŭet
Geit in gros vnglueck vnd gefer; [Bl. 19']
Wan die weiber sint wunderper,
Wan sie kŭnen in gŭettem schein
Wol falsch vnd darzv freŭntlich sein,
Fŭern oft ain lang am narren sail,
Der lang hoft auf sein glueck vnd hail,
So seczens im aŭf essel orn,
Machen zv aim lappen vnd thorn,
Nemen an, was er in thuet schencken,
Darfŭer das kŭemawl im anhencken.
Wen er den vermaint vberaus,
Er sey der allerliebst im haŭs,
So schlecht man mit der thŭer fuern ars.

Wers nit wil glawben, der erfars!
O, gsel, spar dein lieb in die ee!
Den hab ain lieb vnd kaine me!
Daraus dir rechte trew erwachs
Von deim gemahel! Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 1 tag Septembris.

206

219. Der vollen prueder Cristoffel.

EIns nachtes het ich einen traúm,
So wunderpar, das ich in kaum
Mit worten ausgesprechen kon.
Mich daúcht, ich sech ain grosen mon
Vmwaten in dem meer gschwind,
Der trueg ain gros nackates kind
Vnd wuet mit ainem paúm da her,
In maß sams sant Cristoffel wer.
Als ich aber die ding hernach
Gar aigentlich vnd recht pesach,
War das kind der weingot Bachús
Mit vergleichung aller pildnús,
Wan der gros man, nach meim pedúncken,
Der dorckelt vnd war vol vnd drúncken;
Doch hilt er sich am paúmen vest.
Daran da sach ich: alle est
Hingen vol wúerst, gens vnd pratfisch, [Bl. 88]
Preczen vnd weck, was auf ain disch
Gehört, sambt gleser, flaschen vnd wein
Vnd was pey schlemerey sol sein.
Dem mann leuchtet ain altes menlein,
Sas am gestat in ainem pfenlein.
Auch sach ich in dem mer pesúnder
Vmbschwimen mancherley merwúnder:
Eytel fesser vnd lagl mit wein.
Nach dem sach ich Bachúm allein,

219. S 13, Bl. 87'. A 2, 4, 101 c = Keller 9, 430.

Das im die gallen vberloff,
Ain strůdel aus dem mawl im troff;
Sach, wie die sew pald darzv schwamen
Vnd dies opfer mit freud an namen.
Von diesem traům ich auferwacht.
Vnd san im nach vnd mir gedacht:
Der traůmb zaigt wol ain solen mon,
Welcher der schlemerey hecht on.
Der tregt wol Bachům, den weingot,
Der in peschwert mit angst vnd not;
Wan der wein ist sües im eingang,
Darnach so sticht er wie ain schlang.
Wen er im in dem kopff wirt klopffen,
Wie in aim paůmen die widhopffen,
Den thuet er mit halbem wint segeln
Vnd treibt ser selzam schwenck vnd egeln,
Grob, vnzuechtig vnd vnserschembt,
Kain plat füer seinen můnd mer nembt:
Von puelerey thůet er vil schwadern;
Jcz ist er gůet, pald wil er hadern,
Wen in nůr ainer krůmb ansicht.
Wen er sein weg den haim wercz richt,
Wet in seinr drunckenheit da her,
Da stet er gar in groser gfer.
Etwan so felt er ab die stiegen,
Den pleibt er wie ein müelsack liegen [Bl. 88']
Vnd růet ain stůnd oder zwwe,
Pis sich der schwindel legen thwe;
Als den macht er sich auf in khaim
Vnd get den an den wenden haim,
Sůelt vnter wegen sich im kot
Vor yderman in schant vnd spot.
Kůmbt er haim, hůet sich weib vnd kind
Vnd darzv das gancz haufgesind;
Da wil er nůr hawen vnd stechen.
Oft thuet das keler gschos an prechen;
Den gewst ain lebn der volle mon,
Ein saw het wol ain mal daron.
Den pringt man in kaům in sein pet;

Den schleft er hinein in die wet,
Bis ain vier stůnd hin auf den tag.
Als den er nicht arbeiten mag,
Stet wie ein newgeporen kalb,
Hat sein sin weder gar noch halb.
Als den ligt gar ŏb sein werckstat.
Wo ers den spat gelassen hat,
So fecht er das frue wider on,
Geit nachtz wider ain folen mon.
Doch welcher man in seinen tagen
Bachům, den weingot, oft thuet tragen,
Der kumbt in ein vnornlich wessen,
Wie in heiliger schrift wir lessen;
Im volget vil kranckheit daraůs,
Die armuet kumbt auch gwis zv haůs.
Den hat er zům schaden den spot
Von Bacho, dem schentling weingot,
Wie man teglich exempel hat.
Derhalb so ist der peste rat:
Ein man halt sich nuechter vnd messig
Vnd sey der fuellerey gehessig,
Weil die pringt so vil vngemachs [Bl. 89]
An leib vnd gůet! So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 25 tag Octobris.

88

220. Fabel: Der kremer mit den affen.

EIn kremer seinen kramkorb trůeg,
Darmit er hin vnd wider zůeg
Aůf alle kirchweich in dem lant,

---

220. S 13, Bl. 117. In der Sammlung von Holzschnitten, Xylogr. Nr. 13 Gotha befindet sich Bl. 211 ein grofser colorierter, gewifs gleichzeitiger Holzschnitt, der obige Szene darstellt. A 2, 4, 40c = Keller 9, 168. Vgl. den Meistergesang im kurzen Tone des H. Vogel: Der kremer mit den affen „Ein kremer ging durch einen walt“ 1556 September 6 (MG 15 Bl. 176). Sieh auch Fischart (hg. von Goedeke) S. 123 V. 77. Abwei-

Auf den dorffern, wo er die fant,
Darmit er sich gar kaúmb ernert
Mit mú vnd arbeit, streng vnd hert,
Lied darpey hicz, frost, húnger vnd kúmer.
Nún pegab sich im haisen súmer,
Das dieser armer kremer alt
Sein kremerey trueg durch ain walt.
Nún schin die sún so ueberhais,
Das ueber sein leib ran der schwais:
Ging da her helig, müed vnd schwach.
Im gen ain prúnlein er ersach,
Das in aim geling fels aufwúel,
Gancz silber varb, clar, frisch vnd kúel.
Zw dem der kremer nider sas
Am schatten in das grúne gras
Vnd seinen kramkorb von im seczt
Vnd seines vnmüetz sich ergeczt; [Bl. 117']
Det sich mit diesem prúnlein laben
Vnd gedacht im alda zv haben
Ein halbe stund ein stille rw,
Hórt der walt fogel singen zw,
Wie sie súngen mit heller stim.
In dem gingen die awgen im
Zv vnd pey dem pruenlein entschlieff
In suesem schlaff, gar hart vnd dieff
Vnter aim hohen kesten paúmb.
Im schlaff pedawcht in in dem traúmb,
Wie er auf ainr dorff kirchweich wer,
Daraúff ser vil gelcz lóset er
Vom pawersvolck, alten vnd júngen,
Die sich vmb seinen kram vast drúngen.
Des wurt der kremer frewden vol
Im schlaff, das es im ging so wol.
In dem ain aff ersehen was
Den kremer liegen in dem gras.
Der loff vnd pracht im wald da her

---

chungen von der Vorlage: V. 23 ein stille A, zv haben S; 33 bawerßvolck A, pawers S. Zu V. 29 sieh Grimm, Wb. 5, 268.

Bay zwainzig affen angeser.
Die alle vmb den kremer stúnden,
Vnd spot weis ir zen plecken kúnden.
Aús füerwicz im der affen haúff
Prachen im sein kremers korb aúf
Vnd schüetten im herauser gar
All sein elende kremers war,
Als pruech, pfewffen vnd schloterlein,
Niswúrcz, encion, prenten wein,
Leckúechen, sueshol cz, dergleich gneschlein,
Guertel, nestel vnd kinds deschlein,
Spiegel, schelln, kem, zöpff, harpant,
Vingerlein, nadel; das allesant [Bl. 118]
Hing der fúrwiczen affen haúff
Im walde an den paúmen aúff
In den esten hin vnde her,
Sam im wald ain dorff kirchweich wer.
Nach dem die affn an ainander hingen,
Ain dancz vmb den kremer anfingen.
Darnach aus schalkhaftigem múet
Schaiß im ain aff in seinen húet.
Die schúech im vom sein fuesen zuegen
Vnd sie im in den walt vertruegen
Vnd prúenczten im in seine orn.
Von dem vom schlaff ist munter worn
Der kremer vnd schnell auferwacht,
Fúer aúf vnd war gar vngeschlacht.
Die affen aber flúhen pald
Hin vnd her zerstrewt in den walt
Vnd dem kremer alle entlofen.
Der fúnd seinen kremers korb offen.
Der war von aller war ganc z ler,
Die hing in paúmen hin vnd her,
Vnd auch in hecken, streúch vnd stawden;
Die samlet er mit schwais vnd schnauden.
Ain dail war im zv hoch gehangen,
Die selben kúnd er nit erlangen.
Was er erlangt, das packt er ein
Widerúmb in den kramkorb sein

Vnd züeg also darmit darfon,
Müst spot vnd schmach züm schaden hon.

¶ Die fabel vns clar vrkünd geit:
Ein man, der mit müe vnd arbeit
Sich kan gar kümerlich ernern,
Mit weib vnd kind des hüngers wern,
Ist dag vnd nacht darmit peladen, [Bl. 118']
Doch sünst allen menschen an schaden
Mit all seim thün, was er ist treiben,
Kon doch nit vor den affen pleiben,
Welch affen man nent die spotfogel,
Welche sint frech, fürwicz vnd gogel.
Die offnen vnverschembt all zeit
Aim piderman sein haimlikeit
Spot weis mit iren haspel schlegen,
All sein ding im spot weis auslegen,
In all seim handel in vervnglimpfen,
Ser grob mit werck vnd worten schimpfen.
Idoch dürch iren groben schimpff
Kümbt der güet mon vmb er vnd glimpf,
Dardürch er darnach wirt veracht.
Wen aber der in ernst erwacht
Rett diesen vnd aüch jenen on,
Was er geret hat vnd gethon,
Als den solich spotfogel fliehen,
Vnd den kopff aus der schlingen zihen,
Wischen das mawl, drollen darfon,
Kainer wil nichs geredet hon,
Oder geben fur iren glimpff,
Es sey geschehn in guetem schimpff.
Solches sint gar vntrewe düeck
Vnd arg neckische pueben stüeck.
Solichs thuet gar kain pidermon.
Der selb scherzen vnd schimpfen kon
In frölikeit an allen schaden,
Das sein nechster pleibt vnpeladen
Paide an sein eren vnd güet.
Solchs aber der schantfogl nit thüet,

Sünder scherczʒ weis auf prait er das,
Vermüscht mit pitter neid vnd has,
Vnd alles, was er hört vnd sicht,
Das lest er vnferspotet nicht. [Bl. 119]
Solch affn vnd spotfogel aúf ert
Die sint gar kainer eren wert;
Sie richten an vil vngemachs.
Weit mit in hin! So wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 19 tag Decembris.

124

221. Fabel: Der schmaichler vnd warhaft gesel mit dem affen künig.

IN dem virden püech Esopy
Saget die achte fabel, wy
Zwen gselen zugen mit einander,
Wolten peschawen paidesander
Hin vnd wider die frembden lant.
Doch waren sie nit paidesant
Ains sins oder ains müetes gar;
Wan der ain gsel ain lüegner war
Vol schmaichlerey vnd hewchlerey,
Der ander gsel aber darpey
War warhaft, aufrichtig vnd ghrecht.
Nün die zwen gselen kamen (secht!)
Hin in das hinter Yndia.
In ainer wuesteney alda
Vergingen sie sich weit hinein,
Fünden auf ainem perg allein
In seinem reich den küng der affen

221. S 13, Bl. 119. A 2, 4, 41 b = Keller 9, 172. Hoffmann v. Fallersleben, Politische Gedichte aus der deutschen Vorzeit. Leipzig 1843. S. 126. Vgl. den Meistergesang in dem langen Tone Müglings: Der affen künig „Esopus schreibet vns in seinem virden puch" 1541 Dezember 1 (MG 5, Bl. 216).
Quelle: Steinhöwels Aesop, hg. von Oesterley S. 180. Burkh. Waldis 4, 75 (Kurz S. 173).

Mit seinem hoffgsind vngeschaffen:
Der sas alda auf seinem tron.
Zv paiden seitten vmb in ston
Der affen ser ain grose schar.
Als nün der künig wurt gewar
Der zwayer gselen an der stet, [Bl. 119']
Welche gros forcht dürch drüngen het,
Der küng windet dem lüegner hin
Vnd sagt zv im: „Sag, wer ich pin!"
Der hewchler lüegenhafter art
Dem affen küng antworten wart:
„Dw pist ain gewaltiger kaiser,
Der welt ain mechtiger durch raiser."
Der affen küng sprach: „Wer sint den,
Die mir zv paiden seiten sten?"
Der schmaichler antwort im an ziter:
„Das sint deine fuersten vnd riter,
Dein rett, canczler vnd hoffmaister,
Schencken, marschalck vnd kamerer,
Hauptlewt vnd ambtlewt, die dw hast."
Der affen künig hies dem gast
Herpringen der schenck mancherley
Vmb sein erlogne schmaichlerey.
Als nün der warhaft gesel das sach,
Gedacht er im haimlich darnach:
Ist der so wert mit seinem liegen
Vnd schmaichel haftigem petriegen,
Wie vil mer schenck vnd wirdikeit
Würt mir hie, wen ich die warheit
Grüntlich dem affen künig sag,
On all hewchlerey aúf sein frag?
In dem rueft im der kunig her
Vnd fraget in auch, wer er wer,
Sambt dieser schar, so pey im stet.
Der gsel, der die warheit lieb het,
Sprach: „Dw pist ain aff vnd all die,
So vmb dich ringweis stent alhie,
Die sint auch gar zw mal all affen,
Mawlet, mürret vnd vngeschaffen." [Bl. 120]

Als der affenkünig pereit
Sambt ſein affen die plos warheit
Von dem warhaften gſellen hört,
Wurden in zoren ſie entpört,
Fielen aüf in mit plecketen zenen,
Detten in hart rawffen vnd denen,
Vnd wurt zerkraczet vnd zerpiſſen,
Sein angſicht mit negeln zvriſſen
Vnd jagten in von in pluetrünſtig;
Wan kainer war der warheit günſtig.

¶ Durch die fabel er anzaigt hat
Zw ſeiner zeit der welt vndat,
Wie wol iczund zv vnſer zeit
Noch groſer iſt der welt plintheit.
Wer izunder gen hoff auch köm,
Der rainen warheit ſich anöm
Vnd wolt ſagen nach ordnüng her,
Wer dieſer oder jener wer,
Wolt an tag alle laſter geben,
Darinnen thüet das hoffgſind leben
Vnd was teglich zv hoff regiert,
Das ſünſt haimlich verdecket wirt,
Der würt auch klainen danck verthyenen:
Man würt ſein ſpoten vnd in hüenen
Vnd in ins narren hewſlein ſeczen,
Solt in mit hünden wol aüſheczen.
Wen aber köm ain ſchmaichler dar,
Der lobet, was nie loblich war,
Vnd huelff auch alle ſchalkheit pilligen
Vnd all vnart in thet pewilligen,
Verdaiding als ſam guet vnd erlich,
Der würt gehalten wol vnd herlich;
Auch ſolichs nit zv hoff allein,
Sunder in ganczer welt gemain.
In ober vnd in vndern ſtenten,
In weltlich, gaiſtlich regimenten [Bl. 120']
Die warheit man nicht geren hört,
Die weil ſie ſich mit ſtraff entpört,

Wan sie hat ain herczlich missfallen
Ob den lastern vnd vbeln allen,
Lobt gar nit, was nit loblich ist.
Des ist man ir feint alle frist,
Sey in der werckstat oder schüel,
Zv feld, auch auf dem predig stüel,
So ist wider sie die arg welt
Vnd verfolgt sie, wie obgemelt.
Weil ir thün ist pös vnd entwicht,
Hat sis nicht geren an dem licht.
Wan sie hat alsо zarte oren,
Mag sie der warheit nit gehoren,
Dye weil sie ist scharpff, hert vnd rawch.
Derhalb wil die welt, das man aüch
Ir hewchel, schmaichel, lob vnd schmier
Vnd aller ding recht gebe ir.
Welcher iczund das selbig kon,
Der ist der welt ain rechter mon:
Dargegen wer die warheit sag,
Der welt ir wesen gibt an tag,
Der ist icz pey der welt schabab,
Wie herczlich güet ers gemaint hab.
Derhalben so wil ie allein
Die plinte welt petrogen sein.
Derhalb es auch so üebel stet
In aller welt, wie es icz get,
Vnd teglichen noch erger wirt,
Weil hewchlerey darin regirt:
Ein vrsach gar vil vngemachs,
Das icz im schwang get, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1558, am 21 tag Decembris.

124

222. Fabel der zwayer gsellen mit dem peren.

AUianus peschreibt ain fabel,
Vns zw geleichnus vnd parabel,
Wie zwen gseln zügen mit einander
Vnd als sie wolten paidesander
Raisen durch ainen wüesten walt,
Darinen vor oft manigfalt
Waren der leut an zal vil worn
Peraubt, ermördet vnd verlorn
Durch die schacher, mörder vnd raüber, —
So war aüch dieser walt vnsawber
Von wilden schwein, wolffen vnd pern,
Das nimant durch den walt ging gern: —
Doch woltens die zwen gsellen wagen
Vnd hetten also zamen sagen,
Wie das sie wolten paidesant
Einander thün drewen peystant, [Bl. 128′]
Kainr wolt den andern lassen eben,
Die weil weret sein leib vnd leben.
Vnd solchs pestetten sie all paid
Ainander mit geschwornem aid.
Mit der püntnus kertens allein
Paide in diesen walt hinein.
In dem kam in dem wald da her
Geloffen ain prümender per.
Von weitten den der ain ersach
Vnd sagt es dem andren; der sprach:
„Gesel, sey keck! ste fest pey mir!
Den peren wöllen felen wir.“
Als aber der per neher kam,
Gab der ain gsel die fluecht on scham
Vnd stieg auf ainen paümen hoch,
Lies sein gselen in notten doch.
Aüf den so nahet kam der per,

---

222. S 13, Bl. 128. A 2, 4, 42ᵇ = Keller 9, 176. S hat am Anfange von V. 79 nur das Zeichen, ohne dafs Beschluß vorherstünde. V. 92 garren A, garn S; 110 gsellen A, gseln S.

Das im nit künt entpflihen der.
Da fiel er nieder in das gras,
Den atten an sich zihen was
Vnd rueret weder fues noch hent,
Sam leg er dot an diesem ent.
Der per kam gar vngstüemer weis
Vnd dacht zv finden da sein speis
Vnd fůnd erstarrt all seine glieder.
Der per welzet in hin vnd wider,
Schmeckt im zůn oren, nasen vnd můnd.
Als der aber kain atten fůnd,
(Wan der war kalt vnd gar erplichen,
All lebentig gaist warn gewichen
Vor forcht vnd angst in dieser not),
Der per maint, er wer schelmig dot.
Weil aber des pern natůre ist,
Das er kain schelmig flaisch nit frist,
Da keret der per von im pald
Vnd loff wider hinein gen wald. [Bl. 129]
Der gsel stůnd auf, wart herzen fro.
Vnd als der aůf dem paům also
Ersach, stieg er pald zv im nider
Vnd sprach mit schmaychel worten wider:
„O lieber gsel, ich pit, sag her!
Was hat gesaget dir der per,
Da er dir also lůesnen kůnd
Zv paiden oren, nasn vnd můnd,
Als dw lagst vnter im in sorgen?
Ich merckt, er rett mit dir verporgen."
Da antwort sein gsel wider eben:
„O dieser per, der hat mir geben
Aus der massen vil gůeter ler,
Welche mir nůeczen also ser.
Vnd sůnderlich nůeczt mir die ein."
Sein gsel antwort: „Was mag das sein?"
Er sprach: „Das ich mich pey mein jarn
Vor vntrewn gselen sol pewarn.
Wo mich ainer ain mal petrewgt,
Mir gros ding verhaist vnd doch lewgt,

Dem sol ich fort nicht mer vertrawen,
Auf sein wort vnd zv sagen pawen,
Sunder sol mich von im abzihen
Vnd sein vntrewe gselschaft fliehen."
Darmit schieden sich dise zwen
Vnd war ider sein straffen gen.

¶ Aus der fabel wol mercken mag
Ein man, versech sich all sein tag,
Wo er auch hab ainen gesellen,
Der vil verhaiß vnd thůet sich stelen,
Als ob er sey der trew Eckhart,
Der ob im wöl gar fest vnd hart
Trewlich halten in aller not
Pestendiclich pis in den dot!
Vnd wen es aber sich pegeit,
Das im zv felt geferlikeit, [Bl. 129']
Sey kranckheit, armůet oder schmach,
Vnd sich sein gsel den fein gemach
Von seim gueten gselen thůet flihen
Vnd vor dem garren dut abzihen,
Als ob er in vor nie het kent,
Lest in in angst dröst los ellent
On alle hilffe oder rat,
Weder mit worten oder that:
Das er ain solchen gselen fliech
Vnd fort hin sich von im abziech,
Kain vertrawen mer aůf in secz.
Aus dem merckt man auch hie zv lecz,
Das iczunder zv vnser zeit
Gselschaft ist vol petrogenheit;
Sie helt ainander wenig schuecz.
Ider suecht seinen aigen nůecz;
Sein gseln verforteilt, wo er kon,
Dem er sich vor hat zaiget on,
Sam sey er sein geschworner průeder,
Ligt tag vnd nacht mit im im lůeder,
Thůet weder weib noch kinder achten,
Sunder nůr zv sein gselen drachten.

Derhalben haist man solche vetter
Guet gselen vnd pöse kindsfetter.
Vnd fuert doch oft pey drunckem wein
Ainer den anderen hinein
Jn vngelueck, schant vnde schaden,
Vnd lest in den darinen paden
Vnd wischt sein maul vnd get darfon,
Vnd spotet seins gselen daron.
Derhalb ein jünger man sich sol
Vor loser gselschaft hüetten wol,
Vor aus die in mit wort vnd that
Vorhin ain mal gewiczigt hat,
Das im kain vnglueck daraus wachs. [Bl. 130]
Trew ist mislich, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 2 tag Januarj.

124

223. Fabel von dem waltprueder mit dem Satirüs.

AUianus, der alt poet,
Ein fabel vns peschreiben thet,
Wie ains dages zv winters zeit
Ein pilger in Libia weit,
Jm lant, walfarten raysen was
Vnd wolt ueber den perg Atlas
Durch ainen dicken finstern walt.
Nün war es gar grimig vnd kalt.
Der schneidet wind so heftig was
Vnd het verweet gar die stras
Allenthalben mit reiff vnd schne,
Das der pilger in angst vnd we

---

223. S 13, Bl. 130. Im Register schreibt H. Sachs: walprueder. A 2, 4, 43a = Keller 9, 180. Vgl. den Meistergesang im Hoftone Danheusers: Ein fabel von wanckelmütigen leütten „Aüianüs der frey poet 1528 (MG 2, Bl. 216—217'), gedr.: K. Goedeke I, S. 55. Burkh. Waldis 2, 11 (H. Kurz S. 83). Wilmanns, Goethes Satyros: Schnorrs Archiv 1886. 10, 296.

Darin hin wúet an alle stras
So thieff, als lang er zwifflet was,
Vnd sich im schne ab zabeln künd.
Zv lecz er aber stockstil stünd
Vnd west nit, wo aus oder ein,
Gedacht, hie wúerd das ende sein;
Wan es lag im ser streng vnd hart,
War gancz erfroren, halb erstart,
Wolt gleich abkreftig nider sincken,
Schlaffent des dodes kelig drincken,
Gancz helig, müed, kraftlos vnd schwach.
Diesen ain Satirus ersach;
(Das gar klaine waltmendlein sein,
Die haben gaissfues all gemein
Vnd klaine hornlein an der stirn,
Die won auf des perges refirn.)
Dieser Satirús thet erparmen
Sich ueber den verlassen armen, [Bl. 130']
Das er solt in dem schne erfriern
Oder da von den wilden thiern
Zvrissen vnd gefressen wern.
Derhalb eylt er im zv son fern
Vnd fuert in aus dem schne hinein
In die elenden hueten sein,
Die mit gerten gezeúnet war
Vnd mit letten verklaibet gar,
Bedeckt mit schlaten, laub vnd gras:
Vor wint vnd regen sicher was.
Da er den pilger siczen hies,
Ruen vnd in verplasen lies.
So sas der pilger an dem ent,
Haúchet in seine paide hent,
Darmit er sie erwermen det.
Draúff der Satirús achtung het,
Das er sein hent erwermen künd
Mit dem atten aus seinem münd:
Darob er haimlich het gros wúnder.
Nach dem so pracht er im pesúnder
Ain kopf mit siedig haisem wein,

Das er die ynnern glieder sein
Auch mit dem wein erwermen solt.
Als der waltprueder drincken wolt,
Entpfand der üebring hicz im wein,
Da plies er mit dem münd darein,
Den haisen wein zv kuelen mit,
Das er sich darmit prenet nit.
Als der Satirüs das ersach,
Er zv diesem wallprueder sprach:
„Ich merck, das dein münd auf den tag
Widerwertige ding vermag,
Das ich von dir gwis sich vnd wais:
Das kalt kanst machen warm vnd hais,
Vnd das hais kanstw machen kalt.
Darümb raümb mir die hueten palt,
Auch diesen grosen walt gemein [Bl. 131]
Vnd kümb auch nimer mer darein!
Dw machest vns wol alle irr
Mit deim zwifachen züngen gschirr.
Derhalben pistw nit zv leiden,
Sunder zv vertreiben vnd meiden."

¶ Darmit zaiget der poet on,
Das sich sol hüetten ydermon
Vor den zwizüngigen lewten,
Welche alle hewchler pedewten,
Welche süeslich künen hoffirn,
Vor augen wol loben vnd schmirn
Als, was der mon ist geren hörn,
Darmit sie den die lewt pethörn
Mit irer süessen schmaichlerey
Vnd feder klauben auch darpey,
Geben aim aller sachen recht,
Sam sey es alles güet vnd schlecht.
Das ist der heüchler ainig künst,
In mit zv schöpffen freüntschaft vnd günst,
Dardurch man im vertrawt alzeit
In freüntschaft aller haimlikeit,
Wie wol er günt nimant kain guecz,

Sücht nür sein aigen er vnd nüecz
In allen sachen, wo er kon,
Treügt durch hewchlerey ydermon.
Solch hewchler aber durch ir düeck
Reden das ergest hinterueck
Den lewten, die in thün als guecz,
Von den sie haben er vnd nüecz,
Die in gar kaines argen trawen,
Sie felschlich zv der flaischpenck hawen.
Was die vertrawter weis in sagen,
Pey ander lewten sie aus tragen
Vnd in als zv dem ergsten kern,
Verschon weder glimpf, trew, noch ern. [Bl. 131']
Den ist der früm verklecket worn
Vnd wais nicht, wer im hat geschorn.
So hacz gethon der hewchler schnöd
Mit seinr zwifachen züngen öd,
Der in schmaichlet hat hinter krochen,
Darnach vergiftet vnd gestochen.
Solche hewchler mich gar vermonen
An die vergiften scorpionen, —
Welche lecken mit iren züngen
Gar senfticlich; dardürch wirt zwüngen
Der mensch, in süesikeit entschleft;
Den üebt er sein vergift gescheft
Vnd heckt den menschen mit dem schwancz,
Pis in den dot vergiftet gancz, —
Vnd sint der rechten falschen kaczen,
Die foren lecken, hinden kraczen.
Derhalb ein weis man treibe aüs
Solche hewchler aüs seinem haus,
Der man hat weder nüecz, noch er,
Sunder schaden vnd schanden mer,
E im nachrew züm schaden wachs
Durch solche schmaichler! Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 3 tag Janüarj.

124

224. Fabel: Der rapp mit dem dotten füechsen.

DAs puech natürlicher weisheit
Das saget vns, wie auf ein zeit
In aim holl lag ain alter füechs,
In dem der hunger gros auf wüechs.
In solchem sich pegab hernach:
Der fuechs ein rappen fliegen sach,
Der in prunstig hungriger weis
Pegeret zv suechen sein speis,
Wo etwan leg ain dotes as.
Als nün der fuechs vermercket das,
War er mit listen gar nit treg,
Legt sich gestrecket an den weg
Mit eingfallen kinpacken als
Vnd mit lang aufgestrecktem hals,
Mit leis diebischem aten gancz,
Mit gancz auf gefladertem schwancz,
Mit allen viern gestreckt on spot,
Als ob er da leg vnd wer dot,
Den hüngring rappen zv petriegen,
Ob er herab aüf in wolt fliegen
Vnd im seine augen aus hacken,
Ob ern möcht pey dem hals erzwacken,
Vnd möcht ain nachtmal an im haben.
Als aber der füechs von dem raben
Allso sam dottlich wart gesehen,
Da wolt er dem gründ recht nach spehen,
Wan er war fürsichtig vnd klüeg;
Nahent ob dem füechsen hin flüeg.
Da sach er gewies an der stet,
Wie der füechs atten zihen thet
Haimlich durch den hals aus vnd ein.
Darpey erkent die liste sein

---

224. S 13, Bl. 145′. A 2, 4, 44ᵃ = Keller 9, 184. Jul. Tittmann II, S. 176. Vgl. den Meistergesang in Klingsors schwarzem Ton: Der dot fuechs „Ainsmals war ein vralter fuechs" 1537 Februar 14 (MG 4, Bl. 206 bis 206′), gedr.: Hertel, Progr. S. 33. S hat in der Ueberschrift füechen.

Der rab vnd flog von im, allain
Nam in schnabel ain grosen stain
Vnd flog auf in den lüeft mit schallen, [Bl. 146]
Lies den stain auf den fuechsen fallen.
Der fuechs erstůnd pald auff vom dot.
Da sprach zv im der rab in spot:
„Füechs, mainst, das nit das reppisch awg
So scharpf vnd wol zůn listen taůg,
Als dein fuechsisch aug vol arglist?
Derhalb ich auch zv mancher frist
Eim so ligenden fuechs geschiecket
Sein aug mit dem schnabel auspiecket,
Lies im den den spot zv dem schaden."
Der füechs sprach: „Ich hab mit vngnaden
Auch oft ain raben vor den tagen
Also erdapt vnd gen wald dragen
Vnd den gerüepffet vnd gefressen.
Darůmb sey nit also vermessen!
Dem weisen oft in dieser zeit
Widerfert nicht ain clain dorheit
Vor aůs, wo in des hůngers fras
Darzv üebet an vnterlas;
Wan der geiczhůnger manchem ent
Das hercz vertůnckelt, aůgen plent,
Wo der auffsperet seinen rachen,
Zv füellen sich vnd faist zv machen,
Vnd es als waget hin auf glüeck,
Schlecht alle erberkait zv rüeck,
Wider all pillikeit vnd recht,
Das er oft mit dem hals pehecht
Vmb leib, er, guet vnd leben kůmb."
Im antwort der rapp widerůmb:
„Wis, das ain füersichtiger mon
Sich weislichen fuersehen kon
Vor der arglisting trieglikeit,
Wen er vertrawt zv kainer zeit!
Vnd sich gar wol vmbschawen mües,
Ee er secz nider seinen fues, [Bl. 146']
Das er nit alle augenplick

Gefangen werd vnd sich verstrick
Mit der welt geiczhüngrigen neczen,
Die in schedigen vnd verleczen.
Vnd wil er in der welt peleiben,
Mües er oft list mit list vertreiben
Vnd müs die füechslistigen fliehen,
Von ir gemainschaft sich ab ziehen
Vnd sich nür zv den frümen halten."
Der fuechs sprach: „Des müs als glueck walten!
Mein rapp, wo müest ain man hin kümen,
Das er pey samen fünd die frümen,
Die weil ir ist auf erd so wenig?
Der listing ist ain grose menig,
Die all schawen auf iren nüecz
Vnd nemen ir arglist zv schüecz,
Darmit iren geiczhünger neren,
Es sey mit er oder vneren,
Vorteilhaftig die lewt petriegen,
Vberforteilen vnd peliegen
Mit suesen schmaichel hafting worten,
Vnd künen auch an allen orten
Den schalck gar maisterlich verpergen,
Als ob im herzen sie herbergen
Gar nichs, den trew, lieb vnde güenst.
Das ist den aller listing künst,
Darmit sie die ainfelting fangen,
Die dardurch in irm necz pehangen.
Der halb, mein rapp, wilt sicher sein,
So schick dich nür fursichtig drein!"
Nach den worten sie paidesander
Schieden mit frieden von ain ander.

¶ Aus der fabel der weisen alten
Sol ain man in gedechtnüs phalten,
Das er al zeit fuersichtig sey, [Bl. 147]
Weil vntrew ist so mancherley
Auf erden gar in allen stenten,
Gaistlich vnd weltlich regimenten,
Vnd ist in aller welt gemein,

Verdecket doch mit guetem schein,
Als sei nichs da, den lieb vnd trew.
Ist doch Judas kües teglich new!
Lach mich an vnd gieb mich hin!
Das ist aller listigen sin.
Des nem ain man die ler allein:
Wo er wil vnpetrogen sein,
Da tüe er nit zv weit vertrawen,
Sünder thw mit fleis füer sich schawen,
Auf das er nit petrogen wer;
Wan wo zv weit vertrawet er,
So wirt gewislich er petrogen
Vnd mit der nasen vmbher zogen,
Dardurch im den nach rew erwachs
Mit spot zümb schaden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 11 tag Februarj.
124

225. Fabel
des arbeitsamen ochsen vnd müesigen wolff.

DAs virzehent im ersten puech
Der natürlichen weisheit süech,
Wie das ains mals zv vesper zeit
Ein ochs mit gar schwerer arbeit
In hertem joch ain ainem pflüeg
Das ertrich in dem felt vmb züeg!
Zv dem ain wolff kam aüs dem wald
Vnd gruesst diesen ochsen pald:
„Mein prueder, dw erparmest mich,
Das dw also hartselicklich [Bl. 147]
Dich müst auf dem acker ernern,
Mit schwer arbeit dein zeit verzern,
Deglich an alle rast vnd rw.

225. S 13, Bl. 147. A 2, 4, 44d = Keller 9, 188. Sieh Pauli Nr. 433 (H. Oesterley S. 522); Kirchhofs Wendunmuth 7, 46. Burkh. Waldis 1, 56 (H. Kurz S. 60). In V. 28 hat H. Sachs über das durchgestrichene aufrichtig gesetzt demütig; 101 ihn in dem A, in dem dem S.

Sag an! zw welcher zeit wirstw
Zw rw legen dein müede glieder?"
Dem wolff antwort der ochs hinwider:
„O prueder wolff, weil mich gott hat
Zv der arbeit peschaffen glat,
Gleich wie den fogel zv dem flüeg,
Vnd gewin mein speis mit dem pflueg
Von dem menschen, der helt mir schüecz;
Auch hab ich von der arbeit nüecz,
Das mich die laster nit anfechten,
Noch mich die gailheit mag durch echten,
Sunder in arbeitsamen wandel
Ich mit gedult demütig handel,
In welchem ist mein hercz zv rw,
Hab ain güet gwissen imer zw,
Das ist mir frey vnd vngefenclich.
Die zeit ist mir kurcz vnd vergencklich.
Arbeit macht mich hürtig vnd ründ
Vnd helt mir meinen leib gesünd,
Das ich wenig kranckheit entpfach,
Macht mir mein speis auch wolgeschmach.
Darzv macht arbeit sües mein schlaff.
Derhalben acht ich für kain straff
Die arbeit, sünder füer ain nüecz,
Darfon mir kümet alles güecz.
Derhalben arbeit ich fast gern,
Thw mich der in kain weg peschwern."
Der wolff antwort im widerümb:
„Mein ochs, wie pist so doll vnd dümb?
Haistw das güet, das man sünst schewcht,
Darfor doch alle menscheit flewcht
Vnd stelt nach aim müesigen leben, [Bl. 148]
Das on all arbeit ist ob schweben?
Das halt ich fuer ain gottes gab,
Wie ich, wolff, den ain leben hab.
Ich laúf frey ledig vnd erlang
Mein speis allain im müesigang.
Das ich zw reis schaff, küe vnd schwein,
Darmit ich speis den semper mein,

Da mir manch faister pissen wirt,
Darfon mein hals mir wirt geschmirt.
Solichs alles müstw geraten,
An der sünen im acker praten
Vnd müst stetigs gefangen sein."
Der ochs sprach: „Der müesigang dein
Der schaffet warlich nichsen güecz.
Dw nerest dich deins nechsten plüecz.
Dem selben dw teglich nach jagst,
Wo dw das selbig kanst vnd magst,
Wider all pillikait vnd recht.
Von dir man nür schaden entpfecht
Vnd gar kain nüecz auf ganczer ert.
Des pist pey iderman vnwert.
Derhalben fiech vnd lewt dich fliehen,
Von deiner gmainschaft sich abzihen,
Dein gegen wart schewen vnd meiden
Vnd dich pillig hassen vnd neiden
Vnd dir auch kainen güeten güenen,
Dir auch zv seczen, wo sie küenen.
Pist fogel frey in aller welt,
Paide zv walde vnd zw felt,
Mit hünden, pirsen vmadümb.
Wer dich vmbringt, hat lon vnd rümb
Als ains das aller schedlichst dier,
Das vmbstreünet in der refier,
Das sein narüng nür suecht (auf glauben!)
Mit wuecher, stelen, mord vnd rauben.
Der halb zv lecz dw solche pewt [Bl. 148']
Pezalen müest mit deiner hewt.
Schaw, prueder wolff, das ist dein lon
Von deim schentlichen müesigon."
Als solchs höret der wolff gar pald,
Da trolt er wider ein gen wald,
Mit schanden vom ochsen abzüeg
Vnd lies in gen an seinem pflüeg.

¶ Pey dieser fabel mercken sol
Ein arbeitsam man recht vnd wol,

Das er sich frew in seinem stant,
Wo er gewint mit seiner hant,
Darmit sich, weib vnd kind ernert
Vnd sein gleich mesig darfon zert,
Vnd mit gedůelt, als im gezimpt,
Das minder fuer das merer nimbt
Vnd arbeit seim nechsten zw nůecz.
Ob er geleich gwint nit vil gůecz,
Ist er darůmb nit zv verachten,
Wer seinen stant recht thůet petrachten,
Weil in in dem anfang haist got
Im schwais seins angsichtz essen prot.
Dargegen wer im muesigang
Sein prot an all arbeit entpfang
Wider die gotlichen gepot,
Vnd ist vnnůecz menschen vnd got,
Das sein nimant genewset mer,
Sunder das er nůr pras vnd zer
Vnd seinem nechsten lebt zv schaden,
Der teglich von im wirt peladen
Mit wucher, raub, financzerey
Vnd der gleich stuecken, wie das sey,
Darmit sein muesigang hin pring,
Der lebt feintselig aller ding
Vnd wirt im abholt ydermon,
Das im gar kein mensch guetes gon,
Weil muesigang pringt gar kein guet,
Viel uebels mit im lawffen thůet.
Derhalb saget die schrieft vermessen: [Bl. 149]
Wer nit arbeit, sol auch nit essen.
Derhalb ain mensch im anefang
Fliech den schentlichen muesigang,
Das im nit entlich daraus wachs
Schad an leib vnd sel! Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 16 tag Februarj.

124

226. Fabel mit dem schwein vnd dem füechs.

Das puech natürlicher weisheit
Ein artlich fabel vns füergeit,
Wie auf ain sümer haisen tag
In ainr stincketen kotlach lag
An dem schatten ain faistes schwein,
Het darin sein woluest allein.
Zv dem ein fuechs kam ueberlanck
Vnd vermeinet, das schwein wer kranck,
Grüest das, sprach: „Mein prueder, sag mir!
Was gepricht oder felet dir,
Das dw grochzest mit haiser stim?“
Da antwort das schwein wider im:
„Mir felt gar nichs, sag ich dir zw.
Ich lieg da gar in süeser rw
In ainem luestigen vol pad,
Das mir der sünen hicz nit schad,
Vnd pin gar sat vnd wol durch spicket,
Wan mir hat warlich zv geschicket
Ain gueten herrn das frolich glueck,
Der mich wol helt in allem stüeck:
Pey dem leb ich an all arbeit;
Vor tags er mir mein speis pereit;
Oft pin ich mit fuel noch pesessen,
Das ich vnluestig pin zv essen,
Noch faül, so lockt er mir (vernim!)
Züm nuesch mit senfter, linder stim.
Wen ich den is, so ist er fro,
Strayt mir all nacht ain frisches stro.
Nach mitag lest er mich den aüs, [Bl. 149']
Ee ich vmnaschen in dem haws,
Auch hinaüs in das feld spaciren
Vnd in den plumen vmb mayiren.
Da hüet er mein mit trewen gar,
Das mir kain üebel widerfar,

---

226. S 13, Bl. 149. A 2, 4, 45^{d} = Keller 9, 192. In V. 52 ist von H. Sachs aus angefangenem verst geändert gedechtnüs; 74 S Frolocks; 108 on A, in S; 110 sie] fehlt S.

Jückt mich oft an dem pauch darzw,
Das ich entschlaff in senfter rw.
Des pin ich alzeit frewden fol,
Nach allem lüest versehen wol.
So lawfstw, armer fuechs, zv mal
In grosem hünger perg vnd dal,
Pist vnsicher zv allen stünden
Vor dem jeger vnd seinen hunden.
Wes süechst nit auch ain herrn für dich,
Der dich auch helt kostfrey wie mich,
Vberflüessig in allen sachen?"
Der füechs fing spötlich an zv lachen,
Sprach: „Erst merck ich, das in warheit
Vberflües vnd wolustparkeit
Die sin abschneidet vnd verküerzet,
Vernünft mit dorheit ueberstüerzet,
Auch teglich schwelgen vnd der fras
Verplent gedechtnüs vbermas.
Das spüer ich, mein schwein, an dir wol.
Weil dw teglich steckest so vol,
So pistw auch verplendet mit,
Das dw dich selber kennest nit,
Wie gferlich es vmb dich ste,
Wie stetigs dir der dot nach ge
In deinem wolüestigem leben.
Sag mir! hast nie gesehen eben
In deins herren speiskamer schwencken,
Deiner gesellen pachen hencken,
Den dein herr auch geschmaichelt hat [Bl. 150]
Mit solchem wolüest früe vnd spat,
In aus gewartet auf das pest,
Bis er sie hat faist vnd gemest?
Nach dem so hat er sie gestochen
Vnd thuet nün teglich von in kochen.
Schaw! also wirt es dir auch gen;
Dw aber thüest es nit versten,
Dw grobes vnfernünftigs schwein,
Die grosen geferlikait dein,
Das dw durch dein herren müest sterben,

Frolockst in deim aigen verderben
Durch die schnöden gefressikeit.
Lieber wil ich in messikeit
Verzeren manch hungrigen tag,
Darin ich doch anhangen mag
Der weisheit mit nüechterm gemüet,
Dardurch ich lange zeit mich hüet,
Da ich mit listigem peschaid
Den hunden entge am gejaid."
Darmit loff der fuechs, lies in spot
Das stinckent schwein liegen im kot.

¶ Nun aus dieser artlichen fabel
Hab wir zv warnung ain parabel:
Welcher mensch hie in seinem leben
Gancz allem woluest ist ergeben,
Als sauffen, fressn vnd püelerey,
Faulkheit vnd der gleich mancherley,
Alles, was nur dem leib wol thüet,
Darin er also pleibt vnd rüet,
Vnd entlich gar darin erplindet,
Wen woluest also ueberwindet,
Vermaint, das pest leben zv sein,
Der vergleicht sich dem faisten schwein,
Entpfindet nicht sein aigen schaden,
Darmit er schwerlich ist peladen, [Bl. 150']
Schwecht sein gedechtnus vnd vernunft
Vnd lebet in der schweinen zunft:
Er phantasirt vnd da her egelt
Vnd nur mit halbem winde segelt,
Leib, er vnd guet darmit verschwendet,
In schaden, schant vnd kranckheit endet;
Wan ueberflües, wolüstparkeit,
Spricht Cato, ist zv aller zeit
Ein offne pforten zv dem dot.
So spricht auch Seneca on spot:
Wolüest vmbfahen vns von nötten,
Das sie vns muegent schmaychlent dötten.
Tharentinus spricht: Es ist süest

Kain giftiger ſewch, den wolüeſt,
Der den menſchen ſchmaychlet verderbet,
In wendig auſawg vnd erſterbet.
Derhalben iſt die nüechterkeit
Ein edle dugent dieſe zeit,
Welche dem menſchen ſtercken thüet
Sein gedechtnüs, leib, er vnd güet
Vnd pehuet in vor manchem ſchaden,
Pehelt in auch in güenſt vnd gnaden.
Pey got vnd auch pey idermon
Tregt nüechterkeit der eren kron.
Das die mit meſſikeit auf wachs
Pey menſchling gſchlecht, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 18 tag Februarj.

124

227. Fabel von dem dauber vnd der kotlachen.

Eins tages ein ſchneweiſſer tauber
Mit ſchimretem gefieder ſawber
In ſilberfarbem glancz gezieret, [Bl. 151]
Mit gold artlich darein floriret,
Mit purpur farbem hals peſprenget
Vnd ſitig farb darein gemenget,
Sein augen lewchten wie ruebin,
Darumb ringweis glanczent erſchin,
Als werens mit perlein geſticket —
Als dieſer tawber nün erplicket
Ein waſſer, das zinlawter ſchin,
Zw dieſem flüeg er eylent hin
Vnd frolich in das waſſer drat.
Zv hand fund ſich der trueb vnflat
An dem poden, der ſich auflies,
Den dawber allenthalb peſchies

227. S 13, Bl. 150'. A 2, 4, 46° = Keller 9, 196. V. 18 hat S die die.

Sein guelden federn; dieser sachen
Pegúend die pfuetsch lawtraysig lachen
Vnd thet sich des von herczen frewen
Aus lawter neidigen vntrewen.
Der dauber sach sein vntrew list
Vnd sprach: „Sag mir doch, wer dw pist,
Das dw mein lachest zv dem allen!
Vnd ich pin doch in dich gefallen
In allem gueten wol vertrawen
Auff dein klar gleisendes auschawen,
Wie wol ich von dir an dem ent
Pin ser gelestert vnd geschent.“
Zw dem die kotlach wider sprach:
„Ich pin ain stinckende kotlach
Vnd thw nach meinr kotigen art,
Weliche nie recht lawter wart.“
Der tauber sprach: „Ja, dw sagst war.
Vnd werstw nit ain kotloch gar,
So wer ich fon dir hinden vnd forn
Nit also gar vermayligt worn; [Bl. 151′]
Wan kain ding vermayligt allain,
Den das vor selbert ist vnrain;
Das selb vermailigt idermon
Aus neid, wen es eraichen kon.
Dargegn wer rain vnd lauter ist,
Vermailigt nimant kainer frist,
Sunder erlewcht vnd machet rain,
Was es eraichet, gros vnd klain.
Nún wie wol dw mir also fast
Mein gfieder ver vnrainet hast,
So pleibt mir doch der weslich schein,
Der von natúr ist aigen mein;
Der ist gewichen nit von mir.
Der vnflat, den ich hab von dir,
Der ist nicht mein, súnder ist dein;
Darúmb darffstw nicht spoten mein.
Spot dein selber, von dem den hat
Seinen vrsprung dieser vnflat,
Der wessenlich anhanget dir!

Mein rainikeit kümpt wider mir;
Pald ich flewg zv aim lautern pach,
Ich mich wider quidledig mach
Von deim vnflat, darmit dw mich
Vermailigt hast vnschüeldiclich.
Denn hab ich wider meinen adel,
Auch an meiner schon kainen zadel
Vnd pin deines vnflads entladen.
An dir aber so hilft kain paden,
Das dw würdest sauber vnd rein.
Dw muest alzeit pleiben vnd sein
Ein truebe kotlach gar entwicht,
Vnd wer dich kent, der kauft dich nicht."
Darmit flog hin der waiblich dauber,
Verlies die stinckent hüel vnsawber.

¶ Das puech naturlicher weisheit [Bl. 152]
Vns die artlich fabel fürgeit,
Darin vns clerlich zaiget on
Die kotlach ainen losen mon,
Der sich wol frümb erzaigt auswercz.
Aber in wendig ist sein hercz
Aller laster vnd neides vol,
Das er doch kan verpergen wol
Mit einem heuchlerischem schein,
Ist doch von herczen feint allein
Allen aufrichtigen vnd frümen.
Wo er der ain kan hinterkümen,
Das sich stat, zeit vnd füg petrift,
So gewst er aus sein neidig gift
Vor augen oder hinterüeck,
Pezuecht den frümen pöser stueck,
In dueckisch zv der flaischpenck haüt,
Der im doch hat kains argen drawt,
Vnd das allein aus pitrem neid,
Das im ist in seim herzen leid,
Das dieser man nit ist, wie er,
Aller frünckheit vnd goczforcht ler,
Sünder aufrichtig, frumb vnd redlich

Mit gúetem lob vnd nymant schedlich.
Des gueten geruechs im nit guent,
Drúmb verklaft er in vngegrúent;
Wan der dewffel, sagt man gemein,
Der sey nit geren schwarz allein.
Doch thuet vntrew nach kurzen tagen
Irn aigen herren selber schlagen.
Der dauber aber zaiget on
Ein frúmen erentreichen mon,
Der mit ydermon trewlich handelt,
Gar frúndlich vnd vnstrefflich wandelt
Vnd ist mit erberkait gezirt.
Wo ein solch man verklecket wirt [Bl. 152′]
Von eim neidig vergiften maúl,
Als von ainer kotlachen faúl,
Gancz vnferdint vnd vnferschueld,
So vertregt ers doch mit gedúeld;
Wan im thuet sein aufrichtig leben
Ein lebentige zeugnús geben,
Das in wider got, er vnd recht
Der erabschneider hat geschmecht,
Allain aus piter neid vnd has,
Das er dem frúmen neidig was;
Der halb auf in pracht das gezúecht,
Zv schwechen im sein guet gerúecht,
Das doch die zeit pringt widerúmb,
Das man in doch helt ghrecht vnd frúmb.
Dargegen pleibt der verleúmbder glat
Ein erloser schalk vnd vnflat,
Der oft zv rúest vil vngemachs
Durch sein pós maúl. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 19 tag Februarj.

124

228. Fabel von dem eren vnd yrden hafen.

Alianůs peschreiben ist
Ein fabel, wie vor langer frist
Zwen heffen stůnden pey einander
An ainem gestat paidesander
Ains grosen wassers lange zeit
In geselcklicher ainikeit.
Ains dages dieser wasserflůes
Von schne vnd regen sich ergůes,
Wůechs gros vnd aus seim vffer drat.
Da es mit gwalt ergrieffen hat
Die paid heffen, vnd fůert sie hin [Bl. 155]
Mit starckem flůs nůn vnter in.
So war der ain von glockenspeis;
Der schwam dahin gancz dreger weis,
Wan er war ueber masen schwer.
Da rueffet seim geselen er,
Der war nůr aus laimen geprent,
Ser leicht, vnd schwam dahin pehent,
Vnd sprach: „Mein gsel, las mich mit dir,
Guete gselschaft zv laisten mir,
Wie wir den auch detten forhin.
On dich ich gar verlasen pin
Vnd můes on hilff zv grůnde sincken
Vnd im wasser elent ertrincken.
Kůmb! halt an mir dein gselcklich trew!"
Der yerden hafen sprach an schew:
„Dein gselschaft mir geferlich ist.
Ob dw mir gleich wol gůnstig pist,
Kan ich dir doch nit hetschen nach;
Wan dw pist starck, so pin ich schwach.
Derhalb sind wir vngleich paidsander;
Wan so pald vns sties an einander
Das waser, etwan mich an dich,

228. S 13, Bl. 154'. A 2, 4, 47c = Keller 9, 200. Burkh. Waldis 1, 96 (H. Kurz S. 77). V. 65 gleich schon gleich S; 67 Secz S; 78 sprichwort A, spricht S; 87 glechter A, glechter vnd S; 88 pracht S; 99 hertzn A, hern S; 105 arme A, arm S; 106 lang A, lange S.

Oder angefer auch dich an mich,
So wuerd ich gestossen zv scherben,
Ging mit zv grůnd vnd můest verderben.
Dw kembst darson, kan ich wol rechen.
Dw pist starck, kůnst so leicht nit prechen.
Darůmb schwim hin! pewar dich got!
Dein gselschaft precht mir angst vnd not.“
So schwam yeder haffen sein stras.

¶ Aůs der fabel mag leren, das
Ein man sich gsel zv seins geleichen,
Nit zv eim gwaltigen vnd reichen;
Wan der reich puchet auf sein guet
Vnd stecket vol truez vnd hochmůet [Bl. 155′]
Vnd richtet an manch vngelueck
Durch yeder, zenck, vil poser stůeck,
Vnfuer vnd hůerweis pey der nacht.
Wen den solch vnent wirt verpracht,
Der reich sich den mit gelt ab kaůft,
Der gleich sein freůntschaft rent vnd laůft,
Pis sie in zv genaden pringen;
Dem armen pleibt am hals die schlingen.
Der hat die leber fressen noch,
Der zalt mit seiner heut das gloch.
Welch armen aber hoffart reit
Vnd sich zv gselet seiner zeit
Den reich, gwaltigen ist anhangen
Vnd wil im gleich in klaidern prangen,
Mit gepewen vnd panckatiern,
Schalaczen, faren vnd spaciren,
Sich aller ding im gleichen wil: —
Doch gilt sein pfening nit so fil,
Wo er im schon geleich thůet zern.
Doch wo er mit im kůmbt zv ern,
Seczt man den reichen oben on,
Der arm můes weit dahinden ston.
Nicht wenger mit seim prechting wandel
So nembt ab sein gewerb vnd handel,
Wo ers dem reichen nach wil thon.

Wens dem reichen ant knie thüet gon,
So getz dem armen pis an hals:
So mües er ablasen nachmals.
Pald er den nit mer pfenning hat,
Ist der reich seiner gselschaft sat
Vnd schlecht in auf die haberwaid,
Wie ein alt sprichwort sagt den pschaid:
Nymer gelt, auch nit nimer gsel!
Den reit den armen vngefel
Vnd hat den spot den zv dem schaden
Vnd pleibt den mit armüet peladen. [Bl. 156]
Wo aber ein reicher helt aus
Kostfrey ein armen in seim haûs,
Lest in sein disch geselen sein,
So helt ern fur ain narrn allein,
Der im mües glechter, kürczweil machen,
Oder praucht in zv schnöden sachen.
Da mües er sein sein drueppel knecht,
Auff alle settel sein gerecht.
Der mües sich wie ein hünd da schmiegen;
Er müs schmaichlen, hewchlen vnd liegen,
Als reden, was der reich hört gern,
Gar zv ainem jaherren wern,
Guet willig alle polzlein holn
Vnd als thün, was im ist pefoln.
Pald den der reich nür sawer sicht
Oder ein scharpfes wortlein spricht,
So thüet der arm von hertzn erschrecken,
Im wert abgen sein deler lecken;
Mag auch leicht thün ain krümen drit,
So verschüet er sein freüntschaft mit,
Das im der reich den wurffet füer
Den nassen strosack fuer die thüer.
Den ist der arme gar schabab,
Wie lang er im hoffiret hab.
Derhalben sollen sich die reichen
In geselschaft zv sam vergleichen.
Der gleich solen die armen thon,
Der reichen gselschaft müesig gon.

Wan der arm müs ſtet vnterhalten;
Wan es ſagt ein ſprichwort der alten:
Ein man mit ſeins geleichen ſol
Wandlen, der wandelt recht vnd wol.
Wan die künen zw allen tagen
Gleiche puerd mit einander tragen. [Bl. 156′]
Ainer erkent des andren not,
Dreibt aus ſeim gſelen kainen ſpot.
Vngleiche gſelſchaft pringt kain güecz,
Halten nicht ob ainander ſchüecz.
Wo ainer ſich dünckt peſſer ſein,
Da iſt die trew in gſelſchaft klein.
Das trewe gſelſchaft wider wachs
In iedem ſtant, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 1 tag Marcj.
124

229. Fabel: Der fuechs mit dem adler.

ESopus peſchreibet ain fabel
Vns zv ler vnd ainer parabel,
Wie das ain fuechs in ainem wald
Zway junge fuchſlein wolgeſtald
In ainer höll het auferzogen.
Ains tages aber kam geflogen
Ein adler gar hoch in dem lüeft
Vnd ſach vor dieſer holen grüeſt
Die fuechſlein liegen vor der ſünnen.
Da hat er aüs hochmüet gewünnen
Ein lüeſt, ſchwang ſich heründer dieff
Vnd die jungen füechſlein ergrieff
Vnd füert ſie mit im in ſein neſt,
Auf das er darmit ſpeiſt vnd meſt
Sein junge adlar. Als nün das

---

229. S 13, Bl. 156′. A 2, 4, 48[b] = Keller 9, 206. Hoffmann von Fallersleben, Politische Gedichte aus der deutschen Vorzeit. Leipzig 1843. S. 131. Burkh. Waldis 1, 59 (H. Kurz S. 61).

Der alte füechs ersehen was,
In grosem herzenlaid er drat
Zümb paümen vnd den adlar pat,
Sein junge fuechslein im zv geben
Vnd in verschonen irem leben;
Das wolt er auch verthien auff erden [Bl. 157]
Vmb in, wo er so guet mocht werden.
Der adler sas im nest vnd lacht,
Des fuechsen pit spötlich veracht,
Als aines schwachen vnd geringen,
Der im genczlich in kainen dingen
Mocht vil nüeczen oder geschaden;
Derhalb wolt er in nit genaden.
Als der füechs aber sahe, das
Er vom adlar verachtet was,
Der sein demuetig pit abschlüeg,
Bald loff er in den wald vnd zueg
Vnter des adlars paümen do
Zv sam düer holcz, reis, hay vnd stro
Vnd loff zv der gotter altar,
Dar auf ein feüer opffer war.
Von dem so nam der füechs ain prant
Vnd loff zv dem paumen zv hant
Vnd zünt das holcz vnd reissig on.
Ee aber das feuer aufpron,
Ein dicker, schwarzer rawch aufging,
Vmzueg des adlars nest gechling
Vnd het sein junge schier erstecket.
Darob der adler wart erschrecket.
Nach dem erst auch das prasslent fewr
Schlüeg auf schnallzent vnd vngehewer.
Der adlar pesorgt seiner jüngen
Vnd kam von dem paümen geschwungen,
Den fuechs auch vnterthenig pat,
Das er das feüer an der stat
Solt leschen, auf das nit verdürben
Im nest sein jünge adlar, stürben,
So wolt er im zv danck auch nider
Sein junge füechslein geben wider.

So nam der fuechs sein richtung on [Bl. 157']
Vnd seine junge fuchslein gwon
Durch list, die im der adlar alt
Vor het genümen mit gewalt.

¶ Aus der fabel man leren sol,
Wer hie in glueck sïczt hoch vnd wol,
Das er hat reichtüm, gwalt vnd macht,
Der selb die nidern nit veracht!
Far nit trueczig an als erparmen
Mit ander vnterthan vnd armen,
Nimant mit gwalt dw staüchn vnd püecken,
Vntertreten noch vnterdrüecken,
Zv suechen seinen aigen nüecz
Vnserschembt mit freffel vnd trüecz,
Mit gewaltiger thiranney,
Rawberey oder schinterey,
Wuecher, financz vnd mit auffseczen,
Darmit den armen man zv scheczen,
Vnd saüg im ab das aller pest,
Darmit sich vnd seine jünge mest,
Vnd leb in allem vberflües.
Das doch der arm als leiden mües;
Dem thüet im herzen we der schaden
Vnd wirt auch mit rachsal peladen,
Süecht etwan vnerhörte weg,
Dar durch er auch machet eintreg
Dem gewaltigen, stolzen reichen,
Darmit er im den thuet vergleichen
Sein vnpild, vor von im entpfangen,
Das aus verachtüng thet herlangen,
In gewaltig thet vnterdrüecken.
Das vergilt er mit gleichen düecken;
Wan kein mensch ist so arm vnd ring,
Der auch nit etwan durch ain ding
Ein mechting, gwaltigen küen schaden,
In aüch mit sorg vnd angst peladen,
Sein verachtüng an im mag rechen,
Vnrechten gwalt mit listen prechen. [Bl. 158]

Hie pey sol ain obrikeit mercken,
Wo sie ir regiment wil stercken,
Das pey ir zv nem lewt vnd lant,
Das sie mit tuegentreicher hant
Ir vnterthon weislich regier,
Nit gewaltsam thiranisier,
Sunder regire mit senftmüet,
In aller freüntlikait vnd güet,
Halt ob in trewen schilt vnd schüecz
Vnd hanthab den gemainen nüecz,
Gleich als ein vater seinen kinden.
Wo man solch obrikeit ist vinden,
Da pleibt der vnterthon aüch willig,
Helt auch ir obrikeit wie pillig
In eren, pleibt ir vnterthenig,
Mit wort noch wercken widerspenig.
Wo den ein herschaft vnd gemein
So ainig mit einander sein,
Helt ob ainander wie ein mawr,
Da kan keins vngelueckes schawr
Ein solch comün vnainig machen.
Sie helt zvsam in allen sachen:
Die obrikeit mit weisem rat,
Der vnterthan mit hent vnd dat.
Da ist ain dail des andren hant.
Da nemet zw lewt vnde lant
In güet, gewalt zv aller zeit,
In sterck, macht, er vnd ghrechtikeit
Vnd wirt ein löblich regiment,
Gedechtnüs wirdig an dem ent.
Das solch loblich herschaft aufwachs
Durch gancz Deütschlant, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 2 tag Marcj.

124 [vers].

230. Der purger dancz. [Bl. 158']

Die zwen forbanczer sagen:

DAs vns den rayen sitlich füeren,
Wie es den purgern thuet gepüeren,
So auf die hochzeit sind geladen,
Das wir nicht verthien vngenaden
Pey dem junckhern vnd erbern gesten,
Sünder vns halten nach dem pesten
Zv er dem preütgam vnd der prawt,
Die vns den vortancz habn vertrawt!

Das erst par; der gesel:

Wol mir, das ich erlebt den tag,
Das ich den vorsprüng haben mag
Mit der, die mein herz hat erwelt,
Die mir allain auf erd gefelt!

Die jüng fraw:

Jünckher, das glaub ich nit gar wol;
Jr stecket frembder liebe vol,
Eüer hercz ist ein dawben haüs:
Ein lieb flewgt ein, die ander aüs.

Der prewtgam spricht:

Wol euch, mein prawt, manch jünger mon
Hat euch zv lieb vnd dienst voron
Manch riterliches sper thün prechen
In dem hewtigen gselen stechen.

Die prawt:

Den sag ich danck. Hab an dem dancz
Jedem stecher geschieckt ain krancz.
Jcz mir auch dient manch jünckfraw schon,
Auch manches frewlein wolgethon.

---

230. S. 13, Bl. 158'. Schnorrs Archiv 1878. 7, 19. Vgl. Nr. 2 in dieser Sammlung V. 1 hat S ſtlich mit dem ſ, das einen Grundstrich nach sich zieht; sieh dazu Keller-Goetze 21, 377 zu 3, 254, 12. V. 58 ich ?, icz S.

Der alt herr:

Zart schone fraw, ich denck noch wol,
Das ich war ründ vnd frewden vol.
Icz thuet der altman mit mir ringen,
Kan nicht wie jüng danczen vnd springen.

Die fraw spricht:

Herr, ich glaub ser wol diesen dingen;
Man spricht: Die zeit thuet rosen pringen. [Bl. 159]
Das alter kümbt mit mancherley,
Pricht vil frewd vnd kurczweil entzway.

Das halsent par; spricht er:

Wolt got, das dieser vmefang
Solt weren ain gancz monat lang!
Das erfrewet das herze mein.
Ach, wie mocht mir nür pas gesein?

Die junckfraw antwort:

O jünckher, ich pin nit die recht;
In gespot weis ir mir zv sprecht.
Ich wais aber wol, wen ir meint,
Da eüch die liechten sünen scheint.

Das ander halsent par; spricht er:

Ach, wie ist mir iczund so wol!
Ich hab ain ganczen arm vol,
Der wer mir lieber aigen mein,
Den der güelden zol an dem Rein.

Die junckfraw antwort:

Gespötes hab ich wol gewant.
Derhalb thüet es mir nit mer ant.
Er lebt denoch, hoff ich, auf erden,
Der auch pald eelich mein sol werden.

Das naigent par; spricht er:

Zart fraw, nün sagt mir an fürwar,
Wie hat euch gfallen mein new jar,

Das euch hewt pracht die schwester mein,
Das ir dis jar mein püel solt sein?

Die fraw antwort:

Juncker, ser wol; ich sag euch danck,
Wil euer püel sein das jar lanck;
Idoch allain in züecht vnd eren,
Frewd vnd freüntschaft darmit zv meren.

Das 7 par; sagt der gesel:

Jünckfraw, kent ir mich nechten nit,
Als ich zv eüch pin kümen mit
Der mümerey? Waren verpüeczt, [Bl. 159']
Gleich schwarzen moren aufgemüeczt.

Die junckfraw antwort:

Juncker, mich dawcht, ir danczt mit mir.
Het nicht ain güelden ringlein ir
Hangen in eurem rechten or?
Ir wart ein lang gerader mor.

Das leczt par; spricht sie:

Jüncker, ich wolt euch freüntlich pitten,
Wolt mich vom tancz auf ewrem schlitten
Haimfüeren? wan es hat geschneit,
Der schne dieff auf der gassen leit.

Der gesel antwort:

Ein man sol sich mit dinst nit sparn,
Er sol reitten, laüffen vnd farn,
Werden frawen zv dinst vnd eren,
Ir lieb vnd günst darmit zv meren.

Der drümel schlager züm pfeüffer:

Gsel, las vns machen kürcze rayen!
Darmit wir manch jüng herz erfrewen,
Das sie all fordencz müegen hon
Paid erber frawen vnd aüch mon,
Züechtig jünckfrawn vnd jung gesellen.

Wen ſie rümb drincken geben wellen,
So wöllen wir auch knollet drincken,
Das wir an wenden haimhin hincken.

Anno ſalutis 1559, am 3 tag Marcj.

80

231. Fabel: Der hirs mit dem yrrenden ſchaff.

JN dem neünden capitel (ſüech!)
In der natürling weiſheit puech
Stet, wie ein ſchaff in allem ſollen,
Mit ſchön zarter, ſchneweiſſer wollen
Seinem hirten in walt entron,
Wolt im nicht mer ſein vnterthon, [Bl. 160]
Sunder forthin ſich gar ergeben
Aim vngefangen, freyen leben.
Als es nün kam durch ain holzweg
Mit groſer eyl, an ſteig vnd ſteg,
Ferr in die wüeſteney hinein,
Stund vnd weſt weder aus noch ein,
Das wart geſehen von aim hirſen.
Der thet durch finſtern walt her pirſen
Züm ſchaff, das da verirret ſton,
Grueſt das vnd ret es freüntlich on:
„Dw yrrendes ſchaff, pericht mich!
Wer pracht in dieſe ainöd dich?"
Das ſchaff ſprach: „Meim hirten ich pin
Von ſeiner hert geloffen hin
Hieher in dieſe wüeſteney,
Das ich forthin müeg leben frey
Eben wie dw vnd ander wild,
Die weil mit mir doch vil vnpild
Mein hirt lang zeit gehandelt hat,
Mich gemolcken früe vnde ſpat
Gar herticlich pis auf das plüet,
Mir all jar zwir abſcheren thüet

---

231. S 13, Bl. 159'. A 2, 4, 49[b] = Keller 9, 210. V. 12 S wider.

Die wollen, mein warm winter klaid.
Den thet der frost mir vil zv laid.
War stecz gfangen in seiner straff."
Der hirß sprach: „Dw ainfeltigs schaff,
Ich gedenck wol, das leiden dein
Beim hirten sey gewest nit klein.
Doch ist noch groser viel vnd weit
Dein iczige geferlikeit,
Darinen dw yzunder stest.
Kein augenplick dw sicher gest
Vor den wolffen, leben vnd bern,
Welche dir all zv seczen wern, [Bl. 160']
Zereysen dich in herzenlaid,
Wo dw vmbsüechst nach deiner waid,
Der dw doch auch pist vngewis.
Die ainod pringt dir auch vertries.
Müest dich in schne vnd regen schmiegen,
All nacht vnter dem himel liegen.
In sūma, dw lebst alle zeit
In ser groser geferlikeit:
Dis deines lebens angst vnd not
Wirt entlich sein dein gwisser dot.
Solichs elends dv vor den tagen.
Pistw genczlich gewest vertragen
Pey deim hirten aus trewem müet,
Welcher dich het in seiner hüet,
Trieb dich all dag auf süese waid,
Darauf dir auch lies thün kain laid,
Verwaret dich durch seine hünd,
Drieb dich gen drenck zv rechter stünd.
Den abent füert er dich zv mal
Mit ander hert in den schafftal,
Der war gestrewt mit frischem stro.
Hat er dich gleich gemolcken do,
Dein woll im jar zway mal geschorn,
Ist im vür müe vnd arbeit worn
Dein wollen vnd degliche milich.
Das selb ist gewest recht vnd pillich.
Derhalb so wer der rate mein:

Ker wider zv dem hirten dein!
Pleib pey im, wie vor ander jarn!
Las dein geferlich freyheit farn!"
Das schaff im dancket trewer ler.
Aus dem wald nam sein widerker
Zw seim hirten vnd pey im plieb,
Mit im wie vor sein zeit vertrieb.

¶ Aus dieser fabel mag verston [Bl. 161]
Ein ainfeltiger vnterthon,
Welchen peschweret auf das minst
Losung, fron, stewer, zol vnd zinst,
So man den geit der obrikeit,
Darmit sie aufricht alle zeit,
Was notwendig ist an dem ent,
Zv erhalten das regiment
Vnd alle ordenliche ambt,
Auf das gar nichsen werd versambt
Zv erhalten gemainen nüecz,
Lant vnd auch lewten trewen schuecz,
Das man gerüest mit starcker hant
Den feinden müeg thon widerstant,
Vnd gehäbt wert zv aller zeit
In der gmain guete ghrechtikeit,
Der frumb vor dem posen künd pleiben
Vnd mit rüe seinen handel dreiben
Vnd andrem, was, hie vngenent,
Gehort zv ainem regiment.
Solchen vnkost müs man allain
Ye samlen von ainer gemain.
Welch man sich des in dieser zeit
Peschwert vnd nach der freyheit schreit
Durch aufrüer, oder wie das wer,
Der geb sich selb in gros gefer,
Dardurch er etwan kümen thuet
Kurzer zeit vmb leib, er vnd güet.
Auch der solch gmain peschwerden scheücht
Vnd hinter ander herschaft zewcht,
Da er etwan noch harter siczt

Vnd im vil wirser wirt, den iczt,
Der ist gleich dem yrrenden schaff.
Der gleich wo etwan zůecht vnd straff
Nit leiden mag der kinder hauffen, [Bl. 161']
Muetwillig von den eltern lawffen,
Die sie doch main mit hochsten trewen,
Sich ir wolfart von herczen frewen,
Das doch die kind erkennen weng,
Main, die eltern sint in zv streng,
Durch freyen willen ghratten eben
Den in ain rohes, wůestes leben,
Das in den entlich pringen thuet
Schant, schaden, kranckheit vnd armůet.
Den denckens mit spater nachrew
Aller erst an ir eltern trew,
So schon ist aus dem stall die kwe.
Derhalb, o kind, so hald dich zv
Dein eltern, wilt vil vngemachs
Entgen! Den rat geit dir Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 4 tag Marcj.

124

232. Fabel: Der kuen per mit dem forchtsamen mawl.

NAturlicher weisheit an mitel,
Im andren puech das fünft capitel
Sagt, wie in wildem walde grüen
Ein jünger per, gar frech vnd küen,
Der hort ein jeger horen plasen.
Darfon würt er entrůest der masen,
Er schnawffet vnd wezet sein zen,
Thet auf sein hinterfůes auffsten,
Vnd mit seiner perischen stim
Můert er vnd grisgramet mit grim

232. S 13, Bl. 161'. A 2, 4, 50ª = Keller 9, 214. V. 87 hat S als statt alt.

Vnd schnarcht durch die naslöcher sein,
Zueg schwind den atten aus vnd ein
Vnd verwarff sich zv paiden seitten.
Sein hercz gancz müetig war zv streiten.
Sein datschen thet grawsam peweissen,
Sam wolt er jeger vnd hünd zv reissen. [Bl. 162]
Nach dem hüeb er düeckisch zv lauffen
Gen dem jeger vnd der hünd hauffen.
Den peren ein mawltier ersach,
Erparmbt sich sein vnd zw im sprach:
„Mein prueder per, wo wiltw hin?
Dein dümer frecher müet vnd sin
Ist warhaft kein rechte künheit,
Sünder ein dörlich verwegenheit,
Die wirt dich pringen in vnglüeck.
Ich pit: denck hinter dich zv rüeck!
Wo sint all dein eltern hin kümen?
Habens nit all schaden genümen
Von den jegern vnd von den hünden?
Haben all dein gschlecht vberwünden.
Darümb rat ich: mein prueder, flewch
Vnd vor dem jeger dich verkrewch!
So pleibt dein leib gancz vnferwünd,
Bey leben, frey, frisch vnd gesünd.
Folgst aber nit vnd wilt ie kriegen,
So wirstw entlich vnterliegen,
Wan dw hast ainen waichen paüch,
Ein linde hawt mit zoten rawch.“
Der per der antwort im an zorn:
„Erst merck ich, wie dw pist geporn,
Ein esel ist dein vater alt;
Des pist verzagt, forchtsam vnd kalt.
Derhalb so ge vnd dich verkrewch
Vnder die püesch, hecken vnd strewch,
Weil dw ain herz hast wie ein has!
Ich pin manlich, küen vbermas,
Wil er vnd rüm mit krieg erwerben,
Nit forchtsam als ain mewslein sterben.“
Darmit loff der per aüs seim leger

Verwegenlichen gen dem jeger
Vnd den hunden, der auf in sties. [Bl. 162']
Der recket gegen im sein spies.
Der per stünd aůf, entgegen ging;
Den der jeger an spies entpfing,
Stach in ein vnter seinem pueg.
Der per fiel, het des kampfs genüeg.
Die hünde alle in in pissen
Vnd im sein peren hawt zrissen.
Nach dem der jeger weitter raist;
Der per lag in seim pluet vnd kraist.
Zv dem kam auch das mawltier wider,
Sagt: „Prueder per, ligst icz darnider,
Darzv dich pracht dein küen dorheit?
Hest mir gefolgt vnd werest weit
Geflohen in des waldes gründ,
So legstw iczünd nit dot wünd.
Solch künheit manchen man verfüert;
Pey forcht man gröser weisheit spüert.
Forcht münter vnd fürsichtig wacht,
Das die dol künheit als veracht
Vnd stuerczt sich selb in groß gefer.“
Sewfzent lies sein gaist aůs der per.

¶ Der per zaigt pey der fabel on
Ein jüngen, künen, frechen man,
Der truezig ist vnd vnfertreglich,
Wil mit idermon palgen teglich
Vnd nymant kein wort uebersehen,
Gar nichs mit güeten lest geschehen
Vnd sicht yderman sawer an,
Als sol in füerchten ydermon,
Vnd thut die lewt truczen vnd dreczen,
Pis er seins gleichen hadermeczen
Etwan auch entlich driffet on,
Der im die floch abstreichen kon.
Den tregt er die hent in der schlingen
Vnd mües den wemerwe den singen;
Wan es thüet ein alt sprichwort sagen: [Bl. 163]

Wer oft hadert, wirt vil geschlagen.
So pald sich aúch ain krieg entpórt,
Bald ein solch man die trúmel hort,
So wil er spies vnd harnisch kaúffen,
Verwegen in den krieg hin lawffen,
Als sey er Henslein frischer knecht.
Vnd wer im den wil wol vnd recht,
Warnt in, er sol pleiben zv haws,
So dreibt er sein gespot daraús,
Sein trewer rat im gar verschmacht,
In als ein forchtsamen veracht,
Er woll gewinen er vnd gúet.
So zewcht er hin aus dollem múet
Vnd het doch wol dahaim zv pleiben,
Sein handel oder hantwerck treiben,
Pey weib vnd kind, mit gúeter rw,
Vnd not in auch nimant darzw,
Gar nit die lieb zúmb vaterlant,
Noch zw thún der ghrechtikeit peystant,
Súnder sein aigener múetwil,
Faulkheit, vnzuecht, sawffen vnd spil,
Sein freffler, plutúrstiger múet
Hin ein den krig in pringen thúet,
Darin ir doch wol hundert verderben,
E ainr thúet er vnd guet erwerben.
Ainer wirt gschoffn, der andr lam gschlagen
Vnd oft gar elent hewt haim dragen.
Haben knoblauch getragen aús,
Pringen zwibel wider zv haús
Vnd mancherley schentlicher laster.
Krieg ist allr vntuegent ziech pflaster,
Des kein weiser man nie pegert,
Wo er fried haben künt auf ert;
Wan krieg verderbet lewt vnd lant,
Was lang erpawt die friedsam hant.
Krieg ist anfang als vngemachs. [Bl. 163']
Darfor phúet vns got! wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 9 tag Marci.

124

233. Fabel des gekronten trachen mit der hienna.

DAs drit natürlicher weiſheit
Puech am ſibenden vns vurgeit,
Wie das ains mals auf ainen tag
Ain trach an einem ſchaten lag,
Der war auf ſeinem haubt allain
Gekrönt mit ainem edlen ſtain,
Draconites, des er ſich güet
Daucht, ruemet ſich des in hochmüet,
In im ſelber des hoch ſtolziret.
Als an gfer pey im vmb refieret
Ein hienna, die rett er an:
„Schweſter, wir ſoln danck ſagen thon
Pillig der müeter, der natür,
Die vns paide ſo clar vnd pür
Pegabt hat mit edlem geſtain
Fuer alle andre thier gemain,
Dein awgen dir geſtainet grüen,
Mit edlem geſtain, liecht vnd ſchüen,
Mir auch mein haubt hat reichlich krönet,
Mit edlem geſtain vberſchönet.
Der halb ich auch mit meiner zird
Mit reichtümb, koſtlikeit vnd wird
Das menſchlich gſchlecht thue vbertreffen."
Hienna ſprach: „Las dich nit eſſen,
Mein prueder trach! dein edler ſtain
Der iſt geferlich dir allain.
Wie koſtlich er doch imer ſcheint,
Iſt er doch dein ergiſter feint,
Das er dich noch in dot wirt feln, [Bl. 164]
Weil deinem edlen ſtain nach ſteln
Mancherley jeger dieſer zeit,
Welche all zeit die geiczikeit,
Stellen dir ſo lang nach zv lecz,

---

233. S 13, Bl. 163'. A 2, 4, 51a = Keller 9, 218. V. 50 hat S zaicze; 68 plindes; 70 ir; 95 fehlt S.

Pis ſie dich pringen in ir necz
Vnd ſelen dich in irem ſtrick,
Da dw von in im aügenplick
Wirſt deinen ſtain ſambt deinem hirn
Sambt deim liebſten leben verliern.
Drümb wer dir nüeczer, mag ich jehen,
Heſt deins edlen ſtains nie geſehen.
Derhalb is ein ſpotlicher rümb,
Den dw thüeſt von deinem reichtümb;
Weil dein lichter ſtain dir inwercz
Verfinſtert dir dein aigen hercz.
Drümb ich das edel gſtain meinr aügen
Thw ſtecz vor yderman verlaügen,
Praüch des zw keinem hochmüet nicht,
Allein zw meins leibes geſicht,
Vnd verpirg die auch, wo ich kon,
Das ich nymant mit raicze on,
Das er mir gferlich darnach ſtel,
Dürch ſie mich in den dode fel.
Alſo, mein trach, ſoltw auch thon,
So möchſtw dem dot lang entgon.
Dein gab ſoltw an hochmüt tragen
Vnd der natür darümb danckſagen.“
Darmit gelag der rüm dem trachen,
Vnd thet ſich in ſein holen machen.

¶ In dieſer fabel zaiget an
Der trach ain reichen ſtolzen mon,
Welicher ſuecht durch ſein reichtüm
Teglich ein hochmüetigen rüm,
Sam ob er von im ſelber hab
Sein reichtüm, ſey kain gottes gab,
Der halb er gar vil peſſer ſey, [Bl. 164']
Erlicher, den ſünſt ander drey;
Weil doch oft ſolch reichtüm vnd hab
Sint auch des plinden glueckes gab,
Die auch allein nit zw den frümen,
Sunder mer zw den poſen kümen,
Welche mit irem trachen dappen,

Ser geyzig nach dem reichtům schnappen
Mit wuchern, petrueg vnd vurkauffen,
Bis sie des pringen vil zv hauffen
Vnd mit groser vnrůe erlangen.
Als den sie mit hochmůetig prangen,
Als ob sie vil loblicher seyen,
Als die andren, den nit thet leyen
Das walzent glueck der reichtům gab,
Die doch nembt deglich auf vnd ab,
Ist vngwis, wanckel vnd vnpstendig.
Vnd wer auch reichtůmb hat peyhendig
Vnd sich der vast peruemen wil,
Der hat der neider mer den vil,
Die im haimlichen stet zvseczen,
An eren vnd guetern zv leczen.
Aůch hat reichtům der feind an zal,
Die im nachstelen vberal,
Als tirannen, morder vnd trůegner,
Raůber, dieb, hewchler vnd die luegner
Vnd an zal dergleich lewt noch mer,
Wider got, pillikeit vnd er,
Das der pesiczer oft sein leben
Mit sambt dem reichtům můs aufgeben,
Vnd ist der reichtumb in dem stůck
Dem reichn oft sein hochstes vnglueck.
Bey der hyenna man verstat
Ein man, der auch reichtůmer hat,
Der doch sůechet in seim reichtůmb
Weder hochmůet, stolz oder růmb,
Erkent, das ims got hat gegeben
Aus gůnst, auf erd darsan zv leben.
Drůmb schweiget er vnd dancket got, [Bl. 165]
Praůcht sein gůet zw er, nůecz vnd not
Vnd zeret sein messig darson
Vnd hecht sein herz auch gar nit tron,
Prawcht sein gelt wie andren haůsrat,
Warzv er das darff frue vnd spat,
Veracht sein nechsten nicht darneben,
Dem nit ist solcher reichtům geben,

Sünder hat mit seim nechsten armen
Mitleiden vnd herzlich erparmen.
Er hilft vnd rett auch, wo er kon,
Vnd pleibt sein in demüet peston.
Er thuet seim nechsten alles güecz,
Vnd lebet iderman zw nüecz.
Ein solcher man prawcht sein guet recht,
Er pleibt sein her, das güet sein knecht.
Welch man in solcher demüet stet,
Der selbig auch dar durch entget
Vil neids, feintschaft vnd vngemachs
In seim reichtümb, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 9 tag Marci.

124

234. Fabel des fuchsen mit dem rappen.

IM dritten puech das erst capüt
Natürlicher weisheit sagen thüet,
Wie ein rapp het herczlich pegerden,
Das er auch mocht auf erd reich werden.
Als solch pegird in im erwuechsen,
Da loff er vnd fand ainen füechsen,
Weil er der künst ain maister wer,
Das sein künst im mitailet er,
Wie er möcht geltes vnd reichtüm
Vberkümen ain grose süm,
Gleich wie die menschen hetten auf erden. [Bl. 165']
Der fuechs antwort: „Wiltw reich werden
Vnd entpfahen des glueckes gaben,
So müestw müe vnd arbeit haben
Vnd darzv vnfertroffen sein.“
Der rapp antwort: „O prueder mein,
Es sol mich kainer müe vertriessen;

---

234. S 13, Bl. 165. A 2. 4, 52ᵃ = Keller 9, 222. V. 8 hat S imt; 33 raspst Keller, raspt S; 43 noch A, vnd S; 44 hat S sprarest; 58 fewer; 68 eim), ein S; 75 solcher; 88 sie statt sich. Vgl. Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17.

Thw mir nůr pald dein kůnſt aufſchlieſen!
Die wil ich ſchreiben in mein hercz."
Der füechs ſprach: „Merck! es iſt kain ſchercz.
Wiltw vberſchwencklich reich werden,
Mein prueder rapp, auf dieſer erden,
So můſt vier ſtueck haben an dir:
Das erſt ain vnerſetlich pegir,
Die gar nimant erfuellen mag;
Nach gelt dich ſenen nacht vnd tag:
Vnd ie mechtig reicher dw werſt,
Das dw noch imer mer pegerſt;
Vnd was reichtům zv dir iſt wandern,
So ſchaw doch ymer nach aim andern!
Das ander ſtůeck darzv (gelaůb!)
Iſt ein emſig geicziger raub,
Das dw gelt zam raſpſt, wo dw magſt,
Vnd genczlichen darnach nit fragſt,
Es gſchech mit recht oder vnrecht.
Verſchon weder herren noch knecht
Mit allem vorteil vnd ſchwinden ſachen,
Dein guet zv meren vnd gros machen,
Vnferſchambt, wo vnd wie das ſey!
Das drite ſtůeck merck auch darpey!
Das iſt ain geiczig. karger můet,
Das dw gar kercklich praůchſt dein guet,
Weder zv notůrft, nuez, noch er,
Sunder teglich nůr ſpareſt ſer,
Spareſt das guet vnd freſt das arg
Vnd ſeiſt mit allen dingen karg,
Kurczweil vnd gaſtrey haben ſelten,
Solt gern nemen vnd vngern gelten. [Bl. 166]
Das vierde ſtueck, dein gwunen gůet
Das můſtw mit forchtſamer hůet
Pehalten vnd eben draůff ſchawen
Vnd gar nimant darueber trawen.
Leich nymant, dw habſt in der hant
Zum gſůech ein trifach vnterpfant!
Mit ſorg, gancz forchtſam thw peſchlieſen,
Auf das dw gar nichs kůnſt verlieſſen

Durch dieb, rauber, truegner vnd hasser,
Durch krieg, vngwitter, fewr vnd waser!
Huet vnd wach auch mit hochstem fleis,
Auf das kein pfening dir entreis!
Wen dw dich fleissest der vier stueck,
Hast darzw anderst sal vnd glüeck,
So wirst mit der zeit mechtig reich."
Der rab antwort gar tüegentleich:
„Hat reich werden ein solchen sit,
Das die fier laster lawffen mit: —
Zv gelt ein vnersetlich pegier
Vnd sam eim vnfernunfting thier
Gelt zv mir solt werden gerissen
Mit vnrecht vnd posem gewissen
Vnd solt darnach pey allem güet
Haben ein filzig, kargen müet,
Solt mich auch forcht vnd sorg vexiren,
Gwünens güet wider zv verliren,
Mein zeit in solchr vnrw vertreiben, —
So wil ich vil lieber arm pleiben,
Vn pegir lebn nach der weisheit
Vnd on raub in gerechtikeit,
Meinr armüt prauch in miltikeit,
Vn forcht vnd sorg in sicherheit.
Mein fuechs, ich folg nit deiner ler,
Weil sie strebt wider trew vnd .er,
Wider got, recht vnd pillikeit,
Vol angst, forcht, sorg, vnrw, herczleit." [Bl. 166′]
Mit dem flüeg der rapp ein gen wald,
Verlies den listing fuechsen ald.

¶ Aus der fabel man mercken sol,
Das sich ein Crist sol hüeten wol
Vor der falsch, schnoden geiczikeit,
Weil ein mensch hie in dieser zeit
Got von herzen nicht dinen kan
Vnd auch dem schentlichen mammon,
Dar durch so vil sel wern verlorn
Vnd fallen in den gottes zorn.

Der weis ſpricht: Es iſt in der welt
Nichs ſchnoders, den lieb haben gelt,
Wan es ſtüerczt den menſchen in ſüent,
Vnd alle laſter vnergrüent,
Wie den ſant Paulus ſaget kurcz,
Geicz ſey alles üebels ain wuercz.
Von geicz kümbt all petriegerey,
Mort, raub, wucher vnd ſchinterey
Vnd auch vntertrucken der armen,
Ganacz vnſerſchembt, an all erparmen.
Wen man den lang im geicz verhart
Vnd gleich vil guecz zvſamen ſchart,
Als den man kercklich darſon lebt
Vnd ſtet in groſen ſorgen klebt,
Es wert zv rinnen gelt vnd güet
Vnd hat ain filzig, kargen müet.
Drümb nent Criſtüs die reichtüm dorn,
Die das herz ſtechen vnd durch porn.
Der geiczig des güecz nit genewſt,
Sunder es pehüet vnd peſchlewſt
Tag vnd nacht mit forchten vnd ſorgen;
Vnd wo auch ligt ſein ſchacz verporgen,
Da ſelben iſt auch ſtecz ſein hercz.
So iſt nichs den ſorg, angſt vnd ſchmercz,
Wer mit dem geicze iſt peſchwert.
Drümb iſt das gotſeligſt auf ert,
Wer im an dem guet leſt penüegen, [Bl. 167]
Was im got teglich iſt zv füegen,
Das kein ſchaden im daraus wachs
An leib vnd ſel, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 11 tag Marci.

124

235. Schwanck: Der man floch sein pös weib von himel pis in die hel.

EIns mals ein hort frümer man war,
Darzv schlecht vnd ainfeltig gar,
Der selb het ain grüntposes weib,
Die deglich peinigt seinen leib
Mit kiffen, zancken vnd mit nagen,
Vnd das er kaüm die hawt mocht tragen.
Weil er war frümb, ainfeltig, schlecht,
Must er nür sein ir drueppel knecht.
In süma, was sie fingen an,
So war das weib doch herr vnd mon.
Von ir er gar verachtet wart.
Sein hantwerck, arbeit, streng vnd hart,
Was auch sunst war zv thün im haüs,
Thet er als willig ueber aus.
Er trüeg ir holz vnd wasser ein,
Er kert vnd spüelt der frawen sein,
War gleich an ainer maide stat.
Kein maid langs pleiben pey ir hat;
Sie künt mit kainer sich vertragen.
Het sie gleich maid pey iren tagen,
So lag sie stet mit in im streit.
Wen den der man durch sein frümkheit
Thet auch das peste darzv reden,
Wolt frid machen zwischen in peden,
Dem weib die pesten wort oft gab,
So lies das weib von der maid ab [Bl. 167']
Vnd richtet sich den an den mon
Mit scharpfen worten: „Nün schaw on!
Hab dir die trues vnd das herczlaid!
Dw verderbest mir all mein maid,
Dw hilffst in zv ir schalkheit wol.
Wais nit, was ich mir dencken sol.
Glaub, dw hast die maid lieber, wen mich.“

---

235. S 13, Bl. 167. A 2, 4, 102 b = Keller 9, 433. V. 63 hat S. fegfewr; 101 sehehen. Zu V. 161 sieh Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17.

Als den müst der man düecken sich
Vnd war fro, das er schweigen solt.
Der gleich wen er daidigen wolt,
Sos mit den nachtpaürn zancken det,
Mit den sie stecz zv habern het.
Vnd auch wen er sie guetlich straft,
Wen sie palget mit der freüntschaft;
Wan sie müst teglich habn zv hadern,
Zv waschen, zancken vnd zv schnadern,
So schnarrt sie den man frefflich an:
„Halt nür dein maül, dw loser mon!“
Vnd schnewczet im so dueckisch aus.
So schwig er stock stil, wie ein maüs,
Vnd legt ain finger auf den münd,
Kein pfeil pey ir auf pringen künd,
Wan er müest almal vnterliegen;
Sie war im zv hüertig mit kriegen.
E der guet mon ain wort gerett,
Wol siebne sie geredet het.
Wens den ir predig drieb zv lang,
So wuer dem man im herzen pang,
Floch vnd versperrt sich in ain kamer.
In solchem gezenck, not vnd jamer
Vertrieb er mit ir virzig jar.
Kein pesserüng nie pey ir war.
Derhalb pat er teglich zv got,
Das er doch schicken wolt den dot
Im oder seinem posen weib, [Bl. 168]
Darmit erledigt würt sein leib
Von diesem alten fegefewr,
Das in peinigt so vngehewr.
Ains tags in got erhoren thet
Vnd schicket dem weib an der stet
Ain fieber, daran sie verdarb
Am leib vnd in aim monat starb.
Fro war der mon vnd dancket got,
Das er im het aüs dieser not
Erlöst, lies sie herlich pegraben
Vnd ir darnach ain opfer haben,

Wie zv der zeit gewonheit was.
Doch het die alt aus neid vnd has
Hinter dem man gemacht ain gſcheſt,
Het in vmb das halb guet geeſt.
Der man ſprach: „Iſt das nit ain ſpot?
Es peinigt mich noch alſo dot
Das ueber poſhafft weibe mein.
Doch ſols ir als verzigen ſein,
Auf das ſie nůr nit wider kůmb.“
Nach dem hielt allain haus der frůmb
Vnd fing erſt ain guet leben on.
Wie wol der guete frůme mon
Nit lang lebt nach der frawen ſein
In ſo guetem leben allein,
Sůnder ſtarb noch im ſelben jar
Vnd aůff gen himel faren war.
Als er kam fůer das himel dor,
Da ſtůnde ſant Petter darfor,
Fragt, wan er kům vnd wer er wer
Vnd was auch wer das ſein peger.
Der guet man alle ding erzelt
Vnd pat in freůntlich, das er ſelt
Die himel pforten im aufſchlieſen
Vnd ſelte in laſſen genieſen, [Bl. 168']
Das er auf erden virzig jar
Gelebt het an der martrer ſchar
Mit einem ueberpöſen weib.
Sant Petter ſprach: „Wart vnd da pleib!
Ich wil hinein vnd ſehen ſpat,
Wo dw magſt haben placz vnd ſtat.
Wil dirs bald wider ſagen on.“
Sant Peter ſpert auf, thet ein gon
Vnd kam pald zv im heraus wider,
Sprach: „Nůn kůmb herein! ſecz dich nider!
Pey deinem weib haſt gleich ein ſtat.“
Der man erſchrack vnd antwort drat:
„Iſt den mein weib im himel drinen?
Ich het ir nit geſůecht darinnen,
Sůnder daniden in der hel.“

Sant Peter sprach: „Ja, lieber gsel,
Durch dein furpit ist sie pehalten."
Er sprach: „Ir mües der jarit walten!
Sol den mein weib im himel sein,
So mag ich nit zv ir hinein.
Sie hat mich gmartert vierzig jar.
Zeit vnd weil mir pey ir lang war.
Zv ir ich nit mer wil noch mag;
Ich het pey ir kein gueten tag.
Solt ich den ewig pey ir sein,
So het ich von ir ewig pein.
Nain, nain! ich hab genüeg der pirn.
Ich kenn zv wol die alten diern.
Ich wil ee faren nab gen hel."
Sant Peter sprach: „Nit, lieber gsel!
In der hel ist noch groser pein,
Kein frewd kümbt ewig nit darein.
Dein weib ist vileicht frümer worn;
Im dot ist ir ausgschwiczt der zorn.
Drumb folg mir, kumb zv ir herein!"
Er sprach: „Ich mag nit pey ir sein; [Bl. 169]
Sie würt ie lenger erger wern.
Gleich wie sie vnden thet auf ern,
So würs im himel mich an schnarren,
Auch mit mir zancken, hadern vnd scharren.
Darumb wil ich e nab gen hel;
Da siczt auch mancher armer gsel,
Der auch auf ertrich hat daniden
Gros marter, sorg vnd angst erlieden
Von seinem weib pey seinen tagen;
Da wir vnser not ainander klagen,
Doch werd wir habn gros freud allein,
Das wir nün frey vnd ledig sein
Von vnsern fegdewffeln auf erden.
Wie mocht ain groser freüd vns werden,
Ob wir gleich sünst kein freud mer hon?"
Darmit ging hin der guete mon
Gen hel, des himels sich verwag,
E den er fort wolt seine tag

Verzeren dort mit ſeinem weib.

¶ Pey dieſem ſchwanck es alſo pleib,
Der alſo ſcherzweis wirt getrieben!
Sirach hat nit vergebens gſchrieben,
Ein zenckiſch weib pring vngemach
Dem man gleich wie ein driffencz dach
Vnd ein poſhaftig weib mit ſchmercz
Mach dem man ein petruebtes hercz.
Spricht auch, es ſey kain pitrer zorn,
Den ſo ein weib entrueſt iſt worn:
So entſtelt ſich ir angeſicht,
Wie ein herener ſack. Er ſpricht,
Es ſey peſſer zv won vnd wachen
Pey leben, ſcorpion vnd trachen,
Den pey aim poſhaftigen weib.
Der gleich Ecleſiaſtes ſchreib!
Ein pos weib ſey in vngefel
Vil pitrer, den der dot vnd hel. [Bl. 169]
Ein frümb weib tregt der ern ain kron,
Die irem man iſt vnterthon:
Wem got ein frümb weib pſchert, der hacz,
Der hebs auf wie den höchſten ſchacz!
Pey der kan ir man ſein güecz müecz;
Ir leben lang thüet ſie im güecz,
Erfrewt im ſein gemüet vnd hercz,
Hilft tragen all ſorg, angſt vnd ſchmercz.
Das fried vnd freüntlikeit aufwachs
Im eling ſtant, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 14 tag Marci.

178

236. Fabel von dem storch vnd den fröschen.

ESopus schreibet ein parabel,
Im andren puech die erste fabel:
Als die frösch hetten ein frey leben,
Waren keim künig vntergeben,
Der macht het etwas in zv schaffen,
Sie zw zuechtigen oder straffen,
Der freyheit kundens nit erleiden,
Wie ein alt sprichwort thüet pescheiden:
Wem zv wol ist, der kan nit harren,
Sünder thuet mit den füesen scharren;
Allso den fröschen auch geschach.
Rüngen auch aignem vnglueck nach
Vnd paten den got Jüpiter
Mit grosem quatern hin vnd her,
Das er in solt ain künig geben,
Vnter dem sie auch mochten leben,
Der in gepot als ein herschaft
Vnd auch die uebeltetter straft.
Jüpiter ir ainfalt verlacht
Vnd ir thoret pegern veracht [Bl. 170]
Vnd ir gepet erhoret nit.
Da hielten sie erst an mit pit,
Das er sie solt ains küngs gewern.
Zvhant Jüpiter in von fern
Herab warff von dem himel hoch
In den weyer ain altes ploch,
Das det ein vberlauten fal.
Des erschracken die frösch zv mal,
Weil ir küng so lautraisig was,
Vnd düecketen sich alle pas
Vnder das wasser. Als nün verging

---

236. S 13, Bl. 169'. A 2, 4, 53a = Keller 9, 226. Quelle: Steinhöwels Aesop II, 1 (H. Oesterley S. 110). Vgl. Burkh. Waldis 1, 17 (H. Kurz S. 38). V. 95 steht wirklich wie in A ordnüg; sieh aber Neudrucke Nr. 29 S. VII. V. 97 und 98 fehlen S; ich habe sie aus A aufgenommen, weil durch sie die unter der Fabel angegebene Zahl von 124 Versen erfüllt wird.

Der hal vnd stil wart aller ding,
Da hüeb ein frosch also triffnasser
Sein kopff hoch auf ueber das wasser,
Das er den neüen küng möcht sehen,
Vnd sach dort schwimen in der nehen
In dem weyer das alte ploch.
Zv dem so thet er schwimen noch
Mit allen fröschen, die in sahen,
Den newen künig zv entpfahen.
Als sie nün zv im kamen eben,
Merckten, das in im war kain leben,
Das es nür war ain faüles holcz,
Da wurden die frösch frech vnd stolcz,
Vnd würt ir küng von in veracht,
Verspotet vnd hönisch verlacht,
Vnd obn auf iren künig sasen,
Mit füesen vnter dretten wasen,
Patten Jouem widerümb eben,
Ein andern künig in zv geben,
Welcher sie strafen möcht vnd richten.
Dieser künig docht in mit nichten.
Nach dem schickt Jüpiter herab
Den storch, in zv aim künig gab.
Der selbig det die frösch auf zwacken [Bl.170']
Aus den weyern, hüelen vnd lacken,
Vnd fras sie, wo er sie ergrieff.
Ob dem küng ersewfzten sie dieff,
Erhueben ir stim mit gewimel
Pis auf zv dem gestirnten himel:
„O Jupiter, dw hochster got,
Hilff dw vns aus der angst vnd not!"
Jüpiter sprach: „Ir het gros pit
Vmb ain künig: da ich wolt nit,
List ir nit nach; da war ich güetig
Vnd gab euch den künig senftmüetig.
Der war veracht, ir wolt in nit
Vnd mit ser vngestüemer pit
Hilt ir an: derhalb ich euch gab
Den storch zv ainem küng herab.

Weil ir den frümen habt verschmecht,
Ist der thirannisch fur euch recht.
Der nún eúr künig pleiben sol,
Er thw euch gleich we oder wol."

¶ Aus der fabel nembt den verstant:
Wo ein stat, folck oder gancz lant
Hat herschaft oder füersten guetig,
Guetherzig, frúm vnd gar senftmüetig,
Weis, fursichtig im regiment,
Gueter ordnúng an allem ent,
Des gemeinen núcz geflisen sind,
Auch in der straff gar senft vnd lind,
So vil ist mueglich alle zeit,
Pefleissen sich der freúntlikeit,
Ir vnterthon verschonen gern,
Mit auf seczen sie nit peschwern,
In trewlich vorgen vorn vnd hinden,
Gleich wie ain vater seinen kinden,
Zv helffen, ratten sint guetwillig
Handeln vber al recht vnd pillig. [Bl. 171]
So abr der gmain hauff mit der zeit
Veracht ir herschaft guetikeit
Vnd fuert ein grob, mútwilig leben,
Thuet nichs auf ir obrikeit geben,
Veracht ir ordnúng vnd gepot,
Den schickt zv straff der herre got
Vmb solch grosse vndanckbarkeit,
Eim solchen volck den kurtzer zeit
Ein obrikeit ins regiment,
Die den mit gewaltiger hent
Gar pluetúrstig tiranisiret,
Ir vnterthan schindet vnd schiret
Vnd herschet ob in hert vnd streng.
Wen den zv got des volckes meng
Schreit ob der herschaft gros peschwerden,
Als den sie nit erhoret werden;
Wan wie ain volck lebt diese zeit,
So schickt in got auch obrikeit.

Wo es mit ſünden iſt pehaft,
So wirt es den von got geſtraft
Mit tiraniſcher obrikeit,
Wie Ysrahel des zeugnüs geit,
Die almal pos obrikait hetten,
Wen ſie von got ſich wenden thetten.
Der halb wo ain lant oder ſtat
Ein frümb, guetig obrikeit hat,
Die ſol got danckpar ſein gar pillig,
Jr obrikeit auch ſein guetwillig,
Pleiben ghorſam vnd vnterthon,
Weils ſchuez vnd wolfart von in hon,
Sie erlich halten, auch auf das
Jn got die herſchaft lang zeit las,
Durch die gemainer nüecz auf wachs
Vnd ſteter fried, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 15 tag Marci.

124

237. Fabel von dem alten hünd.

DJe ſiebent fabel im andern püech
Des dichters Eſopi das ſüech,
Wie ein jeger vor mancher ſtünd
Hat gehabt ainen güetten hünd,
Der züm waidwerck, heczen vnd jagen
Het trewlich dint pey ſeinen tagen!
Des het er peim herrn vil genaden.
Als aber der hünd ward peladen
Mit jaren vnd alter peſchwert,
Wurt er treg vnd genczlich vnwert;
Wan im waren ſein fachzen foren
Vürſtümpff, het ir ain dail verloren.

---

237. S 13, Bl. 171'. A 2, 4, 53^d = Keller 9, 230. Quelle: Steinhöwels Aesop II, 7 (H. Oesterley S. 118). Vgl. Burkh. Waldis 1, 22 (H. Kurz 41). V. 7 hat S gnaben; 62 ſtandt A, ſtat S; 87 verwaten S; 105 ſonderlich A, ſünder S; 110 der (aus dem geändert) ewig S.

Sein atem wart kurcz vnd wurt schnaüffen
Vnd künt nit mer so hüertig lawffen.
Derhalb im oft das wilt entging,
Wo er dem selbigen naching.
Des nam vom hünd der jeger war,
Wüert entlich im abgünstig gar.
Als der ein mal auf grünem wasen
Angrieffe ainen alten hasen
Mit sein fuerstümpfen zenen arck:
War doch nit so kreftig vnd starck,
Das er den hasen mocht erhalten,
Gefelen vnd entlich vergwalten,
Sünder der has ries sich mit gwalt
Vom hünd, loff auf gen perg in walt,
Vnd also im spotlich entrün —
Als solichs sach der jeger nün,
Würt er entrüest vber den hünd,
Schlüeg in, darzv hart schelten günd
Ein alten schelmen vnd darpey
Gancz vnwissent der jegerey.
Der hünd die antwort geben hat:
„O her, mein kreft sint schwach vnd mat [Bl. 172]
Die ich hab in deim dinst verzert,
Vnd durch das strenge alter hert
Mein zen sint vürstümpf vnd verschliesen.
Dir aber ist noch wol zv wissen,
Weil ich etwan war starck vnd jüng,
Wie ich frey allem wild nach sprüng
Vnd war wol gschickt pey jungen tagen
Zv dem waidwerck, heczen vnd jagen,
Da ich im wald das frey gewilt
Kreftig mit meinen zenen hilt,
Als hasen, hirsen, schwein vnd pern.
Da hiltstw mich lieb, wert vnd gern
Vnd lobst mein werck an allen enden;
Jcz thüest die werck meins alters schenden.
Ich pit dich: pedenck des vergangen,
Das ich dir hab vil wilds gefangen,
Vnd las des selben mich geniesen!

So wirstw auch an als vertriesen
Für guet nemen mein alte tag
Vnd was ich icz darin vermag."

¶ Aùs der fabel sol man petrachten,
Das man mit nichten sol verachten
Das prechlich alter, das in jùgent
Her kùmen ist mit aller tùegent,
Sich redlich wol gehalten hat,
In ainem haùs, lant oder stat
Gefùrdert hat gemainen nùecz,
In seinem stant geton vil gùecz,
Es sey gleich in dem regiment,
Gaistlicher oder weltlicher stent,
Gedint in rat oder gericht,
Trewlich gehalten hat sein pflicht,
Zv kirchen oder in der schùel,
Pfarhoff vnd auf dem predigstùel,
Vnd aùs vnfleis nichs hat versambt [Bl. 172']
In seinem pefolhenen ambt,
Es sey gleich, wie es sey, genant,
Ein igliches in seinem stant.
Wo sich das hat gehalten schlecht
In seiner jugent wol vnd recht,
Wen nùn das alter kùmpt da her
Mit seinen pùerden gros vnd schwer,
Das sein kreft vnd sterck schwinden hin,
Abnemen sein verstant vnd sin,
Auch schwach vnd kùrcz gedechtnùs wirt
Vnd schwindel sein vernunft regirt,
Kurcz aten vnd stamlent auspricht,
Sein oren daub, trùeb sein gesicht,
Auch zitrent paide fues vnd hent,
Kan gar nit, wie vor an dem ent,
Sein dinst verpringen solcher mas,
Als da es in der jugent was,
Ist kaim ambt zw verwalten tueglich,
Auch zv keiner arbeit vermùeglich,
Den sol ein haus, lant oder stat,

Darin der mensch gedinet hat,
Das nit verachten vnd ausjagen
Noch auf die haberwaid es schlagen,
Sunder gedencken vnd auch wissen,
Das es die krefte hat verschlissen
Seiner jugent in trewem dinst,
Wo es nit hat rent oder zinst,
Den schwachen vnd kraftlosen alten
Forthin erlich sein tag erhalten,
Nach seinem stant, wesen vnd stat,
Wyes er in jugent verthinet hat;
Wan wer auch gert zv werden alt,
Der selb das alter in eren halt:
Die graben har die sint ein kron
Der eren ainem alten mon.
Auch sünderlich man vnd auch weib, [Bl. 173]
So haben zwo sel vnd ain leib,
Solen im alter als die alten
Getrewlich ob einander halten,
Wie sie das haben zam versprochen
In der e ewig vnzwprochen.
Der geleichen dw, kint, auch halt
In eren vatr vnd müeter alt!
Wie den Jesus Sirach pericht:
Deins vaters soltw spoten nicht,
Ob er geprechlich wirt allein
Vnd kindisch in dem alter sein,
Sunder pedencke der woltat,
So er dir vor pewisen hat
In jugent! darümb dein eltern er,
Sie freüntlich erhalt, pfleg vnd ner,
So wil dir got im lant auch geben
Wolfart, gelueck vnd langes leben,
Vnd nach dem elent dir aufwachs
Dort ewigs leben, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 16 tag Marci.

124

238. Die aufrüer zv Hirſaw.

HÖrt zv, was ich vor langen jaren
Hab in meinr wanderſchaft erfarn,
In meinen jungen tagen noch,
Als meinem hantwerck ich nach zoch!
Ains tags ich in ain ſtetlein kam,
Weliches haiſt Hirſaw mit nam,
Gleich im Februari, ich ſag,
An dem zway vnd zwainzigſten tag;
Das war gleich eben in der faſten,
Da wolt ich eſſn vnd ein weil raſten.
Vnd als ich in dem wirzhaus ſas,
An einem krawt vnd hering as
Vnd branck ain kaltes pier darzw
Vnd als ich ſas in peſter rw,
Trueg ſich zv ain groſer vnrat.
Zwen purger kamen in die ſtat
Geloffen ueber ſtock vnd ſtawden,
Die zaigten on mit groſem ſchnawden
Dem purgermaiſter, wie ſie in nehen
Vor der ſtat dawſen heten gſehen
Auf dem holczſchlag hin vnde wider
Vil rewter rennen auf vnd nider,
Hetten all weiſe müeczlein on;
Der gleich hettens auch ſehen thon
Etliche rewter darpey halten.
Zv hant lieſſen im rat die alten
An der ſtat zw ſchlagen zway thor,
Auf das gemelt rewter darfor
Die ſtat nit thetten vberaſten,
Wan ſie vertrawten nit am paſten.
Derhalb püten ſie eylent auf [Bl. 184]
Vnd kame zam der purger hauff
Mit roſtigem harniſch vnd wer
Auf dem placz, all erſchrocken ſer.

---

238. S 13, 183'. A 2, 4, 103c = Keller 9, 438. Lützelberger-Frommann S. 163. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 21. V. 107 In dem ſch. gar A, Vnd dem ſch. S.

Doch schickten sie aus in dem schrecken
In dien echst vmbligenden flecken,
Weitere kuntschaft in den sachen,
Gar wol pedacht in allen sachen,
Zwgen aus (es war in kein scherz)
Auf angezaigt rewter auswercz,
Doch mit gar mancherley anschlegen,
Wie sie dem feint wolten pegegen
Vnd iren vortail nemen ein,
Doch, wo der rewter zv vil würn sein,
Durch was weg sie wolten abzihen
Vnd wider gen Hirsaw entpflihen.
Als sie mit irer ordnüng spicz
Kamen zv gmeltem holzschlag iez,
Die rewter zv schlagen vnd fangen,
Da hat es weit anderst ergangen:
Kain rewter war nie daher kümen.
Die küntschaftr hettn nit recht vernümen,
Sunder es warn zwölff pawern gwesen
In plosen hembdern vnd gesessen,
So kolholcz da hetten gehawen,
Hettens vur rewter an thün schawen.
Wan die zwelff pawern in der nehen
Hetten zwen aychhörn lawffen sehen;
Den warns nach gloffen hin vnd wider
Auf dem holczschlag auf vnde nider.
Den ain aichhorn hettens erschlagen,
Den andern aüf ein paümb thün jagen.
Als abr die pawern in den dingen
Das statfolck auf sich sahen dringen
Mit gwerter hant zv fues vnd ros,
Auch mit geschel vnd feltgschray gros,
Flohen die pawern all gemein,
Ainr hie, der ander dort hinein [Bl. 184']
Ins holcz; das statfolck schray: „Her, her!
Das sint die rechten küntschafter."
Der purgermaister an der dat
Einen pauren ereillet hat,
Der den den aichhorn het erschlagen,

Vnd thet gar ernstlich zv im sagen:
„Dw poswicht, gib dich pald gefangen!“
Der pawer maint, man wolt in hangen,
Vnd sprach: „Her purgermaistr, ich pit,
Wölt eüch an mir vergessen nit!
Ich wil euch den aichhoren schencken.
Mein herr, wolt euch doch pas pedencken!
Nembt den aychhorn zv aim pewtpfenig
Sambt ewer grosen streitparn menig!
Was zeicht ir vns, das ir mit gwalt
An harter arbeit vns ueberfalt?
Wir sint die pawrn von Ehenfelt,
Ghorn aüch in dis ambt obgemelt.“
Als dis die purger inen worn,
Da plies ir ainer ain khüe horn.
Darmit den frieden an det sagen.
So pald lies man von dem nach jagen,
Die paurn aüch wider kümen thetten,
Die sich im holcz verkrochen hetten.
Die fragt man, ob sie in der nehen
Nit hetten etlich rewter gsehen.
Darzv sagten sie alle: „Nain;
Wir pawern sint da gwest allain
Vnd haben kolholcz vmb geschlagen,
Auch thettn zway aichhornlein vmbjagen.“
Nach dem hielten die pürger rat,
Wider zv zihen in die stat.
Ains dails die wolten nit zv haus,
Plieben auf den dörffern heraüs
Vnd zechten pier die selben nacht,
Auf das man ir nit spot vnd lacht. [Bl. 185]
Ir weiber aber laidig warn,
Mainten, in wer was widerfarn,
In dem scharmüeczel gar vmbkümen,
Haben gros schrecken drob eingnümen.
Der puerger maister auf den schaden
Hat zv nacht sein ratzfreünt geladen
Zv dem erschlagenen aichhorn,
Pey dem sint sie leichtsinig worn

Vnd haben sich zv sam geseczt
Vnd alles vnmuecz sich ergeczt,
Das mancher warff von im ein greis,
Ein saw het dran gehabt ir speis,
Vom schreckn, den sie hetten entpfangen.
Als aber die nacht war vergangen,
Kamen die andern auch all wider
Hin haim zv haus geschlichen ider
Vnd thetten hernach in den tagen
Nicht vil von dieser aufrůr sagen,
Den die zwen aichhorn hettn anghricht.

¶ Da macht ich darfon dis gedicht,
Nimant zw laid oder vndanck,
Sůnder zv ainem gueten schwanck,
Weil niemant ist so wol versehen,
Das im nit mocht der gleich geschehen;
Wan oft tregt sich zv on gefer
Ein sach sam schröcklich, gros vnd schwer,
Die doch am ent get schimpflich aus,
Das der gros perg gepirt ein maůs,
Wie das Esopus thuet peschreiben.
Darpey wil ichs auch lassen pleiben,
Das mir kain vnwill daraus wachs.
So dicht in gůetem schwanck Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 1 tag Aprilis.

136

239. Warůmb die pauern lanczknecht nit gern herbergen [Bl. 185'].

Eins tages thet ein pfaff mich fragen,
Ob ich nit warhaft west zv sagen,
Warůmb die pawrn vnwillig wern

239. S 13, Bl. 185. A 2, 4, 104c = Keller 9, 442. Nasser S. 118. Sprachlich erneuert: Pannier 204; Engelbrecht 2, 82. V. 56 fochten S; 80 seim] fehlt S; 109 dorff S; 127 herwegs S.

Vnd herbergtn die lanczknecht nit gern.
Ich sagt: „Es ligt im Schwaben lant
Ein dorff, Gersthofen ist genant,
Da hat die vrsach sich angfangen.
Im kalten winter, nechst vergangen,
Da loff ain lanczknecht auf der gart
Zerissen, vnd erfroren hart
In groser kelt fuer ainen galgen.
Darauff sach er die raben palgen
Vnd ainen dieb auch hangen dran,
Der het zwen guete hosen on.
Da dacht im der guet arm lanczknecht:
Die hossen kůmen mir gleich recht,
Vnd straift dem dieb die hossen ab;
An fuessen wolten sie nit rab,
Wann sie waren daran gefroren.
Der lanczknecht fluecht vnd thet im zoren
Vnd hieb dem dieb ab paide fües,
Sambt den hossen in erbel sties.
Nůn war es etwas spat am tag,
Das dorff Gersthoffen vor im lag,
Da trabet er gancz frostig ein,
Zv suechen da die narůng sein.
Als er nůn herůmb gartet spat,
Zv lecz er dan vmb herberg pat
Ein pawern; nam in an guet willig,
Gab im ein schueffel vol haiser milich,
Trueg im int stůeben ein schůet stro.
Des war der frostig lanczknecht fro.
Nůn het diesem pawren darzwe
Den abent auch kelbert ain kue.
Nůn war es ein grim kalte nacht,
Derhalb mans kalb int stueben pracht,
Das es im stal kein schadn entpfing. [Bl. 186]
Als iderman nůn schlaffen ging
Vnd stil wart in des pawern haůs,
Zueg der lanczknecht die hosen raůs,
Die er dem dieb abzogen het.
Die fues er ledig machen thet

Vnd zueg des diebes hosen on
Vnd machet sich vor tag darfan
Gancz stil, das sein kein mensch war nam,
Lies liegen die diebsfues paidsam.
Als frw die paurenmaid aufston
Vnd wart hinein die stueben gon,
Trüeg mit ir ain groses spansliecht;
Als sie den lanczknecht nit mer siecht,
Allain das kalb dort in der ecken
Horet gar lawt schreyen vnd plecken,
In dem sie die diebs fues ersiecht,
Vermaint sie genczlich anderst nicht,
Den das kalb het den lanczknecht gfressen.
Erst würt mit forchten sie pesessen,
Saumbt in der stueben sich nit lang,
Hintersich zv der thuer ausprang,
Schray am thennen zeter vnd mort.
Als der pawer das mortgschray hort,
Erschrack vnd aus der kamer schrir,
Was ir wer? Sie antwort: „We mir,
O pawer! es hat vnser kalb
Den lanczknecht fressen mer den halb,
Allain liegen noch da die fües."
Der pawer züecket sein schweinspies,
Schloff in rostigen harnisch sein
Vnd wolt zümb kalb int stueben nein.
Die pewrin sproch: „Haincz, lieber mon,
Mein vnd deinr klain kinder verschon!
Das kalb mecht auch zv reissen dich!"
Der pawer drat wider hintersich;
Die kinder grinen allesam; [Bl. 186']
Der knecht erwacht, geloffen kam;
Sie kündn des lanczknechtz nit vergessn.
Maintеn, das kalb das het in fressn.
In sie kam ein solch forcht vnd graus
Vnd flohen alle aus dem haüs.
Der paur zumb schultheis sagt pose mer,
Wies mit seim kalb ergangen wer
Des lanczknechtz halb; darob würt hais

Dem schultheis, ging aus der angstschwais,
Hies pald lewten die stúrmglocken
Die pawren loffen all erschrocken
Auf den kirchoff, zitrent vnd frostig,
Mit irer wer vnd harnisch rostig.
Da sagt der schûeltheis in die mer,
Wie das ein grawsams kalb da wer,
Das het ein schrecklich mort gethon,
Gefressen ainen lanczknecht schon
Pis an die fues. „Mit diesem wúrm
Do muesen wir thún ainen stúrm,
Das man es von dem leben thw,
Wan wúrt das kalb gros wie ain kúe,
So fres es vns all nach einander.“
Die pawren erschrackn allesander
Vnd zugen vur das haús hinan.
Der schúltheis der war ir hawbtman.
Der sprach zv in: „Nun stoßecz auff!“
Die pawren stúnden all zv hauff
Vnd sahen das haus alle on.
Doch wolt ir kainer foren dron;
Vnd deten sich darob all spreissn,
Forchten, das kalb mocht sie zv reissn.
Ain alter pawr den rate gab:
„Ich rat: wir zihen wider ab
Vnd fristen vor dem kalb vnsr leben.
Wir wöln ain gmaine stewer geben
In dem ganczen dorffe durch aús, [Bl. 187]
Dem gueten man zalen sein haús
Vnd wöllen darein stossn ein fewr,
Verprennen sambt dem kalb vngehewr.
Die pawren schriern all: „Jo, jo,
Das ist der peste rat.“ Also
So zúnten an das haus die pawern,
Mit gwerter hand stúnden die lawern
Drúmb; forchten, das kalb möcht entrinen
Vnd in dem fewer nit verprinen.
Das kalb lag doch, kúnt noch nit gen.
Das wolt kein narreter pawr versten.

Jn nam das fewer vberhant,
Das in das gancze dorff abrant.
Des kamen die pawrn zv groſem ſchaden,
Haben ſeither der lanczknecht kain gnaden
Vnd vermainen des tags noch hewt:
Lanczknecht ſint vnglueckhaftig lewt.
Derhalb herwerngs die pawern nit gern,
Thúent ir peywonúng ſich peſchwern,
Das in nicht weiter ſchaden wachs
Von ſolchen geſten, ſpricht Hans Sachs.“

Anno ſalutis 1559, am 4 tag Aprilis.

130

240. Der muellner mit dem ſtúedenten.

EJn muellner ſas im Payerlant
Auf ainr múel, die Schönmúel genant,
Wolhabent, der het ainen ſún
Ains gueten yngeniúms; nún
Den lies er in die ſchuele gon.
Der nam die ler pegierlich on,
Pegrieff pald die púerillia.
Nún war ain alter pfarher da
Jm nechſten dorff, ſein vetter was.
Der ſelbig riet dem múeller, das
Er ſein ſún weitter lies ſtúdirn,
Er het ein gúet, ſinreiches hirn,
Möcht wol eraichn der künſten ſtúel,
Solt ſchicken in auf die hoch ſchúel. [Bl. 189']
Der gúet múelner gefolget hat,
Schickt ſein ſún hin gen Yngolſtat,

---

240. S 13, Bl. 189. A 2, 4, 105 c = Keller 9, 446. Vgl. MG 9, 291 in dem langem Tone Müglings: Muelner mit dem ſtudenten „Ein muelner het ein ſtudenten zv Jngelſtat“ 1547 Oktober 29. Hoffmann v. Fallersleben, Politische Gedichte S. 136. Sprachlich erneuert: Pannier 208; Engelbrecht 2, 87. Nachgeahmt von Lichtwer IV, 25: Vater und Sohn (Zsch. f. dtsch. Philol. 1885. 17, 338). V. 49 was nit S; 77 ſtuent S.

Alda der sün stuediren war,
Schickt doch deglich züm vater dar
Vmb gelt, zv kawffen dis vnd das,
Vmb puecher aüch an vnterlas,
Der er vil zamen pringen det.
Jn jüris er stuediren det,
Wolt ein doctor der rechten wern.
Des ausgebens thet sich peschwern,
Den müellner im pewtel schmerzen war.
Als das het gewert auf drey jar,
Lies er haim fordern seinen sün
Vnd wolt ein mal erforschen thün,
Was er die zeit stüdiret het,
Wie er sein gelt anlegen thet.
Vnd als der sün haim kam darnach,
Der müellner zv seim süne sprach:
„Vil gelcz hab ich auf dich gewent;
Zaig mir, wo deine puecher sent!“
Der stüdent trueg ein puech im dar,
Das der Codex genennet war.
Miten darin die schrift war grob,
Doch klaine schrift darümb vnd drob.
Als der müelner das puech auf thet,
Sach, das es zwayerlay schrift het,
Da het er gros wunder darob,
Sagt: „Wie, das dis puech klain vnd grob
Geschriben ist?“ zv seinem son.
Der sprach: „Vater, thw mich verston!
Die grob schrift ist der texte plos,
Die klain schrift herümb ist die glos.“
Der müelner sprach züm süne sein:
„Sün, dw waist, ich kan kein latein.
Wais nit, was text ist oder glos. [Bl. 190]
Sag mirs dewtsch! so verste ichs plos.“
Er sprach: „Der text ist die warheit,
Wie das haben vor langer zeit
Die alten kaiser gestelet wol,
Gerecht vnd aller weisheit vol,
Jre statüten vnd gesecz,

Nach den man im gericht zw lecz
Sol vrtailn nach gerechtikeit.
Vnd darnach aber mit der zeit
Haben die glerten drüeber gschrieben,
Wie iglichen sein gaist hat trieben,
Wie mon die warheit sol versten
Vnd mit dem rechten sol vmbgen,
Doch ainer anderst, den der ander:
Feln oft der warheit allesander
Mit irn comenten, lang vnd gros.
Schaw, vater! das haist man die glos."
Der müelner schwig doch zv dem allen,
Wie wol es im ser det missallen,
Vnd sprach: „Mein sün, merck, was ich sag!
Icz wirstw essen zv mitag
Mit dem pfarhern, dem vettern dein.
Der wirt den mit dir in latein
Reden vnd freüntlich conferſirn,
Mercken, wie dw hast thün stüdirn
Vnd anlegt hast gelt vnd die zeit
Mir vnd auch dir zw nüczparkeit."
Der student hin zümb pfarer drat;
Der guete müelner an der stat
Nam das rechtpuch herfüerher, das
Ad marginem glosiret was,
Pezaichnecz mit der rottel schnüer
Vnd mit der zimer parten püer,
Hawt herab vberall die glos,
Lies nür pleiben den therte plos, [Bl. 190']
Schnüer eben her vmher gancz glat.
Als der student kam wider spat,
Da flindert die glos rings herümb,
Zerstrewt in der müel vmadümb.
Als der stüedent die glos ersach,
Vnd pschawt das phawen püech darnach,
Erschrack er, sprach: „O vater mein,
Ach we, we, was sol nür das sein,
Das dw mir, weil ich war zv gast,
Mein pestes puech verderbet hast?"

Der müelner ſprach: „Mein ſün, petracht!
Ich hab dis puch erſt guet gemacht,
Das ich gehawen hab darſon
Vil luegen vnd opinion;
Hie haſtw noch die warheit gancz.
Darmit ſo wart fort deiner ſchancz!“
Der ſtudent ſprach: „Die narung mein
Würt von der warheit ſchmal vnd klein;
Wen ich auch nit kuent liſt vnd renck,
Aufzueg, auſzüeg, furwurff, ein klenck,
Darmit ein poſe ſach zv ſchmüecken,
Die gegen partey zv vertruecken,
Darmit ich den meiner partey
In dem rechten pehilfflich ſey,
Vnd wo ichs recht nit wais zv gwinen,
Das ich doch mueg verlengrung finen,
Schaw! vater, das iſt die peſt künſt,
Die ins haus tregt prot, gelt vnd günſt,
Das lang nit die ſchlecht warheit det.“
Der müelner gleich in zoren ret:
„Solch künſt achten wir dorfflewt nicht,
Peſiczen doch vnſer gericht
Vnter dem himel pey der linden,
Oft kurzer zeit ain vrteil finden
Nach der ainfelting ghrechtikeit, [Bl. 191]
Darmit ir vmbget lange zeit,
Suecht darin ewern gwin vnd nüez,
Halt der ghrechtikait wenig ſchüez.
Des ſeit warhaftig ir juriſten
In ſtetten nit vaſt güete Criſten,
Drumb wil ich kain pfening mer auf dich wenden,
Mein ſün! Ner dich mit deinen henden
Vnd arbeit, wie ich thet vor jaren,
Vnd las dein juriſterey faren,
Das dir dir nicht entlich daraus wachs
Deiner ſel ſchad!“ So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 8 tag Aprillis.

130

241. Warum die pawern den müelnern so vbel vertrawen.

Eins fragt ain müelner mich der mer,
Wo doch köm die pos gwonheit her
Das die pawren sambt iren frawen
Den müelnern also vbel trawen,
Weil sie doch weren frume lewt,
Der man nicht künt geraten hewt.
Ich antwort: „Das mocht wol sein war.
Hört zv! es ist vor manchem jar
Ein müelner gsessn im Payerlant,
Der war zv ründ mit seiner hant,
Sein micz er almal doppelt nam.
Wer in sein müel zv malen kam,
War gleich ein pawer oder peck,
So grieff er in zv dieff int seck.
Des kam er in ain pös geschray
Pey allen pawren auf dem gay.
Ein spiciger pawr war in der art,
Der pracht im koren auf ain fart [Bl. 191']
Vnd het im genczlich vurgenümen,
Aus der müel kainen drit zv kümen,
Pis man das korn het gmacht zv mel,
Auf das der müelner im nichs stel,
Hinden vnd forn zv sehen was.
Als aber merckt der müelner das,
Thet er zv der müelnerin gon,
Legt die sach haimlich mit ir on,
Er wolt den pawrn aus der müel narrn.
So folcz int müel gen vnd nit harrn,
Vnd wen er pey dem pach daus schrier:
Grewff, grewff, kacz! ain mal oder zwir,

---

241. S 13, Bl. 191. A 2, 4, 106c = Keller 9, 450. Vgl. MG 7, Bl. 189 im langen Ton des Muscatpluet: Der müeller mit der kaczen „Ein müeller war" 1545 Juni 25; gedruckt: K. Goedeke I, S. 183. V. 47 hat S arm; 77 Füeret?, Füet S; 80 die die S; 86 Schweig S; 115 pawren A, muelner S. Das Rechenexempel freilich verstehe ich nicht.

So ſolt ſie in ſack grewffen korn,
Dem pawern daraus ſtelen korn,
Er ſech im ſünſt darauf zv gnaw.
„Wol, wol,“ ſo ſagt des muelners fraw.
Der müelner drolt ſich int müel wider.
Nün loff in der müel auf vnd nider
Des muelners kacz; der pawer ſprach,
Als er die ſchönen kaczen ſach:
„Müelner, dw haſt ain ſchöne kaczen;
Die meſt ſich wol mit meüs vnd raczen?“
Der müellner ſprach: „Mein kacz kan ſünſt
Ein vnerhorte güete künſt;
Sie fecht mir fiſch daus in dem pach.“
Der pawer zv dem müelner ſprach:
„Das fiſchen mocht ich geren ſehen.“
Der muelner ſprach: „Das ſol geſchehen.“
Die kaczen an ſein arme fing,
Aus der müel mit dem pawern ging
Hinaus ferr an ſeinen müelpach,
Hilt die kaczen darzv gar nach
Vnd ſchray zv der kaczen: „Nün greiff!“
Die muelnerin in der muel ſteiff
Ein halben meczn aus dem ſack ſtal,
„Greiff!“ ſchrir der muelner noch ain mal.
Die müelnerin thet noch ain grieff. [Bl. 192]
Nach dem der muelner warff gar dieff
Die kaczen in den pach hinein,
Sprach: „Wie wolſt hewt vnlueſtig ſein,
Nit fiſchen, wie dw vor haſt thon?“
Thet wider mit dem pawren gon
Int müel vnd malt das koren gar.
Vnd als man das mel faſſen war,
Da war der ſack oben vaſt ler.
Der pawer ſprach: „Wen ich nit wer
Darpey geweſſen vnſerholn,
So ſchwüer ich, dw heſt mir geſtoln.
Das ſelbig iſt ie nit geſchehen,
Ich hab wol ſo gnaw drauff geſehen.
Das koren hat ſünſt nit wol geben.“

„Ja, dw hast es eraten eben,“
Sprach der müellner; „darpey nembst ab,
Das ich nit almal gstolen hab,
Wen dir die seck nit vol haim kümen.“
Also petrueg er diesen thümen.
Nach dem ains tags früe in der küel
Kom noch ein pawer fuer die müel,
Füeret aüf seim pferd ain sack foren,
Darin war ein halb sümer koren.
Der pawer stünd ab von dem pferd,
Stüerczt den sack herab aüff die erd,
Pünd das pferd an dem müeltor an
Vnd thet hinein die müele gon,
Schray: „Hoscha, hoscha, las dir sagen!
Hilff mir mein sack in die müel tragen!“
Der muellner hört den pawern wol,
Schwieg vnd stack aller schalckheit vol.
Schlich aüs der müel zür hintern thüer
Vnd dawchet pald voren herfüer
Vnd schlebt des pawren sack allein [Bl. 192']
Jnt müel zv andern secken nein
Vnd thet in wol mit mell pestawben,
Vnden vnd oben vmb die haüben,
Schlich hinden hinein int müel wider
Vnd strecket sich auf ain sack nider,
Schleffrig dem pawern antwort gab:
„Ey, wie sanft ich geschlaffen hab!
Was pringstw? was ist dein peger?“
Der pawer sprach: „Müelner, küm her!
Hilff mir mein sack int mül rein dragen!“
„Ja gern!“ thet der frümb muelner sagen.
Ging mit im hin fuer das müeltor.
Da stünd des pauern pferd darfor,
Hin war aber koren vnd sack.
Der pawer von herzen erschrack
Vnd kraczet sich vor angst im kopff,
Hin vnd her suecht der arme dropff
Sein sack. Der müelner halff auch süechen
Vnd thet dem dieb oft selber flüechen.

Der pauer forcht ſeinr frawen zorn,
Sprach: „Liech mir ein halb ſúmer korn!
Es ſol dir erlich wider wern.“
Der müellner ſprach: „Von herzen gern.“
Fro war der pawer, rait hin haim.
Der muellner aber in der khaim
Dem pawren noch ain meczen ſtal
Von den vier meczen vberal,
Das im vom halben ſúmer zwar
Fünff ganczer meczen zv tail war.
Schaw! ſolichs muelners trueg vnd liſt
Offenlich an tag kúmen iſt
Vnd ſúnderlich die zway diebſtüeck.
Des furchtn die pauern noch ir dueck
Vnd main, die müellner all zv mal [Bl. 193]
Liegen auch kranck in dem ſpital.“
Ob ſie ſint ſchueldig der gezicht
Oder vnſchuldig, wais ich nicht;
Ich wil ein andern vrteiln lon,
Der die ſach pas ermeſſen kon,
Auf das mir kein vnwil erwachs
Aus dieſem ſchwanck, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 11 tag Aprilis.

130

242. Wan her die glaczetten kalen mender iren vrſprung haben.

EIn alter witwer thet mich fragen,
Ob ich nit weſte im zv ſagen,
Von wan her kómen erſtes mal
Die mender gar glaczet vnd kal,
Weil ich vil abentewer wiſt.

---

242. S 13, Bl. 193. A 2, 4, 107c = Keller 9, 454. Sprachlich erneuert: Pannier S. 211. Vgl. MG 3, Bl. 171' im Hoftone Jörg Schillers: Wan her die kalen mender kumen „Nun ſchweigt vnd höret frembde mer“ 1530 Januar 6. Burkh. Waldis 3, 83 (H. Kurz S. 136). V. 24 ſie] fehlt S; 114 thut] fehlt S.

Ich antwort im: „Mein herr, man list,
Wie Rimiciüs macht ein fabel,
Alten mannen zv ainr parabel,
Wie ein witwer, alt fünfzig jar,
Vor langer zeit zv Leipzig war,
Des har war schwarcz gemueschte mit grab,
Wie der selb im genümen hab
Zway eweiber auf ainen tag,
Doch im selber zw ainer plag;
Aine war jung, die ander alt.
Die jung die war schöner gestalt,
Doch arm, die alt war aber reich.
Als er nün mit in haus hielt gleich,
Da erhüeb sich maniger straüs;
Jr ide wolt sein fraw im haüs,
Zanckten mit einander on rw.
Vnd wen der man legt ainer zv,
So het er den zv feint die ander.
Oft wurden sie ains paidesander, [Bl. 193']
Legten sich paid ueber den mon,
Derhalb er selten fried gewon,
Machten in gar zv ainem thorn.
Die alt plewt im stet vmb die orn
Den geltsack vnd ir hairatguet,
Darmit sin het pracht aus armüet;
Die jung sich aber schmaichelhaftich
Vmb den alten gar freüntlich strich,
Wont im pey aufs holtseligst sünst;
Des het der man ir grose güenst
Vnd ir vil schöner klaider macht.
Die alt die würt pey im veracht,
Lies im haus vmgen frue vnd spat
Geleich an ainer hennen stat.
Entlich erdacht sie auch ain sin,
Fing an, schmaichelt sich auch vmb in,
War dinstlich im an allen orten,
Paide mit wercken vnd mit worten,
Legt im zv hosen, hempd vnd schwe,
Kert im aus rock vnd piret darzue

Vnd thet ser freüntlich vmb in mawsen,
Strelt vnd thet im im har vmb zaüsen.
Wo sie ein schwarzes herlein fand,
Das rüepffet sie im aus zv hand,
Auf das er an seiner gestalt
Jr gleich würt gschaffen grab vnd alt,
Ob sie sein gunst auch möcht erschleichen,
Weil gleich sich frewt mit seines gleichen.
Nün solchs trieb sie fast auf ein jar,
Das sie im fast die schwarczen har
Het halb auß seiner schwarten zupffet
Vnd in schier halber kal peruepfet,
Vnd hat geraten ir die künst,
Wan sie erlangt des mannes günst.
Das jung weib nicht so dinsthaft war, [Bl. 194]
Sünder stolz vnd hochmüetig gar;
Derhalb sein lieb nam gen ir ab.
Das merckt die jüng. Vnd sich pegab,
Das im die alt thet aber streln,
Die schwarczen har vom kopff war steln.
Das sach die jüng vnd mercket, das
Die alt die har ausziehen was,
Das sie den man nach ir gestalt
Wolt machen, das er schin vralt.
Da nam die jüng fraw sich auch on,
Also zv dienen irem mon,
Zwüeg im vnd drueckhet im sein har
Vnd im im kopff vmbzawsen war;
Vnd wo die graben har sie fünd,
Die zuepfet sie im aus gar ründ
Vnd lies allain die schwarzen ston,
Auf das jüng gschaffen plieb ir mon,
Jr gleich; also nach dem peschaid
Ruepftens in teglich alle paid:
Die alt die schwarczen har aus züepfet,
Die jüng die graben im aus rüepfet.
Derhalb von paiden weibern war
Mit der zeit peruepft gancz vnd gar,
Das er würt kal vnd glaczet gmacht.

Der güet man het darauff kein acht,
Vermaint ſein weiber thüegent vol.
Die wartten ſein paid alſo wol,
Das ſie im ſüechten ueber tag;
Weſt aber nit iren anſchlag.
Als er nůn wurt gancz kal vnd glaczet,
Yderman ſein ſpot vnd in faczet,
Da merckt er erſt, vnd das er gar
Het weder grab noch ſchwarczes har.
Des ſchembt er ſich vnd lies auf glaubn
Im machen ein geſtrickte haubn. [Bl. 194']
Darmit pedecket er ſein glaczen,
Auf das man in nicht mer thet faczen.
Nůn pegab ſich, das die jung fraw
Wart ſchwanger mit aim kneblein; ſchaw!
Vnd als das nůn geporen war,
Wuechs im aůch auf dem kopf kain har,
Wan ſie hecz an dem man erſehen.
Drůmb mag ich füer ain warheit jehen,
Das die glaczenden mender kůmen
Von dem man vrſprůng haben gnůmen."

¶ Doch ſol hie mercken pey dem ſchwanck
Ain man an jaren alt vnd kranck:
Nit liederlich hayratten ſol,
Wan das geret ſelten gar wol.
Nembt er ain alte, ſo wils allein
In ſeim haus herr vnd maiſter ſein
Vnd haus halten nach irem ſin
Vnd giebet entlich nichs vmb in,
Iſt ſelzam mit wort vnd gedancken
Vnd thut tag vnd nacht mit im zancken.
Darmit ſie im aufrüepfen thüet
All ſein freüd, rue vnd gueten müet.
Nembt aber er ein jünges weib,
So peinigt ſie auch ſeinen leib;
Er müs ſie klaiden, zirn vnd ſchmüecken,
Zv hoffart helffn in allen ſtüecken.
Darmit peruepft ſie im ſein pewtel.

Sein schaden schmirczt sie nit ein mewtel.
So wirt er peruepst seiner gstalt,
Es sey das weib júng oder alt.
Drúmb pesser wer, witwer zv pleiben,
Eim alten, den sich zw verweiben,
Wie Franciscús Petrarcha ret,
Lobt des witwers rwig schlaffpet,
Das im nit vnrw auf erwachs
Durch die ander e, spricht Hans Sachs. [Bl. 195]

Anno salutis 1559, am 13 tag Aprilis.

130

243. Vrsprung des ersten múnichs.

VOr jaren ich ain múnich fragt
Vnd pat in ser, das er mir sagt,
Von wan der erst múnich kóm her,
Von dem hernach entsprungen wer
So mancherley orden vnd seckt,
Welcher noch vol das pabstúm steckt,
Selzam peclaidet alle sander,
Doch ain sect anderst den die ander.
Auch sint ir regel vnterschieden,
Mit einander nit wol zv frieden;
Yde sect wil die heilligst sein.
Der halb denck ich im herzen mein,
Der erst múnch sey wúnderpar gwesen.
Der múnich sprach: „Hast nie gelesen
Vor jaren auch vitis patrúm,
Im puech der alten veter frúm,
Wie in Egipten lant zv mal
Der ainsidl gar ain grose zal
Sint gewont in ainr wuesteney?
Mit fasten, wachen, petten frey
Dinten sie got frúe vnde spat.

---

243. S 13, Bl. 195. A 2, 4, 108c = Keller 9, 458. Sieh Nr. 95. V. 5 hat S oden; 10 Auch mit; 64 in gar A, schier vnd S. Quelle: J. Agricola, Sprichwörter. Nr. 24.

Nün sich vor langst pegeben hat,
Wie Agricüla schreibet fein
Im puechlein der sprichworter sein,
Das vnter der ainsiedel schar
Ein ser fauler waltprueder war.
Der trieb wol grose gleissnerey,
War weltlich im herzen darpey.
Das selbig der dewffel vernam
Vnd aines abencz zv im kam
Menschlicher gstalt int zellen sein
In ainem ser gaistlichen schein [Bl. 195']
Vnd sprach: Was pistw für ain mon?
Er antwort: Ain gaistlich person
Pin ich gewesen lange jar,
Von der welt abgeschieden gar.
Der dewffel mercket an den worten
Sein geistlich hoffart an den orten
Vnd rett den prueder weitter on:
Weil dw pist ain gaistlich person
Vnd von der welt gar abgeschieden,
Hast vil in gottes dinst erlieden,
So müest ain gaistlich klaid auch haben.
Darmit wil ich dich selb pegaben.
Er sprach: Wen wilt mir pringen das?
Der dewffel im antworten was:
Morgen wart mein auf gener wegschaid,
So pring ich dir das gaistlich klaid,
Auf das man dich kenn für die layen.
Den prueder det das hoch erfrayen,
Wartet des dewffels auf den morgen.
Der kam vnd pracht im vnferporgen
Zwainczg elen grabes düeches doch
Vnd schnit miten darein ein loch
Vnd hings dem prueder an den hals.
Das forder dail er im nachmals
An arm gab, das ers vor im trüeg,
Das hinter dail er nach im züeg.
Darmit phing er an stock vnd staüden.
Der prueder war schwiczen vnd schnawden,

Mueſt ſich abloſſen ymerzv;
Das gaiſtlich klaid macht vil vnrûe.
Wûr darob entrûeſt vnd vnwillig;
Der goczdinſt dawcht in ſchier vnpillig.
Der dewffel ſchawt zv dieſen ſachen
Vnd wart des prueders ſpôtlich lachen.
Kam, fragt, wie im gefiel das klaid. [Bl. 196]
Der prueder klagt ſein herczenlaid,
Wie er ſo hart darinen ging
Vnd allenthalb darmit pehing
Paide in hecken vnd in dorn,
Auch hart daran mûſt tragen vorn.
Der dewffel ſagt: Ich wil dirs wenden,
Das dws ſanft tregſt an allen enden.
Vnd ſchûerzet im das duech hoch aûff
Hinden vnd voren als zv haûff,
Pûnd das zv ſam mit ainer wied.
Des war der prueder wol zv fried,
Wan es ging darin ſanft der alt.
Es wurt gleich ainer kueten gſtalt,
Vnd het gros, weit fliegende gern.
Wie ſol ich aber mich erwern
Der leûs? ſo ſagt der fawle dropff.
Kan nit wol grewffen auf den kopff.
Zv hant der dewffel in peſchar
Herabar paide part vnd har
Vnd lies im ſeines hares gancz
Am kopff ſten ainen ſchmalen krancz.
Nûn war die kûet weit, gros vnd ſchwer,
Das ſich drin nit kûnd puecken er,
Das er die kol krewter abſchnit,
Vnd ander grûne krewter mit,
Der gleich wie vor kûnt wûrzel graben,
Darfon er den ſein ſpeis ſolt haben.
Das thet er auch dem dewffel klagen.
Der ſelb thet aber zv im ſagen:
Dw mûeſt dich on all arbeit neren,
Dein zeit im mûeſigang verzeren.
Des thermanirn mûſt neren dich.

Man wirt dir geben williclich.
Zueg im das hembt von ſeinem nack,
Macht im draus ein thermanier ſack,
Der hinden vnd foren nab hing. [Bl. 196']
Darmit er thermaniren ging
Aus der wueſten, kam aim dorff nahen.
Da in die genſhirten erſahen
In ſolcher ſelzamen münier,
Maintens, er wer ain wildes thier,
Verlieſſen irer genſe hawffen,
Detten fluechtig dem dorff zv laúffen.
Als der prueder zv eilt der pfarr,
Da erſach in des dorffes farr
Vnd ſchrier: Eymo, eymo! mit ſchall.
Da ſageten die pawern all:
Das thier das mús ain münich ſein.
So kam der erſt münich herein,
Vom dewffel peclaid vnd peſchorn
Vnd vom farren penámet worn.

¶ Von dem münch habn all münch vrſprüng.
Vnwiſſent, weil ich noch was jüng,
Ich ſelb auch in ain cloſter ging
Vnd ſelb auch den orden entpfieng,
Darin ich wol het guete teg,
Im müeſſigang, war faúl vnd treg
Den ich doch hab verlaſſen ſieder,
Prawch nün zv arbeit meine glieder
Meinem nechſten zv guet vnd nüez
Vnd verſich mich zv got áls güecz,
Hoff, mit zv entgen als vngemachs
Hie vnd dort.“ Das wünſchet Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 14 tag Aprilis.

130

V. 122 nach A] fehlt S.

244. Fabel: Der karg wolff.

VNs ist das puech der weissen alten
Ein artliche fabel furhalten,
Sagt, wie vor zeit ein waidman was,
Der die verporgen weg vnd stras
In den welden teglich refieret [Bl. 197]
Vnd auf allerley wild sich thieret
Als hinden, hirsen, schwein vnd pern
Vnd was im ansichtig mocht wern.
Wo er das fund in seinem stant,
So fellet ers mit seiner hant,
Wan er war mit dem armprüest gwies
Vnd pirset fleyssig on vertries;
In thet kain ander kurzweil frayen.
Nün aines tages in dem Mayen
Er im pirg in aim walde gros
Mit dem armprüest ein rechpock schos.
Den fasset er aüf seinen rüeck,
Haim zv tragen, zv seim vnglüeck.
Als er ging durch ein holczweg her,
So sicht er, wie ein groser per
Herauser aus eim gstrewse schloff
Vnd prümet strax auf in zv loff.
Den rechpock warff er hin zv hant
Vnd gar eyllent sein armpruft spant
Vnd legt darauf ain scharpfen pfeil,
Den peren zw schiesen mit eil,
Der aber auf den jeger drüng.
Der jeger im zv rueck entsprüng
Vnd gar zv schües nit kümen künd,
Lies fallen das armprüst zv stünd,
Gespant mit auf gelegtem stral,
Vnd zuckt sein waidmesser zv mal,
Den peren verwund ueber hart,
Der auf in ser ergrimet wart,

244. S 13, Bl. 196′. A 2, 4, 54d=Keller 9, 234. V. 5 den] fehlt S; 49 sie] fehlt S; 62 korpel S. Vgl. Fastnachtspiele, Bdch. 7, S. VI f.; 68 auf dot auf S; 72 Bey dem A, Pem S.

Dem jeger das waidmeſſer nam.
Nach dem mit im zv ringen kam,
Gab dem waidman vil herter drueck.
Entlich er in auch an den rueck
Gar vngeſtüemig niderwarff
Vnd in mit ſeinen negeln ſcharff
Gar grimig veberal zvries
Vnd auch nicht eher von im lies, [Bl. 197']
Pis dem waidman die ſel auſging.
Der per aber nach dieſem ding
Hin zv dem dotten waidman ſas,
Sein wunden in hart ſchmerczen was,
Die auch waren dotlich vnd dieff,
Darein mit ſeinen dappen grieff
Vnd ſie in grim weitter aufries
Vnd ſein ſel auch mit dem pluet auſlies.
Nach dem kam her ein wolff vralt
Getrollet dürch den finſtern walt
Vnd fand auf dieſem placz gar frey
Die dotten körper alle drey.
Der wolff det pey im ſelber ſagen:
Als glüeck hat mich hieher getragen.
Vnd dacht: Ich wil die drei leichnam
In mein hölen ſchleppen zwſam
Vnd pehalten zv aim vorat.
Ich wil mich icz wol nagen ſat
Der ochſen adern an dem armprüeſt;
Wil die drey körper phalten ſüeſt,
Pis es mir etwan nötter thüet.
Alſo aus karg geiczigem müet
Fing am pogen zv nagen an.
Das armprueſt lies vnd thet abgon,
Der ſtral dem wolff ging durch ſein leib
Vnd auch dot auf der walſtat pleib.

¶ Darmit die fabel hat ein ent.
Aus dem zway ſtüeck zv mercken ſent,
Das erſte pey dieſem waidmon.
Pey dem iſt ain menſch zv verſton,

Der sein narung mus alle zeit
Gwinen mit groser gferlikeit,
Auch sünst mit groser sorg vnd müe,
Mit schwerer arbeit spat vnd früe,
Auch raysen zv wasser vnd lant
Vnd handelt mit guetem verstant
Fürsichticlich in allem stüeck, [Bl. 198]
Das er entge dem vngelüeck.
Wirt entlich ein solch man peladen
Mit ainem verderblichen schaden
An seinem leibe oder guet
Vnd das in peschedigen thüet
Raubereÿ vnd vnrechter gwalt,
Oder gleich in ander gestalt
Diebereÿ, petrueg vnd arg list,
Des vnglueckß daüsentfeltig ist,
Wo er vnschüeldig ist daran:
Sol man mit im mitleiden han,
Weil iderman gewarten müs,
Das im etwan entschluepff ein fües
Peÿ dieser vngetrewen welt.
Aber peÿ dem wolff obgemelt
Sol man zv dem andern verston
Ein üeberflüessig reichen mon,
Welchem sein guet in allem stüeck
Ist zvgefallen durch gros glueck
An sünder arbeit, angst vnd müe;
Vnd siczet also spat vnd früe
In seinem grosen hab vnd güet,
Doch mit so karg filczigem müet,
Das er sein selb nit thuet geniesen,
Sünder thüet es gar fest peschliessen,
Wan er furcht stet, im werd zv rinnen
Seins guecz mit karg geiczigen sinen.
Wo er ain pfennig ausgebn sol,
So schawt er in for dreÿ mal wol
Vnd spart, wo er nür sparen kon,
Fecht an seim aigen maül selb an,
So üeberfluessig gnaw vnd karg.

Er ſpart das guet vnd friſt das arg
Vnd iſt ain rechter nagen ranft,
Weil er doch wol möcht leben ſanft [Bl. 198']
Mit ſeinem groſen vberflües;
Vnd wer auch vmb in iſt, der müs
Auch ſein entgelten vbertäg,
Entpfinden ſeiner kargheit plag.
Sein weib, darzv ſein aigne kind
Vnd darzv ſein gancz hauſgſind
Müs als mit dem megerlein eſſen.
Er thüecz pey dem qüintlein aüſmeſſen.
Ein ſolch man iſt ain ſchant vnd ſpot
Im leben vnd auch nach dem dot,
Wirt mit ſeiner kargheit veracht,
Verhonet vnd ſchmechlich verlacht,
Weil im got gros reichtümb hat geben
Vnd fuert doch ſo ain kercklich leben
Voller mangel vnd vngemachs
Pey all ſeim reichtumb. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 17 tag Aprilis.

130

245. Fabel des mans mit der haws ſchlangen.

IM püech der alten weyſen ſtet
Ein fabel, wie vor zeitten het
Ein man ain ſchlangen in ſeim haüs
Wonen, der ſein fraw vberaüs
Wol warten was vnd rechter zeit
Ir ſpeis guetwilliclich pereit;
Wan ſie vermaint, in allem ſtüeck
Het ſie von der ſchlangen gros glüeck
Vnd ging in all ding wol von hant

245. S 13, Bl. 198'. A 2, 4, 55d = Keller 9, 238. Quelle: Steinhöwels Aesop II, 10 (H. Oesterley S. 122). Vgl. Kirchhofs Wendunmuth 7, 91 (H. Oesterley V, 168). Gesta Roman. Nr. 141 S. 735. Burkh. Waldis 1, 26 (H. Kurz S. 43). V. 11 beim A, pey dem S; 23 ir A, ſein S; 37 ſeiße S.

Nach der gewonheit in dem lant.
Die het ir wonúng peim kochfewr
In ainem loch, in dem gemewr.
Nún pegab ſich auf ain ſúntag,
Das der man in dem pette lag, [Bl. 199]
Wan er ain groſen kopfwe het.
Derhalb er da heim pleiben thet,
Sein hauſfraw aber vnd die kind
Vnd auch das ander hawſgeſind
Alleſam in der kirchen was.
Nún mitler zeit pegab ſich das,
Vnd das die ſchlang aus irem loch
Gancz ſtil vnd ſchleichent heraus kroch,
Húeb auf ir haubt, ſchawt hin vnd her,
Ob ymant mer im hauſe wer.
Des mannes kammer offen ſtúnd,
Vnd der ſchlangen zv ſehen kúnd:
Die ſchlúng ſich hinaúff aúf den hert
Vnd pey dem fewer mit gefert
Iren ſchwancz in den haffen hing,
Vergift die ſpeis vnd wider ging
In ir loch, ſich verpergen kúnd.
Der man ſach das vnd pald auf ſtúnd
Vnd grueb den haffen in die erden
Mit ſpeis vnd gift, das mit geferden
Kein menſch vergiftet wúrt darmit.
Als man nún nach gwonlichem ſit
Der ſchlangen ſolt ir ſpeiße geben,
Het der man daraúff achtúng eben,
Stúnd zv nechſt pey der ſchlangen loch
Mit ſeiner axt, auf zogen hoch,
Wen die ſchlang raus krúech in der nech,
Das er die vntrew an ir rech.
Als nún die ſchlang nach irer ſpeis
Heraus wolt kriechen nach irer weis,
Sie forn im loch vmblicken thet,
Ob nimant achtúng auf ſie het,
Pekent mit ir verprachte ſchúeld.
Als der man ſach mit vngedúld,

Thet er ein straich nach irem haubt,
Auf das ers irs lebens peraubt.
Die schlang sach in vnd sich pald düecket, [Bl. 199']
Ir haubt wider nein ins loch züecket,
Etlich tag im loch pleiben thet.
Die fraw aber den man peret,
Die schlang die würt sein nicht mer thon,
Er solz zv gnaden nemen on,
Wan wo die schlang kem aus dem haus,
So wer ir glueck vnd haile aus.
Der man ain nachtpawrn zv im nam
Vnd zv der schlangen hölen kam,
Gaben ir ain gelaid heraus,
Die schlang schloff herfuer fur ir haus,
Wolten mir ein daidung machen,
Doch das der man vor solchen sachen
Fort von der schlangen sicher wer
In trewer freüntschaft, wie vor her,
So wolt er ir freüntlicher weis
Auch wie vor mitailen sein spais.
Darzv die schlang sprach aber: „Nain;
Forthin mag nymer mer gesain
Kein stete freüntschaft dir vnd mir,
Wan wen dw gedenckst, das ich dir
Mein gift in haffen hab gelasen,
Vnd so ich pedecht gleicher masen
An den vnparmherzigen schlag,
Den dw mit der axt jenen tag
Nach meinem kopff auch hast gethon,
So müg wir paid ie nit mer hon
Zv ainander gueten vertrawen.
Ainer hat ob dem andren grawen.
Derhalb fueg wir nit mer zvsamen.
Drümb nichs pessers in gottes namen,
Den nür aüfs weittest von einander!
So pleib wir mit fried paidesander.
Drümb las mich gen mein weg hinaus
Vnd pleib dw mit 'rw in deim haus!"
Also krüeche die schlang darfon.

¶ Aus dieser fabel leret mon: [Bl. 200]
Wo zwen guete freünt mit einander
Haben freuntschaft ghabt paide sander,
Trewlich obeinander gehalten,
Palt aber solch freüntschaft wirt gspalten
Dürch feintschaft vnd vnainikeit,
Das sie aus vntrew paider seit
Ainr den andern pschedigen thüet
An leib, an eren oder güet
Vnd haben aüs neid paiderseit
Auch offenwart die haimlikeit
Mit fürsacz vnd gar wol pedacht:
Zwischen den wirt nit mer gemacht
Freüntschaft, das sie pleiben güet freünt
In rechter warer trew verzeünt
Von ganczem herzen, sin vnd müet,
Wan so ir ainer dencken thüet
Der vnfreüntlichen wort vnd that,
Die im sein freünt pewisen hat,
So erkalt im darob das hercz.
Des freundes schmach pringt pitter schmercz.
Der gleich wen der ander gedencket
Seins freünz vntrew, wirt er auch krencket;
Den mag sich gar leicht an den orten
Pegeben mit werck oder worten,
Das es dem andren dail verschmacht,
Obs gleich nit ist in arg verpracht,
Das sich anzünt der alte groll,
Der nie ist recht erloschen wol,
Den felt wider freüntschaft vnd trew
Vnd wirt ir feintschaft wider new,
Darin sie den vor paidesander
Haben dürchechtet an einander.
Derhalb, wo zwen versünet sein,
Nichs pessers, den yder allein
Wart seines dings, vnd paidesander,
Ye weiter sie sint von einander,
Ye pesser sie den freunde pleiben; [Bl. 200']
Wie Jesus Sirach thuet peschreiben:

Versüntem feind sol man nit trawen
Von herzen, sey mon oder frawen,
Auf das kein nachrew daraus wachs,
Darfor warnt vns trewlich Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 18 tag Aprilis.

130

246. Schwanck: Der herr mit dem verspilten knecht.

ZW Senis in dem welschen lant
Ains purgers sún, Ceco genant,
Der selb sich rüestet auf ein zeit,
Auf das er gen Ancona reit,
Da hin den auch ain cardinal
Solt kümen auf das selbig mal,
Der sein ser groser freünde was.
Als er sich nún ruest auf die stras
Vnd het forschung nach ainem knecht,
Mit im zv reitten wol vnd recht
Gen Ancona, das er mit pracht
Sich peim cardinal angnem macht,
Nún war da ain ser loser mon,
Verpüebt, verspilet vnd verthon.
Der kam gar demüetiger weis,
Er wolt im dienen vmb die speis,
Solt in aufnemen zv aim knecht,
Er wolt sich halten wol vnd recht.
Nún west der herr sein gwonheit wol,
Das er verspilt war vnd stecz vol,
Derhalb er im sein dinst schlueg ab,
Der im vil gueter wort doch gab.

---

246. S 13, Bl. 200′. A 2, 4, 111c = Keller 9, 470. Vgl. im Hoftone Danhawers: Der verspielt knecht „Zw Senis in dem welschen lant" 1545 Juli 14 (MG 7, Bl. 213) und das 81. Fastnachtspiel. Quelle: Boccaccios Decameron 9, 4 (Steinh.-Keller S. 558). V. 11 hat S Alcona; 30 morgemal. ieh Neudrucke Nr. 29 S. VII; 47 auch] fehlt S. Nasser S. 13S0.

Schwüer, er wolt ſolichs nit mer thon.
Vberett den, der nam in on
Zv ainem knecht. Des morgens frw
Da rueften ſie ſich paide zw,
Saſſen auf, raiten an dem ent [Bl. 201]
Des weges hin gen Bonconůent.
Alda vmb thercztzeit ſie abſaſſen
Vnd alda das morgenmal aſſen.
Nach dem legt ſich der her zv rwe,
Zv ſchlaffen ain ſtůnd oder zwůe,
Befalch ſeim knecht, zv wecken in,
So pald vnd der mitag erſchin.
So pald aber der herr entſchlieff,
Der knecht pald aus der herberg lieff
Vnd kam in ein andre daffern,
Da man hielt die ſpiczpueben gern.
Zv den ſas er vnd ſueff ſich vol,
Wan pey ſeins gleichen war im wol
Vnd fing mit in zv ſpillen on.
Da im die galgen rot ab gwon
Sein geltlich, das er pey im het.
Nach dem er aůch auf ſeczen thet
Die ſeinen klaider vnder in.
Der ging ains nach dem andern hin,
Hoſen, wamas vnd auch darzwe
Capen, hůet, ſtiffel vnd hantſchwe.
Entlich verſchlůnt im auch der pock
In ainer ſchancz ſeinen reitrock,
Da ſas im hembt der ellent tropff
Vnd kraczt vor angſten ſich im kopff.
Doch kůrcz ein ſchwinden liſt peſon,
Thet in ſein herberg ſchleichent gon
Int kamer, da ſein her noch ſchlieff,
Dem er in ſein reitwetſchger grieff,
Vnd nam all ſein parſchaft heraůs
Vnd ſchlich wider aus dem wirczhaůs
Im hembd, das ſein nimant war nam,
Wider zv ſein ſpicz pueben kam
Vnd ain ſchancz nach der andern ſchancz

Verlüer, pis er verlemert gancz [Bl. 201']
Het mit seins herrn gelt pald auspachen.
In dem sein herr auch thet erwachen
Vnd thet nach seinem knechte fragen.
Von dem kund im kain mensch nichs sagen.
Da dacht der herr in seinem müet:
Der schalck der thüet mir doch kain güet.
Hies den wirt sateln im das pfert.
Als er nün zv zalen pegert,
Da war sein wetschger im geraümbt.
In dem der knecht sich auch nit saümbt,
Im hembd wider int herberg schlich
Vnd wolt seim herren auch heimlich
Da stelen alles sein gewant.
Wie ern aber nit schlaffen fant,
Sünder gesessen auf zv ros,
Legt er an in sein pite gros,
Sein klaider im wider zv lösen.
Der herr aber antwort dem pösen:
„Dw schalck, heb dich von mir an galgen
Vnd las die raben mit dir palgen!“
Darmit zv der herberg aüsprenget.
Der lose knecht im strax nach henget
Vnd lag im an mit groser pit.
Der herr eillent züm thor ausrit.
Wolt des schalcks kein genad mer haben
Vnd fing mit dem gaül an zv traben,
Auf das er von dem lawern köm.
Der knecht psün sich ains listz nach dem
Vnd rüeft im feld die pawren on:
„Halt füer, halt füer, vnd facht den mon,
Der mich des pferds vnd meiner kleider
In genem finstren walde laider
Mit gweltiger hant hat peraubet!“
Der pawren rot das alles glaubet!
Weil der knecht also cleglich thet,
Schrir, waint vnd nür ain hembd an het.
Den herrn sie vom ros abschlüegen [Bl. 202]
Vnd im all sein klaider auszüegen

Vnd gaben ſie dem loſen knecht.
Was der herr ſchrir, im gſchech vnrecht,
Halff es doch nicht; der knecht auf ſas,
In ſeins herrn klaid hin reitten was
Vnd lies ſein herren in der fremb
Da ſten in ainem wammas, hemb.
Der műſt zv fues wider haim traben.

¶ Aüs dieſem ſchwanck die ler wir haben,
Das ſich ein herr ſol wol vurſchawen
Vnd ainem loſſen knecht nit trawen,
Welcher vor iſt ſein tag albegen
In vnzűecht, ſpil vnd fűell gelegen,
Er ſtel ſich als frűmb, als er wől:
Sunder ein herr pedencken ſől
Was man gewont, das leſt man hart,
Wie man ſpricht: Art leſt nit von art;
Sűnder pald er glegenheit hat,
Drit er in die alten fűeſpfat
Vnd wirt ſein alte ſchalkheit new,
Vergiſt zvſagűng, er vnd trew.
Als den ſo wirt der herr peladen
Von ainem ſolchen knecht mit ſchaden
Vnd hat zűm ſchaden ſchant vnd ſpot.
Des iſt aim herren nűecz vnd not,
Das er loſer knecht műſſig gang
Vnd ſie auſtreib in dem anfang
Aus ſeinem hoffe oder haűs,
E im ein vnrat folg daraűs,
Ein vnglueck aus dem andern wachs
Mit langer nachrew, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 19 tag Aprilis.

130

247. Schwanck: Der koch mit kranich. [Bl. 202']

HOrt, zw Florencz ain riter sas,
Der ser ain gueter pirser was!
Der stecz hielt falcken, sperber vnd hünd,
Der aines tags in ainem gründ
Ein gueten faisten kranich fing.
Darob er grose frewd entpfing
Vnd den seinem mündkoch haim pracht;
Pefalch im, das er auf die nacht
Den kranich phraitet auf das pest,
Er würd haben erliche gest.
Als der den kranich peraitten war,
Vnd e er wurt gepraten gar,
Gab er so ainen edlen rüech,
Das er den ganczen hoff durch krüech.
Nün dieser koch ain puelschaft het,
Die den kranich geschmecket het,
Die schlich int kuechen zv dem koch,
Pat in vmb ir lieb willen hoch,
Vom kranich ir ain dich zv geben.
Er antwort: „O, pey meinem leben
Darff ichs vor meim herren nit thon.
Der wirt heint erlich geste hon.
So ich ain dich vom kranich ries,
Der dewffel mich mit im peschies.
Mein jünckher ist ein ernstlich mon."
Sie fing weitter zv pitten on,
Ermant in groser lieb darmit.
Er sprach: „Las ab! ich thw sein nit."
Da sie sach all ir pit verlorn,
Do antwort sie dem koch in zorn:
„Seit dw mir die klain pit versagst,

---

247. S 13, Bl. 202. A 2, 4, 112c=Keller 9, 474. Nasser S. 136. Sieh Nr. 64 und vgl. Val. Schmidt, Beiträge S. 63; Dunlop-Liebrecht S. 237 und 490 und Pauli Nr. 57 (Oesterley S. 479, dazu 555). S hat die Ueberschrift: Der knecht m. d. kr., das Register aber schreibt Der koch. V. 79 hat S garhaftig; 80 nach A] Sein szwsag erlogen vnwar S; 89 schlatten; 104 Züm; 114 thet Keller, het S.

So wis, das dw auch fürhin magst
Nit dailhaft werden meines leibs!"
Von der scharpfen antwort des weibs
Wurt dem koch vmbgewent sein hercz
Vnd kert sich freüntlich zv ir wercz, [Bl. 203]
Schlueg alle forcht seins hern in wint,
Ging züm fewer in lieb erplint,
Vnd ain diech von dem kranich schnit
Vnd vereret sein puelschaft mit.
Die nam das diech, drollt sich darfon.
Das nachtmal würt gefangen on.
Als man den kranich auf das pest
Zw disch ain druege fuer die gest,
Pald nün der ritter sehen thet,
Das nür ain diech der kranich het,
Da wundert es den herren hoch,
Lies in den sal forbern den koch
Vnd fraget in drüeczig der massen,
Wo er das ander diech het lassen.
Der koch von herzen ser erschrack;
Gros angst fiel im auf seinen nack,
West nit, was er antworten solt,
Doch vnpesünnen heraus drolt:
„Herr, wist! ider kranich allain
Hat nür ain diech vnd nür ain pain."
Der herr der war in zoren jehen:
„Mainst, ich hab kain kronich gesehen,
Der ich selb vil gepaiset hab?"
Der koch hin wider antwort gab:
„Herr, ich hab war; das solt ir sehen,
Das ich die warheit hab verjehen."
West selb vor forcht nit, was er ret.
Der ritter ernstlich sagen thet:
„Nün diesen abent wil ich schweigen;
Morgen aber müstw mir zeigen
Der kranich, so haben allain
Nür ain diech vnd darzv ain pain;
Vnd felstw mir an disen enden,
So. wil ich dich mit aygen henden

An den nechsten paûmen auf hencken.
Des pis gewis! darauff thw dencken!" [Bl. 203']
Nûn lag der koch die langen nacht
Vnd diesen sachen nach gedacht,
Het in seim herzen gar kain rw.
Pald im gingen sein augen zv,
Daucht in, wie er sech an der stet
Ain kranich, der zway paine het,
Wan er west gwis warhaftig gar,
Das sein ausred erlogen war.
Der herr frw auf zv rosse sas,
Dem sein zorn vnserochen was,
Mit dreyen knechten vnd dem koch
Vnd sprach: „Jcz wôl wir schawen doch,
Ob dw oder ich glogen hab."
Vnd rietten in ein aw hinab
An ein wasser, an welchem den
Zv frw die kranich geren sten
In den schatten vnd langem gras.
Der koch in grosen angsten was.
Als sie nun waren in dem reitten,
So ersicht der koch dort von weitten
Pey zwolff kranichen sten allain,
Der ider stûnd auf ainem pain,
Wie sie den sten in irer rw.
Da sprach der koch: „Mein herr, secht zv,
Das ich hab war gesagt allain,
Das ider kranich nûr hab ain pain!"
Der herr trûczig zûm koch det jehen:
„Jch wil dich das pald lassen sehen,
Ob sie habn ein pain oder zway."
Darmit fing er an ain waidgschray,
Mit auf geworffen armen rent
Zûn kranichen, schray an dem ent:
„Hw ha hw! hw ha hw! ha hw!"
Vnd weckt die kranch aus irer rw. [Bl. 204]
Yeder zûg noch herfuer ain pain,
Thet drey oder vier schriet allain,
Sich mit dem flûeg in lueft erhûeb.

Der ritter ſprach: „Dw ſchalck vnd püeb,
Sag, wer hat war? ich oder dw?"
Palt antwort im der koch darzw:
„Herr, het ir nechten auch geſchrien
Hw ha hw! het leicht furher ziehen
Der pratten kranch aúch noch ain diech."
Mit des kochs antwort wunderlich
Wurt dem riter ſein zorn geguet,
Lacht ſein auß frolichem gemüet
Vnd ſprach: „Koch, dw mein lieber knecht,
Ich hab vnrecht, vnd dw haſt recht!"

¶ Den ſchwanck Pocacius hat gſchriebn.
Daraus iſt zv aim droſt vns pliebn,
Dás oft aus eim nechtlichen ſorgen
Wirt ein gelechter auf den morgen;
Auch oft aús groſem trawren ſpat
Wirt morgens frewd vnd güeter rat;
Den was an ſünder args geſchicht,
Pedarff ſo harter ſtraff gar nicht.
Das aus forcht, ſorg vnd angſt vns wachs
Auch wün vnd frewd, das wünſcht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 20 tag Aprilis.

130

248. Die vernaſcht maid.

VOr vil jaren da war ain mal
Ein perckrichter im Jochims tal,
Der war gar ein koſtfreyer mon,
War ſtecz ain freye daffel hon,
Den er mit bailt ſein ſpeis vnd dranck;

---

248. S 13, Bl. 204. A 2, 4, 109c = Keller 9, 462. Nasser S. 124. Vgl. MG 4, Bl. 176 im Hoftone Marners: Die vernaſcht köchin „Vor kurzen jaren ſaſe" 1536 März 13. Goedeke, Grundriss II. S. 260 Nr. 41. d). Quelle: Pauli Nr. 364 (H. Oesterley S. 224 und 514). Sieh auch Grimm, K. Märchen 3, 126 zu Nr. 77. V. 83 hat S ſchay; 87 ſie statt ſich. Vgl. Keller-Goetze 21, 372 zu 3, 129, 17.

On geſt war im ſein weil gar lanck.
Nün het er ain vernaſchte maid, [Bl. 204']
Welche mit wort vnd werck allpaid
War gar verſchmiczet vnd verſchlagen
Vnd thet im haus teglich abtragen,
Das ſie mit irer liſtikeit
Doch künt verpergen alle zeit,
Das ir der herr ſer wol vertrawt:
Was ſie im ſagt, darauf er pawt.
Nün auf ain ſuntag ſich pegab,
Das er geladen het herab
Ein Leipzger poten zv vereren,
Das nacht mal mit im zv verzeren.
Hies die kochin zway hüner praten;
Vnd was got thet darzw peraten;
Die kochin das rüeſtig thet.
Wuerget zway hüner an der ſtet,
Fuelt die vnd ſteckt ſie an den ſpies
Vnd ſie fein ſietlich praten lies,
Draiſt ſie vnd priet ſie in dem ſaft.
Die köchin aber ſchleckerhaft
Fing an, von den hünern zv ſchlecken
Vnd ir finger darnach zv lecken.
Entlich züg ſie ain hon vom ſpies
Vnd pald ein diech ir darſon ries
Vnd in der kuechen drueber ſas
Vnd das hün in den rachen fras.
Als ir das ſchmeckt recht wol vnd güet,
Dacht die köchin in irem müet,
Das ander hün auch zv verſchlinden,
Hoft etwan ein außred zv finden,
Sam hetten irs die kaczen vertragen,
Oder ain ander fabel ſagen,
Weil ir der herr glaubt alleſam.
Darmit das ander hün auch nam,
Etwan auf halben dail das as,
Das ander thail verſtoſen was,
Darzv ain trüncklein weins ſie thet,
Den ſie in aim virtl haſſen het; [Bl. 205]

Darfon würt sie gloczet vnd rot.
In dem lewt an der Leipzger pot,
Dem sie aufzueg vnd lies in ein.
Gruest sie vnd schawt int kuechen nein
Vnd sprach: „Köchin, wo ist der herr?"
Die köchin sprach: „Er ist nit ferr.
Er hat auf euch gewartet lang.
Er stet dort hinden auf dem gang
Vnd weczt sein messer auf mein aid,
Das er euch paide orn abschneid,
Wen ir mit im zv disch seit gsessen
Vnd habt mit im das nachtmal gessen.
Das ist almal meins herren sit.
Hewt ebn acht tag er auch abschnit
Eim Vlmer pottn, der pey im sas,
Paide oren, der mit im as.
Den hulff kain pit, vnd also pluetig,
Seinr orn peraubt, trawrig, vnmüetig
Er in darnach zům haus aus jagt."
Der pot erschrack der wort vnd sagt:
„Köchin, ist das ewers herren sit,
So ys ich werlich mit im nit.
Meine oren mir lieber sind."
Darmit kert er vmb, sprang geschwind
Die stiegen ab, macht ain gerümppel.
Der perckrichter hort das gedümppel,
Der ein fischmesser weczen was,
Loff zv der köchin, fraget das,
Wer also rümppelt in dem haůs.
Die kochin listig vberaůs
Sprach: „Es ist euer gast rein kůmen,
Hat die zway praten hüner gnůmen
Vom spies, laufft mit die stiegen nab.
Was ich im nach geschriren hab,
Das halff nichs; er sprang strax hinaůs,
Lest offen sten die thuer am haws." [Bl. 205']
Der herr der vernaschten maid glaubt,
Loff nach, maint, der gast het in phraubt
Vnd schray im nach mit lawter stim:

„Las mir das ain! das ander nim!“
Vermaint, er ſolt phalten ain hůn,
Vnd im das ander geben thůn.
Der pot ſach ſich vmb an dem ent,
Des herrn fiſchmeſſer in der hent
Vnd fing erſt an zv laůffen faſt.
Der herr ſchray: „Ste doch, lieber gaſt!
Das ain wil ich dir geren laſen.“
Der pot ſtrich waidlich hin ſein ſtraſen,
Verſtůnd alſo, er ſolt im vor,
Abſchneiden laſen das ain or,
Das ander or ſolt er pehalten.
Der pot dacht: des můſt der rit walten!
Mit lauter ſtim hin wieder ſchrier:
„Nain, nain, es wirt euch kains von mir,
Ich wil ſie phalten alle paide.“
Als der perckrichter hort den pſchaide,
Kert er vmb, ging wider zv haus,
Wundert des potten vberaůs,
Das er het die zway hůner gnůmen,
Maint, er wer druncken zv im kůmen
Vnd thet ſo dólpiſch mit im ſcherzen.
So dacht der pot in ſeinem herzen,
Der perckrichter wer vnſinig worn,
Das er ſein geſtn abſchnit ir orn.
Wolt nicht mer kůmen in ſein haůs.
So wurden ſie paid vberaůs
Durch dieſen ſchwinden liſt petrogen
Von der vernaſchten maid verlogen,
Die ſie gleich paide macht zv narrn.
Jder in ſeim won thet verharrn
Vnd weſt ir kainer, wie im was.

¶ Pey dem ſchwanck iſt zv mercken das:
Wer ain ſolche maid hat im haůs, [Bl. 206]
Verſchlagen, vernaſcht vberaůs,
Die im credenczet dranck vnd ſpeis,
Auf all ding lůeg vnd aufred weis,
Macht der herſchaft ain plaben důnſt,

So iſt allain die peſte kunſt,
Das man ain ſolch vnzieffer füer
Den ars ſchlage mit der haůſtuer.
Ye e ye peſſer das geſchicht;
Wan wo hawt vnd har iſt entwicht,
Spricht man, wart kein guet pelz nie aůs.
Derhalb nůr mit ir aus dem haůs,
E das haimlicher ſchaden wachs
In dem haushalten! ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 21 tag Aprilis.

130

249. Schwanck: Die voll potſchaft der ſtat Pergama.

EIn kawffſtat ligt in welſchem lant,
Die ſelbig iſt Luca genant.
Nit weit darfon ligt auch ain ſtat,
Die Pergama den nomen hat.
Darin wonten ainfeltig lewt,
Wie durch die geſchicht wirt pedewt.
Ains mals het die ſtat Pergama
Zv handeln mit der ſtat Luca
Vnd ſchickten ir potſchaft dahin,
Drey gůet, ſchlecht ratherren aus in,
Die etlich tag zv Luca lagen.
Vnd als die aber in den tagen
Ains mals auch in die kirchen gingen
Vnd horeten das tagambt ſingen,
Darin das ewangeli clar
Eben ſecůndům Lucam war,
Das ſant Lucas geſchrieben het,
Da verſtůnden ſie an der ſtet,
Man nent das ewangeli da [Bl. 206′]

---

249. S 13, Bl. 206. A 2, 4, 110c = Keller 9, 466. V. 13 hat S Ain; 54 vol statt vor. Vgl. Fastnachtspiele, VII. Bändchen, Seite VI f. Quelle: Pauli Nr. 345.

Nach der gemelten ſtat Lúca.
Das vertros dieſe potſchaft hart,
Das in dem ambt genennet wart
Das ewangeli nach Luca.
Vermainten, ir ſtat Pergama
Wer wirdiger vil, ja, das mon
Das heilig ewangelion
Nach ir in dem ambt nennen thet.
Als ſie haim kamen an der ſtet,
Prachten ſie die ſach füer ain rat,
Wie das Luca, die klaine ſtat,
Das ewangeli nach ir nent;
Vnd würt peſchloſſen an dem ent
On verſtant aus ainfeltikeit,
Zv ſchickn ein potſchaft kurzer zeit
Gen Rom zůmb pabſt von diſen dingen,
Auch ain ſolche freyheit zv pringen
Der ſtat zw ern, das man im prawch
Das ewangeli mocht ſingen auch
Teglich ſecundům Pergamam,
Eben wie dorten durch Lucam.
Nach dem wurden die drey erwelt,
Zv werbender potſchaft geſtelt,
So zv Lúca geweſſen warn,
All drey grob mender, vnerfarn,
Vnkůnent mit worten vnd werck,
Als weren ſie von dem Gauchperck.
Den gab man prieff, ſchickt ſie gen Rom
Zůmb babſt. Als nůn die potſchaft kom
Vnd man in zv ſagt aůdiencz,
Sas mit groſer magnificencz
Der pabſt herlich in ſeinem ſal
Vnd vmb in mancher cardinal.
Aindrat die potſchaft wie die pöck,
Stůnden vor dem pabſt wie die ſtöck,
Kainer ſich puecket oder naiget
Oder ain reuerencz erzaiget, [Bl. 207]
Auch entplöſt ir kainer ſein haůbt,
Sam weren ſie ir ſinn peraůbt.

Der babst het irer grobheit wunder
Vnd auch die cardinel pesunder,
Schueben in auf die audiencz,
Auf den andren tag zv abencz.
Bald draten ab nach diesen dingen
Die drey, wider zv herberg gingen.
Der babst aber ain list erfand,
Zw straffen irn groben verstant,
Vnd vnhöfflich pewrischen sachen
Vnd lies ein niders thürlein machen
Jn sal, kaûm ainer elen hoch,
Vnd pefalch den salhuetern doch,
Wen die potschaft kem morgens wider,
Solten sies zv dem thürlein nider
Weissen, das sie dardurch zv mal
All drey nein schlueffen in den sal,
Auf das sie sich mit diesen stüecken
Auch müsten vor dem pabst doch püecken.
Des andren dags die dollen gest
Waren frölich, lepten aûfs pest,
Hoften, peim babst zv erlangen gnad,
Vnd gingen alle drey gen pad,
Legten newgwaschne hembder an
Vnd new stiffel von Cortabon
Vnd schmecketen auch allenthalben
Nach pissn vnd wolrichenden salben
Vnd draten zv des babst palast,
Jr werbung aufszürichten vast.
Da weist mans von der pfortn herfüer
All drey zv der nideren thüer,
Dardurch so solten sie ein gon.
Jr ainer sach den andern on.
Doch maintens, es müst also sein,
Vnd schickten sich, zv schlieffen nein. [Bl. 207']
Der erst auff alle viern hocket
Vnd also vor dem thürlein knocket
Vnd nach dem ersling hinein kroch.
Da pehing im oben im loch
Rock vnd hembd, würt entplöst zwmal,

Kroch alſo nein in pabſtes ſal.
So kroch der ander auch hernach,
Dem auch geleicher weis geſchach.
Der gleichen kroch hinein der drit
Zům thurlein auch erſling vnd mit
Gancz ploſem hintern in den ſal.
Da wůrt ein gros glechter zv mal
Von dem pabſt vnd ſein cardineln,
Sam wolt aufreiſen in die keln
Dieſer ſelzamen phanthaſey.
Des wurden wolgemůet die drey.
Weil der palaſt war glechters vol,
Maintens, ir ſach die ſtůnd recht wol,
Vnd thetten ir werbung anſagen.
Das in wurd alles abgeſchlagen,
Weil ir pegerung alleſant
War an ſin, wicz vnd an ferſtant.
Vngenter ſach wider haimzuegen,
Zwiffel aus vnd knoblaůch heim trůegen,
Hetten zv dem ſchaden den ſpot.

¶ Hie merckt man: wer on nůecz vnd not
Etwan aůch ein freyheit pegert,
Die oft kaům iſt ains wurffels wert,
Went vil drauff pey der obrikeit,
Der wirt zw ſpot aůch mit der zeit,
Das er nichs den nachrew gewint,
Voraůs wen ſein verſtant iſt plint,
Iſt vngeſchickt, mit werck vnd worten
Zw handeln an ſolichen orten,
Da man geſchickter lewt pedarff,
Mit wort vnd wercken růnd vnd ſcharff, [Bl. 208]
Hie als wol als jenſet des pachs,
Was zv erlangen, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 22 tag Aprilis.

130

250. Der willigen armůet orden.

EIns tags ich auf dem Sewmarck stůnd
Bey ainer rot, verschlagen ründ,
Spotfôgel, drieben ir gespay
Hin vnd wider von mancherlay.
Vnter andern thet ainer jehen:
„Ich hab in langer zeit nit gsehen
Kain willig armůet in der stat; [Bl. 220']
Ich glaub, ain ent ir orden hat,
Wie ander orden allesander.“
Nach dem antwort diesem ein ander:
„Welch orden ist verloren worden?
Genant der willig armůet orden?
Von dem ich nie gehoret hon.
Was truegen die fůer kuetten on?
Was hettens fuer ain hertes leben?“
Der erst thet wider antwort geben:
„Es waren mender, verliessn ır gůet
Vnd gingen willig in armůet,
Als ob sie ir sůnt wuerckten půs,
In menteln wuellen vnd parfüs.
Ain hohe guegel sie auf trůegen,
Die sie wol fůer die augen zuegen,
Vnd gingen ain landsamen gang
Vnd petleten nůr mit gesang,
Thetten sich oft půecken vnd naigen,
In demůet gancz gaistlich erzaigen,
Truegen ein crewcz an ainem stab.
An dem selbigen hing herab
Ein alter filczhuet, nit zv klein.
In denselben legt man in ein
Heller vnd pfening, kes vnd prot,
Wer etwas geben wolt durch got.
Vnd gingen also allesant
Herůmb, wallen in alle lant,
All nacht ein andre herberg hetten,

---

250. S 13, 220. A 2, 4, 113c = Keller 9, 478. V. 30 hat S In selben; 62 Wor.

Lagen auf kainen federpetten
Vnd assen auch kain warme speis,
Hilten sich gaistlich allerweis.
Schaw! der willig armen in nehen
Hab ich in vil jaren kain gsehen." [Bl. 221]
Ich sagt: „Ich glaub, dw gsechst nit wol.
Die stat ist willig armer vol.
Es sint erst gar vil prueder worden
In der willigen armüet orden."
Der erst sprach: „Des gelaub ich nicht.
Der sachen mich pas vntericht,
Was dw fuer willig armüet nenst!"
Ich sprach: „Ich wais, das dw ir kenst,
Die all in diesem orden sein."
Er sprach: „Ich pit, zaig mir doch ein!
Ich möcht ie geren ainen sehen."
Ich lachet vnd war zv im jehen:
„Schaw! ieder, der in dieser stat
Ein guet gwerb oder hantwerck hat,
Darmit er sich wol mag mit eren
Sambt seinem weib vnd kinden neren,
Nach seinem wesen oder stant
Vnd darff zv gnaden gen nymant,
Hat auch darzw wolfart vnd glueck,
Vnd kan werden habhaft vnd flueck,
Wo er mit fleis des seinen wart:
Wo der selbig ist loser art,
Treg, das er nit vast arbeit gern,
Nachlessig, wil popiczent wern
Mit vogeln, tawbn, fechten vnd schiessen
Vnd vnnücz wil sein zeit verliessen
Vnd wart seins handels nit aufrecht,
Etwan an loser gselschaft hecht,
Mit den er ficzet zv dem wein
Etwan die halben wochen nein,
Vnd mit in auch in allem spil
Vnden vnd oben liegen wil,
Der gleichen auch dahaim zw haüs
Kein sparüng hat gar vberaüs [Bl. 221']

Yn dem gedranck vnd auch in speis,
Auch in der klaidúng gleicher weis,
Wil auch vúr gros werden geacht
Vnd im selb nit die rechnúng macht,
Das er mer an wirt vber tag,
Den sein gewin ertragen mag,
Mit solchem vnornlichem wandel
So nembt ab sein gewerb vnd handel
Vnd get das haúbt gúet sambt dem ·gwin
Mit der zeit ymer hin vnd hin,
Das er ye lenger ermer wirt:
Ein schaden den andern gepirt.
Ydoch ist er erplint darinen,
Thuet also in geltschúeld einrinnen
Vnd tracht nit, wie er zalen wil,
So essen doch die wolff kain zil.
Mit der zeit den ein solcher mon
Sein glawbigern nit halten kon.
Den stent im haus vnd hoff zv pfant,
Silber gschir, zin vnd petgewant,
Etwan es im den gar verstet,
Mit ploser hant er darfon get,
Schaw! als den in die armúet reit
Mit aller widerwertikeit,
Ist verwegen vnd verüecht woren,
Hat trawen vnd glauben verloren;
Nymant nembt in geren zv haús;
Man weist in ymer fuer vnd aús;
Mües in hartselikeit vmb wandern
Von ainem vnglüeck zv dem andern,
Vnd mües sich stecz schmiegen vnd krüepfen;
Thüet aines an das ander knúepffen,
Ydoch es gar nit raichen wil.
Er mues ainemen hartsel vil
Vnd an dem hunger duech oft neen, [Bl. 222]
An weib vnd kinden mangel seen.
Als den in schant vnd schmach her gee
Vnd singen stecz im wemmer wee,
So er sein los haús haltn petracht,

Das in hat in solch armüet pracht.
Nün petracht dw selber darpey,
Obs nit ein willig armer sey,
Der sich dürch sein vnörnlich leben
Hat willig in die armüet geben,
Der sich doch wol mit got vnd eren,
Wen er selb gwolt, het künen neren!
Der ich dir wol fiel wolt her nennen
In der stat, die dw wol möchst kennen.
Derhalben ist icz groser worden
Der willing armüet prüeder orden,
Den er war vor etlichen jarn,
Da die lewt nit so zerlich warn,
Sünder anhebig vnd aufrichtiger,
In arbeit vnd gwerben füersichtiger,
Zw entgen solichs vngemachs
Der willing armüet, spricht Hans Sachs."

Anno salutis 1559, am 9 tag May.
130

251. Warümb die lanczknecht der trümel zvlawffen.

EIns dages mich ein hauptmon fragt,
Ob ich west, das ich im doch sagt,
Wan der trümel die kraft sey kümen,
So pald vnd sie heb an zv prümen,
Das den die lanczknecht mit eim hauffen
Irem gerüemppel pald zv lauffen.
Ich sagt: „Ich hab gelesen vor zeit [Bl. 222']
In dem puechlein der klain warheit,
Wie vor jaren ein lanczknecht was
Garten, dem pekam auf der stras
Sant Peter, pat in vmb ain gab.
Nün het nicht mer der lanczknecht knab

251. S 13, Bl. 222. A 2, 4, 114c=Keller 9, 482; sieh auch S. 549. Grimm, Kinder-Märchen 3, 90 zu Nr. 54. V. 9 hat S lanczknech; 116 elend A, leben S; 124 prawen. Zu V. 18 vgl. J. Grimm, Mythol. S. XXXVI.

Den drey pfening ergart den tag;
Sant Peter im so hart anlag,
Schwaczt im sie all drey ab vnpillig.
Als er in nün fünd so guetwillig,
Det er im pesten sein gedencken
Vnd thet im ain par wüerffel schencken;
Sprach: Was dw wünscht vnd thuest pegern,
Wuerff die wuerffel, so sols dir wern!
Fro war der lanczknecht, ging sein stras.
Zw abent vnter ain aychen sas;
Der hunger in vmb den magen nüeg.
Sein wünsch wuerffel er füerher züeg,
Warff, darzw sprach: Vnd es wolt got,
Das da stünd wein, flaisch, kes vnd prot!
Zv hand stünds pey im in dem gras,
Wie er wünscht. Vnd er dranck vnd as.
In dem sach der lanczknecht von weitten
Ein pewrlein auf eim esel reitten.
Der kam, put im sein esel on
Zv verkawffen. Er sprach: Mein mon,
Wo hast den esel dw genümen?
Er sprach: Nechten ist zv mir kümen
Sant Peter, den peherbergt ich.
Hewt frue hat er pegabet mich
Mit diesem esel; des mag ich nit.
Warümb? sprach der lanczknecht, ich pit.
Er sprach: Der esel steckt vol lanczknecht. [Bl. 223]
Wen man in schlecht auf sein schwancz schlecht,
So pald felt ein lanczknecht herab.
Vor den ich grosen grawen hab;
Sie habn mich pracht in angst vnd mue,
Habn mir genumen ros vnd kue
Dort in dem payerischen krieg;
Derhalb ich noch in armüet lieg.
Der lanczknecht dacht im haimelich:
O, der esel wer recht für mich.
Sprach: Pawer, zwen würffel ich hab,
Die mir auch hewt sant Peter gab.
Was dw wünscht, magst drauff werffen schir.

Die gieb ich fur dein esel dir.
Der daůsch der wart gemachet schlecht.
Den essel den nam der lanczknecht,
Der paůr die wuerffl vnd ging sein stras.
Der lanczknecht dacht im haimlich das
Ein důeck, wie er wider pekem
Die wuerffel vnd dem pawren nóm:
Schlueg zwen straich auf des esels schwancz,
Da filn heraůs zwen lanczknecht gancz.
Mit den loff nach dem pauren alt,
Nam im die wuerffel mit gewalt.
Mit den er nein in Schweden zueg.
Da der kůnig zv hoff an schlůeg,
Wer im auf seim kůndlichen sal
Zv richt ein kostlich abentmal
On alle kolen, holz vnd fewr,
Dem wolt er vmb sein abentewr
Sein dochter zw ainr gmahel geben.
Der anschlag war dem lanczknecht eben.
Nam sein wůnsch wuerffel auf dem sal,
Wurff, wůnscht ein kunicklich nachtmal,
Das stůnt schon peraït auf zwolff dischen, [Bl. 223']
Von wiltpret, fógel vnd von fischen,
Das alles hoffgsind wol det leben.
Doch wolt der kůnig im nit geben
Sein dochter, die in doch lieb gewon.
Die fuert er auf seim esel darfon
Haimlich. Als der kůng ynen wart,
Auf pot er allem hoffgsind hart,
Eilt nach dem lanczknecht auf der socken.
Als der sach, er gar vnerschrocken,
Schlueg er mit seinen fewsten gancz
Zinck, zinck! den esel auf sein schwancz.
Da popelt es heraber ser,
Ein fenlein lanczknecht aber mer.
Draus det er pald ein ordnůng schliessen,
Vnd nam sein wuerffel on vertriessen,
Wurff vnd wůnschet vmb sie ein mawren.
Ob dem die haut dem kůng war schawren.

Als er den lanczknecht ſach ſo mechtig,
Mit volck vnd krieges rueſtůng prechtig,
Da lies er ſeinen zoren ab,
Sein dochter im zv gmahel gab.
Der lanczknecht richt zv die hochzeit,
All ding aufs köſtlichſt zv pereit,
Von ſilbergſchirr, ſpeis vnd getranck.
Alda fras ſich ſein eſel kranck
Vnd nam am leib ab vnd verdarb,
Pis er doch auch entlichen ſtarb.
Des het der lanczknecht ain vertries
Vnd des eſels hawt gerben lies
Vnd ſie ueber ain drůmel zueg.
So oft man lermen daraůf ſchlug,
Bald das nůr hört der lanczknecht haůffen,
So thetten ſie alle zvlauffen. [Bl. 224]
Secht! ſo hat der anfang ſein grůnd,
Vnd wert noch pis auf dieſe ſtůnd
Von dieſer dotten eſels hawt:
Wo ſich ein drůmel rueret lawt,
So lauffen zv die lanczknecht gleich,
Verhoffen all zv werden reich,
Im krieg zv gwinen er vnd gůet,
Wie wol mancher gwint die armůt,
Das er im anfang nit het trawt,
Pringt aus dem krieg ain elend hawt,
Die er den můes ſein lebtag tragen."
Zv dem ſchwanck war der haubtman ſagen:
„Der jariet danck der warheit dir!
Wie dw ſagſt, iſt pegegent mir
Vor jaren in dem Vngerlant."
Got phuet vor armůet, ſůnd vnd ſchant
Alle frumb hauptlewt vnd lanczknecht,
So krig prawchen pillig vnd recht,
Zv ſchůeczen ir recht vaterlant
Vor des feindes mort, raub vnd prant!
Das den růmb, lob vnd er erwachs,
Das wůnſcht in zv Nůrnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 9 tag May.

252. Vrsprüng des weichwassers.

EIns mals im gnadenreichen jar
Ich auch zw Rom vmb aplas war,
Darzw mich nit die götlich lieb,
Sunder allein der fuerwicz drieb,
Zv peschawen die alt stat Rom,
Als ich mit mein geferten kom,
Pschawt ir gros, gewaltig gepew, [Bl. 224′]
Ir antiquitet mich noch frew.
Nün sich auf ainen abent spat
In der herberg pegeben hat,
Als man eben das nachtmal as,
Das auch mit vns zv dische sas
Ein alt römischer cürtison,
Gar ain frölich schwenckischer mon.
Da wir trieben vnter ein ander
Manigerley schwenck allesander.
Yder pracht etwas auf die pan.
Der rot sües curß pracht mich auch on,
Das ich den curtisanen fraget,
In ainem schwanck das er mir saget,
Wie das weichwasser aüf wer kümen
Vnd seinen vrsprüng het genümen.
Der cürtison pald antwort gab:
„Auff ain zeit ich gelesen hab,
Wie ein stüedfauler deuffel gar
Gewessen sey vor manchem jar,
Der nüer vor dem hel offen sas
Vnd die gepratten opfel as;
Legt sich darauff ein par stünd nider,
Pis ander opfel prietten wider.
Wen die pfiften, er sie auch as.
Vnd also treg vnd müesig sas,
Wen die andern dewffel zw mal
Aufüren perg vnd dieffe dal
Vnd fachten an die lewt zv süenden,

252. S 13, Bl. 224. A 2, 4, 115c=Keller 9, 486. V. 24 Auff A, Auch S. Unter dem Datum steht 132.

Detten ſie raiczen vnd anczüenden
Zv vnglauben vnd zawberey,
Zv geicz, wuecher vnd rauberey,
Zv hoffart, danczen vnd eprechen,
Zw tragheit, zoren vnd dotſtechen,
Zw neid, has, gotleſtern vnd ſpil, [Bl. 225]
Zw füellerey vnd der gleich vil
Laſtern, das ſie darin verdüerben,
Auf das, wen ſolche lewt den ſtürben,
Das ſtecz mit haüffen ire ſel
Hinab den füeren in die hel.
Solichs trieben mit angſt vnd müe
Die andern dewffel ſpat vnd frwe
Vnd prachten vil ſel ueberaus.
Doch kunten ſie nie pringen raüs
Den fawlen deüffel obgemelt,
Das er auch rauff vur in die welt
Vnd hüelff meren das heliſch reich,
Wie ander dewffel der geleich.
Das vertros die dewffel üeberaus,
Jagten in zv der hel hinaüs.
Der fawl dewffl in die puechſen ſtal,
So die dewffl prawchen all zv mal,
Darin den iſt die dewffel ſalben,
Darmit ſie ſchmiren allenthalben
Jre fües vnd heſſlichen dappen,
Auch oben ir dewffliſche krappen,
Auf das ſie menſchen fues vnd hent
Gewünnen, wen ſie an dem ent
Sich in ain engel des liechtz verſtelen,
Wen ſie auf erd rawf faren welen,
Darmit die menſchen ſie petriegen,
Jn guetem ſchein in angeſiegen.
Als nün der ſalben nicht mer hetten,
Sie ſer darob griſſgramen detten;
Wan man kennet ſie alle ſamen,
Wen ſie herauff zvn menſchen kamen
Mit iren deuffeliſchen klaen.
So pald die menſchen ſie erſaen,

Mit dem creücz sis verjagen detten.
Also sie gar kain placz nit hetten, [Bl. 225']
Prachten in langer zeit kein sel,
Des wurd gleich öd vnd wuest die hel.
In zoren schwuer der deuffel rot
Dem fawlen dewffel gar den dot,
Wo sin ankemen, woltens in peissen,
Mit den zenen zv flecken reyssen.
Des war er nirgent sicher gar.
Derhalb ain sin erdencken war,
Auf das er wider kem zv gnaden,
Der grosen gefar würt entladen.
Vnd in ains engels gstalt erschin
Zv nacht ainr pfaffen kellnerin,
Die puechsen ir mit salben gab,
Sprach: Ich pring sie von himel rab.
Sag deim pfarer, das er sie stel
Miten int kirchen! darmit sel
Das volck sich sprengen, das verküend,
Es werd hinemen in die süend
Vnd werd des dewffels gspenst vertreiben,
Auch kund kain dewffel darpey pleiben;
Auch küm es den dotten zv güet,
Wen mans auft greber sprengen thüet.
Sag im, wen in der puechs die salben
Ist aus, hat ein ent allent halben,
So hais sie vol prünwassers giessen!
Thuet auch geleicher kraft geniessen.
Vnd nens das weichwasser mit nam!
Solichs geschach glat allesam.
So nam das weichwasser vrsprüng.
Darmit sich sprenget alt vnd jüng
Vnd maint, es macht der sünden los,
Vnd detten darauf sünde gros,
Namen in darümb kain gewissen. [Bl. 226]
Secht! da warden dardurch gerissen
In kurczer zeit vnzelig sel
Hinab in den abgründ der hel.
Als solchs nün die dewffel erfürn,

Dem faülen bewfl sie günstig würn,
Schickten im ain legacion
Vnd machten in zv aim haübtmon,
Weil er den weichprünn het erfünnen,
Darmit sie so fiel sel gewünen."
¶ Secht! also sagt der cürtison,
So fing sich das weichwasser on,
Vor welchem flihen doch die hünd;
Wir narren darzv lauffen dünd.
Doch pit ich: Nembt nit zv vndanck
Von mir hie diesen güeten schwanck!
Des würt von vns allen gelacht,
Weil der cürtison selb veracht
Das weichwasser als phantasey,
Hilt es für gspöt vnd triegerey,
Darmit die gaistling vns petrüegen,
Mit menschen fünden vns vmbzuegen,
Die im Deütschlant fallen all gmachs,
Got sey lob, er! So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 10 tag May.

253. Der bewffel mit dem gnadprieff.

ES schreibt im püech von ernst vnd schimpff
Frater Johann Pauli mit glimpff,
Als man zeln funfzehundert war,
Zw Rom das grose jubel jar,
Da war vom volck ein gros zvlaüffen
Aus allen landen gar mit haüffen.
Nün ligt ein stat im Schwabenlant,
Die selbig ist Augspürg genant, [Bl. 226']
Da kamn zwen purger üeberein,
Die wolten auch gen Rom hinein,
Wie wol ir stant war vngeleich;

253. S 13, Bl. 226. A 2, 4, 116c = Keller 9, 490. Vgl. MG 8, Bl. 97' im roten Tone Peter Zwingers: Der bewfel mit dem gnadprif „Zwen pürger zogen vmb ablas gen rome" 1546 Mai 21. Quelle: Pauli Nr. 83 (Oesterley S. 64 und 482). V. 8 hat S Augstürg; 86 Mit A, Vnd S; unter dem Datum 132.

Der ain was arm, der ander reich.
Der reich der war ain wüecherer,
Der das gelt hinliech nach der schwer,
Vom hündert zwölff zv wucher nom,
Der gleich auch sünst an alle scham
Fürkawffet habern, korn vnd wein
Vnd speret auch das selbig ein,
Pis es im drueg zwifeltig gelt;
Der gleich der müncz gar düeckisch strelt,
Die er auch padet vnd peschnit,
Vnd drieb vil schwinder grifflein mit.
Dergleichen er auch sünst popiczet,
Financzet vnd war gar verschmiczet
Auf pöse stueck, was nür gelt trüeg.
Derhalben er gen Rom nein züg,
Solch grobe sünd im zv vergeben.
Den armen, sein nachtpaürn darneben,
Nam er gleich mit sam ainen knecht.
Der fuert sein leben auch vnrecht!
Wan er arbeitet nit fast gern,
Sas lieber vil in der tafern
Mit sein gselen pey pier vnd wein;
Spilt pis aüf miternacht hinein,
Verlor oft vnd selten gewon,
Fluecht den, die ert möcht sich aüfton,
Weib vnd kind für wolessen schlüeg,
In süma: er war los genüeg.
Darmit rünn er ein in geltschüeld,
Die glaubiger mit vngedüeld,
Seczten im gar ser heftig zv,
Hett vor den fronpoten kein rw,
Die im deglich komen zv haüs,
Truegen zv pfant sein haüsrat aüs. [Bl. 227]
Das er doch alles in wint schlüeg
Vnd mit dem reichen gen Rom zueg.
Der reich auf einem gawl nein riet,
Der arm der loff zv füesen mit.
Als sie paid nein kamen gen Rom,
Der reich in ein herrn herbrig kom,

Der arm zog zv ain jarkoch ein
Vnd as auch das pfenbert allain,
Det in sant Petters münster gen.
Da fünd er den ablas krom sten,
Der genadprieff mit grosem hawffen.
Er aber vermocht kain zv kauffen,
Sunder peicht allain auf die gnad.
Do absolüiret in gerad
Ein münich gar für schueld vnd pein.
Der arm im haimlich dacht allein:
Wen das güelt pey den schüeldigern,
Das sie all mit pezalet wern,
So het ich wol anglegt mein wallen;
Drieb selber das gspöt aüs dem allen.
Der reich aber kauft wol peratten
Im ain gnadprieff vmb fünff ducaten,
Darin pebstlicher gwalt pekent,
Das man in an seim leczten ent
Möcht absolüirn für pein vnd schüeld,
Das er gewis het gottes hüeld,
Das er von münd auf füer gen himel.
Nach dem der reich sas auf sein schimel
Vnd widerümb auf Augspürg rait,
Der arm zv fües in haim pelait,
Dem er gar hoch sein gnadprieff rüembt,
Wie er künt werden nicht verthüembt,
Sunder het gwis das ewig leben,
Vnd veracht den armen darneben.
Nün sagt vns ein sprichwort mit nom: [Bl. 227']
Wer vmb ablas hin zeucht gen Rom,
Pringt ein leren pewtel zw rissen
Vnd darzv gar ain pos gewissen.
Also auch den zwayen geschach:
Der reich geicziger wurt hernach,
Schünd vnd trüng noch harter die armen
Mit vbersaczüng on erparmen;
Der gleichen auch der arme drat
Widerümb in sein alt füespfat:
Wie vor mit seinen gsellen schlemmet,

Suff, fras vnd spilt, dempfet vnd demmet
Vil vnserschempter heůt den gestert,
Verwegen got schendet vnd lestert,
Die lewt ansecʒt petrüeg vnd lüeg.
Nach kurzer zeit sich doch zv trüeg,
Das er kranck wurd, gros schmerzen lied,
Mit posem gwissen er verschied
Mit dot, da fuer sein arme sel
Zv dem dewfel hinab gen hel.
Kürzer zeit sich pegab darnach,
Das got das leben auch abrach
Dem reichen, der verzweyffelt starb,
Derhalb sein sel zům leib verdarb.
Also füer auch der reich gen hel.
Als in der arm sach in der qüel,
Sprach er zv im: „Mich nymet wunder,
Das dw ferst in die hel herůnder.
Im himel het ich dein thůn warten,
Weil dw hast ein gůete postparten,
Von Rom bebstlichen gwalt der massen,
Das dich sant Peter ein můs lassen
In himl, ob er gleich nit gern wolt.“
Der reich sprach: „Als ich sterben solt, [Bl. 228]
Den gnad prieff ich wol zv mir nom.
Doch ein vnglerter dewffel kom,
Welcher den prieff nit lesen künd,
Vnd fuert mich in der hel zv grůnd
Sambt dem prieff also vngehewr.
Da ist mir vom helischen fewr
Das sgil zerschmolzn, der prieff verprent.
Des můs ich pleiben an dem ent.
O het ich oben auf der ert
Gnad von got, dem herren, pegert
Dürch das pluet Cristi, seines süns,
Welcher gestorben ist für vns,
In rechtem glaüben vnd vertrawen,
Het aůf den gnad prieff nichs thůn pawen,
Het mich zw rew vnd pües gegeben
Vnd gepessert mein sündig leben,

So wer ich kůmen zv genaden
Vnd dörft nit ebiclichen paden
In der pfuetschen als vngemachs.“.
Dar for phüet vns got, wünscht Hans Sachs.
Anno salutis 1559, am 11 tag May.

254. Schwanck: Der Jued mit dem geschünden grama.

EJn armer kerner aůf der stras
An sant Michels tag faren was
Dürch Schwabach mit aim feslein wein.
Nün gfiel aim Juedn der grama sein,
Der war von leib schon glat vnd fol
Vnd vom kerner gefuetert wol,
Wie wol es war ain alter gawl,
Der war gefressig, treg vnd faůl,
Vnd pat, im den zv kaůffen geben,
Peschawet den gaůl wol vnd eben
An seinen zenen in dem mawl,
Sprach: „Trawen, es ist alt der gaůl.“
„Nain,“ sprach der kerner, „zw Füert doch [Bl. 240']
Hat der pfarer sein müeter noch,
Die waidlich zewcht pey ringem füeter.“
Er maint aber des pfarers müeter,
Die züeg waidlich in der weinkandel.
„Derhalben ist mein gaul an wandel.
Den wil ich dir vur jüng hingeben;
Vnd wo dw mir par legst darneben
Zwelff daller, so sey es leitkaůff!“
Der Jüed legt zehen daler draůff
Vnd wolt kains hallers im mer geben.
Der kerner sprach: „Ist mir nit eben.“
Vnd füer mit seim grama sein stras.

---

254. S 13, Bl. 240. A 2, 4, 117c = Keller 9, 494. Vgl MG 10, Bl. 369 in Römers Gesangweise: Der jud mit dem geschunden grama „Ein kerner fůrt ein feslein weins gen Schwabach hin“ 1548 November 7. V. 24 hat S kelner. Vgl. Fastnachtspiele, Bdch. 7, S. VI f.; V. 69 Hebstens; 83 gstach.

Der Jüed im lang nach sehen was
Vnd het gehabt den grama gern,
Doch det er· sich des gelcz peschwern.
Der kerner mit seim grama dreg
Kam in ein dieffen holen weg.
Da warff er vmb den karren sein,
Zerwarff das vas, verschüet den wein.
Der kerner kraczet sich im kopff,
Loff vmb den karren, der arm dropff,
Künt doch aufrichten nit den karrn
Vnd wolt auf ander ghüelffen harrn;
Mit aufften künd der groma sein
Vnd lag mit dem kopff in dem wein
Vnd soff sich des weins eben fol;
Wan in het lang gedürstet wol.
Lag da im wein, sam wer er dot.
Erst clagt der kerner angst vnd not.
Sol der groma da liegn, er dacht,
So fressen mirn die wolff die nacht.
Ich wil in gleich selb schinden thon,
So pring ich doch die hawt darfon.
Fing an vnd schünd den grama sein
Vnd lies im an die hawt allein [Bl. 241]
An den schenckeln vnd an dem kopff.
Mit der hawt zueg da hin der tropff
In das nechst dorff ins wirzhaüs ein,
Clagt den gesten den vnfal sein,
Das er wer kümn vmb wein vnd ros.
Des hettens all mitleiden gros,
Drösten vnd füelten in mit wein.
Als er sas auf zwo stünd allein,
Het der groma austait den most,
Stant auf, kam in das dorff getrost
In des wircz hoff vnd ruehelt da.
Als der kerner hört sein groma,
Da wart er sein von herzen fro,
Mit allen andren gesten do
Loff in des wirz hoff hinaüs.
Da stünd der groma vor dem haws

Geschünden, sie zuegen in stal,
Mit warmen wasser vberal
Bestrichens sein leib her vnd hin
Vnd legten sein haüt vber in,
Heftens im vnden zam am pawch.
Nach dem den grama zaumet auch
Vnd zug in gemach nach im spat
Wider gen Schwabach in die stat
Den nechsten fuer des Jüeden haüs.
Der Jüed schawt gleich züm fenster aüs,
Schray: „Wilt den grama mir noch geben?
Jch leg ailff daler dir darneben,“
Vnd zelt im die ailff daler aüff.
Der kerner machet kürzen kaüff,
Legt ain die daler, drolt darfon.
Der Jüed der wolt versüechen thon
Den groma vnd pald auff in sas.
Sein rüeck vnd leib verseret was;
Jm gschach we vnd nit geren trüeg, [Bl. 241']
Hinden vnd foren er auf schlüeg.
Ging hintersich, schaümet vor zorn,
Der Jüed haut darauff mit den sporn.
Erst fing der groma zv springen on,
Wolt den Jueden abstürczen thon
Vnd sties vmb, was stünd vnter wegen,
Den kremern puden, stent vnd schregen,
Wuercz, saffran, pfeffer er verschüet,
Leinwat vnd pfenbert als zvrüet,
Heffen vnd gleser warn zv prochen,
Es war gleich jarmarck die selb wochen,
Neün guldn der Jüed zv zalen het.
Der gaül dem thor zv lauffen thet.
Der thorwart wolt das thor zv schlagen,
Thet ain eysren stürm huet auf tragen,
Der ainen praiten vmlaüff het.
Darmit er gleich pehangen thet
Zwischen der mawern vnd dem thor.
Der groma mit grosem rümor
Sties den thorwart zv vngelüeck,

Das er vil eben an den rueck
Vnd kert die pain gen himel aůff,
Vnd mit aim ſchwinden, ſchnellen lauff
Sprang er hinaůs vber den alten.
Der Jůed den gawl kůnd nicht erhalten.
Ains ſtracken lawffs er mit im loff
Pis gen Fůert in des Jueden hoff.
Der halff im, das er da abſas
Vnd zv dem grama ſehen was.
Sach erſt, das der gaůl war geſchůnden.
Die hawt ſie paid auf trennen kůnden
Vnd ſchmirten mit paůmbőll den follen.
Da wuchs im fůer die hawt paumwollen
Schneweis an ſeim leib vmbadůmb. [Bl. 242]
Fro war der Jůed, ſein groma nůmb,
Zog mit herůmb im ganczen lant
Zw aim wůnder; wen in ymant
Wolt ſen, der můſt ain dreyer geben.
Ein kam der Jůed ſeins ſchadens eben,
Wurd mit dem gſchunden groma reich.
¶ Pey dem ſchwanck ſpůert man aigentleich,
Das kain vnglueck ſo gros nit ſey,
Es ſey doch etwan glueck darpey.
Drůmb nimant in vnglueck verzag!
Glueck es wol wider pringen mag,
Das in ergecz als vngemachs.
Den troſt geit zw Nůrnberg Hans Sachs.
Anno ſalutis 1559, am 24 tag May.

255. Schwanck: Die Pawren Gred mit den antlas ayern.

ES ligt ain dorff im Payerlant,
Das ſelb iſt Erbelting genant,
Das dorff nit weit von Lanczhůet leit.

---

255. S 13, Bl. 242. A 2, 4, 118^c=Keller 9, 498. Vgl. MG 14, Bl. 87 im schwarzen Tone H. Vogels: Die antlas air „Zw erbelting ein pewerin“ 1554 Mai 10?. Quelle: Pauli Nr. 520 (H. Oesterley S. 298 und 534). S hat V. 16 Dűncks; 35 auch

In diesem dorff war aúf ein zeit
Ein pewerin, die in der stat
Zun parfuessern ain vettern hat,
Den gardian, hies Johann Mayr.
Dem wolt sie schickn ir antlas ayr
Bey ir dochter in ainem kreben.
Gred hies ir schwarze dochter eben,
Ein gar vnkúenent grobes thier.
Die saget zw der múeter schier:
„Múeter, ich hab an dich ain pit,
Die múestw mir versagen nit.“
Die múeter sprach: „Mein Greschl, sag her!
Dúnckts mich den gúet, ich dich gewer.“ [Bl. 242']
Die Greschl sprach: „Nún seit ich sol
Nein in die stat, so waistw wol:
Pis súntag ist der Palmentag;
So ist es ye mein gróste clag,
Das ich nichs news hab anzwlegen.
So pit ich dich, dw wólst dargegen
Mir geben den grosen weitling
Mit milch, das ich in int stat pring,
Vnd auch ain weitling mit milch ram,
Das ich das verkaúff paidesam,
Ein crewzer oder sieben lós,
(Ich hab zwen schúech, die sint gar pós)
Das ich mir kaúff ain neús par schúe,
Mit weissen ortn anlegen thúe,
Das der essel nit auf mich scheis.
Dargegen ich dir auch verhais:
Ich wil der kúe gar fleissig warten,
Das vnkrawt getten aús dem garten,
Waidlich spinen vnd auch nit laúnen.“
Sie antwort: „Wilt dir lassen schlaúnen
Den súmar naús, so wil ichs thon,
Ich wil dirs heint als sezen schon,
Das dús morgen nembst als zv haúff.

A] fehlt S; 48 milschraim; 50 ayer; 54 fasnach; 67 den w.?, dem w. S; 75 nam A] fehlt S; 76 Wol; 79 auf A, auch S; 81 johann; 113 portner unter dem Datum 130.

So sie morgens vor dag frw aüff!"
Die sach war schlecht, es gschach also.
Die güet Gresch war der sach ser fro,
Künt vor frewdn nit schlaffen die nacht,
Stetigs der newen schüch gedacht,
Vor der morgenröt sie aüfstünd,
Ayr, milch vnd milchram peysam fünd;
Aüf dem kopff sie die milich trüeg
Sambt dem milchram, darmit hinzüg,
Wie mans den tregt im Payerlant,
Den krebn mit ayer in der hant;
Kam in die stat, seczt sich zv marck.
Der schlaff aber rang mit ir starck, [Bl. 243]
Das sie anfing zv schnarchen vnd neczen.
Das volck lacht diser fasnacht meczen.
Ir traümt aigentlich vberaus,
Wie sie schon wer ins schuesters haus,
Wie er ir thet die schuech anlegen,
Hies sie, den fües strecken vnd regen.
Sie streckt den fües so vngestüem,
Sties den weitling mit milich üem,
Verschuet die milch, den weitling prach,
Das von ir flos von milch ain pach.
Sie rieb die augn, sach auf zw stünd
Vnd sach ir ainen pawren hünd
Den milchram aüs dem weitling fressen,
Schlaff drüncken füer sie aüf vermessen,
Schlüeg dem hünd den weitling an kopff,
Das er sich vmbtret wie ain dopff,
Das der weitling auch ging zv scherben.
Erst jamert sie ir gros verderben,
Pey der verschüeten milich ston,
Fing zv schnuepffen vnd wainen on.
Yderman, wer sie sach, der lacht
Vnd hetten mit ir ir fasnacht.
Nach dem nam sie den krebn mit ayr,
Wolt züm gardian Johann Mayr
Vnd thet hin fuer das closter gon
Vnd leutet an der pforten on.

Der pfortner ſpert auf vnd ſie fragt,
Was ſie wolt. Darzv die Greſch ſagt:
„Dem gardion Johannem Mayr
Schickt mein müeter die antlas ayr.“
Der münch ſprach: „Liebe dochter mein,
Da ge durch den crewczgang hinein!
Thue die lang ſtigen auf hin gon!
Klopff an der erſten zelen on!
Da findſt den, welchen dw thueſt ſüechen.“
Die Greſch dem münch thet haimlich flüechen, [Bl. 243']
Das ers ghaiſen ſein dochterlein;
Wolt kaines münichs dochter ſein,
Prümbt durch den creüczgang hin ir ſtras.
Als ſie zv der ſtieg kümen was,
Gings hinauff mit prümen vnd müncken
Vnd war noch wol halber ſchlaff drüncken
Vnd egelt alſo auf die ſtiegen,
Lies gar ſelzame thauben fliegen:
Milch vnd milchram lag ir im ſin,
Das auch paid weitling waren hin,
Dardurch die ſchuech waren verlorn,
Forcht auch dahaim der müeter zorn.
Mit ſolchen wünderling gedancken
Det ſie die ſtieg hinaüffwercz ſchwancken.
Als ſie nün kam zv oberſt mit,
Da det die Greſchl ainen feldrit,
Fiel mit den ayern ab zwelff ſtaffel,
Zerfiel die lent vnd auch die waffel,
Darzv von ſolchem ſchwinden fall
Zerprachen auch die ayer all,
Macht an der ſtieg ain ayr im ſchmalcz.
Sie füer auf, ſprach: „Der jarit walcz!“
Loff aus dem cloſter aus vermeſſen,
Sam het ſie aines pocks gefreſſen.
Der pfortner wolt ir ain cloſterprot geben.
„Nain, nain,“ ſprach ſie, „iſt mir nit eben.“
Als ſie nün kam auft Yſer pruecken,
Det ſie den leren kreben zuecken,
Warf den hinab ins riten nam.

Als sie haim gen Erbelting kam,
Pracht weder weitling, krebn, noch schwe,
Da schlueg ir müeter sie darzw,
¶ Vnd würt an ir das sprichwort war,
Welches man sagt vor manchem jar:
Es kümet kein vnglueck allein,
Es sey geleich gros oder klein, [Bl. 244]
Sünder es pringt ein id vnglueck
Ein anders vnglüeck auf dem rüeck,
Wie prueder Johann Pauli schrieb.
Der schwanck zw warnüng vns pelieb:
Wo aim ain vnglueck auferwachs,
Der wart des andren! spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 24 tag May.

256. Schwanck: Die vnsichtig nackat haus maid.

VOr zeit ein appodecker sas
Zv Nürnberg, der kurczweillig was
Mit selzamen possen vnd schwencken,
Gar artlich, was er künd erdencken,
Darzw künd er auf saitenspiel
Ringen, springen, schiesen züm ziel,
War darzw auch ain ründer fechter.
Der halben die jüngen geschlechter
Vnd jungen purger vberal
Legten zv im manig nachtmal
Von solcher seiner kürczweil wegen,
Der er den alzeit war vnerlegen.
Ains mals pey ainr colacion
Prachtens mancherley aúf die pon.
Sie waren wol pezecht alsander,
Fielen von ainem auf das ander.

---

256. S 13, Bl. 259. A 2, 4, 119c = Keller 9, 502. Vgl. MG 14, Bl. 11 im Rosentone des H. Sachs: Die vnsichtig nackat maid „Vor zeit ein apodecker sase“ 1553 September 23. S hat V. 28 Wie manchz a.; 38 fuerst; 57 sie A] fehlt S; 85 gelabt; 124 palbglawig; 126 vnd A, noch S. Zu V. 116 sieh Weigand, Dtsch. Wb. II, 159 unter Musche.

Zw leczt wurdens auch reden da
Von der kunst nigromancia, [Bl. 259']
Von zawberey vnd schwarzer künst,
Ainer also, der ander sünst:
Wie man ain wetter machen solt;
Der ander ain schacz graben wolt;
Der drit künd ainen segen sprechen,
Der war süer schiessn, hawen vnd stechen.
Der vierd kam her mit solchen gaben,
Das in ain jünckfraw lieb müest haben.
Der fünft saget auch her ain fabel,
Wie man nachz aussüer auf der gabel
Vnd auf dem pock in Venüs perck,
Darin man sech gros wunder werck;
Der sechst, wie man ain dieb müst zwingen,
Das gstolen güet wider zv pringen;
Der siebent, wie man in ain krais
Den bewffel precht mit weng geschrais,
Darin er all gehaim müest sagen,
Alles, was man in thete fragen,
Wie man in darnach wider pschwüer,
Das er den zv dem first aussüer
Vnd thet kainem menschen kain laid.
Nün het gar ain dolpische maid
Der apodecker erst angnümen.
Die war von Popenrewt rein kümen.
Die selb am kuchen fenster stünd
Vnd irm gsprech zv losen künd.
Sie het vor in der rocken stuebn
Von pauren knechten vnd rospüebn
Auch oft gehoret mancherley
Solcher dantmer vnd phantasey.
Des het sie ob irn künsten wünder,
Voraus ob ainem stüeck pesünder,
Das sie gehört het in den sachen,
Jr herr künd sich vnsichtpar machen,
Wen er schon in der stüeben stünd,
Das in kein mensch doch sehen künd.
Zv der künst gwan die maid ain lieb,

Darzv sie auch der fürwicz drieb. [Bl. 260]
Derhalb sie irem herrn anlag
Mit groser pit wol firze tag,
Das er sie lert in diesen sachen,
Wie sie sich künt vnsichtig machen.
Das er ir abschlug lange zeit
Vnd lachet irr ainfaltikeit.
Sein künst war nür fantasey vnd
Maint, wen ainer in offen stünd,
Als den wer gancz vnsichtig er
Dem, wer sünst in der stüeben wer.
Als aber die maid nicht ablies,
Er sie das zw leren verhies,
Jdoch das sie von diser künst
Gar kaim menschen solt sagen sünst,
Vnd thet ein phantasey erdichten,
Ein fasnacht spil mit an zv richten.
Sprach: „Wen dw wilt vnsichtig sein,
So zewch ab all die klaider dein,
Das dw an pehaltst kainen fasen!
Thw auch dein zopff nicht inen lasen!"
Vnd gab ir ainen würffel ründ,
Sprach: „Nemb den wuerffel in den münd
Vnd ker dich drey mal vmb vnd vmb
Vnd sprich zv yedem mal: Mümb, mümb!
Kümb, püecz vnd deck mich vorn vnd hinden,
Das ich thw wie der wind verschwinden!
Wo dw so nackat in der nehen
Hin gest, so kan dich nymant sehen."
Die maid gelaubt all seiner red.
Als er das merckt, sprach er: „Mein Gred,
Pis süntag werd wir haben gest;
So probir die künst auf das pest!"
Die guet pawren maid frewt sich ser,
Danckt dem herren der künst vnd ler.
Auf [den] süntag er die geschicht
Den seinen gesten vnterricht [Bl. 260']
Vnd saget in allen peschaid
Von Greden, seiner pawren maid.

Batt sie, zw schweigen, nichs zv jehen
Vnd thůn, als ob sie ir nicht sehen.
Als nůn die gest zv dische sassen,
Die maid richt sich zv allermasen,
Zug sich ab můeter nackat frey
Vnd prawcht darnach ir zawberey
Mit dem wůerffel vnd mit dem segen
Vnd trat in die stueben verwegen,
Vermaint, sie wůert vnsichtig sein.
Ir hinter gstel war nit zv klein,
Mit praiten lenden vnd dicker wůesten,
Mit rotten schenckeln vnd grosen pruesten.
Die gest sie alle gar wol sahen,
Idoch kain wortlein zv ir jahen.
Sie schlich zům disch, wart ainen zůepffen,
Den andern pey eim herlein růepffen.
Ir ainer sach den andern on,
Sam west er nit, wer das het thon.
Also sie aůf ein virteil stůnd
Ir phantasey da treyben kůnd.
Zůmb leczten schrir doch ainer: „Dw
Sack, deck die paczet maůnzen zv!"
Erst erschrack die Greb, sprang hersůer,
Wie ein můecz, aůs durch die stuebthůer
Vnd sprach: „Das den die trůes an ge!
Er hat ain vierpleterten kle.
Der hat mir mein kůnst aufgethon."
Erst fingens all zv lachen on
Der pawren maid mit irer kůnst.
¶ Also wer ist paldglawbig sůnst,
Einfeltig, steckt doch vol fůrwicz,
Zv erfaren jenes vnd dicz,
Der wirt den etwan aufgeseczt
Von ainem listigen zv leczt, [Bl. 261]
Daraus im spot vnd schamrôt wachs.
Neschlein wil schleg habn, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 2 tag Jůni.

130

257. Schwanck: Der pawren knecht mit der nebelkappen.

Ein dorff ligt pey Nürnberg, der stat,
Das Schnepffenrewt den namen hat,
Darin ain reicher pawer sas.
Als der mit dot abschaiden was,
Lies er ain sün pey achze jaren,
Grob, vngeniet vnd vnerfaren,
Dolpisch, doch aines stolzen müets.
Der war ain erb all seines güecz.
Der selb Haincz im fürnemen det,
Er wolt verkawffen, was er het,
Vnd wolt nicht mer ein pawer sein,
Sünder wolt in die stat herein
Vnd zv Nürnberg ein purger wern.
Das sahen seine freünt nit gern,
Sagten: „Haincz, dw hast guet vnd gelt,
Pist doch zv ainfeltig der welt.
Das statfolck ist verschmiczt, verschlagen.
Dw müerst wol an in jungen tagen,
E dw gscheid wuerst, deins vaters hab."
Der Haincz in wider antwort gab:
„Ich wil mich in der stat sanft nern,
Wie ander lewt; wer wolt mirs wern?"
Die freünt sprachen: „Mein Haincz, warmit?
Nün kanstw ie kain hantwerck nit,
Hast kain handel, auch kainen kram.
Derhalb dich deins vürnemens scham!
Pleib auf deins vaters hoff ein pawr!"
„Nain, nain," so antwort in der lawr,
„Ich pleib nicht, ich wil in die stat." [Bl. 261']
Sie sprachen: „So folg vnserm rat!
Wiltw ie heraus pleiben nit,
So nem zwölff guelden vnd zeüch mit

257. S 13, Bl. 261. A 2, 4, 120c = Keller 9, 506. S hat V. 9 fürnemet; 26 Derhab; 41 pewrisch A, prewsisch S; 51 ainfalt vnvertrogen A, ainfal vnd vertrogen S; 70 vnsichpar.

Int ſtat, thw in aim wirczhaus zern!
Schaw, was handels dw dich möchſt nern!
Erlern die ſtat vnd ſchaw dich vmb!
Als den zeuch heraus widerúmb!
Den helff wir in der ſtat dir ein,
Weil dw ie wilt kein pawer ſein."
Fro war Haincz, daucht ſich pürger ſchon
Vnd legt ſich feyerteglich on,
Sein pewriſch gollr vnd rote hoſen,
Det zwölff guelden int daſchen ſtoſen,
Sein newen hüet er ſezet auf,
Steckt etlich hannen federn draúff,
Kam in die ſtat in ain wirczhaús,
As ſúppen, zúg ſein gelt heraús,
Zelet das auf dem diſch allein,
Daucht ſich Henſel friſcher knecht ſein.
An dem diſch zwen lantfarer ſaſſen,
Das gancz zwo naſſer kaczen waſſen.
Merckten, das ainfalt, vnvertrogen
Der new fogel war aus geflogen,
Seczten an Hainczen an den orten
All paid mit lob vnd ſchmaichelworten,
Vmb ſein geltlich in zw petrigen.
„O júnger man, werſtw verſchwiegen,
Folgſt vns, ſo wolt wir dich wol leren,
Mit vnſrem handel dich zv neren."
Haincz fragt, was ir hantirúng wer.
Der ain antwort: „Wir kúmen her
All paide aus dem Venús perck.
Da hab wir gſehen wúnderwerck
Vnd pringen mit vns ſolche kúnſt,
Der gleich nit iſt auf erden ſunſt."
„Ach was fúer kúnſt?" der Haincz det ſagen.
[Bl. 262]
Da antwort der ein auf ſein fragen
Zw dem jungen dolppiſchen lappen:
„Wir haben pracht ain nebel kappen;
Wer die ſelbig zeúcht an ſein hals,
Der wirt gancz vnſichtpar nachmals,

Das in kain mensch gesehen kon.
In dieser kappen thůn wir gon
Zůn wechslern, nemen golt vnd gelt
Vngesehen vnd vngemelt.
Schaw! dardůrch seint wir worden reich."
Haincz glaubt all iren worten gleich.
Dacht: Möcht mir wern die nebel kappen,
Auch gelt vnd golt drin zv erschnappen!
Fragt, ob die nebelkapp wer fail.
Sie sprachen: „Vnser glůeck vnd hail
Liegt an der nebel kappen eben.
Darůmb wir sie gar nit hin geben.
Vnser narůng hab wir darfon.
Haincz sprach: „Ey, last mir sie zv ston!
Zehen gůelden ich darfůr zal,
Auch vur vns drey das morgenmal,
Vnd gebt mir her die nebel kappen!"
So namens von dem jůngen lappen
Zehen guelden, im darfůr gaben
Ein alte kappen, gar geschaben.
Die war kaům zehen pfenig wert.
Nach dem Haincz von dem wirt pegert,
Er solt auf dragen ein gůet mal:
„Vur vns drey ich dir das pezal."
So trueg in pald der wirt zv disch
Gepratten hassn, fögel vnd fisch.
Nach essn gingen die zwen darfon
Vnd sagten zv im: „Junger mon, [Bl. 262']
Nůn pewer diese kůnst nachmals!
Zewch die nebel kappen an hals!
Ge nach vns aus dem wirzhaus schlecht!
Dich sicht weder wirt, maid noch knecht."
Sie gingen hin, liessen den lappen
Da siczen in der nebel kappen,
Vermaint, in seh gar nimant nicht.
In dem kůmbt her der wirt vnd spricht:
„Zal auf fuer euch drey sieben pfůnd!"
Haincz wolt sich austreen zv stůnd
Vnd schlich zv der stueben thuer dar.

Der wirt im placzet in das har,
Sambt dem knecht in der stubn vmb zügen
Vnd in recht wol mit fewsten schlüegen,
Riessen im von der seitn die daschen.
Erst viel sein freud vnd künst in aschen,
Kam wider haim gen Schnepffenrewt,
Sprach: „O wie gar geschmiczte lewt
Sint din zv Nürnberg in der stat!
Zwolff güelden mir kaüm klecket hat,
Sie nemen zv dem gelt die daschen:
Das sie all der jarit müs waschen!
Pin darzv worden ghrawst vnd gschlagen,
Vnd hat sich das alles zv tragen
In ainem halben tag. Vürwar,
Solt ich den drin sein ein halb jar,
Mein veterlich erb, ecker vnd wiessen,
Haüs vnd hoff solt ich wol verliessen,
Philt auch in der schwarten kain har.
Drumb wil ich auf dem dorff vurwar
Zv Schnepffenrewt ein pawer pleiben
Vnd meines vaters hantwerck dreiben,
E groser vnrat mir erwachs
Drin in der stat." So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, [Bl. 263] am 3 tag Jüni.

132

258. Schwanck: Der gast im sack.

ALs ich züm ersten mal auszwg,
Kein pfening par ich mit mir trüeg,
Dacht gar mit ainfeltigen sinnen,
Mit meim hantwerck mir gnüeg zv gwinen.

---

258. S 13, Bl. 263. A 2, 4, 121 c = Keller 9, 510. Sprachlich erneuert: Engelbrecht 2, 25. Vgl. MG 10, Bl. 330 in der Morgenweise Jörg Schillers: Der gast im sack „Als ich zumb ersten mal auszueg" 1548 Oktober 5 (gedr. Lützelberger-Frommann S. 71).] V. 62 ie A] fehlt S; 67 darin A, darümb S (ursprünglich hatte S wenden statt strecken geschrieben); 69 gepflenget; 124 gnesch A, schlamb S.

Flueg aus, war denoch nit wol flueck,
Vnd zueg da hin auf guet geluecк.
Als ich in die ſtat Erdfurt kam,
Pey ainem wirt mein herberg nam,
Der ſünſt auch erlich geſte het.
Als man die diſch nün decken thet
Vnd yderman zv diſche ſas
Zw abent vnd das nachtmal as,
Ich dacht: Sol ich auch eſſen mit?
Hab ich ie kainen pfening nit.
Nün war ich hüngrig vnd ſer müed.
Dacht: O, der mich zv gaſte lüed,
Der thet mir gros wolgfallen dron.
Ich wagtz aüf glueck vnd ſas hinan
Zv ander geſten, wart mir dencкn,
Man kan mich ie darümb nit henckn.
Alſo mit ander geſten as
Vnd auch mit in leichtſinig was,
Pis das man aüf hüeb üeberal.
Ein yder gaſt der zalt ſein mal.
Vnd als der wirt mich auch anret,
Das ich zwen groſchen geben thet,
Ich ſagt: „Her wirt, ich hab kain gelt,
Pin hieher zogen vber felt,
Hab meins pewtels da haim vergeſſen."
Der wirt ſprach: „Piſt den ſo vermeſſen,
Das dw dich ſeczen darffſt zv diſch,
Das mal eſſen, wilpret vnd fiſch
Vnd auch darzv des aller peſten [Bl. 263']
Hie mit ander erlichen geſten,
Vnd haſt kain paren pfening nit?
Dw pueb, des ſchüet dich der jarit!
Vnd pin ich anders früm fon eren,
Ich wil dich heint fein mores leren."
Vnd trot mir heftig vberaüs.
Ich dacht: Wer ich aus dem wirzhaüs,
Herein ich nimer kümen thet!
Als man nün weiſt die geſt zv pet,
Ein nach dem andern der wirt auf mich

Schawt, das nicht künt entrinnen ich,
Gar bueckisch, wan er war mir gram,
Mit seim knecht in die stueben kam
Trüeg mit im ein leren müelsack;
Darob von herzen ich erschrack.
Vnd mit gancz ernstlicher gepert
Warff den sack nider an die ert
Vnd sprach: „Päld steig in sack herein!"
Dä stieg ich in den sack hinein.
Dėn zueg er mir herauf mit namen,
Pünd mir den ob dem kopff zv samen
Vnd mich im sack darnider sties
Vnd vil trowort mich horen lies.
All heilligen anrueffet ich.
Ich dacht, er wolt ertrencken mich
Vnd lassen in das wasser tragen.
Mit wäin thet ich mein herczlaid clagen.
Er sprach: „Haltz maul vnd dich nit reg!
Neschlein das wil ie haben schleg."
Lacht ser vnd legt sich darnach nider.
Erst entpfing ich auch ein hercz wider,
Wie wol ich lag gar hart vnd krümb,
Künd mich im sack nit wenden vmb
Vnd künd mich auch darin nit strecken;
Er war zv kurcz an allen ecken.
Darin ich gar gepfrenget stack
Vnd purzelt vmb in dem mülsack, [Bl. 264]
Das mir vor angst ging aus der schwais,
Der krampf mich auch darinen rais.
Als im sack ich die ganczen nacht
On allen schlaff vnd rw verpracht
Pis frw, dä die haůsmaid aůf stůnd.
So pald ich sie nůr horen künd,
Die rüefft ich än vmb hilff der masen,
Aus dem sack mich ledig zv lasen.
Sie sprach: „Mein gast, ich darffs nit thon.
Mein herr ist ain gech zornig mon,
Er solt mir wol mein häwt vol schlagen."
Mit groser pit thet ich doch sagen:

„Last mich doch raus ein virteil stúnd!
Des pit ich euch von herczen grúnd,
Auf dás ich mich erstreck allein,
Wil darnach wider schlieffen drein."
Der kochin ich erparmen kúnd,
Vnd mir den sack oben aufpünd.
Ich schloff heraus vnd strecket mich
Hin vnd wider; in dem auch sich
Der wirt in seiner kamer reget,
Hüestet, stúnd auf vnd sich anleget.
Den hört die maid vnd pate mich,
In sack zv schlieffen. Da sprach ich:
„In den sack kúmb ich nymer mer."
Doch pat mich die maid also ser,
Pot mir an, ain zwelffer zv geben,
In sack wider zv schlieffen eben.
Ich númb von ir den zwelffer on,
Dacht: Ist noch vmb áin stúnd zv thon.
Schloff in den sack, den sie zv pünd
Vnd loff in die kuchen zv stúnd
Vnd pracht mit ir ain offenkruecken.
Die mas sie mir ueber den ruecken
Mit kreften áin mal oder zwier, [Bl. 264']
Sprach: „Lang heraus den zwelffer mir!
Oder ich wil dich noch pas plewen."
Erst det die schweren straich ich schewen
Vnd ir den zwelffer wider sties
Aus dem sack durch ein loch gewies.
Mit dem sie lachent ging darfon.
Nach dem der wirt zv mir det gon,
Ein güeten tag mir wúnschen thet,
Fragt, ob ich sanft geschlaffen het,
Vnd pünd mir auf den sack allein,
Sprach: „Las den sack dein warnung sein!
Sicz fort nicht mer zv den nachtmaln,
Wo dw die gar nicht hast zv zaln!"
Ich nam mein ghretlich, zog darfon.

¶ Pey dem schwanck ler ain junger mon,

Zer, nach dem sein seckel vermag,
Sein gwerb vnd hantirung ertrag!
Hat er kain gelt, das er sich schmieg,
Nicht allem schlamb vnd gnesch oblieg
Vnd sich eben ansecz geleich
Als ander gest, habhaft vnd reich,
Auf das er auch nit mües in sack,
Darin die ganczen nacht ich stack,
Dar durch im schant vnd schmach erwachs
Vor piderlewten, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 7 tag Jüni.

130

259. Schwanck: Die pewrin mit der dicken millich.

ALs ich meim hantwerck nach thet wandern
Von ainem lande zv dem andern,
Kam ich gen Schwacz in das Intal,
Da im perckwerck ain grose zal [Bl. 265]
Erczknappen arbeitn tag vnd nacht.
Ich wurt zv aim maister einpracht,
Der sünst noch ain geselen het,
Mit dem auf der stör arbeitn thet,
Wie den der prauch ist in dem lant,
Bey vns heraüsen vnpekant.
Der schickt vns paid auf ain dorff naüs,
Eim reichen pauern in sein haüs.
Der het ain groses hausgesind
Von maid vnd knechten, weib vnd kind.
Den machten wir stiffel vnd schw,
Wan er gab allen zewg darzw,

259. S 13, Bl. 264'. A 2, 4, 122c = Keller 9, 514. Nasser S. 142. Uebertragung einer Landsknechtgeschichte auf den Dichter; vgl. Wickram, Rollwagenbüchlein Nr. 73 und Wendunmuth 1, 197 (Oesterley 1, 240. 5, 47). S hat V. 5 arbeit; 19 vns A, sich S; 66 gagirr. Zu V. 28 vgl. Brants Narrenschiff (Goedeke S. 151).

Leber vnd schmer, allen vorat.
Da störten wir ein halb monat;
Der pawer hilt vns gar kostfrey.
Als sant Martens tag kam herpey,
Da richt er zv ain güet nachtmal,
Gab vns vier gueter richt nach wal
Von pfeffer, pachen, gsottn vnd praten,
Darauff mocht aim ain drünck geraten;
Darzv drunckten wir newen wein:
Da bet wir frisch vnd frolich sein
Vnd aufzerten die Mertens gans,
Jch vnd auch mein gesel Würst Hans
Mit dem hawsgesind vnd dem pawren,
Welchen kein vnkost dete dawren,
Etwas hinein auf miternacht.
Nach dem erst die pewerin pracht
Ein schuessel gros mit dicker millich,
Darein procken wir semel pillich,
Darmit vns wol zw küelen ab;
Zwelff gros milchloffel man vns gab.
Die pewrin vngeschwüngen as.
Der pawer sie anreden was:
„Mein alta, thw im nit zw vil!
Jn trewen ich dich warnen wil;
Zw vil peysamen milch vnd most
Die thüer aim mit gewalt aüffstost. [Bl. 265']
Die pewrin kert sich nichs daran
Vnd sprach: „Sie schmeckt mir, lieber mon!“
Vnd fueret grose füeder ein.
So war wir frolich all gemein,
Pis züm andern mal kret der hon.
Da thet wir alle schlaffen gon,
An wenden zv den petten hüncken;
Waren fast alle vol vnd drüncken.
Ueber zwo stünd wart ich erwachen:
Mein züngen klebt mir an dem rachen
Vor grosem durst, walczt aüf vnd nider
Jm pet. Jn dem erwacht auch wider
Mein gsel, sein grosen dürst auch klagt.

Ich macht mich auf vnd zv im sagt:
„Hans, ich wais die milch grüeben wol.
Drin stent zwen virtail hefen vol
Milch; ich wil gen ainen pringen."
Schlich hin; also thet mir gelingen,
Ergriff ain milch hafen züm hail,
Drünck den hinein auf den halbtail.
Nach dem ich den milchhafen nam
Vnd in der finster gschlichen kam,
Vermaint, in meim gselen zv pringen.
Doch würt ich gar irr in den dingen,
Kam zv des pauern kamer ründ,
Die ich auch eben offen fünd.
Ich dich hinein mit dem milchhafen.
Pauer vnd pewrin thetten schlafen.
Die pewrin lag, aus dem pet recket
Den ars gancz plos vnd vnpedecket.
Den sach ich gleich in duncklem schein
An fuer des gselen angsicht mein
Vnd hilt im fur die milich nach.
„Da ist die milich, drinck!" ich sprach.
Als er nit grieff nach dem milchhaffen,
Dacht ich, er ist wider entschlaffen. [Bl. 266]
In dem die pewrin schleichen lies
Ein fuerzlein, in milchhaffen plies.
Ich saget zv im: „Dw fantast,
Wie das dw in die millich plast!
Künt sie doch ie nit kelter sein!
Ich main, dw egelst noch vom wein."
Nach dem sie noch ain schleicher lies
Vnd wider in milch haffen plies.
Ich dacht: Mein gsell der spotet mein,
Das er plest in die millich nein,
Vnd scherzet mit mir so vnpillich,
Fuer zv vnd schüetet ir die millich
Gancz in ir vnters angesicht.
Ich vermaint pey aid anderst nicht,
Den sie wer der Würst Hans, mein gsel.
Die pewrin erwacht, rüeft mit gschel:

„O pawer, jamer vber jamer!
Es ist ein gspenst in vnser kamer.
Hat mich pegossen in dem pet."
Der pawer sie trüczig anret:
„Dir gschicht nit vnrecht noch vnpillig.
Rechten künst werden nit vol willich.
Jcz ligt die milch pey dir im pet."
Als ich dise wort hören thet,
Merckt erst, das het geirret ich,
Vnd haimlich aus der kamer schlich
Vnd zv meinem Würsthansen kam.
Der sprach: „Wie kümstw so lancksam?"
Vnd war gleich trüczig vnd müetwillig.
Jch sprach: „Als ich her trueg die milich,
Kam die pewrin gschlichen hernach
Vnd mich als ainen dieb ansprach.
Auf das ich würt erkennet nicht,
Schuet ich ir die milch ins angsicht,
Das sie nit weiter mir nach specht, [Bl. 266']
Zieg den dibstal den paurenknecht.
So schlich ich in die kamer her
Vnd pring dir den milchhasen ler."
Mein gsel sagt mir des klainen danck.

¶ Alhie lert man aus diesem schwanck:
Wers elent pawt in frembde lant,
Dem stöst mancherley vnter hant,
Das im nit gschech da haim zv haüs.
Derhalb ist nöttig vberaus,
Das man in der frembd sei vursichtig,
Vnd pleib in trunckenheit aufrichtig,
Drin sich oft selzam ding pegeit,
Das nit geschech in nüchterkeit.
Derhalb schick sich in ide sach,
Darmit entge dem vngemach.
Das aus keim schimpff kein ernst erwachs,
Sünder schimpf pleib, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 8 tag Juni.

130

260. Der edelman mit dem narren vnd der warheit.

Ein edelman vor manchem jar
In dem lande zv Sachsen war,
Ein witwer, want auf einem schlos,
Von guettem gschlecht, adels genos.
Der selb ein jüngen narren het.
Wen der jünckher ausreitten thet,
Knecht vnde maid zvsamen sasen,
Das peste sie drüncken vnd assen.
Wen den der jünckher kam zv haüs,
Zog im der narr die stieffel aüs
Vnd zaiget dem junckherren an,
Was knecht vnd maid hetten gethon.
Wie sie zvsam weren gesessen,
Was sie hetten drüncken vnd gessen,
Zaigt er im als in warheit an.
Wen den der jünckher das verston,
Als den fing er an in spotweis
Vnd ruepft in auf ir dranck vnd speis:
„Wie hat euch dis vnd jens geschmecket?“
Vnd all ir haimlikeit auf decket.
Sie auch darzv gar üebel schalt,
Das sie sich schembten jüng vnd alt.
Zvsam sprachen die vbertretter:
„Vnter vns müs sein ain veretter!“
Vnd wurden darob oft vnains.
Den narren zigen sie der kains,
Weil gar ainfaltig wandelt er [Bl. 307]
Paide mit worten vnd geper.
In het aber auf die geschicht
Der jünckher haimlich abgericht,
Das er im thet die warheit sagen.
So oft er thet den narren fragen,
Kein lueg thet er im nie anzeigen:

---

260. S 13, Bl. 306′. A 2, 4, 124b = Keller 9, 521. Erweiterung von Nr. 82. S hat V. 25 werden; 50 rennen und vor 84 Beschlües.

Weſt er nichs wars, ſo thet er ſchweigen.
Ains tags, als der junckherr war kůmen,
Het die kôchin haimlich wargnůmen,
Wie in der junckherr het gefragt
Der warheit vnd was er het gſagt.
Da fiel das los erſt auf den narren.
Vber in macht das gſind ain karren.
Als der jůnckher wider außriet,
Schlembten ſie nach dem alten ſiet.
Der narr wie zvfor pey in ſas,
Auch mit in ſchlemet, drůnck vnd as.
Nach dem fuertens den narren vnden
In keller vnd mit ſtricken půnden
In můeter nackat an ein ſewl.
Der narr hůeb an ein gros gehewl.
Sein leib mit ruetten im důrch ſchwůngen,
Das im die ſtrenen rot aufſprůngen.
So oft im ainer gab ein haw,
So ſprach er zv dem narren: „Schaw!
Se, ſe, ſe! das iſt die warheit,
Die dw dem junckhern ſagſt alzeit.
Das iſt die warheit, ſe, ſe, ſe!“
Der narr ſchray: „Thůet den alſo we
Die warhait, ſo wil ich nůn ſagen
Kein warheit mer pey all mein tagen,
Wie ich dem junckhern hab geſagt,
Wen er nach warheit hat gefragt.“
Nach dem der junckher kam zv haws, [Bl. 307']
Der narr im zueg die ſtieffel aůs.
Der herr ſprach: „Sag die warheit an,
Was knecht vnd maid haben gethon!
Sint ſie nit aber zam geſeſſen,
Haimlich geſůeffen vnd gefreſſen?“
Bald der narr hôrt die warheit nennen,
Schrier er lawt: „E lies ich mich prennen,
Ee ich wolt ſagen die warheit,
Die mir ſo pitter vor der zeit
Wurde auf meinen rueck geſchrieben.
Die puechſtaben ſint noch draůff plieben.“

Nach dem legt er auf seinen münd
Zwen finger vnd schwieg zv der stünd.
Der her het ob dem narren wünder.
Den gründ zv erfaren pesünder,
Zueg er den narren nackat ab.
Erst er im selb gelawben gab,
Sach auf sein rüeck die rotten striemen
Mit rueten vnd der gaisel riemen,
Die im die rewter hettn geschlagen.
Da det der herr nicht weitter fragen,
Dacht: Verprencz kint das fuercht das fewr.

¶ Hie lert man pey der abentewr:
Der wuert noch hewt mit rueten gschlagen,
Wen er wolt alle warheit sagen,
Voraus wo sie mit lueg vnd list
Dueckischer weis vermuschet ist,
Da mächtz vil vnracz in eim haüs
Vnd kumbt ser vil gezencks daraüs.
Ein solch mawl pillig wirt durchecht
Paide durch maide vnd durch knecht
Im haus; auch pey herren vnd frawen [Bl. 308]
Verlewst ein solch mawl seinen trawen
Vnd wirt vnwert pey idermon.
Das ist sein recht verdinter lon,
Da man vil widertries im thuet.
Darfüer ist schweigen wol vnd güet:
Das kain vnrat ainem erwachs
Ins herren haus, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 2 tag Augüsti.

100

261. Der karg abt mit seinem gastmaister vnd sprecher.

VOr jaren war im Schwabenlant
Ein abtey, doch hie vngenant,
Darin war gar ain karger abt,
Den kergsten münich er pegabt
Mit dem ambt der gast maisterey.
Der praucht sich karckheit mancherley:
Wer im closter herbergen thet,
Gar ein schmale nachtzerung het,
Wie wol gestift war die abtey,
Die armen zv herbergen frey,
Wer herberg da pegeren was.
Nün lag dis kloster an der stras,
Das gar selten ein tag verschein,
Das nicht gest weren kümen drein,
Weil mon solch freyheit dinen west,
Doch eytel vnüecz pettel gest.
Auf ain abent ein sprecher kam,
Der im closter auch herberg nam
Von dem gast maister ob perüert,
Der in ein die hüntstueben füert,
Darinen war gar ein wuest gestenck. [Bl. 308']
Da müest er essen auf der penck.
Ain arme sueppen man im gab,
Ein vngmacht krawt, darmit schabab.
Darzv gab er im ain grob prot,
Ein sawer pir im darzw pot.
Alda er in der finster sas
Vnd an ain liecht sein nachtmal as
Vnd die nacht auf der pencke lag.
Stund auf, als es wart heller tag,
Vnd war gar leichnam hart gelegen
Von seines spröden nachtmals wegen.
Das im haimlich gar hoch verschmacht,
Vnd haimlich weit sich hintertacht,

---

261. S 13, Bl. 308. A 2, 4, 125ᵃ = Keller 9, 524. Erweiterung von Nr. 84. S hat vor V. 91 Beschlües.

Wie er dem gast maister an zancken
Mocht seiner gueten herbern dancken,
Das er im auch möcht gleicher masen
Ein erlich lez hinder im lasen,
Das darmit würt pezalet er.
In dem ersicht er angefer
In dem crewczgang dort sten den abt.
Zv dem drat er, demüetig gnadt
Vnd pot im ainen gueten tag
Vnd thet mit schalkheit sein vürtrag,
Sprach: „Ich danck ewren gnaden vast,
Das ir mich vnwirdigen gast
So kostlich herwergt habt die nacht.
Euer gastmaister hat mich pracht
In ain schon gedeffelten sal,
Darin wir assen das nachtmal,
Assen weisprot, wilpret vnd fisch;
Dreyerley wein het wir zv disch,
Da schlembt wir pis auf meten zeit.
Darnach war mir ain pet pereit, [Bl. 309]
Als ob ain fuerst solt liegen dron.
Vnd als ich hewt frue auf wolt ston,
Kam der gastmaister an das ort
Vnd gab mir vil freüntlicher wort
Vnd gab fünff paczen mir zv schenck;
In eren ich ewer gedenck.
In zwelff jaren lebt ich nie paß.
Wo ich den im lant zeuch mein stras,
Wil ich ewer miltikait rüemen,
Bey iderman loben vnd plüemen
Vnd auch euren gastmaister gar,
Der so gastfrey vnd freüntlich war.“
Darmit zog hin der früme gast.
Der abt würt des entrueftet vast
Vnd wurt dem gastmaister ser gram.
Als man in das capittel kam,
Da würt er von dem abt verclagt
Der ding, wie der gast het gesagt.
Der gastmaister der laugnet ser,

Ydoch halff im kain gegenwer,
Der abt klagt, er wolt die abtey
Verderben mit ſeiner gaſtrey;
Er het im ſolchs nit thůn zvtrawen,
Vnd lies in hart mit rüeten hawen
Vnd lies in ein die preſaün legen
Zway monat vnd ſpeiſt in dargegen
All tag mit waſſer vnd mit prot
Vnd ſeczt in ab zv ainem ſpot
Vürpas von dem ſpeiſmaiſter ambt.
Das lied er vnſerſchueld alſambt
Heimlich mit groſer vngeduld
Vnd verlür auch des abtes hüeld.
Der ain andern gaſtmaiſter ſeczt,
Den er auch ſer kercklich verheczt [Bl. 309']
Aufs aller kergeſt haüs zv halten;
So mocht er ſein ambt recht verwalten.

¶ Hiepey kent man das laſter arg;
Wer reich iſt vnd darpey ſo karg,
Das er nymant eſſens vergon,
Der wirt veracht von ydermon.
Freünd vnde feinde in vexirt.
Wer ſo zv ainem nerwolff wirt,
Das er nit geren eſſen ſicht,
Dem ſelben deſt wierſer geſchicht
Vnd ſtet im zv vil vngemachs
Durch ſein kargheit, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1559, am 2 tag Auguſti.

100

262. Der güet montag.

ALs meinem hantwerck ich nach züeg,
An dem Reinſtram es ſich zv trüeg:
Ains morgens frue zv pet ich lag.

262. S 13, Bl. 309'. A 2, 4, 123c = Keller 9, 518. Tittmann II, S. 179. Sprachlich erneuert: Pannier S. 215; Engelbrecht 2, 58. Erweiterung von Nr. 124. V. 43 gar A] fehlt S.

Gedacht: Hewt ist gueter montag,
Da wil meim maister feyern ich.
In dem entschlieff ich senfticlich
Wider ain stünde oder zwú,
Pis der tag pas ruecket herzw.
Im schlaff erschin mir ain gesicht,
Des inhalcz ich mit kürcz pericht.
Ich sach gar selczamer monier
Ein wundergroses selzams thier,
Das thet her auf sechs fuesen gen;
Im maul het es scharpff eber zen;
Sein pawch war als ein fürdrig fas.
Sein schwancz schebig vnd rewdig was.
Ich erschrack vnd flog hin von im.
Da rett das thier menschliche stim: [Bl. 310]
„Flewch nicht! hast mich doch aus genaden
Auf hewt freüntlich zv dir geladen."
Ich sprach: „Wer pist? zaig mir das on!
Ich mag dich schlecht nicht pey mir hon,
Weil dw so gar vnpschaffen pist.
Des rechten haûs hastw vermist,
Sichst mich füer ain vnrechten on."
Das thier antwort mir: „Lieber mon,
Dw thûest mich aus der mas wol kennen,
Voraus pàld ich mich dir thw nennen.
Wis, das ich der gûet montag pin!
Wolauff, ins wirzhaus mit mir hin,
Zv andern gselen, die dein warten
Mit speis vnd dranck, wuerffel vnd karten!
Die haben mich geschickt nach dir.
Vnd ob dw nit wolst gen mit mir,
So wolt ich dich mit gwalt hin dragen."
Ich thet zûm gûeten montag sagen:
„Wie pistw nûr so starck vnd kreftig?"
Der guet montag sprach: „Ich pin scheftig
In merck vnd stetten vberal.
Die hantwercks pürs mit groser zal
Hab ich all vnter meinem fannen.
Der gleich hersch ich vil hantwercks mannen,

Die mir gar willig zv hof reitten
Sambt den gsellen zv allen zeitten."
Ich sprach: „Wie, das dw hast sechs pain?"
Er sprach: „Mein gang ist schwind allain.
Kůmb allemal vber sechs tag.
Oft man mich nit austreiben mag
Pis gar hinein auf den mitwochen,
Weder mit schelten noch mit pochen,
Wie wol ich pring gar wenig nůecz,
Wo man mir fleissig heltet schůecz."
Ich sprach: „Wie hast so scharpfe zen?" [Bl. 310']
Er antwort: „Wo ich ein thw gen,
Vil ganczer pewtel ich zerkiffel,
Vil zenck vnd hader ich an driffel.
Ich peis auch manchen durch die schwarten.
Auch zerpeis ich wuerffel vnd karten.
Auch peis ich manchen aus der stat
Das er ertags kain maister hat."
Ich sprach: „Wie ist so gros dein pawch?"
Er sprach: „Da verschlindet mein schlawch
Gelt, klaider, klainat vnd hausrat,
Den werckzeůg oft sam der werckstat.
Haůs vnd hoff, ecker vnd die wiesen
Thůet in meim pawch sich als verliesen."
Ich fragt: „Wie ist deins schwanczes wadel
Schebig vnd hat sa manchen dadel?"
„Mir gueten montág," er da sprach,
„Volgt stet ein poser sůntag nach,
Das ich das verthint wochen lon
Hab an dem montag vor verthon.
Wer mein all wochen wartet aůs,
Dem nistelt kain storch auf sein haůs.
Ich gueter montag mach doll köpff,
Lere pewtel vnd volle kröpff,
Die hent vertrosen vnd stůedfawl
Vnd dem maister ein hencket maůl,
Das er die gancz woch sawer sicht.
Welch maister sich auch nách mir richt,
Mach ich sein werckstát ler vnd öd,

Hosen vnd rock schitter vnd plöd,
Wie dw den wol sichst an dem haůffen,
Die mir gueten montag nach laůffen."

¶ In dem wurt im haus ein gebůemppel,
Die kaczen machten ein gerůemppel,
Warffen ain haffen tstiegen ab.
Darfon sich ein gros geschray pegab. [Bl. 311]
Da erwacht ich, dem traůmb nach son,
Stůnd auf, fing zv arbeitten on,
Weil der gůet montag in den dingen
So mancherley vnracz ist pringen,
Als drůnckenheit, fras vnd das spil,
Daraůs den vnglůecks volget vil,
Als zoren, haber vnd zwitracht,
Als fluegen, schelten vnd manschlacht,
Faulkeit, armůet vnd kranckheit,
Welchs als nit gschech ob der arbeit.
Zv entgen solichs vngemachs,
Sas in die werckstat ich, Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 3 tag Augůsti.

100

263. Der doctor mit der grosen nasen.

VOr jaren sas im Payerlant
Ein mechtig abt, hie vngenant,
In ainer gar reichen aptey,
Ein frölich man, milt vnd gastfrey.
Der selbig ainen narren het,
Der im vil kurczweil machen thet.
Als, was der narr hört oder sach,

---

263. S 13, Bl. 347. A 2, 4, 125 d = Keller 9, 527 und 549. Nasser S. 148. Vgl. den Meistergesang im Hoftone Marners: „Der doctor mit der nasen „Vor zeit in franckreich sassen" 1545 Dezember 14 (MG 8, Bl. 12') und das 83. Fastnachtspiel = Keller-Goetze 21, 103. S hat V. 21 boctor; 29 sein abt het; 55 der aptey thůer; vor 76 Beschlůes und vor V. 93 gwecz.

Hielt er all mal darfon sein sprach,
Es precht gleich frümen oder schaden.
Ains tages het der abt geladen
Ain doctor, der üeber die masen [Bl. 347']
Het gar ain grose, rote nasen.
Vnd als nün der zv dische sas,
Pald in der narr ersehen was
Mit seiner nassen, wündert er
Vnd gnabt mit dem kopff hin vnd her
Vnd fing an üeber laut zv lachen.
Der abt troet im ob diesen sachen
Mit aim finger, zuechtig zv sein.
Der narr der sprach: „Ich lach nit dein,
Sünder des doctors aller masen
Mit seiner grosen, roten nasen,
Der gleich ich in der ferr vnd nehen
Mein lebtag kaine hab gesehen."
Als nün der doctor an dem ort
Hört von dem narren diese wort,
Würt er schamrot vnd wart sich schemen,
Sach vntersich; des thet sich gremen
Der abt, das in sein narr het gschmecht,
Vnd schaffet pald, das seine knecht
Den narren stiesen aus dem sal.
Der narr dacht: Kümbt mir der vnfal,
Das ich nür hab geret allein
Hie von des doctors nasen sein,
Das sie gros sey, rot vnd gepogen,
Hab ich ie kain wort dron gelogen.
Was darf er sich den des peschwern?
Hört vileicht der warheit nit gern?
Harr, harr! ich wils wider rein pringen
Vnd anderst reden von den dingen.
Vnd schlich hinein den sale wider,
Pucket sich vor dem doctor nieder
Vnd fing wider zv lachen an
Vnd sprach zv im: „Mein lieber mon,
Wo hast das klain neßlein genümen?
Von wan pistw darmit herkümen? [Bl. 348]

Ich glaub, dw habs aim kind gestoln."
Ob der red iderman thet schmoln.
Allein der doctor wurt schamrot,
Nam an die wort zv hon vnd spot
Vnd west nit, wo er hin solt sehen.
Der abt erschrack vnd thet pald jehen:
„Ir knecht, nun thůet nit lenger harrn,
Schlacht mit stecken den groben narrn
Hinaus pald durch des sales thůer!"
Das hies er, das dardůrch erfüer
Der doctor, das er an der stet
Ein ser groses missfallen het
An seins narren faczwerck vnd gspey,
Das an sein willen gschehen sey.
So wůrt der narr hinaus geschlagen.
Vor dem sal thet er haimlich sagen:
Ich merck: es hilft mich diese zeit
Weder die luegen noch warheit.
Meins redens hab ich kain gelůeck.
Ich wil versůchn ain ander stůeck,
Mein vnschůeld im selb zaigen on.
Det wider zv dem sal eingon
Vnd naigt sich vor dem doctor fast
Vnd sagt zv im: „Got geb, dw hast
Ein nassn abr nit, gros oder klein!
Wil ich dir reden nichs mer drein,
Dw habs gestoln oder ererbt!"
Erst het der narr die sach verderbt,
Würd vil herter den vor geschlagen.

¶ Pey disem schwanck, hie fürgetragen,
Ist gar wol zv ermessen hie:
Wer alle ding peschnatert ie
Vnd gar kain ding verschweigen kon, [Bl. 348']
Mûs nemen vil mawl daschen tron,
Wil oft pessern ein pose sach
Vnd macht sie noch erger hernach,
So er sich noch pas thůet versteigen.
Derhalb viel nůeczer ist das schweigen,

Wie den das alte sprichwort gicht:
Mit schweigen verret man sich nicht,
Weil doch die welt yziger zeit
Nit wolgefelt lúeg noch warheit,
Voraus wo man nit hewchlen kon
Vnd rett, was geren hört der mon.
Derhalben ich auch iczúnd wil
Stilschweigen vnd gar halten stil,
In dem gschwecz nicht lenger verharrn,
Das mir nit gschech wie des abtz narrn,
Der im geschwecz verharren was,
Verderbt sein sach ie lenger pas.
Drúmb wil ich auch mein red peschliessen,
Ob ich auch schweigens mocht geniesen,
Auf das kein vndanck mir erwachs
Aus meinen schwencken, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1559, am 14 tag Augústi.

100

264. Der Filiús im korb.

MAn sagt, wie vor jaren zv Rom
Gewont hab Filiús mit nom,
War ain peruembter nigromant,
Welcher in hoher lieb enprant
Gen ainer jungen Römerin.
Daraüff legt er hercz, müet vnd sin,
Zw erwerben ir günst vnd lieb:
Vil freüntlicher puelprieff ir schrieb.
Die fraw aber war eren frümb,
Seiner lieb sich gar nichs anúmb,
Hilt er vnd trew an irem mon.
Als Filiús nit wolt ablon,

---

264. S 14, Bl. 72′. Vgl. MG 12, Bl. 37′ im Pflugtone des Sighart: Der Fillius im korb „Zv rom ain maister Fillius" 1551 Januar 1. Sieh das Bild auf Pamph. Gengenbachs Gouchmat, Ausg. A (Goedeke S. 503) und Barack zur Zimmerischen Chronik IV, 229, 38. Goedeke, Grundrifs I, 302, 42. Keller 2, 291, 35. S hat V. 44 verhaüffúng.

Wie oft sie sein peger abschlüeg,
Erdacht die fraw ain liste clüeg,
Wolt in mit sein leichtfertig sachen
Vor yderman zv schanden machen,
Das sie mit eren sein ab kem,
Die weil doch sünst nichs halff an dem.
Entpot im, er solt in der nacht
Kümen, gleich in der ersten wacht,
So wolt sie im ain korb rab lassen
An ainem strick pis an die gassen,
Darein er darnach siczen solt,
Darin sie in nauff zihen wolt.
Filiüs fro der potschaft was,
Kam nachtz vnd in dem korb einsas.
Zvhant die fraw in hinaüff zoch [Bl. 73]
In dem korb auf drey gaden hoch,
Lies hangen in im korb darnach,
Pis das der helle tag auf prach.
Da kam des volckes meng zv hant,
Sach, wie da hing in spot vnd schant
Filiüs, der gros hochgelert.
Sein lieb wurt im in neid verkert,
Vnd erlescht durch sein schwarcze künst
In der stat Rom all fewer sünst.
Allain manig fewriger flam
Schlüege aus dieser frawen scham,
Pey der so muest man züenden an,
Wer fewer oder liecht wolt hon.
¶ Aus der fabel hie leren sol
Ein frümb weib, sich zv hüeten wol
Vor aller pueler schmaichlerey,
Flich ir verhaissüng mancherley,
Went von in ab gemüet vnd hercz,
Treib mit in weder schimpff noch schercz,
Nem von in weder schenck noch gab,
Sünst gecz an schaden ir nit ab,
Das ir nit schand daraus erwachs.
Den trewen rat so geit Hans Sachs.

Anno salutis 1560, am 3 tag Januari.

265. Der pauern knecht fras seine aigen federpuesch vnd hentschüech.

VOr jaren was im Payerlant
In ainem dorff, Fünsing genant,
Ains pawren sün, hies Steffel Mayr,
War ein grob, hoffertiger Payr,
Der sich also gar fraitlich züeg:
Ein weissen federpusch auf trüeg [Bl. 73']
Mit pfaben federn ausgeprait,
Ging am fewer tag sauber klait,
Dawcht sich ain halben edelmon,
Trüeg almal rotte hosen on,
Mit rottem lösch gefütert schüech,
Auch zwen gelbe hirsen hentschüech,
Trueg auch all feyertag ain krancz
Vnd war der forderst an dem dancz,
Sam er der meczen süntag wer.
Auch püelet allent halben er
Vnd loff alle dorff kirchweich aüs.
Nün het sein vatr ein rawchig haüs,
Des würt rawchig sein federpüesch,
Den er oft aus dem prünen wüesch,
Mit waiczen melb in rieb mit fleis.
Doch wolt er nicht recht werden weis.
Als der ains mals gefüeret hat
Holcz gen Münnichen, in die stat,
Das im abkawffet ain goltschmit,
An den legt der Steffel gros pit,
Das er im zaiget ainen man,
Der federpüsch weis waschen kan.
Der goltschmid sprach: „Ja, ich wais ein!“
Vnd weyset in gen hoff hinein
Zv dem hoffkoch, welcher for an
War ein kürczweillig, schwenckig mon.

---

265. S 14, Bl. 73. A 2, 4, 127c=Keller 9, 534. Vgl. MG 11, 231 im kurzen ton H. Sachsen: „Ein pawren knecht hin gen München kam“ 1550 April 30. S hat V. 5 flaitlich (vgl. Fastn. Bdch. 7, S. VI f.) und vor V. 123 Beschlües.

Zv dem des pawren sún ain ging
Vnd pat den hoffkoch aller ding,
Er solt sein federpüsch im waschen,
Er wolt im lawgen, sayffn vnd aschen
Wol zaln, er solt núr die nit sparn.
Damit so det er offenparn
Sein grobe art vnd vnferstant.
Der hoffkoch nam den pusch zv hant, [Bl. 74]
Sprach: „Dein hantschúch sint auch geschmüezt:
Not thet, das man dir sie auch púczt,
Wo dw mit auf die puelschaft gingst,
Das dw von diernen lob entpfingst.“
Er sprach: „Ja, wascht mir die auch eben!
Wil euch zv lon ain crewczer geben.“
Vnd zog im pald die hantschüech ab.
Der hoffkoch sprach: „Ge ein weil nab
Int hoffstüeben in die thúrnicz;
Ich wil dir hinein pringen icz
Vnd dir ein guecz hoffsueplein geben.“
Der Steffel dacht: Das kúmbt mir eben,
Ging int hoffstüeben, seczt sich nider.
Der koch zuckt sein federpúsch wider,
Prüet den in wasser vnd hackt in klein
Vnd schlüeg im wol zwölff ayer drein,
Pestrait in mit yngwer vnd salcz
Vnd röstet in in ainem schmalcz
Vnd trueg in dem pawren hinein.
Der fras pald den federpúsch sein;
Vermaint, es wern eingruerte ayer.
Gar wolgemüet war Steffel Mayer,
Dranck auch ein hoffpecher mit wein.
Nach dem der koch die hantschüech sein,
Die er gar wuest pesüedelt het,
In haisem wasser schüepffen thet,
Sie darnach in riemen zerschnait,
In ain gelb prüelein sie perait
Vnd prennet im darauff ain speck,
Als ob es weren kudelfleck,
Pracht sie dem pawren auch hinein;

Der fras auch pald die hantschůech sein.
Die waren zech, doch det ers dennen, [Bl. 74']
Vnd pehingen im stet in zenen,
Bis das er sie doch hinein schlicket,
Vnd war doch schier daran ersticket;
Vermaint, es weren kütel fleck,
Dacht: Zv hoff ist gar gůet geschleck.
Als er die schůessel het geraůmbt,
Drolt er int kuchen, sich nit saůmbt,
Den hoffkoch fragt gancz dolppisch er,
Ob sein federpusch gwaschen wer.
Der hoffkoch antwort pald dem thorn:
„Dein federpůsch ist gfressen worn."
Er sprach: „Welcher hůnd hat das thon?
Den ge die trůes vnd pewlen on!"
Er sprach: „Dw hast in selber gessen."
„Wie? hab ich mein federpusch fressen?"
Sprach er, „das selbig glaub ich nicht."
Der hoffkoch zaiget im gericht
Vom federpusch die federkiel,
Der lagen vmb den kochhert fiel,
Vnd sagt zv im: „Mein Steffel Mair,
Da dw ast die einghruerten ayr,
Darůnter frast dein federpůesch."
Er sprach: „Hab ich den aus dem nůesch
Mein federpusch fressen, an zwewffel,
So gesegn mirn der laidig dewffel!
Gebt mir mein hantschuch paidesamen
Vnd last mich gen ins henckers namen
Gen Fünsing, da mein vatr ist gsessen!"
Der hoffkoch sprach: „Dw hast auch gfressen
Paid hantschuch vur die kutelfleck
In gelber prue mit ainem speck."
Der Steffel sprach: „Das ist nit war."
Da legt er im paid deimling dar.
Vnd als die sach der pawers mon, [Bl. 75]
Fing er vor zorn zv wainen on
Vnd zv dem hoffkoch zornig sprach:
„Nit wůnder wer für schadn vnd schmach,

Das dw mir auf den tag hast thon,
Das ich fing ainen lanczkrieg on
Mit dir, deim fürstn vnd ganczer stat.
Weil aber mein vater mir newlich hat
Ein newen tawbn schlag pawt aüffs haüs,
So sol kain lanczkrieg werden draws.
Kümbst aber naüs auf meinen mist,
Dw müest mir halten kurczer frist
An kopff zwo gueter hirren schnallen!"
Ein glechter wurt vom hoffgsind allen.
Darmit der pawren knecht abging
Gar trawrig in sein dorff Fünsing.

¶ Hie lert man: welch man treibt hoffart,
Doch arm vnd ainfeltiger art,
Dölpisch vnd grob, der wirt veracht,
Von idermon verspot, verlacht,
Weil er nicht ist, was er wil sein.
Des get zv rüeck die hoffart sein.
Derhalb wer guet, das sich nymant
Auferhueb vber seinen stant,
Das im aus seim hochmüet nit wachs
Gespöt zümb schaden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1560, am 4 tag Januari.

132

266. Der päwren knecht viel zway mal in prünnen.

EIn pawrn knecht, Lindel Dötsch genant,
Dint zv Fünsing im Payerlant,
Da den gar dolle pawren sint, [Bl. 75']
Der gleich man sünst in Payren sint.

266. S 14, Bl. 75. A 2, 4, 126c = Keller 9, 530. Vgl. MG 12, 293 im langen Hoftone Muscapluets: Der pawrenknecht im prunen „Ein pawrenknecht" 1552 März 4. S hat V. 1 Lindl; V. 14 darnach. fadern; 20 im sein; 21 vmb A, ein S; 30 darmit A, darin S; 35 stofft; 73 sprach A, schwach S; 78 paum; 87 er A] fehlt S; vor V. 119 Beschlües.

Der nam ſiebn ſchilling pfening ein
Am jarlon von dem pawren ſein
Vnd kam hin an dem abent ſpat
Gen Münichen, in die hawbtſtat,
An der dült nach ſanct Jacobs dag,
Da den die ſtat vol kremer lag,
Vnd kaüffet im ein rot hoſdüech
Vnd darzv auch ein new par ſchuech.
Auch kaüft er im ain plaben hüet,
Steckt daran im hon federn güet.
Am gelt im vberplieben war
Ein ſchwarczer pfening alſo par.
Darmit det er an marck hin lauffen,
Ein pfenwert rotter epfel kaüffen.
Die ſelben er mit fleis auf hüeb,
In püeſen in ſein kittel ſchüeb
Vnd ſchawt ſich vmb nach dieſen daten,
Wo er fünd einen küelen ſchaten,
Das er daran ſes vor der ſünen.
In dem er den nidren ſchöpfprünen
Erſach an dem fiſchmarck von ferrn,
Bey der drinckſtüeben der ratherrn.
Wie pald er aüf das prüngſcher ſas
Vnd ſeiner rotten opfel as
Mit ſchelffen vngſchelt gar hinein
Vnd ſchmaczet darmit wie ein ſchwein!
Das opfel eſſen ſchmeckt im wol
Vnd het ſtetigs paid packen vol,
Gient die weil hin am marck herwider,
Wer alda ging auf vnde nider.
Auch klopfft mit ſeinen ſtiffeln er
Vnden an des prünen geſcher. [Bl. 76]
Vnpſint er zw weit vberpüerzet,
Vnd hinterwercz in prünen ſtüerzet
So hart, das im ſein güertel prach.
Das an al gfer ein pfaff erſach,
Der rueffet zv dem folcke allen,
Es wer ein paur in prünen gfallen.
Da luff das volck zv alleſam,

Der prün vol rotter opfel schwam.
Der pawren knecht am aimer hing
Vnd pat sie fleissig aller ding,
Sie solten in rauff zihen wider.
Da halff trewlich darzv ain yder,
Zogen den Dötschen wider raùs,
Driffnas wie ein gedaufte maùs,
Lainten in an des prünen sewln.
Da er wart zanklaffen vnd hewln
An der sünen, vnd von im schos
Ein wasser strüedel lang vnd gros
Sambt den gefressen opfeln sein.
Da sprach der forig pfaff allein,
Nach dem er wider thet gemagen:
„Aus was vrsach (thw vns ansagen!)
Hastw dich selb wollen ertrencken?"
Der pawrn knecht thet sich kurcz pedencken,
Sprach: „Sichstw mich an für ain narren?
Wes darfstw mich also an schnarren?
Mainstw, ich wolt ertrencken mich,
Weil doch erst hab gekawffet ich
Den newen hüt vnd das hostüech,
Die opfel vnd die newen schüech?
Wes dorft ich des, wolt ich mich drencken?
Ein solichs künd ein narr wol dencken."
Da finge der pfaff wider on:
„Dw narr, sag! wie hastw den thon, [Bl. 76']
Das dw peim tag pist an der sünen
Gefallen pist in diesen prünen?"
Der Lindel Dötsch sprach: „Schaw mir zw!
Ich thet gleich, wie ich iczünd thw."
Vnd wider auf den prünen sas
Vnd sprach: „Also ich opfel as,
Thet also mit mein stiffeln klopffen,
Wie in ain paùmen die widhopffen."
Als nün also widerümb er
Ranck aùf dem prünnen wider her,
Pis er sich entlich vberwüeg
Vnd widerümb in prünen schlueg.

Darein thet er ein lauten pflumpff,
Als ob er wer von pley ein ſtumpff,
Vnd pfadlet lang im waſſer dieff,
Pis er den prün aimer pegriff,
Auf den er darnach gritling ſas
Vnd wider nauff gezogen was.
Lainten in an die ſunen hin,
Lieſen wider vertropfen in.
Vmb in trang ſich des volckes ſchar.
Als im kein ſchad geſchehen war,
Fing ſein das volck zv lachen on.
Gar ſawer ſach der pawers mon
Vnd ſprach: „Lacht gleich als was ir wölt!
So gſcheid ir all nit werden ſölt!
Vnd fiel ich hündert mal hinein
Vnd fragt ir mich gleich all gemein,
Wie ich im alſo het gethon,
Das ich euchs mer wolt zaigen on.
Peſcheiſt ein andern! ich pin kain ſchlechter."
Erſt würt vom volck ain gros gelechter,
Das er ins nicht mer zaigen wolt,
Wen er ſchon mer drein fallen ſolt.
Nach dem ſach er erſt an der ſtet,
Das er ſein prechſen nit mer het, [Bl. 77]
Sünder lag noch vnden im prünen.
Sprach der Dötſch zornig vnpeſünen:
„Es iſt der prün gleich wie die lewt,
Der mir mit gwalt hat gnümen hewt
Mein prechſen vnd mein opfel rot.
Vnd dreibt das volck aus mir den ſpot.
Ich wil wider naůs zv den frümen,
In eim jar nit mer rein wil kümen."
Darmit drolt er ſich aus der ſtat,
Wider gen Fünſing alſo ſpat,
Clagt, er wer zwir in prunen gfallen
Vnd verſpot von den lewten allen.

¶ Von dieſem pawren knecht on gfer
So kümbt die alt gwonheit noch her,

Wen ainr ein schaden hat erlitten,
Sich selb gestochen oder gschnitten,
Sich gstossen oder hart gefallen,
Wirt er gwoncklich gefragt von allen:
125 „Ey, lieber, wie hastw doch thon,
Das dir der vnfal zv thet ston?“
So mag er wol antworten schlecht,
Wie Lindel Dötsch, der pawren knecht:
„Ich zaigs nit mer auf dieses mal,
130 Mir würt sünst zwifach mein vnfal,
Das mir nicht mer vnglüecks erwachs
Aus dem ersten.“ So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1560, am 6 tag Januari.

132

267. Drey schwenck Klaus Narren.

HOrt Klaûs Narren drey güeter schwenck,
Des ich hie zw der lecz gedenck!
Der selbig ainen esel het, [Bl. 77']
Welchen er teglich reitten thet.
Nün het der esel ainen sit:
Wen in der narr int trencke rit,
Wen er in widerumb züm stal
Haimriet, so lieff er schwind vnd pal,
Das in der narr nit halten künd.
Nün pegab es sich auf ein stünd,
Das im die rewter zw schalckheit
Die staltüer auf deten gar weit.
Doch hettens im ob der stalthüer
Den flüegel widerümb starck fuer.
Als nün der esel kam geloffen
Mit dem narren, welcher sach offen
An dem rostal die vnder thüer
Vnd doch oben den fluegel füer,
Klas aber so vil sin nit het,

267. S 14, Bl. 77. A 2, 4, 128c = Keller 9, 538. S hat V. 8 Haimlieff; 59 Hast; 193 pin; 115 seinem; vor V. 125 Beschlües.

Das er sich selbert puecken thet,
Vnd schray: „Mein esel, pueck dich dw!
Der ober stalfluegel ist zw!“
Vnd mant den esel mit den sporn,
Zw hant der esel mit rúmorn
Die flucht nein durch die staltúer gab
Vnd straiffet den Klaús Narren rab
An dem fluegel im zv vnglúeck,
Das er lag in dem hoff am rúeck
Vnd sprach: „Erst merck ich in der frist,
Das dw ein grober esel pist
Vnd thúest gar nit, was man dich heist,
Ob dw geleich ein ding wol weist.
An dir hilft kein zuecht aller masen.
Wil dich ain groben esel lassen.“
Da wart alles hoffgsind sein lachen.
Zúm andern pald nach diesen sachen
Dettn im die rewter auf ein mal
Ein júnges fúellen in sein stal; [Bl. 78]
Sagten, sein esel het das gporn.
Klaús Narr aber in grosem zorn
Hielt solch ir gspót fuer kain fabel
Vnd zwcket im stal ain straygabel,
Die er aúfs aller hochst aufzúeg
Vnd sein esel gar uebel schlúeg
Vmb den kopff vnd auch vmb die lent,
Vnd sprach: „Das dich der dewffel schent!
Wolstw erst auch púelerey treiben
Gleich andern vnzuechtigen weiben?
Pist doch vor gwest, wie ich, ain mon,
Hastw dich icz verkeren thon
Vnd wolst auch icz nicht dester minder
Da pey mir tragen húren kinder
Vnd wolst dein esels gschlecht hie meren?
Vnd ich kan dich allain kaúm neren!
Dw kanst weder neen, noch spinnen
Vnd mir gar kainen pfening gwinnen
Vnd liegst da auf der fawlen seitten,
Frist gueten habrn zv allen zeitten.

Des ſchem dich in dein hercz hinein!"
Als er wol plewt den eſel ſein,
Der auch auf ſchlüeg hinden vnd forn,
Als im ſtal war ain ſolch rümorn,
Darmit dettens das füellein ſchrecken,
Schmüeg ſich im ſtal hin in ain ecken.
Vnd als Klas Narr das fuellein ſach,
Drat er zw im hinan vnd ſprach:
„Mein füellen, ich wil dir nichs thon."
Straicht das vnd grieff es freüntlich on,
Sprach: „Was kanſt darfuer, mein fuellein,
Das ein palck iſt die müeter dein?
Ich wil ir auch nit lenger haben. [Bl. 78']
Man mües int ſchelmen grueben graben.
Dw liebes füellein, pleib pey mir!
Ich wil trewlich halten ob dir,
Als ein vatter ob ſeinem kind."
Da lachet alles hoffgeſind.
Züm dritn thet man Klaüs Narren ſagen,
Wie er ſein eſel het erſchlagen
Am driten dag er gſtorben wer,
Warauff forthin wolt reitten er.
Klas Narr det des nit hart erſchrecken,
Sprach: „So reit ich nün auf ain ſtecken,
Von welchen ich gewis hernach
Nit ſolche groſe ſchant entfach,
Das er mir hürenkinder trag."
Nün pegab ſich auf ainen tag,
Das der füerſt wolt gen Thorga reitten.
Nün war eben den ſelben zeitten
Regen wetter vnd der weg dieff.
Klas Narr ainen ſtecken ergrieff.
Den zaümbten die rewter der mas,
Darauff Klas Narr mit frewden ſas,
Het ſein ſtiffel vnd ſporen on,
Geparet wie ain rewters mon,
Vnd het ein peitſchen in der hent,
Darmit ſein gawl hawt an dem ent.
Mit dem er ſich vertreet ſer,

Sprengt im hoff hin vnd wider mer.
Als er kam aber naůs auft ſtras,
Die von kot dieff vnd ſchluepfrig was,
Rait Klaůs Narr auf ſeim ſtecken gůet,
Im kot pis uebert knoren wůet,
Fiel oft pis an die knie hinein.
Då verging im der hochmuet ſein [Bl. 79]
Vnd thet auf ſeim gaul nit vaſt ſprengen;
Wan als ſich thet der weg verlengen,
Wart er vngſchlacht vnd ſprach: „Vor zeiten
War der weg gen Thorga zv reitten
Nicht alſo lang vnd vngeſchlacht.“
Als ſie nůn hin kamen zv nacht,
Fragt in der fůerſt: „Klas, zaig mir on!“
Wie hat dir der new gawl gethon?“
Klaůs Narr war můed vnd gar entrueſt,
War gar peſchlept, kottig vnd wůeſt.
Sprach: „Gnediger herr, nach ſeim ſieten:
Es iſt narrnwerck auf ſtecken ghrieten;
Es iſt werlich wol halber gangen.
Ich wolt, ich hetz nie angefangen.
Het ich mein eſel, das ich drawff riet,
Er trůeg gleich fůelen oder nit,
Da leg mir eben nichſen on.“
Da lacht des narren ydermon.
Der fuerſt het ſein Klas Narren lieb,
Der ſo wunderpar ſchwencke trieb.

¶ Hie merck man, wie got ſeine gab
So mancherley giebet herab
Den weiſſen vnd thoren auf erden,
Das offenwar erkent můs werden
Sein gůet, darbůrch ſich mer vnd wachs
Sein lob vnd er. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1560, am 6 tag Januari.
130

Zum zweiten Schwanke vgl. Schnorrs Archiv 6, 280 f. MG 11, Bl. 269 im Spiegeltone Frauenlobs: Klas narren drey ſchwenck enthält den ersten und dritten.

268. Der ainſiedel mit dem honig krüeg.

IM püech der alten weiſen las
Ich, wie das ein ainſidel was,
Der dinet got in ainem waldt
Vnd het teglich ſein aufenthaldt
In der ſtat von des künigs hoff,
Dahin er alle mitag loff,
Da man im gab ein kuechen ſpeis
Vnd darzv ein hoffprötlein weis,
Darzv ſein fleſchlein honigs vol.
Nun der waltprueder lebet wol
Von der kuchenſpeis vnd hoffprot
Vnd dancket dem künig vnd got,
Vnd ſein hönig almal erſpart;
Wan er war gar meſſiger art.
In ain gros irden krueg das thet,
Den hing er auf ob ſeinem pet
Vnd ſamelt vol hönigs ſein krüeg.
Nach langer zeit als ſich zv trüeg,
Da kam ſer ein vngſchlachtes jar,
Vngſtüm, vol vngewiters war,
Das wün vnd waid gar ſer verdürb,
Das mancher ſchwarm der ymen ſtürb.
Darfan das hönig ſer abnam,
Ein groſe dewrung darein kam.
Ains morgns der prueder lag im pet, [Bl. 110]
Sein hönig krueg anſehen det,
Gros freud ſich pald in im erhüeb,
Flaiſch vnde plüet in im aufſtüeb,
Vnd mit vurwiczigen gedancken
Thet er in ſeinem herzen wancken,
Gedacht: Mein krueg iſt hönigs vol,
Icz wolt ich in verkawffen wol
Den lewtn vmb fünff güelden par.

---

268. S 14, Bl. 109′. A 4, 3, 54 b = Keller-Goetze 17, 218; dazu S. 533. Vgl. Herrigs Archiv 2, 277. S hat V. 25 morgs; 53 zun leſen A, vnd ſchmalcz S; 81 leinmüet; 92 mit mit; 99 vnghrate; 102 noch a. vnd. Zu V. 131 vgl. Keller-Goetze 21, 390 zu 549, 6.

Darúm wolt ich mir den vurwar
Wol kauffen zehen güeter schaff,
Die künt ich waiden an all straff
In diesem wald pey meiner klawsen;
Dettens den ain jar pey mir hawsen,
Trueg iedes ain lemlein nach dem,
Aufs jar ich zwainczg schaff vber kem;
Die truegen virzg schaff aufs nechst jar,
Das ich also von meiner schar
Schaff, wen ichs zehen jar antrieb,
Mir wol daúsent schaff vberplieb.
So wolt ich den von diesem hawffen
Etliche schaff vmb gelt verkawffen,
Wolt mir den kawffen küe vnd ros,
Mir dingen knecht vnd maide gros,
Wolt auch kawffen acker vnd wissen,
Der mocht ich den reichlich geniesen.
Den pawt ich koren, waicz vnd kern,
Auch thet mir von mein schaffen wern
Milch zun kesen, vnd auch die woln.
Da wolt ich leben in dem foln,
Wolt auch haben an meinem dennen
Enten vnd gens, dauben vnd hennen,
Die mir legten vnd pruetten aus.
Dan ses ich reich, mechtig zv haus,
Vnd ee noch vergingen fünff jar,
Wurd ich ein reicher man vurwar. [Bl. 110']
Den wolt ich schöne hewser pawen,
Mich schon klaiden, darnach vmbschawen,
Zv vberkümen füer mein leib
Ein junckfrawen zv einem weib,
Die müest sein von edlem geschlecht,
Schon, tugenthaft, die mir frewd precht.
Mit der wolt ich gar freúntlich leben,
So würt mir got den mit ir geben
Zv ainem erben ainen sún.
Ey, den wolt ich aufzihen thún
Auf gottes forcht, güet sittn vnd dúgent,
In seiner erst pluenden juegent

Auf guete künste vnd weisheit,
Darmit er den vertrieb sein zeit,
Das aus im wuerd ain pidermon.
An diesem sün würd ich den hon
Ein nachkümen von meinem stamen,
Der mir aufenthielt meinen namen,
Vnd wer geleich mein ebenpild
In tugentlichen sitten mild,
In erlichem gueten leumüet,
Vnd all ding handelt wol vnd güet,
Darfon vndötlich würt mein lob.
Nün felt mir aber ein, vnd ob
Mir dieser sün wolt folgen nicht
Der meinen ler vnd vntericht,
Die ich im gueticlich wolt geben
Anzwrichten, erlich zv leben,
Sünder er wolt in doller jügent
Nit acht haben auf guete dugent
Vnd wolt sein vngeschlachter art,
So wolt ich in mit worten hart
Straffen, im anzaigen zv hant,
Was vur schaden, vner vnd schant [Bl. 111]
Wurd solich sein schentliches leben
Entlich vur ain pelonüng geben,
Wie man der gleich sech vbertag,
Was vnracz, straff vnd gottes plag
Vber vnghratne kinder ging;
Vnd wo er auch vmb dise ding
Vnd straff gar wolt mit nichte geben,
Sünder nach art noch schentlich leben,
Wie die welt thue, vnzogner art
In vnzuecht, füel, spil vnd hoffart
Vnd ander laster der geleichen,
So wolt ich im sein hawt erstreichen
Mit disem stab ueber sein rüecken.
Mit dem thet er sein stab auf züecken,
Wolt darmit im selb zaigen thün,
Wie er wolt schlagen seinen sün,
Zog hoch auf, gleich in grimen zorn,

Wolt nider schlagen ins pet vorn,
Het kain acht auf sein honig krüeg,
Vnd mit vollem straich darauff schlüeg,
Das der honig krüeg ging zv scherben,
Vnd all sein honig züm verderben
Herabher auf in placzen thet
Vnd peschmaist in vnd sein gancz pet,
Das im von seinem anschlag wüer
Gar nichs anderst, den allain nüer:
Das er nam seines hönigs schaden,
Das pett müest waschen vnd sich paden,
Vnd sein frolich anschleg gewent
Mit schaden in ein trawrig ent.

Solichs ist von den weissen pschrieben
Vnd vns zv ainem forpild plieben:
Das sich ain mensch auch teglich hüet, [Bl. 111']
Das sein vernünft, hercz, sin vnd gmüet
Nicht fliegent werd in den gedancken,
Vürseczlich hin vnd wider wancken.
Wan solch sein anmüet vnd pegier
Sint gleich aim vnsernunfting thier,
Wünschen auf erden vnd pegern
Nür reich, gwaltig vnd gros zv wern
Vnd in allem wolueſt zv leben,
Nach dem thüet flaisch vnd pluet stecz streben
Vnd macht manchen strören vurschlag
Sam gwis, der im nit felen mag,
Vnd schlecht auf solchen eyteln won
Im selb im herzen auf ain kron.
Wen ers entlich peim liecht pesicht,
Oft weder dis noch jens geschicht,
Das er gwis fürgeschlagen hat.
Sein furschlag wirt kraftlos vnd mat,
Die weil im kümbt das widerspil
Das, des er nicht pegert noch wil.
Vur reichtüm kümet im armüet;
Vür er verachtüng kümen thüet;
Vuer frewd kümet im trawrikeit.

Als den sein frewd im aschen leit.
Der mensch kan wol fürschlagen vil,
Doch geschicht nichs, den was got wil.
Wo got nicht geit das sein gedeyen,
Mües sich der mensch des als verzeyen.
Wie den sagt der weis Salomon:
Der halb sol sein vertrawen hon
Der mensch zv got, seinem haylant,
Weil er allain aus seiner hant
Auf ert empfecht ie alles güet,
Von im selb nichs guecz kümen thüet;
Wan der mensch ist erd vnd pleibt erd,
So lang dis irdisch leben werd.
Was in der guet gaist laiten thüet, [Bl. 112]
Seczt sich darwider flaisch vnd plüet,
Bis das es dotlich kümbt ins grab.
Da stirbt erst all leiblikeit ab,
Bis got entlich erweckt vom dot,
Das es den sambt dem gaist mit got
Lebt ewig, da im auferwachs
Ewige freüd! Das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1560, am 25 tag Jüni.

182

269. Der prieffnascher. [Bl. 207]

ES peschreibet vns Plutarchus,
Wie küng Alexander Magnüs
An seinem hoff ain füersten het,
Den er herczlichen lieben thet,
Der war Hephestion genent,
Der im peywonet an dem ent
Mit freüntlicher holtselikeit.
Nün pegab es sich auf ein zeit,

---

269. S 14, Bl. 207. A 4, 3, 56 d = Keller-Goetze 17, 231. Quelle: Eppendorffs Uebersetzung des Plutarch. Strafsburg 1534. fol. Buch 4, S.ccij.

Das Olimpias, die küngin,
Schickt ain prieff Alexandro hin,
Irem sün, in sein aigen hent.
Darin verclagt sie an dem ent
Den grosen füersten Antipatrem.
Als nün der küng las an dem
Prieff die klag vnd haimlichen ding,
Hephestion, der füerste, ging
Hinden hinzw, sam wol vertrawt,
Dem künig vbert achsel schawt
Vnd die gehaim im prieff auch las.
Als nün der künig mercket das,
Nam er sein petschier ring zv stünd,
Drueckt in dem füersten auf den münd
Vnd im darmit anzaigen wolt,
Das er der gehaim schweigen solt:
In auch haimlich straffet darmit
Sein fürwicz vnd vnerber sit,
Das er mit vnpeschaidenheit
Erfaren het die haimlikeit,
Die dem künig vertrawet was
Vnd sünst kaim menschen solcher mas.

¶ Darpey clerlich zw mercken ist:
Wen noch lebet zv dieser frist
Alexander vnd wonet pey
Der künig vnd füersten canczley [Bl. 207']
Vnd sech, wie etlich hoffgsind köm,
Sich der vnhöfflikeit anöm
Vnd in der canczley auch peschawt
Prieff, allain dem fürsten vertrawt,
Gancz vnferschemet hin vnd her,
Der im kainer pefolhen wer,
On pefelch, aus lauter fürwicz,
Zw erfaren jenes vnd dicz,
Darfon oft kümet aus an tag
Ein haimlichkait, welches den mag
Aim fuerstenthüm raichen zv schaden,
Solchem hoffgsind würt mit vngnaden

Alexander ernſtlich anrennen
Vnd ſie fürwicz prieffnaſcher nennen,
Auch recht vnüecze ſorgentrager
Vnd haimlicher hendel nachfrager,
Das üebel anſtünd aim hoffmon,
Weil er verdechtlich würd darfon,
Schedlich aim ganczen regiment.
Der halb würt er in an dem ent
Aus müeſtern vnd den hoff abſchreiben
Vnd aus dem fürſtenthümb in treiben.
Derhalben ſol ſich ain hoffman
Haimlicher hendl nit nemen on,
Sünder ausrichten alle friſt,
Was im ambz halb pefolhen iſt,
Vnd das ſelb thw mit hochem fleis,
Das im dardurch lob, er vnd preis
Pey ſeiner herſchaft auferwachs.
Den trewen rat geit im Hans Sachs.

Anno ſalutis 1561, am 31 tag Juli.

270. Der guet vnd pos wirt. [Bl. 208]

Bwayerley wirt fint man auf ert:
Die erſten güet vnd eren wert,
Pey den da iſt verornet wol,
Was ein erlich gaſt haben ſol
Zw pet vnd diſche vberal,
Von ſpeis vnd dranck, füeter vnd mal,
Das fint ein gaſt reichlich pey in
Vmb recht gelt, mit zimlichem gwin.
Zw dem wirt zihen ein fon ferren
Erlich lewt, adel, fuerſtn vnd herren,
Vnd fint der herberg wol content;
Darins erlich verſorget ſent,
Tag vnde nacht mit trewer hüet,
Verſichert wol mit leib vnd güet.

270. S 14, Bl. 207′. A 4, 3, 56b = Keller-Goetze 17, 228.

Preis erlangt der wirt ob gemelt,
Wirt namhaft vnd ser reich an gelt,
Wiewol der wirt gar wenig sint.
Darnach man andre wirt auch sint,
Die man nent Jacobs wirt allein:
Verwessert ist ir pier vnd wein,
Jr petgwant schmúczig vnd vngwaschen,
Vnlúestig glesser, kandl vnd flaschen,
Mangelfarb ist habern vnd hay,
Gar dúen ist ir fúeter vnd stray.
Fiech vnd lewt mangel pey in leiden,
Nichs ist da wolfeil, dan ir kreiden:
Darmit sinds gar fertiger hant,
Schreyben fuer zwe drey an die want,
Sint fogel schwind mit irem rechen,
Lassen kein pfening in abrechen,
Jn súma in wont allerley
Pey vnferschembter schinderey.
Drúmb erlich gest solch herberg flihen.
Derhalb allain pey in ein zihen [Bl. 208']
Spiczpuben, kerner vnd lanczknecht,
Lanczfarer, kremer vnd petel gschlecht,
Die falsche spiel vnd húerweis treiben.
Das lest der wirt als pey im pleiben,
Der gleich gsind, so daús auf der strasen
Gueten lewten in puesen plasen
Vnd die in steten erbern frawen
Jn den kirchen die hent abhawen,
Das int stúempff an der gúertel hangen:
Den wirt oft gast vnd wirt gehangen,
Daraús in volgt vil vngemachs.
Got phúet all frúmb wirt, wúnscht Hans Sachs.

Anno salutis 1561, am 5 tag Aúgústi.

271. Graff Hainrich von Dierstain kam vngeladen auf die hochzeit. [Bl. 211']

ALs pfalczgraff Philipps an dem Rein,
Der chüerfurst, het die hochzeit sein,
Darzw er lüed an den Reinstram
Graffen vnd herren alle sam . . .
Aber graff Hainrich von Dierstain,
Welcher zv der zeit wont allain
Aúf hohen Kungstain im Elsas,
Der selbig nit geladen was.
Das aus vergessenheit war gschehen.
Nün dieser graff thet sich versehen
Zw dem chürfürsten kainer vngnaden,
Wie wol er war gancz vngeladen.
Derhalb hat er im furgenümen,
Auf die füerstlich hochzeit zw kümen,
Wie das aufs haimlichst möcht geschehen.
Derhalben hat er sich versehen
Mit manchem gfygel vnd wilpret,
Des er den vil pekümen thet,
Als vrhannen vnd auch faßanten,
Hassel hüner, wild vnpekanten,
Mit feld hünern, schnepffen der gleich.
Auch klaidet er sich haimeleich
Guet waidmenisch, als ain forst knecht,
In ein grob pawren kappen schlecht;
Darein der graff sich thet vermümen.
Ist also gen Haidelperg kümen
Mit ob gemeltem wilpret schon
Vnd zaigt dem kuchenmaister on,
Wie das er solich wiltpret hab,
Ob er im das wolt kauffen ab.
Doch solt er in nit mit vermern,
So wolt er im das geben gern [Bl. 212]
Vnd im der gleichen noch mer pringen,

---

271. S 14, Bl. 211. A 4, 3, 55c=Keller-Goetze 17, 224. S hat V. 15 haimlichs; 29 piltpret; 46 aller; 59 adel; 68 Er sach; 79 Dirnstain; 95 vndranck.

Doch müeſ er mit haimlichen dingen
Dis wilpret vberkümen ſchlecht,
Er ſey ain armer forſter knecht,
Ein zerüng mit zw vberkümen.
Gar willig hat in angenümen
Der kuchenmaiſter ſolcher maſſen
Vnd hat in wol tractiren laſſen
Mit eſſen, drincken, auſerwelt.
Nün het der graff mit fleis peſtelt,
Das uebern andern tag mit nam
Alle mal friſch gefygel kam.
Wie nün die hochzeit war am peſten
Mit allr kürczweil den edlen geſten,
Mit danczen, rennen vnd mit ſtechen,
Da wart züm kuchen maiſter ſprechen
Der graff, er möcht ie auch wol ſehen,
Wie ſolche ritterſpiel geſchehen,
Er hetz nie gſehen pey ſein tagen
Als ain arm waidman, thet er ſagen,
Stelt ſich gar ainfeltig vnd ſchlecht.
Der kuchen maiſter zaigt den forſtknecht
Selb des fuerſten hoffmaiſter on,
Wie er im het als guecz gethon
Mit friſchem wiltpret die hochzeit.
Als man ains tages ſich pereit
Der adl am marck zv ſtechen dort,
Stelt man den graffen an ain ort
Als ainen waidman vnerkent
In ain fenſter, das an dem ent
Er ſehen wart das ritter ſpil.
Als er aigentlich ſehen wil,
Welcher der adelichen menner
Wer der peſt ſtecher oder renner [Bl. 212']
Vnd ſich zw weit herfuer het thon,
Erſach in ain alter dinſtmon
Des pfalczgraffen, hie vngenent,
Dern in ſeiner paurn kappen kent.
Als das mercket der graff allein,
Drot er im mit dem finger ſein

Zw schweign. Weil aber der diner west,
Das der graff auf das aller pest
Beim fuersten war in gůnst vnd gnaden,
Wie wol er da war vngeladen,
Als der fůerst abentz zv disch sas,
Der diner im anzaigen was,
Wie das graff Hainrich von Dierstain
Wer auch wie ain waidmann allein
Sein gnaden auf die hochzeit kůmen.
Das hat der fůerst mit frewd vernůmen,
Stůnd aůf vom disch vnd mit im nom
Zwen fůersten, vnd int kuechen kom
Vnd fůnd den graffen, der da sas
Bey den kőchen, mit dranck vnd as
Gleich ainem waidman aller ding.
Den der fůerst gnediclich entpfing
Vnd hat im lob vnd danck gesagt
Bewissner dinst, vnd vngefragt
Erkent sein gmůet gůet pfalcz greffisch
Fůert in also hinein zv disch,
Verklaidt wie ain schlechten waidmon,
Bewis im grose er voron.
Vnd mit den herren as vnd dranck,
Verdint mit dem hofflichen schwanck
Bey dem adel růmb, preis vnd er,
Das er vngeladen vil mer [Bl. 213]
War kůmen fein mit hoflikeit
Auf die chůerfůrstlichen hochzeit
Mit schimpf vnd schercz, war guetes quax.
Guet schimpff vnd glimpff lobt auch Hans Sax.

Anno salutis 1562, am 19 tag Janůari.

272. Schwanck: Der welt Nachschnaltz.

EIns Nachts lag ich in einem Traum,
Den ich doch mag erzelen kaum;
Wann ich sach in eim tieffen Thal
Volckes ein vber grosse zal
Von Menschen allerley geschlecht:
Köng, Fürsten, Grauen, Ritter vnd knecht,
Burger, Handwercker vnd Bawren,
Reutter vnd Landsknecht sah ich läwren;
Jch sah Kinder, Frawen vnd Monn
Her auß allr Sprach vnd Nation,
Geistlich vnd Weltlich, allen Stenden,
Auß allerley Herrschafft vnd Länden.
Vnter jhn hoch erhaben stund
Auff einer Kugel zirckel rund
Ein ansehenlich herrlich Weib,
Ohn kleydung, bloß, nacket von leib, [Bl. 57c]
Ohn scham, vor diser grossen Schar,
Doch blind an beyden augen war;
Die hett ein Köcher an der seiten
Vol scharpffer Pfeil, sah ich von weiten,
Jn jrer Hand ein hörnen Bogen,
Der stett von jr ward auffgezogen,
Vnd schoß gar manchen scharpffen stral
Zu disem Volcke in dem Thal.
Yetzt traff sie den, hernach ein andern,
Jr Pfeil ließ augenblicklich wandern,
Niemand kundt sich schützen noch hüten
Vor jrem gech zornigen wüten,
Vor jrem gwalt, listigem trug;
Dann welch mensch sich zusammen schmug,
Ob der Mensch gleich getroffen ward,
So schadet es jhm doch nicht hart.
Forchtsam hett ich auch darauff acht.
Jm augenblick ich aufferwacht,
Gieng vnd fragt einen Weysen Man,

272. S 15, Bl. 32. A 4, 3, 57b = Keller-Goetze 17, 233. 28 zornigem A; 85 Stocknarrn A.

Deß Traumbs verstandt zu zeygen an.
Der sagt: „Diß Weib die Welt bedeut,
Welche dadelt allerley Leut,
Weil jr gentzlich kein Mensch gefellt,
Wie ehrlich vnd wol er sich helt,
Sonder sie dadelt jederman
Vnd hengt jhm ein schandlappen an,
Wiewols selb steckt vol sünd vnd schand.“
Ich bat: „Macht deutlich den verstandt,
Warmit die Welt die Leut veracht!“
Er antwort mir: „Hab darauff acht!
Die Welt sind alle böse Zungen,
Durch die manchem ist misselungen,
Die lassen jhn kein Mensch gefallen,
Sonder mit lügen, list vnd kallen,
Mit spotworten, vnnützem schwatzen
Sie gut vnd auch die bösen fatzen;
Den Armen heissen sie ein Betler
Vnd den Reichen ein Wucherer;
Den Zinstherrn heist sie einen Jüden
Vnd den Feyrer ein faulen Rüden, [Bl. 57[d]]
Den Milden nennt sie ein Streußgut;
Den Kargn ein Filtz sie heissen thut;
Den Sparer nennts ein Nagenrafft;
Wer zehrlich ist vnd lebet sanfft,
Den nennt sie einen vollen Praßler,
Den Spieler einen losen Raßler;
Den Kühnen nennts ein Haderkatzen,
Den Friedling mit dem Hasen fatzen;
Der Wolkleid ist jr stoltzer mutz,
Der schlecht der ist jr Eyterbutz,
Den Burger ein schmerschneider nennt,
Den Amptman ein Heuchler bekennt;
Den Kauffman heist sie ein Finantzer,
Den Kremer einen Alefantzer,
Den Edlen heist sie ein Schnaphanen
Vnd den Ernstlichen ein Capanen,
Ein Schaf nennt sie den einfeltigen,
Groß Hans so heist sie den geweltigen,

Den alten Mann nennt sie ein Fuchssen,
Ein gscheid listigen argen Luchssen;
Das alte Weib nennt sie ein Gans.
Der Hauptman der ist jr Scharrhans,
Der Landsknecht ist jr würgendrüssel,
Den Jüngling heist sie einen Sprüssel,
Den Studenten nennt sie ein Schlüssel
Vnd den Kunstlosen einen Püffel,
Den Mönch ein gleißner mit seim fasten;
Den Künstner heist sie ein Phantasten,
Ein Stocknarren wer nichtsen kan,
Den kurtzweyling ein Göckelman;
Der Bawer ist jr Ackerdrol.
Also eim jeden kan sie wol
Ein Schandlappen hinden anhencken
Vnd thut darbey doch nicht gedencken,
Was sie helt an eim andren schmach,
Daß es an jr henck wol vierfach.
Das macht, die Welt die ist stockblind,
Jrs mangels selber nicht entpfind,
Nur ander Leut fehl kans außbreiten
Vnd auff der schanden marck bereiten. [Bl. 58ᵃ]
Derhalb laß die arg Welt nur faren
Mit jrm schiessen, thu dich pewaren
Mit einem ehrling guten handel,!
Jn einem Tugentsamen wandel!
Laß die Welt sagen, was sie wöl,
Jr Fatzwerck dich nicht jrren söl.
Welt die bleibt welt; wie sie vor war,
Also bleibt sie auch dises Jar,
Das sie gar niemand lest sein ehr,
Vnd sie bhelt jr selb auch nicht mehr,
Durch neid vnd haß vnd böse dück
Richt sie an gar vil vngelück.
Darauß mancherley vnraths wachß
Durch die Weltkinder, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 21. Tag Martii.

273. Schwanck: Fatzwerck auff etliche Handwerck.

EIns Tags saß ich inn eim Wirtshauß
Frölich, kurtzweilig vberauß
War die Handwerckßburſch lustig frey,
Gsamlet von Handwerck mancherley,
Theten weydlich spielen vnd zechen.
Da kam ein Sprecher, der wolt sprechen
Den Gsellen ein Spruch allensand,
Der trug ein Lotterholtz in der hand,
Ein loser Kund, in bösem kleid, [Bl. 58[b]]
Der von vil schalckheit west bescheid.
Vnd als er gleich anfahen wolt,
Da sagt ein Gsell, daß er jhn solt
Das Lob viler Handwerck erklern.
Er sagt: „Ja, ich wil euch gewern.
So vil ich Handwerck kan erdencken,
Wil ich jedem ein New Jar schencken."
Sich gar dapffer für die Tisch stölt,
Sam er vnsr lob außbreiten wölt.
Still ward wir, vnd all hetten rhu,
Horchten mit fleiß dem Sprecher zu.
Fieng an mit lauter stimm fürwar,
Wünscht vns allen ein gut New Jar
Vnd machet ein seltzam preammeln
Vnd darnach er ohn alles stammeln
Fieng an vnd thet vns alle fatzen
Vnd wünscht ein schöne feiste Katzen
Dem Kürßner mit eim fehen balck:
Nach dem wünschet der nasse Schalck
Dem Schneider ein gehörnte Geyß,
Die Knöpflein an die Erbel scheyß;
Dem Weber wünschet er ein Mauß,
Die jhms Garn vertrüg in dem Hauß!
Dem Becken wünschet er ein balcken,

---

273. S 15, Bl. 33. A 4, 3, 58[a] = Keller-Goetze 17, 237. MG 16, Bl. 38′ im Spiegeltone des Erenpoten: Der hantwerck schantlapp „Ains abencz sas ich in ainem wirczhause" 1557 Mai 26. V. 36 einen?, ein A. Vor V. 75 hat A Der Beschluß.

Den die Sew in dem Kot vmbwalcken;
Hieß den Bierbrew ein Wasserferber
Vnd den Schlosser einen Hundsgerber,
Nennt den Schuster ein Zanckenfleck
Vnd wünscht dem Gerber ein hundsdreck
Vnd nennt den Ledrer ein Lohknoln,
Den Huter ein Pfoschenfiltz mit woln
Vnd den Hafner ein Leymendreter
Vnd den Knappen ein Wollenkneter;
Den Balwirer nennt ein Leußjeger,
Den Bader aber schmecht er weger
Vnd jhn einen Arßkrawer nannt;
Dem Goldtschmid gleich zu einer schand
Nennt einen Dreckköter darumb,
Den Bütner nennt ein Pumerleypumb,
Den Schmid Kolenfresser vnfurm [Bl. 58 c]
Vnd den Holtzdrechssel ein Holtzwurm,
Den Metzger einen todten Stier
Vnd den Brieffmaler ein Gackier,
Den Müllner vexiert mit dem Dieb.
Vnd als er nun das lang getrieb,
Mit seim gesprech die Hantwerck schmecht,
Nun war die Bursch vast wol bezecht
Vnd fiengen darob an zu grollen,
Sonderlich die truncken vnd vollen
Wolten den Sprecher vberrauffen.
Doch waren etlich in dem hauffen,
Die namens auff für schwenck vnd schimpf
Vnd redten darein mit gelimpff,
Sie solten mit zu frieden sein.
Was aber die redten darein,
Die voll Rott nur schelliger wur,
Einer nach dem andren auff fuhr,
Wolten den Sprecher da türengeln,
Erzausen vnd mit feusten pengeln.
Als nun der Sprecher mercket, das
Die Handwercks bursch jhm wider was,
Förcht er der Hawt vnd wischt hinfür
Vnd nam vrlaub vor der Stubthür

Vnd förcht, jm würd gezwagn vnd gschorn,
Wie jm villeicht auch war wer worn.

¶ Da gedacht ich, wie ich hört sagen
Ein alten Mann vor langen tagen:
Welch Mann wil bey den Leuten sein,
Jr Freundschafft bhalten in gemein,
Der red, was man gern hören wil,
Oder sitz bey jhn, schweig stockstil.
Vil mehr sol das ein Sprecher thon,
Der vmb sein Gsprech nimpt seinen lohn
Vnd wil bey den Leuten hoffiren,
Der sol sein Sprüch fein höflich zieren,
Mit spot vnd hohn gar niemand stechen.
Sonder er sol den Leuten sprechen
Geistlich vnd auch Weltlich Histori [Bl. 58^{d}]
Vnd was dienet zu Gottes glori,
Zu Lehr dem Alter vnd der Jugendt,
Loben vnd preisen gute Tugendt,
Vnd all vnzucht vnd laster schenden,
Daß sich das Volck daruon thu wenden.
Dergleichen er endtlich anhenck
Etlich frölich vnd gute Schwenck
Vnd kurtzweilige seltzam possen,
Doch alle vnzucht außgeschlossen.
Als denn mag er erlangen mehr
Zu seinem lohn danck, lob vnd ehr,
Darauß jhm freundlich gunst erwachß.
Den trewen rath geyt jm Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 23. Tag Martii.

274. Die vmbkert bisch zuecht.

274. Diese kurze Spruchform von 66 Versen hatte Hans Sachs in S 15, Bl. 35 aufgeschrieben; darnach war sie ungefähr Anfang April 1562 gedichtet. Erhalten ist aber nur die Erweiterung Nr. 316.

275. Das Maria Bild zv Einsidel.

ALs in Schweitz vor mannichem jar
Ein gar sehr grosse Kirchfart war
Gen Einsidel zu vnser Frawen,
Darauff das gmein Volck vil thet bawen:
Wer het Anfechtung, Trawrigkeit,
Oder lag in schwerer kranckheit,
Der verhies sich dahin zu Wallen [Bl. 335[d]]
Mit einem Opffer. Von dem allen
Kam Gold, Silber, kertzen vnd wachs,
Kleider, Gelt, Seiden vnd auch flachs.
Deß nam die Abtey sehr fast zu;
Wann es zogen spat vnde fru
Vil Kirchfarter auß Teutschem Land.
Da begab sich auch mancher hand
Bey diser Walfart wunderzeichen,
Nit weis ich, wann sie theten reichen,
Ob sie waren falsch oder war.
Nun begab sich eins tages dar
Zu Einsidel, das manch Pilgram
In eim Wirtshaus zu samen kam
Zu Herberg, vnd ob dem Nachtmal
Wurdens zu red der grossen zal
Wunder, so allda teglich gschehen.
Einer thet vmb den andern jehen,
Wie Maria so gnediglich
Da rastet, vnd so wunderlich
Sich aller Menschen thet erbarmen,
Beide der reichen vnd der armen,
Der jungen vnd darzu der alten,
Theten gar hoch vnd heilig halten
Dises hültzen Maria Bild,

---

275. S 15, Bl. 52. A 5, 2, 335c=Keller-Goetze 20, 545. „Maria pild zv ainsidel 124 vers". Der Meistergesang im Rewterton des Kunz Fülsack: Die marya zw ainsidel „Als ein walfart" 1556 Juni 7 (MG 15, Bl. 294') ist im Generalregister unter den kurzweiligen Schwänken angeführt. Quelle: Rollwagenbüchlein Nr. 5. (Heinr. Kurz S. 198). 20 Wirtshauß K, Witshaus A; 85 Mergen?, Merge A; 118 berg?, borg A.

Das wer mit gnaden also mild
Für alle Bild im Teutschen Land,
Keins ward so genadreich erkandt,
Auch nit das Merga bild zu Ach:
Sein lob ein jeder jm wol sprach.
Nun an dem Mal zu Tisch auch saß
Ein Gsell, der nicht dar kommen was
Vmb dises hültzen Bilds Walfart,
Der war auch gut Schwenckliher art.
Der fieng auch an zu reden doch:
„Wie wirdig ist das Bild dennoch
Diser Maria? Warhafft wist,
Die Maria mein Schwester ist.
Ich kenn sie warlich baß denn jr;
Sie hat nie künnen helffen mir.
Was wolts den fremden Leuten helffen? [Bl. 336[a]]
Ich habs ein mal auch an thun gelffen,
Als ich zu Zürch selb lag gefangen.
Da must drey Gulden ich herlangen
Zu straff, da wurd ich ledig mit,
Mein Schwestr het mir lang gholffen nit.“
Der Wirt hört das sampt seinen Gästen.
Der nam die wort nit an im besten,
Daß er das Mergen Bild thet schmehen;
Ging hin, thet das dem Abt verjehen,
Thet jn darmit so hart bewegen,
Daß er jn lies in Thuren legen.
Frü lies der Abt dem Rath ansagen
Vnd thet für ein Ketzer anklagen
Den guten Gselln vmb dise wort,
Weil er het geschmecht an dem ort,
Das Marien bild sein Schwester gnennt.
Darumb solt er werden verbrennt.
Nun der gut Gsell war vmb die that
Gfencklich gestelt für Gricht vnd Rath,
Der het gleich mit jm ein erbarmen,
Vnd frageten allda den armen,
Wie er die red gemeinet het,
Daß er das Bilde schmehen thet,

Das sein Leibliche Schwester wer,
Het jm doch nie gholffen biß her.
Frölich antwort er auff jr fragen:
„Ich wil euch wol ein anders sagen;
Das Maria bild, so ich sagt gester,
Ist warhafft nit allein mein Schwester,
Sonder der großGott zu Schaffhausen
Vnd der Teuffel zu Costentz daussen,
Sind mein Leiblich Brüder all bed."
Ein Rath entsetzt sich ob der red
Vnd hielten jn für einen thummen,
Sam wer er von sein sinnen kummen.
Der Richter sprach: „Wie darffst on scham
Vor den andechtign Pilgeram
Das heilig Mergen bild so schmehen?"
Der Gsell antwort, thet wider jehen:
„Jr lieben Herrn, seid nit so wild,
Wann dises hültzen Maria bild [Bl. 336b]
Das ist die Mutter Gottes nicht,
Hat nie kein zeichen außgericht,
Keim Menschen nie geholffen hat,
Wie viel jr kamen frü vnd spat.
Drumb sol man das nit beten an,
Jm gar kein Göttlich ehre than,
Weil es Gott auch verbotten hat,
Wie im Gesetz geschriben stat.
Bey Gott steht vnser hilff allein,
Der vns verheist die hilffe sein."
Ein Herr sprach: „Sag, warumb bekennst,
Daß du das Bild dein Schwester nennst?
Den grossen Gott vnd Teuffel bed
Nennst dein Brüder, sam durch schmachred?
Wie meinst dus mit? las vns verstan!"
„Die warheit ich gesaget han,"
Sprach er, „jr Erbarn Herren, wist,
Mein Vattr ein Bildhawr gwesen ist,
Hat gemacht diß Marien bild,
Auch zu Costentz den Teuffel wild
Vnd den grossen Gott zu Schaffhausen,

Den hat er auch gemachet daussen: —
Darzů hat er mich auch gemacht.
Darauß künt jr wol haben acht,
Weil er vns hat gemacht allein,
Daß wir auch vier geschwistret sein,
Vnd ist niemand darmit geschmecht."
Nach dem ward die sach richtig schlecht,
Vnd ward gleich ein gelechter draus,
Vnd gebar gleich der berg ein Maus,
Der vor het so ein grausam gschrey.
Also mag man mercken hiebey,
Ein sach hat offt ein schrecklichn anfang,
Vnd doch gar ein glimpflichen außgang,
Das ein end wirdt alls vngemachs
Durch rechten bscheid. So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 23. Tag Aprilis.

276. Micillus, der arm Schuster, mit seinem reichen Gfattern.

LUcianus, der hoch Poet,
Vor zeitn artlich beschreiben thet,
Wie vor vil Jarn ein Schuster sas
In Welschem Land, wellicher was
Mit seinem Nam Micillus gnannt,
Der tag vnd nacht mit seiner Hand
Hart arbeitet vnd vbel aß,
Das doch alls nit erspriessen was,
Daß er sich kundt erwehren mit
Der armut, die jn gwaltig rit;
Wann gros war seiner Kinder hauff,
Das es gieng teglich mit jm auff.
Doch nam er also mit vergut,
Vnd het ein Leichtsinnigen mut,

276. S 15, Bl. 54: „Micillus der arm schuester 132 [vers]". A5,2, 336c = Keller-Goetze 20, 549. Quelle: Lucian. V. 92 hat A Scharnützel.

Danckt Gott, der jm so vil beschert
Durch sein arbeit, das er ernehrt
Sich, sein Weib vnd all seine Kinder.
Die hoffnung macht sein armut linder,
Sam würd jm auch ein mal gut glück
Zu stehn vnd reichlich halten rück,
Wie manchem zu gestanden wer.
Nach dem dacht er offt hin vnd her.
Nun zu nechst seinem Hauß da sas
Ein Wuchrer, der sein Gfatter was,
Mechtig vnd reich, doch gnaw vnd karg,
Der sein Schätz samlet vnd verbarg.
Eins nachts der Schuster lag im Beth,
Da jm eigentlich Trawmen thet,
Wie sein Gfatter gestorben wer,
Vnd wie jn zu eim Erben der
Het eingsetzt vber all sein Gut.
Deß was von Hertzen fro zu mut
Der Schuster, solcher reichen Hab, [Bl. 336[d]]
Im schlaff der armut vrlaub gab.
Als er in solchen freuden stan,
Da fieng zv kreen an sein Han
Lautreisig, daruon er erwacht
Auß süssem trawm, vnd sich bedacht
Vnd schrey: „O du verfluchtes Thier,
Wie hast auß freudreicher begier
Mich auß dem süssen Schlaff geschrecket,
Zu tieffer armut auffgewecket!"
Vnd flucht dem Han in zoren grim.
Der Han sprach mit Menschlicher stim:
„Was hat dir traumt? zeig mir das an!"
Micillus erschrack ob dem Han
Vnd sprach: „Du Teuffelisch gespenst,
Ich peschwer dich, das du dich nennst,
Wer du seist? bist kein rechter Han."
Der Han antwort: „Wiß, lieber Mann,
Platonis Seel die ist in mich
Itzund gefarn warhafftiglich,
Deß weisen Manns, ich dir anzeig.

Deins frölichen traums nur stillschweig!
Wenn du erkennst deins Gfattern neben
Sein elend armutseligs Leben,
So wündschest du dir nit sein Gut
Sampt seim armutseligen mut.
Wolauff vnd geh eilent mit mir!
Sein gut leben wil ich zeigen dir."
Der Han füret Micillum auß
Hinumb in seines Gfattern Hauß.
Alle schloß giengen gegen jn auff,
So kamen sie die stiegen nauff
Hin zv deß reichen Manns Schreibstuben,
Da sahens sitzn den geitzign Buben
Bey einem finstern kertzen liecht
Mit gantz trawrigem Angesicht,
Er wandt sein Händ schwermütigleich,
Vnd war erblichen, wie ein Leich,
Seine Schuldbücher vmb jn lagen,
Drein sah er vnd was trawrig sagen:
„Weh mir ob meinem Hertzen leid, [Bl. 337a]
Mein Böden ligen vol Getreid,
Darán da leit mir Geltes vil,
Vnd doch kein thewrung kommen wil,
Daß es mir trúg zwifachen gwin,
Vnd geht die zeit on nutzung hin,
Wann es hat auch vor den acht tagen
Das Koren wider abgeschlagen!
Mich hat auch noch nit zalet der,
Die frist doch lang verschinen wer,
Dem ich auff Pfand gelihen hab!
Auch schlegt das Gold jtzt wider ab,
Vnd darzu auch die grobe Müntz,
Jch gwin am hundert kaum ein vntz.
Auch fellt mir ein, vor vierzeh tagen
Hat mir einer sechs Pfund enttragen,
Auch geht mir gros Lohn auff mein knecht,
Jch fürcht, sie dienen mir nit recht,
Mich dunckt, wie sie mir in den tagen
Haben etlich Scharmützl ábtragen,

Dergleich die Meid fressen vnd naschen
Vnd abtragen, was sie erhaschen.
Eins teils Gsind ich vrlauben wil;
Im Hauß so geht mir auff zv vil.
Ich mus mein zehrung machen linder,
Mein Fräw tregt mir auch zu vil Kinder.
Deß muß ich erst kargen vnd sparen;
Mein handel tregt nit wie vor jaren,
Ich gwinn jtzt kaum den halben teil.
Mir ist verschwunden Glück vnd Heil.
Ey, ey, ey, ey, wo sol ich nauß?
Ach, ich mus lassen gar von Hauß!"
Vnd kratzet sich hefftig im kopff
Der alte karge, geitzig dropff,
Sprach: „Ich bin gantz vnd gar verdorben,
Mir wer nichts bessers denn gestorben
In meinem Brunnen oder Strang,
Mir ist von gantzem hertzen bang.
Mein hertz das schreyet zetter waffen!
Ich mag nit essen, rhuen noch schlaffen!
Weil ich mein Schätz nit mehren kan, [Bl. 337 b]
Wie ich vor Jaren hab gethan,
Bin ich je arm vnd sehr elend!"
Vnd neiget sein Kopff in die Händ.
Zu Micillo so sprach der Han:
„Wie gefelt dir der reiche Mann
Sambt seim armutseligen leben?
Sag mir, wolstu jm darfür geben
Dise dein fröliche armut,
Die dir doch kommet recht zu gut?
Mit einem gut vnschuldigen gwissen
Wirst nit mit solchen anfechtung bissen,
Vnd lest dich an all dem benügen,
Was dir Gott teglich thut zu fügen
Durch deine tegliche arbeit,
Mit ringer speis, Leibs gesundheit,
Vnd darzu ein frölichen Mut,
Vnd heltst Gott für dein höchstes Gut,

Daruon dir Ewigs heil erwachs
Nach dem Elend, wündscht dir Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 24. Tag Aprilis.

277. Schwanck: Der Birgisch Edelman mit dem dem Mönnich von Waltsachssen.

AM Gebirg saß ein Edelmann,
Derselbig hett sein Gut verthan
Mit Prassen, Bulerey vnd Spiel,
Daß er im Alter hett nicht viel.
Eins mals da solt er vber Feldt,
Da hett er weder Pferdt noch Geldt,
Da must er hin zv Fussen traben.
Er war etwas zu schaffen haben
Zu Eger in derselben Statt
Vnd kam dahin des abends spat
Vnd zog bey einem Wirte ein.
Der mercket bald die armut sein [Bl. 59a]
Vnd jhn nicht gar vast ehrlich hett.
Nach dem aber einziehen thett
Ein Mönnich, groß vnd feist gewachssen,
Auß dem AbtKloster zu Waltsachssen,
In die Herberg geritten kam
Vnd bey dem Wirt auch Herberg nam.
Der reyt ein schön herrliches Pferdt,
Das war wol viertzig Thaler werth.
Darauff der Edelmann hett acht
Vnd jhm selb heimlichen gedacht,
Der Gaul der wer mir Edlen knecht
Gut, wenn ich jhn zu wegen brecht.
Deß wolt ich mich je bessern wol.

---

277. S 15, Bl. 72: „Der pirgisch edelmon 84 [vers]." A 4, 3, 58d = Keller-Goetze 17, 240; sieh dazu S. 533. Vielleicht hatte der Meistergesang im langen Tone des Muscapluet: Edelman rait das pferd hin „Ein edelman" (MG 14, 124) denselben Inhalt. V. 68 Mönnch?, Mönnich A. Vor V. 80 hat A Der Beschluß.

Schad ists, daß jhn hie reitten sol
Der lausig Mönnich. Vnd die nacht
Jhm endtlich einen sinn erdacht,
Stund auff vor tag, sich darzu schickt
Vnd nam ein alte Deck, geflickt,
Welliche lag ob seinem Betth,
Darein er sich etnwicklen thet,
Gürt sie zu jhm nach Bettlers art.
Sein Haar vnd seinen grawen bart
Den schoppet er vol hew vnd stro,
Auch fand er alte lumpen do,
Darmit verband er seine beyn,
Sam wern sie rinnent vnd vnreyn
Vnd schlich haimlich auß dem Wirthauß
An zwey Krucken zur Statt hinauß
Vnd eylet da wol in den Walt.
Dardurch da must der Mönnich alt
Wider heim gen Waltsachssen reitten,
Da wolt der Edelman sein beitten
Jn vorgemelter Bettlers gstalt.
Vnd er warff seine Krucken alt
An der straß auff ein fiechten Baum
Vnd legt sich darunter mit raum,
Sam gar krencklichen an ein seytten.
Jn dem der Mönnich her war reytten.
Den rüfft er weynent an den enden
Vnd bat mit auffgehaben henden, [Bl. 59b]
Barmhertzigkeyt jhm zu erzeygen,
Er solt auff disen Baum jhm steygen,
Jhm wider rab werffen sein Krucken,
Welche jhm hett ein Landsknecht zucken
Thun vnd mit gwalt geworffen nauff:
„Nun steht je mein verderben drauff,
Ohn die Krucken kan ich kein tritt
Thun. O mein herr, verlast mich nit!“
Der Mönnich der thet sich erbarmen
Deß schalckhafftigen alten armen
Vnd stieg von seinem Gaul herab
Vnd dem Betler den zügel gab.

Bald auff den Baumen ſteigen was.
Dieweil der Edelman auffſaß,
Mit dem bald thet gen Walt einrucken
Vnd ließ dem Mönnch zu letz ſein krucken.
Der ſchryr dem Betler nach von weitten:
„Du ſchalck, wilt mir das Roß hin reitten?“
Der antwort: „Es wird alſo ſein,
Herr, nembt dieweil die Krucken mein
Vnd geht daran! beleyt euch Gott!“
So hett zv dem ſchaden den ſpott
Der Mönnich, flucht vnd zürnet ſehr:
„Traw der Teuffel eim Betler mehr!“
Sprach: „Sie ſind verlogen vnd trogen
Vnd mit ſchalcksheuten vberzogen.“
Vnd reyt auch darnach heym zu fuß.

¶ Auß dem merck man hie zum Beſchluß:
Der Schwanck iſt gſchehen vor vil Jarn.
Solchs dörfft einem noch widerfarn;
Am Bamberger Birg hat es noch heut
Zum theil noch etlich Edelleut,
Welche gut Edel ſind am Blut
Vnd doch nicht ſehr vaſt reich am Gut,
Die auch noch vil ſeltzamer ſtück
Dahin wagen auff gut gelück.
Doch find man auch deß Adels mehr,
Die lieb haben jr trew vnd ehr [Bl. 59 c]
Vnd jrer Zinſſt vnd Rent ſich halten,
Auch niemand hochmütig vergwalten.
Daß der wolfart ſich mehr vnd wachß,
Das wünſcht jhn zu Nürmberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 6. Tag May.

278. Schwanck: Der Schwanger Sewhaintz.

VOr kurtzer zeyt bey Winßheym saß
Sewhaintz, der ein Sewtreiber was,
Welcher stack aller schalckheit vol,
Mit groben Schwencken war jhm wol,
Darauff er legt all seinen fleiß
In maß samb, wer er nit wol weiß
Vnd etwas von zurüten sinnen.
Eins mals wolt er je werden jnnen,
Warumb die Weiber schreyent wern,
Wenn eine sol ein Kind gebern.
Er fragt sein Weibe der vrsach,
Welche zv dem Sewheintzen sprach:
„Was hast du nach dem ding zu fragen?
Ohn noth sie nicht schreyen vnd klagen.“
Der gut Sewheintz nicht ließ daruon
Vnd diser Sach weyter nachson,
Wolt je erfaren den bescheid
Vnd legt an ein lang Frawen kleid
Vnd vmb das Maul ein stauchen bund,
Ein Küß auff den Bauch binden gund,
Thet heimlich ins nechst Dorff hin gahn,
Allda er auff den Kirchhof stahn, [Bl. 59 d]
Samb wer er ein großbawchent Weib
Vnd wer sehr groß schwanger von leib,
Echtzet, kreist vnd sich krümmet sehr
Auff dem Kirchhof je lenger mehr,
Als ob jhm weh wer zu dem Kind.
Die Bewrin lieffen zu geschwind,
Erbarmbten sich sein vberauß
Vnd schlepten jhn nein in ein Hauß.
Ein Bawer ins nechst Dorff hin rith
Vnd bracht jhm ein Hebammen mit.
Sie heitzten ein die Bawrenstuben

---

278. S 15, Bl. 73: „Der schwanger Sewhaincz 90 [vers].“ A 4, 3, 59c = Keller-Goetze 17, 243. Vgl. MG 14, Bl. 27: Der Sewhainz mit den pewerinnen „Vor kurzer zeit zw Winshaim sti gesessen“ im Spiegelton des Erenpoten 1553 Dez. 13. V. 58 marterb.?, martrb. A; vor V. 82 hat A Der Beschluß.

Vnd auff das Marterbeth jhn huben,
Das war gemachet nur von stro,
Wie man denn pflegt zu machen do.
Die Bewrin vmb das martrbeth giengen
Vnd riethen all zu disen dingen,
Eine rieth diß, die ander das.
Also der SewHaintz ligen was
Vnd kund den Schalck verbergen wol
Vnd kreist, samb wer er schmertzens vol.
Die Amb griff nunter vnd gehling
Ergrieff Sewhaintzen bey seim ding,
Vermaint, es wer des Kindes hend
Vnd schrey: „Setzt zum Fewer behend
Ein Wasser zum Kindsbad hinein;
Wann das Kind hat schon ein hendlein.
Als aber sie das recht begrieff,
Erst merckt sie die schalckheit tieff,
Daß diß bawchend Weib war ein Mann.
Gantz zornig sie von jhm auffstahn,
Reiß jhm den stawchen von dem Kopff.
Da wurd erkennt der heyloß Tropff.
Den Bewrin thet gar weh die schmach,
Vnd einhellig zu grimmer rach
Sie all mit fewsten auff jhn schlugen,
Beim Haar auß dem marterbeth zugen
Vnd jhn mit Füssen stiessen vnd tratten,
Gar vngestümb auff jhm vmbknatten;
Welche kundt baß, die blewt auch baß.
Als er nun wol erzauset was, [Bl. 60ª]
Rüfft er, sie solten jhm gnedig sein,
Er wolt jhn schencken ein aymer Wein,
Den er zv schicken jhn versprach.
Nach dem liessen die Bewrin nach
Vnd jhn zu der Haußthür außstiessen
Vnd den Sewheintzen lauffen liessen.
Der schicket jhn verheissen Wein
Vnd ließ die Bewrin frölich sein.
Darmit der Haber ward verricht,
Deß der SewHeintz gert weyter nicht.

Wo er hernach zu Leuten kam,
So saget er on alle scham,
Yetzundt so wundert jhn nicht mehr,
Daß die Weyber schryren so sehr,
Wenn sie Kinder solten gebern,
Weil sie also geplewet wern
Vnd würn vmbzogen bey dem haar
Von Weibern vnbarmhertzig gar;
Nit wundr wer, sie schryen noch baß.

¶ Bey dem Schwanck sol man mercken das:
Wo eim Mann wol mit schalckheit ist
Vnd treibet die durch falsche list
Vor den Leuten grob vnuerschembt,
Derselb auch billich darob nembt
Auch wider grobe Kappen ein.
Schimpffen mit glimpff, das ist wol fein,
Daß niemand vnwill drauß erwachß.
Das geht wol hin, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 6. Tag May.

279. Schwanck: Der Liendel Lautenschlaher.

ZV Münnichen vor manchem Jar
Ans Fürsten Hof mit dienste war
Liendl Lautenschlaher, ein Hoffirer,
Ein kurtzweiliger Phantasirer
Mit seltzamen artlichen Schwencken:
Was er nur seltzams kundt erdencken,
Richt er zu dienst dem Fürsten an.

---

279. S 15, Bl. 82: „Der lindl lautenschlaher 150 [vers]." A 4, 3, 60 b = Keller-Goetze 17, 246. Vgl. MG 16, Bl. 19 Der lindel lawtenschlager „Zv Münichen ans fuersten hoff vor manchem jar" in des Römers Gesangweis 1556 Dez. 12. Sieh Hyacinth Holland, Bürgerliche Festlichkeiten: Abendblatt der Neuen Münchner Ztg. 1858 Juni 7 Nr. 134; derselbe, Geschichte der der Münchner Frauenkirche. Stuttgart 1859. S. 86 f. V. 118 an?, in A; vor V. 137 hat A Der Beschluß.

Eins mals hat sich zutragen than:
Am Auffartstag nach altem brauch
Ward gstelt auff den Choralter auch
Der HerrGott mit dem Osterfannen.
Als nach dem Tagampt gieng von dannen
Jedermann heym zum Mittag essen,
Thet sich einer schalckheit vermessen
Liendl, den Herrgott vom Altar nam
Vnd zu nechst in ein Wirtshauß kam.
Derselbig Wirt der hieß der Gelb,
Bey dem sonst täglich zecht derselb,
Thet hindern Tisch den Herrgott setzen,
Sprach: „Herr, ich muß mich mit jhm letzen:
Dann er wirt jetzt gen Himel fahrn.
Wenn ich auch komb hinauff nach Jarn,
So wird er mir auch wider schencken."
Der Wirt der lachet diser Schwencken,
Bracht Wein, da zecht er mit jhm lang.
Vnd als man nun den Non gesang,
Solt der Herrgot gen Himel fahrn,
Wie denn all sach bestellet warn.
Da war der Herrgott verlorn worn.
Das Volck erschrack; doch hett dauorn
Den Liendl sehen den Herrgott tragen
Ins wirtshauß, thets dem Meßner sagen. [Bl. 60c]
Der loff schnell in das Wirtshauß non
Vnd fand hinter dem Tisch dort stohn
Den HerrGott, hett hangen nachmals
Ein Engster mit Wein an dem Hals;
Bey dem der Liendl Lautenschlaher saß.
Der Meßner schellig auff jhn was,
Nam den Herrgott, loff mit daruon,
Der must gen Himel fahren thon,
Den man zog durchs Kirchengwelb nauff,
Warff darnach auff deß Volckes hauff
Oblat vnd brinnend werck herab.
Zu letzt so warff man auch hinab
Ein gar grewlichen Teuffel do,
War außgeschobt mit Hew vnd stroh;

Darumb sich denn die Buben schlugen
Vnd jn nauß auff ein Berge trugen.
Da verbrentens den Teuffel mit fewr.
Der Liendel vmb sein Abenthewr
Bey dem Hertzogen wurd verklagt
Vom Probst, als ein Ketzer angsagt.
Der Hertzog den Liendel gar scharff
Capitelt, die sach hoch fürwarff,
Daß er die vnfuhr trieben hett.
Der Liendl sich verantworten thet:
„Ich hab nichts argß thun nach meim duncken,
Ob ich gleich hab die Letz getruncken
Mit dem, der wolt gen Himel fahrn,
Auff daß wenn ich hinauff nach Jarn
Fahr, daß er mir denn wider schenck.“
Der Fürst sprach: „Mit dem Teufel schwenck!
Mit vnserm Herrgot thu nit schertzen!“
Die red vast der Liendel zu hertzen,
Sprach: „Gnediger Herr, das wil ich thon.“
Als nun das Jar herumb was gohn,
Der Auffartabend kam wider auch.
Am Abend hielt man diesen brauch:
Ein Bachant legt das Teuffelkleid an,
Den etwan sechß Truten jagen than,
Auch Schreiber, in Bewrin gewand,
Ein jede tregt in jrer hand [Bl. 60[d]]
Ein Krucken oder Offengabel,
Die treiben gar seltzam parabel:
Der Teuffel thut vor jn hin lauffen,
Den bannen sie in die Misthauffen,
Darinn muß er stehn oder sitzen,
Denn thut er wider vorhin schmitzen,
Dem lauffens nach, das treibens glatt
Durch alle Gassen in der Statt;
Auch in deß Fürsten Hof jhn jagen,
Da sie jhn auch bschweren vnd plagen,
Darinn da geyt man jhn zu sauffen,
Auch in der Burger Höf sie lauffen.
Das wert den Auffartsabend also.

Darnach schoppens mit Hew vnd stro
Den Teufl, daß er wird groß vnd dick,
Hencken den an ein langen strick
Zu vnser Frawen Kirchthuren nauß
Vnd lassen die Nacht hencken dauß.
Deß nam der gute Liendel war,
Kam vmb mitnacht geschlichen dar,
Hett auff einander bundn drey stangen,
Darmit den Teuffel kund erlangen;
Oben ein Messer knüpffet hett,
Vnd den Teuffel abschneiden thett.
Der fiel herab drey gaden hoch,
Mit dem der Liendel daruon zog.
Jedoch er vor zv abend spet
Ein Füchßen Rock entlehnet hett
Vom Wirt, daß er sich mocht geziern,
Dem Fürsten must zu Tisch hoffiern.
Den Rock legt er dem Teuffel an
Vnd thet mit jhm zum Pranger gohn,
Der am Marck frey vnd ledig steht,
Vnd auff den Pranger steigen thet
Vnd leget dem Teuffel nachmals
Ein eißren Halsband vmb den Hals,
Ließ jhn also am Pranger stehn
Vnd thet eylents daruon heym gehn.
Als man nun morgens Frümeß leut,
Gen Kirchen hin giengen die Leut, [Bl. 61a
Sahen den Teuffel in Pranger stahn,
Ein guten füchssen Rock hett an.
Darob alles Volck hett groß wunder,
Was der Teuffel da macht besunder.
Dahin kamen von Weib vnd Monn
Mehr denn an zwey tausendt Person.
Als die New zeytung kam gen Hof,
Vast alls Hofgsind zum Pranger loff,
Den Teuffel am Pranger zu sehen,
Dachten wol, es wer vom Liendl gschehen.
In dem der Hencker auch hin kam
Vnd sich des füchssen Rock annam,

Weil er jn fünd in seiner Werckstat.
Als das der Wirth erfaren hat,
Schenckt er dem Hencker einen Thaler,
Der war für seinen Rock ein zahler.
Derselb den Liendel erst verrhiet.
Da wurd es offenbaret mit,
Das doch der Liendel nichtssen acht
Vnd sagt: „Ich hab das gute macht;
Der Fürst hat michs fert gheisen wol,
Mit dem Teuffel ich schertzen sol;
Das hab ich auch mit fleiß gethan."
Deß schwancks lacht noch seid jederman.

¶ Also an Fürsten Höfen find
Man schalcksnarren, hurtig vnd gschwind,
Die visierliche Kurtzweil treiben,
Doch zu Hof werde Geste bleiben
Bey dem Adel vnd Hofgesind.
Wie man der schwenck vil mehr noch find
Von disem Liendel Lautenschlaher,
Der war seltzamer Schwenck anfaher,
Die er offt trieb mit wenig scham.
Das der Füerst als in schwanck auffnam,
Wie man hört von den alten sagen,
Bey den er lebt in jungen tagen;
Wann er war gar ein nasser Tachs,
Dergleich man noch find, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 12. Tag May.

280. Dreyerley art des pfaben.

---

280. S 15, 108: „Dreyerley art des pfaben 120 vers." So führt Hans Sachs in r unter den guten Schwänken diesen Spruch auf. Er ist nicht erhalten, und auch unter den Meistergesängen habe ich keinen gefunden, der ihn dem Inhalt nach ersetzen könnte.

281. Schwanck: Ein warnung vor dreyen dingen.

IN meiner Jugend warnet mich
Ein alter Mann, gar tugentlich
Mich zu hüten vor dreyen stücken,
Wolt ich, daß es mir solt gelücken,
Die doch weren gemein auff Erden,
Weil jr jedes brecht vil geferden.
Das erst, das wer Huren Gebet,
Darfür solt ich mich hüten spet;
Das ander wer auch in den Tagen
Einer frommen Frawen warsagen;
Vnd solt auch fliehen das dritt stück,
Wer der alten Weiber groß glück.
Die drey stück all vnglückhafft wern.
Ich bat, er solt mir die erklern,
Daß ich sie deutlich möcht verstan,
Daß ich vil vnraths möcht entgan.
Der alt antwort: „So merck mich nur!
Das erste stück ist, wenn ein Hur
Ist in der schnurr lang vmbgeloffen,
Vnter Mönnich vnd Pfaffen gschloffen,
Vnter Reutter vnd die Landsknecht,
Jederman ist gewesen ghrecht,
Nach dem sie wird an Jaren alt,
Von angsicht heßlich vnd vngstalt
Vnd bey jederman ist veracht,
Als denn jr ellend sie betracht
Vnd thut aller erst jr Gebet
Zu Gott mit andacht frü vnd spet,
Ein frommen Gselln jr zu beschern,
Der sie widerumb bring zu ehrn
Vnd jr helff auß dem hertzenleid,

---

281. S 15, Bl. 110 „Warnung vor dreyerley dingen 124 [vers].“ A 4, 3, 61 b = Keller-Goetze 17, 251. Vgl. MG 15, Bl. 90 bis 91 Die 3 verpotten stüeck „In meiner jugent leret mich ain alter mon“ in Römers Gesangweis 1555 Mai 17. V. 19 hat MG schnuer; vor V. 41 hat A Das ander Stück, vor 85 Das dritte Stück.

Der ſie ernehren thu vnd kleid,
Daß ſie komb auß dem Buben leben. [Bl. 61
Vnd welchen Gſellen trifft gleich eben
Solch Gebet, daß jhm wird zu theil
Der Schlepſack, dem iſt glück vnd heil
Verſchwunden, wird glückſelig hart;
Wann art die leſt ſelten von art.
Vor dem Bet hüt dich, lieber Gſell,
Sonſt kombſt lebendig in die Hell.
Zum andren, hüt dich auch allzeit
Vor der frommen Frawen warheit;
Das iſt: So ein Fraw in der Eh
Heimlich der Bulerey nachgeh,
Henckt ſich bey andren Gſellen an.
So das zum theil mercket jr Mann,
Daß ſie iſt fürwitz vberauß
Vnd vil vmbſchweiffet auß dem hauß;
Dergleich etwas hört oder ſicht,
Der hund jhm vmbgeht vor dem liecht,
Vnd ſie auch etwan mit der zeyt
Auff eim falben Rößlein erreit,
So thut er jr denn nicht wol trawen,
Thut jr hinden vnd vorn auffſchawen.
Denn wurzelt bey jhm der argwohn
Vnd mehrt ſich bey dem guten Monn
Ye lenger mehr von tag zu tagen,
Vnd wenn das Weib ein kind thut tragen
Vnd jr denn weh wird zu dem Kind
Vnd jr Nachpewrin bey jr ſind,
Daß ſie das Kind gelücklich hat:
Wenn denn der gut Mann auch nein gaht,
Daß man gewinnt das Botenbrodt
Vnd im zum kind wünſcht gnad von Gott;
Wenn man das Kindlein baden thut,
Steht der Mann darbey vngemuth,
Sicht ſawer an das Kindelein
Vnd ſorget ſtett, es ſey nicht ſeyn;
Wenn ſolchs ſehen die Frawen frumb, [Bl. 61d]
Die vmb das Kindlein ſtehnt herumb,

Dem Mann sie denn ein Warheit sagen,
Seinen argwohn mit außzuschlagen:
„Secht an, das kind mit mund vnd augen
Künd je ewer gar nicht verlaugen,
Warhafft ein ander Vatter ist.“
Die Warheit steckt vol hinderlist.
Denn wird der gut Mann freudenreich,
Meynt, das Kind sech jhm so geleich
Vnd nimbt sich erst deß Kindes an,
Thut der warheit nicht recht verstahn,
Daß ein ander der Vatter sey.
Gsell, diser warheit mach dich frey!
Wo du thust solche warheit fliehen,
So darffstu kein Hurenkind ziehen.
Nach dem meyd auch das dritte stück:
Der alten Weiber groß gelück!
Wann sie zu allen bösen sachen
Allmal groß gelück darauß machen:
Fellt eim ein Kind zum Fenster rauß
Vnd fellt etwan ein schenckel auß;
Oder fellt einer vom Gaul herab
Vnd er fellt etwan ein Arm ab,
Sprechens: „Groß glück haben die allen,
Daß keiner sich zu todt hat gfallen.“
Wirt ein Kauffman braubt auff der straffen,
Von den Raubern in Busem blassen,
Das jm wird gnommen kleider vnd geldt
Sambt dem Roß, vnd muß vber Feldt
Denn wider heym zu Fussen traben,
Sprechens: „Groß gelück muß der haben,
Daß sie jhn nicht haben erschlagen.“
Wird einer gworffen in den tagen
Mit einem stein, in kopff ein loch,
Sagen die alten Weiber doch:
„Groß glück hat der ob disen thaten,
Das jhm nit in ein Aug ist ghraten.“ [Bl. 62 a]
Was einem solcher böser stück
Zustehnt, heissen sies groß gelück,
Seid es nicht erger worden ist.

Drumb wem in seines lebens frist
Solch grossen glücks vil kommen thet,
Weng guter tag auff Erden hett.
Derhalb so hüt dich dein gantz leben
Vor disen dreyen stücken eben:
Vor HurnGebet vnd Weiber warheit
Vnd alter Weiber glück allzeit!
Auß den groß vnfahl kommen thut.
Vnd befilch dich in Gottes hut,
Derselb der best Beschützer ist
An Leib vnd Seel zv aller frist.
Wer jhm hertzlich vertrawen thut,
Den helt sein hand in stetter hut
Vor alles vnglücks vngemachß
Hie vnd auch dort, das hofft Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 26. Tag May.

282. Schwanck: Klag der sechtzehen Ordensleut.

EIns mals lag ich bey einem Wirt,
Der mich zu abends ordinirt
In ein weyte Kammer besunder,
Darinn hört ich seltzame wunder;
Wann darinn lagen ander Gest [Bl. 62[b]]

---

282. S 15, Bl. 136: „Die 16 ordens lewt 287 vers". A 4, 3, 62[a] = Keller-Goetze 17, 255. Vgl. den Meistergesang im Hoftone Jörg Schillers: Die fünfzen (!) ordens lewt „Ains mals lag ich pey einem wirt" 17 Lieder; 1530 März 25 (MG 3, 206' bis 212), gedruckt Weller, Nr. 116. In dem Meistergesange tritt der Schwürmer nicht auf. Das 9. und 13. Fastnachtspiel haben viele ähnliche, fast gleiche Verse. A hat vor V. 15: Der erste / Ein Carteuser Mönnich, vor 29 Der II. Ein Freyhartsknab, vor 43 Der III. Ein Bettelman, vor 59 Der IIII. Ein Hüppelman, vor 75 Der V. Ein Landsknecht, vor 89 Der VI. Ein Krämer, vor 103 Der VII. Ein Trincker, vor 117 Der VIII. Ein Spieler, vor 133 Der IX. Ein Buhler, vor 147 Der X. Ein Bawer, vor 161 Der XI. Ein Handwercksman, vor 175 Der XII. Ein Kauffmann, vor 189 Der XIII. Ein Edelmann, vor 207 Der XIIII. Ein Dompfaff, vor 221 Der XV. Ein Bettelmönnich, vor 233 Der XVI. Ein Schwürmer und vor 257 Der Beschluß; 68 trieffnasser naß; 69 eingerürtem; 198 ich mich? (sprich: 'ch mich), ich A.

Der mich keiner darinnen west,
Dann ich hört drinn sechtzehen Mann.
Die fiengen nach einander an
Ein jeglicher sein noth zu klagen
Vnd nach der leng daher zu sagen,
Wie daß er hett den hertsten Orn,
Darzu er wer villeicht geborn.
Nun hört vnd schweiget alle still,
Wie ich euch die erzehlen will!
Zu erst fieng ein Carteuser an,
Der sagt: „Jr lieben Freund, ich han
Auff Erd den aller hertsten Orden,
Deß bin ich dürr vnd mager worden;
Wann ich muß Fasten das gantz Jar,
Kein Fleisch ich auch nicht essen thar,
Vnser keiner mit dem andren redt.
So lig wir auff kein Federbeth;
Den meinen schlaff den muß ich brechen,
Auch muß ich alle Tagzeit sprechen,
Muß hart erfrieren in der Metten,
In Non, Vesper vnd der Completen;
Ein heren hembd ich auch antrag
Am leib, die nacht vnd auch den tag.“
Zum andren sprach ein Freyharts Knab:
„Ein herten Orden ich auch hab,
Kan pfeiffen auff der hültzen Schwegel,
Auch so treib ich gut schwenck vnd egel;
Sackpfeiffen ist mein Saitenspil,
Ich sprich vnd gauckel, was man wil,
Doch ist gar offt vnwerth mein gruß,
Vil grob brocken ich schlicken muß
Bey mannichem noch gröbern püffel,
Ich sey ein starcker fauler Schlüffel;
Im Land muß ich mich weyt vmbdiern,
Im Winter muß ich hart erfriern; [Bl. 62 c]
All Nacht lig ich nur in dem stro,
Deß bin ich offt von hertzen fro.“
Zum dritten sprach ein Bettelman:
„Ein schweren Orden ich auch han,

Mir wird mein Nahrung leichnam sawr,
Mich zannt an mancher grober Bawr;
Wo ich zu einem Dorff eintrab,
Kein fried ich vor den Hunden hab;
Ich bin vnwerth auff aller strew,
Zu Nacht so lig ich in dem Hew;
Mich beissen hart die Haderleuß;
Auch essen mir mein Brod die Meuß;
Sommer vnd Winter muß ich wandern
Von einem Dorffe zu dem andern,
Vnd wo ich denn komm in ein Stätt,
Der Bettlrichter mich plaget spat.
Also ich kaum mein nahrung find
Mit grosser noth für Weib vnd Kind."
Zum vierden sprach ein Hüppeler:
„Mein Orden ist auch warlich schwer;
Wo ich hinein geh int Wirtsheuser,
So wirt mir offt ans Ohr ein fewser;
So ich bey mir falsch Würffel hab,
Kompt vber mich ein nasser Knab;
Wenn ich verlier der Schantzen viel,
So helt man mit mir Affenspiel;
So ich verleuß das Hüppelvaß,
So geust man mich trieffwasser naß
Mit eingrürtem Roßdreck vnd ruß.
Solliche brocken ich schlicken muß.
Vnwerth bin ich den Gesten hewer,
Weil Wein vnd Zehrung ist so thewer.
Man meynt, weil ich also vmblauff,
Die Leut ich verrhat vnd verkauff." [Bl. 62d]
Zum fünfften so sprach ein Landsknecht:
„Mein Orden der ist auch nicht schlecht;
Mein Leben das trag ich stets feyl,
Ich lauff offt etlich hundert meyl
Ohn Geldt, behilff mich auff der Gart
Vnd find offt einen Herren hart,
Denn fecht sich erst mein Orden an;
Int Wach vnd ordnung muß ich stahn,
Die eysen Mucken vmb mich fliegen,

Muß vbel fressen vnd hart ligen;
Auch so thund mich die Feind offt firmen
In Schlacht, scharmützel vnd in stürmen;
Eh mir ein Bewt gerhatet doch,
So hat der lawsig Krieg ein loch."
Zum sechsten sprach ein Krämer: „Wist!
Mein Orden nicht der leichtest ist,
So ich im Land täglich vmblauff;
Nach dem Tutzet ich nur einkauff
Löffel, Harpand vnd Schlötterlein,
Brieff, Leckkuchen vnd Brentenwein.
Komb ich denn auff die Kirchwey weit,
Mein Wahr steln mir die Bawrenmeid;
Auch bscheissen mein Kramschatz die mucken,
Die Rauber thun mich vber zucken;
Mein Wahr ist vnwerth vnd gilt wenig,
Auch ist jetzt gar spitzig der Pfennig.
Deß geht das Hauptgut vnd der gwinn
Yetzunder mit der Zehrung hin."
Zum siebenden ein Trincker sprach:
„Mein Orden bringt mir vngemach;
Biß auff Mitnacht sitz ich beym Wein,
Ich friß vnd sauff recht wie ein Schwein;
Als denn muß ich es speyen wider,
Dann leg ich in mein Betth mich nider, [Bl. 63a]
So ist vmb mich ein wüst gestanck,
Zu morgens bin ich schwach vnd kranck;
Mich dunckt, mein Kopff wöl mir auffbrechen,
Yedoch so muß ich wider zechen.
Als denn versetz ich Rock vnd schauben,
Dem Weib Mantel, schleyer vnd hauben
Vnd verschlemm alles, was ich hab,
Komb zu letzt an den Bettelstab."
Zu dem achten ein Spieler klagt:
„Mein Orden ist der hertst," er sagt,
„Ich treib stett grosses doppel spiel,
Darzu gibt sich deß vnglücks viel.
Ich spiel offt durch die langen Nacht,
Mein hertz in grossen sorgen wacht,

Wo ich einem die Würffel knüpff,
Die Kartenbleter merck vnd krüpff,
So muß ich mich denn mit jhm palgen.
Offt geht mein Geldtlich gar an galgen,
Die Pfand ich denn zum Juden trag,
Mein Weib im grimm ich rauff vnd schlag,
Wird darnach faul, arbeyt dest minder,
Denn muß das Weib vnd meine Kinder
Daheim neen am Hungerthuch,
Das ich mein tag auch offt versuch."
Zum neundten sprach ein Buler auch:
„Mein Orden ist mir scharpff vnd rauch,
Macht mich gantz tholl, thöricht vnd blind,
Jch lauff durch regen vnd durch wind
Bey finster Nacht, biß daß ich kumb
Zu meim Bulen, hoffier darumb.
Da mich offt rheit groß vngelück:
Sie beweist mir offt heimlich dück
Vnd thut mich vmb mein Geldt betriegen,
Auch wirfft man mich offt ab die stiegen,
Auch krencket mich sehnen vnd meyden, [Bl. 63 b]
Der Eyffer bringt mir heimlich leyden
Vnd der falsch Klaffer auch darzu,
Hab weder Tag noch Nacht kein rhu."
Zum zehenden so sprach ein Bawr:
„Mein Nahrung wird mir täglich sawr,
Jch zeuch Hüner vnd Gäns ohn zil
Vnd iß jr selbert nicht gar vil;
Jch rewt vnd baw täglich das Land;
Ein grober Kittel ist mein gwand;
Jch iß von grobem Brodt ein ranfft,
Jch arbeit hart vnd lig nicht sanfft,
Der Wein der ist mir allzeit thewer,
Mich peynigt die Gült, Rent vnd stewer.
Jm Krieg ist man mein Hof abbrennen,
Nimbt mir Roß, Kü, Schaf vnd mein hennen,
Denn hab ich, mein Kinder vnd Fraw,
Kein Geldt, daß ich wider auff baw."
Zum eilfften sprach ein Handwercksmann:

„Den herteſten Orden ich han
Mit Kinden vnd mit meinem Weib:
Wann mein Handwerck vnd das ich treib,
Darmit gewinn ich kaum das Brodt,
Im Hauß iſt nichts denn angſt vnd noth,
Ich arbeit hart Tag vnde Nacht,
Mein arbeit wird mir gar veracht,
Mein Verleger mich gar hart pucket,
Der Kauffman mit der war mich drucket,
Den Werckzeug zahlen nach ſeim ſinn,
Daran hab ich ſehr ſchmalen gwinn,
Daß ſchier hab weder Geldt noch pfand.
Derhalb ich raumen muß das Land.“
Zu dem zwölfften ein Kauffman ſchrey:
„Der ſchwereſt Orden wohnt mir bey; [Bl 63c]
Vil vnglücks ſtöſt mir zu hand,
Wenn ich hin rayſe vber Land,
Vber Meer, Berg vnd tieffe Thal;
Zoll, Mawt, Gleidgeldt iſt vberal;
Mein Wahr offt nicht vertreiben kan;
Offt erſchnappet mirs ein Schnaphan,
Da wird mein Wahr mir auffgehawen.
Daheim bult man mir mit meinr frawen.
Mancher entlaufft, dem ich thet borgen.
Böß Käuff die machen mich auch ſorgen,
Daß ich doch endtlich wird bereit
Gen Straßburg aufft Lörles Hochzeit.“
Der dreyzehendt ſein Klag fieng an,
Sprach: „Ich bin ein gut Edelman,
Doch bin ich nicht vaſt reich an Hab;
Wann mir geht jetzundt gar vil ab.
Mein Eltern haben vil Gottsdienſt
Geſtifft, den Pfaffen Rent vnd Zinſt,
Derhalb muß ich mich halten inn,
Wo Herrſchafft bey einander ſinn,
An Höfen oder auff Reichstägen.
So muß der Hofweiß ich mich verwegen
Mit Tantzen, Panckatirn vnd Stechen,
Vor leyd mein hertz mir möcht zu brechen.

Wo ich aber bey jhn wil sein,
So muß ich verpfenden das mein.
Sol ich mich denn im stegreiff nehrn,
So wil es gar nicht sein mit ehrn.
Darumb ich mich auffs gnewst einzeuch,
In mein schloß wie ein schneck verkreuch."
Zum viertzehenden ein Dorffpfaff
Sprach: „Ein herten Orden ich schaff.
Der machet mich gentzlich vnwillig:
Ich muß je essen Buttermillich.
Vor zeyten aß ich Hůnr vnd Gens,
Die Bawren gaben vil Presens, [Bl. 63[d]]
Die Bawren wòllen nichts mehr geben,
Der Weichbischoff schind mich darneben;
Wo mein Kòchin geht mit eim Kind,
Die Bewrin darob murren sind;
Beicht, Opffer, Seelmeß sind verdorben,
Der Bann ist auch gar abgestorben,
Darmit ich mich hab sonst ernehrt,
Das ist jetzund alles verkert."
Der fůnfftzehendt ein Mònnich ward,
Der sprach: „Mein Orden ist sehr hart;
Wann ich muß tåglich Therminirn,
Da mich die Bewrin wol vexirn,
Wie ich ein starcker Betler sey.
So gehts mir auff der Thermaney,
Sagen, ich sol hacken vnd rewten.
Dergleich gehts mir bey ander Leuten.
Ein strengr Prior ist in dem Ordn;
Deß ist die Kuch vast mager wordn,
Vor zeyten aber stack ich vol,
Yetzunder aber darb ichs wol."
Zum letzten auch ein Schwůrmer klagt:
„Mein Orden ist der hertst," er sagt,
„Ob der Bibel ich tåglich sitz
Vnd verschwend all mein sinn vnd witz
Vnd wolt auch beim Volck allensåmmen
Gern bekommen ein grossen Namen
Vnd klaub auß mancherley spitzfůnd,

Doch in der Schrifft gantz vngegründ.
Die laß ich mir allein gefallen,
Veracht der andern Glerten allen
Jr Lehr vnd gutthertzige Schrifft
Als Ketzerey vnd lauter Gifft.
Darmit thu ich int Heuſer ſchleichen,
Thus dem geringen Volck einſtreichen,
Stell mich gantz eins heyligen lebens.
Doch iſt mein fleiß aller vergebens. [Bl. 64[a]]
Die frommen verachtn mein ſchwürmerey
Vnd bleiben gar einfeltig bey
Dem Gottes Wort, der reynen Lehr.
So erlang ich weder danck noch ehr
Vnd zureiß vmb ein ſonſt mein Hirn
Mit ſchwermeriſchem ſpeculirn
Vnd pring nichts dauon an dem baſtn,
Denn daß man mich heiſt ein Phantaſtn."

¶ Als der ſechtzehendt hett geklagt
Vnd jeglicher ſein noth geſagt,
Nach dem ſchlieffens dahin die Nacht.
Den ſachen ich ſcharpff nach gedacht.
Frü als ſie noch ſchlieffen vnd ſchwiegen,
Stund ich auff, ſchlich herab die ſtiegen:
Bey den ſechtzehen ich erkannt,
Daß jederman in ſeinem Standt
Hat ſein vnglück, creutz vnd ſein leyden,
Wie ich von den höret beſcheyden;
Einem fehlt diß, dem andern das,
Kein Menſch auff Erd hat gentzlich, was
Er in ſeinem hertzen begert;
Er hat darbey, was jhn beſchwert,
Das er doch gar heimlich verdrucket,
Verborgen in ſein hertze ſchmucket,
Wie man ſpricht: Niemand druckt der ſchuch,
Denn der jn an dem fuß verſuch,
Der empfind erſt ſeins vngemachß.
So ſpricht zu Nürmberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 12. Tag Junii.

283. [Bl. 65[b]] Schwanck: Der Müllner verkaufft sein Esel.

Vor kurtzer zeyt ein Müllner was
Im Franckenland, zu Bamberg saß,
Der hett ein gar versoffen Weib,
Welche war dick vnd feist von leib,
Gantz außgemestet wie ein Schwein.
Dergleichen tranck auch geren Wein
Der Müllner, war auch selten ler.
Das hett er trieben auch bißher
Mit seinem Weib, beid Tag vnd nacht,
Hetten das in ein gwonheit bracht,
Daß sie stets waren beyde vol.
Deß stund jr Müllwerck nicht sehr wol,
Verwarlost vil in dem Mülbew.
Darob hetten ein groß abschew
Becken vnd Bawren, zogen auß;
Weyl sie so vbel hielten Hauß,
Namen sie an der Narung ab,
Wiewol jhn vor gar reiche Hab
Von beyden Eltern war her kommen.
Also aber merklich abnommen
Durch jre stette Füllerey,
Khunnen in grosse Schuld darpey.
Da legt sich jr Freundschäfft darein,
Strafftens gütlich: „Das sol nicht sein!'
Jr haltet gar vnheußlich Hauß.
Wolt jr also verschwenden auß,
So wird die Katz das beste Viech.
Derhalb last ab, vnd werd heußlich,
Auff daß jr kündt bey Ehren bleiben."
Solch lehr thetens offt freundlich treiben,
Auff das sie blieben bey Ehr vnd Gut, [Bl. 65[c]]
Wie noch ein trewe Freundschafft thut.

---

283. S 15, Bl. 143: „Schwanck: Der mueler verkauft seim weib den esel 122 [vers]". A 4, 3, 65[b] = Keller-Goetze 17, 269. Vgl. Joh. Paulis Schimpf und Ernst Nr. 306 und Kirchhofs Wendunmuth 1, 379. Vor V. 104 hat A Der Beschluß.

Die zwey aber nichts darumb gaben,
Je lenger mehr geschlemmet haben.
Endtlich jr beyder Freundschafft hat
Verklaget sie vor einem Rhat
Von wegen jrer schlemmerey
Vnd jr vnheußligkeit darbey,
Auff daß ein Rhat jhn das solt wehrn,
Daß sie blieben bey Gut vnd Ehrn.
Darauff zuhand erfordert hat
Zu Bamberg ein Erbarer Rhat
Den Müllner vnd die Frawen sein
Vnd verbot jhn beyden den Wein
Bey grosser straff, auff daß sie schier
Fürbaß nur solten trincken Bier.
Darob die Müllerin vnd jr Mann
Sahen schelch an einander an.
Der Müller sprach: „Jr Herrn, merckt auff!
Es kombt offt, daß ich Sew verkauff,
Dergleich daß ich thu Esel kauffen,
Solt ich den Bier zum Leykauff sauffen?
Das wer vor nie erhöret worn.
Wolt eh, daß ich nie wer geborn,
Daß man solches solt von mir sagen!
Solt der Leickauff kein Wein nit tragen,
So wer es je gar müglich nit,
Daß der Kauff glücklich wol gerieth.“
Deß lacht ein Rhat, daß disem Mann
Der Wein so streng vnd hart lag an,
Vnd erlaubt jhm zu trincken Wein
Zum Leickauff, wenn er verkaufft schwein
Oder ein Esel kauffet hab.
Darmit so zog der Müllner ab
Vnd Mülnerin, sehr hart betrübt
Ob disem streng schweren gelübd,
Vnd truncken Bier etliche Tag
Mit seufftzen vnd mit schwerer klag,
Weil hin war jres hertzen trost.
Nach dem nun kam der süsse Most
Zu Herbstes zeyt, lag auff ein Nacht [Bl. 65[d]]

Die Müllnerin, ein sinn erdacht,
Weckt den Mülner vnd sprach: „Mein Man,
Einen sinn ich erfunden han,
Auff daß wir mögen trincken Wein
Vnd dennoch vngestraffet sein.“
Fro ward der Müllner vnd thet jehen:
„Mein Weib, wie kündt solches geschehen?“
Da antwort die Mülnerin schier:
„Mein lieber Mülner, gib heut mir
Vnsern alten Esel zu kauffen,
So mög wir Wein zum Leikauff sauffen.“
Der Mülner sprach zu seinem Weib:
„Gelobet sey dein seel vnd leib,
Der so ein guten Rhat hat gfunden;
Mit Weißheit hast mich vberwunden.
Solch Klugheit hett ich nie bedacht.“
Zuhand ward ein Leickauff gemacht
Vmb den Esel, vnd holten Wein,
Darzu das Weib buch Küchlein fein,
Vnd dieselbig Nacht Leickauff truncken,
Daß sie beyde zu Betth hin huncken,
Vnd legten sich gantz stückvol nider.
Als morgens sie auffstunden wider,
Gabs dem Mülner wider zu kauffen
Den Esel, vnd theten Leickauff sauffen.
Das triebens darnach das gantz Jar,
Verkafftn den Esel jmmerdar
Vnd wurden all tag zweymal vol.
Das daucht sie als fein, gut vnd wol,
Biß sie endtlich in grundt verdarm,
Vor schuld entloffen, gantz blutarm,
Welche im anfang waren reich.

¶ Also geht es noch täglich gleich:
Wem wol ist mit der Schlemmerey,
Schawt auff sein handel nicht darbey,
Gibt auch vmb kein ehrlich Freundschafft,
Die sie gütlich anweist vnd strafft [Bl. 66ᵃ]
Sonder treibt darauß seinen spot,

Veracht der Obrigkeit Gebot,
Sucht ſeltzam anſchleg vmb vnd vmb,
Auff daß ſie nur zum Praſſen kumb,
Der muß endtlich zu grundt auch gohn,
Wie denn ſagt der weiß Salomon:
Wer Wein lieb hab, der wer nicht reich.
Wie man das auch ſicht tägeleich:
Wo man treibt täglich ſchlemmerey,
Da wohnet ſelten Reichthumb bey;
Wann bey Saufferen ſind ſich eben
Ein vnheußlich, vnornlich leben,
Darauß die bitter armut wachß.
So ſprichet zu Nürmberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 1. Tag Julii.

284. [Bl. 64^b] Schwanck: Der Centelon mit dem todten Wirth.

ZU Venedig ein Centelon,
Ein mechtig reicher Edelmon,
Der gar vil eigner Häuſer het,
Die er vmb Zinſſt verlaſſen thet.
Von ſelben Zinſſten hielt er hauß
Prechtig vnd reichlich vberauß.
Nun unter den Zinſtleuten allen
War jhm auch in ein Hauß gefallen
Ein verdorbner, verlogner Wirt,
Der ſich in aller ſchalckheit diert
Mit ſeltzam abgeribnen rencken
Vnd wunderlich, dückiſchen ſchwencken,
Ein argliſtiger, loſer Mann,

284. S 15, Bl. 145: „Der Centalon mit dem doten man 150 [vers]." A 4, 3, 64^b = Keller-Goetze 17, 264. Vgl. den Meistergesang in der Sauerweis Hans Vogl: Der vertorben wirt mit dem Centelon „Zu venedig vor jaren ſaſe" 1556 Juni 6 (MG 15, Bl. 291'). Quelle: J. Wickram, Rollwagenbüchlein, Nr. 23 (Ausg. von H. Kurz S. 40). A hat V. 68 Munſor; vor 129 Der Beſchluß; 145 gern.

Der sehr vil Leut auch setzet an.
Drumb wer jn kennt, der kaufft jn nicht,
Wie denn das alte Sprichwort gicht.
Das alls jhn nichts außtragen thett.
Er war mehr schuldig, denn er hett,
Thet sich doch prenckisch fürher streichen,
Als ob er einer wer der Reichen,
War auch mit worten glat, verschmitzt,
Daß er eim bald ein Esel schnitzt,
Daß er alls glaubet, was er sagt,
War vnerschrocken, vnuerzagt.
Nun diser Wirt der hett dem alten
Centelon sein Zinst auffgehalten,
Etlich Jar lang jhm nichtsen gab,
Redt jhn mit süssen worten ab,
Biß der Centelon gwiß verstund,
Daß sein Zusag hett keinen grundt.
Derhalb jhn fordert für Gericht,
Da er mit Vrtheil war verpflicht,
Daß er jhn solt in dreyen tagen [Bl. 64 c]
Zaln oder int Eysen werden gschlagen.
Der Wirt gieng, zeygt seim Weib diß an;
Die sagt: „Dem weiß ich nit zu than;
Wann vnser Silbergschirr vnd Zinn
Ist vns alls vor getragen hin
Von den andern Schuldigern allen,
Die vns täglich sind eingefallen.“
Der Wirt zu letzt ein sinn erdacht.
Mit seinem Weib ein anschlag macht.
Als nun der dritte Tag erschin,
Daß man gewiß solt schlagen jhn
Int Eysen disem Centelon,
Den er von ferr sach zuher gohn
Mit den Schergen samb mit gedreng,
Der Wirt sich bald nach aller leng
Sich an der Kammer Erden legt,
Sein Weib jhn mit eim Leylach deckt
Vnd legt ein Crucifix auff jhn
Vnd setzt zwo brinnendt Kertzen hin

Vnd machet in die Kammer auch
Von Wacholterberen ein rauch
Vnd ein Weichbrunnen ſamb in noth
Jn aller maß, als wer er todt.
Jn dem kam der Centelon für
Mit den Schergen zu der Haußthür.
Die Fraw fieng laut zu rüllen on,
Loff nab, thet auff dem Centelon.
Der bald die Stiegen nauff thet lauffen
Mit den Schergen, vor zoren ſchnauffen,
Den loſen Wirth droben zu fahen.
Als bald ſie in der Kammer ſahen
Den Wirt da ligen an der Erden
Sam ein Leich mit allen geberden,
Vnd das Weib ſchryr: „Magnifica
Munſór, Miſericordia!“
Vnd thet in Welſcher Sprach da ſprechen:
„Mein Mann der iſt todt an dem brechen.“
Deß erſchrack hart der Centelon,
Thet groß forcht ob dem brechen hon,
Daß er ſampt mit den Schergen allen
Zu rück ſchier wer die Stieg abgfallen, [Bl. 64d]
Vnd thet eylendt die Stieg ablauffen
Gantz forchtſam ſampt der ſchergen hauffen,
Loff heim vnd auß dem ſchuldbuch hat
Jm grimm herauß griffen das blat,
Daran der Haußzinſt war geſchrieben,
Dieweil der Zinſtman todt was blieben,
Vnd in dem Fewr verbrennet es,
Auff daß deß todten er vergeß.
Alſo deß andren Tags gantz klug
Der Wirt auß ſeinem Hauſe zug
Jn ein andere Herberg ein
Vnd ließ das Hauß öd ſtehn allein.
Da weſt der Centelon auch gar
Nicht, wo das Weib hin kommen war,
Vermeint, der Wirt der wer begraben,
Thet fort kein achtung auff jhn haben.
Darnach vber wenige Tag

Auff Sanct Marxen platze, ich sag!
Begegnet jhm der Wirt hernach.
Als er den Centelon ersach,
Thet er bald das recht aug zu trucken.
Sein Herr gedacht: in allen stucken
Ist der Mann gleich meim Schuldiger!
Vnd wenn zwey augen hette der,
So meynt ich doch auß allensanden,
Er wer wider vom Todt erstanden.
Er hat je all sein Kleider on
Vnd ist jhm gantz gleich von Person!
Vnd kehrt sich vmb, thet jhm nachsehen.
Nach kurtzen Tagen ist geschehen,
Daß jhm der Wirt wider bekam
Vnd deß Centelons nicht war nam
Vnd hett sein beyde augen offen.
Da wurd er gehling angeloffen
Mit zoren von dem Centelon,
Vnd sprach: „Du schalck vnd loser Monn,
Bist du wider lebendig worn?“
Vnd fürt jhn mit jhm heym in zorn
Vnd sucht im Buch, sein schuld zu wissen.
Da war das blat herauß gerissen [Bl. 65a]
Vnd im Fewer worden verbrennt.
Als der Centelon das erkennt,
Da hieß er den Wirt zeygen an,
Wie er den sachen hett gethan,
Daß er wer lebend worden wider.
Da erzelt jhm der fromb vnd byder
All sach, wie es ergangen wer.
Da must von hertzen lachen der
Centelon, ließ gutwillig nach
Die Schuld vnd jhn quit ledig sprach,
Weil er dacht, nichts wer zu gewinnen;
Wo nichts ist, kan man nichtsen finnen.
So trollt der lose Wirt daruon,
Schuldledig von seim Centelon.

¶ Diser Schwanck ist vns klar andewten

Den wandel bey gar losen Leuten,
Gantz liederlich, die sich nicht schemen,
All ding auff bitt vnd borg annemen.
Bald sie es bringen in jr hand,
So zahlen sie mit lieb niemand,
Sonder mit lüg, trug vnd arglisten
Thund sich vor dem Schuldiger fristen.
Die bleiben loß, verlogen Leut,
Daß man mit fingern auff sie deut
Vnd fleucht sie, wer nur fliehen kan.
Bey dem lehr hie ein junger Mann,
Er hab gleich Guts vil oder wenig,
Daß er handel gen aller mennig
Auffrichtig, warhafft, halt all mal,
Was er verheiß, vnd geren zahl.
So ist man geren mit jhm handeln.
Ist er also trewlichen wandeln,
Sein Handel sey groß oder klein,
So gewinnt er die nahrung sein,
Durch Gottes seg zunemb vnd wachß
Sein ehr vnd Gut, verspricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 2. Tag Julii.

285. Schwanck: Die Meyd tratt in ein Doren.

HOeret ein guten Schwanck hernach,
Im kalten Winter das geschach.
Zu Meintz eines Thumherren Magd
Wolt frü einheitzen, eh es tagt,
Die hett zwen schmal Pantoffel an.
Als sie nun hett ein fehltrit than
Schlafftrunckner weiß, vnd sich begab,

285. S 15, Bl. 148: „Des thumhern maid trat in doren 100 [vers].“ A 4, 3, 66a = Keller-Goetze 17, 273. Vgl. MG 16, Bl. 71 im Hoftone Jörg Schillers: Die pfaffen maid mit dem thoren „Zw mainz aines thumherren magt“ 1558 Oktober 7. Sieh Wickrams Rollwagenbüchlein Nr. 102 und Jac. Freys Gartengesellschaft 60.

Das jr fiel ein Pantoffel ab. [Bl. 66 b]
Vnd mit dem blosen fuß in zorn
Tratt sie in einen Hagendorn
Im Wellenreyssig, das da lag.
Darob sie flucht vnd hett groß klag.
Als sie nun eingeheitzet hett
Vnd an dem Dorn vast wemmern thet,
Ist jr je lenger würser worn,
Sie setzt sich vnd schawt zu dem dorn,
Wolt jn selb außziehen darnach
Mit eim Messer vnd jn abbrach.
Erst erschracks, thet sich beschwern,
Besorget, sie würd hincket wern,
Darmit würds jren dienst verschertzen.
Deß bekümmert sie sich von hertzen
Vnd wurd jr erst angst vberauß
Vnd hanck hin ins Balwirers hauß,
Der jres Herren Scherer was,
Vnd jhn sehr freundlich bate, das
Er jr züg auß dem Fuß den dorn,
Der von jr wer abbrochen worn.
All sein Kunst solt er wenden für,
Auff daß sie nur nicht hincket wür.
Der Balwirer sie nider setzt,
Beschawt den fuß vnd sach zu letzt
Den doren, darob er erschrack,
Weil er so tieff im fleisch jr stack,
Vnd griff mit eim zenglein darnach:
Den doren widerumb abbrach.
Die Meid die schrey, den fuß jm zucket,
Den er doch wider zu jm rucket,
Mit einem Instrument anhub
Vnd wider nach dem doren grub
Vnd wider nach jhm grieff als eh.
Das thet der Meid so bitter weh,
Daß jr außgienge der angstschweiß
Vnd ließ gar einen lauten scheyß.
Der Scherer hört den praßler thon,
War mit der nasn nit weit daruon,

Sprach: „Bist herauß ins Teuffels nam?"
Da batscht die Meid jr hend zusam [Bl. 66°]
Vor grossen frewden vberauß,
Vnd meint, der doren wer herauß,
Sprach: „Meister Hans, ich bit in trewen,
Weil er rauß ist, jr wolt jn kewen
Vnd wolt mirn streichen vbers loch,
Daß es mir nit thu schweren noch.
Jch wil euch ehrlich wol belöhnen."
Da thet er sie mit worten hönen
Vnd sagt: „Desselben kan ich nicht;
Jr seid der Kunst selb vnterricht.
Den doren habt jr aller massen
Selber mit dem arß herauß blassen.
Sucht jr den vnd kewet jn noch
Vnd schmiert jn selb vber das loch;
Jr wist am basten in dem muth,
Wo euch das loch am würsten thut,
Da mögt jr euch auch selbert lecken."
Die Meid thet heimlich hart erschrecken
Der wort vnd mercket klar darauß,
Daß der doren wer noch nit rauß,
Weil er trieb vil spöttigs gespeiß,
Merckt, daß er nur vermeint den scheiß,
Der jr in ängsten war enttrunnen,
Vnd antwort jm gar wol besunnen;
Wann sie war auch ein nasse Katz
Vnd gab dem Scherer auch ein platz,
Sprach: „Mein Meister Hans, lasset ab;
Ein schaiß ist nur farende hab;
Vnd kifft mich nit so hart darumb!
Helfft, daß der doren herauß kumb,
Der thut mir in dem fuß angstweh."
Erst griff der Scherer gleich als eh
Mit dem Jnstrument künstlich klug,
Biß er den doren herauß zug,
Vnd sprach: „Yetzt hab ich jn, Gott walts!"
Vnd schmirt irs loch mit dachssen schmaltz
Vnd band jrs mit eim thüchlein zu.

Da hett sie an dem doren rhu,
Gab jhm ein Weißpfenning zu lohn
Vnd gieng mit grosser frewd daruon. [Bl. 66^{d}]

¶ Mit vrlaub hab ich disen Schwanck
Ans Liecht gebracht, der doch vor lang
Warhafftig sol geschehen sein.
Darauß sol lehren in gemein
Ein Haußmeid, wenn sie frů aufffteh,
Nicht faul vnd schlefferig vmbgeh
Auff Pantoffeln, sonder dargegen
Sol ein Haußmeid jr Schuch anlegen,
Die schützen sie frů vnd auch spet,
Daß sie in keinen doren trett,
Darauß jr spott vnd nachrhew wachß.
Den rhat den gibet jr Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 3. Tag Julii.

286. Schwanck: Von dem frommen Adel.

ALs zu Franckfurt vor manchem Jar,
Am Mayn, der Haubtstatte, da war
Eins tags gehalten Halsgericht
Vber gar ein jungen Bößwicht,
Gar ein hurtigen Reuttersmon,
Der war ein wolgestalt Person,
Von Leibe schön, gerad vnd lang,
Vnd hett gar ein Höflichen gang,
In der kleidung geschmuckt vnd sauber,

286. S 15, Bl. 149 „schwanck: Der frumb adel in Francken 100 [vers]." A 4, 3, 66d = Keller-Goetze 17, 276; dazu S. 534. Tittmann II, S. 202. Sprachlich erneuert: Pannier S. 220; Engelbrecht 1, 52. Holzschnitt bei Becker, XXIV. Hier beifst der Verurteilte seiner Mutter das Ohr ab; der Holzschnitt scheint also ursprünglich für eine andere Dichtung bestimmt gewesen zu sein; vgl. Schwank 27. MG 8, Bl. 98 im langen Hoftone des Muscatpluet: Der frumb adel in francken „Zw wurczpurg war" 1545 Mai 21. Quelle: Paulis Schimpf und Ernst, Anhang Nr. 4 (Oesterley S. 390 und 551). V. 32 hat A den; 33 Ober Rhat; 37 lieben; 56 geschencket; vor 81 Der Beschluß.

Der war gewesen ein Straßrauber, [Bl. 67a]
Vber welchen Augspurg, die Statt,
Tausendt gulden verbürget hat.
Disem solt man den Kopff abhawen,
Ob welchem aber Mann vnd Frawen
Gar sehr grosses mitleyden hett.
Als man den verurtheilen thett
Vnd zu dem Gericht füret auß,
Bracht jn für ein grosses Wirtshauß,
Darinn vil frembdes Adels lag,
Solten da machen ein vertrag
Mit der Fränckischen Ritterschafft.
Nun dise waren auch behafft
In mitleyden vnd mit erbarmen,
Als sie sahen außfürn den Armen,
So guter Höflicher gestalt
Vnd doch kaum zweintzig järig alt;
Da dawret sie das junge Blut,
Wurden zu rhat vnd wolgemuth
Giengen hin für den öbern Rhat,
Vnd da auffs demütigest hat
Der Adel angelegt ein Bitt
Vnd vermaint, dem Jungen darmit
Beim öbern Rhat huld zu erwerben,
Daß er nit müst so ellend sterben,
Sonder würd von dem Schwerd errett.
Der öber Rhat da fragen thet:
„Ir liebn Getrewen, saget an,
Wist jr, was der Jung hat gethan,
Darumb er sol werden gericht?“
Der Adel sprach: „Das wiß wir nicht,
Allein rhewt vns die Jung Person,
Vmb den doch warlich jedermon
Ein sonderlich mitleyden hat.“
Darauff antwort der öber Rhat:
„Ir lieben Getrewen, so wist,
Daß der Jung ein Straßrauber ist,
Welcher den Kauffleuten auß vertrawen
Etlich Wägen hat auff gehawen,

Sie gfangen vnd geschetzet hart
Mit seiner Rott auff dem Spessart, [Bl. 67 b]
Vnd hat auch sonst vil schadens thon;
Darumb wolt wir jhn richten lon.
Weil jhr aber so grosse Bitt
Anlegt, wöll wir jhn richten nit,
Sonder zu ehren euch gemein
Sol jhm das leben gschencket sein,
Gantz quitledig all seiner band.
Jedoch sol er raumen das Land
Vnd nimmermehr kommen darein
Zu straff diser verhandlung sein."
Als nun der Adel an dem ort
Vom öbern Rhat hört dise wort,
Da sprachens gleich mit entsatzung:
„Wie? Hat geraubet diser Jung
Die Kauffleut schon auff dem Spessart,
Vnd er ist doch nicht Edler art?
Das hab wir nicht gewüst vorhin,
Derhalb nur eylents mit jhm hin
Vnd last jhm nur sein Kopff abschlagen!
Wolt der Bawrenknecht in den tagen
Sich mit Raub auff dem Spessart nehrn,
Welches doch nur zusteht mit ehrn
Dem frommen Adel aller massen,
Den Kauffleuten in Busen blassen,
Das jhn die Gülden herauß stieben?
Den die Reißdienst gar hoch thund lieben,
Die bey jhn bleiben hin biß her,
Nur dapffer, gute Reuttersmär!"
Darmit der fromb Adel abschied
Vnd war des vrtheils wol zu fried.

¶ Fro sollen deß all Kauffleut sein,
Daß alle Strassen werden reyn
In Francken, Bayren, Sachssen, Schwaben;
Da selbst ist grosse achtung haben
Der Adel, daß auff keiner Straß
Kein Rauber mehr auffragen laß,

Er sey denn von Adels geschlecht,
Das zu der that hab fug vnd recht. [Bl. 67c]
Derhalb ist jetzt gut sicher wandeln,
Gen Franckfurt vnd Leipzig zu handeln,
Dergleich durch all Gebirg vnd Thal,
Das vor vnsicher war zu mal.
Wer jetzund durch den Spessart züg
Vnd goldt auff seinem Haupte trüg,
Man nem jhm nicht ein Byrenstil.
Darauff so laß sich, wer da wil,
Doch hüt er sich vor vngemachß
Auff allen Strassen, rhât Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 3. Tag Julii.

287. Schwanck: Der faul Fritz im Kalter.

ZV Landshut gar vor manchem Jar
Ein alter, reicher Edelmann war,
Auch Hertzog Jörgen Hofgesind,
Der doch hett weder Weib noch Kind,
Ein gut fromb Mann, einfeltig schlecht,
Der hett ein faulen reysing Knecht;
Drumb hieß man jhn den faulen Fritzen,
War groß von Leib vnd klein von witzen,
Der keinen Sielen nicht zuriß,
Sich nur der grossen brocken fliß;
Thet sich vast vmb die Kuchen streichen,
Wo er ein Suppen möcht erschleichen,
Ein kalt stück Bratn beim Koch zu Hof;
Auch geren beim Keller vmbschloff, [Bl. 67d]
Ob er ein trüncklein möcht erhaschen,
Sein faulen Goder mit zu waschen;

---

287. S 15, Bl. 165 „schwanck: Der faul fricz im kalter 162 [vers]." A 4, 3, 67c=Keller-Goetze 17, 280. Vgl. MG 8, Bl. 17' in der Radweis Lieben von Gengen: Der Fritz im kalter „Vor zeitten war ain edelmon" 1545 Dezember 18. Quelle: Joh. Pauli, Schimpf und Ernst Nr. 263. V. 25 hat A Regspurg; 62 öpffel.

Wann er hört lieber ein kandel schmatzen,
Denn fewerschlagendt Büchssen spratzen,
Frewt jn baß, denn raysen vnd streitten;
Auch kund er schlaffen auff einer seitten
Vnvmbgekehret auff zwölff stundt
Im Stall, gleich einem faulen Hund.
Nun diser fromb alt Edelman
Hett ein Romfart verheissen than
Bey Regnspurg in der Beham schlacht.
Dieselb er außzurichten dacht
Mit dem faul Fritzen, seinem Knecht,
Der daucht jhn zu dem handel recht.
All ding waren gerüstet schon.
Als sie nun frü wolten daruon
Faul Fritz der nam für Hungers not
In seinen Busen fünff Hofbrodt,
Daß er ein weil hett zu kurtzweiln.
Als nun der Junckherr hin war eyln,
Schryr jm faul Fritz hinnach von weyten:
„Last vns die Roſß nit vberreitten;
Der weg ist weit, das wetter heiß."
Vnd gar vil lahmer zotten reiß,
Biß das sie hin gen Freyſſing kamen,
Stiegen sie ab, vnd sassen zsamen
Vnd assen allda zu mittag.
Faul Fritz stets in der Schüssel lag
Vnd duncket vil der schnitten ein,
Hielt sich auch dölpisch zu dem Wein.
Als nun das Frümal hett ein end,
Sprach der Junckherr: „Geh vnd behend
Sattel die Roß vnd laß vns reitten!"
Knecht Fritz sprach: „Junckherr, last vns beiten!
Es ist jetzt in der Vögel rhu.
Schad ists, wer jetzund reitten thu,
Die Sonn scheinet jetzt vberheiß;
Darumb ein guten rhat ich weiß:
Legt euch ein weil in das Faulbetth!
Biß die gröst hitz hinüber geht [Bl. 68a]
Vnd die Abendküel an ist brechen,

Wöl wir dest hurtiger drauff stechen."
Der gut alt Herr ward vberret
Vnd leget sich in das faulbeth,
Hett auch eins trüncleins zu vil than
Vnd fieng also zu schlaffen an.
Dieweil thet faul Fritz in dem Garten
Der öpffl vnd deygen Biren warten.
Der Herr schlieff ein stund oder vier,
Biß man gesang die Vesper schier,
Erwacht er, rieb sein augen frisch,
Sach, das man hett gedeckt den Tisch
Vnd richtet an dem Nachtmal zu.
In zorn sprach er zum Knechte: „Du
Schlüssel, wie dast mich nicht thest wecken?"
Faul Fritz sprach: „Ich mocht euch nit schrecken;
Ir schlieffet wol so senfft vnd leiß.
Kein bessern rhat ich auch nicht weiß,
Wir bleiben heint allhie mit rhu
Zu Freissing; aber morgn sehr fru
Wöl wir auff sein, eh das anbricht
Die Morgenröt vnd Tagesliecht."
Der Junckherr auch vnlustig was,
Mit faul Fritzen zu Tische saß,
Vnd namen auch das Nachtmal ein,
Faul Fritz sich weidlich diert im Wein.
Dergleich tranck auch der Junckherr gnungk,
Theten doch noch einen schlafftrunck.
Herren vnd Knecht weist man zu Beth,
In ein Kammern beid legen thet,
Der Wirt thet alle Läden zu
Gantz stickfinster, da sie mit rhu
All beyd hin schlieffen in die wett.
Knecht Fritz lag in eim sondern Betth
Neben dem Junckherrn in einem schweiß,
Gleich einer Saw er grölţt vnd scheiß,
Vnd lag da mit offenem maul
Vnd schnarchet wie ein acker gaul.
Die gantz Nacht jr keiner erwacht,
Faul Fritz hett auff kein auffstehn acht, [Bl. 68b]

Vrbring auffwachet der Junckherr,
Gedacht, es ist dem Tag nicht ferr,
Vnd schrey: „Steh auff, du fauler Hundsdieb,
Vnd bald den Rossen ein Futter gib,
Das man in der früe reytten thu!“
Er sprach: „Junckherr, es ist noch fruh,
Ist noch stickfinster, vnd ich acht,
Es sey noch kaum vmb Mitternacht.
Jhn giengen wider die augen zu,
Schlieffen noch ein stund oder zwu.
Der Junckherr wider wachet auff
Vnd schrey: „In Stall zun Rossen lauff!“
Faul Fritz sprach: „Junckherr, was sol ich than?
Kein stick ich noch nicht sehen kan.“
Der Junckher sprach: „Bey mein vngnaden
Steh auff, schaw nauß zum fenster laden!
Ich hör die Leut drauß fahrn vnd reitten.“
Faul Fritz zehrt auff sein maul von weiten
Vnd wie ein fauler Hund sich dehnet,
Stüdfauler weiß ward er gewehnet,
Fuhr mutter nacket auß dem Betth
Vnd hin vnd wider dappen thet.
Nun in eim winckel stund ein alter
Grosser vierecketer Gwandkalter,
Den reyß er auff vnd schawt hinein,
Vermeint, es solt der Laden sein.
Da war es gar stickfinster drinn.
Er sprach: „Junckher, schlafft mit ruh hinn;
Es ist drauſſen stickfinster noch,
Als sech ich einem Hund ins loch.“
Vnd legt sich wider in sein Betth
Vnd gleich sein Junckherrn vberredt,
Dem auch der Wein im Kopff noch lag.
Nun wars wol vier stund auff den tag.
Der Wirt thet nauff zun Gesten gehn,
Sach, ob sie nicht wolten auffstehn,
Ein guten Tag jhn wünschen thet,
Die Kammerläden jhn auffthet.
Da schien jhn allenthalb hinein

Die Sonn mit gantzem vollen schein. [Bl. 68c]
So stundens auff, sassen zu Tisch,
Assen das Frümal gsund vnd frisch.
Darnach mit dem Wirt rechnen thet,
Da er zwen Thaler verzeret hett.
Der Edelman zalt vnd auffsaß,
Wider gen Landshut riet sein straß;
Thet sein Fritzen nach dreyen tagen
Mit der Haußthür für den arß schlagen,
Sagt: „Mit dem faulen Fritzen mein
Kemb ich in einem Jar nit nein
Vnd in eim Jar her wider auß.
So verzert ich wol hof vnd Hauß.
Sanct Peter lenger borgen muß."

¶ Auß disem schwanck man mercken muß:
Welch Herr hat so faul Haußgesind,
Welches nur ist rund vnd geschwind
Mit essen, trincken vnd mit schlaffen,
Mit vnnützem geschwetz vnd klaffen,
Es seyen gleich Meid oder Knecht,
Mit solchem faulen, losen gschlecht
Ist sein Hauß versehen so wacker,
Als der mit Füchssen führ gen Acker.
Der würd den gwinn bald legen ein
Mit sollichen Ehalten sein.
Derhalb nur mit jhn auß dem Hauß
Ye eh je besser für vnd auß,
Eh das sein schad jhm bückisch wachß
Mit solchem Gsind! So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 16. Tag Julii.

H. Heine erzählt in seiner Harzreise, wie auf dem Brocken ein sentimentaler Jüngling Nachts in der Trunkenheit einen Kleiderschrank statt des Fensters öffnete und die erquickenden Lüfte anseufzte.

288. [Bl. 68[d]] Schwanck: Die Yser Bruck zu Landshut.

EIns Tages sich begeben hat,
Daß ein Bawer wol in die Statt
Landshut wolt fahrn, im Beyerland,
War einfeltig mit mund vnd hand,
Sein güldKorn dem Fürstn bringen nein.
Nun war das gschrey im Dorffe sein,
Die Güß im Winter hett voran
Der Yffer Brucken schaden than;
Darüber er doch fahren solt.
In dem ein Freyhart gen jhm drolt
Mit eim Bengel, in schlechter wäth,
Den der Bawer gefraget hat,
Von wann er her geloffen wer?
Da antwort der Spotvogel, er
Wer heut von Landshut hergeloffen
Vnd hett das Thor gelassen offen.
Wenn er wolt, möcht er fahren nein.
Er fragt: „Wo mag der öberst sein
Yetzund zu Landshut in der Statt,
Das GüldKoren bring ich heint spat.“
Der Freyhart merckt an worten schwind,
Daß der war ein einfeltig Kind,
Vnd sprach spotweiß: „Mein lieber gspon,
Der höchst zu Landshut ist der Hon,
Der auff Sanct Martins thuren steht;
Kein weg hinauff zu fahren geht.
Du must das Korn selbert nauff tragen.“
Da ward der Liendel zu jhm sagen:
„Ich meyn, du Freyhart spottest mein.“

---

288. S 15, Bl. 170: „schwanck: Die yserpruek zw lanzhuet 160 [vers]“. A 4, 3, 68[d]=Keller-Goetze 17, 285. H. Sachs bearbeitete den Stoff am 22. Dezember 1546 in seinem kurzen Tone: Die pruck zw lanczhuet „Als ein pawer gen lanczhuet faren wolt“ (MG 8, Bl. 263'). A hat V. 3 fahren; 31 aßurecken; 49 Obt?, Ob A; 66 meinem MG, seinem A; 77 geladen MG, beladen A; 119 vnwirs?, vnmerß A; 136 Dem nachfragt?, Demnach fragt A; vor V. 127 Beschluß.

Er antwort jhm: „Jch ſpot nit dein,
Jch müſt ſonſt die Zungen außrecken [Bl. 69a]
Vnd auch den Eſel gen dir ſtrecken.
Jch ſag dir je die warheit klar,
Der Han allzeit der öberſt war."
Der Bawer ſprach: „Nein, zeyg mir an,
Welcher iſt der gewaltigſt Mann?"
Der Freihart ſprach: „Botz leichnam ader!
Der gwaltigſt iſt der Spital Bader;
Wenn er ſchiert, ſo iſt er nicht faul,
Er greifft dem Pfarrer ſelb ins maul.
Das dörfft der Burgermeiſter nit than.
Darumb iſt er der gwaltigſt Mann."
Der Bawer weſt nicht, wie jm war;
Er war einfeltig gantz vnd gar,
Sprach: „Weil du her laufſt von Landshut,
Sag, iſt die Yſſer Bruck noch gut?
Wann ich ſol drüber fahren neyn."
Er antwort: „Lieber Hanſel mein,
Obt Bruck gut ſey, kan ich nicht ſagen;
Wann ich hab jr bey meinen tagen
Kein biſſen geſſen, bey meim eyd!
Frag ein anderen deß beſcheid."
Der Bawer antwort wider do:
„Botz dreck, ich meyn es nicht alſo,
Sonder ob auch die Bruck ſey ſtarck,
Ob ſie nicht ſey zuriſſen argk
Vom Güßwaſſer vnd von dem Eyß;
Daſſelb mich richtig vnterweiß!"
Der Fatzman ſprach durch ſpötterey:
„Vnd ob die Yſſerbruck ſtarck ſey,
Das kan ich dir auch gar nicht ſagen;
Wann ich hab bey meinen lebtagen
Mit der Yſſerbruck nie gerungen."
Der Bawer mit bayriſcher zungen
Sprach: „Du ſpotſt mein, du Kroten älbl!?"
„Nein, ich ſchwer dir bey meinem Kälbl,
Daß ich dir ſag die Warheit klar.
Darumb, mein Liendel, ſo erfar

Bey eim andren, der mit jr ghrungen,
Hat gfochten, gloffen oder gsprungen,
Der sagt, wie starck die Brucken sey.“ [Bl. 69b]
Er sprach: „Du treibst seltzam gespey.
Ich meynt, obt Ysserbruck möcht tragen
Mit sterck mich vnd mein Roß vnd wagen;
Desselbigen du mich bericht!“
Er sprach: „Dasselb weiß ich auch nicht;
Wann ich hab der Bruck nie geladen.
Mein wahr trag ich drüber ohn schaden;
Wann ich hab weder Roß noch Karrn.“
Der Bawer sprach: „Merck, allers Narrn,
Ich meyn, ob man die Bruck kön reyten?
Wann man sagt gwiß, zu Winters zeyten
Da hab die Güß jr schaden thon.“
Er antwort: „Ich weiß nichts daruon,
Ob sie tüg noch zu reyten je;
Wann ich hab jr gesattelt nie,
Auch nie gestriegelt noch gezaumbt.“
Der Bawer sprach: „Ich merck, dir traumbt.
Kanst du mich denn gar nicht verstahn?
Ich frag wie ein gut Bayrisch Mann
In meiner Bayerischen Sprach;
Kanst du dich der nicht richten nach?
Sag, ist die Ysser Bruck noch gantz,
(Spotzt mein, so hab dir sant Veits tantz!)
Daß man darüber mög reytn vnd fahrn,
Wie sie denn war vor alten jarn?
Dasselb sag mir, du holder mein gsell,
Vnd mich nicht lenger auffhalt vnd stell
Mit gspött.“ Der Freyhart, schalckheit vol,
Sprach: „Wenn ich dwarheit sagen sol,
So ist die Bruck je nicht gantz jnnen;
Die Ysser gwaltig durch thut rinnen
Vnten vnd neben vberal
Mit schnellem lauff vnd grossem schwal.
Derhalb fahr drüber oder nit!“
Der Bawer sprach: „Schüt dich der ryt!
Du gehst nur vmb mit Phantasey,

Mit ödem vnd vnnützem gspey.
Hast mich schier ein stund auffgehalten."
Er sprach: „Dein muß der Teuffel walten!
Warumb fehrst du dein weg dann nit? [Bl. 69[c]]
Du Bengel, schütt dich der jarrit!
Du bist einer der groben Knolln."
Der Bawer fieng auch an zu grolln
Vnd schalt den Freyhart mit trowortn,
Der jn noch mehr fatzt an den ortn;
Wann er hett der spötterey kunst,
Hießn ein Sewbayrn vnd Rubendunst,
Daß der Bawer gar vnwirs schwur
Vnd von dem Pferd absteigen wur
Vnd zucket vom Wagen sein Hawen,
Fieng an, den Freyhart mit zu krawen
Vnd jhm etlich bewderling gab.
Der schied von jhm mit wissen ab,
Trug also seins gespöttes lohn
Mit wolgeblewter haut daruon.

¶ Dergleich find man noch wol ein Mann,
Der auch die Leut wol essen kan
Mit seinem Fatzwerck vnd gespey,
Deß er ohn zal kan mancherley
Durch spöttisch verschlagne auffsetz
Mit giffting, hönnischem geschwetz
Vnd mag deß in sein faust wol lachen;
Wann er ein mensch thut schamrot machen,
Obs gleich antrifft sein glimpff vnd ehr.
Dem nachfragt der Spotvogl nit sehr,
Thuts auch nicht allein seins geleichen,
Sonder auch gewaltigen reichen,
Dergleichen Frawen vnd Junckfrawen,
Thut mit seiner schalcksbarten hawen
Vnd meynt, er thu gantz recht daran,
Biß er zu letzt auch trifft sein Mann,
Den er mit gspött so lang vexirt,
Das er darob entrüstet wird,
Das er jhm auch die flöch abkehrt

Vnd jhm ſein füchſſen balck erbert,
Daß jhm auch wird geſpöttes lohn.
Wo aber ein kurtzweilig Monn
Ohn allen haß auß trewem hertzen [Bl. 69ᵈ]
Etwan auch iſt bey Leuten ſchertzen
Vnd treibet Schwenck vnd guten ſchimpf
Mit gutem fug, züchtig mit glimpff,
Dardurch niemand wird vberladen
Mit ſtichworten, ſchmach, ſchand noch ſchaden,
Sonder darmit bewegen thut
Ein glechter vnd frölichen muth
Vnd nimbt auch gut ſchwenck wider an
Mit ſchimpff vnd glimpff von jederman,
Daß gar kein vnwil darauß wachß,
Das geht wol hin. So ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 20. Tag Julii.

289. Antwort ainer ſchwanckſchrift.

290. Schwanck: Vrſprung der Affen.

EJn Doctor fraget ich der Mär,
Von wann die Affen kemen her,
Weil ſie ohn vernunfft Thierlein wild
Sind, tragen doch ſamb menſchlich bild;
Obs auch im anfang wern erſchaffen?
Er antwort mir her: „Von den Affen

---

289. S 15, Bl. 188. Das Register des 15. Spruchbuches führt obigen Titel unter den guten Schwänken auf und sagt, er habe 52 Verse. Mehr ist nicht von ihm bekannt.

290. S 15, Bl. 189: „Vrſprung der affen 146 [vers]." A 4, 3, 69ᵈ = Keller-Goetze 17, 290; sieh dazu S. 534. K. Goedeke vergleicht Hans Folzens Spruch von wannen die Affen kommen (Haupts Zeitschr. 8, 537) und verweist auf Grimm, Kindermärchen 2, 231 zu Nr. 147. S. auch J. Grimm, Deutsche Mythologie³ S. XXXVI. V. 57 gſehen?, A geſehen; vor V. 98 hat A Der Beſchluß.

Hab ich von eim Zygeuner ghort
Gar wunder vnd seltzame wort,
Wie sie haben jre vrsprieng.
Sagt: „Weil Christus auff Erden gieng,
Kehrt er eins Tags mit Petro ein,
Woltn bey eim Schmid zu Herberg sein, [Bl. 70ᵃ]
Der nams willig zu Herberg an.
Nun kam ein armer Bettelman
Hinein gangen an zweyen Krucken
Mit grawem haar vnd bogem rucken
Vnd mit dem alter hart beschwert,
Das Allmuß von dem Schmid begert.
Deß erbarmet sich Petrus sein
Vnd sprach: O Herr vnd Meister mein,
Erbarm dich deß vralten Mann,
Heyl jhm sein plag, daß er mög gahn
Vnd sein brodt selber mög gewinnen!
Der Herr mit senfftmütigen sinnen
Durch sein bitt erbarmet sich deß
Vnd sprach zum Schmid: Leih mir dein eß
Vnd leg mir deiner Kolen an,
Daß ich den alten, krancken Mann
Verjüngen mög zu diser zeyt!
Der Schmid gantz willig war bereyt
Vnd Kolen in die Esse trug,
Vnd sanct Petrus die Blaßbelg zug.
Als nun auff fundet das Kolfewr
In der Eß groß vnd vngehewer,
Da nam der Herr das Mennlein alt
Vnd schub es in die Eß gar baldt
Hinein das flammend fewer rott.
Drinn saß das Mennlein, lobet Gott
Vnd glüet wie ein Rosenstock.
Nach dem der Herr zu dem Leschdrock
Das glüend Mennlein hinein zug,
Daß das Wasser ob jhm zsamb schlug
Vnd kühlet es fein sitlich ab.
Nach dem jhm seinen Segen gab.
Zuhand das Mennlein herauß sprung

Schön, zart, gerad, gesund vnd jung,
Ein Jüngeling bey zweintzig Jarn.
Deß sie alle verwundern warn.
Der Schmid die ding gar eben sach
Vnd lud sie zum Nachtmal darnach.
Als man zu Tisch nun sitzen thet,
Der Schmid ein alte Schwiger het, [Bl. 70 b]
Bogrucket, hincket vnd halb blind,
Die setzt sich zum Jüngling geschwind,
Welchen der Herr verjunget hett,
Vnd jhn gar fleissig fragen thet,
Ob jhn das Fewer hart hett brennet.
Er aber jr warhafft bekennet,
Wie baser jhm gewesen wer,
Denn in dem fewer, da wer er
Gesessen, wie in eim külen thaw.
Das vast zu ohren die alt Fraw
Vnd gar durchauß die gantzen Nacht
An das verjungen stets gedacht.
Frü zog der Herr wider sein straß,
Dem Schmid der Herberg dancken was.
Der Schmid dacht: die kunst ist nit schwer,
Ich kan sie gleich als wol als er,
Ich wil mein Schwiger auch verjüngen,
Daß sie auch geht daher in sprüngen,
Wie ein Meidlein bey achtzehn Jarn.
Nun wolt ers auch an jr erfarn,
Sprach: „Schwiger, ich hab in der nehen
Die Kunst gelernet von dem gsehen,
Wie er mit dem Kolfewr geschlacht
Das alt Mennlein hat jung gemacht.
Sag mir, ob du nit gern auff Erden
Wolst auch also verjunget werden,
Wollest auch in die Eß hinein?“
Sie sprach: „Von gantzem hertzen mein.“
Wann sie hett vom Jüngling vernommen,
Wie es jhn wer so sanfft ankommen,
Samb wer er in eim Thaw gesessen.
Bald sie nun Suppen hetten gessen,

Der Schmid ein grosse glut auffbließ,
Sein alte Schwiger darein stieß.
Der schmid gar schwind die blaßbelg zug,
Die alt sich hin vnd wider bug
Vnd schryr das mord sehr grausamlich
Vnd waltzet auß dem Fewer sich.
Der Schmid der schrey: „Sitz darinn still;
Erst ich weidlich zublasen will. [Bl. 70c]
Was schreyst vnd thust hupffen vnd gumpen?“
Da brunnen all jr Haderlumpen,
Erst schryr das Weib ohn alle rhu.
Der schmid dacht: Kunst geht nit recht zu,
Vnd sie herauß der Esse zog
Vnd warff sie nein in den Leschtrog.
Noch schryr vnd kars laut vberauß.
Das erhörten droben im Hauß
Die Schmidin vnd ir Schnur zanger,
Die waren beyde sehr groß schwanger
Vnd loffen beyd herab die Stiegen,
Sahen die alten im Leschtrog liegen,
Die noch thet klagen, weyn vnd heuln,
Zsam gschnurt, gerumpffen, thet sich meuln.
Ir angsicht gleich sah einem Affen,
Geruntzelt, gfalten vnd vngschaffen.
Darob die zwo entsetzet warn,
Vnd beyd dieselbig Nacht gebarn
Zwey junge, das waren zwen Affen,
Auch also murret vnd vngschaffen,
Die bald nauß in die Wildnuß loffen;
Von den ander Affen außschloffen.
Von den kompt her der Affen gschlecht.
Weiß doch nicht, ob mir war vnd recht
Der Zigeuner hat zugesagt,
Weil jederman sonst ob jn klagt,
Wie all Zigeuner liegen gern.
Jedoch solt dus annemen wern
Allein für einen guten Schwanck.“
Ich sagt dem Doctor lob vnd danck.

¶ Auß disem Schwanck finden sich sehr
Zwo gar getrewer, nutzer Lehr.
Die erst Lehr, daß ein schwanger Weib
Hab fleissig acht auff jren leib,
Daß sie nicht so fürwitz vnd gech
Eiu jeglich ding lauff vnd besech,
Vorauß was grewlich schröcklich ist,
Darfür enthalt sich alle frist, [Bl. 70d]
Daß nicht im Leib die frucht hernach
Schaden oder vngstalt entpfach,
Wie denn täglich dergleich geschicht.
Zum andren nem darbey bericht
Ein Mann, der lehren wil ein Kunst,
Daß ers nicht faß mit blawen dunst,
Von hören sagen oder zusehen,
Wie das sey von eim Künstner gschehen,
Doch ohn allen grundt vnd verstandt,
Sonder mit hertzen, mund vnd hand
Erforsch den grundt vnd all vmbstendt
Von anfang zu mittel vnd endt,
Versuch die kunst auch wol mit prob,
Als denn jm rhum, ehr, preiß vnd lob
Von seiner Kunste auferwachß,
Weil er den grund hat, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 4. Tag Augusti.

291. Schwanck: Die guten vnd bösen Zungen.

ALs Esopus in seiner Jugendt
War vol weißheit, sitten vnd tugendt
Vnd stellt sich doch einfeltig schlecht;
Wann er war ein verkauffter Knecht
Xanto, dem weisen zu Samo, —

291. S 15, Bl. 191: „Die gueten vnd posen zungen Esopi 140 [vers].“ A 4, 3, 70d = Keller-Goetze 17, 295. Als Meistergesang am 9. Juli 1532 in der Rorweis Pfalzen von Strafsburg: Die zungen „Als Esopus“ (MG 4, Bl. 92′). Vgl. Leben des Esopi (Steinhöwels Aesop, hrg. von H. Oesterley, S. 53f.).

Als der eins Tags wolt halten do [Bl. 71a]
In seinem Hauß ehrliche Gest,
Hieß er einkauffn das aller best
Esopum, sein leibeygen Knecht,
Der stellt sich einfeltig vnd schlecht,
Der doch war gar vol schwinder list,
Vnd vntert Fleischbenck gangen ist
Vnd kaufft allerley zungen ein
Von Kelber, Ochssen, Schafn vnd schwein
Vnd bracht sie heym, vnd die bereyt,
Ließ ein theil gantz, ein theil zerschneid
Vnd kochet die mit fleiß vnd müh,
Ein theil macht ein in gelbe brüh,
Eins theils in Pfeffer wol gerhaten,
Eins theils' thet er schweisen vnd braten.
Als nun die Tisch wurden gedeckt,
Brodt vnd die Theller auffgelegt
Vnd nun die Gest sassen zu Tisch,
Der Wein aufftragen kül vnd frisch,
Da war Xantus int Kuchen gahn
Vnd hieß Esopum richten an.
Da wurdn eintragen von den Jungen
Die erste Richt von lauter Zungen.
Als man die erste Richt nun aß,
Esopus wider aufftragen was
Den Gesten die anderen Richt,
Das waren aber anderst nicht,
Den Zungen, doch anderst bereyt.
Als man nun die aß nach der zeyt,
Bracht Esopus zu Tisch die dritt,
Dieselbig war auch anderst nit,
Denn lauter Zungen, doch anderst kocht.
Der Herr sich nicht enthalten mocht
Vnd saget: „Du boßhaffter Knab,
Weist nicht, ich dir befolhen hab,

Herm. Knust zu Walther Burley, giebt S. 50 f. sehr viele Vergleichstellen; sieh auch Hans Sachs, Bd. 3, S. 360, dazu 21, 391 und Bd. 20, S. 514, 7. Vor V. 116 hat A Der Beschluß.

Mit meim geldt an den marck zu lauffen,
Zu dem Frümal mir einzukauffen,
Was du fündest, das aller best
Für die mein allerliebste Gest?
Da hab ich gmeint, Vögel vnd Visch
Solst mir bereyten auff mein Tisch. [Bl. 71 b]
So kombst du her mit faulen Zungen,
Die gleich schmeckn wie Leber vnd Lungen.
Darumb kan ich dirs nicht vertragen.
Ich wil dein Hawt dir drumb zerschlagen,
Du eygensinniger Phandast."
Esopus sprach: „Auffs aller bast
Hab ich gefolget deinen worten;
Wann du befalchst mir endtlich dorten
Einzükauffen das aller best.
Da ich nun auff Erden nicht west
Kein besser vnd edler Creatur,
Denn ein recht gute Zungen nur,
Da kaufft ich eytel zungen ein,
Weil von einr guten zungn allein
Wird alle weißheit außgesprochen,
All Krieg vnd Hader wird zerbrochen.
Die Zunge lert manch schöne kunst,
Ein Zung bringt Freundschafft, lieb vnd gunst,
Ein Zung lehrt guts, das arge strafft,
Ein Zung offt groß vnglück abschafft,
Ein Zung gibt manchen weisen Rhat,
Ein Zung in Frid bhelt Reich vnd Statt,
Ein Zung zeygt den weg zu dem leben,
Die Zung thut Gott preiß vnd Ehr geben.
Kanst du, zeyg mir ein bessers an!
Derhalb hab ich nicht vnrecht than,
Weil ich da deinen liebsten Gesten
Zu Tisch hab bracht deß aller besten."
Die Gest jhm deß auch gaben recht,
Baten Xantum für seinen Knecht.
So blieb Esopus vngeschlagen.
Darnach aber nach dreyen tagen
Da ward Xantus in seinen Saal

Laden sein Schuler zum Nachtmal,
Befalch Esopo einzukauffen
Das ergest für der Schuler hauffen,
Meynt Ruben, Kraut, dergleichen sunst;
Wann er hett jr nit sonder gunst.
Esopus thet zu Fleischbenck lauffen
Vnd ward aber vil Zungen kauffen, [Bl. 71c]
Drey Richt darauß bereyten was.
Vnd als man nun zu Tische saß,
Bracht Esopus jhn nach einander
Drey Richt von Zungen allesander
Da nam der Herr jhn auff ein ort
Vnd redet zornig dise wort
Vnd drowt jhn aber hart zu schlagen:
„Weist du nicht, das ich dir thet sagen,
Du solt das aller ergst einkauffen
Für diser meiner Schuler hauffen?“
Esopus sprach: „Ich hab fürwar
Einkaufft nach deinen worten gar
Das aller ergest auff der Erden,
Die zungn, daruon vrsprünglich werden
Auff Erden alle Ketzerey,
Gottslestrung vnd Verrheterey,
Aller Mainayd, vntrew vnd liegen,
Alle falsch Heuchley vnd betriegen,
All schmeichlerey, schenden vnd schmehen
Vnd was lesterlichs thut geschehen,
Das hat von der Zungen vrsprung;
Deß ist das aller ergst die zung.
Derhalb, Herr, laß dein zoren fallen!“
Nach dem Xantus schwig von dem allen
Vnd gab seinem leibeygen Knecht
In diser handlung fug vnd recht;
Wann er vermercket sein Weißheit
Durch sein verborgne listigkeit,
Die er durch die That gab an tag.

¶ Beschließlich man wol mercken mag
Auß dem Poetischen Gedicht

Ein einfeltige vnterricht,
Wie hoch zu preisen sey ein Zungen
Bey Reich vnd Armen, alt vnd jungen,
Warhafft, verschwiegen vnd gerecht,
Vernünfftig, weiß, demütig, schlecht,
Friedsam vnd freundlich in gelimpff,
Bescheiden in ernst vnd in schimpff, [Bl. 71 d]
Die das best rhet zu allen dingen,
Niemand begert in vnglück zbringen:
Ein solche Zung ist noch auff Erd
Bey allen frommen lieb vnd werth.
Dargegen wie entwicht vnd schendlich
Ist ein Zung, die nur suchet endtlich
Haber vnd zanck mit argen dücken,
Vntrew, verlogen in allen stücken,
Vnuerschwiegen, geudnisch, vngschlacht,
Die jederman schendt vnd veracht,
Nachredent, schmehend, hönent, spöttisch,
Falsch lehrent, Heuchlisch vnd Abgöttisch,
Ein solche aller ergste Zung
Die richtet an bey alt vnd jung
Auff Erden noch vil vngemachß,
Die sey verflucht, wünscht jr Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 5. Tag Augusti.

292. Schwanck: Sanct Niclas bild schwert drey ding.

DJeweil ich noch was junger Jar,
Ich auff einer Dorfkirchwey war.
Allda ich mit dem Pfarrer aß.

---

292. S 15, Bl. 194: „Sanct Niclas pild schwert drey ding 144 [vers].“ A 4, 3, 71 d = Keller-Goetze 17, 299. Vgl. MG 4, Bl. 206′ im roten Tone Peter Zwingers: Sant Niclas aid „Ein pfaffen fragt ich e ich wart ein singer 1537 März 2. Quelle: Paulis Schimpf und Ernst, Nr. 484. A hat vor V. 31 Der erste Eyd, vor 61 Der ander Eyd, vor 99 Der dritte Eyd; 83 Narrnkappen; 91 Gselln; 124 böser, K besser.

Vnd als man nun zu Tische saß
Vnd also frölich aß vnd tranck,
Sagten auch manchen guten Schwanck. [Bl. 72ᵃ]
Einer sagt diß vnd jhens ein ander,
Diß waren Pfaffen allesander.
Vnd als nun kam die Frag an mich,
Da fragt die guten Herren ich
Vnd jn allen schwanckweiß fürhilt,
Warumb doch Sanct Niclasen Bild,
Wo das stünd in Kirchen vnd Klausen
Oder gleich auff dem Kirchhoff aussen,
Es wer von holtz oder von stein,
Reckt es auff zwen finger allein,
Als ob es schwür ein herten eyd.
Deß begert ich von jhn bescheyd
Zu wissen, was es schweren wer.
Den Pfaffen war die Frag zu schwer,
Westen nicht, warumb das müst sein.
Nun loff da bey vns auß vnd ein
Der Meßner, war ein alter Mann,
Dient vns zu Tisch; derselb fieng an,
Sprach: „Ich hab bey mein jungen tagen
Ein alten Bawren hören sagen,
Sanct Niclas Bild das schwer ein Eyd
Dreyer ding halb. Nun merck deß bscheid,
Der jedes doch gwönglich geschicht,
Doch besser wer, es gschech keins nicht.
Der erst ist, wenn ein Handwercksgsell
Einem Meyster arbeiten söll
Oder dergleich eim Herrn ein Knecht,
Dem sein dienst ist fein leicht vnd schlecht,
Da er hat gut lohn, speiß vnd tranck,
Mit seinem dienst verdienet danck,
Beim Herrn vnd Meister stett mit ehrn
Vnd kan auch etwas bey jhm lehrn,
Thut jhm leyhen, helffen vnd rhaten
Vnd wohnt jhm bey mit vil wolthaten,
Das doch der Knecht nicht bleiben mag
Bey seiner Herrschafft Jar vnd tag,

Sonder schawet vmb näch eim andern [Bl. 72b]
Vnd thut von seinem Meister wandern.
Vnd wo er darnach kombt zu eim,
Find er den Wirth allmal daheim,
Sagt das Sprichwort: was er für sach
Dort schich, das find er da zwifach;
Wie auch ein Sprichwort saget eben:
Hat ein Gaul vmb ein gurren geben,
Kan da wenger bleiben denn vor.
Denn wandert er, laufft auß zum thor
Vnd durchzeucht denn creutzweiß das land,
Verzehret sein Geldt vnd gewand,
Geht den Wolff vnd an Füssen blasen,
Muß sich darnach settigen lassen
Etwan in einr ringen Werckstat,
Da er es nicht halb so gut hat.
Dann wird jm sein mutwillen leyd.
Secht, das schwert er den ersten Eyd.
Zum andren thut S. Niclas schwern:
Eim Weib, welliche sitzt in Ehrn
Mit einem alten, reichen Mann,
Der jr auch alles guts hat than;
Vnd wenn der stirbet nach den tagen,
Thuts vor den Leuten weyn vnd klagen,
Ist jr doch nicht gar vmb das hertz,
Sie denckt Ehlicher freud vnd schertz,
Kündt doch wol bleiben on ein Mann,
Weil jr der Alt hat gnug gelahn,
Weil sie auch ist von Altenhausen,
Möcht an einr Hennen stat vmbzausen
Vnd möcht jr schaffen wol gut leben.
Wer ein Fraw, thet, was jr wer eben.
Weil aber stoltzet jr der muth,
Nach einem Mann vmbsehen thut,
Zw schaffen jr ein besser leben,
Wil sich je wider in Ehstandt geben.
Denn wirbt vmb sie einer oder vier,
Die zu jrem Geldt haben begier, [Bl. 72c]
Durch Kuplerey vnd schmeichlerey

Wohnen sie jr betrieglich bey,
Streiffen jr an die Narrenkappen.
Thut endtlich jr einen erdappen,
Der glat in seinen Kleydern gieng,
Hurtig vnd rebisch aller ding,
Hofft, sie hab ein Tröster erfischet,
So hat sie ein Drescher erwischet,
Ein schlüssel, der nicht arbeit gern,
Der hilfft jr die Geldtsäck außlern,
Der mit sein Gsellen prast vnd schlembt
Mit Bulerey, spielet vnd dembt,
Der Tag vnd Nacht ligt bey dem Wein,
Lest die Alten zannen vnd grein
Daheim in grossem hertzenleid.
Ob deß Weibs thorheit schwert ein eyd
Das Bild, weil sie nit gutem Rhat
Jr trewen Freund gefolget hat.
Zum dritten schwert das Bild on gferd:
Wenn ein armer zum Herren werd,
Der vor in armut hat gewandelt,
Lang zeit mit mägerlein gehandelt,
Den die armut hat lang geritten
Vnd wol gewohnt ellender sitten,
Wenn dem zusteht ein grosses glück,
Zufellt ein dapffer Erbes stück,
Oder macht jhn ein Heyrath reich,
Oder ein gutes Ampt dergleich,
Oder ein glückseliger Kauff,
Oder kompt in eim Bergkwerck auff,
Oder find etwan einen Schatz,
Oder wie er beim Glück find platz,
Daß er der armut ist entsprungen,
So kert sich denn Leber vnd lungen
Vmb in dem reichgemachten Mann,
Daß er sich selb nicht kennen kan,
Vergangner armut gar vergist [Bl. 72d]
Vnd sich nur hoher ding vermist
Vnd nimpt sich an Herrischer sitten,
Geht her mit frey schwanckenden tritten,

Mit hohen augen, dapffrer geber,
Samb er nie arm gewesen wer:
Seine arme Freund die kennt er nimmer,
Er duncket sich vil besser jmmer,
Er schmucket sich vnd lest sich schawen
Vnd thut sein Hauß auffs köstlichst bawen,
Er muß auch haben ein Lustgarten
Vnd thut allem wollust außwarten,
Köstlich vnd grosse Pancket helt,
Sich nur zu grossen Herren stelt
Vnd entlich jm gar zu vil thut,
Daß er nimbt wider ab am Gut
Vnd armut jm dringt wider ein,
So spotten denn die Armen sein,
Die er auch vor spötlich veracht,
Weil jhn das glück hett reich gemacht.
Nun schawt zu, lieben Herren, das
Schweret das Bilde Sanct Niclás,
Wie ich allhie erzehlet han,
Daß Gsell, die Fraw vnd der reich Mann
Gut leben nicht ertragen mügen
Vnd jhn selber vnrhat zu fügen.
Darauß jhn denn vnglück erwachß
Nachgehnder zeyt." So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 7. Tag Augusti.

293. [Bl. 73a] Schwanck: Der Münchpfeffer.

ES saß ein Burger zu Meyland,
Sehr reich, in eim ehrlichen stand,
Der het einen eynigen Son,
Den er wol hett erziehen thon

---

293. S 15, Bl. 206: „Der munich pfeffer 160 [vers]." A 4, 3, 73a=Keller-Goetze 17, 304. Als Meistergesang am 15. Dez. 1546 im Hoftone Danhawsers behandelt: Der mŭnich pfeffer „Zw Maylant sas ein purger reich" (MG 8, Bl. 256). Quelle: Pauli Nr. 63. A hat V. 50 Mönnchen; vor V. 139 Der Beschluß. V. 126? nur] fehlt A.

Beyde auff Ehre vnd auff Tugendt
In seiner erst blühenden Jugendt.
Vnd als er baß zu tagen kam,
Er loser Gsellschafft sich annamb,
Mit den er prasset vnde schlemmet,
Abtrug vnd sehr vil Geldts verdemmet
Mit spiel vnd Bulerey gemeyn,
Doch heymlich vor dem Vatter sein.
Gen dem er stellet sich einfeltig,
Hett doch die Bubensucht dryspeltig,
Das er doch verbarg listigleichen
Vnd kondt den Falcken gar wol streichen
Beym Vatter, der jn vmb vnd vmb
Hielt züchtig, gehorsam vnd frumb.
Wann der Alt war ein frommer Mann,
Hett kundtschafft zu dem Gardian
Vnd Brüdern zu den Parfusern,
Den gab er auß der massen gern,
Wo den etwas mangelen was.
Bald der Gardian anzeigt das,
Er jm gar willig halff vnd gab
Vnd sein bitt gar selten schlug ab.
Eins Abendts sich begeben war,
Daß frembde Brüder kamen dar,
Daß man nichts mehr im Kloster het,
Der Gardian bald schicken thet
Dem Burger, jm weren frembd Brüder
Kommen, sehr hungerig vnd müder, [Bl. 73 b]
So hett das Kloster nichts mehr zessen,
Bat, jr mit Speiß nit zuuergessen,
Sie woltn für jhn thun jhr Gebet.
Der Burger liß zu richten spet
Ein Pfeffer, auff das aller best,
Für den Gardian vnd sein Gäst,
Den schickt er sambt einr flaschn mit Wein
Dem Gardian ins Kloster nein
Bey seinem Son, jn das zu bringen,
Nun vngefehr in disen dingen.
Als der Son ward zum Kloster gehn,

Da begegneten jm auch zwen
Seinr losen Gsellen, thetten fragen,
Wo Wein vnd Kost er hin wolt tragen,
Daß er also eylent hin gieng.
Er schämbt sich deß, also anfieng:
„Ich muß den Wein vnd auch das Essen
Den Mönnichen bringen zu fressen,
Welche sind meins Vatters Abgötter.“
Da sprach der ein schmarotzisch spötter:
„Gib vns, wir dürffen sein am basten,
Vnd laß die lausing Münnich fasten,
Sie stecken doch nur sonst zu vol;
Vns kommet das Bscheybessen wol,
Das wöllen wir auffzehren glat,
Da wir auch waren nechten spat.“
Der Jung liß sich deß bald bereden
Vnd gieng mit disen Heuchlern beden
Hin in die ehrlichen Speluncken.
Den Peffer assen, den Wein truncken
Mit anderm vnnützen Gesind,
Daß sich denn zu jn fand geschwind.
Nach dem der Jung kam wider heim,
Bracht Häfen vnd Flaschen nach eim,
Samb wer die sach wol außgericht.
Auch west der Vatter anderst nicht,
Denn es hettens die Münnich gessen.
Die sind aber im Rebent gsessen
Vnd wartten lang auff Tranck vnd Speiß,
So kommen solt voriger weiß, [Bl. 73c]
Sahen sawer einander an;
Der spul im Bauch jn leer war gahn,
Ein Rad abgangen war dem Karren,
Hungers halb mochten nimmer harren.
Da assen sie ein Wassersuppen
Vnd theten der Bierstützen luppen,
Legten sich schlaffn vnmutig gar,
Weyl jhn das Schiff außblieben war.
Als aber zu der Tagmeß kam
Der Burger, als bald jn vernamb

Der Gardian, ſprach er: „O Herr,
Wie habt jr vns Brůder ſo ferr
Jn ewrem Geiſtling Hertzn vergeſſen
Vnd geſchickt weder Trinckn noch Eſſen,
Wie ir vnſrem Conuent verhieſt?
Vormals vns nie ſo ellend lieſt.“
Der Burger ſprach: „Wie kan das ſein?
Jch hab euch gſchickt ein flaſchn mit Wein
Vnd ein Haſn mit Pfeffer zu dem.“
Der Gardian ſprach: „Mein Herr, bey wem?“
Der Burger ſprach: „Bey meinem Son!“
Vnd was dem bald her wincken thon.
Der kam, der Gardian fragt eben:
„Habt jr die Speiß dem Pfőrtner geben?“
Der Schlůſſel antwort aber: „Neyn.“
„Ach lieber Junckherr, kompt herein
Jns Kloſter,“ ſagt der Gardian,
„Vnd zeyget mir den Bruder an,
Dem jrs habt geben nechten ſpat!
Vnd welcher das verhalten hat,
Dem muß in der finſtern Priſaun
Mit Rutn vertrieben werdn der laun.“
Der Jung gieng mit dem Gardian,
Der liß zu Capitl leuten than;
Die Mőnnich kamen all geloffen,
Den rechtn zu finden thet er hoffen.
Als man nun zu Capitel ſaß,
Der Gardian jn fragen was:
„Welchem vnter den haſt dus geben?
Den zeyg mir vnd beſchaw ſie eben.“ [Bl. 73d]
Der Jung ſie nach einander ſach
Hin vnd herwider, darnach ſprach
Er trutzig zu dem Gardian:

---

97 Das aber zeigt, daſs Verse fehlen; im Meistergesange lautet die Stelle: Da ſtelet er im ſein ſun vnter augen | Wem haſtus geben? er in fragt. | Eim můnich! ſagt der piber. | Er ſprach: gabſtus dem portener? | Nain, ſprach der jung hin wider. Mit zwei Versen mehr würde auch die von Sachs angegebene Verszahl erfüllt.

„Den rechten ich nicht kennen kan;
Wann sie sehen gleich an einander;
Sie sind beschoren allesander
Gleich wie die narren all durch ab,
Sind all bekleydet Esel grab
Vnd sind auch all mit stricken worn
Gleich wie die Dieb gebunden vorn;
Dergeleichen sie alle sens
Barfuß ohn schuch, gleich wie die Gens.
Den rechten kan ich nit ansagen.
Thut sie nur all mit Ruten schlagen,
Darmit der recht sein lohn auch hab."
In dem da gieng der Wüstling ab,
Liß die Mönnich all in gefahr.
Der Oberst west nit, wie jm war,
Hielt die Mönnich all in verdacht.
Der Jung jm selbst der schalckheit lacht.
Darburch er dem bad thet entgahn
Vnd zeygts all sein Gesellen an,
Die lobten jn vnd hörtens gern:
„Es wird ein recht Gsell auß dir wern,
Weyl du durch dein listiges liegen
Kanst ein gantzes Conuent betriegen!"

¶ Auß disem schwanck so mag verstahn
Hie ein ehrlicher Bidermann,
Gut acht auff seine Sön zu haben,
Daß sie nit von den losen Knaben
Der Heuchler vnd Schmarotzer dück
Werden verwisn auff böse stück,
Daß sie daheym abtragn vnd stehln,
Helffen all jr schalckheit verheln,
Vorauß wann sie haben reich Vätter,
Machens auß jn lauter vnfläter
Vnd bringens in die schnurr hinein,
Daß sie nit mehr zu ziehen sein. [Bl. 74 a]
Deß sich hernach die Alten gremen,
Sich jrer Sön denn müssen schemen.
Derhalb sol mans erstlich abziehen

Heuchler vnd Schmarotzer zu fliehen,
Die fragn weder nach zucht noch ehr,
Bey den man gar nichts gutes lehr,
Darauß ein züchtige Jugendt wachß
Sonder schand vnd schad, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 13. Tag Augusti.

294. Schwanck: Der leidenloß Weber.

ALs zu Marpurg ein weber saß,
Der gar ein fauler schlüssel was,
Der täglich sasse bey dem Wein
Mit den losen Gesellen sein,
Liß Weib vnd Kind am hungrtuch nehen;
Die dorfft gar nichtsen zu jm jehen,
Dann er thet sie schlahen vnd rauffen
Vnd nur dem schlamp vnd fraß nachlauffen,
Vnd kam selten in sein Werckstat,
Sonder trug auß seinen Haußrhat:
Schüssel, Kandel, Kleyder vnd Betth,
Kupffergeschirr vnd was er hett.
Das er verkauffet vnd verpfendt
Mit Bübin vnd andrem vnent, [Bl. 74b]
Macht groß Geldtschuld vnd zalt jr nicht
Vnd sehr vil vngelücks anricht,
Vil schuldigr jn verklagen warn.
Wenn man jm bracht zu würcken Garn,
So thet er das heymlich verkauffen,
Thet das verfressen vnd versauffen,
Verbuben vnd verspielen gar;
Hielt also Hauß etliche Jar,
Daß er sein Kundtschafft gar verlur,
Je lenger je verruchter wur,

---

294. S 15, Bl. 343: „Der leidenlos weber 100 [vers]." A 4, 3, 74a = Keller-Goetze 17, 309. Vgl. den Meistergesang im strengen Tone des H. Vogl: Der leidenlos weber „Hört zw Marpurg ein weber sase" 1552 Februar 16 (MG 12, Bl. 272'). Vgl. Esopus von Burkhard Waldis 4. Buch, 68. V. 41 fert?, fort AK; vor V. 81 hat A Der Beschluß.

Bey Ehrbarn Leuten gar veracht.
Dasselb sein Bübisch leben macht.
Eins tags saß er in eim Wirtshauß
Vnd lebet allda in dem sauß,
Da kam ein alte Fraw hinein,
Wolt holen auch ein seidle Wein.
Als sie den Weber sah da vorn,
Da ergrimmet die Fraw in zorn
Vnd redt jn an mit scharpffen worten:
„Du Schalck, find ich dich an den orten,
Du heylloß fauler, loser Mann?
Ich wil dich gehn verklagen than.
Du Bub, du Schalck vnd du Bößwicht,
Du wirst noch mit dem strang gericht,
Du Dieb, du Lecker vnd du Lügner,
Zal mir mein Garn, du falscher Trügner,
Das du fert hast verkauffet mir!
Sag, wie offt bin ich gwest bey dir,
Da du mir schwurst vnd thetst zu sagen,
Mein Thuch würd fertig in acht tagen?
Doch alls erstuncken vnd erlogen!
Du hast mich vmb mein Garn betrogen.
Deß wünsch ich dir auch alle Frantzen,
Du must mir in Schuldthuren tantzen!“
Solcher schmachwort trieb sie ohn zal,
Fegt jm den Harnisch wol zu mal.
Der Weber lacht vnd schwieg nur still
Vnd schlund vnghreimbter brocken vil.
Sein Gsellen sprachen an den enden:
„Wie lest du dich so lang hie schenden? [Bl. 74 c]
Warumb schweigst vnd rettst nit dein ehr?“
Er sprach: „Es kümmert mich nit sehr;
Es redt die Alt in aberwitzen,
Thut warlich mein ehr nit verritzen;
Solcher wort ich täglich gewohn,
Es triffet mir mein Ehr nit on,
Weyl es nur Männer namen sent,
Darmit man mich täglichen nennt;
All mein Nachbawren, die mich kennen,

All mein Kundn thun mich also nennen.
Hett sie mich aber gnennt forthin
Ein schlepsack oder Kuplerin,
Ein Zäuberin oder Vnhulden,
Das hett ich nicht lang können dulden,
Oder genennt ein Pfaffenhur:
Solchs alls ghört zu eins Weibs natur
Vnd gar nicht einem Bidermann.
Hett sie mich also schmehen than,
So wer ich jr lengst platzt ins Haar
Oder hett jr die Kandel gar
In jr Angsicht geschmitzet mehr
Vnd hett gerett mein Mannlich Ehr;
Erst wer es gewest nütz vnd not."
Mit solchen fatzworten vnd spot
So antwort er den Gsellen sein
Vnd schlung dise schandbrocken nein.

¶ Solcher Gsellen sind noch vil mehr,
So nicht fragen nach Gut noch Ehr,
Sonder nur nach schlemmen vnd themmen,
Daß sie treiben, sich deß nicht schemen,
Sind gut Gsellen vnd böß Kindsvätter,
Vnd solch faul, versoffen vnflätter,
Die gar nichts trachten in jr Hauß,
Sonder tag vnd nacht tragen auß,
Sich vnd auch Weib vnd Kind verderben,
Daß sie den Bettelstab denn erben.
Wer sie darumb strafft vnd anredt,
Auß dem treiben sie jhr gespött [Bl. 74 d]
Vnd bleiben Buben fürt vnd fürt,
Biß jn der schopff an Galgen rürt,
Oder werden mit spot vnd schand
Mit Ruten gejagt auß dem Land.
Aller erst kombt die rhew sie an
Vnd dencken, was sie haben than,
So sie stecken vol vngemachs
An Leib, Ehr vnd Gut, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 12. Tag Nouembris.

295. Schwanck: Der Cortisan mit dem Beckenknecht.

EIn Cortisan der zog gen Rom
Zu dienen in dem Ablaßstrom,
Zu welchem auff der strassen schlecht
Auch kam ein Teutscher Beckenknecht,
Der auch in die Statt Roma wolt,
Darinn man hat Teutsch Becken holt.
Den verzehrt diser Cortisan,
Hett gleich an jm ein Göckelmann,
Vil schimpff vnd kürtzweyl mit jm trieb;
Der jn hett wider werth vnd lieb.
Als sie nun beyd kamen gen Rom,
Der Beckenknecht da vrlaub nomb [Bl. 75^{a}]
Vom Cortisan, danckt mit verehrung
Guter gsellschafft vnd milter zehrung,
Die er jm da bewisen het;
Vnd darnach auch noch bitten thet
Den Cortisan, jm was zu schencken,
Darbey er nachmals sein möcht dencken,
Wo er hin vnd her zög im Land.
Der Cortisan mit eygner Hand
Schrieb jm ein Zettel heimelich
Zu gutem schwanck, doch ernstiglich,
Vnd stieß den in ein Federkil,
Sprach: „Nimb hin den Segen subtil!
Wo du den heltest an ein Schloß,
Es sey geleich klein oder groß,
Zu hand all Rigel sich auffschliessen.
Deß du in vil weg magst geniessen.
Wo du etwann würdest gefangen,
Köndst dir der band öffnung erlangen.

---

295. S 15, Bl. 344: „Cortisan mit dem peckenknecht 100 [vers]." A 4, 3, 74^{d} = Keller-Goetze 17, 312. Vgl. den Meistergesang im lieben Tone Caspar Singers: Der curtisan mit dem peckenknecht „Ein curtisan der zueg gen Rom" 1551 Dezbr. 17 (MG 12, Bl. 233'). Vor V. 85 hat A Der Beschluß. Zu dem Worte Curtisan vgl. H. Kurz zu Waldis 4, 83 (Anm. S. 179).

Doch bald der segn gesehen wür,
Zu hand er all sein krafft verlür."
Der Beck dancket dem Cortisan,
Namb den segen vnd zog daruan.
Da jn der Fürwitz hart vexiert,
Biß er doch den segen probiert,
Vnd hielt den an ein magenschloß,
Zu hand der Rigel drinn auffschoß.
Als er den segen fand gerecht,
Ward hoch erfrewt der Beckenknecht,
Wurd endtlich dardurch zu eim Dieb;
Das im Land hin vnd wider trieb
Vnd gar sehr grosses Gute stal
Vnd wurd auch gefangen vilmal,
Doch öffnet zu nacht die gefencknuß,
Erledigt sich selbst auß der zwencknuß,
Durch sein segen heimlich fürwar.
Als er nun das trieb auff zwölff Jar,
Zuletzt bedacht er sünd vnd schand
Vnd förcht, es würd jhn Gottes Hand
Straffen, dacht vom Diebstal zu lassen
Vnd macht sich gen Rom auff die strassen, [Bl. 75 b]
Quitloß zu werden seiner sünd.
Mit rhew vnd leyd ward er anzünd
Zu beichten vnd kam vngefehr
In den Spital. Darinn fand er
Den Cortisan im Beichtstul eben,
Der jm het disen segen geben;
Doch kennt keiner den andern mehr.
Der Becknknecht sich demütigt sehr
Vnd beicht dem Cortisan verholn,
Wie er so lange zeit hett gstoln
Hin vnd her im Land vberal.
Der Cortisan fragt jhn zu mal,
Wie er zum Diebstal kommen wer.
Da sagt er von dem segen her,
Den jm ein Cortisan hett geben,
Zeygt jhm den Federkil darneben.
Der Cortisan den zettel rauß thet,

Sah, daß er jn ſelbſt gſchrieben het,
Vnd dem Becken den zettel laß,
Darinn alſo geſchrieben was:
„Gſell, einen ſchalck ſo fand ich dich,
Vnd einen ſchalck ſo liß ich dich;
Ein ſchalck biſt, vnd ein ſchalck thuſt bleiben,
Das thet ich zu eim ſchwanck dir ſchreiben.
Aber durch deinen vngelauben,
Deß waren glaubens zu berauben,
Durch Teuffeliſch gſpenſt vnd argliſt
Der ſegn dir hilfflich worden iſt,
Zu bringen dich in vngelück
Durch Dieberey vnd böſe ſtück.“
Vnd darmit den zettel zerriß
Vnd den Beckenknecht von jm liß.

¶ Alſo der Teufl durch Phantaſey
Offt richtet an ſein Zauberey
Durch alte Weiber mit gfehrling ſachen:
Auff dem Bock fahrn vnd wetter machen,
Mit Warſagen vnd Dieberey,
Mit dem Bultranck der lieberey, [Bl. 75 c]
Für den Zanweh vnd die Wundſegen
Den Leuten an zu hencken pflegen;
Iſt doch alls nur ſolch loß gedicht,
Der ding doch keines würcket nicht,
Denn wer daran gelaubet ſtarck,
Welches würcket der Teuffel arg,
Vom rechten Glauben ab zu dringen,
In Gottloß ſünd vnd ſchand zu bringen,
Zu ſtoſſen in alls vngemachs
An Leib vnd Seel, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 13. Tag Nouembris.

296. Fabel: Der weynend Vogler.

EJns tags ein Vogler, gar vralt,
Sahen in einem grünen Waldt
Die kleinen Waldvögel, ohn laugen!
Mit sehr roten, triffenden Augen
Zurichten seinen Vogelhert,
Vögel zu fahen hewr wie fert.
Sein ätz miltigklich darauff warff;
Mit seinem Pfeifflein süß vnd scharff [Bl. 103 c]
Thet er gar lieblich zu jm locken
Die klein Waldvögel vnerschrocken,
Die mit dem Garn zu fahen gert,
Darnach zu würgen mit gefehrt.
Die kleinen, einfelting Waldvögel
Die waren vnerfahrn vnd gögel
Vnd sprachen zusamb: „Secht nur an!
Der ist ein fromb, barmhertzig Mann,
Dem seine Augen vberlauffen
Ob dem hunger der Vögel hauffen;
Weyl vns der Winter ist herkommen,
Hat vns von dem Feldt hingenommen
Vnser Speiß, allerley Getreyd,
Darob hat er solch Hertzenleyd
Vnd hat vns in den kalten tagen
Selb Getreyd in den Wald getragen
Vnd locket vns selb zu der speiß
So freundlich, holtseliger weiß.
Last vns auff sein Hert fliegen nab!“
Die wort höret der listig Rab,
Wellichem waren wol bekandt
In den Wälden vnd auff dem Land
Der Vogler list, darmit sie fiengen
Die Waldvögel, die vmb zu bringen,

---

296. S 15, Bl. 351: „Der weinent fogler 100 [vers].“ A 4, 3, 103 b = Keller-Goetze 17, 453. Vgl. den Meistergesang im süfsen Tone Schillers: Der wainent vogler „Als ein fogler vralt“ 1551 August 22 (MG 12, Bl. 188′). Quelle: Steinhöwels Aesop 67 (Ausg. von H. Oesterley S. 179).

Mit Garen, Springheusern vnd Kloben,
Vnd sprach: „Ihr einfeltigen groben,
Was lobt jr den alten Böszwicht,
Der seinen Hert hat zugericht?
Zu dem er schmeychelhafftig pfeifft.
So bald er aber ein ergreifft
Mit seinem Netze oder Garn,
Thut er vntrewlich mit jm fahrn,
Dasz er jn würge vnd hin richt;
Er verschont ewer keines nicht.
Darumb so schwingt ewer gefider!
Fliegt in den sichern lufft auff wider!
Darinnen bleibt jr vngefangen
Vnd seyt desz Voglers strick entgangen,
Vnd wo jhr alle volget mir,
So werdt vom todt errettet jr [Bl. 103d]
Vnd thut ewer leben mit fristen
Von dises argen Voglers listen,
Der sich erzeygt samb lauter gut
Vnd stellet doch nach ewrem blut.“
Bald das hörtn die Waldvögelein,
Schwungens jr gfider all gemein
Auff in die lufft, darmit empflogen,
Von disem Vogler vnbetrogen.

¶ Die Fabel beschreibt Esopus,
Darausz ein weisz Mann lernen musz,
Dasz er sich hüt an allen orten
Vor solchen süssen schmeichelworten
Vnd vertraw darauff nit zu weit;
Sie stecken voller listigkeit,
Wann ein falscher Mann hinter rück
Beschediget durch solche dück
Die frommen Leut, schlecht vnd einfeltig,
Vnd fecht sie dückisch vnd geweltig
Mit so eim schmeichelhaffting mut,
Als meyn er es trewlich vnd gut,
Dasz jm der fromb öffnet sein Hertz.
Als denn der schmeichler hinderwertz

Treget jn hin auff die fleischbänck,
Da er verdienet lohn vnd danck.
Vnd ist der fromb veruntrewt worn,
Weiß doch nit, wer jm hat geschorn.
Derhalb so sol ein weiser Mann
Auff solche schmeichler achtung han,
Die sich stellen so fromb vnd schlecht,
Samb meyn sies gut, trewlich vnd recht,
Vnd klagen samb in sicherheyt
Etwann vber die Oberkeyt,
Das vnd jhens handel sie zu streng
Gegen der Vnterthanen meng.
So ist dem einfelting gestellt
Das Garen, daß er darein fellt;
Wann er nur darzu redt ein wort,
Ist er gefangen an dem ort. [Bl. 104 a]
Derhalb thu sich ein Mann abziehen,
Solch schmeichelhafftig Zungen fliehen
Vnd denck mit fürsichtigen witzen,
Es thu ein Schalck darhinder sitzen,
Der schmeychelt nur vnd suchen thut
Warhafftig mein Gut oder Blut,
Weyl ich an jm vor keiner zeit
Gespüret hab vil ehrbarkeit.
Ich merck, mit schmeichelhaffting wangen
Gert er einfeltig Leut zu fangen,
Daß er sie denn dargeben thu
Vnd lieg noch dreymal mehr darzu.
Darauß dem frommen denn erwachß
Vil gfehrligkeit. So spricht Hanns Sachs.

Anno Salutis 1562, am 18. Tag Nouembris.

297. Fabel: Der Wolff mit dem Krannich.

EIns tages fieng ein Wolff ein Hasen,
Den zerriß er auff grünem wasen;
Wann der hunger hett jn besessen.
Vnd als er thet so geytzig fressen,
Allda im Rachen jhm bestack
Ein scharpffes beyn, deß er erschrack,
Daß er daruor nicht mehr kondt schlicken.
Er forcht, er můst am beyn ersticken; [Bl. 104b]
Wann es stach jhn hart in sein Keln,
Vnd kondt sein schmertzen nit verheln
Vnd schrey vmb einen Artzt nachmals,
Daß er jm schawt zu seinem Hals,
Vnd verhieß eim gar reichen soldt,
Der jm an dem Hals helffen wolt
Vnd jn wider machet gesund
Den seinen hart versehrten schlund.
In dem ein alter Krannich kam.
Als er deß Wolffes klag vernamb,
Vnd fragt, ob er jm geben wolt,
Wann er jm hülff, verheißnen soldt,
Der Wolff globt jm an Eydsstat on
Zu geben jm versprochnen lohn.
Als der Wolff thet bey Eyd das sagen,
Zu hand der Krannich stiß sein Kragen
Dem Wolff in seinen weiten Rachen
Vnd gewann mit höflichen sachen
Dem Wolff das beyn auß seinem Hals
Vnd fordert seinen lohn nachmals,
Dieweyl der Wolff war frisch vnd gsund.

---

297. S 15, Bl. 353: „Der wolff mit dem kranich 100 [vers]." A 4, 3, 104a = Keller-Goetze 17, 456. Vgl. den Meistergesang im kurzen Tone Müglings: Der wolff mit dem kranich „Eim wolff ein pain pestack" 1546 Nov. 16 (MG 8, Bl. 230'). Quelle: Steinhöwels Aesop 8 (Ausg. von H. Oesterley S. 89). Sieh auch H. Kurz zu Esop von B. Waldis I, 6 (Anmerkungen, S. 31 und 187) und Oesterley zu Kirchhofs Wendunmut 7, 42. V. 44 zeuch ?, zeuh AK; 94 vndanckbarem AK. Vor V. 51 hat A Der Beschluß.

Der Wolff antwort jm zu der ſtund
Durch ſein vntrew vnd falſche liſt:
„O Krannich, wie vndanckbar biſt,
Dieweyl dein kragn war in meim ſchlund,
Daß ich dich nit piß tödtlich wund,
Sonder verſchonet deinem leben, —
Wann ich bin je gewohnet eben,
Wer mir je kam in meinen ſchlund,
Der ward von mein Zänen todtwund
Vnd darnach verzehrt vnd gefreſſen —
Weßhalb biſt du denn ſo vermeſſen,
Daß du erſt forderſt einen lohn?
Vnd ich hab ſo vil guts dir thon,
Daß ich keim nie bewiſen hab.
Darumb, mein Krannich, zeuch nur ab,
Eh ich ein lohn forder von dir!
Denn du werſt billich ſchuldig mir
Vmb mein gůt, trewe vnd wolthat,
Die dir mein Rachn bewiſen hat.“ [Bl. 104c]
Darmit flog diſer Krannich von
Dem Wolff, ohn allen danck vnd lohn.

¶ Eſopus beſchreibt diſe Fabel
Vnd anzeygt in diſer Parabel:
Wo man find ein vntrewen Mann,
Der ſich nimbt keiner frůmbkeit an,
Sonder iſt liſtig vnd vertrogen,
Mit lůg vnd vntrew vberzogen,
Darmit er vmbgeht vber tag
Vnd mit beſchedigt, wen er mag,
Beyde an Leib, Ehr vnd am Gut
Vnd auch deß nicht verſchonen thut,
Der jm thet hilff vnd trew beweiſen
In not, noch thut er ſich befleiſſen
Zu verachten entpfangne trew,
Darmit anzeygt, es ſey nicht new
Sein argliſtiger, böſer muth,
Der arges wider gutes thut,
Wie er das vilen hat bewiſen.

Als denn muß sein gutthat verlisen
Der frumb, ist fro, daß er kombt von
Dem trewlosen, ohn danck vnd lohn,
Der sein auch noch spott zu dem schaden.
Wenn aber darnach wird beladen
Ein Mann, der ist so falscher dück,
Daß er stecket in vngelück,
In schulden, armut vnd Kranckheit,
In dergleich widerwertigkeyt,
So zeucht ab jedermann sein Hand,
Weyl man vilfeltig hat erkandt
Sein vntrew, arglistigen muth,
Darmit er bezalet das gut
So gar ohn alle danckbarkeit,
Wer jm vor halff zu aller zeit.
Als denn lest man in forcht vnd schrecken
Den vndanckbaren Wolff auch stecken,
In angst vnd not kein hilff er findt,
Sein vnart jm in busen rinnt, [Bl. 104d]
Die er seim Gutthäter bewiß.
So wird bezalt sein trug vnd bschieß.
Darumb ein weiser Mann sich wol
Vor solchen Wolffen hüten sol,
So der vndanckbarkeit gewonen
Vnd thun jrem Gutthäter lohnen
Gleich wie der Teufel seinem Knecht.
Vor solchem vndanckbaren gschlecht,
Von dem nur kombt spot, schand vnd schaden,
Den sol ein weiß Mann nit genaden,
Sonder jr müssig gehn allzeit,
Beweisen sein gutwilligkeit
Dem Tugentsamen, daß jm wachß
Nicht böß vmb gutes, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 18. Tag Nouembris.

Zu 289. vgl. Nr. 203, wo V. 64 und 71 das hůeff in der Handschrift erhalten ist.

298. Fabel: Von dem stoltzen Wolff.

EIns Tages frü, im Sommer heiß,
Dehnt sich ein Wolff vnd thet ein scheiß
Vnd sprach: „Das ist mir ein weissag,
Daß mir auff den heutigen tag
Noch wird ein Hochzeit speiß zu theyl!“
Loff frölich hin in schneller eyl
Auß dem Walde, vnd auff der straß
Ein grossen Schmerlayb finden was; [Bl. 105ᵃ]
Den verschmecht er vnd wolt sein nit,
Sprach: „Bawrn schmieren jr stiffel mit.“
Gieng daruon, thet das schmer verlachen.
Da fand er einen Schweinen Bachen,
Den ein Kärrner verzettet het,
Denselbn er auch verachten thet.
„Ich mag dein nit,“ thet der Wolff sagen,
„Dein Saltz zerfreß mir meinen Magen.“
Nach dem der Wolff ein Fülle sach
Vnd sein Mutter, zu der er sprach:
„Dein Fülle muß mein speiß heut sein.“
Die Mutter sprach: „Gern, doch allein
Bitt ich euch, Herr Artzt hochgeborn,
Ich hab getrettn in einen dorn,
Den ziecht mir auß meim Hüfft allein!
Denn sol mein Fülle ewer sein.“
Der stoltz Wolff freud der mutung het,
Der Stuben das Hüfft wüschen thet
Vnd wolt jr außziehen den dorn
Vnd griff nach dem hinden vnd vorn.

---

298. S 15, Bl. 356: „von dem stolczen farzenden wolff 214 [vers].“ A 4, 3, 104ᵈ=Keller-Goetze 17, 459; dazu S. 536. Zu vergleichen wäre in Römers Gesangweis: Der stoltz vnglückhaft wolf „Als sich ain wolff frw denet vnd tet ein schis“ im neunten (verlornen) Meistergesangbuche, Bl. 262. Quelle für den ersten Teil Steinhöwels Aesop 42 (hg. von H. Oesterley S. 141). Dort verwiesen auf Kirchhofs Wendunmut 7, 43, zu welcher Geschichte Oesterley viele Vergleichsstellen beibringt, ebenso H. Kurz zu Esopus von B. Waldis I, 32 (Anmerkungen, S. 47 und 187). V. 10 schmieren K, schmiern A; 192 einem?, eim AK; 205 schande?, schand AK. Vor V. 187 hat A Der Beschluß.

In dem die Stud den Fuß auffzug
Vnd den Wolff gar grimmiglich schlug
Ant stiren mitten auff den Kopff,
Daß er sich vmbdreht wie ein Topff,
Mit so eim vngefügen schlag,
Daß er im graß gestrecket lag
Samb halber todt, sich nichts versann.
Bald sampt dem Füllein da enttrann
Die stud. Als zu jm selbert kam
Der Wolff, sprach er ohn alle scham:
„Mir ligt nicht vil an diser schmach.“
In dem er auff einr Wisen sach
Zwen Wider kempffen mit einander,
Er loff hin, grüst sie beyde sander
Vnd sprach: „Ich hab mich heut vermessen,
Daß ich wöll ewer einen fressen.“
Da antwortet dem Wolff der ein:
„Die Wisen hat vns gschafft gemein
Vnser Vattr, beyden zu Erbgaben;
Nun wil sie jeder allein haben, [Bl. 105 b]
Sind drumb in tödtling kampff getretten.
Darumb so sey fleissig gebetten,
Thu als ein weiser, ghrechter Richter
Vnd sey vnser feindschafft ein schlichter
Vnd sag dem ein das Erbe on,
Den andren friß für deinen lohn!“
Der Wolff sprach: „Scheidt euch beydesander
In diser Wisen von einander!
So wil ich auff der mitten stahn.
Denn facht all beyd zu lauffen an!
Vnd welcher dann zu mir kombt eh,
Demselben das Erbtheyl zu steh.
Den andren friß ich für mein lohn.“
Nach dem der Wolff in die mitt stohn,
Die Wider loffen von einander,
Loffen darnach schnell beyde sander
Auff den Wolff vngestümb von weiten
Vnd stiessen jhn in beyde seiten
Mit jren Hörnern in dem kreyß,

Daß jm außgienge der angstschweiß
Vnd beschmayst sich mit eignem kot
Vnd lag da gleichsamb halber todt.
Die zwen Wider loffen daruon.
Vber ein weyl der Wolff aufffstohn,
Dacht: Die schmach mich auch nit anficht.
Jch weiß, es kan mir fehlen nicht;
Mir wird heint noch ein köstlich speiß,
Wie mir mein Hinder saget weiß.
Jn dem sicht der Wolff in der Aw
Ein losen gar ein grosse Saw,
Die sieben kleiner Ferklein het,
Der er sich hoch erfrewen thet.
Loff zu jr vnd sprach: „Schwester mein,
Jch muß essen der Jungen dein.“
Die Saw sprach: „Eh dus thust erhasschen,
Must dus vor reinigen vnd wasschen.
Darnach so jß eins oder zwey!“
Vnd führt den Wolff nahent darbey
Zum wasser, das auff ein güspet,
Auff ein Mül schnell zu lauffen thet. [Bl. 105 c]
Dran stellt sich der Wolff Priesterlich,
Griff nach eim Färckel schnelliglich,
Die Saw grinn vnd jr Zäne wetzt
Vnd loff hin auff den Wolff zu letzt,
Stieß mit dem Rüsl auffs Güßpret jn.
Das schnell Wasser stieß jn dahin
Durch das Mülrad schnell vnd behend,
Das zerstieß dem Wolff seine Lend;
Die Saw mit den Jungen entlieff.
Gar ellend auß dem Wasser tieff
Der Wolff kroch vnd ellend da saß.
Nach dem er dort ersehen was
Ein Dorff, darinn in ein Backofen
Etlich Geyß auß vnd einhin schloffen,
Zu den loff der Wolff, grüsset sie,
Sprach: „Jr Schwester, ich werd allhie
Von ewrm Conuent eine verzehrn.“
Ein Geyß sprach: „Herr, mit grossen ehrn

Bitt wir, jr wöllt vor helffen singen,
Vns die Complet helffen verbringen.
Darnach esst vnser Mümmlein eins!"
Der Wolff rhumreich, samb voller Weins
Auch hinein in Backofen schloff,
Als ob er wer der Geyßbischoff,
Sang mit den Geyssn mit lauter stimb.
Das lautet so Wölfisch vnd grimb,
Die Bawren hörten den Wolff heuln,
Thetten sie sich vber jhn meuln,
Kamen mit kolben, gabeln vnd Hunden
Vnd den Wolff im Backofen funden.
Als der Wolff hört der Hunde jauchtzen
Vor dem Ofen, da wurd jm schauchtzen,
Vnd bald auß dem Backofen sprang.
Die schar der Bawren auff jn drang,
Warffen vnd stachen all auff jn
Vnd die Hund sprungen zu jm hin
Vnd mit grossem geschrey jn bissen,
Sein Wolffsbeltz jm sehr hart zerrissen,
Daß er mit not entloff jn kaum.
Vor dem Wald vnter einem Baum [Bl. 105[d]]
Verkroch er sich vnter das graß
Vnd sein groß vnglück klagen was,
Jhm zu gestanden auff den Tag,
Fieng vber sich selbst an die klag
Vnd sprach: „O du Gott Jupiter,
Wie vil vbel hast auff mich her
Geworffen heut auff disen tag!
Jedoch wenn ich die warheit sag,
So ist doch die schuld alle mein;
Mein stoltz vnd hochmut war nit klein,
Weyl ich nach hohen dingen facht,
Den Schmerlayb zu essen veracht
Vnd den Schweinen Bachen darzu;
Hett mögn essen mit fried vnd rhu.
Gab mich für einen Artzet auß
Vnd wolt den doren ziehen rauß,
Hab Medicina nit studiert

Vnd vil weniger Doctoriert;
Daucht mich auch seyn ein richter schlecht,
Hab doch nie glehrnt Keyserlich recht;
Dergleich zu reinigen die Schwein,
Kam doch nie in kein Schul hinein;
Wolt auch Geistliche Ampt verbringen,
Halff den Geyssen jr Complet singen,
Vnd bin doch nicht darzu geweicht,
Kam nie ein kein Kirchen villeicht.
Derhalben vnglück vnd vnfal
Schlug mir auch darzu vberal,
Daß gar kein glück darbey kondt sein.
Derhalb spür ich die thorheit mein,
Weyl ich der ding mich vnterwund,
Der ich nie lehret vnd nit kund.
Derhalb rüff ich dich, Joue, on,
Wöllst von deim Helffenbeynen Thron
Ein stral auff mich schiessen herab
Zur straff; ichs wol verschuldet hab,
Daß ich die ghringen Speis veracht
Vnd mich stoltz vnd hochmutig macht."
Nun auff dem Baum ein Bawer saß,
Welcher die äst abschnayden was. [Bl. 106[a]]
Als er höret des Wolffes wort,
Zuckt er sein Beyhel an dem ort
Vnd warff den Wolff auff seine Lend,
Daß er vmbtrumblet an dem end
Vnd fiel darnider in das graß.
Als er ein weng gemagen was,
Er sehnlich auff gen Himel sach
Vnd mit seufftzender Kehlen sprach:
„Ein heilig stat ist an dem ort,
Da also bald werden erhort
Die Bittenden alls, was sie bitten."
Stund auff, gieng mit schwanckenden tritten
In Wald, geschlagen vnd hart wund.
Ob seim ellend hart seufftzen gund
Vnd wart gantz demütiger art,
Im verschwund sein stoltz vnd hoffart,

Drinn er außgieng mit rhum vnd preiß,
Zu finden Hochzeitliche speiß.

¶ Mit dem Wolff zeygt Esopus an
Ein hoffertigen, stoltzen Mann,
Der sich, sein weib vnd Kind möcht nehrn
In eim geringen Stand mit ehrn;
Welch ringen Stand er doch veracht
Vnd einem höhern Standt nach tracht;
Vnd wenn derselb nit recht wil than,
So fecht er noch ein andern an.
Der gleich er vil händel anfecht
Vnd kan doch keinen wol vnd recht,
Dünckt sich doch Meister seyn in allen,
Thut von eim auff den andern fallen,
Vnd ist doch nur ein blawer dunst
All sein geschickligkeit vnd Kunst,
Von einem wird er angesetzet,
In dem andren auch hart geletzet,
Endtlich jm keinr gerhaten thut,
Biß jn endtlich rürt die armut,
Vngelück, spot, schande vnd schaden,
Darmit er dann wirt vberladen, [Bl. 106 b]
Wie man sagt: Achterley Händelstück
Die bringen neunerley vnglück,
Das er denn selber muß bekennen
Sein thorheit, sich ein Narren nennen;
Der vor nit wolt die Ruben essen,
Muß endtlich den Rubgräbel fressen
Vnd leiden mancherley vngemachs
Durch seinen stoltz. So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 21. Tag Nouembris.

299. Fabel: Der stoltze Hengst mit dem Esel.

ESopus in dem dritten Buch
Die dritt artliche Fabel such,
Wie daß ein stoltzer Hengste was
Herbrangen in dem grünen graß
Mit gůldem Sattel, Zaum vnd Biß,
Der sich gantz hochmůtig bewiß;
Sein Satteldeck war von Sammut,
Sein Stirenspang von Silber gut.
Als solchem Hengst begegnen was
Ein můder Esel an der straß, [Bl. 108[a]]
Gar schwer bladen mit důrrem Holtz,
Da fuhr jn an der Hengst gar stoltz
Vnd sprach: „Wie dast nit weichest mir,
Daß ich mein straß kŏnn gehn vor dir?
Ich weiß nit, was entheltet mich,
Daß ich, du grober Esel, dich
Nicht schlag mit gwalting krefften auch
Mit meinen Hůfften in dein Bauch,
Weyl du nit stehst vnd schmiegest dich
Vor mir, deim Herren, demůtig,
Daß ich mŏg růstig gehn mein weg,
Du nichtiger Esel, faul vnd treg.“
Der arm Esel erschrack der wort,
Die forcht durchschlich jn an dem ort,
Erseufftzt vnd růfft die Gŏtter an
Vnd thet geschmogen fůrbaß gahn.
Doch in gar kurtzer zeit hernach,
Als man zu Faßnacht stach, da brach
Der stoltz Hengst einen schenckel hart,

---

299. S 15, Bl. 359: „Der stoltz hengst mit dem esel 100 [vers.]“ A 4, 3, 107[d] = Keller-Goetze 17, 472. Vgl. MG 9, Bl. 22 im grünen Tone des Frawenlobs: Der stoltz hengst „Ein schŏner hengst mit prangen“ 1547 Februar 8. Quelle: Steinhöwels Aesop 43 (hg. von Oesterley, S. 143). Weitere Verzweigungen dieser Fabel hat H. Kurz gesammelt zu Esop von B. Waldis I, 33 (Anmerkungen, S. 48 und 187) und H. Oesterley zu Kirchhofs Wendunmut 7, 54. V. 11 bladen?, beladen AK; 40 aller?, allen AK. Vor 71 hat A Der Beschluß.

Daruon er darnach hindent ward
Vnd namb ab, wurd gantz dürr vnd matt,
Daß ſein Herr jhn auch inn der Statt
Nicht mehr wolt haben in ſeim Hauß
Vnd thet jn auff ſein Dorff hinauß
Seim Hofmeiſter, wie thet gebüren.
Da muſt er Miſt in Acker füren
Vnd muſt auch ziehen in dem Pflug
Vnd was der arbeit ſich zu trug,
Het doch nit mehr den Haberkaſten
Vnd muſt offt aller Seelen faſten.
Sein Speis war Hew vnd Halm von ſtro.
Deß ward er noch von hertzen fro.
Deß ward der ſtoltz Hengſt dürr vnd mager,
Schinhärig, matt vnd auch gantz hager,
Weyl er nit wie vor het gut wart.
Deß er verdarb täglichen hart.
Eins tages graſet auff der Wiſen
Der Eſel, da erſah er diſen
Stoltzen Hengſt im Geſchirr her ziehen
Gantz ellend, dorfft den nit mehr fliehen. [Bl. 108b]
Der Eſel ſprach: „Hengſt, ſag allein,
Wie zeuchſt jetzt ſo ellend herein?
Wo iſt dein Zaum von Golde reich,
Sammute Satteldeck dergleich?
Wo iſt dein feyſter, ſtoltzer Leyb,
Der ſolchen hochmut mit mir treib,
Da ich beladen gieng mit Holtz?
Wo iſt dein frecher mut vnd ſtoltz?
Jetzund biſt worden mir geleich,
Muſt jetzt arbeiten ſchwerigleich
Als wol als ich, nun biſt auch worden
Mir gleich im ſchweren Bawren orden,
Dir iſt dein vbermut vergangen.
Jetzund wir ellenden anfangen
Vnd ſpotten dein, wie du voran
Vns ellenden auch haſt gethan.“
Der Hengſt der ſchlug ſeinen kopff nider,
Antwort dem Eſel kein wort wider,

Zog mit seufftzen dahin sein straß.
So jm sein stoltz bezalet was.

¶ Bey der Fabel so sol verstahn
Ein gewaltiger, reicher Mann,
Den das schlüpffrig vnd wanckel glück
Erhöhet hat in manchem stück
Durch Erbschafft, Heyrat oder Ampt,
Daß er in solchem allem sampt
Sich nit erhebe in hochmut,
Samb hab er solch gewalt vnd Gut
Durch sein Kunst vnd geschickligkeit
Vberkommen in diser zeit,
Sonder halt ein demütig leben,
Veracht sein Nechsten nit darneben,
Welcher lebt arm vnd hartselig,
In müh vnd arbeit gar bawfellig,
Sonder laß jn neben jm bleiben,
Thu jn nicht ängstn, drücken noch treiben
Sonder gedenck, daß das Gelück
Ist wandelbar, vnstet vnd flück. [Bl. 108c]
Was heut geyt, kans heint wider nemen
Vnd seinen besitzer beschemen,
Daß jm sein hochmut vnd sein stoltz
Verschwindet vnd laufft ein gen Holtz:
Als denn spotten auch sein die Armen.
Sonder er sol sich jr erbarmen,
In trewlichen than alles gut
Gantz Brüdrlich in aller demut,
Auff daß, wenn vnglück nemb sein schatz,
Daß er denn auch hab guten platz
Bey den Armen, bey jn auffwachs
Ohn alls gespött, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 23. Tag Nouembris.

300. Fabel: Die Ameis mit der Fliegen oder Mucken.

JM andern Buch Esopus gut
Ein fabel vns beschreiben thut,
Wie daß ein Ameis vnd ein Fliegen
Die waren mit einander kriegen,
Welche die best wer vntr jn beyden.
Anfieng die Muck gar vnbescheyden
Sich selbst zu loben vnd zu rhümen,
Jr gut leben vnd that zu blümen,
Jr freyheit vnd grossen gewalt,
Den sie hett bey Jung vnd bey Alt, [Bl. 108d]
Vnd sprach zu der Ameis rhumbreich:
„Meynst, dein lob sey dem meinen gleich?
Dein wohnung in der Hölen ist,
Jn der Erden du wohnen bist;
Mein wohnung aber ist zu mal
Jn der König vnd Fürsten Saal
Vnd bey der reichen Bürger Tisch,
Da jß ich mit Wildtprät vnd Fisch
Vnd auch der Königlichen Speiß;
Auch ist mein getranck aller weiß
Auß Silber, Goldt der süsse Wein.
So ist dein speiß vnd tranck allein
Ein Gerstenkörnlein in der Erden,
Kein ander tranck mag dir nit werden,
Denn das du auß der Erden saugest.
Derhalb zuuergleichen nit taugest
Du mir in dergleich keinem stück.
Auch bin ich ringfertig vnd flück,
Jch schwing mich vber berg vnd thal
Zu schawen das Land vberal.
So ligst du da in Wind vnd Regen,

---

300. S 15, Bl. 361: „Die fliegen mit der ameis 100 [vers]." A 4, 3, 108c = Keller-Goetze 17, 475. Vgl. Nr. 205 und Keller-Goetze 22, 330. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 37. Weitere Verzweigungen der Fabel bringt H. Kurz zu B. Waldis 1, 30. Vor V. 77 hat A Der Beschluß.

Sichst vnd erfehrst nichts alle wegen.
Wo man die heyling Opffer schlacht
Im Tempel mit grosser andacht,
Bin ich die erst, die da mit freyd
Versucht das geopffert Ingweyd,
Bin so gewaltig, mir gelaubt!
Daß ich sitz auff deß Königs Haupt,
Mit kuß berür ich mit verlangen
Der schönen, zarten Fräwlein Wangen.
Dergleich gwalt, wollust, freud vnd ehr
Erlangst du, Ameis, nimmermehr.
Warmit woltst du denn gleichen mir?"
Die Ameis antwort wider jhr:
„O, ein schnöder schandvogel bist,
Weyl du lobst, das nit löblich ist,
Dein lästerlich vnd schendlich that,
Wie Salomon von dir gschriben hat,
Wie du verderbst die Salben reich,
Seyst du den losen Buben gleich, [Bl. 109ᵃ]
Die auch gute Sitten verderben.
Das lob hast du, sampt deinen Erben.
Im Sommer du vnnütz vmbschwebst,
Menschen vnd Viech zu schaden lebst,
Trutzig fleugst du an Jung vnd Alt;
Du rhümst dich, du habst deß gewalt,
Sag mir nur, wer begeret dein?
Wo du fleugest auß oder ein,
Da bist du ein vnwerder Gast,
Nirgent mit rhu zu bleiben hast;
Wann du bist gar niemand kein nütz,
Deß ist man dein gar vrberütz.
Du wirst von Bürgern vnd von Edeln
Außtrieben mit den Muckenwedeln,
Mit platschen vnd den Muckenschwammen
Gert man dich tödlich zuuerdammen,
Ich aber bin arbeitsam, rund,
Frölich, sicher vnd fein gesund,
Wie von mir sagt zu lob der Weiß:
Ich sammel im Sommer mein Speiß,

Daß ich im Winter zessen hab.
Im Winter stirbest du gar ab
Vnd außdorrest an krafft vnd macht
Vnd bist ein schandvogel veracht."
Als die Muck höret die schwachwort,
Flog sie mit schanden von dem ort.

¶ Dise Fabel ist vns andeuten
Von den losen, vnnützen Leuten,
Die sich schändlicher ding hoch rhümen
Vnd das mit worten ziern vnd plümen,
Verachten fromb Leut, die sich nehren
Mit arbeit, doch zu nutz vnd Ehren,
Welche leben einfältig, schlecht,
Eintzogen, doch trew vnd gerecht,
Vnd loben jr schmarotzerey,
Wie die so hoch vnd löblich sey,
Vnd sehr behäglich bey den Reichen,
Zu den sie vnberüfft einschleichen, [Bl. 109 b]
Mit newen Märn vnd possen reissen
Schmeychlender weiß die meuler aufffspreissen;
Vnd wenn mans bey dem liecht besicht,
So steckt kein guts darhinder nicht;
Sonder jr handel, den sie vben,
Thut all Ehrliche Leut betrüben,
Die solche lose Leut auch fliehen
Vnd sich auffs weitst von jn abziehen,
Auff daß sie vnuermackelt bleiben
Mit jhren hendlen, die sie treiben;
Ehe jhn vnraht von jhn erwachs,
Gebens jhn vrlaub, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 24. Tag Nouembris.

301. Fabel: Der Wolff mit der Bewrin.

AVianus, der Fabl Poet,
Die erst Fabel beschreiben thet,
Wie ein Wolff mit hungrigem magen
Gieng auß dem Holtz, speiß ein zu tragen
Jhm vnd auch seinem Weib vnd Kinden,
Wo ers bey finster Nacht möcht finden,
Vnd schliche in ein Dorff herauß.
Da hört er in eim Bawren Hauß
Weynen gar sehr ein kleines Kind,
Dem sang die Mutter sanfft vnd lind,
Kondt doch das Kind mit gsang nit stillen.
Auß zoren sprach sie mit vnwillen: [Bl. 106c]
„Schweyg! oder ich würff dich hinauß
Dem Wolff, der sitzet vor dem Hauß,
Daß er dich zerreisse vnd freß
Vnd sein Morgenmal an dir eß."
Der Wolff aber der höret das
Vnd den worten gelauben was,
So die Bewrin da redt offtmals,
Vnd strecket stets auff seinen Hals
Auff dem Misthauffen vor dem Hauß,
Wenn sie im würff das Kind hinauß,
Vnd da in bloser hoffnung wacht.
Nach dem vergieng die Mitternacht,
Giengen dem Kind die Augen zu
Vnd schlieff dahin in stiller rhu.
Da war des Wolffes hoffnung auß.
Sein wurden gewar vor dem Hauß
Die Hund im Dorff vnd wurden peilen,

---

301. S 15, Bl. 363: „Der wolff mit dem wainendn kind 100 [vers]." A 4, 3, 106b=Keller-Goetze 17, 465. Vgl. im Reutertone des Fülsack: Der wolff mit der peurin kinde „Ein wolff loff aus" 1545 Juli 31 (MG 7, Bl. 229) und im frischen Tone des H. Vogl: Der wolff mit der peuerin „Avianus der weis pescheit" 1551 März 19 (MG 12, Bl. 64'). Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 115. Weitere Verzweigungen der Fabel sieh bei H. Kurz zu B. Waldis 1, 86 und Kirchhofs Wendunmut 7, 41. A hat V. 1 Annianus; vor 74 Der Beschluß.

Er forcht, man würd jn vbereylen;
Wann die Bawren wurden zu lauffen,
Wolten dem Wolff der kirchweich kauffen.
Da gab der Wolff die flucht gar bald
Wider auß dem Dorff ein gen Wald
Zu seinem weib vnd Kind darnach.
Als aber jn sein Wölfin sach
Mit hungrigem drüssel herkommen,
Dergleich sie vor nie hett vernommen,
Da sprachs: „Wie daß du dise zeit
Kein raub bringst nach deiner gwonheit,
Wie du vns denn vormals hast bracht?
Wo bist gewest die langen nacht,
Daß du kombst so trawrig vnd leer
Geloffen vber Veld daher?“
Da antwort der Wolff widerumb:
„Daß ich so betrübt wider kumb,
Darob solt du nit wundern dich,
Dann es hat auffgehalten mich
Ein Fraw die winter langen Nacht,
Auff bloß hoffnung hab ich gewacht,
Die mir verhieß offt vberauß,
Das Kindlein zu werffen herauß, [Bl. 106 d]
Daß ich jr weinend Kind solt fressen.
Auff guten wan bin ich gesessen,
Biß schir der helle tag anbrach.
Da spürten mich die Hund darnach,
Sampt den Bawren mich loffen an,
Daß ich kaum auß dem Dorff enttrann.
Also hat mir das maul gemacht
Das weib, daß ich da hab gewacht,
Doch jr verheissen nicht bekommen,
Hett schir schaden darob genommen.“
Die Wölfin sprach: „Du grosser thor,
Solchs soltst wol han gewisset vor;
Wenn ein Mutter flucht jrem Kind,
Daß dasselb nur Mutterflüch sind,
Welliche gar nit gehnt von Hertzen,
Sonder aus Mütterlichem schertzen.

Darneben glaub auch gentzlich wol,
Daß man keinem Weib glauben sol,
Die vil verheyst auß wancklem muth,
Ob sie hernach nichts geben thut."
Darmit namb jr gesprech ein endt.

¶ In diser Fabel wirt erkennt
Bey dem Wolff ein leichtfertig Mann,
Der in lieb sich eins Weibs nimbt an,
Sich jr gantz vnterthenig macht
Vnd jr hofieret tag vnd nacht,
Die jhn mit jhrer listigkeit
Kan wol auffhalten lange zeit
Vnd im das maul kan wol auffspreissen,
Mit süssen worten jn abspeisen,
Samb hab sie jn von Hertzen holt,
Daß er glaubt, Kühdreck sey rot Goldt,
Vermeynt, sie hab auff jn groß acht.
Als dann er sich erst höflich macht
Mit stechen, brechn in jrem dienst,
Was er kan, lest er nit auffs minst,
Auch mit mancherley gab vnd schencken
Seiner lieb auff das best zu dencken. [Bl. 107ᵃ]
Wenn er meynt, sie am gwisten hab,
So ist er bey jr gar schabab,
Vnd schlegt jn auff die Haberweyd.
Denn zeucht er in seim Narrenkleyd
Ab, wie der hungrig Wolff vor tag,
Vnd hat die nachrhew vnd wehklag.
Wie man denn spricht: Hoffen vnd harren
Das machet manchen grossen Narren.
So lest jhn gantz vol vngemachs
Verlorne lieb, so spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 25. Tag Nouembris.

302. Fabel: Der Löw mit den vier Ochssen.

AVianus beschreibt ein Fabel,
Im Buch die viertzehent Parabel,
Wie daß vier Ochssen groß vnd starck,
Gantz krefftig von gebeyn vnd marck,
Wolgehürnet, trutzig vnd kün,
Giengen auff einer Wisen grün,
Die grosser trew vnd freundschafft wielten
Vnd sich täglich zusammen hielten
Auff jrer weyde bey einander,
Vnd forchten sich nicht allesander [Bl. 107[b]]
Vor den andren freysammen Thieren,
So vmbstreifften in den Refieren.
Wo sie jr Ghürn theten erheben
Auch gegen dem künmuting Löwen,
So dorfft er sie nicht greiffen an,
Ob er geleich in hunger brann.
Da aber der Löw merckct, das
Gar nichts an jn zugwinnen was,
Weyl sie so trewlich obeinander
In freundschafft hielten allesander,
In solcher starcker eynigkeit,
Der halb erdacht er nach der zeit,
Wie ers mit listen möcht betriegen,
Vntereinander sie verliegen
Mit schmeichelhaffting, sänfften worten,
Auff daß er sie möcht an den orten,
Mit einander vneynig machen.
Also mit trogenhaffting sachen
Der Löw hin zu dem ersten schlich
Vnd sprach: „Ich warne dich trewlich
Vor disen dein dreyen gesellen,

---

302. S 15, Bl. 364: „Der leb mit den 4 Ochsen 100 [vers]." A 4, 3, 107[a] = Keller-Goetze 17, 469. Vgl. den Meistergesang im süfsen Tone Harders: Die 4 ochsen „Vier starcker ochsen wolgehüernet" 1547 Januar 27 (MG 9, Bl. 11). Quelle: Steinhöwels Aesop 128 (hg. von Oesterley, S. 276). Weitere Verzweigungen der Fabel giebt H. Kurz zu B. Waldis 2, 1. A hat V. 1 Annianus, vor 75 Der Beschluß.

Die dich aufft Fleischbanck geben wöllen.
Deß thawrest mich, weyl du voran
So trewlich hast an jn gethan.
Derhalb kondt ich nit vnterlassen
Dich zu warnen von jrem hassen.
Derhalb nun auff dich selbert schaw,
Dein Gsellen nicht zu weit vertraw!"
Darnach zun andren dreyen kam
Vnd jr jedem ohn alle scham
Dergleich verlogne wort zu saget
Vnd jm die andren drey verklaget.
Dardurch macht er der Ochssen mennig
Ein vber den andren argwönig,
Daß jeder auff die andren mercket;
Mit der zeit sich jr argwon stercket,
Daß jr mißtraw zu namb gar hart,
Jr eynigkeit sich mindren ward,
Jr gunst vnd freundschafft ende namb,
Weyl sie dem Löwen allesamb [Bl. 107°]
Hetten glaubt seinen schmeichelworten.
Nach dem giengen sie an den orten
Nicht mehr an der weyd mit einander,
Sonder zerstrewet allesander.
So bald der Löw nun mercket, das
Jr eynigkeit zertrennet was,
Griff er ein nach dem andern an,
Keiner kondt jm allein vorstahn,
Vnd fellet sie all nacheinander
Vnd fraß sie all vier allesander,
Die er in jrer eynigkeyt
Nicht dorfft angreiffen keiner zeit.
Als der Löw den letzten angriff,
Da thet der Ochß mit seufftzen tieff
Allen Thieren die lehre geben:
„Wer auff Erd wöll gerhüwig leben,
Der sol lernen bey vnserm sterben,
Grewlichem, ellenden verderben,
Daß er den schmeichelhaffting worten
Sein Ohren biet an keinen orten,

Daß er leichtfertiglich verlaß
Alte freundſchafft geleicher maß,
Wie wir vier Ochſſen haben than.
Darob wir auch zu grunde gahn."

¶ Diſe Fabel warnet die groſſen
Fürſten, Herren vnd Bundgenoſſen,
Däß ſie veſt ob einander halten,
Mit nicht jr Bündnuß laſſen ſpalten
Jr Feind argliſtig Practica,
Sie vneinig zu machen da
Mit betrüglichen liſt vnd lügen,
Dardurch zu ſchwechen jr vermügen,
Auff daß zertrennet würd jhr Bund,
Dardurch ſie zeintzig gehnt zu grund.
Dergleichen auch in einer Statt,
Daß auch ein Gmeyn vnd ehrbar Rhat
Halt ob einander ſtarck vnd veſt
In trewer Freundſchafft auff das beſt, [Bl. 107 d]
Flieh all auffrüriſch Zungen nur,
Welche nur reytzen zu Auffrhur,
Darauß volgt mord, raub vnd am end
Die zerrüttung der Regiment.
Dergleich ein Ehvolck vnd Freundſchafft
Ob einander halten glaubhafft;
Ein Handwerck, Nachbawrn vnd gut gſellen
Sollen auch freundlich zſammen ſtellen,
Keim Lügenmaul glauben ſeim Rachen,
Das Hader vnd Zanck gert zu machen.
Daß eynigkeit vnzertrennt auffwachß
In allen Ständen, wünſcht Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 25. Tag Nouembris.

303. Schwanck: Die Faulkeyt vnd die Sorg kempffen mit einander.

EJns morgens frü vor Tag
Ich vngeschlaffen lag.
In dem da dauchte mich,
Wie in mein Kammer schlich
Ein dürres Weib vnd drat
Her zu meiner Bettstatt,
Die war Fraw Sorg genennet.
Mit worten mich anrennet:
„Wilt du heut nit auffwachen
Vnd schawen zu dein sachen,
Weib vnd Kind zu ernehren
Vnd dein Reichthumb zu mehren
Durch embsige arbeit?
Auff! auff! auff! es ist zeit.“ [Bl. 75d]
Zu hört ich jhren worten,
Doch sah ich an den orten
Zu meinem Betth her schleichen
Ein feyst Weib dergeleichen,
Die thet Fraw Sorge straffen
Vnd sprach: „Ey, laß jhn schlaffen
Vnd ruhen hie in seinem Betth!
Sag, wenn er lang groß Reichthumb hett,
Kein rhw noch rast darinnen,
Wer wolt Reichthumb gewinnen?“
Sorg sprach zu mir in zoren:
„Steh auff! sonst bist verloren.
Wilt du der Faulkeit hulden,
So must du armut dulden,
Wie ander dein Nachbawren,

---

303. Eine Erweiterung des Kampfgespräches zwischen Fawlkeit und Sorg, Keller-Goetze 22, 200, die A 4, 3, 75c = Keller-Goetze 17, 315 (vergl. dazu S. 534) gedruckt, in Hans Sachsens Handschriften aber nicht zu finden ist. S 15 schloſs er am 29. Dezember 1562 und begann S 16 am 20. Januar 1563. A hat vor V. 15, 35 und 81 Die Faulkeyt, vor V. 25, 43, 63 und 89 Fraw Sorg, vor 97 Der Tichter beschleust.

Deins gleichen faule Lawren,
Vnd tragen auff dem Rücke
Wol neunerley vnglücke,
Die dich fressen vnd nagen,
Dein lebenlang thun plagen."
Faulkeyt sprach: „Fleuh Fraw Sorgen!
Schlaff mit rhw alle morgen!
Mancher Mann arbeit sehre
Vnd hat doch nichts dest mehre.
Wem der Herr gönnt sein Speise,
Geyt ers schlaffender weise,
Ohn müh vnd arbeit schwere,
Gantz vberflüssig here."
Sorg sprach: „Die faulen Hende
Verarmen an dem ende; [Bl. 76ª]
Embsig arbeit dergleiche
Macht habhafftig vnd reiche.
Drumb trag ein in dem Summer,
Daß du nicht leidest kummer
In deines alters Winter.
Sorgfeltig spar hin hinder,
Auff daß du habst zu leben
In deim alter auch eben."
Faulkeyt sprach: „Gsell, merck eben!
Hie ist kein ewigs leben.
Du bringst nit mehr daruon,
Denn rhw, Speiß vmb vnd on.
Thust vil hinder dir lassen,
Das erben aller massen
Dein Freund, mit vndanck nemen,
Verprassen vnd verschlemmen.
Was woltst denn dich peynigen?
Bleib in der rhw still ligen!"
Sorg sprach: „Folg meiner lehre!
Wilst haben preiß vnd ehre,
So steh auff zu deim Handel!
Verlaß der Faulkeyt wandel,
Die dir reicht in dein Hande
Sünd, Laster, spot vnd schande,

Darzu den Bettelstabe
Schambar dahin schababe!"
Faulkeyt die sprach: „Nimb ware!
Vnd lebst du hundert Jare,
Hundert Jar hast du zessen.
Darumb so sey vermessen!
Dem Feyrer werdn zwey brodte
Mit grosser angst vnd note, [Bl. 76b]
Dem Arbeiter eins wiret,
Der sich mit arbeit diret."
Fraw Sorg sprach: „Schaw doch lauffen
Den faulen, trägen hauffen
Auff der Gaß hin vnd wider.
Auff sie deutet ein jeder,
In gar schnödem Gewande
Auff sie deut mit der Hande.
Darumb, Gsell, thu auffstahne
Vnd sah dein arbeit ane!"

¶ Was mich Fraw Sorg lang wecket,
Faulkeyt mich wider decket.
Fraw Sorg mich hefftig monet,
Faulkeyt mein zärtlich schonet.
In jhrem Krieg vnd zancken
Zwispältiger gedancken
Ich als ein Richter lage
Biß drey stund auff den Tage
Jhrem Gezänck nachdachte,
Daß mich gwaltig anfachte.
Doch endtlich vberwunde
Fraw Sorg, daß ich auffstunde
Vnd fieng an zu arbeiten stracks;
Ich förcht Fraw Armut, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 1. Tag Januarii.

304. [Bl. 77ᵇ] Schwanck: Das Baderthier.

Einsmals ein Bader fraget mich,
Wie er mit seinem werckzeug sich
Verbutzen möcht in solchen furm,
Daß er seh gleich eim wilden Wurm,
Auff daß jn fürchtet Weib vnd Kind,
Dergleichen sein gantz Badgesind.
Dem Bader ich die antwort gab:
„So zeuh dich mutternacket ab,
Dein halben Leib mit Ruß bescheyß,
Den andern theyl mit blut beschmeiß
Vnd stelle dich auff alle vier
Nider, recht wie ein wildes Thier,
Stürtz darnach auff dein Haubet bloß
Dein Laugenhafen weit vnd groß!
Vnd steck in das ein Ohr dein Scher
Vnd in das andr ein Schermesser!
Auff jedes Aug setz ein Laßkopff,
Dein Nasen vol strohälmer stopff!
Nimb den Badschwamen in dein Maul!
Bleck die Zen wie ein Ackergaul
Vnd steck den Kamp in deinen Bart!
Wilst du haben noch wilder art,
So henck den Reibstein auch darein,
Die Scherladen vnd den Streichstein
Vnd henck darnach dein Bruch an Hals
Für einen Maulkorb vnd nachmals
Nimb auß der flayhlaugen die Würtz!
Flicht dir ein Sattelbeck vnd schürtz
Sie vbert Lend, steck Flitten drein!
Das sollen deine porsten sein.

---

304. A 4, 3, 77ᵇ = Keller-Goetze 17, 323. Am 15. Jan. 1536 dichtete Hans Sachs in der Abenteuerweis des Hans Folz: Das paderthier „Ainmals ain pader fraget mich" (MG 4, Bl. 168'). Unser Schwank ist aus dem Meistergesange entstanden. Der Schwank Nr. 305, der dasselbe Datum trägt, steht zu dem betreffenden Meistergesange im gleichen Verhältnisse. In den Spruchbüchern des Dichters ist Nr. 304 nicht aufgezeichnet. Vgl. auch Nr. 321. V. 66 Mayd vnd ?, vnd Mayd AK.

Angezünt den Laßdegel setz
Auff deinen rücken vnd zu letz
Bind vmb die weychn ein ströhen gflecht,
Als seyst du Meerkatzen geschlecht! [Bl. 77c]
In die recht Hand nimb ein Scherbeck,
Die linck in einen Kübel steck,
Bind an ein Fuß ein Laugenfaß,
Das schlepp nach dir ohn vnterlaß;
An den andren ein Zuber hach,
Den zösch auch also hindennach!
Dein Gschirrlich in ein Badhut henck,
Der am Bauch wie ein Euter schwenck!
Hinden auffburtze dich gar hoch,
Henck den köften für das rauchloch,
Als ob es sey ein Biberschwantz,
So bist du denn gebutzet gantz.
Wo denn der Leut nit warten recht
Scherer, Lasser vnd Bodenknecht,
Das gsind nit fleissig flayh vnd zwag,
Laß, scher, reib oder Wasser trag,
Daß sie etwann der Lentze stech
Oder Wasser im Bad gebrech,
Daß der schöpffer auch sey stüdfaul
Vnd die Badmayd hencken das Maul,
Daß du das Badgsind wilt erschrecken,
Auffmundern vnd von faulkeit wecken,
So zeuch denn die stiegen herab
Gerüst, wie ich erzelet hab
Vnd kreuch in die Badstuben nein
Zu dem faulen Badgsinde dein!
Wie ein Meerwunder murr vnd brumb!
Mach ein gerümpel vmb vnd vmb!
So fürcht sich denn dein Badgesind,
Wird hurtig, munder, resch vnd gschwind,
Gehorsam, willig vber auß,
Wie Mayd vnd Knecht in meinem Hauß,
Die auch nit vil geben vmb mich:
Ob ich mich gleich stell grausamlich,
Machens ein Tagwerck in zwey tagen

Vnd lassen mich schelten vnd klagen.
Dergleichen auch dein Badgsind thut.
So nimb von mir die lehr für gut
Von deim werckzeug, daß kein vngmachs
Auß dem schwanck komb.“ So spricht Hans Sachs

Anno Salutis 1563, am 15. tag Januarii.

305. [Bl. 76c] Schwanck: Die neun lehr in einem Bad.

NVn höret zu vnd schweiget still!
Neun guter lehr ich geben will
Eim jeden, der wil gehn ins Bad,
Auff daß es jm nutz vnd nit schad,
Die lehret mich ein alter Greiß
Zu Pfingsten auff dem Pegnitzeiß.
Die erst, daß niemand baden sol,
Der sey von Speiß vnd Tranck zu vol.
Es macht den Magen vngeschickt,
Die natürlich däuwung erstickt,
Auff daß jn nit im Bad anstoß
Der Hetsch oder das Kellergschoß,
Daß er auffsm Bad muß lauffen hin
Vnd jedermann deute auff jhn.
Die ander, wer ins Bad wil gahn,
Derselb setz sich nicht vornen an,
Daß er mit schand nicht müß herfür,

305. A 4, 3, 76c = Keller-Goetze 17, 319; dazu S. 534. Am 15. Januar 1536 dichtete H. Sachs in der Abenteuerweis des Hans Folz: Die neun ler im pad „Nun höret zv vnd schweiget stil“ (MG 4, Bl. 170, gedruckt bei Schnorr von Carolsfeld; Zur Geschichte des deutschen Meistergesangs. Berlin 1872, S. 49). Dieser Meistergesang stimmt zum gröfsten Teile wörtlich mit Nr. 305 überein. In den Spruchbüchern ist der Schwank aber nicht aufgezeichnet. Das Datum, das jetzt darunter steht, ist nur umgestellt aus dem des Meistergesanges. Vgl. Nr. 304 und 321. Nach V. 6 hat A Die erste lehr, nach 14 Die ander, nach 22 dritt, nach 30 vierdte, nach 38 fünffte, nach 46 sechste, nach 54 siebende, nach 62 achte, nach 70 Die neundte lehr, nach 78 Der Beschluß; V. 73 warme MG, warm A.

Sonder bleib hinden bey der Thür,
Weyl jedes Bad die natur hat,
Daß ein Schalck oder ein Vnflat
Hinter der Thür so wol erschwitzt,
Als ein frommer, der vornen sitzt.
Die dritt lehr, so man geusset auff,
Daß niemand sitz zu hoch hinauff, [Bl. 76[d]]
Das Hertz wird matt von grosser hitz,
Daß auch niemand sein kunst außschwitz,
Dann mannicher ist seicht gelehrt,
Daß jm sein Kunst gar leicht entfehrt.
Wenn er denn gienge auß dem Bad,
Köndt er nichts mehr, das wer sein schad.
Die vierdte lehr die zimet wol:
Im Bad auch niemand trincken sol;
Der Leber bringt es Kranckheit schwer.
Sonder Lügen vnd newe Mehr
Zimen im Bad der Leber baß,
Daß man sie frisch ohn vnterlaß.
Aber das trincken in dem Bad
Das ist dem Badgsind nit so schad.
Die fünffte lehr hat auch jr straff,
Daß niemand in dem Bad entschlaff.
Es macht dem Haubet tholl vnd weh,
Daß jm auch nit im schlaff entgeh
Ein furtz, so jm das loch erweich,
Oder der Harme von jm schleich
Oder gar auff die Leckbanck thu,
So ers loch nicht recht beisse zu.
Die sechste lehr, daß man halt maß
Im Bade, wer jm schrepffen laß,
Daß er nit laß zu vil Geblüts,
Deß Menschen krafft ist es nit nütz.
Wer alls böß blut wolt lassen auß,
Der stürb im Bad, wie ein Spitzmauß;
Dann mancher hat guts bluts nit vil —
Doch ich nit weiter sagen wil.
Die siebend lehr ist auch nit schad,
Daß niemand sitz zu lang im Bad; [Bl. 77[a]]

Die Glieder werden matt daruon,
Das Badgsind sicht jn sawer on
Vnd würfft gar seltzam theyding auß;
Wann der wer jn vil lieber drauß,
Wie vns ein alt Sprichwort lehrt schir:
Wer zu lang bad, dem scher man zwir.
Die acht lehr, wer auß dem Bad lauff,
Der geh ärschling die stiegen auff;
Wann nach dem bad die krafft ist schwach,
Auff daß er kein schaden entpfach,
Weyl er da geht nacket vnd bloß,
Auff daß er kein Schinbeyn zerstoß
Vnd fall ärschling die stiegen ab
Vnd den spot zu dem schaden hab.
Die neundte lehr ist auch nicht schad,
Wenn man heym kommet auß dem Bad,
Daß sich ein Mann gantz warme halt,
Daß jhm die Mutter nicht erkalt,
Vnd trinck nicht Wasser, sonder Wein,
Dann zeucht die krafft sich wider ein,
Vnd hab ein frölich guten mut.
Als denn kombt jm sein Bad zu gut.

¶ Dise neun lehr in gutem schwanck
Macht ich einer Gsellschafft zu danck,
Die meins gedichts hetten gut gnaden;
Als die im Wildbad wolten baden,
Baten sie mich, vnd wissen wolten,
Wie sie im Bad sich halten solten,
Das gsundheit, wolgmut drauß thet wachsen.
Den wurn die neun lehr von Hans Sachsen.

Anno Salutis 1563, am 15. Tag Januarii.

306. Ain Schwanck: [Bl. 16'] Klaus Narren drey grose wunder in der stat zv Leipzig.

ALs herzog Fridrich zv Sachsen lag,
Der loblich fuerst, auf aim lanctag
Ains mals zv Leipzig in der stat,
Da sich ains tags pegeben hat,
Daß der fuerst anricht ein panckct:
Auff ain abent zv gaste het
Die andren fuersten all zv mal,
Vnd all sie assen auf dem sal
Vnd lepten da frolich vnd frisch.
Als man aber auf hüeb die disch,
Da wart ein confeckt aůf geseczt
Zv ainem schlaffdrůnck, da zv leczt
Die fuersten an zv reden fiengen
Von selzam, wunderlichen dingen,
Hin vnd herwider in den landen
Was wunders aim wer zv gestanden
Pis her in seinem ganczen leben,
Vnd was selzams sich het pegeben,
Vnd prachten vil sach auf die pon.
Zv lecz da fing Klaus Narr auch on,
Den herczog Fridrich gar lieb het,
Vnd ernstlich zv den füersten ret:
„Ir herrn, vil dings wundert euch ser,

306. S 16, Bl. 16. A 4, 3, 77[d] = Keller-Goetze 17, 326. Tittmann II, S. 208. Vgl. MG 11, Bl. 125 im Rewtertone des Kunz Fülsack: Klas nar drey wunder stueck „Herzog fridrich" 1549 Oktober 11. Pauli Nr. 499 (H. Oesterley S. 289 und 531). Aufser der in seinem Archive 1877. 6, 288 angeführten Stelle hat Franz Schnorr von Carolsfeld noch gefunden: Corpus Reformatorum XX, 543. XXIV, 89. XXV, 923. Manlius II, 320. Zsch. f. Kirchengesch. Bd. 4. 1880. S. 331. Tria mira ducis Saxoniae. Vulpius, Die Vorzeit II, 329 f. aus Pauli, Kurtzweil und lächerliche Geschicht und Historien etc. Frankfurt 1583. Herzog Georg im Mscr. Dresdn. L 99, Bl. 14' f. V. 8 all?, als SAK; 9 da A, all S; vor V. 31 hat S Das erst wunder Clas narren; 37 kellr Tittmann, keler S; 60 gsehnden Tittm., gsehenden SA; vor 66 Das ander wunder Klas narren; 71 sehn Tittmann, sehen SA; vor 94 Das drit wunder Klaus narren; vor 115 Der Beschlües.

Doch wündern mich drey ding vil mer,
Die hie zv Leipzg sind in der stat,
Der eüer kainr gemeldet hat."
Herzog Fridrich der sprach: „Mein Klas,
So fach an, las vns hören das,
Was dich so groses wünder hat [Bl. 17]
Alhie zv Leipzig in der stat."
Clas Narr fing an, sprach: „Auf mein trew,
Erstlich wundert das gros gepew,
Das die parfueser münich thon
In irem closter, das sie hon
Pawet so kostlich aüsn vnd ynnen,
Sam solt ain füerst selb wonen drinen,
Mit stueben, kuechen, kelr vnd prünen,
Mit pad, künstlich vnd wolpesünen.
Das nimbt mich haimlich groses wünder,
Warmit sie doch pawen pesünder,
Die weil sie ie kain gelt nicht hon;
Ir kainer ruert kain pfening on,
Solchs sie in ir proüession
In gehorsam verluebet hon,
Sich nür mit dem pettel zv nern.
Was sie im kloster thün verzern,
Das mues der pettel als her tragen.
Ir prueder auf die gart sie jagen
Vmb kes, aier, schmalcz, flaisch vnd prot
Vnd klagen ser vil hüngers not.
Der halb mich groses wunder hat,
Dürch wen ir herlich paw auf gat;
Vnd wen mein Fricz ein paw wil fuern,
So mües er sein schacz waidlich rüern,
Darmit er die wercklewt pezal.
Da wil nichs klecken vberal;
Schlecht er ain paw vmb dawsent on,
So mües er gwies zway dawsent hon;
So vertrogen die werckleẃt sind,
Machen mit gsehnden augen plind. [Bl. 17']
Das nimbt mich wünder vberaüs,
Wie die münch mit in pawen haüs,

Weil sie habn weder gelt noch pfand,
Sind lauter petler allesand;
Das ist mir wunder ueber wůnder.
Zům andren wůndert mich pesůnder,
Das hie zv Leipzig der prediger orn
Deglich verkaufet so vil korn,
Das sie groß schecze sameln mit,
Vnd ich hab doch kain můnich nit
Mein lebtag sehn gen acker farn,
Schneiden noch dreschen in vil jarn,
Samlen doch grose schecz daraůs,
Haben doch allesam důrch aůs
In dem orden die armůt gschworn
Vnd sind nůn all mainaidig worn,
Thůn nichs den schlaffen, fressn vnd sauffen
Vnd terminirn, aufn land vmb lauffen,
Im kor meten vnd vesper singen;
Von wan sie so fil draids herpringen,
Das kan ich gar nit ausgerechen,
Vor wunder wil mein pauch aufprechen,
Wo das draid nemen die fawln lauren.
Mein Fricz hat etlich dausent pawren
In dem fuerstentůmb hindn vnd vorn,
Die all pawen waicz, kern vnd korn,
Dinckl vnd habern, wie thůet gepůern,
Vnd all ir guelt gen hoff nein fůern
Von seinem lande vmadůmb,
Vnd hat doch kaůmb ein solche sůmb
Von seinen kesten zvferkawffen,
Nach dem er speist des hoffgsinds hauffen. [Bl. 18]
Das nempt mich ewig groses wunder.
Zůmb driten wundert mich pesunder,
Das die damaser můnich glat
All hie zv Leipzig in der stat
Schweren kewscheit, doch nit dest minder
Haben sie all vil klainer kinder,
Die man in aufzeůcht allesand
In der stat vnd daus auf dem land,
Die all kůmen von irem leib,

Vnd hat doch ir kainer kain weib
Genůmen nie; drůmb thw ich fragen:
Habens die kinder selber tragen,
Oder sinds in irm garten gwachssen?
Nůn hat mein alter Fricz zw Sachssen
Ein schön vnd wolgeporne frawen,
Kan doch mit ir kain sůn erpawen
Das er zůmb land ain erben het.
Wie das aber alles zo get,
Ir herren, des perichtet mich,
Weil ir vil gscheider seit wen ich,
Pit euch sůma sůmmarům,
Das ich meins wundern gar abkůmb."

¶ Die fuersten lachten dieser schwenck
Vnd waren darbey ingedenck,
Das hin vnd wider im Deůtschland
Die petteiorden allesand
Mit irer gleysnerey vmb zůegen
Vnd im pettel zosamen trůegen
Gros schecz durch mancherley gespor,
Das sies betten den fůersten vor [Bl. 18']
Mit gepew vnd wolůest oblegen,
Wie wol iczůnd vor kurzen tegen
So ist der fawlen můnich hauffen
Maniger spuelen ler gelawffen,
Das in der pracht in deůtschem landt
Verget, vnd wirt enger gespandt
Kůchen vnd keler in alln dingen,
Der halb sie aus den klostern springen,
Sind vnleidlich solchs vngemachs,
Flihen das creůcz, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 29 tag Janůari.

132

307. Ein Schwanck: Der mueller mit den krebsen in seim ertruncken esel.

AIn mueller ainen esel het,
Der im sein muelseck tragen thet,
Der grast ains tags auf seiner wisen;
Darfuer so thet ein wasser fliesen,
Das trieb zway muelrad seiner muel.
Nun an der sunen schaten kuel
Sprang der essel hin vnde wider
Vnd legt sich in dem gras darnider,
Vnd welczet sich im grunen gras,
Vnd muetig vnd gancz frolich was.
Nun an dem wasser oben an
Ein klaine fischerzuelen stan, [Bl. 26]
An ainer klainen wid anpunden,
Die war zerkloben vnd zerschunden.
Darein der esel springen det,
Stampft darin vnd sein abeis het
Vnd leget sich nider darinen.
Das wasser fing an ein zv rinnen,
Vnd als der essel das entpfund,
Vngschickt er zabelt vnd aufstund
Vnd schray yan nach essels art.
In dem die zuel abreissen wart
Von des esels gumppen vom pfal
Vnd run mit dem esel zv tal.
Der schwandet darin hin vnd her,
Das zuellein ward vom wasser schwer,
Sties sich auf einen stock von weitten,
Das es sich gar naigt auf ein seitten.
Der essel, schwer wie ein hackstock,
Vngeschickt wie ein aichenplock,

---

307. S 16, Bl. 25′. A 4, 3, 78ᵈ = Keller-Goetze 17, 331; dazu S. 534. Vgl. MG 7, Bl. 128 in der Flammweise Wolframs: Die krebs im esel „Ein mueller ainen esel het 1545 April 15, gedr. Lützelberger-Frommann S. 87, und Nr. 380. Sieh Kirchhofs Wendunmut 4, 276. S hat V. 26 war; 34 Vnd eim; 54 Aber darnach; 59 der; 60 an; 88 halm; 107 gesehen; 145 wert] fehlt S; vor V. 150 hat S Beschlues; 154 haber.

Stüerzt ins wasser, nit schwimen künd,
Zabelt ein weil vnd ging zv gründ;
Vnd in diesem wasser erdranck,
In einem duempfel zv gründ sanck.
Darin an aim storen pehing,
Die fischer zuellen aber ging
Da hin in dem wasser zv dal,
Wos hin kam, wais ich nit zv mal.
Als spat der müller den esel sein
Wolt füeren in sein stal hinein,
Da fünd er seinen esel nicht,
Hin vnd her warff er sein gesicht
Vnd suechet in mit kreistn vnd schnawden
Hin vnd her in hecken vnd staüden,
Fünd in doch nit, wie lang er süecht [Bl. 26']
Vnd het sich schier zv dot gefluecht,
Dacht, im het den ain dieb gestoln.
Vnd er schlich haimlich vnd verholn
Zw ainr alten warsagerin,
Fragt, wo sein esel wer kümen hin.
Sie sagt, sein esel wer nimer auf erden,
Doch wüerd er in pald sehen werden.
Den müelner wündert das weisagen.
Aber kurz nach etlichen tagen
Ging er an des wassers gestat
Durch ein gestrews, alda er hat
Im wasser gsehen vmbwecheln gancz
Des seinen graben esels schwancz
Im düempffel. Den ergrieff er pald
Vnd zueg in ans land mit gewald
Her aus dem wasser in ein stawden
Mit angsten, kreisten vnd mit schnawden.
Nün het der esel ain grosen pauch,
Welcher anfing vnd rüert sich auch.
Des wart der müeller erfrewet hoch,
Vermaint, sein esel lebet noch,
Vnd ries im pald auf sein gros mawl;
Daraus gieng ein gestanck gar fawl.
Er ruckt den esel hin vnd her,

In dauċht stet, wie er lebent wer,
Die weil der pawch sich rüeret noch.
In dem her aus dem esel kroch
Ein krebs heraúser in das gras.
Dem auf der stet nach kriechen was
Pey acht schock krebsen oder mer.
Des sich der müeller frewet ser,
Dacht: ist mein esel ein fischreyssen, [Bl. 27]
Welcher mich kan mit krebsen speyssen,
Mich vnd mein weib vnd meine kind
Sambt allem meinen hawsgesind,
So ist er mir an allen spott
Iczünder vil nüeczer gar dot,
Den wen er noch sein leben het,
Da er mir gen müel dragen det
Die seck mit korn vnd mel heraús
Vnd was ich sünst dorft in dem haus.
Vil ging auf in mit habern vnd hay,
Der gleich mit halmen, stro vnd stray.
Izünder hald ich in gar on schaden,
Thüet tag vnd nacht im wasser paden.
Vnd sties den essel ins wasser wider,
Vnd pueckt sich der krümb müeller nider
Vnd klawbet seine krebs zvsam
In ain müelsack. Als nün mit nam
Die krebs schir gar ein klaubet warn,
Da kümbt der Haincz Fischer gefarn
Auf dem wasser vnd sicht im zv,
Schray: „Seicz Müeller, was machestw?
Wilt mir krebs aus meim wasser steln
Vnd in deine müelseck verheln?
Ich wil peym pfleger dich verclagen."
Seicz Müeller det hin wider sagen:
„Haincz Fischer, die krebs sint nicht dein,
Sünder recht vnd pillig mein.
Dein zuelle hat mein esel ertrencket
Vnd in diesem dümpffel versencket.
Das ist geschehen jene wochen.
Darein sind diese krebs gekrochen, [Bl. 27']

Die ich in meinem esel vnden
Warhaft pey meim aid hab gefünden.
Wolt dir kein gueten morgn drümb geben,
Sünder dw müst mir zaln darneben
Mein esel pey eim haler glat,
Den mir dein züeln ertrencket hat."
Der fischer sprach: „Schuet dich der rit!
Ich hab dein esel haisen nit,
Das er mir in mein zueln sol springen,
Hab nichs gewist von diesen dingen.
Erst pin ich von dir innen worn,
Wie mir mein züellein ist verlorn
Mit deim esel; des müstw mir
Zallen, ich wils nit schencken dir,
Sambt den krebsen im esel dein,
Müst dw mir aüch pezallen sein;
Ich wil dirs warhaftig nit schencken.
Dein faul ausred sol mich nit krencken.
Ist gleich der dote esel dein,
So sind die krebs im esel mein."
Nach dem sie mit der sach paidsamen
Mit zanck für iren pfleger kamen.
Da schrirens erst wie die zanprecher
Mit worten lawt, ie lenger frecher;
Den es wolt ir ie ider schlecht
Seiner sach haben fueg vnd recht.
Der pfleger mitelt in den sachen,
Künd aber sie nit ainig machen;
In war paiden mit zancken wol,
Stacken fawler ausred gar vol,
Das ir kainer nicht nach wolt geben.
Von im weist sie der pfleger eben [Bl. 28]
Hin ein die stat füer das gericht.
Welcher noch gwan, das wais ich nicht;
Wan sie wuechsen ins recht so ser,
Verechten paide dreymal mer,
Den wert war ir paider haubtsüm,
Der richter straff vnd wandel nüm,
Der procürator das schreibgelt.

So würt in paiden wol geſtrelt
Ob irem gar ſpötlichen zanck.

¶ Hieraus lert man pey dieſem ſchwanck:
Wo man noch find ſolch hader kaczen,
Den wol iſt mit krelen vnd kraczen,
Ein ide ſach wollen ferfechten
Mit zancken, hadern vnd mit rechten
Voraus vmb hendel, ſchlecht vnd ring,
Da man wol rechtens müeſig ging,
Sünſt wol vertrüeg durch piderlewt,
Der iſt ain narr in ſeiner hewt
Vnd ſchaft im ſelb vil vngemachs
On nüecz vnd not, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 4 tag Februari.

160

308. Das hobeln der groben mender.

Die reimen vnd gemelt.

Der maiſter ſpricht:

ICh haw vnd hobel an dem ploch,
Prauch all mein künſt vnd fleis, idoch
Pleibt es doch vngeſchlacht vnd grob,
Widerſpenſtig, an preis vnd lob,
Verderb daran mein werckzeüg güet,
Stainhart iſt ſein hercz, ſin vnd müet.
Was ich rab haw an aim dail nider,
Wechſt aim andren dail zwifach wider,
Iſt ſtachlet, knopffet hind vnd vorn,
Als ſey es lawter püeffel horn.
Es iſt auch vil grober den grob, [Bl. 64]
Verdien hie weder danck noch lob,
Er pleibet wie ain grober plock,
Gancz vngſchlacht wie ain ampos ſtock,
Wirt eben recht zv aim ſew brock.

---

308. S 16, Bl. 64. A 5, 3, 407b = Keller-Goetze 21, 309. Die beiden letzten Verse fehlen S; 23 knebl S; 31 Schawt S.

Der grob pehawen klocz spricht:

O maister, was pekuemerst dich,
Guet vnd geschlacht zv machen mich?
Ich kumb von ainem groben stamen,
Von meim geschlechte allen samen;
Kainr sittn noch thüegent ich nie acht,
Gancz alle zuecht vnd straff verlacht,
Des pin ich plieben wie forhin:
Ein grober knebel ich noch pin
Mit gedancken, wercken vnd worten,
Der halb vnwert an allen orten.
Der halb dein müe vnd arbeit spar!
Vnd hoblest an mir ain gancz jar,
Vnd praucheſt all dein kunst zv mal.
Wurd nichs gschlachz aus mir vberal,
Den nür ain drog in ain sewstal.

Die fraw spricht:

Schawet an, lieber maister mein,
Der grobn mender pring wir noch ein,
Den pehawt vnd hobelt in recht,
Er ist zv mal ain grober knecht.

Der maister antwort:

Wen er nit gschlachter ist, als der,
Er mir vil lieber dawsen wer,
Wan ich kain er erlangen mag,
Pehawt ich an im jar vnd dag.

Der gefangen man spricht:

O lieben weibr, last mich darfon,
Ich pin ain schlechter grober mon, [Bl. 65]
Man macht mich nit anderst vurwar,
Hobelt man an mir ain gancz jar.
Wie ein vngschlachter wimmer ich wachs,
Je lenger gröber, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 23 tag Februari, an der fasnacht.

309. Ein gueter schwanck: Der petler schlüeg sein mantel.

Ains tags in haiser sümer zeit,
Als ich gewandert het ser weit
In Sachsen land meim hantwerck nach,
War ich ains abencz müed vnd schwach;
Die fordern nacht nach meim gedüncken
Het ich des piers zv vil getruncken;
Es war mir vbermassen hais,
Das von mir rünn der angstig schwais.
Ich dacht: Wes leg ich mirs so hart,
Das ich nicht rue auf der wegfart?
Vnd thet nach ainem schatten süechen.
Alda fand ich ain hohe püechen
Pey einer grünen doren hecken.
Darünter so thet ich mich strecken,
Ein weil zv rüen in dem gras.
Als ich ain weil da laünen was,
War in der küel entschlaffen schir,
Da hört ich etwas hinter mir
Craspelen auf der andern seitten
Der doren heck: da her von weitten
Schlich hinein mit kreisten vnd schnaüben
Ein pettelmon auch in die stawden,
Ein lantstreicher, ein vralt mon,
Het vil zaichen vnd müeschel on. [Bl. 65']
Der warff von im sein pettel seck
Sambt zwayen kruecken in die heck;
Die war ser dick, das er mich do
Nicht sehen künd, des war ich fro.
Ich hilt mich stil mit allen sachen
Zv hörn, was der petler wolt machen.

---

309. S 16, Bl. 65. A 4, 3, 79^d = Keller-Goetze 17, 337. Vgl. MG 13, Bl. 67' in der Feuerweise des Leschen: Der petler schlecht sein mantl „Ains mals in haiser sumerzeit" 1552 Nov. 7. Sieh auch Montanus, Wegkürzer, Bl. 56, abgedr. Goedeke, Schwänke S. 206. S hat V. 58 grüns gestrestrews; 65 prab; 71 erpettel; 74 dem them det; 79 reichen; 107 ruecken.

Der gueter ding ſas in dem gras,
Mantel vnd rock abzihen was,
Der gleich ſein kniehoſen vnd hem,
Müeter nackat rueſt ſich zv dem;
Wan er wolt da ain müſtrüng halten
Mit ſeinen lewſen, jüng vnd alten,
Der ſein gewant als vol was ſtecken
In den netten vnd in den flecken.
Nach dem ſich allenthalb det jücken
Vnter den üechſen vnd am ruecken,
Die in gar hart getretten hetten
Vnd in ſein hadern lawffen deten.
Er fing an hüertig vbermas,
Die leüs fing vnd ſie knicken was
Vnd rett auch darmit ymer zw:
„Halt! halt! ſte ſtil! wie lawffeſtw?
Halt! halt! dw müeſt dich gfangen geben;
Dw haſt mir gſtelt nach leib vnd leben."
Vnd fing in etwan an zv fluechen;
Wen ſie ſich in die fleck verkruechen,
So thet er ſie den auſher kraczen
Vnd ſtach ſie, das es lawt det ſchmaczen.
Alſo der alt ſtabüler künd
Müſtern auf anderhälbe ſtünd
In ſeinem mantel, hemb vnd rock
Vnd fing ir etwas auf drey ſchock [Bl. 66]
Der gros ſchiltetten haderlews;
Die wurget er im grün geſtrews.
Ich lacht vnd horchet zv mit rw.
Nach dieſer müſtrüng grieff er zw,
Legt an ſein kniehoſſen vnd hem,
Legt aüch an ſeinen rock. Nach dem
Prait er aüs ſeinen mantel keck;
Ich glaub, er het wol hundert fleck,
Allerley varb, ſchwarcz, gelb vnd grab,
Weis, grün vnd rot, praün vnd plitſchplab.
Nach dem fuer er auf vnd det züecken
Mit paiden henden die ain krüecken
Vnd ſchlug in mantel hert vnd faſt,

Schray: „Sag, dw poswicht, wie vil hast
Guelden erpettelt dieses jar,
Die in dein flecken hin vnd dar
Sint ein genet an allen orten?"
Nach dem det er wider antworten
Fuer den mantel, sprach: „Pey meinr eer,
Ich hab drey guelden vnd nit mer
Erobert dises gancze jar;
Die weil ein grose dewrůng war,
Mir gaben weng die reichn vnd pfaffen;
Der arm het mit im selb zv schaffen."
„Dw lewgst in hals!" der petlman sprach
Vnd schlueg aůff den mantel darnach
Mit der kruecken půff, placz! puff, placz!
Sam zornig, mit grimigem dracz,
Je lenger mer, vnd lies nit nach,
Pis doch der mantel im verjach,
Sieben guelden die het er par, [Bl. 66']
Laůter erpettelt gelt furwar,
Vnd noch drithalb guelden darpey,
So er mit schalkeit mancherley,
Buebereу vnd mit posen stůecken,
Arglistigen luegen vnd důecken
Pey den pauren erschůnden het.
Der petler des selb lachen det,
Sprach: „Dw hast mer gwůnen dis jar,
Den manch kaůffman mit seiner war;
Wan so pald ich ein dorff an sich,
So hab warhaft das hauptgůt ich.
Was mir darin die pewerin
Geben, ist lawter guter gwin,
Es sey schmalcz, ayer oder haller.
Darmit speis ich mich armen waller.
Das vbrig, mantl, pefilch ich dir
Zw drewshanden, zv phalten mir!"
Vnd sprach: „Mein mantl, dw hast genůng."
Darmit sein mantel vmb sich schwůng,
Hing an sein seck vnd nam sein kruecken
Auf sein achsel, thet fůrsich růecken.

Ich dacht, der mantel wer mir recht,
Das ich ein zerûng darfon precht,
Pis int Schlessing lauffen tüend,
Pis das ich ainen maister füend;
Pald auf mein fues ich springen was
Vnd dem petler vorloff sein stras.
Pald er mich sach von ferr her rucken,
Nam er vntert uechsen sein krüecken.
Vnd als ich eylent im zv drat,
Er mich vmb ain almuessen pat, [Bl. 67]
Stelt sich gäncz krencklich vnd pluet arm.
Sprach: „Vater, dein ich mich erparm,
Mein guten rock den gib ich dir,
Darfuer gieb dw herwider mir
Dein pössen mantel mit vil flecken.“
Der pettelman det des erschrecken
Vnd sprach: „Ach nain, mein lieber herr,
Ich zewch im land vmb weit vnd ferr.
Wen ich den gueten rock an het,
Kain mensch mir nichsen geben thet;
Mein pösser mantel, gar durch flicket,
Sich vil pas zv meim handel schicket.
Danck habt eürs gueten willen als!“
Ich ries im sein mantel vom hals
Vnd warff im mein rock dafür dar.
Darob der petler zornig war
Vnd aller petler plag mir flüecht
Vnd wünscht mir die vnd jene süecht.
Ich aber von im drollen was
Zv rueck vnd in ain hecken sas
Vnd trennet vom mantel die flecken,
Darin fand ich das geltlich stecken,
In ainem vil, im andren wenig,
Allerley müncz, haller vnd pfennig,
Hin vnd wider genehet ein.
Das raspt ich in den pewtel mein, —
Vnd war auch nit lang reich darpey:
Schalckhaftiger spiczpueben drey
Fant ich abencz in ainr dafern,

Die detten mir mein peutel lern.
Gleich wie das geltlich ich entpfing, [Bl. 67']
Also es wider an galgen ging;
Wie man den spricht: Vnrecht gewůnen,
Das get wider hin mit der sůnen,
Mit wuerffel oder karten spiel.
Alda mir das sprich wort einfiel:
Bald gewůnen, pald verthon.
Also zůeg ich an gelt darfon,
Weil mich gestosen het der pock,
Kam auch also vmb meinen rock,
Der doch war leichtes schaczes wert.
Also, wer handelt mit gefert,
Den get gferlichkeit wider on,
Wie mir gschach vnd dem pettelmon,
So gelt pekamn durch triegerey
Vnd plieben nit lang reich darpey.
Nit wais ich, wis den spiczpuebn ging
Mit dem gelt, glaub, das aller ding
Auch drumb kamen gemeltes fluechs.
Wir warn drey hoffen gleich ains duchs
Voller nach rew vnd vngemachs.
Sagt vns zv guetem schwanck Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 26 tag Februari.

170

310. Ein schwanck: Der plinden kampff mit der sew.

ALs keyser Maximilion,
Loblicher gedechtnůs ain mon,
Ains jars in der stat Augspůrg lag,

---

310. S 16, Bl. 67'. A 4, 3, 81ª = Keller-Goetze 17, 343. Vgl. MG 11, Bl. 248 im süſsen Tone Harders: Die plinden mit der sew „Ein bůrger hies Kuncz von der Rosen“ 1550 Mai 10. Es scheint eine alte Erzählung zu grunde zu liegen; denn in den Fastnachtspielen aus dem 15. Jahrh., S. 719, 27 heiſst es: Als die sau, die di plinten haben erschlagen u. s. w. S hat 12 gemeltelten; 64 schind; 62 er] fehlt S; 88 ander; vor V. 144 Der Beschlůes.

Hilt mit den fuersten ain reichs tag,
Da man des reichs nuecz handeln det,
Das fuersten, adel vnd reichstet [Bl. 68]
Alda mit versamelter hant
Dem Thüercken solt than widerstant,
Welcher angrieff das romisch reich
Vnd ander Cristen land der gleich,
Da macht man manch gueten fürschlag
In diesem gemelten reichstag,
Vnd vil zeit darmit thet verschliessen.
Mitler zeit fingen an ein schiessen
Die fuersten sampt dem adel fiel
Hofflich vnd schöne riter spiel
Mit rennen, stechen vnd gastreyen,
Dencz vnd kurczweilen mancherleyen.
Nün war zv Augspürg in der stat
Ein reichr pürger, der frw vnd spat
Zv hoff war pey Maximilian,
Ein hofflich, kurczweiliger mon,
Der mit sein schwencken legt kain plosen,
Der hies mit nam Küncz von der Rosen
Den der kaiser het lieb vnd wert,
Het in in strenger brob pewert.
Der richt dem kaiser an zv danck
Ain gar visirlich gueten schwanck
Vnd lies im auch zv diesen sachen
Am Weinmarck starck schrancken auf machen.
Vnd in der mit lies er zv mal
Ein schlagen ainen starcken pfäl,
Lies daran pinden ain starck schwein
An ainem langen strick allein
Vnd lüed die plinden all zv mal.
Der waren gleich zwelff an der zal
Der zeit zw Augspürg in der stat.
Vnd den plinden geschencket hat [Bl. 68']
Das faist schwein: welchers dot wurt schlagen,
Der solt es haim zv hawse dragen.
Als solchs der gmain wart zaiget on,
Da kamen etlich dawsent mon

Zwn schrancken auf gemeltetn placz,
Zv schawen da der plinden hacz.
Auch hilt ausen zv ros herům
Der geraysing ain grose sům;
Auch stackn vol all fenster vnd leden
In den hewsern, in allen geden,
Von adel, gschlechtern, man vnd frawen,
Dieser kurczweil auch zv zwschawen.
Nach dem mit pfewffen vnd trometen
Zv den schrancken einzihen detten
Gerůestet die zwelff plinden mon,
In rosting harnisch angethon;
Ider ain langen pruegel het,
Darmit zv kempfen an der stet.
Als man nůn auf drometen war
Zv diesem kampf, da draten dar
Die zwelff plinden in krais zv mal.
Nůn lag die saw pey disem pfal
Miten vnd grochzet in aim stro;
Die plinden hortens, waren fro,
Eylten ir zv, die saw wart droffen.
Pald fůer sie auf, kam schwind geloffen,
Mit grosem gschray sie schaůmbt vnd grain,
Loff eim plinden zwischen die pain
Vnd sties in, das er vil an růeck,
Sties noch ain vmb im zv vnglůeck;
Darueber fieln noch ander zwen. [Bl. 69]
Erst wurt es durch ainander gen:
Wo ainer kam dem andern gnaw,
So mainet er, es wer die saw;
Den gab im ainen straich der pider;
So schlueg der ander auch hin wider.
So maintn den die andern gemein,
Die zwen die schluegen an dem schwein.
So dettens den mit schais vnd schnawffen
Diesem lawten gedes zv laůffen,
Das oft fast die plinden alsander
Mit pruegeln perten an einander.
Das klepert den so wuest vnd sticker,

Als ob kolſchmid vnd pfannen flicker
Müelter vnd pfanen flicken betten.
Darob die lewt gros glechter hetten.
Die ſaw fing an, grochczt pey dem pfal,
Da lieſens von ainander all
Vnd beten der ſew gſchray zv laůffen,
Oft ainr den andern ſties zv hauffen;
So fielen ir auch oft vnd dick
Jr vber den langen ſawſtrick.
Auch loff mancher hin in gedancken
Mit volem lawff hin an die ſchrancken,
Das er vil hinterſich zv rueck,
Das von im fielen etlich ſtueck,
Als hentſchůech vnd die ſtůrm hauben.
Den thet ſich ainer pald zam klauben,
Stůnd aůf ſein fues, vnd wider tron.
Oft pegab ſich, das ain plind mon
Die ſaw hört, ſchlich ir zv, vnd hoch
Mit paidn armen den pruegl aůf zoch
Vnd ſchlueg ain vngefuegen ſtraich, [Bl. 69']
Dem die ſaw aus dem ſchlag entwaich;
Den ſchlug aůfs pflaſter an den enden,
Das im der pruegl ſprang aus den henden;
Den ſucht er den pruegel, vmb zawſet,
Den horcz ain ander, ſchlich vnd her mawſet,
Vermaint, die ſaw det da vmbkraſteln,
Gab im ain ſtraich mit lawtem praſteln.
Alſo driebe der plinden ſům
Einander pey zway ſtůnden vm,
Das in der dampff, důnſt vnd der rawch
Aůs drang zv der ſtůrm hauben aůch
Von irem ſchlahen, lauffn vnd fallen.
Wůrt ſo lang getůrnirt von allen,
Pis doch zv lecz ainem gelang,
Das er ſein pruegel hoch auf ſchwang
Vnd draff die ſaw forn an die ſtirn,
Das ſie fiel, zabelt mit alln firn.
Die weil der plint ymer zv draſch,
Pis doch der ſaw das liecht erlaſch.

Nach dem ſie vil ſtraich het erlieden,
Dem plinden würt die ſaw peſchieden.
Der trüeg ſie frölich haim zv haůs
Vnd het den danck gwůnen voraůs.
Nach dem der pürger abencz ſpat
Die zwelff plinden geladen hat
Hin in ſein aigen haus zv gaſt,
Da er in lebet auf das paſt.
Alda die zwölff ſaſſen zv diſch
Als die ſew kempfer frolich friſch:
Ainer war mit aim pruegel droffen,
Sein hawt mit pluet war vnterloffen,
Der ander het vil plaber pewln, [Bl. 70]
Der drit ſchwarz flecken von den plewln,
Der fiert hand vnd war hart gefallen:
Gar kainer war vnter in allen,
Der nicht ein kampf rüer darſon pracht,
Darpey er der ſew lang gedacht.
Alſo all zwelff zv diſch ſie ſaſſen
Vnd ein herliches nachtmal aſſen
Mit wolgeſchmackem ſpeis vnd dranck,
Sagten got darůmb lob vnd danck,
Der gleich dem herren in dem haus.
Dar mit war dieſe kurczweil aus.

¶ Hie pey ain herſchaft wol gedenck,
Das erliche kurczweil vnd ſchwenck
Die reichen wol an richten müegen,
Das ſie doch nymant mit zv fuegen
Ergernůs, ſüend, ſchand oder ſchaden,
Nymant gferlich darmit peladen,
Ob gleich der herſchaft an der ſtet
Etwas ein vnkoſt darauff get.
Des doch der arm mon mag genieſen
Zv nüecz, vnd gutheit mag erſprieſſen
Von der reichen kurczweil vnd ſchimpf,
Doch alles mit zuecht vnd gelimpf.
Solch ſchimpff vnd kurczweil get wol hin,
Das man das hercz erqüick darin.

Wie dás auch der weis Salomon
In ſeinen ſpruechen zaiget an,
Darburch draurens vnd vngemachs
Das hercz verges, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 27 tag Februari.

162

311. Ein ſchwanck: Der neckiſch ſchüeſter mit ſeim knecht.

EIn ſchüeſter ſas im Payerlant
In der ſtat zv Lanczhuet genant,
Der war ain rechter egelmayr,
Ey, gar ein vngeſotner Pair. [Bl. 84']
All ſeine knechte, die er het,
Er gar neckiſch vexiren thet
Mit gar ſelzamen poſn vnd rencken,
Mit abghrieben, ſpotiſchen ſchwencken
Vnd ſtelt ſich ſam prechtig vnd herriſch,
Sam wer er ſtet drüncken vnd nerriſch.
Dar mit er ſer vil knecht vertrieb,
Das kainer int leng pey im plieb.
Seiner weis wart ein ſchuechknecht in,
Hies Jeckl Pös pelcz, auch neckiſcher ſin.
Der ſelbig lies ſich zv im ſeczen
Vnd wolt ſich mit dem ſchüeſter weczen
Herwider mit ſelczamen ſtüecken,
Ob er ſein ſtolcze weis mocht drüecken.
War lang geweſen ein kriegſmon,
Vol ſchramen, gar ein wilder hon,
In ainem langen knebel part,
Ging da ganz druczig, wilder art.
Als man den knecht am ſüntag pracht
Von der herberg, dá kam zv nacht

---

311. S 16, Bl. 84. A 4, 3, 82ª = Keller-Goetze 17, 349; dazu S. 535. Sieh Nr. 126. V. 81 hat Sachs aus gin geändert ſas; 85 nach; 124 da] fehlt S; vor 151 Der Beſchlües.

Der maiſter hin haim von dem wein,
Ging bueckiſch in die ſtüeben nein
Vnd ſach den ſchuknecht ſawer an,
Der ſach herwider ſaüer tron,
Fragt: „Wan piſtw gezogen her?“
Dem maiſter antwort wider er:
„Jch hab nit zogen, ſünder pin gangen
Von Regenſpurg her mit verlangen.“
Dis wort vertros den ſchüeſter ſeer,
Wolt in nit weiter fragen meer.
Vnd ſolche antwort von dem frechen
Wolt er an ſeiner frawen rechen; [Bl. 85]
Darmit maint den ſchuknecht zv ſchrecken.
Vnd als der pueb den diſch wart decken,
Pald die ſchüſtrin das krawt her trüeg,
Der ſchüeſter an den kopff ſie ſchlüeg,
Sam hetz das krawt nit wol geſchmalczen,
Nit wol gſchmach küemelt vnd geſalzen,
Vnd flüechet ir gar hart vnd ſcharff.
Nach dem nam er das krawt vnd warff
Es zornig zv dem fenſter naws
Ant gaſſen hinab für das haüs,
Vnd ſtelt ſich gancz grawſam vnd ſchelig.
Das ſpil war dem ſchwknecht wolgſelig,
Vnd ſtünd auf von dem diſch, vnd nom
Das diſchduch pey vier zipfeln zam
Vnd det es ſtarck zv hawffen faſſen,
Warffs auch züm fenſter naüs ant gaſſen
Sambt dellern, ſchüeſelring, kes vnd prot.
Das lag als vnden in dem kot.
Der ſchüeſter ſchnürrt in darümb on:
„Sag, warümb haſt mir den hochmuet thon?“
Der Pöes pelz ſprach: „Verſtet mich recht!
Jch pin auf diſmal euer knecht,
Euch zv dienen herein geſtelt,
So hab ich thon, weils eüch gefelt:
Die weil ich hab von eüch vermeſſen,
Wir werden an der gaſſen eſſen,
Die weil ir das krawt warft hinab,

Euch zv dinst ich darnach auch hab
Das disch duch geworffen hinach."
Der maister in dueckisch ansach
Vnd thet gleich hönisch darzv lachen
Vnd gab im recht ob diesen sächen;
Er kennet sein man dürch ain zaün, [Bl. 85']
Das der knecht het ain pösen laün.
Nachcz man den Pöspelcz weist zv pet,
Das man im wol peraitet het
Mit küesen, pölster vnd leylachen,
Mit deckpet vnd anderen sächen,
Genümen aüs des maisters pet,
Der die nacht des als mangel het;
Wan gros mangel war in dem haus,
Wie wol er sich plet vberaüs.
Darein legt sich der schüeknecht nider
Vnd schlieff darin pis morgen wider.
Am montag sas in die werckstat,
Arbeit, vnd ainen patag hat.
Vnd als er nachs sich legen thet,
Das kues im pet verloren het.
Die ander nacht war der polster verlorn;
Solch verlüest det dem schüeknecht zorn;
Die drite nacht er das deckpet
Auch aus dem pet verloren het,
Het darfüer ob ain alte koczen,
Darünter thet der schüeknecht stroczen.
Idoch Jeckl Pöes pelz wol vernam,
Wo das gestolen güet hin kam.
Als er zv morgens frw aüffston
Vnd legt sein gschmirte höslein on,
Da nam er pald das feder pet,
Die stieg ab mit im dragen thet
Vnd darmit in die stüeben kom,
Sam dem maister zv spot vnd scham.
Der maister in sawer an sach:
„Was machstw da?" er zv im sprach,
„Hat dein pett nit raüm in der kammer?"
Pös pelz sprach zv im: „O potz jamer, [Bl. 86]

Mein lieber maister, seit zv frieden,
Ich wil heint nacht liegen herniden,
Auf das ich hewt den ganczen tag
Des federpettes hüeten mag;
Wan mir sind die drey nacht da forn
Aus dem pet raus gestolen worn
Kües, polster vnd auch das deckpet,
Das ich die ersten nacht als het.
Vnd so mir heint auch vnferholn
Das federpet gar würt gestoln,
So müest ich mich erst gar zam schmiegen
Vnd forthin auf dem strosack liegen."
Der schüester mercket wol daron,
Das er gefunden het sein mon,
Der aus dem stolcz vnd puechen sein
Nür trieb den seinen spot allein,
Zelt im auf sein wochenlon glat
Vnd sprach: „Pald raüm mir mein werckstat!
Dw dinest mir zv kainem knecht."
Pöes pelz sucht zam sein ghretlich schlecht
Vnd leget ein das wochen lon.
Nach dem da fing Jeckl Pös pelcz on,
Den korb mit schin vnd vnterschlagen
Det er naüs aus der werckstat dragen,
Schüet den in gassen in die rinnen,
Ging widr int werckstat, wolt auch innen
Austragen laist vnd ander ding.
Der maister gar zornig anfing:
„Ge hin, dw kriegsgorgel, dein stras!
Mein werckzewg in der werckstat las!
Vnd fetsch dich pald aus meinem haus!"
Der knecht sprach: „Ich richt doch nür aus, [Bl. 86']
Was ir vor habt gehaisen mich."
Der maister sprach: „Gehin fuer dich
Vnd thw nit lenger hie verharren!
Ich merck, dw süechst an mir ain narren."
„Ja," sprach der knecht, „den hab ich fünden,
Mit narren weis in vber wünden."
Plieb also in der haüstüer sten.

Der maiſter pis zv ſam ſein zen,
Sprach: „Heb dich naůs on lichten galgen!
Oder dw můſt dich mit mir palgen."
Der knecht ſprach: „Iſt euch wol darmit,
So wil ich es auch ſaůmen nit."
Grieff an ſein plocz, der maiſtr zog ab,
Die ſtiegen nawff ein weiten gab
Vnd clagt, im wer pey all ſein jarn
Solch hochmůet von kaim knecht widrfarn.

¶ Alſo noch manch man hat die art
Vol ſolch hochmůetiger hoffart,
Vermaint, man ſol in allen ſtůecken
Sich gancz vor im naigen vnd důecken,
Vnd fůert mit worten groſen pracht,
Sich truczig vnd gancz herriſch macht,
Vnd reit in doch alzeit darpey
Schůeld, armůet vnd die petlerey.
Dem dint all ſein hochmůet vnd dant
Allein zv ainem ſpot vnd ſchant;
So er die lewt thuet trůczn vnd traczen,
So thůet man in herwider faczen
Vnd zaigt im ſeine fel auch an,
Das er auch můs mit ſchanden pſtan.
Darmit felt ſein ſtolcz vnd hoffart,
Wie ein alt ſprichwort ſagt der art: [Bl. 87]
Armer leut hoffart vnd kalbs dreck
Verewcht gar pald vnd fert hin weck.
Neckiſche weis iſt nůr ain ſpot
Vnd iſt zu nichſen nůecz noch not,
Den das ſie pring vil vngemachs
Irem peſiczer, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 10 tag Marci.

172

312. Historia: Der jüngling mit den sterbenden.

PRueder Johann Pauli peschrib,
Wie ain jüngling het haimlich lieb
Ein junge frawen wolgestalt,
Die het ain man, der war vralt,
Welchen die fraw het lieb vnd wert,
Vnd keiner puelerey pegert,
Wie vil der jüngling ir hoffirt,
Für drat, sich hofflich schmückt vnd zirt,
Vnd prauchet alle list vnd renck
Durch küplerey vnd herlich schenck
Diser züechtig vnd erbern frawen.
Die aber wolt glawben vnd trawen
Halten irm herren vnzwprochen,
Wie sie im elich war versprochen,
Wan sie war vernünftig vnd klüeg, [Bl. 90']
Dem jüngling sein lieb oft abschlüeg
Mit güeten gelimpfigen worten.
Doch henckt er nach an allen orten
Vnd wolt genczlich nit lassen ab.
Entlich die fraw im antwort gab
Vnd sagt: „Gros dinst die gebt ir für,
Der ich doch warlich kainen spüer,
Der ge aus aim grünt gueten herzen.
Derhalb sag ich on schimpf vnd scherczen:“
Vnd sagt zv im: „Nempt eben war,
Wolt ir mir dinen ain ganz jar
Mit aim dienst, den ich euch fürgieb,
Aus dem ich merck eür grüntlich lieb,
Als den wil ich euch auch gewern
Alles, was ir nür thuet pegern,
Des habt eüch auch mein trew zv pfant.“
Vnd püet im auch daraüf ir hant.

---

312. S 16, Bl. 90. A 5, 2, 280c = Keller-Goetze 20, 277. Trotzdem dafs überall dieses Stück als Historia bezeichnet ist, steht es hier als Erweiterung von Nr. 125. V. 30 ir] fehlt S; S hat 104 merck; vor 125 Der Beschlües; 134 Sirach 7, 40.

Fro war der stolcze jüngeling
Vnd sprach: „O fraw, erzelt die ding,
Es sey, so schwer es imer wöll,
Es doch fon mir geschehen söll.
Ir weist mich gen Rom oder Ach,
Oder gen sant Jacob darnach,
Oder hin gen Jerúsalem,
So richt ich es doch aús nach dem!
Solt ich gleich in die hel hinab,
Des ich doch kain entseczúng hab,
Sünder wil das mit gar geringen
Herczen eúch zv liebe verpringen,
Vnd ob ich gleich darob solt sterben,
Das ich núr möcht eur günst erwerben." [Bl. 91]
Die erber fraw sprach: „So heb on,
Vnd thue das gancze jar lang gon,
Wo dw waist, das in kranckheit herben
Lewt liegen, welche solen sterben,
Vnd dröste sie in dem elent!
Vnd pleib pey irem leczten ent!
Schaw vnd merck, wie sich ider halt,
Er sey reich, arm, júng oder alt,
In seinem jamer, angst vnd leiden,
Alhie in seim leczten abscheiden
Von diesem jamertal elent."
Drawff gab ir der jüngling sein hent.
Nach dem fing an der jüngeling
Vnd hin zv allen krancken ging,
Wo er sie erfúer in der stat,
Vnd nam da war frúe vnde spat,
Vnd hört ir cleglich klag mit wúnder
Von idem krancken gar pesunder:
Aines klaget sein klaine kind,
Die noch gar vnerzogen sind,
Die es hinter im múest verlasen;
Auch klaget ain anders der massen
Sein herczlieben gmahel allein,
Das es künt nicht mer pey im sein;
Auch rewt manchen sein groses guet;

Mancher klagt frewd vnd gueten müet,
Er vnd gwalt, so er müest verlasen,
Auch clagt mancher hart vbermasen
Sein süendig vnd poshaftig leben,
Darfon er got müest rechnüng geben.
Ains dails die wurden gar sinlos
Durch solch schwere anfechtüng gros, [Bl. 91]
Das sie wolten an got verzagen;
Ains dails stüm, sam verzweyfelt lagen.
Also drang ides sein anfechtüng
Mit inwendig schwerer durch echtüng
In iren gewissen vnd selen.
Der gleichen flaisch vnd pluet det quelen
Auswendig den leib in der zeit
Gar mancherley schwere kranckheit,
Fieber, schwintsüecht, grim, zipperlein,
Wassersüecht, franczosen vnrein,
Gelsüecht, rüer vnd pestilencz
Fünd er pey den krancken vnencz.
Ains mocht nit essen, jens nit drincken,
Aim wolt sein hercz vor hicz versincken,
Einem dem war der schlaff genümen,
Dis künt zv kainer bewüng kümen,
Dem war der schlaff vnd rue entwichen:
Sünder sie lagen all erplichen,
Jr rotte mundlein waren fal,
Hin war frewd vnd wolüst zvmal,
Detten nichs den kreisten vnd gemern,
Achiczen, dief seufzen vnd wemern,
Mancherley angst ain ides lied,
Pis es doch mit dem dot abschied
Mit prochen awgn vnd offnem münd.
Solchs als merckt der jüngling gar ründ,
Wo er pey sterbeten lewten war.
Als nün volendet war das jar,
Ging er hin zv der erbern frawen,
Züechtig, aus herczlichem vertrawen
Vnd sprach: „O fraw, nün künt ir stillen
Mit gueten eren all mein willen,

Nit wie ich for pegert pis her, [Bl. 92]
Sůnder nichs anders ich peger,
Den allain ſůma ſůmarům,
Das ich forthin zuechtig vnd frům
Můeg fueren ein criſtliches leben.
Nymermeer wil ich mich pegeben
In wolůeſt der ſůnden gefer,
Wie ich laider hab thon pis her.
Das hab ich, mein getrewer půel,
Geleret in ewer zuechtſchůel,
Darein ir mich geſchicket habt,
Pin ich mit der kůnſt worn pegabt:
Der wil mein lebtag halten mich.
Got lon eůch der trew ewiclich!"

¶ Aus der geſchicht ain menſch vernöm,
Wer vil zv ſterbendn lewten köm,
Vnd ſech pey in ir angſt vnd not,
Wie ſie abſchaiden durch den dot,
Dem würd aller wolůeſt wie gallen,
Sein pöſe pegird wol entpfallen,
Welche ſind den ſchwer wider got,
Fuer die man darnach nach dem dot
Můs gar ein ſchwere rechnung geben.
Der halb ſpricht küng Salomon eben:
Welch menſch ſein lecztes ent pedecht,
Kain ſůnd er nymer mer verprecht,
Sůnder richt ſich nach gottes wort,
So vil wer müglich an dem ort,
Dardurch er entrinn als vngemachs
Nach dieſem leben. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, [Bl. 92'] am 12 tag Marci.

140

313. Ein schwanck: Der pfarher mit dem stacionirer.

Ein dorff ligt in dem Payerlant,
Welches Gandhoffen ist genant,
Sas ein pfarher, hies Cünrat Schlenck,
Der war ein man ser güeter schwenck,
Frölich, gancz leichtsiniger sin,
Den sein pawrn hetten gern pey in;
Der gleich war er pey in auch gern,
Wo die sassen in der dafern,
Auf kirchweich, daiding oder leitkauff,
Oder hochzeit, so lüeb man in drauff,
Vnd war ser guetes müts mit in
Mit gueten schwencken her vnd hin.
Ains mals kam auf ain kirchweich dar
Ein parfuesser münich, der war
Ein stacionirer schalckhaft,
Riet sant Anthonii potschaft,
Auch ein selczamer grillen reisser,
Ain schalckhaftiger pawren pscheysser.
Dieser münich vol list vnd renck
Zum pfarher drat, verhies zv schenck,
Was er verthienet halb zv lon.
Das er in lies ain predig thon
Vnd das er darnach der geleichen
Mit seinem hailtüm mocht pestreichen
In der kirchen all seine pawren.
Der pfarher kennet wol den lawren,
Vergünt im die predig zw hail,
Doch das im würd der halbe dail. [Bl. 93]
Der münich auf die canczel drat
Vnd macht sein gleissnerisch parat.
Nach dem sein sew predig anfing,

---

313. S 16, Bl. 92′. A 4, 3, 83b = Keller-Goetze 17, 355. Nasser S. 158. Vgl. MG 11, Bl. 199 im lieben Tone Caspar Singers: Der pfaff im pach „Vor jaren war im Franckenlant" 1550 März 24. Vgl. Kirchhofs Wendunmut 1, 2, 79. S hat 142 Schang; 144 schay; 145 düenck; 147 parer; vor V. 159 Der Beschlües.

Erzelt vil wunderparer ding,
Wie sant Anthoni dúrch sein gúet
Die sew so gnediclich pehúet
Vor den welffen vnd der kranckheit,
So pey den sewen sich pegeit,
Welch paurn ir opfer geben gern
Vnd in seiner prueberschaft wern.
Welch pawrn nit zinst vnd opfer geben,
Der sew wúrns jar nit vberleben.
Des het er gancz pebstlichen gwalt!
Vnd preist sein jarmarck der gestalt,
Er het ain múnich danczent machen,
Vnd log, sam wer im gschmirt der rachen.
Nach dem er vber altar ston
In aim cormantel angethon,
Lies sein Antoni glocklein klingen,
Die pawrn detten gen opfer dringen,
Die pawrn maid vnd die pewerin,
Den raicht er nach einánder hin
Sein krewcz zv kúesen mit pegirn
Vnd straich ins darnach an die stirn.
Welchem sein prueberschaft det lieben,
Der wurt den von im eingeschrieben.
Nach dem er in den segen gab,
Darmit schieden die pawren ab
Vnd drúngen zv der kirchen naús.
Nach dem drat aus dem sagrer raws
Der pfarer, sprach: „Nún dailt das gelt,
Das ir den pauren habt abgstrelt!"
Der múnch das gelt zvsammen zúeg,
Antwort dem pfarer mit petrúeg:
„Das gelt, herr pfarer, das ist mein! [Bl. 93]
Dargegen so sol ewer sein
Mein predig, die gnad vnd aplas,
Die ich vom pabst hab úeber das.
Wolt ir an dem gelt haben stewer,
So prennt euch sant Anthoni fewer!"
Der pfarer antwort im an scheúch:
„Das gelt das zimbt vil minder euch,

Weil ir seit von der obserfancz,
Welche kein gelt doch dragen gancz,
Wie ir züm orden habt geschworn.
Sambt dem gelt würt ewig verlorn,
Wo ir dieses gelt det an rüern:
Drümb duet das opfr gelt mir gepüern.
Phalt eüch eur predig vnd ablas,
Der zimbt eür gaistlikeit vil pas."
Mit dem nach dem opfer gelt dappet
Vnd das in aim huy gar erschnappet.
Der münich leichnam sawer sach,
Der pfarer lachet zv im sprach:
„Doch das ir auch entpfacht darfon
Eüren ornlich verdienten lon,
So macht eüch auf vnd get mit mir,
So wollen gen Ranshoffen wir!
Da hat man gueten osterwein,
Da wöl wir schlemen vnd frölich sein,
Mit disem gelt zallen zv disch
Gar guet geschleck, fogel vnd fisch."
Der münch war auch ain gueter zecher,
Vol list vnd renck, ein doller frecher,
Vnd sprach: „Ja wol, da wol wir hin,
Weil ich dürstig vnd hüngrig pin."
Machten sich auf den weg darnach.
Da kamen sie an ainen pach, [Bl. 94]
Welcher weit ausgeloffen war,
Vnd het den steg verflösset gar.
Der pfaff sprach: „Ich ker wider ümb,
Vber den pach ich hewt nit kumb;
Wan ich mag nit hin vber waten,
Er ist mosig vnd voller schlatten.
Ich hab mein praüne hosen on,
Die wurden mir flecket darfon."
Da würt der münich zv im sagen:
„Herr, ich wil euch hinüeber tragen;
Wan ich hab gar kain hosen on,
Thw in zerschniten schüechen gon,
Da get das wasser ein vnd aüs,

Das wir nür kümen ins wirczhaús."
Der pfarer sprach: „O herre mein,
Weil ir nún wólt mein esel sein,
Mich willig tragen vbern pach,
So folg ich euch." Vnd gleich darnach
Hucklet er auf dem münich fein.
Der wüet mit im in pach hinein;
Das wasser stembt im pach gar hoch;
Der pfaff sein schenckel an sich zoch,
Das sein hosen nit wurden nas.
Der münich voller schalkheit was:
Als er kam miten in den pach,
Da stünd er stil, zumb pfarer sprach:
„Ach herr, ich pit, sagt mir an schewch,
Habt ir das opfergelt pey eüch?"
Der pfarher sprach: „Ja, ich hab das,
Auf das wir leben dester pas."
Der münich sprach: „Hewt ir det sagen,
Ich dorft kain gelt peim pann nicht tragen
Ich wüer sünst mit züm dewffel faren. [Bl. 94']
Darfor so wil ich mich bewaren,
Das ich entrin so schwerer rach!"
Vnd stuerczt den pfaffen in den pach;
Das wasser ob im zamen schlüeg,
Vnd darin waidlich pad vnd zwüeg.
Der münich aus dem pach entron,
E der pfarer im pach aüffston
Vnd heraus wuet an drucken lant,
Als ein gedaüffte kacz da stant
Vnd dropfet da hinden vnd foren,
Zueg ab sein rock in grim vnd zoren
Vnd in alda aüs winden thet,
Schwang das wasser aüs seim piret.
Die weil der münch ein ackerleng ferr
Stünd, schray: „Gott gsegn eüchs pad, mein herr,
Vnd aüch die stolczen drüenck darnach!
Ich kümb nit mer in diesen pach."
Der pfarer da in zoren pron
Vnd fluechet diesem sew caplon

Vnd dacht: Ich wil dich wider dreffen,
Kůmpst aůf mein mist mit gleichem essen.
Der pfaff kert wider ůmb darnach
Vnd wuet widerůmb durch den pach;
Was er dem můnich wůnschen thet,
Wolt nit, das ich das halbes het,
Pis er haim kom in den pfarhoff.
Sein kochin im entgegen loff,
Der er die grosen schalkeit klagt
Des můnichs, ent vnd anfang sagt.

¶ Wo noch zwen schalckhaftige wandern,
Entpfecht ainr schalckheit von dem andern;
Der gleich sein schalcks gsel wider thůet, [Bl. 95]
Wo es im anderst wirt so gůet.
Ein schalkheit dwt die andern treiben,
Der schalckhaftigst thuet maister pleiben
Mit seiner arglisting schalckheit,
Die im den liebet alle zeit.
Wo die allain in schimpf geschicht,
Nicht ist mit sůnd vnd schant entwicht,
Der mag ain piderman wol lachen,
Vil pas, den der gleich faczwerck machen,
Sunder handelt vil lieber allzeit
Ein sach, die nit vil glechters geit,
Daraůs im nůecz vnd er aufwachs
Pey iderman, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 13 tag Marci.

174

314. Ein schwånck: Der gestolen silbren löffel.

Eins tags zv Augspůrg in der stat
Ain guet schwanck sich pegeben hat
Pey ainem wirt, auf seinem sal

314. S 16, Bl. 108'. A 4, 3, 84° = Keller-Goetze 17, 361. Vgl. MG 15, Bl. 289 in der Hopfenweise des Michel Vogl: Der gestolen silbren löffel „Ob ainem gueten male" 1556 Juni 4.

Mit sein gesten ob dem nachtmal,
Daran ir zwölff sassen zv disch,
Die hetten guet vogel vnd fisch
Vnd darzw ain kostlich gemues
Mit wurcz, zücker vnd mandel sües.
Nün als man den disch het gedeckt,
Het der wirczknecht darauff gelegt
Zwölff silbren löffel diesen gesten
Zv allen eren, in dem pesten,
Wie sie den alle speis vnd branck
Anamen da zv hohem danck.
Doch sas vnter den gesten gmein
Ein dorfpfaff, der war nit gar rain,
Der haimlich ain löffel auf hüeb [Bl. 109]
Vnd dueckisch in sein puessen schüeb,
Den seinr kelnerin haim zv tragen,
Von groser schencke ir zv sagen,
Die er alda entpfangen het.
Nün solich dueck ersehen det
Ein güet erlich kürczweillig man,
Dacht dem pfaffen ain schalckheit thon
Vnd det doch der geleichen nicht
Vnd erwischt auf dem disch gericht
Ein silbren löffel, den auch aufhüeb,
Vnd haimlich in sein puesen schueb.
Als nün das nachtmal ende het
Vnd man zv disch aufheben thet
Deller, löffel, wein vnd auch prot,
Das dischduch, darnach dancket got,
Fünd der knecht an der löffel menig
An den zwelffen gleich zwen zv wenig.
Das zaiget er dem wirte on,
Der wart pald in die stüeben gon,
Die ding gruentlichen zv erkünden,
Das die zwen löffel wurden gfunden;

Sieh Rollwagenbüchlein Nr. 70 (H. Kurz) und P. Hebels Schatzkästlein: Der silberne Löffel. S hat V. 6 hett; 15 gemein; 24 Dach; 64 stray; vor 109 Der Beschlues.

Wan er von diesem duck nit west,
Er hielt sie all für erlich gest.
Wan er dacht solchs ir kain zv zeyen
Vnd wolt auch solichs nit auschreyen,
Vnd nam ein kirzen in sein hent
Vnd lewchtet vmb an allem ent
Vnter dem disch auf vnde nider,
Sein zwen löffel zv finden wider.
Als er nichs fand, det er auf sehen.
Auf den wirt mercket in der nehen [Bl. 109']
Der guete mon, der auch da oben
Ain silbren löffel het ain gschoben,
Vnd ruecket sein haimlich süptil
Den seinen silbren löffel stil,
Das er frey aus seim puesen recket,
Plos vnd genczlichen vnpedecket.
Pald aber der wirt den ersach,
Da dapt er mit der hant darnach
Vnd det in vnwirs heraus nemen,
Den gueten gast mit zv peschemen,
Vnd sprach zv dem löffel: „Ligstw
Pey dem gast so in stiller rw?
Sag, ligt dein gsel nit auch pey dir,
Das ir paid wider würdet mir?
Des düeckes het ich ie nit trawt."
Der güet man fing an vnd schray lawt:
„Mein herr wirt, last mich vngeschmecht,
Ist es genem dorff pfaffen recht,
Welcher siczt an dem disch dort oben,
Der auch ain löffel ein hat gschoben,
Da dacht ich mir vürwar, ir lieben,
Ider ain löffel ein müest schieben,
Weil es der pfarrer selb anfieng,
Da gfil mir drefflich wol das ding,
Die würde der frumb wird vns schencken,
Im aller pesten sein zv dencken.
Der halb nempt das im pesten on!
Ich habs in kainem argen thon."
Als der dorff pfaff hört diese wort,

Wurt er gancz schamrot an dem ort
Vnd rett kain ainig wort darein, [Bl. 110]
Sunder grieff in den puesen sein,
Mit zitrender hand vberaus
Zueg er den gstolen löffel raus
Vnd warff in dem wirt wider dar,
Der nam in an mit wunder gar,
Schwig darzw, lies ims wol gefallen.
Erst würt ain glechter von in allen
Am disch, von gesten vbermas
Vnd west doch kainer, wie im was,
Ob es wer ernst oder nür schimpf.
So ging der diebstal ab mit glimpf,
Vnd iglicher sein malzeit gab,
Vnd gingen hin zv pette ab.
Nach dem der wirt sein ordnüng macht,
Het gest zv mitag oder nacht,
Pald man süeppen oder gmües as,
Nach dem man strax aufheben was
Die löffel, lies ir liegen nicht,
Pis das das mal gar würt vericht,
Darmit kein löffel würt gestoln.
Als solchs hörten die wirt verholn,
Das in kain löffl würt gstolen auch,
Fingen sie all an diesen prauch:
Wen man die löffl genüeczet het,
Das mans als pald auf heben det.
Also ist die gwonheit aufkümen
Vnd hat ein solchen anfang gnümen,
Ist pis auf diesen tag noch plieben,
Wie doctor Gudgück hat peschrieben.

¶ So ist zv loben noch ain mon, [Bl. 110']
Welcher mit gueten schwencken kon
Ein poses stüeck fein vnterkümen,
Welches er haimlich hat vernümen,
Vnd kan es fein mit schercz vnd schimpfen
Vor idermän sitlich verglimpfen,
Vnd der detter haimlich gestraft,

Das idem wider wirt geschaft
Auf paidem dail sein er vnd güet,
Das es abge mit güetem müet,
Das gar kain vnrat daraus wachs
Durch schand vnd schaden, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 19 tag Marci.

120

315. Ein schwanck: Der rewter mit seim foglhünd.

Ein rewter riet ain ganczen tag
Im herbst, da es ser regens pflag,
Die stras war ser kotig vnd dieff,
Das feld vol regenwasers lieff,
Sein gawl war allenthalben nas
Vnd mit kot ser pesprueczet was.
Der gleich auch mit im lauffen künd
Ein schwarcz zottender fogel hünd;
Der selb war auch durchaus pestrebt,
Oben vnd vnden an im klebt
Gar vnlüestiger schleim vnd kot,
Ein wasser pad het im thün not.
Als nün der rewter ein kam spat
Am abent gen Wesen, der stat,
Welche den liegt im oberlant,
Durchnezet war all sein gewant, [Bl. 111]
Als er in die herberg ain kert
Gancz müed vnd mat mit seinem pfert,
Das er pald züege in den stal.
Nün war gleich perait das nachtmal.

---

315. S 16, Bl. 110′. A 4, 3, 85 b = Keller-Goetze 17, 365. Nasser, S. 166. Vgl. MG 15, Bl. 290 im frischen Tone des Hans Vogls: Der hund im pett „Ein rewter rait ain ganzen tag" 1556 Juni 4. Sieh Wickram, Rollwagenbüchlein Nr. 4 (Goedeke, Schwänke S. 136), Ausg. von H. Kurz S. 128. S hat V. 10 vnden in kl; 42 Det w.; 52 in zwei Versen: Für seinen schwarczen vogl hünd Dem wirt vür seinen fogel hünd; V. 59 sich] sie; vor 117 Der Beschlües.

Der rewter mit zv dische sas,
Mit ander gestn das nachtmal as,
Die schlempten, waren gueter ding,
Darfon der reutr ain hercz eutpfing.
Nün lag sein hünd pey der stüebtüer,
Dem warff er von dem disch hinfüer
Ein eingedünckte schniten prot,
Zv leschen seines hüngers not,
Auch von dem flaisch die haüt vnd pain,
Sie waren gleich gros oder klain.
Die der hund abgenagen hat;
Wan er lag da gancz müed vnd mat.
Als nün der wirt vermercket, das
Der gast dem hünd zv werffen was,
Vertros es in, vnd schwig doch stil,
Dacht: Ich dich gar wol dreffen wil,
Das er mir fuer den hünt zv pües
Auch wol das nachtmal zalen mües.
Als man den disch nün decket ab,
Ain ider gast zwen paczen gab.
Als der rewter auch gab zwen paczen
Det der wirt in weiter anplaczen
Vnd sprach zv im gar vngedueldig:
„Ir seit mir noch zwen paczen schuldig
Fuer ewren schwarzen fogel hünd,
Dem ir zw warft gar schwind vnd ründ
Hinter der thüer prot, flaisch vnd pain;
Der hat mer fressen, als ich main,
So geiczig in sein rachen fras [Bl. 111']
Mer den kain gast, der zv disch sas."
Der rewter gab zwen paczen ründ
Dem wirt für seinen fogel hünd
Vnd dacht in auch wider zv dreffen
Mit schalckheit, wie er in det essen.
Als man den schlaffdrünck het gethon,
Da weist der wirt zv schlaffen gon
Den reuter in ain kamer, het
Darin zway güet gerichter pet.
Der reuter legt sich in das ein

Vnd lockt dem kötting hünde sein,
Das er ins ander pette sprang,
Darin er sich vmbtreet lang
Ring weis herümb in ainem krais
Vnd das pett allenthalb peschais,
Vnd legt sich darein so peschissen;
Vnden vnd oben gar peflissen
Straicht er das kot von seiner hawt,
Fing darnach an zv schnarchen lawt,
Vnd schlieff dahin der fogel hünd.
Als frue der reüters man aüffstünd,
Sein gawl füetern vnd sateln thet, —
Als aber die weil petet het
In der kamer des wirtes maid,
Sach sie äm pet ir herczenlaid,
Darin der hund gelegen war.
Das also war erzogen gar
Mit schleimigem dreck vnd mit kot:
Die deck die war von seiden rot
Vnd die leilach süptil leinwat.
Als das die maid anzaiget hat [Bl. 112]
Dem wirt, loff er, den rewtr verclagt
Vor dem richter, vnd im ansagt,
Wie im sein hünd sein köstling pet
Peschiessen vnd verwüestet het,
Im vmb ain guelden schaden thon;
Den güelden wolt er wider hon
Vom reüter, vnd der richter sprach:
„Zaig mir auch an warhafte sach
Vom hünd!“ Er sprach: „Füer den ich hab
Das mal zalt vnd zwen paczen gab;
Ist doch nit mit zv disch gesessen,
Hat nür die heüt fom flaisch gefressen
Vnd pain, die ich im warff hin fuer
Vom disch hin zv der stueben thüer.
Der halb auch pillig liegen thet
Der hünd in ainem gueten pet,
Weil er sein nachtmal zalet fast
So tewer wie ain ander gast.“

Bald der richter nún mercket das,
Der schalkeit er im lachen was
Vnd saget zv dem wirt nachmals:
„Dw vnersetigter geiczhals,
Ich main, dw seist on sin vnd thöret.
Hast all dein tag vor nie gehöret,
Das alle húnd sind vrten frey?
Weil dw aber aus geizerey
Hast das nachtmal vom húnd genúmen,
Ist auch pillig, das er ist kúmen
Die nacht in ain sanft, weiches pet.
Ob er das gleich pescheisen thet,
Nembtz doch das wasser alles hin. [Bl. 112']
Der halb sprich ich qúidledig in
Mit seinem schwarczen fogel húnd.“
Der wirt alda mit schand pestúnd
Gleich ainem pfewffer an der stet,
Der ainen dancz verderbet het.

¶ Derhalben ist noch gwis vnd war
Das sprichwort, sagt vor manchem jar:
Wer zv fil haben wil auf erden,
Dem wirt entlich zv wenig werden
Vor aus, wo der mit posen stúecken,
Feintselig, arglistigen dúecken
Die lewt scheczet vnd uebernymet,
Pillig im entlich auch gezimet,
Das er am kalten marck peste,
Das es im der geleichen ge,
Das er auch mit list vnd gefert
Auch entlich vberforteilt wert,
Wie er vor thet vil vngemachs
Ander leúten, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 22 tag Marci.

130 [vers]

316. Ain ſchwanck: Der Haincz Vnrw.

Es ligt ain dorff im Bayerland,
Das ſelbig Füenſing iſt genant,
Da ſaſſen leppiſch pawren drin.
Nün war auch ainer vnter in,
Der ſelbig hies der Haincz Vnrw,
Der het zw habern ymerzw
Mit ſeinen nachtpaürn hindn vnd vorn,
Stack vol vngedült, rach vnd zorn,
Het gar ain aigenſining laün,
Prach oft ein haber von eim zaün,
Auf das er nür zv zancken het;
Drümb iderman in fliehen thet,
Drümb hies man in den Haincz Vnrw,
Das er vil habers richtet zw.
Der het ain garten an ſeim haüs,
Darinen het er vberaüs
Weis rueben vnd das compos krawt,
Auch korn vnd habern darin pawt,
Vil crewter vnd wuercz mancher art,
Des er ſer fleiſſig hueten wart.
Ains tags kam im ein has darein,
Der im darin das kolkrawt ſein
An aim ort abgefreſſen het;
Darob Haincz Vnrw zürnen thet.
Nit anderſt ſchalt vnd fluechet er,
Sam der gancz gart verderbet wer.
Vnd als er den haſſen ergücket,
Im ſtadel er ein driſchel zuecket
Vnd loff dem haſſen grimig nach, [Bl. 196]
Zw würgen in zw grimer rach.
Der has aber war im zv glenck

---

316. Bl. 16, Bl. 195′. A 4, 3, 86b = Keller-Goetze 17, 370. Tittmann II, 213. Vgl. MG 10, Bl. 133 in der Jünglingweise des C. Ottendörfer: Der Fünſinger mit dem haſen „Zw Fuenſing ſas“ 1548 April 27. Quelle: Pauli Nr. 25. Die Ueberschrift nach V. 5 und A, S hat nur ain ſchwanck, und im Register ist das Stück gar nicht aufgeführt. S hat V. 73 ergrieffen; 97 Zertret; vor 107 Der Beſchlües.

Vnd prauchet im laůff ſo vil renck,
Das der pawer oft fallen was
Vnd lag geſtrecket in dem gras.
Dem pawren det gar wee der ſpot
Vnd ſchwüer dem armen haſn den dot:
„Dw ragenörlein, dw müſt ſterben!
Kein man ſol dir mein hüeld erwerben,
Weil dw mich ſo oft wüerffſt zv hawffen.
Ob ich dich gleich nit kan erlaůffen,
Schick ich dir doch ain vbern hals,
Der dich wol knicken kan nachmals!“
Vnd pald hin aůs dem garten loff
Zv dem pfleger in ſeinen hoff.
Vor dem zůg er ab ſeinen hüet,
Gancz entrüeſt mit mit zornigem müet,
Clagt, ein has in verderben wolt,
For dem er in peſchüeczen ſolt
Mit ſeinen rüeden, ſtaubern vnd winden;
Der has wer in ſeim garten hinden
Vnd het im groſen ſchaden thon
An ſeim kolkrawt. Dem edelmon
Det er ain ſüemer habern verſprechen,
Wen er in det am haſſen rechen,
Von dem er wer peſchedigt worn,
Vnd het im auch den aid geſchworn.
Der edelman ob dieſen ſachen
Det ſeiner groſen dorheit lachen,
Vnd pald auf ſeinen hengſte ſas
Vnd ſechs jaghünd mit füeren was.
Darmit kam in Haincz Vnrw garten, [Bl. 196']
Dem haſſen auf ſein palg zv warten,
Fing an vnd plies ſein jeger horn
Vnd süecht im garten hindn vnd vorn
Dieſen armen, elenden haſſen.
Die hünd hin vnd her ſpüeren waſſen,
Loffen vmb mit pellen vnd ſchnawben.
In dem ſprang aus ainer hanffſtaůden
Der has. Pald in die hünd erſahen,
Schwind loffen ſie im nach zv fahen;

Der has loff in dem garten rüemb
Vnd schlüeg vil hacken, schlem vnd krüemb,
Das kainer in ergreiffen künd.
Das weret auf ain halbe stünd;
All winckl im garten durch aus mit
Der pfleger auf seim ros nach rit
Vnd schrir sein hünden dapfer zw,
Die strichen nach on alle rw;
Doch entloff in der hase jüng,
Entlich vber den zaün aüsprüng
Vnd loff wider hinaüs gen wald.
Der edelman der fordert pald
Sein habern an den pawers mon,
Den er verhaissen het zv lon.
Haincz Vnrwe sich des widern thet,
Weil er im nit gefangen het
Den hassen vnd pracht zv dem dot.
Der edelman schwüer im pey got,
Er wolt sein stadl im zünden on,
Draüff seczen im ain rotten hon.
Haincz Vnrw im den habern gab, [Bl. 197]
Das er mit lieb sein köme ab,
Das er nit weiter köm zv schaden,
Darmit er vor war vberladen.
Der pfleger mit seim gaul vnd hünden
Het im garten oben vnd vnden
Zertretn so in ainr klainen küercz
Rueben, samen, krewter vnd wüercz
Vnd darzv auch habern vnd korn;
Das war alles zertretten worn.
Vnd wen der has ain ganczes jar
In dem garten gewesen war,
Het er nicht so vil schadens thon,
Als mit seim jaid der edelmon.
Also het dieser Haincz Vnrwe
Den schaden vnd den spot darzw.

¶ Also fint man noch manchen mon,
Der gar glat nichsen leiden kon;

Ob es schon ist der red nicht wert,
Er sich doch des so hart peschwert,
Wil gar nichs lassen vngerochen
Mit clagen, fluechen, scheltn vnd pochen.
Sech einer in nür sawer on,
Er küends nit vngerochen lon:
Alle ding thuet er wider fechten,
Auch vor gericht zancken vnd rechten.
Die weil gar nichs kan leiden er,
Wagt er sich oft in gros gefer
Vnd get oft nach aim eher, glaüb!
Verzet darob ain ganczen schawb
Durch seinen posen laün vnd bruecz; [Bl. 197′]
Richter vnd schergn habn den nüecz.
Wer aller rachsal nach düt gen,
Der macht aus ainem schaden zwen;
Wo abr ist ain gedultig mon,
Der vberhörn vnd sehen kon,
Hüet sich vor vnnüeczen gezencken,
Der selb thüet eyfren thüer anhencken,
Entget dar durch vil vngemachs,
Sagt das alt sprichwort vnd Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 11 tag May.

130

317. Ein schwanck: Drey schwenck Stratonici, des harpffen schlagers.

Es peschreibet vns Plutarchüs
Von aim, der hies Stratonicüs, [Bl. 205]
War ain künstlicher harpfenschlager

317. S 16, Bl. 204′. A 4, 3, 87 b = Keller-Goetze 17, 375. Von dem Meistergesange im roten Tone Peter Zwingers: Drey schwenck Stratonici „Stratonicus der war ein harpfenschlager" 1544 Juli 17 (MG 6, Bl. 212) sind nur die Anfänge bekannt. Die erste Geschichte erzählt Athenaeus VIII, S. 351e; die zweite Plutarch, de exilio 7; und die dritte wieder Athen. im 8. Buche, S. 351c. S hat vor V. 7 Der erst schwanck, vor 63 Der ander, vor 109 drit und vor 177 Der Beschlües.

Vnd ein artlicher kurczweil sager,
Der vmbging mit selzamen schwencken.
Der thuet er drey alhie gedencken.
Der erst, als Stratonicůs da
Kam in die stat Maronia,
Mit harpfen schlagn zv gwinen sein narůng
Ein zeitlang, vnd kam in erfarůng,
Das das volck dieser stat ser schlemet,
Frůe vnde spat zechet vnd demet —
Wo er ging, hört er ain geschrey
In alln hewsern von fůellerey,
Ein danczen, hůepfen vnd ain springen,
Ein lachen, juchzen vnd ain singen;
Auch sach er, wie an wendn haim hůncken
Die vollen zapffen, vol vnd trůncken,
Ains dails da an der gassen lagen,
Mit grolczen lerten iren magen.
Ains tags thet er zv seim wirt sagen:
„Ich hab die stat in dreyen tagen
So wol erlernt durch aůs an laugen,
Das ich wol mit verpůnden aůgen
Bey eitler nacht wolt gen durch aůs;
Vnd wer mir zaiget auf ein haůs
Mit aim finger, wolt ich im her
Sagn, wer im haus da haimen wer,
Im auch anzaigen seinen wandel
Vnd was er trieb fuer ainen handel.“
Sein wirt sprach: „Es sol gelten das!
Meins gueten weines zehen mas!
Vnd ich wil selbert fůeren dich;
Vnd wo dw des perichtest mich, [Bl. 205']
Soltw den wein gewunen haben.“
Ir hent sie drawff einander gaben.
Der wirt seczt im auf seinen hůet,
Ruecht im den fuer die augen gůet,
Fůert seinen gast zv nacht hinaůs,
Zaigt in ainr gassen auf ein haws
Vnd sprach: „Sag mir mit klůegen wiczen,
Wer duet in diesem hause siczen?“

Stratonicůs lacht vberaůs,
Sprach: „Ein wirt siczt in diesem haůs,
Hat pey im volle gest ser gern,
Die im kandel vnd gleser lern.“
Er füeret in weiter mit schweigen,
Det auf ein ander haus im zeigen
Vnd sprach: „Wer siczt den in dem haůs?“
Er sprach: „Ein wirt, lebt auch im saůs,
Hat deglich pey im volle gest:
Der halb sein kacz wirt pald das pest
Fiech werden durch sein füellerey.“
Also antwort er almal frey;
Wo im sein wirt zaiget hinaůs,
Sprach er: „Das ist auch ain wirczhaus,
Darin man schlembt vnd praſſet aůch,
Wie vberal ist sit vnd prawch
Pey allen pürgern dieser stat.“
Der wirt im gwünen geben hat,
Pekennet im frey offenpar,
Als volck der stat versuffen war.
Den andren schwanck zaigt er auch on,
Den Stratonicůs hat gethon.
Als er int stat Seripho kam [Bl. 206]
Ein taglang vnd darin vernam
Die gassen eng, stincket vnd kotig,
Das volck mager, hüngrig vnd notig,
In gwant zerhabert vnd zerschlissen,
Die heuser lochret vnd zerissen:
In sůma, es war gar durch aůs
Fraw Armüet vast in allem haůs;
Wan da war weder gwerb noch handel,
Das folck füert armüetseling wandel.
Da kund der mit seim harpfen schlagen
Sein teglich zerůng nit erjagen.
Als er nůn da lag auf zwen tag,
Thet er zv seinem wirt ain frag:
„Mein lieber wirt, sag mir an schlecht,
Was ist alhie füer ain statrecht?
Was uebels müessen thun die lewt,

Das man eim diese stat verpewt?"
Der wirt antwort: „Wer sein e pricht,
Auch wer ret wider rat vnd ghricht,
Wer gelt entlehent vnd nit zalt
Vnd die lewt schmehet mit gewalt,
Wer stilt vnd das nit wider geit,
So es wirt offen mit der zeit,
Vnd der gleich dreipt vnerlich sitten:
Dem thuet man vnser stat verpietten."
Stratonicus der sprach darzw:
„Mein frumer wirt, wer ich als dw,
Ich macht noch heint ain poses stüeck,
Auf das ich nür mit hail vnd glueck
Aus dieser stat mit eren köm,
E das ich schaden darin nöm
An gsuntheit, leib, er oder güet, [Bl. 206']
Darin nichs wonet den armüet.
So man mich det der stat verjagen,
So kem ich doch in kürzen tagen,
Wo ich hin köm, daß pesser wer,
Vnd wünschet mir den nimer her;
Da ist weder güet, luest noch frewt,
Weder pey fiech oder pey lewt;
Allein ellent vnd armüet ist
Hie sprode narüng, kot vnd mist."
Darmit Stratonicus vrlob nam
Vnd nicht mer gen Seripho kam.
Des driten schwancks ist auch ein sager
Stratonicus, der harpfen schlager.
Der kam ains tags auch in ain pad,
Darin schopfet ain groses rad
Ein wasser kotig vnd vnfletig,
Gancz trüeb, vnd schmecket gar vndetig;
Wan es war eben regen wetter
Vnd lag der pach voller vnfletter.
Da er das sach, da fiel im ein:
Was fuer ein wildpad mag das sein?
Vileicht hailt es manch alten schaden.
Nün wil ich ie auch drinen paden,

Ob mir mein schaden wurt gestilt.
Ich hab nün etlich gelt verspilt.
Zueg sich ab, ging ins pad geschwind,
Da fünd er gar los pad gesind.
Ainfeltig er sich nider seczet,
Die vntermaid im nicht eineczet,
Kain wasser pracht der poden knecht,
Scherer vnd lasser sassen schlecht, [Bl. 207]
Spielten mit ainander im pret
Vnd fluechten, sam der wint her wet,
Zanckten vmb ain haller paidsander;
Zwo padmaid lawsten an einander
Vnd betten auch hadern vnd schnarren,
Liesen den siczen wie ein narren
Oben auf ainer penck da forn,
Darauff so war er schier erfrorn.
In dem der pader ging hinein,
Mündert aüf das faul padgsind sein.
Des frewet sich Stratonicus.
Zv hant der podenknecht aufgües,
Das patscht wie auf ein pelcz vralt;
Die offen stain waren eyskalt,
Wan das fewer abgangen war.
Nach dem pracht man ein wasser dar
Dem harpfenschlager, trüeb vnd kalt,
Das scheffel ron durch manchen spalt.
Nach dem thet vntermaid im zwagen
Vnd waidlich vmb den kopf det schlagen.
Nach dem sich auft laspanck seczt,
Da het der lasser nit geweczt
Die flieten, schlueg hart, macht dem hais,
Die zen er auf ainander pais,
Der lasser zitert mit der hent
Vnd in mit dem lasdigel prent.
Nach dem er in die scherstat sas,
Darin der scherer truncken was
Vnd in in den ain packen schnaid.
Darmit nam er seinen abschaid
Int abziech stueben, legt sich on.

Als ers pad gelt wolt geben hon, [Bl. 207']
War sein pewtel im geraumbt worn,
Het kain gelt drin hinden noch forn.
Aus dem Lorles pad eilt er schnell;
Nachent darpey stünd ain capell,
Darin vil opferzaichen hingen.
Da sprach er pald zv disen dingen:
„Die opfer zaichen, so da hangen,
Die hat diser heillig entpfangen
Von den lewten, so sind an schad
Kümen aus diesem Lorleins pad
An irem leib gancz vngeschedigt,
Gleich sam aus eim schiff pruch erledigt,
Entrünen sind mit weib vnd kind
Von diesem losen pad gesind.“
Also Stratonicüs der klüeg
Nach diesem schwanck auch darfon züeg.

¶ Also ist noch zv preissen ser
Ein man, der hofflich schwenck füer ker
Fein kurzweilig in ainem schimpff
Mit ainem holtseligen glimpff,
Mit vernunft straffen kan ain ding,
Das nit schmach, schand, noch schaden pring,
Sünder dem nechsten raichen mag
Zv pessrung vber manchen tag,
Das man des mit sein erling schwencken
Hernach im pesten thue gedencken,
Vber lang zeit sag im des danck;
Wan oft durch ainen gueten schwanck
Die jugent etwan wirt gelert,
Von laster zv thuegent pekert, [Bl. 208]
Dardurch entge vil vngemachs
Durch erlich schwenck, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 15 tag May.

192

318. Ein schwanck ains sophisten mit glawb, lieb vnd hoffnúng.

Eins tags ich pey ainr gastúng sas,
Da man mancherley reden was
Von kriegslaúften vnd newen mern,
Darfon man fabuliret gern.
Vom glauben vnd gaistlichen dingen [Bl. 213]
Deten sie auf die pan auch pringen.
Da rett mich auch an ain papist,
Ein hinterlistiger sophist,
Wo der glaub, hoffnung vnd die lieb
Iczúnd pey vns Lutrischen plieb,
Ob sie pey in weren gestorben
Oder entloffen vnd vertorben,
Weil man der kaines pey in sech;
Allein hilt wir núr vil gesprech
Von diesen gotseligen dingen,
Dettens aber ins werck nit pringen;
Im glauben hetten wir vil irrúng
Von vnser glerten gros verwirrúng.
Die hoffnúng wer auch pey vns klein:
Es suchet ein ider das sein,
Das im prot in die kuechen trag,
Wo ain ider núr kon vnd mag,
Die lieb nem ab von tag zv tagen,
Die armen mochten schir verzagen,
Aignnucz, vntrew nem vberhant
Vast durch vnd durch in allem stant.
„Drúmb kan ich eur ler nit recht nennen,
Weil ich an fruchten nit kan kennen,
Das sie guet sein an argen won.
Darúmb halt ich nit vil darfon."
Als er mich nún det lang vexiren,
Dacht ich: Mit meinem disputiren
Wais ich im gar nichs an zv gwinen,

---

318. S 16, Bl. 212'. A 4, 3, 88c = Keller-Goetze 17, 382; vgl. dazu 20, 564. Sieh Nr. 57. V. 85 euch A, auf S; 140 auch] fehlt S.

Weil er mit scharpff listigen sinen
Trieb nür sein faczwerck vnd gespöt.
Drümb dacht ich: Es wirt sein von nöt,
Das ich im auf sein spötlich fragen
Auch thw ain spötlich antwort sagen, [Bl. 213']
Auf das ich in nür darmit stil,
Weil er ie nicht rue haben wil,
Vnd sagt: „Ir hapt mir thon drey frag.
Zv der ersten ich also sag:
Der glaub ist noch nit gar erloschen
Pey vns, hat noch nit gar ausdroschen,
Sünder ist noch pey den kawflewten,
Die in gar hoch halten vnd drewten.
Wo sie in dem land vmher wandeln
Vnd nür auf güeten glauben handeln
Mit kawffen, verkauffen vnd stechen,
Mit porgen, zalen vnd mit rechen,
Mit baiding, vertrag vnd verschreiben,
Mit allem handel, den sie treiben.
Welcher kauffman den nicht helt glauben,
Der bregt nicht lang an mardren schawben,
Sünder düet ainen weiten geben.
Secht, da fint ir den glauben eben.
Zw dem andren auch die hoffnüng,
Die fint ir noch pey alt vnd jüng
Paide pey manen vnd pey frawen,
Welche ins silber perckwerck pawen,
Die hoffen alle gwis auf erden
Durch das perckwerck noch reich zv werden,
Je lenger mer güdas verlegen,
Ob in gleich stet das glueck entgegen,
Ir erczgrueben nit fündig werden.
Noch erhelcz die hoffnüng auf erden,
Obs gleich vil zv pües geben müesen
Vnd ser vil geltes mit einpüessen,
Idoch thüet sie hoffnüng ernern,
Es wert sich mit der zeit verkern.
Wen den ein silber grueb wirt fündig
Mit silber ercz, reich vnd auspündig, [Bl. 214]

Sich doch oft pald abſchneidet wider,
Denoch ligt ir hoffnúng nicht nider
Vnd wagen den ſack an die rúeben
Zw pawen fort in die fúndgrúeben,
Oft haus vnd hoff darob verpfenden
Vnd oft in ſchuelde verelenden.
Noch leſt hoffnúng pey in nit ab,
Pis oft kúmen an petel ſtab.
Secht, da fint ir die hoffnúng noch
Peharrlich, mechtig, ſtarck vnd hoch.
Zúm driten fragt ir aúch darpey,
Wie kein liebe mer pey vns ſey.
Darauf antwort ich euch: Die lieb
Noch pey den drúncken polzen plieb;
Wo die ſiczen pey pier vnd wein,
Schenckens einander freúntlich ein
Vnd thúnd es an einander pringen
Frolich, mit juchczen vnd mit ſingen;
Ein iber gúent ſeinem zech prueder,
Das in im ſteck ain ganczes ſúeder,
Vnd pereden ainander frey
Durch gúete wort vnd phantaſey,
Mit ſchwencken vnd hofflichen dingen,
Das núr vil weins in ainen pringen,
Das er núr ſat werd vnd ſtúedfol,
Sie meſſen an einander wol
Mit kandel, gleſſer vnd mit krawſen:
So ſtarck thúet die lieb pey in hawſen.
Vnd wen ſchon ainer thuet vndewen,
Die andern ſich nit vor im ſchewen,
Den ſeinen kopff halten im zwen;
Welcher ſo vol iſt, kan nicht gen,
So pald die andren in haimfúeren. [Bl. 214']
Secht, pey den thúet man die lieb ſpúren."
Als ich im dieſe antwort gab
Der dreyer ſtúeck, ſprach ich: „Nún hab
Ich euch mit antwort hie pegabt,
Gleich wie ir mich gefraget habt
Spotweis, doch pit ich eúch voron,

Wolt mirs in güet aufnemen thon.
Wist aber, das das gottes wort
Noch fruchtparlich an manchem ort
Pflanczet den war cristlichen glauben,
Des der sathan kan nicht perauben,
Darob maniger Crist lest eben
Sein er vnd güet, leib vnd auch leben,
Auf dieser erden weib vnd kind,
Der auch vil abgeschieden sind
Als martir vnd zeugen Cristi,
Haben ainfeltig glaubet hy
Dem wort vnd sint im angehangen
Im glaubn, mit herczlichem verlangen.
Solcher Cristen fint man noch vil,
Die recht glauben, schweigen doch stil
Vnd lassen die gelerten schwüermen,
Wider das rein wort gottes stuermen,
Die allain suchn nücz, rümb vnd eer,
Fragen nach gottes er nit seer.
Züm andern, maint ir, man fint nicht heut
Noch recht cristlich gelawbig lewt,
Die in cristlicher hoffnüng leben
Vnd allen süenden wider streben,
Vnd in all irem crewcz vnd qüel
Gaistlich, weltlich an leib vnd sel
Stet ir gepet vnd hercz stet offen, [Bl. 215]
In gedult allain auf got hoffen,
Der tüen vnd wöll auch helffen gern
Vnd sie auch irer pit gewern
Durch sein grüntlos parmherzikeit;
Er wis allain die rechten zeit
Zv helffen in aus aller not;
Er sey der milt vnd güetig got,
Der solch hilff zv gesaget hat,
In solcher hoffnung frwe vnd spat
So erhelt sich der warhaft Crist,
Der grünt guetglaubig worden ist.
Zv dem driten, die cristlich lieb
Hat auch noch iren starcken trieb

Durch ler des ewangeliům
Bey allen waren Cristen frům,
Die sich noch herzlichen erparmen
Guetwillig der dürftigen armen
Mit ratten, geben, porgn vnd leyen,
Mit leren, straffen, schueld verzeyen
Vnd mit ander gleicher woltat,
Drůmb das es got gehaisen hat;
Vnd lassn in nit geleicher massen
Wie die pharifeer vor plassen
Mit einem růemretigen gschray,
Sünder handlen auch sunst darpey
Mit irem nechsten nach der lieb,
Nach des heilligen gaistes trieb,
Thůnt irem nechsten, als sie wolten,
In auch von im geschehen solten
In gedancken, worten vnd handel." [Bl. 215']
Der papist sprach: „Solch cristling wandel
Sicht man pey der lutrischen menig
Sünder schir weder vil noch wenig,
Sünder vil e das wider spil;
Ich hör vnd sich ir ie nit vil,
Die also cristenlichen leben."
Da det ich wider antwort geben:
„Wist ir nit, Cristůs selbert spricht:
Das reich gottes das kůmet nicht
Mit auf mercken, das man es sech
Vnd durch vil gleissnerey gesched?
Auch sind der Cristn ain klainer hauff,
Wie Cristus selbert ret darauff:
Der weg zům lebn sey schmal vnd eng,
Vnd in get gar ein klaine meng;
Aber der hellen stras sey weit,
Den get der gröste hauff alzeit,
Die der sünd vnd lastern nach jagen,
Die doch von gottes wort vil sagen.
Gott wöll menschlich geschlecht pekern,
Recht cristling glauben in vns mern,

Darburch ware hoffnung auf wachs
Durch prünstig liebe, wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 18 tag May.

190

319. Ain schwanck: Sant Jorgen pilt rait dem pfarer durch den offen in die stueben.

EIn alter pfaff, trüczig, vermessen,
Ist oben an dem pirg gesessen
Im flecken, Trosafelt genent. [Bl. 216]
Der selb der heilling pilder prent
Aus der kirchen, voraus die alten
Ruesigen vnd die vngestalten,
Vermainet, die pawren der masen
Würn newe darfür machen lasen,
Vnd haut in oft ab pain vnd arm
Vnd macht darmit sein stüeben warm,
Wan es gschach gleich im kalten winter.
Ains kam er in pfarhoff hinhinter
Mit sant Jacobes pild geloffen,
Sprach: „Duck dich, Jeckl, dw müst in offen!"
Wan das pild war in ofn zv lanck.
Er stürczt es vmb zv ainem schwanck
Vnd schobs in den offen, darmit
Sein opfel, pirn vnd kesten priet
In den kacheln vnd darpey sas,
Wermbt sich vnd welche pfiff er as.
Als aber der pfleger erfüer,
Der pild ie lenger wenger wüer
In der kirchen, pald er peschicket
Den messner, vnd in schelch anplicket,
Vnd fraget in vngstüem vnd wild,
Wo hin kemen der heilling pild
In der kirchen, welcher sint worn
Den winter wol siebne verlorn.
Der mesner antwort zv den dingen:

---

319. S 16, Bl. 215'. A 4, 3, 90a = Keller-Goetze 17, 389; vgl. dazu S. 535. Sieh Nr. 71.

„Die pild mûs ich meim pfarrer pringen,
Sein offen thûet er darmit haiczen."
Dieses red det den pfleger raiczen,
Die dat an dem pfarer zv rechen.
Vnd det pald zv dem messner sprechen:
„Pring mir sant riter Jorgen gros [Bl. 216']
Aûs der kirchen her auf das schlos!"
Pald in der messner auf hin pracht,
Da thet der pfleger pey der nacht
Vil löcher in das pilde porn,
Sties die vol pulvers hindn vnd forn,
Verklaûpt die löcher mit harz vnd pech,
Das man sein haimlich kûnst nit sech.
Morgens vnd ee es kunde dagen,
Müest in der messner wider tragen
Aus dem schlos rab int kirchen nider
Vnd 'stelet in an sein stat wider.
Doch der pfleger pefolhen het,
Wen in der pfaff mer schicken thet,
Ain pild aus der kirchen zv pringen,
So solt er im vor allen dingen
Sant Jörgen pild pringen zv haûs.
Da trug das pild der messner aus.
So ging all sach den tag von stat,
Wies der pfleger angschlagen hat.
Zw abent wolt der pfarer paden
Vnd het etliche gest geladen
Vnd sprach zv seinem messner pald:
„Ge, pring mir ainen heilling ald,
Das wir die stueben darmit wermen!
Nach dem pad wol wir waidlich schwermen,
Essen, drincken, singen vnd schreyen,
Sam wir al gar vnsinig seyen."
Da loff der messner hin zv nacht
Vnd den riter sant Jorgen pracht
Vnd stelt in in der kuchen nider,
Pis das der pfarher kam herwider
Mit seinen gesten aus dem pad, [Bl. 217]
Spräch er zv seim messner gerad:

„Ge, haicz noch pas die stueben ein
Vnd scheůb den alten heilling nein
In offn! las in gen himel farn,
Das er vns helff vor kelt pewarn,
Das vns die můeter nicht erkalt
Nach vnsrem pad.“ Der mesner pald
Sant Jorgen pild in offen schůeb,
Das gar pald an zv riechen hůeb;
Wan forhin war im offen gůet
Ein gros glůende kolen glůet.
Den pfaffn hett nach dem pad gefrorn,
Stůnd nahent pey dem offen forn
In seinem schneweissen padkitel
Vnd wermet sich, vnd in dem mitel
Fing an sant Jorgen pild vnd pron.
Nach dem ging auch das půlůer on
Mit ainem hin vnd wider spraczen
Vnd det ie lenger fester placzen.
Nach dem mit einem starcken knal
Sant Jorgen pild mit lautem hal
Ein riet int stueben durch den offen,
Darfon all gest mit fluecht entloffen,
Mit grosem krachn, so vngefůeg,
Sam der doner int stůeben schlueg,
Sties den pfaffn vor dem offen nider;
Die offen kachel hin vnd wider
In der stueben gar schwind vmbflůegen
Vnd alle glassenster aůschlůegen
Vnd wart die stueb vol feuer fůncken,
Pulfer vnd pech ser vbel stůncken. [Bl. 217′]
So war auch die stůeben zv mal
Vol rus vnd kolen vberal.
Der pfarer wart forchtsam verzaget,
Vermainet, sant Jorg het in plaget,
Die weil er het sein pild verprent;
Sein sůnd vnd schuelde er pekent
Dem pfleger, vnd vermainet ser,
Dem riter sant Jörgen zv er
Ein walfart alda auf zv richten

Von diesen wunderparen gschichten,
Das es im det gros opfer dragen.
Der pfleger det im das abschlagen
Vnd sprach: „Mein pfarer, nembt zv herczen,
Thůet nicht mer mit den heilling scherczen!
Sie nemens nit alzeit vergůet,
Wie das alt sprichwort sagen thůet.
Nembt pey dem pild warnung vnd leer
Vnd verprennt kaines nymer mer!"
So wurt nichs mer aus disen sachen,
Den das der pfaff můst lassen machen
Offen vnd gleser widerům,
Verflicket gelcz ain michel sům,
Darob in sein kellnerin alt
Lang zeit vbel handelt vnd schalt,
Das er so thörlich het geton.
Nach dem ging erst sein marter on.
Als das sein pawren inen wůrn
Vnd den arglisting ranck erfůern
Fon dem pfleger, der an der stet
Das pild mit půelfer gspicket het,
Erst můest ern spot zům schaden haben [Bl. 218]
Vnd mit grosen schanden abtraben
Eben gleich wie ein nasser dachs
Vor seinen pawren, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 19 tag May.

132

320. Ein schwanck: Viererley thier im leben vnd dot.

Es want ein pfaff im welschen land,
In ainer statt, hie vngenand,
Der war nit vast geleret wol,

---

320. S 16, Bl. 218. A 4, 3, 91a = Keller-Goetze 17, 394. Sieh Nr. 68. Hängt zusammen mit dem Schwanke von den vier Eigenschaften des Weines (Löwe, Schaf, Schwein, Affe) bei Pauli Nr. 244, Gesta Roman. 159, Hans Sachs (Keller) 4, 237 und mit dem Märchen von der Lebenszeit des Menschen

Doch stack er aller schalckheit vol;
Gar manch selzamen posen ries,
Darůmb man in Facetůs hies.
Da man ains tags pegraben wolt
Ein man, dem er ausprechen solt,
Was der dot fůr gůet důegent het,
Wie den sit war der welschen stet:
Welch mensch het gfůrt ain schentlich leben,
Das man im gar kain lob kůnd geben,
Pegrůeb man auf den kirchoff nit,
Nur in die schelmen grueben mit.
Nůn het man dem pfaffn verhaissn thon
Von dieser leich ein grosen lon,
Wen er mit lobe in erhůeb,
Das man in auf den kirchoff grůeb.
Weil er gelebt het ane scham
Vnd hies Lůpůs mit seim zv nom,
Das haist in deůtscher sprach: ein wolff;
Dem namen gleich er sich peholff;
Er war ein wissentlicher dieb,
Der auch stack vol hůerischer lieb,
War ain wuchrer vnd půsseron, [Bl. 218']
Vnd het aůch ainen mort gethon,
War auch ain hauptmon der merawber,
Der falschen spil auch ein aůf klawber,
Ain trůnckenpolcz vol aller groben
Laster, das ern nit west zv loben.
Jdoch wolt er sein kůnst peweissen
Vnd ainen lamen zotten reissen
Vnd drat hin zv der doten par
Vnd saget zv des volckes schar,
Das darumb stůnd vnd hőret zv,
Wie den der prawch war spat vnd frw:
„Sol ich des dotten lob verjehen,
So můes das důrch ain gleichnůs gschehen!

(Zacher: Zsch. f. dtsch. Philol. 23, 401. Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 176. R. Köhler: Jahrb. f. Litteraturgesch. 1, 196). S hat V. 74 Thůet; 99 Wer er; 119 in leben und vor 126 Der Beschlůes.

Darob so wil pefleissen mich,
Ob den lon möcht vertienen ich!“
Vnd sprach: „Auf erden sind vier thier,
Der ieds hat sein sünder monier,
Nach den sich all menschen vergleichen:
Die jüngen, alten vnd die reichen.
Das erst dier das ist nüecz im leben,
Thüet nach seim dot kein nüecz mer geben;
Das andr thier nüeczt im leben nicht,
Im dot vil guecz von im geschicht;
Das drit dier im leben vnd dot
Nüczt alle zeit menschen vnd got;
Das virde thier das ist nit güet
Im lebn noch dot, wie man im thüet.
Merckt! das erst thier das ist ain kacz:
In seim lebn weichet maüs vnd räcz;
Wan sie fecht sie spat vnde frwe,
Das iderman vor in hat rwe
In keller, kamer, küchen vnd stüeben,
Doch müs die kacz int schelmen grueben [Bl. 219]
Nach irem dot: flaisch, haüt vnd pain
Ist nichs mer nüecz dem menschen gmain.
Das ander thier das ist ein saw,
Die hilft zv kainem ackerpaw,
Spant sie weder in karn noch wagen,
Kan aüch kain sack gen müele tragen,
Gibt auch kein wollen, noch kein millich,
Ligt nür im nüesch vnd frist vnpillig,
Stinckt, liegt in dem vnluest vnd kot;
Doch nach dem leben, in dem dot,
So gibt sie pratten, wüerst vnd speck,
Von ir macht man manch güeten schleck
Vnd schmelczt das krawt mit iren pachen,
Darmit man schmirt die hüngring rachen.
Das drit dier ist ain schaff, im leben
Thüets milch, schmalcz, kes vnd wolen geben,
Darzv in seinem stal der mist
Gancz fruchtpar auf den acker ist;
Nach dem dot gibt sein flaisch güet speis,

Sein fel warm füeter schwarcz vnd weis.
Sein gedierm das dût man peraitten
Zv ser manch wol klingenden saitten
Zv harpfen vnd zv saiten spil,
Darburch got wirt gelobet vil,
Sein gepain gibt güet messer schaln —
Wer künd des thieres nücz pezaln,
Das es in seinem dot vnd leben
So reichlich thüet dem menschen geben?
Aber ain wolff, das virde thier
Raübt, mórt vnd stielet mit pegier,
Es zv reist schaff, pfert, kelbr vnd küe,
Richt nür an schaden spat vnd frwe, [Bl. 219']
Ist all sein lebenlang kain nüecz,
Ein gancz lant wirt sein vrderüecz,
Adl, purger, pawern im nach steln,
Auf das sie in wuergen vnd feln
Mit den wolff grueben vnd den hünden,
Am jaid mit garen obn vnd vnden;
Vnd wer ain wolff vmpringen kon,
Der hat darfon lob, preis vnd lon.
Weil er an nüecz ist vnd nüer schad,
Hat sein weder fiech noch lewt gnad;
Stirbt er im sümer oder winter,
Wirt flaisch vnd pain dem schelmenschinter,
Die haut dem kuersner in die pais.
Gar kein guetat ich von im wais.
Weil nün der dot auch Lüpüs heist,
Darpey sein nam clerlich aufweist,
Das er auch ist dem wolff gancz gleich,
Wie wol er ist am guet ser reich,
Er doch nichs nüecz sein leptag war,
Sünder nür schedlich imer dar,
Lewt vnd auch viech, dueckisch peschedigt,
Sint fro, das sein dot hat erledigt,
Sagt im nach laster, süend vnd schand,
Man kent in ein dem ganczen land,
Das im kain mensch nichs güetz nach sag.
Drümb ich in auch nit loben mag;

Verdint ich den lon noch ſo gern,
Kan ich ie kain dugent erclern
Von dieſem wolff im lebn noch dot,
Den das nach im ſeinr freünde rot
Wirt vmb ſein guet habern vnd fechten
Vnd im nach fluechen an dem rechten.
Der halb nur hin mit dieſem pueben
Vnd werft in naüs int ſchelmen grueben! [Bl. 220]
Da lieget er pey ſeines gleichen."

¶ Hie mercken arme ſambt den reichen:
Wen man ſol loben nach ſeim ſterben,
Mües im leben das lob erwerben
Mit ainem thüegentlichen leben,
Das all menſchen im zeügnüs geben,
Das ſein lob nach ſeim dot aufwachs
Gancz vnferhintert, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 21 tag May.

132

321. Schwanck: Vexation der vier vnd zweintzig Lánder vnd Vólcker.

EJn Landfarer den thet ich fragen
Vnd bat jhn ſehr, er ſolt mir ſagen
Von den Landen hin vnde her,
Was in jedem beſonders wer;
Was eins vor dem andren thet haben
Für Kleynat oder ſcheinbar gaben.
Der Landfarer anſach mit eben,
Thet mir ſpótliche antwort geben,
Jn maß, als wer ich nicht der Mann,

---

321. Dieser Schwank ist handschriftlich nur als Meistergesang im Rosentone des Hans Sachs erhalten in MG 16, Bl. 37': Die vexacion der 24 land „Ein lantfarer den thet ich fragen" 1557 Mai 24. Der Druck in A 4, 3, 92[a] = Keller-Goetze 17, 399 hat dasselbe Monatsdatum; vergl. Nr. 304 und 305. V. 21 genennet MG, genennt A; 22 aller mes MG, all Meß vnd A; 29 und 30 nach MG] fehlen A; V. 9 und 10 und 63 bis zum Schlusse fehlen MG.

Der jhn solt solches fragen than,
Sprach: „Bayerland hat die Freyheit,
Ist Kraut mit Löffeln allezeit,
All tag zwey Kraut macht ein jar fleissig
Siebenhundert Kraut, darzu dreissig.
So sind die suppen der Schwaben schatz,
Darzu die Klapperey vnd Schwatz.
Vnd darzu auch die freyen Francken
Allzeyt geren raubten vnd trancken.
Die Hessen engst man mit den Hunden.
Die Nüremberger alle stunden
Werden genennet die Sandhasen,
Weil sie bawen aller Meß strassen.
Die Schlessinger haben vermessen
Ein Esel für ein Hirschen gessen.
Die Meichßner assen ohn genad
Für ein Bretzen ein Pfluges rad.
Die Sachssen nennt man ButterSachssen,
Essen rohen speck vngelachssen.
Die Düergen nent man heringsnasen,
Wöllen nimant zu herberg lasen.
Die Beham zeycht man Ketzerey [Bl. 92 b]
Vnd heimlich mawsens auch darbey.
Vnd die Poläcken, thut man sagen,
Was nit gehn wil, das thun sie tragen.
Die Märcker mit dem Plotz man fatzt;
Die Pommern mit dem schlorg man dratzt;
Die Vngern plagt man mit den Lewsen,
Die Graffschafft Thyroll mit den mewsen,
Weil die Ertzknappen mannich Loch
Auch graben in die Birge hoch.
Die Engedeiner auch darneben
Dem Teutschland gnug schlotfeger geben.
Die Schweitzer werden von den schelcken
Gar wol gefatzt mit dem Kümelcken,
Doch machen sie gut Schmaltz vnd Käß.
Die Algewer sind jhn gemeß,
Auch vol Weiblicher arbeit stecken.
Die Reinlender nennt man die Jecken,

Die Westfalen hencken die frommen,
Die diebe ledig von jhn kommen.
Die Bintzger haben grosse Kröpff.
Die Birger nennt man birgisch knöpff.
Aber die Wenden vnd die Winden
Gleicht man vntrewen Hurenkinden.
Also hast du vernommen sat,
Was zunamen vnd kleynot hat
Jedes der vier vnd zweintzig Land."
Deß Schwanckes lachet ich zuhand,
Dacht: ein Land das ander veracht.
Doch sagt das alt Sprichwort geschlacht:
Ein Land sey gleich dem andren frey,
Keins vmb ein Pfenning besser sey,
Denn das ander. Was ein Land hat,
Das mangelt dem anderen glat,
Vnd hat darfür andere Gab,
Die sonst ein anders Land nicht hab.
Also hilffet ein Land dem andern,
Wie man denn teglichen sicht wandern
Wahr vmb wahr hin vnde wider,
Die man da kaufft vnd legt dort nider.
So hilfft ein Land dem andren Land, [Bl. 92c]
Vnd eines gnewst des andren hand.
Derhalb so thund sich wol vergleichen
Die armen Lender sambt den reichen,
Weil keins deß andren kan gerhaten,
Den seinen mangel zu erstatten,
Sich zu ergetzn als vngemachß
Von dem andren. So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 24. Tag May.

322. Ein schwanck: Der zw karg vnd der zw milt.

EJn reicher man zv Regnspurg sas,
War karg vnd geiczig vbermas,
Wo er nür kund pey seinen jarn

---

322. S 16, Bl. 227'. A 4, 3, 92c = Keller-Goetze 17, 402. Vgl. Hans Sachsens Meistergesang in seiner Spruchweis: Der

Ein pfening künd am mawl erspårn
Oder eim taglones abrechen,
Das det er als vür glueckssal rechen;
Schünd vnd karget also alstünd
An allen orten, wo er künd.
Das selb gelt er haimlich auf hüeb,
In ain drey messing haffen schüeb,
Vnd den in seiner haus capellen
Gerad vnter der wandel schellen
Grueb er diesen gelthaffen ein
Haimlich hinter der frawen sein.
So oft er den gelt vberkam,
Steckt ers in den haffen zv sam
Vnd bet got pitten vnd erwerben,
Das er in nicht solt lassen sterben,
Pis er den haffen dürch die menig
Aussfüelt mit den ersparten pfenig,
Pis er würt ghrad gestrichen vol.
Darmit war diesem alten wol. [Bl. 228]
So vertrieb er seins lebens zeit
Mit seiner sperlichen kargheit.
Das wert etwas auf fünfze jar,
Pis der haffen vol pfenig war.
Des frewet sich der karge mon,
Vermaint, gancz wol vnd recht gethon,
Das er het gfüelt den pfenig haffen.
Nach dem ist er mit dot entschlaffen.
Die fraw west nichs von seinen dingen,
Lies in pegraben vnd pesingen
Vnd sich nach dem gar kürz peson
Vnd nam ain andern jüngen mon.
Der war ain jünger, stolzer, frecher,
Ein spiler vnd ain foller zecher.
Der selb ains mals on all geferd

karg vnd milt „Ein reicher man der wase" 1539 März 17 (MG 5, Bl. 20') und Nr. 53, die wörtlich mit ihm übereinstimmt. Quelle: J. Paulis Schimpf und Ernst, Nr. 178 (H. Oesterley S. 123 und 494). S hat V. 7 Sünd; 21 gestichen; 58 pillen; vor 75 Der Beschlües; 88 nit] in; 115 auch] fehlt S.

Sach ein new aufgegrabne erd
Da haim in seiner haus capellen
Gerad vnder der wandel schellen.
Bald grüeb er ein, vnd in dem gründ
Den drey messigen haffen fünd
Mit dem erkargten geld. Also
Wart er von ganczem herczen fro,
Das er ain zuepües pfenig het,
Vnd es dem weib nit sagen thet;
Wan sie war im filzig vnd hert,
Der gelt kasten war im verspert.
Bald fiel er nider aúff sein knie
Vnd pat got, das er in alhie
So lang lies leben gsünd, aufrecht,
Pis er das geltlich als verzecht.
Daraúf vast er sein daschen vol, [Bl. 228']
Verschart den haffen wider wol
Das im sein fraw nicht drueber köm
Vnd im das schwalben nest ab nöm.
Vnd ging hin, vnd fing än zv prassen
Vnd thet waidlich spillen vnd passen
Vnd trieb auch puelerey darzw,
Het weder tag noch nacht kain rw.
Vnd wen er lert sein daschen aús,
So schlich er wider haim zv haús
Vnd füelt sein daschen wider fol.
Vnd solichs wessen trieb er wol
Etwas pis auf das siebent jar,
Das er gar nie recht nüechtern war,
Vnd det auch diesen pfenig haffen
Gar dapfer vmb sein vnzuecht straffen,
Pis das er entlich würt gancz ler.
Nach dem da müst auch sterben er,
Fuer zv dem altn in nobis haús.
Das fewer schlegt züm gibel aus,
Wie vns anzaigt das puch mit glimpf,
Welches man nennet ernst vnd schimpf.

¶ Diese zwen wender obgemelt

Habn paid des rechten wegs ferfelt:
Erstlichen dieser karger alter,
Ein gar streng geycziger haußhalter,
Prauchet vil karger schinterey,
Auch vil filziger stueck darpey,
Das er mit seinem kargen müet
Vberkam ein ser groses güet.
Idoch thet er sich nie erparmen
Mit hantraichüng der andern armen; [Bl. 229]
Seins güecz auch selber nit genüs,
Sünder es eingrueb vnd peschlües,
Gleich dem hund, der im stadel sas
Vnd doch das hay selbert nit fras,
Huet sein vnd lies nymant darzwe,
Das hay fras weder kalb, noch kwe.
Also müest auch von seim gelt wandern
Der karg vnd verlies das eim andern,
Wie vns das sprichwort thüet pegaben:
Ein sparer müs ain zerer haben.
Also geschach gleich diesem kargen:
Der spart sein güet eim andern argen,
Lossen prasser, füeller vnd schlemer,
Eim spiler, pueler vnd vertemer,
Vnornling gewder vnd verschwenter,
Pis er des geltes war ein enter
Mit sünd vnd schanden ymerdar,
Der auch der strassen felen war.
Wan wem got ist die reichtüm geben,
Der selbig sol sie prawchen eben
Zw notürft, nuecz vnd auch zv ern
Vnd sol sein messig därfon zern
Nach seinem stand in dieser zeit
Vnd got loben mit danckparkeit;
Wan der mensch pringt nit mer darfon,
Den essen, drincken vmb vnd on,
Sol nit geiczig nach güet mer streben,
Sam wöll er ewig auf erden leben,
Sol doch meidn allen vberflües,
Dardurch oft pillig kümen mües

Kranckheit, armüet vnd auch elent.
Derhalb das pest an allem ent, [Bl. 229′]
Das man halt frey die mitel mas,
Die selb pekůmbt aim iden pas,
Dardurch er wirt vil vngemachs
Entladen. So sprichet Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 25 tag May.

120

323. Ain schwanck: Der pachen dieb.

EIn dorff ligt in dem Payerland,
Das selb ist Erbelting genand.
Darin ein reicher pawer sas,
Der Haincz Mayer genennet was.
Der selbig gar vil ecker het,
Die er fleissig erpawen thet
Mit dinckel, gersten, waicz vnd kern.
Er war munter, arbeitet gern,
Darzv er aůch deglichen paůt
In seinem feld rüeben vnd krawt,
Darzv het er ros, maid vnd knecht —
In sůma, all sein sach stůnd recht;
Wan er het auch sein weib im haus
Hewslich, arbeitsam vberaůs,
Die het vil schaff, gais, sew vnd küe,
Die man auft waid austrieb ser früe;
Darfon het sie milch, schmalcz vnd kes,
Das fueret sie zanger vnd res
Hinein gen Lanczhuet, in die stat,
Wen man den wochen marck da hat,
Vnd lőst auch gelz ain grose sům.
So namen sie zv in reichtům. [Bl. 230]
Nůn er ein fawlen nachtpaůrn het,

---

323. S 16, Bl. 229′. A 4, 3, 93c = Keller-Goetze 17, 406. Vgl. Nr. 49. V. 41 kind] fehlt S; 89 aůfůckt; 94 palcken] pachen; 99 kopf?, knopf S, auch MG; vor 125 Der peschlües.

Der nicht geren arbeiten thet,
Het doch ain groſen fawlen leib,
Doch er, kinder ſambt ſeinem weib
Leget oft ain gerueten arm
Zv nacht aůf ain hungrigen darm,
Behalff ſich mit pitter armeůt,
Wie noch manch fawler ſchlueffel thůet,
Entlehent vil auf porg vnd pit,
Macht vil geltſchueld vnd zalt ir nit
Vnd fand oft ein ding zwen dag for,
E den es ſein nachtpawr verlor;
Was nit wolt gen, das thet er tragen,
Des trieb er vil pey ſeinen tagen.
Haincz Mayer in ein mal an ret,
Zům Vllen Poppen ſagen thett:
„Wen dw pas ſpeyeſt in dein hent
Mit arbeit, ſo mochſt an dem ent
Dich mit weib vnd kind pas ernern
Mit dem taglon, mit got vnd ern.“
Vnd im die red zům peſten meint.
Darob wůrt Vlle Popp im feint
Vnd trueg im haimlich neid vnd has
Vnd ret im vbel, wo er was,
Durch ſeine hinterliſtig dueck.
In ſtach int augen auch ſein glueck,
Darůmb man gwoncklich neiden thw.
Als nůn die faſnacht ging herzw,
Da ſtach Haincz Mayer etlich ſew,
Wie den der prawch iſt auf dem gew.
Als man die ein geſalczet het
Vnd die pachen auf hencken thet, [Bl. 230′]
Als ſein nachtpaur Vll Popp das ſach,
Lacht er vnd in ſeim herzen ſprach:
Hainz Mayer gab mir ainen rat,
Ich ſolt arbeiten frw vnd ſpat;
Ich wais vil ringer mich zv nern,
Ob das gleich nit vaſt iſt mit ern,
Da ligt mir eben nichſen on.
Ander künſt ich zur narůng kon:

Nach der pachen aim wil ich fischen
An fel, ich wil haint ain erwischen,
Daran hab ich zv essn die fasten,
Darson wöl wir mit feyren masten.
Vnd pey finster nacht schlich er naùs
Vnd stiege hinaùff Mayers haùs
Auf das dach, zv ainem tachloch;
Da hingen an aim palcken hoch
Gancz halbe sew, wol zentner schwer.
Dieser aine wolt stelen er
Vnd het ain hacken an aim strang,
Darmit er abhin anglet lang,
Bis er ain pachen angehefft.
An dem versuecht er all sein kreft,
Bewegt den kaùm mit aller macht.
Darob der pachen dieb gedacht:
Er heb ich gleich den pachen schir,
So wirt er doch entpfallen mir
Vnd mach ain ghrùmppel in dem haùs;
Den drischt man mirn hùndzhabern aus.
Wan er stùnd nit fest auf dem tach,
Sunder abheng gar schmal vnd schwach.
Ein list erdacht er im nachmals
Vnd schlang den strick vmb seinen hals, [Bl. 231]
Darmit starck wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen solt.
Als nùn aùfrùckt den pachen er,
Da wurt er im denoch zv schwer,
Sein kreft vnd sterck im vberwùeg,
Der pach im augenplicke zueg
Den dieb hinein durch das dachloch
Hinab ueber ain palcken hoch
Mit ainem also schwinden fal,
Das es gab ainen lauten hal;
Auf die ain seitten fuer der dieb,
Auf der andern der pache plieb:
Im fall het sich verstrickt der kopf,
Das den nit lösen kùnd der dropf,
Mit forcht vnd schrecken er durch ging.

Also neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaspet also lang,
Pis er erworget an dem strang.
Haincz Mayer lag in seiner rw
Vnd höret dem gerůmpel zw,
Erschrack hart darob vberaůs,
Schray: „Weib, es ist ain dieb im haws!"
Sein fraw erwacht, ret zw den sachen:
„Das ghrůempel důnd die kaczen machen.
Schlaff nůr vnd sey der ding zv rw!"
Also schlieffen sie wider zw.
Frwe als aber Haincz Mair aůffstůnd,
Den pachen dieb da hencken fůnd,
Da weckt er auf sein gancz haůsgsind,
Jung vnd alt, maid, knecht, weib vnd kind,
Vnd sprach: „Des wunder werds gedenckt!
Mein pach der hat sein dieb erhenckt." [Bl. 231']
Von dem so kam ain sprichwort aus,
Wie in des reichen Mayers haus
Ein solcher kecker pache wer,
Der pey der nacht sein diebe schwer
An ire aigne strick erhing.
So es dem pachen dieb erging.

¶ Pey diesem schwanck verstet man aůch,
Das in der welt noch ist der prawch:
Wer sich aufrichtig thuet ernern
Mit arbeit vnd handelt mit ern,
Sey purger, paur oder kauffman,
Wen im glueck teglich ist peystan,
Das er zw nymmet vnd wirt reich,
Er halt sich also tůgentleich,
Er ymer wöll, gen sein nachtpawrn.
So fint man doch manch fawlen lawrn,
Der in haimlichen feindet on,
Der im doch nie kain laid hat thon,
Sůnder nůr guecz in seinem haůs,
Der wirt im neidisch vberaůs;
Sein glueck pringt im groß vngedůeld.

Er pleibt arm, ist doch nür sein schuld,
Weil er ist fawl vnd gar nachlessig,
Noch pleibt er dem reichen gehessig,
Praucht gen im vil hemischer dueck,
Vnerlich falsche püeben stüeck,
Ein grüeben grebt dem nachtpawrn sein,
Vnd er felt entlich selber drein.
Wie ain alt sprichwort ist gestift: [Bl. 232]
Vntrew oft iren herren drift,
Das im zv stet vil vngemachs
Durch aigne vntrew, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 26 tag May.

150

324. Ein schwanck: Die neün verpotten speis.

Eins abentz ich zw gaste was,
Selb achte mit zv dische sas
Frölich. Kurzweillige person
Die fingen nach dem nachtmal on
Zw reden gar mancherley weis
Von natürlich gesünter speis,
Die dem menschen recht wol pekům,
Der sie fein messig zv im nüm.
Der speis wurden ser vil erzelt,
Mit kuerczen worten fürgestelt,
Sunder von aim, der vns sas pey,
War ain doctor der arzeney,
Ein freüntlich, kürzweilliger mon.
Zv dem fing ich guetherzig on:
„Von gsünden speissen thünd wir sagen;
Vil nötiger wer vns zv fragen,

---

324. S 16, Bl. 232. A 4, 3, 94c = Keller-Goetze 17, 411. Vgl. MG 4, Bl. 247 in der Steigweis Hans Pogners: Die 9 verpotten speis „Eins tags fragt ich ain doctor weis“ 1537 Dez. 31. S hat V. 7 mensch; 29 gar] sol; 35 spese; 91 eim] im; 108 machet; 125 wiederholt auf Bl. 234.

Herr doctor, hie euer erwirt,
Das vns von eůch wůrt declarirt
Künstlichen nach einander her,
Welch speisse auch geferlich wer
Dem ganczen menschlichen geschlecht,
Die aim schedliche kranckheit precht
Auf ert an seiner gsüntheit eben.
Der doctor thet mir antwort geben, [Bl. 232']
Sprach: „Nůn ich wil eůch zaigen on,
In der geschrift aigentlich hon
Neůnerley vngesunter speis,
Die ein mensch sol mit höchstem fleis
Vermeiden gar mit seinem můnd,
Wil er leben vnd pleiben gsůnd.“
Ich pat in die neůn speis zv nennen,
Auf das wir sie auch möchten kennen.
Der doctor fing guetwillig an,
Sprach: „Ja, das wil ich geren thon.
Nůn merckt, diese neůn speise sein:
Pfifferling, nůes vnd negelein,
Pöck, schaff, hannen, thůet mir gelauben!
Förhen, krebs vnd darzv die daůben;
Die speis eůch alle dötlich sein.“
Die red wundert vns all gemein.
Ich sagt: „Herr doctor, pey den alten
Sint die speis nit fůer schedlich ghalten,
Ich hab ir selb aůch kaine gmieden,
Sunder mit plieben wol mit frieden,
Haben mir nie kain kranckheit pracht.“
Da fing der doctor an vnd lacht
Vnd sprach: „Ir seit der künst zv schlecht,
Ir verstet die neůn speis nit recht.
Verstet erstlich die pfifferling!
Die sind ie schedlich aller ding,
Sie sind gleich huelzen oder glas,
Ich hört nie keinen, der sie as,
Sůnder nůr an den wenden hangen,
Helffen den frawen zv dem prangen,
Darmit sie ire goller gletten,

Die wuern ain in dem pawch hart fretten,
Vnd würt die nacht hart darauf liegen,
Vnd gwis den pauchwe darfon kriegen. [Bl. 233]
Die selben pfifferling ich mein;
Da hüet euch fur, est kain hinein!
Zümb andren: Thuet auch müesig gen
Der nües, die ist im armprost sten;
Wan sie sint auch nit guet zv kewen,
Lassen noch wenger sich verkewen,
Sie legen aim zv lang im magen
Vnd würn in hart kiffen vnd nagen.
Est darfuer welsch vnd hassel nües,
Darmit ider sein wolüest pües!
Zum driten: Est kein negelein,
Die in der nagelschmiten sein,
Sie sint alle zw spiczig forn,
Würn euch eüer ingwaid durch porn
Vnd würden sich mit schmerzen hinden
Bey dem klainen hoftüerlen finden.
Derhalben thüet ir müssig gen,
Wölt ir in gsüntheit lang pesten!
Züm virden: Kainer kain pock nies,
Darauff man doppel hackn abschies;
Wan er ist gar kroglet vnd streng,
Er machet aim sein pawch zv eng,
Im etwan sein kotsack zerstіes
Oder die hinter thüer auf ries;
Da würd im vberwe geschehen,
Das er wünscht, er het in nie gsehen.
Züm fünften: Get müessig der schaff,
Bey groser kranckheit, dodes straff!
Darin die maid das wasser tragen,
Wen sie wöln waschen, padn oder zwagen;
Sie würn nit guet zv kewen sein,
Vil feuchtikeit köm mit hinein
Vnd würden eim den pauch auf pleen,
Das im würt leichnam we gescheen. [Bl. 233']
Züm sechsten: Eff nymant kain hon,
Die obn auf dem kirchtüren ston,

Welche von gelbem mesing gleisen;
Wan er wer gar zw hart zv peissen.
Schlünt in den ainr vnkewt hinein,
Er pleet im auf den magen sein;
Vnd wen er in heraus wolt weissen,
Solt er im wol die thüer zerreissen.
Zum siebenden: Kain forhen alt
Eſt, so daüsen stent in dem walt!
Het wol ain monat dron zv kewen,
Der rogen wer nit guet zv dewen,
Die gret würden im pauch in stechen,
Das im der wanst drob möcht auf prechen;
Wan sie sint hert, gros, dick vnd lanck,
Sie machent ein dotlichen kranck.
Zum achten: Eſt kain krebs verdeckt,
Die man im krieg im puesen dregt,
Welche sint von stahel vnd eissen;
Er wer ie auch nit güet zv peissen,
Er würt ain zv dem stüel hart tringen,
Wer on schaden nit raüs zv pringen,
Gar kain purgaczen drieb in aüs.
Derhalb laset die krebs al daüs!
Zumb neunten: Vermeit auch die dauben;
Zw essen sind schedlich, auf glauben,
Welche stecken in den weinfassen;
Sie würn aim auf zern die kotgassen,
Verpitern im den magen sein
Mit irem schweffel vnd weinstein.
Der halben sol ain weisser mon
Der neün speis aller mueſſig gon,
Die weil ir kaine ist gesünd, [Bl. 234]
Nüecz noch wolgschmach dem pawch noch münd.
Wer sie aber nit meiden wil,
Mües leiden darob kranckheit vil;
Oder gilt im darzv sein leben,
Den darff er mir kein schüeld nit geben,
Weil ich euch gwarnet hab im pesten."
Da würd ain glechter von den gesten,
Danckten sein kurczweiligen schwencken.

Er pat, im peſten ſein zv dencken,
Vnd pſchlues: „All ſpeis ſint wol vnd guet
Dem, der ſie meſſig nieſen thuet,
Nur ſchedlich iſt der vberflües,
Den man hernach petreiſten mües!
Daraus volget vil vngemachs
Vnd kranckheit.“ So ſprichet Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 28 tag May.

140

325. Ein ſchwanck: Die verkert diſchzuecht Grobiani.

Es peſchreibet Grobianůs
In ſeinem puech Dilbappibůs,
Im dritn capitl Stůlticia
Seinen pruedern vnd ſpricht alda:
Hör menſch, wen dw zv gaſt wilt eſſen,
Waſch dein hent nicht, e dw piſt gſeſſen,
Sind dein fewſt gleich des vnluſt vol;
Lang negel zimen dir auch wol.
Vnd ſecz am diſch dich oben on,
Seczt gleich der wirt dich nit hinan!
Des benediczte aůch vergis!
Sůnder zuck den loffel vnd is
Vnd grewff hinein vor andern alten!
Thw dich grob vnd ölperiſch halten!
Am diſch ſchnaůbe vnd ſewiſch ſchmacz,
Mit vngeſtüem nach dem prot placz!
Ein pecher zwen vmb ſtoſen thůeſt;
Den ſchneid das prot an deiner prüeſt!
Das gſchniten prot oder den weck

---

325. S 16, Bl. 262′. A 4, 3, 95c = Keller-Goetze 17, 416. Tittmann II, S. 217. Moritz Geyer, Altdeutsche Tischzuchten. Progr. Altenburg 1882. 4. S. 32. Vgl. Nr. 274; Keller-Goetze 22, 272 und Goedeke, Grundriſs II, S. 455. S hat V. 24 glewff; 25 ſicht 41 red A, vnd S; 62 meiſten Tittm., SA weiſten; 86 Plait.

Fein mit der lincken hant pedeck,
Auf das kain ſchniten dir entlauff
Oder mans zel vnd merck dir drawff!
Prock darnach mit den zennen ein
Vnd grewff nicht füer dein ort allein!
Sünder ſichſt vor dem nechſten dort,
Der ſiczet an aim andren ort, [Bl. 263]
Etwas ligen, des dw lüeſt haſt,
So denck: ich pin doch auch ain gaſt,
Thw ſchnel das ſchleckerpifflein zwacken
Vnd ſpuel mit der züngen dein packen.
Tregt man ein eingepicktes her,
Des prüe vol wurcz vnd zueckers wer,
So nem den löffel almal vol;
Wen dw dich gleich draifft, es ſtet wol,
Das es gleich auf das diſchduech rin,
Nembcz doch das waſſer alles hin.
Nach ander ſpeis grewff wider her,
E dir dein münd ſey worden ler,
Als wol die ſchueſſel dir entlauffen!
Schewb procken ein mit groſem hawffen!
Mit volem münd red, ſey gefreſſig,
Sprwe vmb dich vnd halt dich vnmeſſig!
Der lezt ob der ſpeis ſey am diſch!
Zerprich das flaiſch vnd ſchneid die fiſch!
Klaine fiſchlein auch ſchmecken wol,
Der nem auch groſe ſchniten vol;
Wan ſie ſint klain, nem ir deſt mer,
Darmit erlangſtw rümb vnd er!
Kew die mit dem münd, vnferſchloſſen!
Schnarch durch die naſſen gleich den roſſen,
Vnd ſchlag dein züngen aus dem münd
Eben gleich aim flaiſchacker hünd
Vnd leck dich vmb das maül herümb,
Das dir nichs zv vnnüecz hin kümb,
Vnd thw geiczig dein eſſen ſchlincken!
Wiſch dein maül nit, wen dw wilt trincken;
Ob dw gleich ſchmalzig machſt den wein,
Get er nür deſter ſenfter nein. [Bl. 263']

Ob dw gleich in den pecher hůest,
Das dw dein part mit drawffen thůest,
So drincks gar aůs, thw darzv kreiften,
Ein grölzer drawff zimbt dir zům meiften.
Das ift gesůnd vnd schatt dir nicht.
Auf iderman wůerff dein gesicht,
Merck auf sein drincken vnd sein essen!
Wer dir zv nechst am disch ist gsessen,
Den irr, vnd rueck stet mit der penck!
Ob dw gleich machest ain gestenck,
Das dir etwas hinden entpfar,
Denck: es ist nůr farende war.
Dein fůes las vnterm disch vmb gampern
Vnd sey der erst mit allen schamppern
Worten, glechter vnd phantasey!
Dreib nachred, zenck vnd půelerey!
An dem disch magstw dich oft schnewczen,
Duet gleich den lewten vor dir schewczen.
Magst auch vmb zawsen in der nasen,
Des zensturens darffst dich nit masen.
Auch magst dich in dem part wol krawen,
Das hembt auftan, in puesen schawen
Vnd hinein nach dem wilpret fischen.
Magst das maul wol ans dischbuch wischen!
Ist man den lang zv disch gesessen,
Das dw vol pist mit drincken, essen,
So leg dich auf mit paidn elpogen,
Prait dich aus vnd sicz nit geschmogen,
Oder leg den kopff in ein hent,
Vnd spreicz dich hinden an die went,
Pis das mal hat seinen ausganck.
Den sag got weder lob noch danck! [Bl. 264]
Wen man den hebt das dischbůch auf,
Seczt darnach ain hantwasser drawff,
Wol schmecket mit crewter vnd wůerczen,
So thw paid fewst vngstůem drein stůerzen,
Vnd pesprůecz all, die zv disch siczen!
Den spricht iderman wol dein wiczen
Vnd helt dich fuer ain ordens man

In dem closter sant Grobion,
Drin man lert weder scham noch züecht,
Der aúch kein mensch mer pey dir suecht.
Dir pleibt fürhin alzeit das lob,
Dw seist vnferstànden vnd grob,
On alle gúet sitten vnd thúegent;
So pleibst ins alter von deinr júgent
Wie all dein prueder genset pachs
Sant Grobians. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 15 tag Juni.

106

326. Ein schwanck: Dreyerley straff zw Franckfúrt.

EIns tags ich ain lantfarer fragt
Nach newen meren, der mir sagt,
Wie zv Franckfort am Main vor jarn
Da doch die lewt noch früemer warn.
Doch hetten in den zwayen messen
Dreyerley lewt sich oft vergessen:
„Erstlich die pecken in gemein,
Die puechen oft ir prot zv klein
Vnd suechten iren aigen núecz;
Zv dem andren, die wirt mit trúecz [Bl. 264']
Guessen auch wasser in den wein,
Das ir gwin mócht dest gróser sein.
Züm driten, die kremer vnd gest
Hielten sich auch nit auf das pest,
Weidlich an einander betrugen,
Bey der nasen herumbher zugen.
Als solchs ie lenger mer ein prach,

---

326. S 16, Bl. 264. A 4, 3, 96b = Keller-Goetze 17, 420. Vgl. MG 13, 37' in der Löwenweise Peter Flaischers: Dreyerley straff zw Franckfurt „Zu Franckfurt an dem Main vor manchem jar" 1552 September 19. S hat vor 21 Die erst straff; vor 55 ander; vor 75 drit; vor 97 Der peschlues; V. 58 wir; 100 finger] fünder. V. 15 und 16] fehlen S; ich habe sie aus A hereingenommen.

Ein erber rat selb darein sach
Vnd seczt auf diese drey partey
Auch gar werckliche straffe drey.
Erstlich ein erber rat gepot:
Welcher peck zv klain püech sein prot,
Der würt gestraffet solcher mas!
Ein schnelgalgn man aufrichten was
In ainer stincketn, grosen hüel,
Doch dieff von kot, schleüm vnd gewüel,
Daran an ainer langen stangen
Det man ain zeünten korbe hangen.
Den lies man rab mit klüegen wiczen,
Darein müst dieser peck den siczen,
Den man darnach im korb auf zoch
Vber die hüel 6 klafter hoch.
Idoch man im ain messer gab,
Dar mit er sich möcht schneiden ab.
Da wart den ein groses zvlawffen,
Vil dawsent gar mit grosem haüffen
Stünden vmb die hüel, spoten sein.
Da hing der peck vnd sach gar klein,
Vnd vrbring in aim augenplick
So schnit er ab am korb den strick,
Den det er herab ainen pflümbf
In den schleim vnd den kotting sümpff
Mit dem korb, das ob im zam schlüeg.
Da vil gelechters sich zv trüeg.
Dan det er in der huelen zabeln, [Bl. 265]
In der huele zv land det krabeln
Vnd kroch laimig vnd schleimig raüs
Eben wie ain gedawfte maus,
Schüetet sich ab vnd dich darfon.
Da lachet sein den idermon.
Vnd solt soliche straff hie gelten,
Da fünd man ainen pecken selten,
Der anderst das pecken werck trieb,
Der im sewpad vngepat plieb.
Züm andren, welcher wirt schenckt wein
Zv Franckfort vnd gos wässer drein,

Dem fas den spünt det sauber waschen,
Wen man solchen wirt det erhaschen,
Legt man in auf ain thürn zv spot
Acht tag, straft in mit wassr vnd prot.
Das wär sein pües, den lies man nider.
Vnd wen der wirt hernach den wider
Mit wasser müeschet seinen wein,
Legt man wider in thüeren ein
Acht tag lang, darfür halff kain zitter,
Trenckt in mit ochsen gallen pitter;
Darfür halff in kain pit noch gab.
Nach dem lies man in wider rab.
So oft er wassr in wein lies lawffen,
Müest er acht tag ochsn gallen sawffen.
Straft man die wirt allhie ållein,
So wasser giesen in den wein,
Ach tag, mancher müst aus in allen
Sein lebtag drincken ochsen gallen.
Die drit straff man aufrichten thet:
Bey welchen kremern man finden thet:
Ein leicht gewicht, zv kürcze elen [Bl. 265']
Mit vber rechnen, vberzelen,
Oder het pös vngrechte war
Vnd falsche aid schwüer mit gefar,
Vnd laügnet schüeld, vnd thet petriegen,
Vnd handelt mit listen vnd liegen,
Es weren gleich man oder frawen,
Den thet man vor dem Römer abhawen
An dem klain finger das erst glied.
Als den mit schanden er abschied,
Als het er falschen aid geschworn,
Darduch gelimpff vnd er verlorn.
Ergrieff man in die nechst mes wider
Mit der gleich trüeg aüf oder nider,
So hawt man im noch ain glied rab
Von aim andren finger herab;
Als oft solchen petrüeg er trieb,
Man im ain foders glied abhieb.
Darmit man gar ernstlich det wern,

Das man nit handelt wider ern.

¶ O, solt die straff sein im Tewtschland,
Sein pey den kremern allen sant,
In Sachsen, Franckn, Payern vnd Schwaben,
Wie stümpfet finger würden haben
Die kremer, wie ich genczlich acht.“
Der lantfarer der possen lacht,
Pot mir sein hant, darmit abschied.
Doch ob er war hab, weis ich nit;
Doch las ichs guet sein, nems zv danck,
Sein red fuer ainen gueten schwanck,
Das nymant schad daraus erwachs,
Nür schimpff vnd glimpff, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 16 tag Jüni.

108

327. [Bl. 266] Ein schwanck: Der reich hecker mit dem pachen dieb.

EIns mals ein armer hecker was
Im Franckenland, der selbig sas
In aim dorff, haiset Wintershawsen,
Nit weit von der statt Wüerczpürg dawsen,
Auf einem ringen köblers güet.
In riet die pitter aremüet:
Er het zehen lebender kinder,
Doch darzw weder sew noch rinder,
Auch weder weingerten noch ecker.
Nün in dem dorff ein reicher hecker
Geräd gegen im vber sas,

327. S 16, Bl. 266. A 5, 3, 373^{d} = Keller-Goetze 21, 148. Vgl. MG 13, Bl. 118 im grünen Tone des Mügling: Der hecker mit dem pachendieb „Ein armer hecker war“ 1553 März 15. Sieh Alemannia 14, 252. 15, 63. Tünger, Facetiae 13. Abweichungen: S hat V. 32 gegon; 39 dw] fehlt S; 75 in zv krochen aschen plasen; ursprünglich hat S geschrieben: fewr und daraus geändert aschn; 110 vnd füer; vor 127 Der Beschlües.

Welcher aůch ſein gefater was;
Der aber achtet nit des armen,
Thet ſich ſeinr hartſel nit erparmen,
Vnd im nymer kain hantraich det.
Doch wen er was zv poſſeln het,
Wingt er dem armen gfatern ſchlecht,
Můſt almal ſein ſein drüeppel knecht.
Oft gar vmbſůnſt, on allen lon,
Thet im, wie noch die reichen thon,
Pey den man des armen nit acht.
Nůn pegab ſich vor faſſenacht,
Das der reich hecker in den tagen
Zway faiſter ſchweine im det ſchlagen,
Da ſchickt er ſeiner wůerſt den reichen
Heckern im dorff, ſeines geleichen;
Des armen gfatern er vergas.
Als er hernach den ſewſack as,
Lůed er ſein reich nachtpawrn zv haus,
Den armen aber lies er daws. [Bl. 266']
Da gedacht im der arme mon:
Hab dir vil drueppel dinſt gethon,
Die weinfeſſer helffen abladen,
Gelaſſen in der keller gaden
Das ganze jar oft vmb ain ſůnſt.
Hab doch vmb dich nit ſo vil gůnſt
Erlangt, das deiner wůrſt allein
Mir wůrd vnd auch den kinden mein.
Weil dw mir thůeſt deinr wuerſt nit gonen,
Wie wen ich mir det ſelber lonen?!
Vnd kůrcz er im ain liſt aůſon,
Vnd nachtz vmb miternacht aůffton,
Schlich haimlich aus ſeim haus hinaůs
Vnd ſtiege auf des reichen haůs
Důrch ein dachloch hinein aůſt dillen
Vnd mawſet lang vmb in der ſtillen
Auf den palcken, mit leiſſen ſachen,
Pis er entlich ergrieff ain pachen,
Der alda hing an ainer wied;
Zv dem pueckt er ſich, in abſchnied.

In paid hent nam den pachen er,
Doch war der pach so vberschwer.
Wie fast kreftig er daran zůeg,
Idoch der pach in vberwůeg,
Als er sich zv hart vberpůerczt,
Vnd mit rab an den thennen stůerzt,
Vnd vil leichnam hart auf sein lent.
Nůn het sein kamer an dem ent
Der reich hecker, hört das gerůmppel
Am thennen, ein ser gros gethůmppel
Von diesem hohen, schweren fall,
Auf wecket er sein weib gar pall
Vnd schray: „Es ist ain dieb im haůs!“ [Bl. 267]
Der arm erschrack hart oberaůs,
Entwich in die kuechen von dannen,
Vnd peruesset schwind an den pfannen
Kolschwarcz sein ganczes angesicht,
Auf das man in mecht kennen nicht,
Vnd kewet kolen ein maůl fol;
Wan er hört sein gefatern wol,
Das er aůfstůnd vnd fluechet seer,
Vnd kam heraus mit ploser weer
Int kůechen, wolt ein liecht anzůenden,
Auf das er diesen dieb mocht finden.
Fing an in trochen aschn zv plasen,
Darin noch glawent kolen wasen.
Als er lang in die kolen plies,
Der arm sein kopf auch zvhin sties
Zv den glawenden koln der masen:
Wen der reich plies, thet er auch plassen.
Als nůn aůf glimerten die koln,
Vnd gaben ain schein vnferholn,
Bey den der reich sach nebenwarcz
Sein gfatern gleissent gar kolschwarcz;
Der zert sein maul aůf, speit an lawgen
Dem reichen die koln vntert awgen,
Welche er vor gekewet het.
Der darob hart erschrecken thet,
Vermaint gwis, er der bewffel wer,

Wolt holen in. Vor abkraft ſchwer
Vil liecht vnd wer im aus der hant;
Hueb auf paid hent vnd in ermant,
Er ſolt in freüntlichen pegnaden,
Vnd ſolt auſſarn an allen ſchaden,
Der arm mit knirzeten zen det ſprechen:
„Ich mûs dir vor dein hals abrechen, [Bl. 267′]
Die weil dw dich nie theſt erparmen
Dort jenſet deines gfatern armen,
Der ſo vil klainer kinder hat,
Dir doch oft dinet frwe vnd ſpat.
Doch loneſt dw im gar kercklich,
Darumb wil ich icz wurgen dich.“
Der reich hecker ſprach: „Las mich leben!
Ich wil meim armen gfatern geben
Ein ganczen pachn, ſein klainen kinden.“
Der arm ſprach: „So mach auf da hinden
Mir pald die klainen hauſtuer gar,
Auf das an ſchaden ich auſſar.“
Pald offnet im der reich die thüer.
Der arm am thennen widr vmbfüer,
Suecht den pachen, pald er in fand,
Fuer er darmit aus vnd verſchwand.
Der reich die thüer peſchlieſſen thet
Vnd leget ſich wider zv pet,
Vnd dieſer ſach ernſtlich nach ſon:
Frue ſchickt er ſeim gefater mon
Noch ainen pachen in ſein haûs.
Darmit ſchmelczt er ſein krawt dûrch aus
Mit ſein kinden die ganczen faſten,
Vnd lebten nách dem aller paſten,
Danckt got, der ims peſcheret hett.
Nach dem der reich vil güetes thett
Seim armen gfatern, auf das er
Vorm ſchwarzen deuffel ſicher wer,
Der im zv nacht erſchinen war.
So ent ſich die geſchichte gar. [Bl. 268]

¶ Pey dieſem ſchwanck ein reicher mon

Wol mercken vnd abnemen kon,
Wo er ſiczt pey der armen rot,
Wo er ſie veracht vnd ir ſpot,
Wil ſie zv knechten ſolcher maſſen
Haben vnd vnpelonet laſſen,
So macht ers vertroſſn vnd vnwillig,
Vol neides, das ſie auch vnpillig
Wider in handeln, wo ſie müegen,
Im haimlich pöſe ſtueck zv füegen,
Darzv ſie oft ir armüet bringet
Vnd auch der reichen kargheit zwinget,
Das ſie im auch ains drueber dreen,
Laſſen in auch den dewffel ſeen.
Wo abr er nit veracht die armen,
Sünder geit aus miltem erparmen,
Ir ſcheller dienſt in pelonet wol,
In hilft vnd ret auch, wo er ſol,
Darmit ſie, weib vnd kinder klein,
Werden ernert, dem werdens ſein
Freüntlich, dinſtwillig all zv mal,
Sprechen im ſein lob vberal,
Guenen im wolfart, hail vnd glüeck.
Als den wirt er in allem ſtüeck
Behuet vor ſchadn als vngemachs
Seinr armen nachtpaurn. Spricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 17 tag Juni.

152

328. Ain ſchwanck: Der pfaff auf dem ſtröen pfert. [Bl. 268']

MAn liſt in der alten gedicht,
Von kürczweil wegen zvgericht:
Wie zv Salczpürg ain dümherr ſtarb,

---

328. S 16, Bl. 268. A 4, 3, 97a = Keller-Goetze 17, 424. Sieh Nr. 135. S hat V. 28 harſchlech; 47 Palt; 102 ſchaumen vnd ſchn.; 121 des; vor 153 Der Beſchlües; 167 aus als?, als aus S A.

Ain pfaff vmb dessen pfründe warb,
Der im thůmb war ain caplon lang
Mit meßlesen vnd corgesang,
Dar mit er fleissig war vnd rund,
Der halb gůnst peim capitel fund.
Ein fuerschrift von dem vber kom,
Rüest sich, rait eylent nein auf Rom,
Tag vnd auch nacht zv eyllent rit,
West nit der rechten rewter sit
Zv seim vnglüeck. Am andren tag
Wart sein pferd hincket vnd erlag,
Vnd kert zv ainem wirte ein,
Dem klaget er den vnfal sein.
Der wirt war ser ain nasser knab,
Sprach: „Ain pössen schelmen ich hab,
Frech vnd fraidig, den ich zv lieb
Euch in noten zv kauffen gieb."
Der pfaff war fro, peschawt den gaůl,
War gros vnd starck, doch treg vnd fawl.
Der gaul gefiel dem pfaffen wol,
Sprach: „Sagt, wie ich den haben sol!
Doch versprecht ir mir in dem handel
Den gaůl füer die verpotten wandel:
Das er nit sey reůdig noch rüeczig,
Auch nit harschlecht, stetig noch stüeczig."
Der wirt sprach: „Der wandel vnd prechen
Thw ich euch meinen gawl versprechen;
Idoch ich euch hie nit verhel;
Der gawl hat ainen klainen fel:
Im anfang ist vast treg sein gang,
Pis er erschwiczt, wert doch nit lang, [Bl. 269]
Den get er den trab, lestz got walten,
Das ir gnůg habt zv wider halten."
Schwůer, sunst west er kain fel daran,
Vnd schawt die weil den himel on,
Vermaint, an dem kain fel er west.
Den pfaffen daůcht die sach aufs pest.
Der wirt sprach: „Der gawl ist mir lieb;
Vmb zwainczg důcaten ich in gieb

Eüch zv lieb, iſt mir ſunſt nit fail,
Das ir drauff erlangt glüeck vnd hail!"
Der pfaff auf zelt die zwainczg duckaten,
Das er im nür pald kom zv ſtaten,
Sprach: „Phalt mein hinckenden gawl die weil,
Pis ich herwider kümb mit eil.
Die aczüng ich zv danck eüch zal;
Es wirt mir als pezalt ain mal,
Wirt die pfrünt zv Rom nit verſaümbt."
Der wirt den gaul ſatelt vnd zaümbt,
Der pfaff ſas auf, rait hin ſein weg.
Der gaül ging lanckſam vnd war treg,
Der pfaff dacht: das iſt des gawls licz,
Pis er in ganck kümb vnd erſchwicz,
Höbelt auf im hin auf zwo meil.
Den pfaffn vertros der langen weil
Vnd mont den gawl an vnterlas,
Doch thet er vmb ain drit nit pas.
Zv lecz hawt er in an mit ſporn;
Da ſchlug der gawl auf hindn vnd forn
Vnd det ein pockſprüng oder zwen,
Thet darnach wie vor lanckſam gen.
Der pfaff nach trachtet dieſen ſachen,
Wie er den gawl möcht ſchwiczent machen,
Das er kom in ain ſchwinden gang, [Bl. 269']
Pedacht ſich hin vnd her gar lang:
Zw lecz pegües er in mit harm,
Maint, im darmit zw machen warm.
Das halff auch nit, er ging faul, treg.
Der pfaff peſün ſich auf dem weg,
Den gaul mit ſeim mantel zv decket
Zv wermen in, das auch nit klecket,
Ging fües füer fues wie ain ſaümros.
Den pfaffen der rewtrey vertros
Vnd thet gleich in im ſelbert prümen:
„So wirt ich lanckſam gen Rom kümen."
Stieg ab, trieb den gawl vor im hin,
Auf das er möcht erwermen in.
Das war auch fel mit dieſen dingen,

Er kůnd in gar von ſtat nit pringen.
In dem er an dem wege fůnd
Ein půeſchel ſtro, welchen er půnd
Seinem gaůl allenthalben on,
Er ſolt werden ſchwiczent darfon;
Vnd auf den ſtrȯen grama ſas.
Der ging doch vmb ain har nit pȯs;
Wan er war treg vnd gar miſtfawl.
Allain war er hůrtig im mawl,
Wen er ſtůnd ob dem haber kaſten,
So růert vnd diert er ſich am paſten.
Der pfaff ob dem gawl ſchelig wart,
Erkent ſein fawle, trege art
Vnd ſprach: „Kanſtw den nit erhiczen?
Halt, halt, ich wil dich machen ſchwiczen.“
Zůnt an das ſtro. Pald es pron aůff,
Erſt kam der grama in den laůff
In wald hinein an weg vnd ſtras, [Bl. 270]
Ein ſprůng in andren ſpringen was
Hin vber ſtock vnd ůeber ſtawden
Mit lautem růeheln, ſchaumen, ſchnauden
Vnd warff den pfaffen in ain hecken,
Das er all vier von im det ſtrecken
Vnd fiel leichnam hart auf ſein lent,
Klawbt ſich doch zam, fuer auf pehent
Vnd loff dem fawlen ſchelmen nach,
Den er weit vor im lawffen ſach,
Im wald hinůem vnd wider růmb
On weg vnd ſtras, manch ſelzam krůemb.
Darob der pfaff oft ging zv hauffen
Vber die wůerczel im nach lawffen;
Noch folgt er nach vaſt auf zwo ver,
Pis er den ſchelmen gar verlůer.
Erſt kert er vnmůetig in zorn
Vmb, da er im wald irr iſt worn,
Ging alſo irr zwen tag hinach,
Das er kain menſch hȯrt oder ſach.
Doch entlich auf die ſtraſſen kam,
Sein weg wider zv ruecke nam

Zv dieſes frůmen wirtes haůs,
Dem er all ding clagt vberaůs,
Wies mit dem gaůl im gangen wer.
Der wirt fing an, ſagt im auch her,
Wie ſein hinckenden gawl, den groſen
Der roſſeyſſel het ångeſtoſen,
Dåran er aůch geſtorben wer.
Erſt erſchrack der pfaff dieſer mer,
Weil er des gawls můſt ſein ein zaler
Zv Salczpurg erſt vmb dreiſſig daler.
Nůn het er kein andern gaul zv kaůffen,
Můſt zv fůeſſen gen Salczpurg lawffen, [Bl. 270']
Verzert vil gelt. Als er kam haim,
War ſein kelerin hin mit aim
Vnd het geraůmet im das haus,
Erſt wart dem ſchimpf der poden aůs;
Erſchrack erſt diſer poſen mer,
Sprach: „Wo kůmbt das vngluect als her?
Ich hoft zv eim herren zv wern;
Nůn pin aim petler ich nit fern:
Die pfrůnd hab ich nit vberkůmen;
Zwen gewl haben mir ſchaden gnůmen,
Hab all mein pargelt aůch on worn,
Hab auch mein kellerin verlorn
Sambt vil hauſracz, in kurzen zeitten
Det ich vnd mich vil vnglueckts reitten,
Des mir doch wol gůnt idermon,
Lachet vnd ſpotet mein daran.
Derhalb ich wol ob dieſen dingen
Vor laid zw ainem ſtain mŏcht ſpringen.
Idoch ich derhalb nit verzag;
Glueck es als wider pringen mag."

¶ Bey dieſem ſchwanck merckt man gar fein,
Wie vngwis menſchlich anſchleg ſein:
Wen wirs ſchon gwiſlich ſchlagen on,
Doch entlich vns zv rueck thůent gon,
Vor aůs wen vngeluck ſchlecht zwe,
Das vil widerſtands pringen thwe.

So pringet den ain vngelüeck
Das ander vnglüeck auf dem rüeck;
Der gleich pringt ain ander vnfal
Der andern vnfel ane zal.
Doch kain menſch darünter verzag; [Bl. 271]
Glueck es als wider pringen mag,
Das paide ere vnd aüch guet
Wider reichlich zv nemen thüet,
Das ain hebt aus als vngemachs,
Das in vor peinigt, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 18 tag Jüni.
180(!)

329. Ein ſchwanck: Phocas, der ſchmid zv Rom.

IM püech Geſta Romanorüm
Liſt man: Als in dem kaiſertüm
Der ailft kaiſer regirt zv Rom,
Welicher Thitus hies mit nom,
Der ſeczt auf nach haidniſcher ſag
Zv feyren ſeinen gepurcz tag:
Wer ein hant arbeit daran thet,
Sein leben der verfallen het.
Nün war ain ſchwarczkünſtner zv Rom,
Der hies Vergiliüs mit nom,
Der dem kaiſer zv lieb vnd güenſt
Aufrichten thet mit ſeiner künſt
Ein ſewlen miten auf dem placz,
Darauff ein pild ſtellet mit tracz.
Das ſelbig pild veraten thet,
Wer an dem tag gearbeit het.
Nün war zv Rom wonhaft ain ſchmiedt,

329. S 16, Bl. 277. A 5, 3, 374[d] = Keller-Goetze 21, 153. MG 9, 18 stand im langen Tone des Mügling: Der ſchmid vocas „Im puech geſta romanorum liſt man zv lecz" 1547 Februar 4 (?). Quelle: Gesta Rom. Nr. 57 (Oesterley S. 722). Aenderungen: 20 herrn] fehlt S; S hat 27 wirſtüm k.; 47 und 48 fehlen S; 50 des kaiſers; 118 tüng; vor 139 Der Beſchlües.

Hies Phocas, den die armůet riedt,
Das er arbeit auf diesen tag
Wider des herrn kaisers anschlag.
Der halb der schmid den andren morgen
Thet vor dem pild sich hart pesorgen,
Würt in vor dem kaiser dargeben,
Dar durch er den kǒm vmb sein leben.
Der stůnd frue auf, ging zv dem pild, [Bl. 277']
Sein mainůng im ernstlich füerhild,
Schwüer: „Wirstw dem kaiser zaigen on,
Das ich gester gearbeit hon,
So wil ich morgn, e es wirt dagen,
Kůmen, vnd dir dein kopf zerschlagen
Mit diesem grosen stehlen hamer."
Der wort erschrack das pild in jamer.
Der schmid wider zv hause ging
Vnd wider zv schmiden anfing.
Als die primzeit verschinen war,
Da schickt Thitůs, der kaiser, dar
Zůmb pild, warhaft zv zaigen on,
Wer gestert het hant arbeit thon
Vnd sein fest het gefeyret nicht.
Als der pot sein potschaft ausricht,
Da hielt das pild für seinen můnd
Ein fingr, sprach: „Thw dem kaiser kůnd,
Sag, die zeit hat sich gar verkert;
Der mensch hat dueckisch posheit glert.
Wer iczund wil die warheit sagen,
Dem wil man seinen kopf zerschlagen
Mit einem grosen stehlen hamer;
Des schweig ich icz vor grosem jamer."
Als man dem kaiser an dem ort
Anzaigt des pildes wůnderwort,
Der kaiser selb zůmb pilde ging
Vnd mit im zv reden anfing
Vnd sprach: „Pild, zaig mir an den mon,
Vn alle sorg, wer das hat thon,
Dir solch üebel getroet hat?
Ist er wonhaft in Rom, der stat?

Säg her on forcht, vnd scheüch dich nit!"
Das pild fing an vnd sprach: „Der schmit,
Welcher mit namen haist Phocas, [Bl. 278]
Der selb hat mir getroet das:
Wo ich dir, kaiser, hewt ansag,
Das er deines gepurtes tag
Gearbeit hab, wol er vor tagen
Kümen vnd mir mein haupt zerschlagen
Mit ainem grosen stehlen hamer:
Des ste ich so in grosem jamer,
Hat mir den hamer schon gezaiget;
Der selb hat mich also geschwaiget."
Der kaiser von dem pild abschied,
Vnd schicket nach Phoca, dem schmied,
Sprach: „Aus was verachtüng, mir sag!
Hast gearbeit mein gepürz tag
Vnd dem pild trot, wen es thw sagen,
Wolstw im seinen kopf zerschlagen?
Des müstw sterben vmb die schmach."
Phocas, der schmid, zümb kaiser sprach:
„Herr kaiser, ich mūs all tag hon
Acht pfenning, mües ich gwinnen thon
Mit meiner hart sawren arbeit
In meinr schmiten all tag vnd zeit.
Der halb kain tag ich feyren kan.
Die ersten zwen pfenning mūs ich hon,
Das ich darmit zal wider ab,
Was ich in juegent entlehent hab;
Die andren zwen pfenning vom gwin
Die mūs ich all tag leyhen hin;
Die driten zwen pfenning geschworn
Wern mir altag vnnüecz verlorn;
Die vierden zwen pfenning zv nüecz
Kümen, thün mir teglich als guecz."
Der kaiser sprach: „Ercler mir pas
Mit verstendigen worten das, [Bl. 278′]
War zv dw altag haben müest
Acht pfenning, drümb arbeiten düest."
Phocas sprach: „Altag ich pezal

Zwen pfenning meim vater zv mal,
Die er mir hat gelihen dar,
Weil ich ain jünger knabe war,
Den halt ich icz in meiner kost
In meim haus vor hünger vnd frost,
Schwach, alt, nit mer arbeiten mag —
Der kost zwen pfenning mich altag.
Die anderen zwen pfening nün
Die leich ich dar all tag meim sün,
Das er dort stüedier in der schwel,
Entlich pesicz der glerten stüel
Vnd werd ein groser man mit eer,
Das er mich auch ein mal erneer,
Wen ich der jar wirt kranck vnd alt,
Nicht mer müeg schmieden der gestalt,
Das ich hab widergeltüng schier
Von im, wie mein vater von mir.
Die drittn zwen pfenning mit vertrües
Ich alle tag verliren mües,
Ich hab ain haylos schluechtisch weib,
Faül, treg vnd geneschich von leib,
Die verwarlost mir vil im haüs,
Kein ding ornlich thuet richten aüs,
Die selben zwen pfenning verthüecz
Mir alle tag on not vnd nüecz.
Die virden zwen pfenning müs ich hon,
Mit arbeit auch gewinnen thon,
Mit den selben thw ich mich nern,
Im haus darfon essen vnd zern. [Bl. 279]
Nün die acht pfenning, wie ich sag,
Mües ich ie haben alle tag
Vnd mit harter arbeit gewinnen."
Der kaisser merckt mit weissen sinnen,
Das sein arbeit müest sein aus not,
Vnd trieb mit kein trucz, hon, noch spot,
Sprach: „Phoca, lieber schmide mein,
Ge nür haim in die schmiten dein,
Vnd sey ein arbeitsamer schmit,
Darfst mein gepüercz tag feyren nit,

Arbeit nür altag ymer zw,
Das die acht pfenning gwinnestw."
Also Phocas, der schmid, abzüeg
On straff vom kaiser Thito clüeg.

¶ Der schwanck zaiget aigentlich on,
Wie sich ain armer hantwercks mon,
Der kain zinst, noch auf hebüng hat,
Den was er in seiner werckstat
Mit harter arbeit mües gewinnen,
Das er mit fuersichtigen sinnen
Auch sol im selb ain rechnüng machen,
Was er deglich darff zv sein sachen,
Was im in seinem haüs aufge,
Das er nit anwer vil vnd me,
Den im sein arbeit küen ertragen,
Sünst nimbt er ab von tag zv tagen
Vnd in die pitter armuet reit.
Wo er aber zv aller zeit
Seiner arbeit emsig anhangt,
Darmit er sein narüng erlangt,
Durch die im den verporgen got [Bl. 279']
Auch raichet sein tegliches prot
Im schwais seins angsichcz, wie er verhies,
Da er vom paradeis aüsties
Adam in laid als vngemachs,
Drin wir noch stecken, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 22 tag Jüni.

160

330. Ein schwanck: Die wolffs prucken.

DEr alten weissn exempel püech
In dem andren capitel süech,
Da thuet es ainen schwanck vns sagen,

---

330. S 16, Bl. 279'. A 5, 3, 376a = Keller-Goetze 21, 158. Vgl. MG 9, Bl. 21 im vergessen Tone des Frauenlob: Die wolffs-

Wie ein man aufsging in den tagen,
Zv fellen holcz in ainem wald,
Vnd was da holzes fúnd der ald,
Forhen, dannen, pircken vnd púechen,
Aichen, noch thet er furpas súechen,
Vnd lies im kain paúm aus den allen
In seim herzen recht wol gefallen,
Suecht imer weiter hin vnd wider,
In diesem walde auf vnd nider,
Pis er kam in ain dieffen grúnd,
Mit paúmen hoch verwachssen rúnd.
Da er ain hauffen welff ersach,
Vor den floch er eillent vnd gach
Aus dises finstren waldes thal.
Aber die welff alle zv mal
Schlichen im nach in schneller eyl
In dem wald auf ain virteil meil.
Der gúete man for anhin zoch,
Kam an ein prucken, lang vnd hoch,
Welche ging vber ein wasser dieff,
Darauff pis auff die miten lieff.
Da fund er die prúecken zerprochen, [Bl. 280]
Von dem eis vnd gúeswassers pochen
Zerfallen vnd genczlich zertrúemert.
Der gúet man wart herzlich pekúemert
Vnd in dem schrecken sich vmb sach
Vnd die welff traben auch hernach,
Dacht er: Pleib ich alhie peston,
So is vm mein leben zv thon,
So werden mich die welff zerreissen
Vnd mit meim leib irn magen speissen.
Spring ich den in das wasser nein,
So gilt es auch das leben mein;

---

prueck „Das puech der alten weissen thuet vns sagen" 1547 Febr. 7. Quelle: Beispiele der alten Weisen, Kap. 2 (Holland S. 22). Sieh Kirchhofs Wendunmut 1, 178. S hat 3 ainem; 83 pellen; 101 gar A, aúch S; vor 103 Der Beschlúes. Das Datum muſs Juni heiſsen, obgleich in S Júli steht; vgl. Keller-Goetze 20, 418.

Die weil ich nit auſchwimmen kon,
Můs ich ertrincken, vntergon,
Vnd můs werden ein ſpeis der fiſch.
Dacht: Es mües ſein gewaget friſch,
Jch wil e in das waſſer ſpringen,
Vileicht möcht mir drin pas gelingen,
Das ich noch mocht erettet werden
Aus des dieffen waſſers geferden.
Vnd ſprang hinein das waſſer ſchier,
Vmb hilff er lawt rueffet vnd ſchrier;
Das waſſer aber ſties in vmb,
Darin er lang zablet vnd ſchwůmb:
Das waſſer ging im in den mund,
Er wart gancz mat, wolt gen zv grůnd.
Jn dem zwen fiſcher auf aim ſchiff
Fiſchten auf dieſem waſſer diff,
Die ſahen den im waſſer zabeln,
Mit hendt vnd füeſen elent krabeln,
Die füern im zv, ir necz einſchlüegen,
Darmit ſie in ir ſchifflein zuegen
Dieſen halb ertrunckenen mon,
Dem man mer ſach kain leben on. [Bl. 280']
Darmit fueren ſie pald zv lant,
Zuegen heraus den man zv hant,
Deten in nider pueckent rüeteln,
Das drüncken waſſer aus im ſchueteln,
Das gleich von im loff wie ein pach.
Als er zv im ſelb kam darnach,
Vnd ſein augen wider auf warff,
Vnd ſchawt die fiſcher an gar ſcharff,
Vnd weſt doch noch nit, wo er war,
Sie hüeben in auf, lainten dar
An ein alte weingarten mawren;
Wan der güet alt man det ſie dawren.
Er zitert ſtůnd, war hart erkalt,
Vnd lainet da elender gſtalt,
Das in erwermen ſolt die ſůnen
Mit irem ſchein, das im zwrůnen
Sein ſterck vnd krefte widerůmb.

Als er nün sein wider zv nümb
Vnd zv sein kreften kam der mon,
Da retten in die fischer on,
Fragten, was in verúrsacht het,
Das er ins wasser springen thet,
Sein lebn so gferlich het gewagt.
Da fing er an nach leng vnd sagt,
Wie er im wald paúm fellen solt,
Der im keiner gefallen wolt,
Da wer ain hawff wölff an in kümen,
Vor den het er die fluecht genümen,
Vnd auf die pruecken kümen wer.
Darzv zaigt aigentlichen er,
Wie er het gloffen vnd gesprüngen, [Bl. 281]
Vor den welffen vor her geschwüngen,
Vnd pewegt sich so vngehewr,
Darmit ein fiel dis alt gemewr,
Vnd den man erdruckt vnd dot schlüeg:
Den, welcher doch mit güetem füeg
Wer wol foren im walde plieben
Vnd het im prenholcz abgehieben,
Vnd sich gnüeglich darmit peholffen:
So wer er entgangen den wolffen,
Het nicht dürffn springen in das wasser,
Auch so het in nit so trieff nasser
Die alte mawer gar erschlagen,
Da er all sein vnfal wolt klagen.

¶ Bey diesem schwanck mag hie verston,
Das auf erden ain iderman
Sich an dem genczlich las penüegen,
Das im got vnd das glüeck thuet füegen,
Es sey so ghring es imer wöll,
Doch er es nit verachten söll,
Sünder got vmb sein segn danckſagen.
Wo ers aber in wint thuet schlagen,
Vnd thüet es hochmüetig verachten,
Vnd thüet nach hohern güetern trachten,
Den nachhengen zv aller zeit,

Sich geben in geferlikeit,
Da mag im vnglüeck wol zv schlagen,
Ain vnglueck nach dem andern plagen.
Darob er sich den thüet pekümern,
Das er in vnmüet get zv druemern,
Das im entlich gar fellen thuet
Sein leib vnd leben, er vnd guet
In dem dümpffel als vngemachs. [Bl. 281′]
Darfor so warnet vns Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 22 tag Jůni.

122

331. Ein schwanck: Die drey dieb auf dem dach.

Es saget das püech der weisheit
Der alten weissen, wie vor zeit
Drey dieb ains nachtes gingen aůs
Zv aines reichen mannes haůs.
Dem stiegen sie hinauff sein dach,
Vnd schlichen daraůf vmb gemach,
Durch ein dachfenster ein zv steigen
Vnd drin zv stelen mit stilschweigen.
Ob dem erwachet der reich mon,
Hört das vnd zaigt das haimlich on
Seim weib mit worten gar gemach,
Sprach: „Es sint dieb auf vnserm dach,
Die woln vns stelen vnser hab.
Das wir on schadn der kümen ab,
So thw, was ich dir sag (vernim!)
Vnd frag dw mich mit lauter stim:
Mein lieber man, sag, wo her kümen
Dir dein reichtümb? Wo hastus gnümen?

---

331. S 16, Bl. 281′. A 5, 3, 376[d] = Keller-Goetze 21, 162. Nasser, S. 179. Quelle: Beispiele der alten Weisen, Kap. 1 (Holland S 13). Vgl. H. Oesterley zu Pauli, Nr. 628. V. 19 was A] fehlt S; S hat 61 herlich; 89 bescherung; 108 sehr gmach A, so gach S; vor 123 Der Beschlües. Das Datum mufs Juni heifsen, trotzdem dafs S Juli schreibt; vgl. Keller-Goetze 20, 418.

Mit was hantirüng? Thw mirs sagen!
Dw ich die antwort dir abschlagen,
Mit deiner pit doch nit ablas,
Pis ich dir offenware das."
Die fraw mit lauter stim fing an:
„Ich pit dich, herzen lieber mon,
Sag mir, wie hastw vberkümen [Bl. 282]
Dein groses güet, im anfang gnümen?
Weil dw kain kauffhandel hast trieben,
Nit gros erb von dein eltern plieben?
Wan kümpt dir den so gros vermüegen?"
Der man sprach: „Schweig, las dich penüegen
An dem, das ich dich hab zv lezt
In er vnd gros reichtümb geseczt!
Da is vnd trinck, hab gueten müet,
Vnd frag gar nit, wie ich mein guet
Gewünnen hab, gros oder klein,
Weil die ding nit zv sagen sein,
Es mocht das inen werden schlecht
Ain mensch; das mir gros schaden precht."
Die fraw sprach: „Ich pit, lieber man,
Durch lieb vnd drew, die ich den hon
Zv dir gehabt zw allen stünden,
Wie dw den teglich hast entpfünden.
Dw waist, das ich verschwigen pin,
So ist icz pey vns nimant hin,
Der solichs hör, darümb sag mir,
Wan her solch reichtüm kümen dir?"
Der her sprach: „Es sagt der weis mon,
Dw solt nicht offenwaren thün
Dein haimlich verporgne gescheft
Der, die in deinen armen schleft!
Idoch thüet mich dein liebe naigen,
Das ich dir solichs an wil zaigen,
Ydoch thw das schweigent verheln!
So wis, das ich allein mit steln
Hab vberkumen mein reichtümb."
Die fraw antwort lawt widerumb:
„Herczlieber man, wie hast dein steln [Bl. 282']

So lange zeit künden verheln,
Das solichs ist plieben verschwiegen?
Das dich des nimant hat geziegen?
Man helt dich fuer erlich vnd frümb.“
Jr antwort der man widerümb:
„Jch hab gestolen alle zeit
Mit künstlicher vursichtikeit.“
Die fraw sprach: „Wie hast im gethon?“
Da antwort widerum der mon:
„Pey nacht so ging ich aus allein,
Wan der mont war in vollem schein,
Vnd stieg auf die decher der hewser,
Gancz stockstil, gleich ainem dockmewser,
Vnd nam den des dachfensters war,
Dardurch der man schin hell vnd clar,
Wie icz der mond auch hat sein schein
Oben durch vnser dachfenster rein.
Zv dem schlich ich haimlich albegen
Vnd sprach den sieben mal den segen:
Sülem, sülem, sülem, sülem,
Sülem, sülem, sülem! Nach dem
So vmbfing ich des mones schein,
Lies mich daran ins haus hinein,
Vom tach im haus herab ant ert
On all plaidigung vnd peschwert.
Darnach mein pschwerung wider sprach,
So zaigt mir der monschein das gmach,
Darin der schacz lag, klain oder gros,
Darzv auf gingen alle schlos,
Darfon stal ich vnd fasset ein,
Drat wider zv des monnes schein [Bl. 283]
Vnd die beschwerüng wider sprach,
Vnd vmbfing den monschein darnach,
An dem stieg ich auß diesem haüs
Wider zv dem dachfenster naüs.
Also verpracht ich mein diebstal,
Darmit pekam gros güet zvmal.“
Nach dem detten sie paide schweigen,
Schnarchten, sich gleich schlaffent erzeigen.

Nůn die drey dieb zv horten das,
Darſon ir hercz erfrewet was,
Das ſie die kůnſt hettn vberkůmen
Zv ſolch groſmechtigen reichtůmen
An alle ſorg nach dieſen worten.
Als ſie nun pedawcht an den orten,
Das man vnd weib entſchlaffen wern,
Woltens die newen kůnſt pewern,
Hetten fleiſſig gemerckt die ding.
Der eltſt dieb den monſchein vmbfing
Vnd die peſchwerůng darzv ſprach,
Vnd wolt ſich am monſchein ſehr gmach
Hinab laſſen, da er mit ſchallen
Det durch das tachloch hinab fallen
Mit ſchwerem fall ſo vngefůeg,
Sam in das haůs der doner ſchlůeg,
Zerfiel kopf vnd angſicht allſam.
Gar ſchwind zv im gelawffen kam
Der haůs her, vnd ain pengel trůeg
Vnd dem dieb ſein leib wol durch ſchlůeg
Vnd ſprach: „Wer ligt an dieſer ſtet?“
Der dieb die antwort geben thet:
„Es iſt ein man, der pald glaůbt hat
Den worten vnd verſůecht die dat,
Vnd wart petrogen in der friſt.
Drůmb dieſer ſtraich wol wirdig iſt.“ [Bl. 283']

¶ Aus dieſem ſchwanck zv dem peſchlůs
Ein yderman wol mercken můs,
Das er nit glaub aim iden wort,
Was er da hin vnd wider hort;
Wan vil red ſint an grůnd erdicht,
Nůr auf ain petrůeg zv gericht,
Darmit man auf ſecze die lewt,
So fuerwicz ſind, die hoch erfrewt,
So ſie was news hőrn, pos oder gůet,
Des glaubens, als hetz ſin vnd můet,
Vnd faren den nach vnpeſůnen.
Drob manchem aůch iſt kůnſt zerunen,

Das er thüet ainen schweren fal.
Der halb der sicherst weg zv mal,
Das man nicht leichtlich glauben sol,
Sunder forhin petrachten wol
Obs war kün sein oder erlogen,
So pleibt man darmit vnpetrogen.
Dardurch entget vil vngemachs,
Wer nicht all red glaubt, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 23 tag Juni.

142

332. Ain schwanck: Das kiffarbeis krawt.

VOr jaren, als ich jünger was,
Da liebet mir wol vbermas
Wolgeschmack krewter, wuercz vnd plüemen,
Wo ich zv Mayen zeit war kümen
In die luestgerten, da ich schawt
Ornlich gepflanczet vnd gepawt
Krewter, wüerz vnd die pluemen schüen,
Das es aufwudelt grüen in grüen,
Vnd alles stünd in reicher plüet.
Da wurt erfrewet mein gemüet,
Hüeb auf mein hent, sagt lob vnd danck
Got, dem schöpfer, der im anfanck
All ding peschaffen het so wol,
Darfon der mensch sich neren sol [Bl. 289']
Auf erden vnd sich recreiren
Mag, erluestigen mit pegiren
Wolgschmachs vnd der kreft mancherley,
Zv geprawchen zv arzeney,
Wo man die samlet vnd ornirt,
Nach rechter kunst sie conficirt

---

332. S 16, Bl. 289. A 5, 3, 377^{d} = Keller-Goetze 21, 167. Vgl. MG 9, Bl. 159 im langen Tone des Muscatpluet: „Kiff-arbeis krawt“ 1547 Juli 21, gedr. Weller, H.-S.-Bibliogr. Nr. 146. Sieh Uhlands Schriften, Bd. 2, 344. V. 56 Erstlichen A, Vnd erstlich S; 59 und 60 auch] fehlt S; 110 auf] fehlt S.

Zv wassern oder machet salben,
Auch zv purgaczen allent halben.
Wie die alten weissen peschreiben,
Thůnt von dem menschen sie aůstreiben
Mancherley sewchen vnd kranckheit
Vnd inwendiger prechlikeit.
Solch ir nůczperkeit ich petracht,
Vnd in dem herzen mein gedacht,
Auch ainen garten mir zv kaůffen,
Darin ich pflanczen mocht mit haůffen
Von mancher art krewter vnd wůerczen,
Darmit ich auch mein zeit mocht kůrczen.
Vnd ging hin auf den abent spat
Zv meinem freůnt vnd fragt in rat
Ains garten halb, welcher auch het
Ain lustgarten, der zv mir ret:
„Lůestig ding ist es vmb ain garten,
Wer sein mit fleis vnd wol kan warten
Mit seen, pflanczen, rewten vnd graben;
Doch wil ain gart gros vnkost haben,
Darmit aim deglich get da hin
Am garten aller nůecz vnd gwin.“
Ich sagt, da leg mir nit vil an,
Wen ich nůr möcht mein frewd mit hon,
Es ge darueber, was es wöll,
Kain pfennig mich nit rewen söll.
„Drůmb, mein freunt, pericht mich in kuerz, [Bl. 290]
Was mancherley krewter vnd wůercz
Ich haben kůnt in ainem garten,
Vnd wie ich der auch můeste warten
Mit seen, pflanczen, rewten vnd graben,
Vnd wie ides sein zeit můest haben?“
Mein freůnt antwort: „Von herczen gern
Wil ich dich deiner pit gewern,
Zv erzelen vil krewter gůet
Vnd wuercz. Erstlichen die weermůet,
Thilkrawt, salue, bethanien,
Alle, spick vnd basilien,
Lauendel vnd auch maseron,

Rosmarin vnd auch sateran,
Camiln, schelkrawt vnd kürwis,
Frawenmüencz, fenchel vnd enis,
Peyfus, papeln, garthaffen krawt,
Deünmenten, günreben vnd weinrawt,
Auch liliüm conüaliüm;
Auch dint wol zv der krewter süm
Merchein plümlein vnd die wegwarten,
Latuckn, isoppen in ain garten,
Vnd voraus die fruchtparn weinreben
Vnd auch die rossen stöck darneben
Mit rossen peide rot vnd weis,
Die liellgen wolrichent mit fleis,
Auch rot wolschmacke negelein,
Plab feyel sol auch darpey sein;
Auch magstw darin züegeln feigen,
Gar lüestig hangen an den zweigen,
Auch magst auf zihen gleicher weis
Deglich auf deinen disch zv speis
Rettich, rueben vnd compas krawt,
Darmit man auch füelet die hawt,
Mangolt, kolkrawt, zwiffel, knoblach,
Petterlein vnd salat; darnach
Magst auch pawen kiffarbeis krawt.“ [Bl. 290']
Da fing ich an zv schreyen lawt:
„O, kiffarbeis krawt mag ich nit,
Sag mir nichs darfon, ich dich pit;
All ander krewter wil ich pawen,
Nür vor kifferbeis thuet mir grawen,
Verfluechet sey das selb vnkrawt,
Vnd wer das seet oder pawt,
Dem schlag alles vnglueck darzw!“
Mein freünt der sprach: „Ey, was sagstw?
Güet kiffarbeis thüet manchem wol,
Das er füelt kistn vnd kasten vol.
Wie, das dw verachst dises krawt?“
Ich sprach: „Ich hab sein nie gepawt,
Es wechst mir vor hin vberaüs
Paide in meinem hoff vnd haüs,

Vnd ghret mir stecz wol vber jar,
Ob mir sunst schon vertirbet gar
Der herzentrost vnd wolgemůet,
Doch das vnkrawt wol ghraten thůet:
So kalt ich kainen winter wais,
Auch kainen sůmer nie so hais,
Das mir dieses vnkrawt wer worn
Verdorret oder gar erfrorn,
Sůnder ist mir frisch, frech vnd schůen
Alzeit plieben, fruchtpar vnd grůen
Paide zv pet vnd auch zv disch,
Wubelt das krawt auf, kůen vnd frisch,
Gros hauffen weis, gancz vnd durch aůs.
Kein gmach ist in meim ganczen haůs,
Das ich vor dem vnkrawt het gnad,
Es wer im keler oder pad,
In kuechen, stueben oder kamer,
Pringt mir kiffarbeis krawt stecz jamer. [Bl. 291]
Zw öberst auf dem poden oben
Hebt das vnkrawt oft an zv doben.
Was mein fraw arbeit oder thůet,
Das arg vnkrawt pey ir nit ruet,
Ob sie den kinden pat vnd zwecht,
Ob sie in strelet oder flecht,
Tregt wasser, aufraůmbt oder spůelt,
Das haus kert, pett, also vmůelt,
Das sie federt oder flachs hechelt,
Stewchlein an der sůnen aus wechelt,
Fegt pfannen oder hat ain wesch:
Da wachsen die kiffarbeis resch,
Oft in aim schnipp vnd awgen plick
Wachsen sie mir so streng vnd dick,
Gar vil lenger den der pierhopffen,
Thůnd mir ein stůnd plůen vnd knopfen
So mancher art, das ich verirr,
Mich gar in dem vnkrawt verwirr,
Thw oft die pesten saitn aufzihen,
Denck dem vnkraut mit zv entpflihen,
Denck das mit gueten ab zv schneiden,

Schweig vnd gedult mich in dem leiden,
Weil im maul nit hilft das sües holcz.
Idoch oft schwind gleich wie ein polcz
Wachsen der kiffarbeis noch meer,
Je lenger gewaltiger seer,
So mit grosem schüebel vnd hawffen,
Das ich in entlich mües entlawffen,
Wo ich wil anderst haben rwe.
Also richt mir teglichen zwe
Mein weib so vil kiffarbeis speis,
So mancherley selzamer weis,
Sie thuet mirs sulzen, siedn vnd pregeln,
Wen sie stechen ir zenckisch egeln, [Bl. 291']
Vnd fuellet mich ir frw vnd spat
Vberflüessig so vol vnd sat:
E ich ain richt vertayet hon,
So richt sie mir ain andre on,
Weil mir die erst noch ligt im magen.
So thuecz mich teglich darmit plagen,
Das ich wünscht, das kifferbes krawt
Nie wer geseet noch gepawt,
Sünder das dieses krawtes früecht
Wuechs nimer mer vnd wer verflücht,
Vnd vertürb die würz samb dem stro.
Des würt mancher güet gsel herczfro,
Den kiffarbeis krawt gleich wie mich
Im haus auch plaget tegelich,
On not vnd nüecz, mit zenckischn sachen."
Mein freünt der fing lawt an zv lachen
Vnd sprach: „Weil dir so gar hart grawt
Vor dem schlechten kiffarbeis krawt,
Vnd pist sein also hoch vrdrüecz,
Das doch etwan ist not vnd nüecz,
Jüng emender darmit zv zihen,
Hailos lesterlich ding zv flihen,
Was würn die würcz vnd krewter thon,
Die viel ain ressern geschmack hon?
Des pleib nür forthin an ain garten,
Vnd thue deines schwmachens warten,

Darmit dw kanst dein narüng gwinnen.
Im garten kanstw der nit finnen;
Den gertner, den dw hast darin,
Der selbig het den nüez vnd gwin,
Dw abr nür müe, arbeit, vnrwe,
Vnkost, ein schmale frewd darzw,
Aus dem dir folgt vil vngemachs
An deiner narung, spricht Hans Sachs. [Bl. 292]

Anno salutis 1563, am 28 tag Juni.

184

333. Ein schwanck: Die schwarczen vnsichtigen edlen stain.

BOcaciüs peschrieben hat,
Wie vor zeit in Florencz, der stat,
Ain ainfeltiger maler sas,
Calandrino genenet was,
Doch aus der massen gar fürwiczig,
Frembder hendel zv glaüben hiczig,
Vnd det den vnferschambt nach fragen.
Nün pegab sich pey seinen tagen,
Das Maczo, der visirlich mon,
Auf dem placz pey seim freünde ston,
Mit dem haimlich zv reden het.
Calandrin solches sehen det,
Maint, er ret von künstlichen sachen,
Vnd det sich nahent zv in machen,
Stelt sich hinter sie, lost in zv.
Das merckt Maczo vnd lies mit rw
Sein red, fing an mit ander schwencken,
Darmit das füemawl an zv hencken,
Calandrino mit auf zv seczen,

333. S 16, Bl. 303. A 5, 3, 379a = Keller-Goetze 21, 173. Quelle: Boccaccio, Decameron 8, 3. S hat V. 99 auch] auf; 111 Sag; 148 dein; 154 wetter; 165 habt; 167 dir] fehlt S; 201 Doch pey; vor 210 Der Beschlües.

Seinr ainfalt sich schimpfs zv ergeczen,
Fing an vnd sagt von edlen stainen,
Wer pey im drueg der selben ainen,
Der künd sich mit vnsichtig machen.
Als Calandrin hört von den sachen, [Bl. 303′]
Vnd thet sich voren zv hin keren
Vnd thet in reuerenz mit eren
Vnd künd nicht lenger schweigen allain,
Sprach: „O herr, wo fint man dein stain,
Darmit man sich vnsichtig macht?"
Maczo haimlich von herzen lacht,
Vnd gar ernsticlich zv im sprach:
„Zw Mogona in vnsrem pach,
Der auserhalb flewst an der mawren."
Er fragt weitter: „Wie haist an trawren
Der stain?" Da antwort im Maczo:
„Der stain ist genant tropio."
Calandrin fragt, was varb er hat?
Maczo sprach: „Er ist schwarcz vnd glat."
Er fragt: „Ist er gros oder klain?"
Maczo sprach: „Mitel messig rain;
Doch schweigt vnd sagt nimant darfon,
Das ich euch solichs gesaget hon!
Der stain ist aines landes wert:
So in ainer füend an gefert
Vnd precht in hin gen Babilon
Zv dem gros mechtigen soldan,
Er schencket im ain halbes land."
Calandrin schlich darfon zv hand,
Frewt sich von seines herczen gründ,
Ging, da er sein zwen gsellen fünd,
Brüno vnd auch Buffelmacho,
Zwen maller, welche auch also
Jr faczwerck teglich mit im trieben,
Visirlich schwenck nür waren lieben,
Ganc3 abgribner spotfogel zwen.
Sein haimlich sach anzaigt er den, [Bl. 304]
Sagt von dem edlen stain daher,
Vnd wo er auch zv finden wer,

Zaigt in ſein varb vnd thüegent an,
Vnd ſprach: „Wolauff, lat vns pald gon!
Ergrewff wir den, möcht wir auf erden
Wol die drey reichſten mender werden,
Wen wir in prechten dem ſoldan.
So hat Maczo mir zaiget on.“
Die zwen kenten Maczo auch wol,
Das er ſelczamer ſchwenck ſtack vol,
Der het in der ſchalkheit peret.
Doch ir kainer der gleichen det,
Sunder hetten darob ſam wünder.
Brüno aber der ſprach peſünder:
„Wie duet den edlen ſtain man nennen?“
Calandrin ſprach: „Ich wil in kennen,
Sein namen ich vergeſſen hab.
Pald kümbt mit mir in pach hinab!
Was ſtet ir lang vnd fragt dem nach?“
Buffelmacho ſprach: „An dem pach
Da waſchen hewt der weſchin vil,
Drein zv gen vns nit zimen wil,
Sunder morgen auf den ſüntag,
Da vns nymant peſchreyen mag,
Da wöl wir pey dem pache ſein
All drey, e das die ſüne ſchein.“
Darmit gingen ſie von einander,
Die zwen lachten ſein paideſander,
Machten iren anſchlag mit fleis,
Zv helffen zv der narren weis.
Calandrin dem ſtain nach gedacht,
Lag vngeſchlaffen die gancz nacht. [Bl. 304']
Frw kamens zv dem pach al drey,
Den edlen ſtain zv ſuchen frey,
Vnd wueten alle drey hinein.
Calandrin wolt der forderſt ſein,
Wo der ein ſchwarzen ſtain erſach,
So zwacket er in auf darnach
Vnd in pald in ſein pueſen ſchüeb,
Vnd alſo manchen ſtain aúf hüeb,
Pis ſein pueſen würt vol allain

Schwarzer, ſchleimiger, naſſer ſtain,
Schůeb auch ſein ſchlotter hoſen vol.
Als er die auch gefüllet wol,
Macht er aus ſeim mantel ain ſack,
Lies auch nit ab, pis er vol ſtack.
Die zwen wůeten im nach allain,
Sam klauptens auch der ſchwarzen ſtain
Vnd lachten ſeiner narren weis.
Als er mit aller hochſtem fleis
Mit ſtainen wol peladen was,
Vnd zeit war, das man morgens as,
Aus liſt fing Büffelmacho on,
Der zv nechſt pey Calandrin ſton,
Sagt: „Brůno, wo iſt Calandrin
Mit ſeinen ſtainen kumen hin,
Der erſt vor vns geſtanden iſt?
Ey ſchaw, mit was petrůeg vnd liſt
Er vmbget, vnd ich merck allain,
Er hat gefůnden den edlen ſtain,
Darmit thuet er zv haůſe gen,
Leſt vns da wie die narren ſten.“
Brůno zv diſen worten frech
Thet, ſam er vaſt nach dem vmbſech, [Bl. 305]
Sprach: „Ey, wer het im des getrawt?“
Vnd zůeckt ain ſtain vnd flůecht im lawt:
„Ich wolt, das im vur ſeine důeck
Der ſtain flueg hinden in den růeck!“
Vnd warff darmit den groſen ſtain
Calandrin hinden auf die pain.
Calandrin det der ſtain würff we,
Schwig doch, die weil er höret ee,
Das in kainer nit ſehen thet,
Maint gwis, den edlen ſtain er het,
Darſon er gar vnſichtig wer,
Kert vmb, mit ſtain peladen ſchwer,
Vnd ſtiege von in aus dem pach.
Die zwen gingen von ferr hinach
Vnd flůechten im mit pöſen worten.
Als er nůn kam zv der ſtatpforten,

Der zolner het von in sein spech,
Thet auch, als ob er in nit sech,
Welcher doch sein gefater was.
So keichent vnd plassent sein stras
Kam er gezogen in sein haus,
Mit stain peladen vberaus,
Hellig vnd müed, aller driffnas
Von schleim vnd wasser dropfen was.
Bald in sein weib ersehen het,
Vnwirs sie in entpfangen thet:
„Wol einher in des dewffels namen!
Müs wir den warten allesamen
Mit dem frwfressen hewt auf dich?“
Ob den worten erzürnet sich
Calandrin, warff von im allain
In die stüeben sein edelstain,
Der etwas war pey dreyen meczen. [Bl. 305']
Das weib thet in noch weitter treczen,
Sprach: „Pist zv aim stainarren woren?“
Erst ergrimbt Calandrin in zoren,
Vnd placzt der frawen in das har,
Vnd sie mit fewsten plewen war,
Der gleichen sie in widerümb
Mit grosem gschray vnd ümerdümb.
In dem die zwen auch züm haus kamen
Vnd den lerman darin vernamen.
Sie schlichen paide zv im ein,
Sprachen: „Ey, ey, was sol das sein?
Wir habn gehört ein gros gerüemppel,
Oben ein hederisch gedüemppel.
Mein Calandrin, was ist dir gschehen?“
Schnawdent det er mit sewfzen jehen:
„Ey, sol ich nit von vnglüeck sagen?
Ich hab gefünden vnd haimdragen
Den edlen stain rein in die stat,
Da mich der zolner nit gsehen hat,
Der almal nach dem zol thüet fragen,
Wen er sicht ainen etwas tragen;
Auch sünst mich nymant sehen det,

Wer mir pegegent an der stet, —
Vnd so ich haim kom in meim haůs,
So placzt mit groben worten raůs
Mein vngluckhaftig, hailos weib.
Verfluechet sey ir sel vnd leib!
Sach mich darmit, die lasterhaft,
Dem edlen stain nam all sein kraft,
Den ich doch gwis erdappet het,
Der mich vnsichtig machen thet,
Das ir mich paid auch nit kůnd sehen!“ [Bl. 306]
Sagt in auch, was sie hetten jehen.
„Darůmb het ich den stain, gelaůbt!
Icz pin ich aller frewd peraubt,
Hab drůmb mein weib waidlich gepert,
Ringweis mit ir die stůeben kert,
Wie wols mein auch nit hat gefelt,
Mein har vnd part auch wol gestrelt.
So ist meins staines kraft verlorn.“
Sie zwen antworten sam aůs zorn:
„Das hast verschůelt an vns allain,
Die weil dw hest den edlen stain
Vnd dest dich darmit von vns steln,
Vnd wolst dir in allain verheln,
Vnd list vns zwen daůs auf dich harrn
In dem pach, gleich wie zwen stocknarrn.
Doch sey dem allem, wie dem sey,
So tretet zv her alle zwey,
Dw Calandrin vnd dw Thessa,
Gebet die hent einander da,
Vergeb ains dem andren sein schůeld,
Vnd tragt mit einander gedůeld!“
So machten die zwen wider fridt.
Wie lang das wert, das wais ich nit.
So zuegens haim an lon vnd danck.

¶ Hie leret man aus diesem schwanck,
Wer fůrwicz vnd ainfeltig ist,
On all clůegheit vnd hinderlist,
Wil nach selzamen sachen fragt,

Vnd alles glaubt, was man im sagt,
Der wirt palb vnd oft aufgeseczt,
Gwint den spot zümb schaden zv leczt,
Wan die welt ist schwind, listig, ründ, [Bl. 306′]
Paide mit herzen, hand vnd münd,
Vnd kan den schalck fein lassen mawsen,
Düet den narren mit kolben lawsen,
Welche all ding wöllen erfarn,
Darzv sie nit geadelt warn,
Der man auch vil fint jenset pachs,
Der gleich hergesset, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 5 tag Juli.

222

334. [Bl. 320′] Ein schwanck: Der schneider mit dem panier.

EIn schneider in der stat Straspurg sas,
Der ain perüempter maister was,
Der guete küntschaft het an zadel
Pey den thümherren vnd dem adel;
Den er künt hofflich klaider machen.
Des würt er reich; vnd nach den sachen
Er aines tags zv vil getranck,
Das er sich legt vnd wart dot kranck,
Das er gancz sterbens sich verwag,
Wie vil arzeney er da pflag.
Ains mals in ainer pfincztag nacht

334. S 16, Bl. 320′. A 5, 3, 380c = Keller-Goetze 21, 180. Nasser S. 185. Pannier S. 226. Vgl. MG 11, Bl. 237 in der Silberweise des Hans Sachs: Der schneider mit dem panier „Ein schneider dot kranck lage" 1550 Mai 5 und MG 12, Bl. 5′ im grünen Tone Frauenlobs: Der schneider im himel „Ein schneider war gestorben" 1550 Oktober 21. Quelle: Rollwagenbüchlein Nr. 110 (H. Kurz S. 185 und 217). Sieh Grimm, Kinder- und Hausmärchen. 3. Aufl. 1856. III, S. 64. R. Köhler, Aufsätze über Märchen und Volkslieder. Berlin 1894. S. 65 f. S hat V. 25 kirisch; 30 keben; 32 haüter; 46 schwer] gser; 69 Sackten; 113 Deß A, Den S; 157 dein A, mein S; vor 169 Der Beschlües.

Kam der tewffel vnd in anfacht,
Erschin kolschwarcz, zottet vnd rawch,
Mit fewerglasting augen auch,
Ser grewlicher gestalt er war;
Pracht auch ein panier mit im dar,
Fier eln prait, dreissig elen lang,
Das er vor dem kranken vmbschwang,
Im zv ainem pesündern schrecken;
Das panier war von lauter flecken:
Als parchant, arles vnd satin,
Würsat, zendel vnd ormasin,
Von samut, seiden vnd dasant,
Von schamlot vnd wuellem gewant,
Luendisch, libisch, mechlisch, stamet.
Das paner aller farb auch het:
Gruen, praun, gelb, weis, rosinfarb, plab,
Rot, schwarcz, feyelfarb, esel grab,
Von alln flecken, die er im leben
Den lewten nicht het wider geben. [Bl. 321]
Als pald der kranck sach das panier,
Kent ers, mit lauter stim auf schrier,
Er rauft sein har vnd want sein hent
Vnd kert sich hinumb zv der went,
Lebt, als ob er gar wer vnsinig
Worden, wuetig oder winig.
Zv hant sein gseln sambt der selnunen
Sprengeten auf in ain waich prunen,
Dröstlich man im zv sprechen kund;
Nach dem der tewffel doch verschwund
Mit dem panier. Nach dem mit nam
Der kranck wider zv im selb kam,
Vnd richtet sich auf in dem pet,
Vnd seinem gesind sagen thet,
Wie im der tewffl erschinen wer
Vnd im getroet scharpff vnd schwer,
Er wolt in fueren mit im weck;
Het im anzaiget alle fleck
An aim panier, so vil, er ret,
Er nach den mewsen gworffen het.

„Das hat mir pracht ain solchen schrecken,
Der mir noch ist im herzen stecken.
Drumb pit ich, lieben gselen rund,
Wen ich wird wider frisch vnd gsund,
Vnd so oft ich schneid an aim gwand,
Als den mich an das panier mant,
Das ich thw an den fannen dencken,
Das ich nit diesser thw versencken
Mein sel in solich vngemach."
Nun als er wart gesund hernach,
Vnd wen er schnit ain new gewand,
Wart von sein gselen er vermant, [Bl. 321']
Er solt dencken an das panier.
Den sprach er: „Ja! danck habet ir!"
Solcher prawch wert auf ein monat,
Pis er ains tags geschniten hat
Ain guelbes stueck ainr edlen frawen.
Sein gselen betten darauff schawen,
Sagten, er solt ans panier dencken.
Der maister antwort in mit schwencken:
„Ich gedenck wol an das panier;
Von mancher varb hat es sein zier,
Doch sach ich diser varb nit tron.
Derhalb so wil ich sie auch hon
Vnd seczen in das panier nein,
Das sie mir zier den fannen mein."
Nach dem schnait er vom guelden stueck
Ein fleck vnd sprach: „Des walt als glueck!"
Warff den geschwind hin nach der maus.
So war sein forcht des paniers aus,
Warff nach der maus gleich wie forhin
Sein lebenlang, vnd stelt nach gwin.
Als abr der schneidr entlich verdarb
An ainer kranckheit, das er starb,
Da kam er fuer das himel tor.
Alda klopfet er an darfor.
Sant Peter fraget, wer er wer?
„Ich pin ain schneider," saget er.
Sant Petter sprach: „O, in vil jarn

Ist kein schneider gen himel gfarn,
Sunder sind all zv Köderſdorff plieben,
Ir zeit mit den schuestern vertrieben."
Der schneider sprach: „Ach, las mich nein, [Bl. 322]
Ich erfrewr sünst zv ainem stein;
Mich frewst, das mir klapren die zen.
Ich mag lenger nit gen, noch sten.
Ich pit dich, thw dich mein erparmen,
Ob ich im himel möcht erwarmen.
Da wil ich hintern offen siczen
Ein stünd zwo, ob ich mocht erschwiczen;
Den wil ich wider weichen dorten."
Sant Peter schlos im auf die pforten;
Wan in erparmbt sein clag herzleichen,
Vnd lies in hintern offen schleichen.
Darhinder schmüeg sich der schneider zam.
In dem potschaft gen himel kam,
Ein alter frümer pfaff wolt sterben,
Leg schon in züegn, det sich entpferben.
Zv hant der herr mit reuerencz
Sambt gancz himlischem heer eylencz
Füere herabher auf die erd,
Gen himl zv plaiten die sele wert
Des frümen pfarers von Filshoffen.
Nach dem der schneider hinterm offen
Kroch herfuer den himel zv psehen.
Als er des herren stuel det nehen,
Aus fürwicz er pald darauf sas
Vnd rab auf erden schawen was
Dürch die claren hellen gewölcker,
Vnd sach da, was durch alle volcker
Auf dem ganczen erdpoden gschach.
Vnd entlichen er auch ersach,
Wie dort ein arme fraw auf hing
An einen zaün ir wesch gering,
Gar zerissene heberlein, [Bl. 322']
Ir vnd auch irer kinder klein.
Sach darnach, ein reich weib zv mal
Der armen ein wisch duechlein stal

Vnd schlich darmit pald darfon leider.
Darob erzüernet sich der schneider
Vnd des herren fueschemel rüecket,
Mit paiden henden hoch auf züecket
Vnd warff in herab auf das weib,
Vnd zerkruepplet irn ganczen leib,
Das sie ir lebenlang ging pücklet,
Hincket auf paiden painen, hüecklet.
Als nün das himlisch her ein zoch,
Der schneider hintern offen kroch.
Als nün der herr auf sein stüel sas,
Sein fueschamel nit mer da was,
Fraget er Petrüm, wo er wer;
Der sagt im von dem schneider her:
„Der selb wirt in haben vertragen!“
Det in vom ofen fürher jagen,
Vnd stelt in füer den herren dar.
Der in der sach halb fragen war,
Vor forcht der schneidr zitert zv mal,
Fing an, saget von dem diebstal
Der reichen, welche stal der armen;
Das het in thün so hart erparmen,
Das er den fueschamel zv rach
Dem weib herab het gworffen nach,
Pat gnad, den freffl im zv vergeben.
Da antwort im der herre eben:
„O schneider, schneider, vnd solt ich
Almal haben geworffen dich
Mit meim fueschemel pey dein tagen, [Bl. 323]
Wen dw den lewten ab hest tragen,
Die fleck geworffen nach der maws,
Mainst nicht, es wer auf deinem haüs
Lengst kain ziegel mer auf deim dach?
Auch hestw lengest durch mein rach
Auch müessen gen an zwayen krüecken,
Mit krümen pain vnd pogem ruecken,
Werst lengst worden zv ainem krüeppel.
Warümb hast den, du grober düeppel,
Mit rach an griffn das weib so gweltig,

Das dw verdient hest dawsentfeltig?"

¶ Darmit ent sich die schwencklich fabel,
Zv vnterweissung ain parabel.
Bey dem dewffel, der erstlich wecket
Den schneider, mit dem panier schrecket:
Das oft ein mensch durch crewz vnd plag
Zv rew vnd pües kümbt etlich tag.
Doch pald die plag kümbt von seim hals,
So lebt er in süend, wie vormals.
Vnd wo er doch sicht ander lewt
In der gleich laster liegen hewt,
Schreit er vber sie zetter waffen,
Das solt man so vnd also straffen.
Vnd wen er in sein aigen hercz
Selb sech, in sein gwissen einwercz,
So fünd er hündertfeltig mer,
Darin er wider trew vnd eer
Gehandelt het in solchen stüecken.
Das er doch haimlich duet verdruecken,
Als ob er sey zin lawter rain. [Bl. 323']
Erlicher wer, das er allain
Vor zueg den palcken aus sein awgen,
Den würd es im auch passer tawgen,
Das er auch zueg dem nechsten sein
Aus seinem aug das pechtle klein,
Das selb im rümb vnd lobe precht
Bey ander lewten, wen er schlecht
Gütherczig aüs der lieb inprünst
On allen neide vnd vngüenst
Freüntlich ermanet zv der zuecht,
Des nechsten wolfart darin suecht,
Das er ab kem seins vngemachs
Durch sein züechtler. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 21 tag Juli.

200

335. Ain schwanck: Münich, petler vnd lanczknecht, drey hossen ains duechs.

VOr etling jaren sich zv trueg,
Das man nach ainem Düercken züeg
In dem winter der lanczknecht hauffen
Im Vngerland lies wider lawffen
Her auffer in das dewtsche land.
Mancher het weder gelt noch pfand,
Wie es den ist der lanczknecht sit.
Weil sie haben so sparens nit,
Den müessens lauffen auf der gart,
Vbel essen vnd liegen hart.
Aus den ein lanczknecht gen Passaw kam
An dem rossen suntag mit nam
In ein münch kloster morgens frw,
Der sach, wie aldag gingen zw
Der peicht die jungen vnd die alten.
Da dacht er: Nün mües sein got walten!
Nün wil ich auch dem münich peichten
Vnd mein hercz von sünden erleichten, [Bl. 335]
Die rewen ser von herczen mich,
Vnd die ainig süend sünderlich,
Das ich hinab zog in den krieg,
Maint, zv erlangen er vnd sieg
Vnd vberfluessig reiche pewt,
Wie mich verdrösten die kriegs ambtlewt,
Da heftig, mechtig reich zv wern,
Verlies zw Nürnberg meinen hern,
Bey dem ich doch güet leben het
Fein ordenlich zv disch vnd pet.
Das sich im krieg vil anderst fand;
Wan ich pring aus dem Vngerland
Zw pewt nichs, den ein elent hawt,
Darob mir warlich selber grawt,
Darob ain baiden für ain rock,
Darin der lews wol auf drey schock.

---

335. S 16, Bl. 334'. Sieh Nr. 139. S hat V. 23 reich; 104 sein.

Mit den gedanken hin vnd wider
Kniet er auch for dem müenich nider
Vnd peichtet im mit worten her,
Wie er ain armer lanczknecht wer
Vnd kúnt kains krieges mer erwartten,
Drúmb lueff er im lant vmb zv garten;
Vnd wo er zw aim dorff ein zueg,
Den pawren er die hüener schlüeg;
Wen er kem für des pauren haus,
Nöt er creúczer vnd ayer raws;
Fiel aúch die lewt an auf der strasen,
Ein ritter zerúng im zv lassen;
Bat sich zv absolúiren den,
Des kriegs wolt er fort müessig gen. [Bl. 335']
Da sprach der múnich trucziclich:
„Ich kan nicht absolúiren dich,
Weil dw núr zv schaden vnd schant
Vmblawffest in dem ganczen lant,
Vnd den lewten das ir abfrist.
Darúmb dw gwis des dewffels pist.
Thw dich auf, ertrich, vnd verschlick
Den lanczknecht vnd gen hel in schick!"
Der lanczknecht sprach zv seinr ars kerben:
„Thúe dich auf vnd verschlick den herben
Múnich, der mich dem dewffel geit!"
Vnd fuer gleich auf vnd drat peseit,
Sach, wie ain petel man kniet dar,
Der aúch dem múnich peichten war,
Wie er petlet mit offner hant
In den stetten vnd auf dem lant,
Stelt sich vil ermer, den er wer,
Sam het er vil der kranckheit schwer,
Vnd wie er auch pey seinen tagen,
Was nit wolt gen, mit im het tragen,
Auch vil pewtel geschniten ab
Vnd auch mit seinem pilgram stab
Heimgesucht vil heilliger stet,
Der er doch kaine gsehen het.
Der múnich sprach: „Heb dich hinaús!

Ich kan dich auch nit richten aús;
Dw friſt das flaiſch vnd pluet der armen,
Petrewgſt all, die ſich dein erparmen.
Droll dich an galgen zumb lanczknecht!
Ir ſeit paid dem dewffel gancz recht; [Bl. 336]
Wan ir dreipt paide petlers leben;
Garten iſt gleich dem petlen eben."
Der münich redet dieſe wort
So gar lawtrayſſig an dem ort.
Die hört der lanczknecht alle glat,
Vnd wider zv dem münich drat,
Sprach: „Münich, vns zum dewffel dreibſt;
Mit eren dw wol pey vns pleibſt;
Las dir dein wappen auch viſiren!
Wen dw im lant thüeſt thermanirn,
Thüeſt die alten pewrin petriegen,
Das gelt in aus dem pewtel liegen,
Dich in gancz gleyſneriſch peweiſt,
Sam dw der aller heiligſt ſeiſt,
Vnd ſünſt auch ſamelſt vberaús
Zv deinem kloſter vnd goczhaús
Vnd verhaiſt auch das ewig leben
Den, ſo dir in dein kloſter geben,
Darmit dw die einfelting reichen
Thueſt durch dein ſchmaichlerey erſchleichen,
Darmit ſich oft in grúnt verterben,
Das zv armüet kümen ir erben.
Sag nún, was vnderſchaides ſey!
Sint wir nicht petler alle drey?
Mein petlerey das nenn ich garten;
Der petler thüet ſeins pettels warten;
Kes ſameln dw dein petel nenſt
Vn ander luegen vnd geſpenſt,
Darmit dw fuelleſt vber tag
Dein kaſten, der kain poden hat. [Bl. 336']
Würff man dirs kaiſers ſchacz hinein,
Noch klageſt dw die armuet dein.
Der halben dw in dieſer friſt
Wol der aller gröſt petler piſt.

Dein pettel dreibſt im vberflües,
Die armüet vns zwen notten mües,
Das wir vnſerm petel nach gon
Sambt groſer fawlkeit, die wir hon,
Der dw auch im kloſter gewonſt.
Darpey dw wol erkenen konſt,
Das wir drey hoſſen ſind ains düchs.
Darümb durff wir zwen nit deins flüechs.
Dw müſt auch gen hel mit vns farn,
Die weil wir ſind dreyerley garn,
Geſpünen doch aüs ainem flachs
Mit pettelwerck.“ So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 7 tag Augüſti.

124

336. Ein ſchwanck: Die drey nüeczlichen vnd hewſlichen pewerin.

IN ainem dorff im Payerland,
Weliches Fünſing iſt genand,
Saſen drey pawren pey dem wein.
Der iber lobt die frawen ſein,
Wie ſie die nüeczt vnd hewſlichſt wer,
Vnd wetten all drey ongefer,
Welicher het das nüeczeſt weib
In ſeinem haus, an gmüet vnd leib,
Der ſelb pawr ſolt ſein vrten frey [Bl. 337]
Den ſelben abent, vnd ſie all drey
Detten den ſchüeltheis da peſtellen,
In der ſach ain vrtail zv fellen
Zwiſchen in, als ein weiſer richter,
Der ſach halben zv ſein ain ſchlichter,

336. S 16, Bl. 336′. A 5, 3, 382ª = Keller-Goetze 21, 187. Sieh Nr. 96. S hat V. 14 halb zwiſchen in; 19 ainer; vor 25 Der erſt pawer; 33 ſie] fehlt S; vor 53 Der ander pawer; 62 ſie A, ſich S; vor 81 Der drit pawer; 101 Sie A, Iſt S; 104 drey] fehlt S; vor 111 Das vrtail; 114 gech; 124 weiber.

Welcher das loblichst weibe het,
Dem er die zech zv sprechen thet.
Dem schultheis nach irem verstant
Gabens ein kochlöffl in die hant
Am disch vúr ainen richter stab.
Nach dem er macht zv reden gab
Den dreyen pauern nach einander,
Waren nicht vast gscheid allesander,
Der schueltheis sampt den pawren auch,
Wie den zv Fuensing ist der prawch.
Nach dem fing der erst pawer on,
Sprach: „Hör, schultheis, ein weib ich hon,
Die ist dúer, mager vnd gesúnd,
Vertrit mir in meim haus ain húnd
Mit irem gronen, pelln vnd marren,
Thúet mit knechten vnd maiden scharren,
Mit nach red ist sie rund vnd resch
Vnd richtet an vil haber wesch,
Mit den nachtpawrn thuet sie sich schelten,
Zv fried is mit irn freúnden selten,
Wer hin vnd wider ist fúer gen,
Thúet sie auch plecken ire zen,
Vnd mit solchem zenckischen handel
Kúmbt sie peim pfleger vmb vil wandel,
Vnd thuet mich selber oft an pellen,
Vnd hecht mir an vil schampar schellen, [Bl. 337′]
Ich sey ein esel, narr vnd dropff;
Wen ich ir den gib ains an kopff,
So thuecz nach mir zwacken vnd peissen,
Sam wöll sie mich zv stúecken reissen,
Also sie mich an schnúert vnd schnawft.
Idoch kain hassen sie erlawft.
Wer sie noch so gsúnd, dúer vnd mager
Wolt ich, es het sie der húndschlager,
Wo ich halt ain hund vberköm.
Drúmb, mein schultheis, vrtail nach dem:
Weil mir mein weib so núeczlich sey,
Der halb ich hewt sey vrten frey.“
Der ander pawer auch anfing:

„Deins weibes lob iſt vil zv ring,
Ich aber hab ein nüeczlich weib,
Gros, ſtarck, grob vnd rueſſen von leib,
Die vertrit mir im haus ain gawl:
So wol mäg zihen ſie im mawl
Aus kandel, ſtüeczen vnd aus flaſchen,
Darmit düecz iren goder waſchen.
Kain zueg düet ſie mir auch verſagen,
Darzw duet ſie auch geren tragen
Haimlich kues, polſtr vnd leylach aus,
Die verſeczt ſie in dem wirczhaus,
Leſt teglich fueren ir den plinden:
Ich kan ir nicht zemen noch pinden.
Wie wol ſie nit iſt geren hay,
Ligtz doch geren lang in der ſtray;
Wen ſie von der trenck haim duet lenden,
Get ſie gwoncklich haim an den wenden,
Tag vnde nacht iſt ſie ſtecz vol [Bl. 338]
Vnd ſchewet, wo man arbeitn ſol.
Der halb kein ſillen ſie zv reiſt,
Doch manchen ſtüecz ſie mir peweiſt.
Solt ich zv fues gen diſen winter,
Wolt ich, es hecz der ſchelmenſchinter,
Wolt im gleich ir hawt darzv ſchencken.
Den groſen nüecz thw wol nach dencken,
Den ich von meiner frawen hab!
Sprich mir pey leib der zech nit ab!“
Nach dem der drite pawers mon
Fing auch ſein weib zv loben on,
Sprach: „Mein weib iſt gros vnd vngeſchicket,
Dick, faiſt am leib vnd wol durch ſpicket;
Auch wirt teglich faiſter mein fraw.
Im haüs halt ich ſie vur ain ſaw,
Sie iſt ſchluechtiſch zv allen ſachen,
Mit waſchen, kochen vnd mit pachen,
Heffen vnd ſchueſſl ligt vngeſpüelt,
Sam hab ein ſaw darin gewüelt,
Ains verlaſt, das ander zv prochen,
Nit vil ſpint ſie die ganczen wochen.

Vngepet lieg ich vast all nacht,
Kein newgwaschn hembt sie mir nie pracht,
Vor den flohen hat sie kain rw,
Pfercht in die heffen auch darzw;
Sie ist ein rechter suppenwůest,
Sie reispert, grölzet, feist vnd hůest,
Hůner vnd gens lestz hůngers sterben,
Das flaisch erstincken vnd verderben. [Bl. 338']
Sie get geschmůczet vnd gancz kůsig,
Im angsicht gleich aim schmidknecht ruesig;
Die zotten hencken ir ins mawl,
Sie ist schlůechtisch, treg vnd stueb faůl;
Allein ist zv dem nůesch wacker.
Ich wolt, es het sie der flaischacker,
Das ich ir nůr abkem im haus.
Mein schůltheis, sprich das vrteil aůs!
Hoff, ich werd mit der frawen mein
Alhie der aller loblichst sein."

¶ Der schueltheis sprach: „Ich hab ewch drey
Hie spotweis hören loben frey
Ewre drey weiber im gesprech.
Darzw ich aber geren jech:
Wen die drey weiber weren mein,
Wolt ich vůrwar geben die ein
Darumb, vnd mein titel darzwe,
Das ich wer los der andren zwůe,
Das ich der drey weiber nach dem
In meim haus mit eren abkem.
Von euch drey pawren mag ich jehen:
Ir habt es erstlich vbersehen,
Gar zv lang gelassen den zaůmb,
Euren weibern zv weit den raůmb.
Ir solt sie erstlich haben pogen
Vnd ir vnart haben abzogen,
Das sie wern gschlacht, důgentsam worn,
Nicht so zenckisch, hebrisch, vol zorn,
Versuffen, mewchlisch vnd gefressig,
So schluchtisch, fawl, treg vnd nachlessig,

Wie man den spricht: Ein frümer man [Bl. 339]
Ein frümes weib im ziehen kon
Senftmüetig, nuechter, hewslich vnd zuechtig,
Zv lieb vnd laid, in ein haus duechtig,
Daraus im frid vnd frewd erwachs
Im eling stand, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 8 tag Augüsti.

136

337. Ein schwanck: Ewlenspiegel mit seim hailtümb.

ALs Ewlenspigel durch vil land
Mit seiner schalckheit wurt pekand,
In Hessen, Durgen, Meichsen vnd Sachsen,
Am Harcz, in Sestetten vnglachsen,
Payern, Schwaben, Francken, Reinstrom,
In Peham vnd Welschland zv Rom,
Da er sich mancher schalckheit flies
Vnd vil selzamer zotten ries
Durch seine abgeriebne düeck,
Oft vnferschembte püeben stüeck,
Darmit ainfeltig lewt peschwert,
Das man seins schercz nit mer pegert;
Der halb nicht mer het gueten placz,
Wo er hin kam mit seinem facz;
Im würn verpoten etlich flecken.
Des Ewlenspigel det erschrecken,
Als er verlor günstigen trawen,
Fort nicht mer dorft all flecken pawen.
Zv leczt er im ain list auson,

337. S 16, Bl. 346. A 5, 3, 412^b=Keller-Goetze 21, 332. Nasser S. 219. Tittman II, S. 220. Vgl. MG 8, Bl. 67′ in der Morgenweise des Jörg Schiller: Ewlenspiegel mit dem hailtum „Als Ewlenspiegel durch das lant" 1546 April 28, gedr. Goedeke I, S. 203. Quelle: Till Eulenspiegel, Historie Nr. 31. S hat V. 12 mans; 14 in kam; 17 verlol; 35 dier] fehlt S; 81 pulerin; 94 im; 103 Alb; 113 Prach; vor 120 Der Beschlues.

Ein andre sach zv grewffen on
Zv seim petrueg, vnd auf ein mal
Aus einem doten kercker stal
Ain dotten kopf, den er allain [Bl. 346']
Mit weng silbers lies fassen ein,
Sam der doten kopf ain hailtúmb wer.
Aim pfaffen gleich sich klaidet er,
Gleich eim stacionirer reit
Mit seinem hailtúm súmers zeit
Her vmher in dem Búmer land,
Darin er vor war vnpekand.
Darin, west er, zv seinen jarn
Die pfaffen seicht geleret warn,
Die selten vil studiret hetten,
Núr schlemerey anhencken detten,
In der bier dafern war in wol,
Tag vnde nacht fast waren vol.
Den kúnt er mit seinr schalkheit kúnst
Pald machen ainen plaben dúnst,
Das sie gelaubten seinen worten,
Wo er hin kam an allen orten.
Pald er aúf ein dorff kirchweich kom,
So richt er zv sein aplas krom,
Den pfarer im dorff zv im númb
Vnd verhies im die halben súmb
Von dem opfer gelt gar gewies,
Das er in in die kirchen lies,
Vnd lich im seinen korock an,
Den pawren ein predig zv thon
Vons heilling Stolprians legent,
Zaigt im sein hailtúmb an dem ent.
Der pfaff des wol zv friden war;
Den stúnd er an den cor altar,
Das pawers folck stúnd vm in rúnd.
Wen man zv predig leúten kúnd,
So fing den Ewlen spigel on
Sein predig von sant Stólprion; [Bl. 347]
Darmit war er gar schwind vnd rund
Vnd in sein hailtúm zaigen kúnd,

Sprach: „Schawt, ir frawen vnd ir man,
Das haubt vom heilling Stolprion,
Welches ich hab zv Rom genümen,
Pin mit zw ewer lieb herkümen,
Das ir, andechtig man vnd frawen,
Das heillig hawbt auch müegt an schawen.
Dem samel ich zv eim goczhaüs,
Darzv gebt euer stewer aüs
Vnd nembt vom liebn heilling den lon,
Der wircz vergelten, wo er kon,
Euch schaff, kelber, hüner vnd gens
Phüeten, das sie kein wolff hin dens,
Es sey den er selber darpey;
Des hab ich prieff vnd sigel frey.
Ir mender, steüret zv der süm,
Ir seit geleich pös oder früm,
Erlich, vnerlich, arm oder reich,
Gilt mir eur opfer als geleich.
Ir weiber abr opfert allein
Von güetem gelt, sauber vnd rain,
Nür frumb jünckfrawen vnd efrawen;
Wo sich abr aine het verhawen,
Wer pulrin odr eprecherin,
Der selben opfer nem ich nit hin,
Die pleib an irer stat stil sten,
Thwe pey leib nit züm opfer gen,
Ir opfer ich nit verantwortn kon
Pey dem heilligen Stolprion."
Als solchs horten die pewerin, [Bl. 347']
Draten sie schnel züm opfer hin;
Welche schon ein eprechern was,
Die opfert im nür dester pas,
Ain mal, zway, drey zv opfer ging,
Manche zug ab ein silbren ring
Vom finger vnd den opfern det,
Wen sie kain pfening pey ir het,
Auf das man sie nür opfern sech,
Sie darnach frümb vnd erlich sprech.
Derhalb wart von der weiber meng

Zv dem opfer ein gros gedreng;
Wan welche het geopfert nicht,
Die het man üebel aufgericht,
Sam wer ſie irer er nit frümb.
Ewlenſpigel mit ſeim heiltümb
Alda in ſeinem corock ſton
Vnd nam die opfer alle on
Von den frümen vnd von den pöſen,
Gnad vnd aplas von im zv löſen:
Von welcher er das opfer nümb,
Der gab er zv kueſſn das hailtümb,
Seczt ir auch auf den dotenkopf,
Der klappert wie ain alter dopf.
Alſo der Ewlenſpigel frümb
Mit ſeim ſchalkhaftigen hailtüm
Pracht ſer vil guetes gelz zv wegen.
Nach dem da ſprach er in den ſegen
Vnd lies ſie alle gen zv haüs,
Darmit war ſein kelber dinſt aüs
Darmit er ſich mit got vnd eren,
Vnd ſünſt auch, wie for hin thet neren,
In Pümern mit dieſer ſchalkheit. [Bl. 348]

¶ Ich glewb, wenn icz zv vnſer zeit
Auch Ewlenſpiegel zv vns köm
Mit ſeim heiltümb, das er einöm
Auch opfer gelcz ein groſe ſümb,
Darmit ſich manch weib machet frümb,
So ſie im precht ir opfer her,
Obs gleich ſünſt müe vnd arbeit wer
Mit irer ere, ſcham vnd züecht,
Idoch mit dem ſie het außflüecht,
Det ee ain pfening daran wagen,
Das man nichs args von ir dörft ſagen,
Dar aus ir er folgt vngemachs:
Den wers frümb, wie for, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 12 tag Auguſti.

132

338. Ain schwanck: Küncz Zweyffl mit dem erbes acker.

IM Franckenland ein pfarrer sas
Zw Sümerhawsen, welcher was
Gar abendewrisch, schwind vnd ründ,
Sein paúren er oft faczen künd.
Der pfarer ein gewonheit het:
Wen er sein predig enden thet,
So peschlúes ers mit diesen worten:
„Ir kinderlein, merckt an den orten!
Folgt ir nach meiner ler auf erden,
So wert on zweíffel selig werden."
Das war seinr predig pschlues alwegen.
Darnach so gab er in den segen,
Als den vom predig stúel abging,
Nach dem das tagambt ane fing.
Nün in dem dorff ein pawer sas,
Der Küncz Zweyffel genennet was,
Derselb war dólpisch vnd ainfeltig,
Den pekúmert gar manigspeltig,
Das der pfaff selig sprach iderman
On in, wen er het predigt thon.
Vnd ains tags zv dem pfarer ging,
Mit erschrocknem herzen anfing,
Sprach: „Mein herr pfarrer, zaigt mir an,
Welcher sünd halb pin ich im pan,
Das ir mich armen Küncz Zweyffel
Alle süntag gebet dem dewffel?" [Bl. 353']
Der pfarer sprach: „Wen gschicht der fal?"
Küncz Zweiffel sprach: „Es gschicht almal
Im pschlues der predig, da ir allain
Sprecht selig die gancz dorff gemain,

---

338. S 16, Bl. 353. A 5, 3, 391^{d} = Keller-Goetze 21, 236. Nasser S. 199. Vgl. MG 9, Bl. 62 im vergolten Tone des Wolfram: Kunz Zweyffel „Ein pfarer war gesessen" 1547 April 1 und MG 8, Bl. 99 im süssen Tone Schillers: Der erbeis acker „Ein tags ein pawer peicht" 1546 Mai 21. S hat V. 106 leitlang; vor 159 Der Beschlues.

Allein mich, Zweiffel, thuet ausnemen,
Thüet mich vor allem volck peschemen.
Das kümert mich im herczn albegen,
Das mir der fluch wirt für den segen."
Der pfarer mercket sein ainfalt
Vnd antwort im hin wider palt:
„Mein Kuncz Zweiffel, vermerck mich eben!
Ein ider pawer hat mir geben
Ein meczen arbeis, darümb ich
Sie nach der predig selig sprich
On dich! da hastw waren gründ."
Küncz Zweiffel ging haim zv der stünd,
Dem pfarer ain meczen arbeis pracht.
Des im der pfarer haimlich lacht,
Sprach: „Küncz Zweyfel, nün pist zv mal
Auch in der seling pawren zal."
Am süntag da hört an vertrüs
Küncz Zweyffel auf der predig bschlües.
Da der pfaff sagt: „Volgt ir mein worten,
So wert ir alle selig dorten
Vnd der Küncz Zweyfel auch darmit."
Doch plieb der schwanck verporgen nit;
Der pfaff sagt selb in dem wirczhaüs,
Wie er ein meczen arbeis raüs
Mit diesem posen het gepracht
Von Küncz Zweiffel. Des man ser lacht.
Soliches wurt Küncz Zweyffel innen
Vnd det diesen sachen nach sinnen, [Bl. 354]
Wie er sich möcht am pfaffen rechen,
Sein list mit gegenlist möcht prechen.
Als nün Küncz Zweyffel in der fasten
Solt peichten, künt ers nicht zümb pasten;
Doch peicht er dem pfarer vermessen,
Er het die fasten ayer gessen.
Der pfarer fuer in düeckisch on,
Dacht, ich hab den ainfelting mon,
Dem wil ich grose forcht ein stecken,
Ein dapfer peicht gelt im abschrecken,
Sprach: „Dw keczer, hast so vermessen

In der fasten ayer gefressen,
So ghörstw in ein fewr hinein,
Vnd müst ewig des dewffels sein.
Wan ides ay hat flaisch vnd plüet,
So pald es nür wirt ausgeprüet,
Das ist ie pey dem pann verpoten."
Küncz Zweiffel sprach: „Sie waren gsoten
Vnd hetten weder flaisch noch pein,
Hoff, wer nicht drümb des dewffels sein."
Der pfarer sprach: „Dw müst gen Rom,
Das man dich absolüir mit nom."
Küncz Zweiffel sprach: „Seczt mir ain pues,
Was ich darfuer pezalen müs,
Das ich nit dürff gen Rom hinein!"
Er merckt des pfarers schalckheit fein.
Der pfarer sprach: „Küncz, merck mich eben,
Der sünd kan ich dir nit vergeben,
Den dw wölest pesemen mir
Den meinen arbeis acker schir."
Küncz Zweiffel sprach: „Mein herr, wolon! [Bl. 354']
Das wil ich gleich auf morgen thon."
Der pfaff sprach im die absolüczen,
Vnd det des pawren ainfalt schmüeczen.
Küncz Zweyffel stund auf morgens frw,
Seczt in aim grosen kessel zw
Die arbeis züm fewer zv mal,
Vnd lies sie thon ain güeten wal.
Nach dem füer er mit hin gen acker,
Vnd seet dem pfaffn die arbeis wacker.
Der stünd darpey vnd schaüt im zw,
Wie er arbeit on alle rw,
Vnd oft des pawren ainfalt lacht.
Der pawer aber im gedacht:
Das lachen wirt dir wol fergen,
E den zway monat thünt fürgen.
Zv abentz gingens paid zv haüs.
Ain zeitlang nach ostern hinaus,
Da die licht Mayenzeit anfing,
Kein arbeis im acker aufging,

Sünst waren alle ecker grüen,
Vnd schlüegen aus vnd waren schüen.
Der pfaff in wünder dem nach gründet,
Dacht, er het sich därmit versüendet,
Weil er den pawren het petrogen,
Durch list pey der nasen vmbzogen,
Das im vmb sünst der pawerßman
Den acker het pesemen thon,
Die weil kein arbeis gros noch klein
Auf ginge in dem acker sein.
Vnd peschicket den pawers mon,
Vnd sprach: „Sag mir, was wer der lon [Bl. 355]
Von meim arbeis acker zv seen?“
Da wart Küncz Zweifel zw im jehen:
„Es verdint ainer dran neün pfünd.“
Der pfarer griff int daschen ründ,
Neün pfund dem pawren heraus zalt,
Sprach: „Nem das gelt vnd das pehalt,
Die weil got mein acker thüet plagen!
Das er mir wil kein arbeis tragen,
Denck ich, es gschech drümb, das dw fast
Mir den vmbsünst geackert hast.
Drümb nem die neün pfund an peschwert,
Das mir die sünd vergeben werd,
Vnd mein acker küm aus dem pan,
Vnd mir güet arbeis tragen kan.“
Küncz Zweiffl das gelt in pewtel schüeb,
Lachent zv reden er on hüeb:
„Herr pfarer, verstet rechten gründ!
Ewer hinterlist ich verstünd,
Darmit ir mich auch vor det essen,
Dacht ich euch widerümb zv dreffen,
Vnd prauchet auch mein abentewr,
Seczt in aim wasser zv dem fewr
Die arbeis vnd lies sie er wallen.
Nach dem lies ichs in acker fallen,
Dacht, weil die ayer flaisch vnd pluet
Hetten, nach dem ich sie schon süet,
So heten aüch die arbeis nüer

Eben gleich der ayer natůr,
Wůerden aufgen im acker gern,
Wen sie schon auch gesoten wern.
Darmit seit ir, mein herr, der gstalt [Bl. 355']
Eben mit gleicher můncz pezalt."
Der pfaff sprach: „Sůma sůmarům,
Der schelck ist werlich kainer frům.
Da hast mir nit vnrecht gethon."
Darmit Kůncz Zweiffel ging darfon.
Dem wart sein meczen arbeis zalt
Vnd aůch sein ackerwerck der gstalt.

¶ Wer noch so aus listigem můet
Ainfeltig lewt auf seczen thůet,
Vnd sein gespöt treibet daraůs,
Dem kůmpt pillig wider zv haus
Deglich soliches faczwercks vil,
Wie man den sagt: Wer kůeglen wil,
Der selbig auch auf seczen můes.
Der gleich spricht man an hinternůs:
Widergeltn vnferpoten ist,
Das man pezalet list mit list.
Wo solchs zv get freüntlicher mas,
Da man nicht prawchet neid noch has,
Vnd solch on hader vnd an zanck,
Geschicht in aim freüntlichen schwanck:
Get es wol hin, dardurch auf wachs
Kurczweil vnd frewd, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 18 tag Augůsti.

174

339. Ain schwanck: Künig Richardus mit dem pawren.

DOctor Sebastianus Prant
Schreibet: Die weil in Engelant
Der künig Richardus regiret,
Der ains tages weit vmb refiret,
In ainem wilden walde jagt
Mit seinem hoffgsind vnverzagt.
Da sich der himel uemaduemb
Vmbzueg mit wolcken vngestüemb,
Daraus mit doner vnd mit pliczen
Ain gros vngwitter thet her schmiczen.
Darfon wart sein hecz vnd gejaid
In dem wald hin vnd her zerstraid,
Durch grosen regen vnd sturmb wind. [Bl. 367]
So kam von seinem hoffgesind
Der künig, raid in der ainöd,
Würt ir, vnd würt forchtsam vnd plöd,
Zaghaft hart vor den wilden dieren,
Der vil wonten in den refiren,
Als peren, wolff vnd wilde schwein.
Nün kam der künig weit hinein,
Icz riet er auf, icz riet er nider,
Icz kert er vmb vnd riet herwider,
Wurt entlich gar forchtsam, verzaget.
Idoch kam er noch, weil es taget,
Zv aines alten pawren haüs,
Durch neczet genczlich vberaüs.
Den pawren er vmb herberg pat,
Der im herberg zv saget spat,
Wen er da mit seiner armuet
In seim heuslein wolt habn vergüet,

---

339. S 16, Bl. 366'. A 5, 3, 383 a = Keller-Goetze 21, 192. Vgl. MG 9, Bl. 303 im süfsen Tone Schillers: Künig von Engelant mit dem pawr „Sebastianus prant" 1547 November 4, gedr. Goedeke I, S. 247. Quelle: Brants Fabeln. Freiburg 1535. Bl. 119. S hat V. 6 vnd sich wagt; 23 ent; 76 precht zv haüs; 84 klar A] dar; vor 117 Der Beschlües; 121 nems; 130 gaistrey; 131 aber; 142 wuerd gschlagen.

Mit seiner schlechten speis vnd branck.
Der künig nam das an zv danck,
Mercket doch gar wol ueberaús,
Das nichs den armúet war zv haus.
Doch war er fro, das an der stet
Er ein sichere nachtsel het,
Stúnd ab vom gawl vnd ging hinein,
Zueg ab den nassen mantel sein,
Vnd an ain stangen in auf hing
Zw drueckner, hin vnd wider ging.
Der pawer hilt in erlich gar
Vnd west doch gar nicht, wer er war.
Der künig an das dischlein sas,
Das hin vnd wider gnappen was,
Mit aim zvrissen dischduech decket,
Vnsaubr es in der stüeben schmecket.
Nach dem der pawer pracht zv disch
In aim scherben ain wasser frisch,
Das der küng sein hent waschen solt.
Der künig aber das nit wolt, [Bl. 367']
Vnd stiese gar vnmüeterlich
Den scherben mit wasser von sich,
Weil er ein grawen het darob.
Der pawer war dolpisch vnd grob
Vnd würt vor grimen zoren plaich,
Gab dem künig ain packen straich
Mit flacher hant, weil er veracht
Sein guetat, vnd sprach vngeschlacht:
„Sag an, mein gast, hast nit gewist,
Ain ider wirt, wer er halt ist,
Der ist ain herr in seinem haús
Ob all sein gesten vberaús,
Der wirt sey gleich arm oder reich?
Der halb soltw güet willicleich
Mein dinst in meiner aremüet
Danckparlich gnümen han vergüet."
Der küng die schmach gedueltig lied.
Nach dem mal in der pawer pschied,
Die nacht zv schlaffen in dem hew,

Sein pferd in kuestal in die strew.
Ser frue auff war der küng allein,
Danckt dem pawren der herberg sein
Vnd rait hin gen Lünda sein stras.
Vnd nach mitag er schicken was
Nach dem pawren ain potten naws
In forst, das er in precht heraůs
Gen Lünda an des künigs hoff.
Mit dem der pawer eillent loff,
West nicht, was er zv hoff solt thon.
Der pot pracht in zům künig non,
Der lued den paurn mit im zv essen.
Als man nůn war zv disch gesessen,
Drůeg der künig dem pawren dar
In aim peck das hantwasser klar
Mit reuerencz vnd grosen ern, [Bl. 368]
Vermaint, er solt sich sein auch wern,
Das er dem pawren auf sein sag
Auch gebe ainen packen schlag,
Wie er im het im wald gethon.
Aber der grobe pawers mon
Der det gleich, sam verstůnd ers nit,
Vnd nach der groben pawren sit
Placzt er mit paiden henden sein
Dem künig ins hantwasser nein,
Wuesch sein hent vnd darnach sein part.
Des alles hoffgsind lachen wart.
Auch was im sunst der künig mer
Anlegt vůr reuerencz vnd er,
Das nam er als gůetwillig on
Als ein recht grober pawers mon.
Was im der küng am disch vurpas
Vurlegt, der pawer alles fras,
Weret sich nichs nach hoffes sitten,
Als geprenck plib pey im vermitten.
Nach dem mal zueg er ab den hůet,
Sprach: „Mein herr künig, nembt vergůet,
Ich hab euch hie gessen zv er,
Ich möcht vurpas kain pisslein mer.

Ich sag ein fleissig lob vnd danck
Vmb paide speis vnd auch vmb dranck.
Derhalb pleib ich von euch vngschlagen."
Da wart der kunig zv im sagen:
„Dw pist ein recht hofflicher mon,
Ich mûs dich an meim hoff auch hon."
Vnd macht den pawren zv aim pfleger
Vber all sein waidlewt vnd jeger.

¶ Da mag ein man leren hiraûs:
Wo er ist in aim frembden haûs [Bl. 368']
Von eim freüntlich zv gast geladen,
Das er leb nach seins wircz genaden,
Vnd nem es alles an füer guet,
Was im der wirt zv eren thuet
Paide mit speis vnd mit getranck,
Das nem er alles an mit danck,
On all geprenck vnd gegen wer,
Dem hausherren alles zv eer,
Zv sünder günst vnd wolgefallen,
Vnd sey im danckparlich in allen.
Den schait er ab dem pawren gleich
Von der gasterey frewdenreich.
Wer abr erlich gutat ab schlüeg,
Vnd wert sich der so vngefüeg,
Als ob er die verachten thet,
Vnd ainen grawen darob het,
Oder richt den wirt in dem haûs
Hernach pey ander lewten aûs,
Sam het er zfil oder zweng auftragen,
Thet solichs dückisch von im sagen,
Darmit er seinen wirt det schmehen,
Dem möcht auch wie dem künig gschehen,
Das er auch wuerde nach den tagen
Mit der haustüer fürn ars geschlagen,
Darmit das valete entpfing,
Das man sein vurpas müssig ging,
Lies in da haim in seinem haûs,
Schlues in von erlicher gastüng aûs,

Darmit das er thet mores leren
Fürhin dem haus herren zv eren,
Alles guetwilliclich anem,
Vnd freüntlich danckpar wer ob dem,
Auf das aus gasterey aufwachs
Guete freüntschaft. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 27 tag Augusti.

152

340. Die Neun Lesterlichen Stück, die einem Mann vbel anstehnd.

MAn sind neun lesterlicher stück,
Die ein Mann bringen in vnglück.
Das erst: wer sich fast rhümen thut,
Hat ein hoffertig, stoltzen mut,
Mit wercken, gedancken vnd worten
Hochmütig ist an allen orten,
Dem komt sein hochmut selb zu schaden
Vnd thut vil vngunst auff sich laden.
Zum andern: wer ist vnuertreglich,
Geren zancket vnd habert teglich
Beim Wein, vor Rath vnd vor Gericht,
Dem selben Mann dem fehlet nicht:
Er wirdt offt geschendt vnd geschlagen
Vnd muß vil schambar schellen tragen, [Bl. 327d]
Vnd muß sein beutel offt auffschliessen,
Richter vnd Schergen sein geniessen,
Vnd der geleichen auch der Bader:
Von wort zanck komt maulstreich vnd haber.
Das dritt: wer vorteilhafftig ist,
Brauchet vil dück vnd hinderlist

---

340. A 5, 2, 327c = Keller-Goetze 20, 505. Erweiterung von Nr. 122. In den vorhandenen Spruchbüchern ist sie nicht erhalten; das Datum weist auf S 16. A hat vor 9 Das ander stück, vor 19 dritte, vor 29 vierdte, vor 37 fünffte, vor 45 sechste, vor 55 sibende; vor 63 achte; vor 71 Das neunde stück und vor 79 Der Beschluß; 47 gern.

Durch seltzam Practick vnd finantz,
Richt all ding auff sein alifantz,
Das die wag hengt auff seinen theil
Vnd wirfft auch vil Leut vbers seil,
Das niemand gern hat mit jm zschaffen,
Jhn fliehen Leyen vnd die Pfaffen.
Dardurch geht sein handel vnd gwin
Mit der zeit vnglückhafft dahin.
Zum vierdten: wer mit Heuchlerey
Seim Nechsten stet thut wonen bey
Vnd im fuchsschwentzt in allem stück,
Vor augen gut, falsch hinderrück,
Vnd redt nur geren schmeichlerey
Vnd sticht eim den Esel darbey —
Ein weiß Mann meidet solch falsch katzen,
Die voren lecken, hinden kratzen.
Zum fünfften: wer auch ist verlogen,
Mit worten vnwarhafft, vertrogen,
Der vil zusagt vnd wenig helt
Vnd auff die lug sein Datum stelt,
Thet sich selb offt ind backen hawen;
Der Mann verlewrt glauben vnd trawen:
Wenn er gleich thut ein warheit sagen,
So thut mans für ein lug außtragen. [Bl. 328[a]]
Zum sechsten: wen die faulkeit reit,
Daß er seiner arbeit nit obleit,
Sonder geht geren vmb faulentzen,
Den newen mehren nach zu schwentzen,
Mit Vögeln vnd Schiessen zum Zil,
Muß gwunnes Gutes haben vil.
Sonst komt jm die armut gewiß,
Gewappent wie ein starcker Riß,
Vnd jaget jn auß seinem Hauß
Vnd tregt jm seinen Haußrat auß.
Zum sibenden: welcher thut hawen
In den schalcksberg mit fremden frawen,
Die nemen jm sinn vnde mut,
Schwechen jm Seel, Leib, Ehr vnd Gut,
Vnd lebt jm selbert auff sein rück

Wol Tauſenterley vngelück.
Darob er wirdt zu ſchand vnd ſpot
Vor der Welt vnd darzu vor Gott.
Zum achten: wer anhengt dem ſpil,
Der ſchafft jm ſelber vnrats vil,
Daß jm offt geht auß ſeiner hand
Sein narung beide Gelt vnd Pfand,
Verzweiffelt ſich dem Teuffel geben
Vnd jn offt ſelb nemen das leben.
Hawen einander krum vnd lam:
Kein reichthum von dem ſpil nie kam.
Zum neundten: wer ſitzt bey dem Wein
Tag vnde Nacht, ſtet vol wil ſein
Vnd Wirtſchafft halten nach dem beſten
Gar köſtlich auff tragen den Geſten,
Der komt vmb ſein gſund, Gut vnd Hab,
Vnd endlich nimt ſein narung ab: [Bl. 328^{b}]
Der vor nit mocht die Ruben eſſen,
Der muß endlich den grebel freſſen.

¶ Wer die neun ſtück iſt an jm han,
Der iſt fürwar ein loſer Mann
Vnd bleibt mit Ehrn nit lang beſtehn,
Er muß endlich zu trümmern gehn,
Das jm endlich vil vngemachs
Kam auff ſein Hals. So ſpricht Hanns Sachs.

Anno Salutis 1563, am 28. Tag Auguſti.

341. Ain fabel: Der ſchaffwider mit dem wolff.

EJn alter pauer het ain hünd,
Der war gancz fraidig alle ſtünd,
Der ſelbig ſeiner ſchaff det hueten,
War aůf die wolff ſer zornig wueten,

---

341. S 16, Bl. 369. A 4, 3, 109^{b} = Keller-Goetze 17, 479. Sieh Nr. 97. Quelle: Steinhöwels Aesop, Extravag. Nr. 15 (H. Oesterley S. 232). S hat V. 13 frawen; 67 diſen] ſach der; vor 87 Der Beſchlües; 104 thun] kan.

Von seins herren schaff ab zw weissen, [Bl. 369']
Vnd det ir auch etlich zwreissen.
So pald in nůr ain wolff hört pellen
Oder hört klingen seine schellen,
So gab er in den walt die fluecht,
Sein leben zv eretten sůecht;
Vnd thet pey allen seinen tagen
Die wolff von der schaff hert verjagen.
Des sich die hirten frewen detten,
Das sie guet fried vnd růe hetten
Pey iren schaffen ymerdar
Vor der welff důckischen gefar.
Als der hůnd alt war vnd vertarb
An kraft vnd sterck vnd entlich starb,
Darob deten die hirten trawren
Vnd sageten zv irem pawren:
„Wo wol wir nůn die schaff hintreiben,
Das vor den wolffen sicher pleiben,
Der ser vil ist in diesem wald,
Die auf die schaff haben ir hald,
Weil dot ist vnsr fraidiger hůnd?“
Ein schaffwider auch darpey stůnd,
Der ain vermessne hoffart het
Vnd sich mit worten růmen det:
„Ich wil vor allen wolffen sein
Euer aller pschueczer allein.
Schert mir ab mein schaffwolen vorn
Vnd segt mir ab mein widers horn
Vnd duet den doten hůnde schinden
Vnd thůet mich in die hůndz haůt winden,
Das sie mich vberal thue decken,
So wil ich wol all welff abschrecken.
Wens mich sehen vor waldes grůnd,
Werdens vermain, ich sey der hůnd,
Vnd werden alle vor mir fliehen.“ [Bl. 370]
Bald det man dem wider anziehen
Des fraiding doten hůndes hawt
Vnd darzv auch sein schellen lawt.
Des daucht sich der schaffwider stolcz;

Die wolff flohen vor im gen holcz.
Ains tags ain hüngriger wolff kam
Vnd von der hert ain lemlein nam
Vnd wolt das ein gen holze tragen.
Der wider thet dem wolff nach jagen.
Als nün der wolff vmbsehen künd,
Vermaint, es wer der fraidig hund,
Der vor vil wolff erwuerget het,
Vor angst er sich petruechtern thet
Mit aignem kot vnd floch noch pas.
Der schaffwider nach eyllen was.
Als er in schir ereylet het,
Der wolff sich wider enteren thet,
Floch noch schwinder. Als er vmbsach,
Das im der wider war so nach,
Peschais er sich zümb driten mal,
Loff erst von kreften schnel vnd pal.
Der wider durch ein doren hecken
Det sich mit seiner hündz hawt strecken,
Idoch als er sich vmb wolt rencken,
Die hündz hawt in der heck plieb hencken.
Als aber der wolff vmb det sehen
Vnd erplickt hinter im in der nehen
Vor der heck sten disen schaff wider,
Da kert er vmb, placzt auf in nider
Vnd fragt den wider, wer er wer?
Er sprach: „Ich pin ain schaffwider."
Der wolff sprach: „Warümb hast mich jaget?"
Der wider zv dem wolffe saget: [Bl. 370']
„Ich thet furwar nür mit dir scherczen."
Der wolff antwort: „In meinem herczen
So ist mir das kein schercz noch schimpf,
Sünder ain ernst gar mit vnglimpf."
Vnd fürt den wider an die drey stet,
Daran er sich entrainet het,
Vnd det im sein wolffes kot zaigen,
Sprach: „Das kan ich kaim schercz zv aigen,
Da sich ain wolff vor angsting müet
Drey mal also pescheysen thüet

Vor ainem schlechten schaffwider.“
Vnd vil pald an vnd rais darnider
Den wider, in zv ris vnd fras,
Vor dem er for geflohen was.

¶ Auserhalb Esopi die fabel
Die funfzehent ist ain parabel,
Zaigt pey dem schaffwider vns on
Ein schlechten, schwachen, armen mon,
Der prawchen thuet zv seiner zeit
Vil hochmúetiger listikeit
Wider die starcken, mechtig, reichen
Mit petrueg vnd arglisting schleichen,
Als ob er sey, das er nicht ist,
Vnd macht ein schein dúrch schwinde list,
Húelt sich in lose gselschaft ein,
Als werens stahel fest mit sein.
Mit den ist er sam starck vmb geben,
Als seis ein púnd fest an im kleben,
Der den mit laut troendem pellen
Vnd mit sein dueckischen húndschellen,
Darmit kan er pey seinen tagen
Forcht, angst vnd schrecken ein thun jagen
Den reichen, starcken vnd gewaltigen, [Bl. 371]
Kan den ir sorg auch manigfaltigen,
Das sie fúrchten irn vntergang.
Doch wert solch spigelfechtn nit lang,
Wie wol ir gschray ist res vnd laut
Vom ansehen der posn húndzhawt,
Doch wen mans recht peim liecht pesicht,
So helcz kain stich vnd ist entwicht.
Sos in der heck werden verschrenckt,
Darin die húndzhawt im pehenckt,
Den sicht man, das der truczig man
Alda dúet plos vnd nackat ston,
Eben gleich dem stolzen schaffwider
Liegen all sein anschleg darnider,
Weil er an gwalt vnd macht da stet.
Also er den zv drúemern get

Mit ſpot vnd ſchand vol vngemachs
Vor idermon. So ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 30 tag Augûſti.
122

342. Ain ſchwanck: Die kaiſerin mit dem leben pild.

PRüeder Johann Paûli der ſchrieb
Das puech ſchimpf vnd ernſt, das vns plieb
Zv ernſt vnd auch zu guetten ſchwencken.
Darinen ſo thuet er gedencken,
Wie Filliûs, der künſtner, kom
Vor jarn in die mechtig ſtat Rom.
Da richt er auf am placz ain pild
Stainen, gleich ainem leben wild,
Mit ſchwarczer künſt; das het die art:
Welicher menſch geziegen wart [Bl. 371']
Ains epruechs oder ains diebſtal,
Odr ander poſer ſtüeck zv mal,
Wolt er ſich des ghruechtz ledig machen,
So müeſt ers thon mit ſolchen ſachen:
Er müſt zv dieſem pilde gen
Vor allem volck, vnd müeſt da ſten,
Sein hant im ſtoſen in ſein ſchlünd
Vnd ſchwern ain harten aid zv ſtünd,
Das er des ghruechtz vnſchueldig wer.
Den hielt ſein hant darinen er.
Wo er den recht geſchworen het,
Das zauber pild kein laid im det,
Vnd züg wider heraus ſein hent.
Het aber er nit recht pekent,
Sünder ain falſchen aid geſchworn,

---

342. S 16, Bl. 371. A 5, 3, 384a = Keller-Goetze 21, 197. Nasser, S. 194. Vgl. MG 9, Bl. 286 im Schatztone des Hans Vogel: Filius macht zv Rom ain pild," bei Goedeke I, S. 244. Vgl. auch Gesta Roman. Nr. 186. S hat V. 11 oder im; 12 vnfal; 40 püler; vor 97 Der Beſchlues. Zu V. 36 sieh Keller-Goetze 20, 368.

Zv ſtůnd iſt im abiſſen worn
Sein rechte hant von ſeinem leib,
Es ſey geweſt man oder weib,
Von diſen ſtaines leben rachen
Vnd det das menſch zv ſchanden machen.
Duet hernach von aim kaiſer ſagen,
Bey dem hab ſich ein ſach zv tragen,
Das er hab gehabt ein efrawen,
Der hab er auch nit wol thůn trawen.
Iſt vileicht Julius geweſen,
Von dem wir in Plutarcho leſen,
Der het ein weib, hies Pompeya,
Weliche haimlich puellet da
Mit eim Rómer, hies Clodius.
Solch půlerey mit vberflůs [Bl. 372]
Prach aůs, vnd zv aim argwon trieb
Den kaiſer der vnſteten lieb,
Vnd ſagt, wolt ſie vnſchuelbig ſein,
Solt ſie vor dieſem pild allein
Aůch ainen hatten aide ſchwern
Zw zeugnůs ir weiblichen ern.
Die kaiſerin ſolichs aufnům
Vnd peſchickt haimlich Clodiům,
Irn pueſen, lies im zaigen on,
Was er ſolt zv den dingen thon.
Als nůn peſtimpter tage kom,
Samlet ſich alles volck zv Rom
Zv dieſem pilde auf den plon,
Die wůndertat zv ſchawen on.
Da hin kam auch der kaiſer ſchwind
Mit ſeim adel vnd hoffgeſind.
Nach dem kam auch mit groſem prangen
Die kaiſerin dahin gegangen
Mit irem hoffzimer der frawen
Zv diſem pilde auf vertrawen.
Ir pulſchaft het ſich zv peraid
Vnerkant in ain narren klaid,
Vngfueg durchs frawen zimer drůng
Eillent zv der káiſerin jůng,

Die er sam mit freffel vnd gwalt
Vmbfing mit paiden armen palt,
Vnd küeset sie schnel an ain wang.
Nach dem schwind wider darson sprang,
Vnd wüert im augenplick verlorn
Im volck. Die fraw entrüest ist worn [Bl. 372′]
Ob dem narren, der sie an went,
Wie wol sie in haimlich wol kent,
Doch west sünst nymant, wer er war.
Nach dem drat sie zům pilde dar,
Pey dem zv nechst der kaiser ston,
Da wart sie nider knieen thon
Vnd sties dem pild ir rechte hent
In rachen vnd sprach an dem ent:
„Zv eretten mein weiplich eer!
Fuer alle mender ich hewt schweer,
Das kain man mein gewaltig wart
Meins leibes nach der liebe art,
Ausgnůmen der mein elich mon,
Vnd auch der schentlich narr voron,
Der mich gewalticlich anplaczt,
An der gas mich vmbfing vnd schmaczt."
Also hilt sie ir hant darin.
Durch ire arglistige sin
Entging sie diesem vngelüeck.
Weil sie recht schwuer in disem stüeck,
Nam sie dem pild sein kraft vnd macht,
Vnd es zv spot vnd schanden pracht,
Das das pild zersprang in zway stüeck
Durch der kaiserin hinterdüeck.
So plieb die kaisrin frům wie for
Vnd ging nach irem alten gspor.

¶ Aus diesem schwanck man mercken mag,
Das auch noch auf heutigen tag
Wer mit posen stüecken vmb get,
Sich doch gern haimlich decken det [Bl. 373]
Mit list vnd rencken, wie er kon,
Das man solt füer vnschueldig han.

Ich glaub, wer noch zv diesen tragen
Ein solch pild am marck auf geschlagen,
Mit zauber künsten zv gericht,
Das es precht offenlich ans licht
Sprecher vnd eprecherin,
Die man doch hielt für frümb forhin,
Das es idem ein hant abies,
Der dewffel noch manches peschies:
Es geb noch vil hantloser lewt
Pey man vnd weib, morgen wie hewt.
Doch denck ich, es wurt kurzer zeit
Durch der weiber arglistikeit
Zersprenget ein solch zauber pild,
Wer es noch stainen, hart vnd wild,
Darmit pueler vnd pulerin
Möchten haimlich nach irem sin
In dem schälcksperg noch hawen hewt,
Das mans doch hielt fuer erlich lewt,
Hie vnd auch dort jenset des pachs.
So sagt zv güetem schwanck Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 6 tag Septembris.

124

343. Ain schwanck: Der sprecher zv Strafpurg mit dem rock.

EIn landfarer ich fraget
Nach newen mern, der saget,
Wie vor etlichen jarn
Er het ein schwanck erfarn
Zw Strafpurck von eim sprecher, [Bl. 373']
Der war ein doller, frecher,
Doch war er künstenreich:
Kainer war sein geleich

343. S 16, Bl. 373. A 5, 3, 384d = Keller-Goetze 21, 201. Erweiterung von Nr. 98. Quelle: Pauli Nr. 396. S hat V. 33 wer; vor 117 Der beschlües.

Mit sprechen vnd mit singen
Vnd mit hofflichen dingen,
Als mit geygen vnd schwegeln,
Auch mit schwencken vnd egeln,
Kund mit vil schimpfling sachen
Dem volck vil kurzweil machen.
Wo die pürger gastrey
Hielten, kam er herpey,
Der gleich auf den zunft stüeben
Maister, gselen vnd püeben,
Künd iden dail gewern
Mit dem, das er hört gern;
Wan all seine gedicht
Er im selbert zv richt,
Paide kurcz vnd auch lang,
Allerley art vnd gsang:
Historі, ernst vnd schimpf,
Guet schwenck, doch als mit glimpf,
Vnd verdint groses gelt
Mit der künst ob gemelt.
Doch het ain fel der sprecher,
Er war ain voller zecher:
Was er all tag gewon,
Wuer er zv nacht als on;
Es war vil oder wenig,
So phielt er kainen pfennig.
Der halb ging er zw rissen,
In aim gwant, alt, zerschlissen.
Der halb ain weisser rat
Züm newen jar im hat
Ein newen rock thün schencken,
Zv lon sein künstling schwencken,
Den solt er nach den tagen [Bl. 374]
Aim rat zv eren tragen
Pey ander edlen gesten,
Erbern vnd eren festen,
Der vil gen Straspürg kamen,
Die in hörten alsamen,
Das er nicht aller ding

Als ein petler herging.
Den rock zv danck er nümb,
Macht ein lobspruech darümb
Aim erber, weissen rat
Vnd auch Straspurg, der stat,
Welchen spruch oft hernach
Aüfs amaisters stüeben sprach,
Da man horet ser gern.
Auch in andern dafern
Hat er in oft gesprochen.
Doch e verging sechs wochen,
Det er den rock verkawffen,
Verspilen vnd versawffen,
Det widerümb her schlümppen
In seinen alten lümppen.
Als das ein rat erfüer,
Es in vertriesen wüer,
Vnd forderten den sprecher,
Den verspilten weinzecher.
Als er zv den ain drat,
Da sagt man im: „Ain rat
Hat dich peklaid aus günst
Von wegen deiner künst,
Deiner armüet zv wern,
Das dw rein gingst mit ern.
Aber solch gschenckten rock,
Dw vnserschempter pock,
Den hastw schon verschlemmet, [Bl. 374']
Verspilet vnd verthemmet.
Des schem dich in dein hercz!“
Der sprecher sach aufwercz:
„Ir hern, last mich vngschmecht,“
Sprach er, „pedenckt euch recht,
Vnd mein vnschueld vernemet,
Der dat euch selbert schemet.
Weil ir herren im rat
Straspürg, die grosen stat,
Hant habet allesampt,
Auch darin alle ampt

Ordiniret aufrecht
In allerley geſchlecht,
Auch ſtet in eüer hant
Gancz regiment im lant,
Thüet ir teglich verwalten,
Kund doch ſelb nit pehalten
Den rock, der an gefert
War kaüm fünff daler wert,
Vnd habt den rock mir geben,
Der ich dürch mein gancz leben
Nie nichs pehalten künd,
Fuer mir als durch mein ſchlünd.
Der gleich das karten plat
Schüer meinem pewtel glat.
Wie möcht den ich foran
Den rock pehalten hon,
Den ir nit künd pehalten?
Des ge ich in dem alten
Lümppen, gleich wie forhin,
Ain voller ſprecher pin,
Der nichs pehelt noch hat,
Vnd ir, ein weiſſer rat
Wil mir geben die ſchüeld,
Ich pit vmb gnad vnd hüeld.“ [Bl. 375]
Solch ſeiner antwort hat
Gelacht ein weiſſer rat,
Vnd ſagten alle gar:
„Der ſprecher hat ie war.“
Lieſſen mit frid in gen.
So plieb die ſach peſten.

¶ Nün dieſen gueten ſchwanck
Den nam ich an zv danck,
Vnd gedacht haimelich:
Der ſchwanck ermanet mich
Ains mans, der ſeiner zeit
Etwan ain haimlikeit
In ſeinem herzen treget,
Das in peiſſet und neget;

Das doch solt heimlich pleiben
Vor mannen vnd vor weiben,
Wo er das thuet vertrawen,
Sagz mannen oder frawen,
Verpiet ins, wie er wöll,
Er doch gwis wissen söll,
Die sach nit pleiben mag
Haimlich lang einen tag,
Sůnder wirt im aussprechen:
Zv dem möcht man wol sprechen,
Wen darümb zuernet er,
Das an tag kůmen wer:
Die weil dw dein anliegen
Selber nit hast verschwiegen,
Weil dir darauff stůnd gfer,
Wie mocht den ein ander
Dein haimlikeit verschweigen,
Des die sach nit ist eigen, [Bl. 375']
Dem kein gfar darauf stet,
Das ers verschweigen det?
Drůmb wilt ein ding stil haben,
So thůes in dein hercz graben,
Vnd thues gar nimant clagen,
So kan es nimant sagen,
Das dir daraus erwachs
Schant vnd schad, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 7 tag Septembris.

150

344. Ain ſchwanck: Der döchterlein feint.

VOr jarn zu Schwatz ain purger ſas, [Bl. 379′]
Der ſer reich an ſeim guete was,
Das perckwerck het im glüecklich thon,
Das ſünſt oft macht ain armen mon.
Nün dieſer pürger het ain ſün,
Dem er war verhayraten thün
Ains purgers döchter, ſchon vnd frümb,
Thuegenthaft mit groſem reichtümb,
Der vatr vnd mueter war abgangen.
Alſo mit herrlikeit vnd prangen
Man diſe hochzeit thet verichten.
Als pald aber nach den geſchichten,
Die jünge fraw würt ſchwangerhaft,
Des frewet ſich die gancz freüntſchaft.
Als ſie nün nach der zeit gepar
Vnd das kind ain dochterlein war,
Dàrob het der jüng man ein grawen
Vnd mewlet ſich ob ſeiner frawen;
Wan er het lieber ghabt ain ſüen,
Durch welchen ſich het meren thüen
Sein geſchlecht vnd herlicher ſtam,
Sein thittel vnd ſein groſer nam.
Der halb er gar vnlüeſtig war
Ob dem kind vnd der müeter gar,
Wan er war vil reicher an guet,
Den reich an vernünft, ſin vnd müet.
E nün verging ain virtail jar,
Die fraw widerümb ſchwanger war.
Pald ſolichs der jüng man erfüer,
Er ir ain herten aide ſchwuer:
Prechtz im wider ain dochterlein,
So ſolcz ir lecztes ende ſein.
Die fraw des hart peküemert wart

---

344. S 16, Bl. 379. A 5, 3, 385 d = Keller-Goetze 21, 206. MG 9, Bl. 260 stand im Hoftone Jörg Schillers: Der dochter feint „Eins purgers ſun der nam ein weib. S hat V. 117 weren; vor 121 Der peſchlües.

Vnd forcht den vngschlachten man hart. [Bl. 380]
Wan sie west sein stórrischen sin,
Vnd wie er dobet fúer vnd hin.
Idoch det sie pey ir ratschlagen
Vnd det es irem schweher clagen.
Der war ain weis, vernúnftig mon,
Welicher lieb vnd werd war hon
Sein schnúer, weil sie det, was sie solt,
Zuchtig, ghorsam, den eren holt.
Der sprach: „Mein schnúer, sey sorgen on,
Den sachen wil ich gar wol thon,
Das er zv fried sol pleiben thún,
Dw pringst gleich dochter oder sún.
Derhalb sey dw núr gueter ding.“
Nach dem der alte herr hin ging,
Vnd peschlos in aim kestlein klain
Etlichen sant vnd kisselstain,
Das er wol war versperren thún,
Vnd peruest darnach seinen sún,
Sprach: „Lieber sún, pehalte mir,
Wie ich als guecz vertrawe dir,
Dis klain kestlein mit rottem golt!
Vnd mir das selb nit offnen solt;
Wen ich das wider fordr von dir,
Das dw das wider gebest mir.“
Der sún das kestlein da entpfing.
Als nún etlich monat verging,
Da wart der jungen frawen wee
Wider zv dem kind, gleich als ee,
Doch mit gotes hilff pald gepar
Ain kind, das auch ain dochter war.
Derhalben erschrack sie von herczen, [Bl. 380']
Wurt vol petrúebnús, angst vnd schmerzen,
Forcht iren man, der ir hart trot.
Als man dem pracht das potten prot,
Das im ain dochter war geporn,
Da ergrimet der lapp mit zorn
Vnd rúemoret vmb in dem haws,
Sam wolt er faren oben aús,

Schlueg ain thüer auf, die ander zw,
Schalt vnd fluecht gar an alle rw;
Sein vater drat zv im hinein,
Wünscht im glueck zv dem erben sein.
Der sün sprach: „Mein hailoses weib
Die hat mir aber pracht von leib
Ain maidlein, das ich ir vorab
An iren hals verpoten hab.
Des sol sie auch nach meiner sag
Fort pey mir habn kain gueten tag
Mit irem aign sinnig kind dragen."
Der vater thet züm süne sagen:
„Gib mir mein kestlein mit dem golt,
Ein schüeld ich mit pezalen solt."
Das kestlein pracht der süne pald.
Als das auffspert der vater ald,
Da war darin kein gold allain,
Sünder nür sand vnd kissel stain.
Der vater sprach: „Was sol das sein?
Wo ist hin kümen das gold mein,
Das ich dir zv pehalten gab?"
Der sün antwort: „Vater, ich hab
Dir nichs entwendet, pey meim leben!
Wie dw mirs hast zv phalten geben, [Bl. 381]
Also hastus auch widerümb.
Hast mir geben goldes ain sümb,
So finstus da wider allein;
Hast mir dan geben kisselstain,
So finstw sie auch widerümb."
Da antwort der alt vater frümb:
„Also, mein süen, ist es auf trawen
Auch eben gleich mit deiner frawen.
Was dw ir gabst vor diesen dingen,
Das thuet sie dir auch wider pringen:
Hestw ir geben ainen sün,
So hecz ain sün dir pringen thün;
Dw aber hast ir ain maidlein geben,
Das selb pringz dir auch wider eben.
Derhalb darffst ir geben kain schüeld

Vnd haben solch gros vngedůld
Ob deim weib, sie ist krůmb vnd pider.
Was dw ir gabst, das pracht sie wider.
Drůmb ist die schueld allain nůr dein,
Ob sie gleich pringet dochterlein.
Las dirs lieb sein, als werens sůen,
Vnd halt dein weib erlich vnd schůen,
Weils dir ist ghorsam vnterthon!
So thůstw gleich aim pidermon."

¶ Pey diesem schwanck ein jůng man lert:
Wen got ain erben im peschert,
Es sey ain dochter oder sůn,
Das er got sol dancksagen thůn
Als seiner reichen gotes gab,
Die im aus gnaden kům herab,
Die ziech er auf kintlicher jůegent, [Bl. 381']
Auf gottes forcht, sitten vnd tůegent,
Das daraus werden piderlewt,
Das er im alter wert erfrewt,
Wo sie sich tuegenthaft ein zihen,
Alle suend, schand vnd laster flihen.
Dar durch entgent vil vngemachs
Vor got vnd der welt, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 23 tag Septembris.

134

345. Ain fabel: Der hůnd mit dem dieb.

EIns nachtes ging ain diebe aus
Zv aines reichen purgers haůs,
Schlich hinein vnd thet sich verheln,
Auf das er mocht darinen steln.

---

345. S 16, Bl. 381'. A 4, 3, 110 b = Keller-Goetze 17, 484. MG 9, Bl. 299 im Frauenehrentone des Erenpoten: Der dieb mit dem hund „Ains nachtz ein dieb kam in ein haus" 1547 November 2. S hat V. 23 můgst diebisch; 30 treibe; 49 dich] in (aber später erst nachgetragen); vor 55 Der peschlůes.

Als in aber erhort der hünd,
Da fing er an vnd peylet ründ,
Darmit den diebe ab zv schrecken.
Der stünd bueckisch in ainer ecken
Vnd horet den hünd peillen wol,
Doch stack er aller liste vol,
Het in seim puesen ain stüeck prot,
Das selbig er dem hünde pot,
Sam auf das freüntlichst in zv speysen,
Von seinem peilen ab zv weysen,
Essen vnd gueter ding zv sein,
Weil sunst im ganczen haus gemein
Iderman schlieff in senfter rwe.
Der hünd aber dem dieb sprach zwe:
„Sag an, gibst mir das prote dein, [Bl. 382]
Das dich erparmt der hünger mein
Aus rechter trew, lieb, günst vnd gnaden?
Oder gibst mirs, das dw muegst schaden
Meim hern, das sein diebisch austragen
Aus seinem haus, e es thw tagen,
Vnd das darzv sol schweigen ich?
Wilt also mit ferfueren mich?
Doch wil ich dich noch aines fragen:
Wen dw meim herren aus hast tragen
Dieplich, was er güecz hat im haüs,
Vnd mich darnach auch triebe aüs
Die piter armüet an dem ent,
Sag, wolstw mich in meim elent
Auch also guetwilliclich speysen,
Fuer vnd fuer solch guetat peweissen?
O nain, dw würst mich aller masen
Elent vnd gancz hüngrig verlasen.
Wuerst mir auch kaines gueten trawen,
Weil ich mein trew vor het verhawen
An meinr herschaft, wüerst mich verachten
Vnd selb nach meinem vngluect trachten.
Die weil dein gab auf dismal ist
Aus lawter petrueg, renck vnd list,
Das dw mochst nach deim willen stelen.

Der halb sol mir dein prot mein kelen
Verstopfen nicht, das ich thw schweigen,
Sünder mit lawtem pelln anzeigen,
Ein dieb der ste in gener ecken;
Vnd wil das gancz hausgsind auf wecken,
Das sie dich ergrewffen vnd fangen, [Bl. 382']
Das dw an galgen werst gehangen.
Drümb fetsch dich naüs, weil dw hast zeit,
Mit deiner listigen schalckheit!"
Darmit der dieb schlich aüs dem haüs,
Vnd war seim schimpff der poden aus.

¶ Esopus peschreibt diese fabel.
Zv einer gleichnüs vnd parabel
Ist der hund den amptlewtn dürchaus
Sambt den ehalten in aim haüs,
Das sie verwarn mit trewem müet
Ires herren leib, er vnd güet,
Der gleich auch seiner kind vnd weib,
Das das als vnpeschedigt pleib;
Vor des falsch listing diebes garnen
Solens ir herschaft trewlich warnen,
Vor allen, die in thün zv seczen,
An leib, er oder guet zv leczen,
Ob in der schalck mit falschen rencken
Schon anpewt, etlich gab zv schencken,
Sich miltreich gen in thet erzeigen,
Von sein posen stüecken zv schweigen,
Solens doch nit schweigen darzwe,
Sünder an alle rást vnd rwe
Schreyen vnd pellen auf zv wecken
Der herschaft, den dieb ab zv schrecken,
Vnd seine schenck vnd gab verachten
Vnd gar trewmüeticlich petrachten,
Der truegner wert nicht lenger geben,
Pis er das erlang wol vnd eben, [Bl. 383]
Darümb er sein gefar thüt wagen,
Vnd wird im auch nach diesen tagen
Verachten vnd nichs guecz vertrawen,

Vnd in fuer gar trewlos an ſchawen,
Weil er ſein herſchaft het verlaſen,
Die in doch teglich ſpeiſt der maſen.
Der gleich wurt auch die herſchaft ſein
In halten vur trewlos allein,
Weil er mit hewchlen wer peladen,
Geſchwigen het zv irem ſchaden,
Die weil man ſagt: Es ſey der heler
Mit ſeim ſchweigen gar gleich dem ſteler,
Die weil er nit hat vnterkůmen
Den ſchaden, gleich eim trewen frůmen,
Seiner herſchaft an er vnd gůet,
Sůnder mit gäncz trewloſem můet
Geſchwiegen vnd ſich von dem frechen
Mit hel kuechlein laſſen peſtechen,
Wie ſolichs in der welte aůch
Noch laider iſt ain pöſer prawch.
Doch iſt trewer dinſt eren wert,
Der ſein herſchaft warnt vor gefert,
Dardurch ir hail vnd glueck auf wachs,
Ir ſchaden gewent, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 24 tag Septembris.
102

346. Ain fabel: Der fawl pawer mit ſein hünden.

Doctor Sebaſtianůs Prant
Ein fabel ſchreibet mit verſtant,
Wie das auf ainem dorffe ſas [Bl. 383']
Ain pawr, der fawl vnd gfreſſig was,
Welchem ſein vater war geſtorben.
Von dem het er ſein hoff erworben,
Darin von traid ain vorrat het,

346. S 16, Bl. 383. A 4, 3, 111ᵃ = Keller-Goetze 17, 488. Tittmann II, S. 224. Pannier S. 232. Vgl. MG 9, Bl. 301 im kurzen Tone des Hans Vogel: Der faul pauer mit den hunden „Ain mal ein fauler pawer war" 1547 November 3. S hat V. 21 helbſt. ſehet; vor 69 Der Beſchlůes; 87 Vnd halbes.

Das er pald gen marck fueren thet,
Vnd verkauffet das kurzer tag.
Mit dem gelt in der stat den lag
In dem wirtes haus pey dem wein,
Het gar kain achtúng auf das sein
Vnd saget oft: „Was sol ich sorgen?
Ich hab gnúg, sterb hewt oder morgen;
Wan ich wais auch gewis fúrwar,
Wen ich noch lebet húndert jar,
So hab ich húndert jar zv essen.“
Solcher wort trieb er vil vermessen.
Je fewler vnd hailoser wúer,
Fort hin nicht mer gen acker fúer,
Den ganczen herbst auch seet nit.
Als es hinaús kam in den schnit,
Das sein nachtpaurn in dorff gemein
Schniten vnd fuerten koren ein
Vnd samleten ir kesten vol,
Zv zeren mit órnlich vnd wol;
Aber der fawle pawers mon
Der het im súmer nichsen thon,
Den sein veterlich erb an worn,
Het gepaút weder waicz noch korn;
Als der winter kam nach den sachen
Het er kain draid, im prot zv pachen.
Als nún der húnger in anfacht,
Er im ain losen furschlag macht,
Stach darnider das waidfiech sein,
Schaff, rinder, pock, gais vnd die schwein, [Bl. 384]
Ains nach dem andren solcher mas,
Sie sued vnd priet, darnach sie fras.
Nach dem er auch darnider schlúeg
Die ochsen, so vor in dem pflúeg
Zuegen, vnd die einsalzen was
Vnd ainen nach dem andren fras.
Als solichs sahen seine húnd,
Da hettens ein gesprech gar rúnd,
Sprachen: „Schaw, der faul pawers man,
So er sein erbtail hat verthon,

Hat er sein waidfiech abgestochen,
Lest das sieden, praten vnd kochen,
Hat das gefressen aus dem salcz,
Von den er het kes, milch vnd schmalcz,
Die im vil nuecz haben getragen,
Das hat er als in wint geschlagen.
Nach dem sein ochsen nider schlueg,
Welche im zuegen in dem pflúeg,
Darmit mócht pawen waicz vnd korn,
Haben all ir trew dinst verlorn,
Die frist er auch in seinen hals.
Wen ers hat auffressen nach mals,
So hat er den nichs mer im haús
Zv fressen, so wirt er voraús
Auch fressen vns zwen arme húnd,
Wo wir im nit entlawffen dúnd,
Vnd suechen ainen andern herrn;
Drumb wol wir lauffen in die ferrn,
Woll wir vom faulen paurn vermessen
Nicht werden gmeczget vnd gefressen."
Darmit loffen paid húnd darfon,
Verliessn den fawlen pawers mon. [Bl. 384']

¶ Aus dieser fabel sol verston
Noch hewt zv tag ain junger mon,
Dem auch etwan ein erb zv stet,
Darfon ein guete stewer het,
Ornlich zv leben spat vnd frw,
Jdoch das er auch thw darzw
Sein arbeit oder seinen handel
Vnd fuere ein erlichen wandel
Als ain piderman nach seim stand;
Wen er aber nembt an die hand
Ein lesterlich, fawlenczet leben
Vnd sich gar darein thuet ergeben
Aúf fuellerey, huerweis vnd spil,
Helt darin weder mas noch zil,
Wart seins handels gar nit darpey,
Dem verschwind aus sein henden frey

Sein guetlich vnd thüet von im wandern.
Den verkaůft er ains nach dem andern
Vmb halbes gelt, vnd wie er kon;
Mocht sich doch neren wol darfon,
Wen er nicht wer so treg vnd faůl,
Het nicht ein so vernaschtes mawl.
Als den er seine wol pekanten
Freůnd, geselen vnd wol verwanten
Dückischer weis den thuet an seczen,
Mit lehen vnd pürgschaft zv leczen;
Die im vor habn vil güetes thon,
Der kaines thuet er den verschon.
Helt den doch weder zeit noch frist,
Glauben vnd trawn verliren ist;
Als den zv gründ sein handel gat,
Den stet wüest vnd od sein werckstat,
Erst kumbt die armüet im zv haus
Wie ein starcker ries vberaůs, [Bl. 385]
Den mues am hünger duech er neen,
Knecht vnd maid thünd sich den aus dreen,
Weil mangel ist an speis vnd prot;
Im haus ist nichs den angst vnd not.
Das hat im der jüng fawle mon
Nür selber gar müetwillig thon,
Das in vnfal als vngemachs
Sein leptag reit, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 24 tag Septembris.

110

347. Ain fabel: Der aff mit der schiltkrötten.

IM puech der alten weisen stet,
Wie das ain aff sein wonung het
In ainer aw, in gruenem klee

---

347. S 16, Bl. 385. A 4, 3, 116[d] = Keller-Goetze 17, 515. Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen, Kap. 6 (Holland S. 122). Vgl. Felix Liebrecht, Zur Volkskunde. Heilbronn

An ainem gar fischreichen see,
Da er fund gar miltreiche waid.
Darin het er sein wün vnd fraid
Sicher in ainem weitten raůmb,
Sunderlich auf aim feigenpaůmb
Nos er der frucht von seinen zweigen.
Ains tages entpfiel im ain feigen
In see, zv der ain schiltkrót schwam
Vnd die feigen zv speis anom.
Das selbig diser affe sach
Vnd het des sunder frewd. Darnach
Warff ir mer feign in see hinab
Darnach stieg er vom paům herab,
Gselschaft mit der schiltkrötten trieb,
Die darnach oft lang pey im plieb
Vnd alle tag auch zv im schwam. [Bl. 385']
Darob wart gar hessig vnd gram
Dem affen der schiltkroten weib
Vnd stelt im haimlich nach dem leib,
Hüngert vnd megert sich ain zeit
Vnd clagt sich hart ainer kranckheit
Falsch listig. Als die schiltkrót sach
Sein weib so machtlos, helig, schwach,
Fragt er sein weib, was ir geprech.
Das listig weib sagt in dem gsprech:
„Ich leid ainr kranckheit grosen schmercz.
Doch wen ich het ains affen hercz
Zv essen, so wurd ich der hail.
Wirt aber mir das nit zv dail,
So můs ich gwis der kranckheit sterben."
Det schmaichelhaftig vmb in werben,
Ir aines affen herz zv schaffen.
Die schiltkrot dacht wol an den affen,
Der im doch het vil güetes thon,

1879. S. 122. Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn. Budapest 1888. Heft 2, Sp. 165 f. S hat V. 5 miltreicheiche; 13 dise; 17 Gschelschaft; 73 sein den; 110 Da schwam; vor 111 Der Beschlůes.

Sich lang ob dieser sach peson;
Wan er het sie lieb alle paide,
Vergůnt ir kainem herczen laide.
Doch des weibes lieb vber wag,
Vnd zv dem affen schwimen pflag
Vnd sprach: „Mein freůnt, is hewt mit mir,
Da wil ich auch anzaigen dir
Mein haus vnd all mein hausgesind,
Mein weib vnd alle meine kind.“
Der aff verstůnd nicht diese důeck,
Sprang der schiltkrotten auf den růeck
Auf gůeten glauben vnd vertrawen,
Sein wonůng vnd herberg zv schawen.
Die mit im auf dem see hin schwam,
Vnd als sie auf die miten kam, [Bl. 386]
Gedacht ir haimlich die schiltkrǒt:
Wen ich den den affen erdǒt,
Der mir vor thon hat alles gůet
Vnd mir als gůeten trawen thůet,
Wen ich in den an schůeld vmbrecht
Von meins weibs wegn, wers ie vnrecht.
In den gedancken sie stil stůnd.
Soliches der aff mercken kůnd,
Sprach zv der schiltkrotten in gůet:
„Was ist dir kůmen in dein gmůet,
Darob dw stilstest sam entseczt?“
Die schiltkrot antwort im zv leczt
Vnd sprach: „Mein weib das ist dotkranck
Vnd leidet pitter herten zwanck;
Wo ir nicht wirt ains affen hercz,
So můes sie leiden dodes schmercz.
Den dingen hab ich nach gedacht.“
Der aff het dieser red guet acht,
Merckt wol seins freundes hinter důeck,
Vor angst pidmet im hercz vnd rueck,
Mercket gwis seinen dot zv kůnftig.
Idoch gancz sinreich vnd vernůnftig
Der aff pey der schiltkrǒtten suecht
Haimlich durch weisheit ein aufsluecht,

Sprach: „Freůnt, wolst mir nit sagen das,
E ich dort auf dein rueken sas,
So het ich mein hercz mit mir gnůmen,
Wer deim weib mit zv hilffe kůmen."
Die schiltkrot sprach: „Hastw dein hercz
Auch nit in deinem leib inwercz?"
Der aff sprach: „Nain, sůnder wir affen [Bl. 386']
Sind von der natůr anderst gschaffen.
Wen wir essen zv gast auswercz,
So las wir almal vnser hercz
Da haim ain weil in vnsrem haůs,
Weil gancz rachselig vberaůs
Seint vnsre hercz, auf das wir den
Nicht etwan ain rachsal pegen
In ainer frolichen gastrey.
Dw aber, fuer mich wider frey
Vber den se zv meinem haůs,
So nem ich den mein herz heraus
Vnd pring es deim weib vber se,
Das ent nem irer kranckheit we."
Also keret die schiltkrött vmb
Vnd fuert den affen trew vnd frůmb
Widerůmb vber see an land.
Der sprang von irem ruek zv hand
Vnd eylent auf sein paůmen sprung,
Sprach: „Deiner freůntschaft hab ich gnůng,
Weil dw meim leben nach thest stelen.
Such dir ain andren freůnt vnd gselen!
Ich kůmb nit mer auf deinen ruek.
Got sag ich danck vnd dem gelůek,
Das ich icz von dir pin erledigt,
Deinr vntrew plieben vnpeschedigt."
So schied der aff von der schiltkrötten,
Die schwam dahin auch mit schamrotten.

¶ Aus dieser fabel lert ain mon,
Das er sol guete achtůng hon,
So er ein freůnt anemen wöll, [Bl. 387]
Das er in vor probiren söll,

Ob er in not pestendig sey
Vnd nicht steck voller hewchlerey
Vnd im mit guetem augenschein
Haimlich abstel das herze sein,
Wie den icz ist der welte prawch.
Sünder hab guete achtüng auch,
Das er in nit durch seine düeck
Fuer in ain ferlich vngelüeck
Paide an leib, eer oder güet,
So er freüntlich fuechschwenczen thüet,
Vnd las sich nit zv weit auf in;
Wan Trawwol reit das ros dahin.
Sünder merck paide frue vnd spat
Auf all sein geperd, wort vnd dat.
Merckt er, das man in wil gefern,
So tracht, wie er müg ledig wern
Vnd sein hals zihe aus der schlingen,
Vnd wart forthin aus seinen dingen
Vnd solchen freündes müesig ge,
Das im nit geschech gleich wie e.
So entget er vil vngemachs
Durch lose freüntschaft, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 25 tag Septembris.

136

348. Ein schwanck: Der jung schmehent kauffmon.

Als zv Florencz sassen zv disch
Etlich kawflewt vnd lebten frisch,
Vnd retten von selzamen schwencken [Bl. 387']
Was schimpflichs ainer künd erdencken,
Det ider etwas frolichs sagen.

---

348. S 16, Bl. 387. A 5, 3, 400c = Keller-Goetze 21, 276. Vgl. MG 9, Bl. 304 im Hoftone des Schiller: Der schmehent kaufmon „Als zv Florencz sassen zv disch“ 1547 November 4. Quelle: Seb. Brants Fabeln (1569. Bl. 131'). V. 67 sich] fehlt S. Vor 69 hat S Der Beschlues; 108 vertries.

Nún war auch erſt vor dreyen tagen
Kúmen aus der ſtat Aúian
Ein júng geſchweczıger kaufmon.
Den ſelbigen thet ainer fragen
In dieſer gſelſchaft, im zv ſagen,
Wie es den Florentinern ging,
Weliche legen aller ding
Zw handeln dort zv Aúian.
Dem antwort der júng frech kaufmon:
„Die Florentiner all gemein,
Die in der ſtat Aúian ſein,
Die liegen da vnd zechen gern
Vnd thúnd ir pewtel waidlich lern
Mit puelerey vnd doppelſpil,
Warten irs handels nit ſer vil.
Welch Florentiner da wont ain jar,
Der wirt gewis vnſinig gar,
Das er vergiſt trew, zucht vnd eer,
Vnd hecht an allen laſtern mer."
Gancz vnferſchemet rett er das,
Wan er trueg haimlich neid vnd has
Den Florentinern, die leicht in allen
Nicht hetten thon nach ſeim gefallen,
Den rett er nach ſolch vngefel,
Vnd er war ſelb ein ſolcher gſel,
Der wenig gwon vnd vil verthet,
Vnd ſolche laſter an im het.
Der halb vmb ſolch leſterlich leben
Sein herr im auch het vrlob geben. [Bl. 388]
Der halb er pillig het geſchwiegen,
Vnd nicht ſo vnferſchambt geziegen
Die Florentiner ſolcher ding,
Darſon er erſt ſelber herging,
Der halb ſein red vertros al, die
Mit im ſaſſen zv diſche hie.
Doch ainer vnter in da ſas,
Der ſelb den klaffer fragen was,
Mit ainem ſchwanck in auch zv ſtechen:
„Wie lang haſt gewont," det er ſprechen,

„Zv Aúian, in der haúptstat?"
Der frech kúnd im geantwort hat:
„Ich hab zw Aúian gewonet
Etwas an geser aúf sechs monat.
Sag lieber, warúmb fragestw?"
Da antwort im jener darzw:
„Das ich hab erfaren aufs gwist,
Das dw fúrwar geschickter pist,
Den alle Florentiner gar
Zv Aúian, die ain gancz jar
Da lernen das fortúna singen,
Weil dw das selb in allen dingen
In sechß monaten hast gelert,
Wenig gwúnen vnd vil verzert,
Darob verscherczt den herren dein."
Ob der red lachten all gemein
Die andern, dachten: Dw phantast,
Die andern dw geschmehet hast,
Als schlemer vnd sinlose lappen,
Vnd tregst doch selb ein narren kappen. [Bl. 388']
Ob diser sach wúrt glechters vil.
Drob schwieg der jung frech kaúfmon stil
Vnd sein augen vntersich schlúeg
Vnd den schantlappen darfon trúeg.

¶ Doctor Sebastianús Brant
Schreibt diesen schwanck zv aim verstant:
Welch mensch hat die posen gwonheit,
Das er den leúten alle zeit
Thuet vbelreden hinterúeck,
Aus has auf sie sagt pose stúeck,
Vnd was er sie als hat gezigen,
Drin duet er vnferschamet liegen
Zwifeltig mer, den den er nach
Redet, aús has zv spot vnd schmach . . .
Mit seim geschwecz vnd haber wesch
Pringt er auch die zv horer resch,
Das man seinr vnart thuet gedencken,
Im ain schantlappen an ist hencken,

Mit worten kurcz im zaiget an,
Mit was stüecken er vmb ist gan,
Darmit man im den auf sein sagen
Auch ain schamrotten thüet einjagen;
Wan welch mensch vil nach reden wil,
Der selbig müs oft horen vil,
Das er doch auch nit horet gern,
Darmit müs im vergolten wern.
Ein schmachwort das ander aus jaget,
Wie vns das alte sprichwort saget:
Wer küegeln wil, der selb zv pües
Die kegel auch auf seczen mües. [Bl. 389]
Derhalb thuet doctor Freidanck sagen,
Der weise man, vor langen tagen,
Der man sey weis vnd wolgelert,
Der alle ding züm pesten kert,
Ain ding saget freüntlich mit glimpf,
Dem wircz aufgenümen in schimpf,
Das er wirt tuegentsam geacht,
Gar nit verhasset noch verlacht,
Als ein frecher schwaczer vnd klaffer,
Der alles vnracz ist an schaffer.
Derhalb ein mensch halt wol im zaümb
Sein züngen, las ir nit den raümb,
Das er nicht wider hören mües
Daran er den hab ain vertries,
Das im kein vnrat daraus wachs
Durch sein nachreden, rett Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 28 tag Septembris.

110

349. Ain schwanck: Der pawer mit seim schüeltheis.

EIn pawer in dem Rinckaw sas,
Welcher gancz grob vnd dolpisch was.
Im dorff der schueltheis het zv mal
Ein gar ser guete nachtigal,
Weliche sang tag vnde nacht.
Der pauer aus einfalt gedacht:
Ist dieser vogel den so güet,
Das iderman in loben thüet,
So wil ich mich heint nachz verheln, [Bl. 389']
Dem schultheis sein nachtigal steln,
Sie wuergen, pratten vnd vermessen
Auch ainen gueten pissen essen,
Weil ich sunst altag in mein haut
Mües essen grueczen, ruebn vnd krawt,
Mües doch die hartsten arbeit thon.
Vnd zv nacht stal der pawersmon
Dem schüeltheis die guet nachtigal,
Wuergt, priet in federn sie zvmal,
Fras sie, war gar mager vnd hert,
Vnd klain, ob dem fewer verdert.
Da dacht der pawer in seim müet:
Die nachtigal ist nit so güet,
Wie iderman darfon det sagen.
Aber inerhalb dreyen tagen,
Als der schültheis den pawern clagt
Sein nachtigal, wart im gesagt,
Wie sie der grob pawer vermessen
Het gstolen, praten vnd gefressen.
Da nam er den pawren gefangen,
Müest im stock auf dem kirchoff prangen,

---

349. S 16, Bl. 389. A 5, 3, 386[d] = Keller-Goetze 21, 211. Vgl. MG 11, Bl. 132 in der Lilienweise des Hans Vogel: Der pauer mit dem schultheis „Ein pawer in dem rinckaw sas" 1549 Oktober 17. Quelle: Pauli Nr. 52; s. auch Nr. 25 Anh. und Nr. 349. S hat V. 5 Welich; 9 einfalt A, grobheit S; 18 federn; 32 zeicher; 75 er] fehlt S; vor 83 Der Beschlües.

Gleich ainem dieb oder eprecher,
Aim wüchrer oder ſoln weinzecher,
Vier guelden geben auch zv pües.
Das ſelb den pawren hart vertrües
Vnd trug dem ſchueltheis heimlich has,
Ain groben liſt erdencken wás,
Das er ſich rechen mócht an ſcham,
Vnd ains tags zv dem ſchültheis kam,
Vnd det in gar ainfeltig fragen:
„Mein herr ſchueltheis, nün thüet mir ſagen, [Bl. 390]
Was iſt in ewrem ambt die pües,
Die euch ein pawer geben mües,
So der ainen man wol pekant
Allein mit ainer flachen hant
Thüet waidlich in ſein angſicht ſchlagen?"
Der ſchueltheis thet hin wider ſagen:
„Der pawer mües fuer diſe ſchmach
Dem piderman zv ainer rach
Ain alten ſilbren thürnis geben."
Bald legt auf der dol pawer eben
Ein alten thürnis, war nit faúl
Vnd ſchlueg den ſchultheis in das mawl,
Das patſcht, mit ſeiner flachen hent;
Doch müeſt der ſchüeltheis an dem ent
Vnghrochen die mawldaſchen tragen.
Darnach aber in kurzen dagen
Wurt dem ſchültheis gezaiget on,
Wie ſein ſpot der grob pawers mon
Bey ſein nachſpawren ane ſcham.
Der ſchueltheis das zv rechen kam,
Warff den pawren in gſencknüs hart,
Vnd da zv ſtraff gepueſſet wart,
Das er ſolt fünfzg roch zwiffel eſſen,
Aber funfzig ſtraich wol gemeſſen
Mit rueten leidn auf ploſe hawt,
Oder ſolt geben gar vertrawt
Dem ſchueltheis fünfzg ſchilling zv rach,
Zv ainer pues fuer dieſe ſchmach.
Zv hant der pawr anfing vnd as [Bl. 390']

Auf ſechs roch zwiffel ſolcher mas,
Die piſſn int awgen, das er grin.
Da warff der pawr die zwifel hin
Vnd wolt die fünfzig ſtraich erleiden.
Als man im gab drey ſtraich vnpſcheiden,
Sprach er: „Der ſtraich ich aúch gnúg hab."
Dem ſchultheis die fünfzg ſchilling gab.
So würt er von den zwiffeln piſſen,
Vnd würt mit der ruetten geſchmiſſen,
Vnd wurt im glert der pewtel ſein.
Darmit da wurt gezüechtigt fein
Sein grob, rachgirig, dolpiſch rach,
Der er an verſtant henget nach.

¶ Pey dieſem ſchwanck man mercken mag:
Wer noch iſt hewt auf dieſen tag
Ainfeltig, grob, dolpiſcher ſin,
Vnd hat kein vnterſchaid darin,
Was im ſey erlich, nüecz vnd guet,
Sünder was im einfallen thüet,
Es ſey gleich ferlich oder ſchentlich,
Dem ſelben er nach kümet entlich,
Vnd das gen ſeinem nechſten vbet,
Auch in trueczig darmit petrüebet
An leib, an eren oder güet,
Der ſich den an im rechen thüet
Mit ſtrenger rach auch widerümb.
Nach dem aber der dol vnd dümb
Thuet ſich gleich aim dolpiſchen frechen
An jenem vngedultig rechen, [Bl. 391]
Das alſo ſtet folget ain rach
Der andern auf dem füeſtapffn nach,
Das alſo mit ſchanden vnd ſchaden
Teglich wirt mer vnd mer peladen
Ein ſolch grob vnſerſtanden mon,
Der gar nichſen gedulden kon,
Sünder vnpſint all ding wil rechen,
Dardurch im entlich mües geprechen
Paide an leibe, er vnd güet.

Wol dem, der mit sinreichem muet
Entget solcher rach vnd vngmachs
Vnd lebt peschaiden! Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 29 tag Septembris.

350. Ein schwanck: Der pawer mit dem podenlosen sack.

EIn pawer sas im oberland,
Dem die armüet det we vnd and,
Sagt: „Es hat mich als glueck verschworn.
Mir hat vmbgschlagen waicz vnd korn, [Bl. 402]
Linsen, arbeis, rüeben vnd krawt
Vnd als, was ich dis jar hab pawt;
Auch sint zwo mastsew mir gestorben
Vnd ain kalb im prünen verdorben,
Darzv ain ros worden gestoln:
Ich wais mich nit mer zv erholn
Des schadens, das mein güelt ich zal,
Die gfodert ist zům driten mal.
Ich fürcht den schueltüren alwegen,
Darin ich vor pin drey mal glegen;
Steck sünst auch in ser groser schüeld,
Der reittet mich gros vngedüeld.
Ich glaub, wen icz der dewffel köm,
Mir gelt precht, das ichs von im nöm,
Vnd wer darnach ewiglich sein."
In dem kam der dewffel hinein,
Sprach: „Pawer, ich hab ghört dein clag.
Mit gelt ich dir wol helffen mag,
Doch das dw darnach seyest mein."
Der pawer sprach: „Ja, das sol sein,
Wen dw mir giebest gelcz genüeg."

---

350. S 16, Bl. 401'. A 5, 3, 387c = Keller-Goetze 21, 215. Tittmann, II, S. 227. Pannier S. 234. Engelbrecht 2, 77. Vgl. Wolfs Zsch. f. Mytholog. 2, 147. S hat V. 26 möcht; 93 scharpfen claen; 97 war A, vnd S; 133 als?] fehlt S; 139 in] euch.

„Dw möchst abr treiben ain petrueg!"
Sprach der deüffel, „sag mir vor on,
Wie vil geltes müestw den hon,
Das dw des geltes genüeg hettest?"
Der pawer sprach: „Wen dw mir dettest
Gleich eben diesen malsack vol,
Daran sol mich penüegen wol;
Den sol dein sein mein leib vnd leben."
Der dewffel sprach: „Den wil ich geben, [Bl. 402']
Daran soltw haben kain zadel.
Secz dich heint zoberst aúf dein stadel
Mit deinem sack, so wil ich kümen
Vnd dir pringen des geltes sümen.
Doch sag im dorff sünst nichs darfon,
Das gelt nem sünst dein edelmon."
Die sach war schlecht, der deuffl fuer hin.
Der pawer dacht in seinem sin:
Wie grieff ichs an, das ich gelt nöm
Vnd aus mein grosen schülden köm,
Doch nit verlüer der selen hail
Vnd dem deüffel nicht wuert zv dail?
Ich wais ain ranck, wil den pekennen,
Wil den sack am poden auftrennen,
Vnd wiln in dem dach stadel hoch
Hinein hencken durch das first loch:
Was der drein schuet von gelte allen,
Wirt vnden durch den sack aüsfallen
Herab hoch in den stadel innen,
Das dem dewffel mües gelcz zerinnen,
E er mir fuelt diesen malsack.
Vnd wen mir fort get der fürschlack,
So vberkümb ich gros reichtümb, —
Wird doch des dewffels nit darümb.
Det also pey des mones gliczen
Oben auf den stadel first siczen,
Sein poden losen sack mit zoch,
Vnd hing in nein zv dem firstloch.
Der dewffel sich gen Franckfürt hüeb
Vnd ain kessel mit gelt ausgrueb,

Den ein alter Jud aingraben het,
Vnd den mit im hinfueren det [Bl. 403]
Zůmb pawren aůf den stadel sein,
Schůet das gelt in den sack hinein;
Das fiel alles vnden durchaůs.
Der deuffel hintr ains pauren haůs
Auch ain hassen mit gelt ausgrueb,
Vnd den mit groser eil erhůeb,
Den ein pewrin ein graben het,
Den auch in den sack schůeten thet.
Nach dem pegrieff den sack gar wol,
Ob er nicht wer mit gelt schir vol.
Da grieff er entlich an der stet,
Das der sack kainen poden het,
Sprach: „Pawer, dw hast mich petrogen,
Das helmlein durch das maul gezogen,
Weil dein sack hat kain poden nicht.
Was ich nein schůet, das felt gericht
Vnden durch aus nab in den stadel.
Ich wůrt haben mangel vnd zadel
An allen scheczen in der welt
Vnd an allem eingraben gelt,
E ich dir fuellet deinen sack."
Der pawer dieser red erschrack
Vnd forcht des dewffels grimen zorn.
Der selb auch fing an zv růmorn
Vnd den pauren grimig anplaczt,
Sein hals vnd sein angsicht zerkraczt
Mit seinen spitzgen claen scharff,
Peim har in nab vom stadel warff.
Der deuffl fůr hin in zoren grim,
Vnd lies ain wuesten gstanck hintr im;
Der pawer lag, war gfallen hart, [Bl. 403']
Das er sein leptag hinckent wart.
Aůfůer der pawer obgemelt
Vnd klaubt im stadel zam das gelt,
Vnd legt das in sein haber kasten
Vnd dacht: Erst will ich frőlich masten,
Vnd ob ich gleich pin hinckent schon,

Pin ich doch icz ain reicher mon,
Vnd hat ein ent mein vngedüeld;
Nün kan ich zalen all mein schüld,
Kan siczen auch pey kuelem wein,
Da ander reich pawren aüch sein;
Nün wirt ich auch zogen herfüer,
Darff nicht siczen hinter der thüer.
Also er aller kurczweil wilt
Vnd ain fröliche fasnacht hielt
Mit seinem schacz im haberkasten.
Vnd als es nün war nach mitfasten,
Wart der pawer seim pfarer peichten,
Sein hercz von sünden zv erleichten,
Die handlüng mit dem dewfel melt
Vnd von seinem zvprachten gelt
Vnd dem sack, der kein poden het.
Der pfarrer dem nach dencken thet,
Vnd prawchet ainen schwinden list,
Sprach: „Pawer, wiltw zv der frist,
Das ich von süend dich absolüir,
So müstw zv lon geben mir
Diesen dein podenlosen sack."
Der pawer dieser red erschrack,
Sprach: „Herr, ich hab den sack erstriten
Vnd ser vil vngluecks drob erliten;
Den sack ich nit geren verlir." [Bl. 404]
Der pfarer der sprach: „Es zimpt mir
Der sack, vnd ist auch eben recht
Vns, dem gancz gaistlichen geschlecht,
Das wir darein samlen als gelt
Vnd alle gueter diser welt,
Vnd das er denoch nit werd vol;
Drümb zimet vns der sack gleich wol."
Der pawer sprach: „So nembt in hin!
Sagt, wie lang wölt ir phalten in?
Ich denck, es werd in kurzer zeit
Euch den nemen die obrikeit,
Auf das ir schacz sich mer vnd wachs
Zv gmainem nücz." So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 5 tag Octobris.

351. Ain schwanck: Die zwen rawffenden gefatern.

VOr dem wald in Amberg, der stat,
Sich aůf ein zeit pegeben hat,
Als alda wont vor manchem jar
Ein jung vngnit efolck fürwar,
Derhalben es auch vbertag
In grosem zanck vnd hader lag;
Wan ir gab gar keins vmb das ander,
Wolten herr sein paidesander,
Vnd oft auch gar von ringen sachen
Thet sich zwischen in hader machen,
Ein fluchen, lestern vnd ain schelten,
Ausecźten ainen tag gar selten, [Bl. 404']
Das sie nit ainen hader hetten.
Ains tags sie aber palgen detten,
Das der jung man sein frawen schlüeg
Vnd im haus sie peim har vmbzueg,
Thet waidlich sie mit fewsten knůellen,
Das sie laut thet wainen vnd růellen
Vnd schrir, als ob sie wer gar thöret.
Als solch geschray ir gfater höret,
Der in dem nechsten hause sas,
Der ein guet, frůmb, alter man was,
Da kam er pald hinůmb geloffen,
Fůnd eben gleich die haustůer offen
Vnd fand seinen gfatern mit schnawffen
Die gfaterin schlagen vnd rawffen.
Pald drung er hinein durch den gatern
Vnd pat da seinen jůngen gfatern,
Solt im seinen grimen zorn geben.
Der gfater sprach: „Ist mir nit eben!
Was pedurft ir des meinen zorens,
Meins schlagens, rawffens vnd růmorens,
Weil ir mir nichs args habt gethon

---

351. S 16, Bl. 404; Keller-Goetze 21, 230. Sieh Nr. 119. A 5, 3, 390[d] ist eine Bearbeitung dieses Schwankes und des betr. Meistergesanges. Vor V. 151 hat S Der peschlůes.

Weder mit schelten, spot, noch hon
Aus einem feintseligen müet,
Sünder habt mir thon alles güet,
Warzv ich hab pedürffet ewer
Mit raten, leyhen, hilff vnd steüer?
Meins zorens aber darff mein weib,
Das ich mit züechtig iren leib,
Die mich den dut so hart haimsüechen
Mit schelten, schenden, schmehn vnd flüechen."
Der alt gfater der lies nit ab
Vnd sprach: „Versagt mir nit die gab!
Den wil ich euch widerümb gern, [Bl. 405]
Was ir mich pittet, auch gewern.
Allein so gebet iczund ir
Auch euren grimen zoren mir!"
Als der alt gfater nit ablies,
Sein weib der jüng man von im sties
Vnd placzt seim gfatern in das har
Vnd ries in zv der erden gar,
Det mit feüsten in waidlich plewen,
Das in sein pit wol möcht gerewen.
Der guet alt gfater der lag vnden,
Mit grosen straichen vberwunden,
Genczlich an alles widerfechten.
Da erpot sich der alt züm rechten,
Nichs minder in der gfater schlueg
Vnd in pey part vnd har vmbzueg,
Pis ander nachtpawren auch kamen
Vnd im sein alten gfatern namen.
Der wol erzaüset vnd geschlagen
Ging vnd det es dem richter clagen
Nach der leng mit worten vnmüetig
Vnd stünd vor im noch also plutig,
Zaigt im die ricz, kricz, schramn vnd peüln
Darmit in det sein gfater mewln.
Der richter peschicket den vetter,
Der forcht sich vnd kam dester speter.
Den det der richter also fragen,
Warümb er het sein gfatern gschlagen.

Der jung man sprach: „Ich schlueg mein frawen;
Kam mein gfater, pat mich auf trawen,
Das ich im selber solte eben
Den meinen grimen zoren geben,
Vnd solt mein weib zv friden lassen,
Vnd gewert ich in nit der massen,
Wolt er pey trewem aid vnd eer [Bl. 405']
Mein freünt den werden nymer mer.“
Als er solche wort lang getrieb,
Auf das ich nit verlüer sein lieb,
So thet ich mein gfatern gewern,
Wie wol ichs entlich thet nit gern,
Vnd lies pald von meinem weib ab
Vnd meim gfatern mein zoren gab
Vnd fiel im als pald in sein har
Vnd in mit fewsten plewen war,
Vermaint, wie das in nach den stücken
Thet in sein puckel also jücken.“
Der richter sprach: „Clag vnd antwort
Hab ich von euch paiden gehort.
Weil ir wart gfatern alle peid,
Guet freünt on allen has vnd neid
Ein lange zeit in dieser stat;
Nün sich iczünd pegeben hat
Zwischen euch paiden dise irrüng
Mit vnferstant, hedrisch verwirrüng,
Da seit ir paide schueldig on:
Dw solt nit haben piten thon,
Das er dir sein zoren solt geben,
Sünder gepetten han darneben,
Das er zv fried vnd stiler wer.
Der gleich hat aüch geirret er,
Das er sein zoren solcher massen
An dir also hat ausgelassen
Paide mit rauffen vnd mit schlagen,
Hat nicht verstandn dein pit vnd sagen.
Weil nün die schueld ist euer peden,
Wie ir den paid thuet selber reden:
Der gfater hat ghret vnpedacht,

Mit wortn sein mainüng nit fürpracht; [Bl. 406]
Vnd dw sachst sein mainüng nicht on,
Sünder hast nach sein worten thon,
Des sprich ich vrtl aüs weisem sin:
Pleibt freüntlich gfatern, wie forhin,
Ziecht schaden gegen schaden ab,
Wer den andren pelaidigt hab,
Vnd gebt ainander paid die hent,
Das euer zwitracht hab ain ent!"
Solichs von in paiden geschach.
Nach dem der jüng gfatermon sprach:
„Ja, ich war euch nit feint fürwar,
Weil ich paid hent euch het im har,
Ich maint, ich det euch ain wolgfallen
Vnd rechten dinst in diesem allen
Vnd die aller höchsten woltat,
Weil mich eur münd so fleissig pat,
Ich solt euch meinen zoren geben.
Het ich gemercket recht vnd eben,
Das ich euch nicht het dinet mit,
Ja wol, ich het euch gschlagen nit,
Ich wer gewesen vil zv frümb."
Der alt gfater sprach widerumb:
„Nün, nün, ich mües die warheit jehen,
Es ist mir nit vnrecht geschehen,
Weil ich euch pat, ir solt mir geben
Eurn zorn, vnd mich geweret eben.
Vnd wen man gleich fort vngefüeg
Auf erden alle weiber schlüeg,
Vnd ire mender zornig wern,
So wolt ich nymer mer pegern
Füer hin ains ainig mannes zorn.
Des sey ein herter aid geschworn! [Bl. 406']
Wolt sie ee lassen plewen für fol;
Wan sie küenens verthienen wol.
Welch das nit hat verthienet hoch,
Die selbig vertiens aber noch."
Darmit gingens all paid züm wein,
Liesen die sach verichtet sein.

¶ Aus diſem ſchwanck gedenckt man fort,
Wie vns ſaget ein alt ſprichwort:
Wer zwiſchen tüer vnd angel ein
Müetwillig legt die finger ſein,
Der ſelbig wird geklemet den.
Drümb ſol ein weiſman müeſig gen
Als haders, was in nit get on,
So pringt er gancze hawt darfon,
Entget derhalb vil vngemachs
Dürch frembden hader, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 6 tag Octobris.
162

352. Ain ſchwanck: Der kauffmon fras ain doten Jüeden.

Doctor Sebaſtianüs Prant
Beſchreibt ein fabel weit erkant:
Zwen Jüden zv Venedig warn,
Die vber mer oft waren farn
Ein zeitlang mit kawffmans gewerben
Paide auf gwin vnd auf verderben,
Mit aids pflichten zv ſam verſprochen,
In dot vnd leben vnzvprochen.
Das hilten ſie paid trewlich gleich, [Bl. 407]
Wurden in kurzer zeit gar reich.
Zw Bononi wart der ain kranck
Von vngeſündem ſpeis vnd branck,
Je mer vnd mer am leib verdarb
Vnd aines herten dodes ſtarb.
Nün pefalch er vor ſeinem ent
Seim gſelſchafter mit trewer hent,

352. S 16, Bl. 406′. A 5, 3, 389d = Keller-Goetze 21, 225. Vgl. MG 11, Bl. 15 im Hoftone Danhawsers: kauffmon fras 1 Juden „Als zwen Juden mit kaufmanſchacz" 1549 Februar 14. Quelle: Brants Fabeln. (1569. Bl. 132). Vgl. Poggius: Virum sepulchrum. Decourdemanche, Nasr Eddin Hodja. 1876. Nr. 126. Mélusine 3, 69. S hat V. 40 ſolichs] haimlich; 44 pegrebnüs pringen; 47 gen] fehlt S; 107 ert; vor 111 Der Beſchlües; 124 gnechſch.

Sein dotten leib vor allen dingen
Wider gen Venedig zv pringen,
Alda er ſein pegrebnüs het.
Darauf er gar gros halten thet,
Weil darin all ſein eltern lagen.
Das thet im ſein geſel zv ſagen,
Wie wol ſolchs zv Venedig gar
Pey hohem gelt verpoten war.
Der halb der Jüed nach dacht den dingen,
Wie er den dottn körper möcht pringen
Haimlicher weis nein gen Venedig,
Das er doch aller ſtraff würt ledig.
Vnd hackt den dotten körper ſein
Haimlich in ſtüeck ſuptil vnd klein,
Süed den in wein alſo zerſtüecket
Vnd den in ein new feßlein drüecket,
Hönig vnd zuecker darzv thet
Vnd ſpeczerey, der er vil het,
Vnd das feßlein wider zv ſchlüeg,
Pefalchs aim andren Jueden klüeg,
Vnd verpetſchirt den ſpünt der mas,
Als ob confect darinen was,
Vnd haimlich mit dem Jueden ret,
Dem er ſolichs zv wiſſen det, [Bl. 407]
Was im feſlein verporgen wer.
Das gutwillig anname er,
Zv Venedig mit haimling dingen
Zv der Juden pegrebnüs zv pringen,
Ein vererung drob zv erlangen.
Als der das feßlein het entpfangen,
Fuer gen Venedig durch das canal.
Nün waren in dem ſchiff zv mal
Sünſt vil ander welſcher kauflewt,
So auch raiſten nach gwin vnd pewt
Gen Venedig; vnter den was
Ein Florentiner, welcher ſas
Pey dem feſlein in ainer ecken,
Welches war alſo lieblich ſchmecken,
Darin der dote Jude was

Von züecker ein gemacht der mas.
Ein confect is, er im gedacht,
Vnd pey der stickfinsteren nacht
Der gros fürwicz in vberwünd,
Am feßlein prach er auf den spünd
Vnd stach mit ainem messer nein,
Vnd erwischet ein stuecklein klein
Vom doten Jueden, versuecht das;
Ganz sües vnd wolgeschmack es was,
Das er darnach die finger leckt,
Fras das für ain kostlich confect,
Det im sein münd lieblich durch süesen,
Vnd thet sein nasch gar wol mit püesen,
Vnd as darzv ain waisses prot,
Vermaint, in het peraten got, [Bl. 408]
Da het der dewffel pschissen in,
Vnd fras die ganczen nacht dahin.
Das hönig aufplet im sein pawch,
Sam wolt er im aufprechen auch,
Hilt den zvsam mit paiden henden.
Vnd als sich nün die nacht thet enden
Vnd der new helle tag aufprach,
Der Jüed zv seinem feslein sach,
Daran das petschir wart verüecket,
Den spünd er mit gewalt aufzüecket,
Fünd das feslein den dritail ler.
Gar lawt im schieff auschrire er:
„Welcher vnter euch so vermessen
Hat den dotten Juden gefressen?"
Ain kauffman sach den andern on,
Jr kainer wolt das haben thon,
Waren ob dieser red entseczt.
Doch namens war im schieff zv leczt
Den jüngen Florentiner siczen,
Zitren, entseczt, vor angsten schwiczen,
Weil im der pawch nüer wolt zerprechen,
Erplichen mit achiczen, echen.
Den retten sie ernstlichen on,
Der pekent in, er het das thon.

Sie sprachen: „Ist den dein pawch forn
Des schelming Juden kirchoff worn?“
Er aber gint schleffrig vnd fawl,
Hoschet vnd wessert im das mawl,
Fing an zv gocken in seim rachen,
Vnd speit, das im sein hals thet krachen, [Bl. 408']
Gros procken, wie ein ledrers hünd,
Vnd cristiret sein follen schlünd.
Alda fing im schieff iderman
Des Florentiners zv lachen on,
Vnd trieben aus im schmach vnd spot.
Der sas da vnter in schamrot
Vnd merckt erst drawrig vnd petrüebet,
Was er vur thorheit het geüebet,
Vnd vberkam den namen faül,
Das man hernach hies das naschmaül.
¶ Aus der fabel vermonet werden
Weib vnd man, alt vnd jüng auf erden,
Das wir nit aller pegird wüest
Sollen erfuelen mit wolüest.
Das ist: so ain mensch alles thüet,
Was gelüestet sein flaisch vnd pluet.
Derhalb her Cicero thüet sagen,
Das wir teglich pey vnsern tagen
Soln vnsr pegird vnd wolust piegen,
Das sie gehorsam vnter liegen
Der vernünft vnd dem weisen sin,
Das wir nicht ersawffen darin,
In solcher wolüest fawl vermessen,
In gnesch, wolüest, trincken vnd essen,
Sunder das zemen, stiln vnd flihen,
Aus rat des gemuecz vns entzihen
Alles, was der vernünft wider sey,
Sünder handlen aufrichtig frey,
Nit kindisch, spotlich vnd veracht [Bl. 409]
Mit gnesch, leichtfertig tag vnd nacht,
Das vns kein nachrew daraus wachs
Mit schant vnd spot, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 8 tag Octobris.

353. Ain schwanck: Der pfenning der peste freünt.

Ein jüngeling der fraget mich
Mit groser pit ser fleysiclich,
Vnd sprach: „Weil ir seit alt an jarn
Vnd in vil sachen wol erfarn,
Rat mir, wen sol ich mir erweln
Mir zw ainem freünd vnd geseln,
Mit dem ich hie mein zeit vertreib,
Der mir in trew pestendig pleib
Mit hilff vnd rat in lieb vnd laid,
Erlich, löblich an vnterschaid,
Des ich het weder schad noch schand,
Wo ich mit im zueg in dem land?“
Ich sprach: „Jüngling, so dw dich halten
Zv ainem gancz verstending alten, [Bl. 417]
Der die welt wol versuechet hat,
Er, tüegent lieb hat frue vnd spat,
Vnd füert ain erlich züechtig leben!
Zv solchem freünt dw dich pegeben,
Der wirt dir nüecz vnd löblich sein,
Hilfflich, drostlich dem leben dein,
Mit dem wirt dir sein alzeit wol!“
Der jüngling sprach: „Sag, wo ich sol
Den finden, weil der menschen kind
So gar falsch vnd vertrogen sind,
In allen lastern gar versüncken,
Verhüert, verspilet vnd vertruncken,
Gotlestrent, zornig, frech vnd zenckisch,
Rümorisch, geschnuetig vnd prenckisch,
Prechtig, stolcz vnd vbermütig,
Verwegen, vntrew vnd vngüetig,
Vnferschembt, vol all poser dück,
For augen güet, falsch hinter rück;
Lach mich an vnd gieb mich den hin!

---

353. S 16, Bl. 416′. A 5, 3, 388c = Keller-Goetze 21, 220. S hat V. 18 ergeben; 43 und 44 nach A] fehlen S; 50 antwort mir; vor 135 Der Beschlües.

Das ist icz der welt art vnd sin.
All suechens iren aigen nüecz.
Sag, wie möcht mir den alles güetz
Von aim solchen freünt widerfarn?
Ja, wens wer wie vor hündert jarn,
Da von menschen wart haimgesüecht
Guet sitten, thuegent, scham vnd züecht,
Da het ich pey den menschen kinden
Ain solchen freünt wol müegen finden.
Itzunder ist es mißlich gar,
Verderbet ist der menschen schar.
Derhalb zaig mir ain freünt vnd gseln,
Den ich auf erd sol auserweln, [Bl. 417']
Von dem ich haben möcht als güecz,
Peystant, drost, hilff, er, frewd vnd nüecz.
Ains solchn pegert das herze mein."
Da antwort ich: „Es felt mir ein
Ain gueter freünt, der das als kon."
Er antwort mir: „Zaig mir den on!"
Ich sprach: „Das mües der pfening sein.
Der freünt hilft in den noten dein
Vnd dir auch alles güecz peweist,
Der dich klaidet, drencket vnd speist,
Er herwergt dich, gibt hoff vnd haüs,
Ecker, wissen vnd gerten daws;
Er hilft dir schloser vnd hewser pawen;
Er macht dir guet glauben vnd trawen
Pey gaistlich vnd weltlichen stenten,
Pey vntertonen vnd regenten;
Wo pey dir ist der pfening schacz,
Da hastw vberal güet placz,
Vnd wirst auch gar erlich gehalten,
Sünst thuet all freüntschaft pald erkalten:
Wo an dem pfening mangel ist,
Ent sich die freüntschaft kurczer frist.
Der halb mit hochster trew verzeünt
Ist der pfening der peste freünt,
Von dem dw hast warhaft als güecz,
Wolfart, drost, hilff, er, freud vnd nüecz

Auf erd pey allen menſchen kinden.
Kain peſſern freünt weſt ich zv finden;
Sünſt thuet ſich alle freüntſchaft enden,
Wo der pfening den rüeck thuet wenden, [Bl. 418]
Wie dw wol vbertag thüeſt ſehen
In der welt hin vnd wider gſchehen:
Wer nit gelt hat, iſt pald ſchabab.“
Der jüngling wider antwort gab:
„Die warheit mües ich dir pekennen,
Den rechten freünt thüeſtw mir nennen.
Zaig mir, wo ſol den freünt ich finden,
So wolt ich mich zv im verpinden.“
Ich ſprach: „Den freünt dir pringen thuet
Erbfal, geſchenck vnd hayratgüet.
Haſtw aber der ſelben kains,
So wil ich zaigen dir noch ains.
Fach an vnd arbeit emſiclich
Mit deiner hant, gancz getrewlich;
Oder treib ainen kauffmans handel,
Doch ein aufrichtig erbern wandel,
Vnd fleiſe dich zv aller zeit
Aufrichtig, pſtendiger warheit!
Halt iderman glauben vnd trawen
Vnd thw aúf got vnd ſein wort ſchawen,
So kümbt dir ſegen vnd gelüeck,
Wirſt mit dem pfenning reich vnd flüeck,
Darmit dw vberkümpſt auf ert
Durch den freünt, was dein hercz pegert.“
Der jüngling antwort widerümb:
„Wen ich nün den freünt vberkümb,
Wie ſol ich aber den pehalten,
Weil dem pfening die jüng vnd alten
Nachſtelen, haben in all lieb,
Truegner, rauber, mörder vnd dieb,
Die ſtelen im vnferſchembt nach.“ [Bl. 418']
Zw dem jüngling ich wider ſprach:
„Dw zimlich von deim pfening zern,
Zv notürft, nüecz, freuden vnd ern
Nach deinem vermuegen vnd ſtant,

Mit hausrat, speis, dranck vnd gewant!
Doch habt alle zeit mitelmas
In dem ausgeben vber das!
Meid vnnüecz pew, gros gasterey
Vnd grosen pracht, hoffart darpey;
Zv vil ist almal vngesünd,
Duet vns das alte sprichwort künd;
Wen wer hie wil zv gewdnisch leben,
Dem zvrint. Sey vürsichtig eben,
Mit wem dw handelst hie auf ert,
Das dw nit kümest in gefert
Mit puerg werden, porgen vnd leyen.
Due dich all frembder gscheft verzeyen!
Der pfenning ist simbel vnd ründ
Vnd lauft darfon in kürczer stünd,
Thw abr dich ainmüetig einzihen,
So thuet dein freünt nicht von dir flihen,
Sünder duet dich claiden vnd neren
Vnd phelt dich pey wirden vnd eren."
Der jüngling dancket mir der ler,
Vnd verhies mir pey trew vnd er,
Zv folgen mir in diesem stüeck.
Darzv wünscht ich im hail vnd glüeck.

¶ Pey diesem schwanck sol man verston, [Bl. 419]
Das man ain gueten freünt ist hon
Am pfening, dem zeitlichen guet,
Idoch sol man hercz, sin vnd müet
Gar nicht hart ans zeitlich güet hencken
Das man derhalben ab wolt wencken
Von frünckeit vnd gerechtikeit,
Das man mit petrüeg vnd schalckheit
Das zeitlich guet wolt hauffn vnd mern,
Sünder was man mit got vnd ern
Hat, das selbig man nüecz vnd prawch
Nach seinem stand, nit höher auch.
Den wie ein mensch ein schwe auch hat,
Daraüff er pey dem tag vmb gat,
Nachcz zewcht ers ab vnd lest sie ston,

Frw ſo legt er ſie wider on —
Wer ſein gelt alſo prauchen thüet
Zur notürfft aus ainfalting müet,
Dem ſelben gar ſelten zvrint;
Er henckt den mantel nach dem wint,
Leſt ſich penüegen, was er hab,
Vnd danckt got deglich ſeiner gab,
Vnd dailet ſie auch mit den armen
Vmb gottes willen aús erparmen.
Der ſelb entget vil vngemachs
Durch ſein freúnt pfenning, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1563, am 19 tag Octobris.

160

354. Ain ſchwanck: Múlús, der gros merfiſch.

Philoxenús, der alt poet,
Künſtreich, doch gar kein reichtúm het,
War pey küng Dioniſio,
Welcher in vnterhielt alſo
Zv hoff mit klaidung, ſpeis, gedrenck,
Von wegen guet hofflicher ſchwenck,
Die er zv hoff teglichen trieb.
Derhalb war er dem künig lieb.
Ains tags als er in ſúmer hicz
Saſſe zv diſch in der thüernicz
An der daffel pey den trabanten,
Vnd andrem hoffgſind, wol pekanten,
Vnd ſach, das man dem küng zw diſch
Trueg Múlúm, ein groſen merfiſch,
Auf das lüeſtigeſt zw pereit,
Mit reúerencz vnd herrlikeit,
Auf einer groſen ſilbren ſchalln, [Bl. 425']
Fuer ſein perſon vnd füerſten alln,

---

354. S 16, Bl. 425. A 5, 3, 394ª = Keller-Goetze 21, 246. Quelle: Paulis Schimpf und Ernst, Anhang Nr. 7. Vgl. J. W. Wolfs Zsch. f. Mythol. 3, 56 f.; dazu S. 306. S hat V. 10 Sas er; 15 lüeſtiges; 23 Piloxomenús; zwölff] fehlt S; 31 dieſem ſtück; 50 mit] nach; 51 ſit; 78 fröchlich; vor 83 Der Beſchlues; 100 hoffen.

So mit dem küng zv dische sassen,
Mit im frölich trüncken vnd assen.
Nach dem man auch auftragen was
Auf die daffel, an welcher sas
Philoxenüs, zwölff fischlein klain,
Schlecht vnd nachgueltig, gar gemain,
Auf das geringest zv perait,
Vur sein hoffgsind an vnterschait,
Ain fischlein füer ide person.
Als der poet, der schwanckreich mon,
Sach Mülüm, den fisch, gfiel im wol,
Dacht er: Ich hoff, mir werden sol
Von diesem fisch auch noch ein stück,
Ich wil versuechen mein gelueck
Alhie mit ainem gueten schwanck,
Zv verdinen nüecz, er vnd danck.
Vnd dem künig zv angesicht
Sein fischlein nam vnd es aufricht,
Vnd hilt es nahent fuer sein münd
Ein weil, nach dem hilt ers gar ründ
Hinümb zv seinem lincken or,
Hielt das ein guete weil darfor,
Als ob im thet das fischlein sagen
Als, was er es vor het thün fragen.
Dis affenspil der künig sach
An seinem disch vnd zv im sprach:
„Philoxene, sag mir an rast,
Was dw haimlich zv reden hast
Mit deim fischlein. Das west ich gern."
Im antwort der poet: „Gewern
Wil ich eur küncklich mayestat.
Ich hab gefraget mit der that
Dis mein fischlein mit cluegem sin [Bl. 426]
Nach der edlen wasser göttin,
Die Galatea ist genant.
Mein fischlein antwort mir zv hant:
Von der göttin Galatea
Wais ich dir nichs zv sagen da,
Ich pin noch zv jüng vnd zv klein;

Ste auf, frag den anherren mein,
Mûlûm, den herlich grosen fisch,
Der dort ligt auf des kûnigs disch!
Der selb wirt dir warhaftig sagen,
Was dw thûest nach der gôttin fragen;
Wan er kent sie auspûndig wol.
Der halb," sprach er, „wer ich freüd sol,
Wen ich haimlichen an môcht reden
Mûlûm, den fisch, zwischen vns peden."
Der kûnig dises schwancks det lachen
Des poeten mit hoffling sachen,
Merckt wol an sein worten, das der
Von herzen auch gar lûestig wer,
Zv essen von dem grosen fisch,
Vnd perûeffet in an sein disch,
Legt im für von dem fisch ain stûeck
Vnd sprach: „Nûn versuech auch dein glûeck,
Ob dw von im auch môchst erfarn,
Das er dir hie det offenparn,
Wie es der wassergôttin ging."
Des lachten frôlich aller ding
Die fûersten, so zv disch mit sassen,
Des mit dem kûnig frolich wassen.
Der gleich war frolich der poet,
Sein pawch mit dem fisch fuellen det.

¶ Wie das Plutarchus vns peschreibt. [Bl. 426']
Aus dem schwanck vns zv wissen pleibt,
Das dis sprichwort vor manchem jar
Warhaftig ist vnd pleibt noch war,
Weliches sagt, das vil verdirbet,
Welches man nit offenlich wirbet,
Sûnder des gedenckt vnd doch schweiget
Vnd mit worten das nit anzeiget.
Wer aber fein mit hofflikeit
Sein sach wirbt zv gelegner zeit
Mit holtseligem schercz vnd schimpf,
Mit fein artlichem fûeg vnd glimpf,
Dem thûet gar oft pardurch gelingen,

Das er mit ist zv wegen pringen,
Des er vor haimlich hat pegert,
Guetwilliclichen wirt gewert,
Vnd verbint mit nüecz, er vnd danck,
Mit seim güeten, hofflichen schwanck,
Darburch frolikeit auferwachs
On alles arg. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 23 tag Octobris.

102

355. Ain schwanck: Die klainen fischlein.

AM Reinstram sas ain edelmon,
Der het ain knecht, hies Grobion.
Der jünckher war von dügent edel,
Sein knecht aber ain grober wedel,
Der künd weder gepert noch sit,
Allein grob sein, vnd anderst nit,
Mit gedancken, wercken vnd worten,
Vnferstanden an allen orten:
Er war am Kochersperg erzogen,
Gneschig, gfressig, faul vnd vertrogen, [Bl. 427]
Wie vil der jünckher an im straft,
Doch er nichs fruchtpars an im schaft,
Er plieb ain bölp, wie er for war.
Der halb hilt in der jünckher gar
Vur ain narren vnd für ain knecht,
Der all sein sach aüsricht vnrecht.
Ains tags der jünckher gen Straspurg rit
Vnd nam sein groben knecht auch mit.
Als sie nün da hin kümen deten
Vnd paide pferd verichtet hetten,
Nach dem vnd man zv dische sas

---

355. S 16, Bl. 426′. A 5, 3, 394 d = Keller-Goetze 21, 250. Vgl. MG 10, Bl. 189 im Hoftone des Peter Zwinger: Die klain fischlein „Gen Straspurg kam ain edelmon" 1548 Juni 19. Quelle: Pauli, Anhang Nr. 5. V. 71 die] fehlt S; S hat V. 55 oder; vor 81 Der peschlues; 87 ander; 96 gfluecht; 101 den] im.

Vnd der wirczknecht auf tragen was
Ein arbeis ſůeppen, wol gewuerzet,
Der knecht ſein erbel hinterſtůerczet,
Zuckt von dem huet den löffel ſein
Vnd fuer mit in die ſchůeſſel ein,
Vnd den vol ſueppen faſſen was,
Vnd macht auf dem diſchtuech ein ſtras
Mit der gedraiſten ſůeppen ſein.
Des lachten alle geſt gemein,
Seins knechcz ſchambt ſich der edelmon
Vnd fing da mit honworten an:
„Mein knecht der hat gemacht ain ſtras,
Drauf man die ſew auſtreiben was.“
Vermeint, der wort der ſolt ſich ſchemen
Sein knecht, den löffl nit ſo fol nemen.
Der knecht ſich gar nicht kert an das,
Beſchuet part vnd prüſt aller mas.
Nach der ſůeppen trůg man zv diſch
Ein gros plat klain, geſotner fiſch,
Senglein, ſchleckerhaft zv gericht.
Erſt ſaůmbt ſich der Kochrſperger nicht,
Fůer auf die platn an zůecht vnd ſiten [Bl. 427′]
Mit ainem groſen pfaffen ſchniten
Gancz vnſerſchemet vnd gefreſſig,
Faſt auf die fiſchlein ſo vnmeſſig,
Das im das maůl wolt wern zv eng,
Noch ſchůeb ers hinein mit getreng
Vnd det der fiſchlein vil verzetten.
Die andern geſt ſein lachen detten,
Das er fras wie ain ledrers hůnd,
So groſe fueder ein fuern kůnd,
Als ob erß freſſen wolt allein.
Des ſchemet ſich der jůnckher ſein
Vnd ſaget zv im vber diſch:
„Knecht, gmach, gmach, gmach! es ſint klain fiſch.“
Der knecht ſprach: „Junckher, ich ſichs wol,
Drůmb nem ich mein ſchniten ſo vol!“
Vnd fras fort nach ſewiſchem ſiten,
Fůrt abr fol fiſchlein die gros ſchniten

Zůmb mawl zv, vnd als er die plies,
Der jünckher in schwind an arm sties,
Das er lies die klain fischlein falln.
Erst würt ain glechter von in alln,
Die gest zelten im nach dem fal
Die fischlein, der war an der zal
Eben zway vnd virzig vnd hůndert.
Der zal sich idermon verwůndert,
Vnd verliessen gar an dem disch
Dem fressling diese klaine fisch.
Erst er recht in die platten placzet,
Recht wie ein saw kawschet vnd schmaczet
Vnd fras gar auf die fischlein klein,
Dawcht sich gůet, das man lachet sein,
Wie wol man in nůr mit det faczen;
Wan kain verstant war in dem fraczen. [Bl. 428]
Als pald haim kom der junckher doch,
Schlueg er mit der thůer fůer das loch
Den knecht, vnd thet im vrlob geben
Mit seinem grob sewischen leben.

¶ Pey diesem schwanck so sol verston
Ein jünger vnerfarner mon,
Wo er pey leůtn zv disch ist siczen,
Das er es fein messig mit wiczen,
Ain ide richt fein mit verstant,
Das er nicht werd zv spot vnd schant
Vnd ein gelechter andern lewten,
Vnd thůn mit fingern auf in dewten,
Wen er sich halt also vnmessig,
So gär versuffen vnd gefressig,
Sam ers allain aufressen wöll,
Sunder sich hoch pefleissen söll
An dem tisch aller zuecht vnd eren,
Mit wort vnd wercken thw aufheren
Gancz alle grobheit vnd vnzůecht,
Das im von lewten wert geflůecht
Vnd der schantlapp wert angehangen,
Er sey mit der sew zv schuel gangen,

Da er hab glert die zücht vnd künst
Darburch im schande vnd vngünst
Von iderman den auferwachs
Als eim grobling. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 25 tag Octobris.

102

356. Schwanck: Der jung Gesell fellet durch den Korb.

EIns Tags ich in eim Wirtshauß fand
Ein gmalten Brieff an einer wand,
An dem stund gmalt ein hohes Hauß,
Daran reckt an einr stangen rauß
Ein Junckfraw einen Jüngeling,
Welcher in einem Korbe hieng,
Mit schönen Kleidern angethan.
In dem Korb er stoltzmütig stan,
Sam wer sein sach starck, fest vnd gwis;
In dem der bodn am Korb auffriß.
Da lies der Jüngling sam ein gal
Vnd stelt sich gantz kleglich zu mal.
Ob seinem Haupt ein zettel stan,
Da stund ein solche Schrifft daran,
Sprach: „Vorgethan, hernach bedacht
Hat mich zu spot vnd schanden gmacht.
Darumb, gut Gsell, so warn ich dich,
Daß dich dein Bul nit trieg, wie mich;
Wann die Weibsbilder all gemein
Können wol falsch vnd freundlich sein
Vnd vns setzen auffs Narren seil,
Wie mir geschehen ist zum teil.“ [Bl. 396d]
Nach dem thet der Jüngling zu mal
Durch den Korbe ein schwinden fal
Herab, daß im sein Leib thet krachen.

---

356. S 17, Bl. 6: „Der jung gsel felt durch den korb bey den junckfrawen 104 [vers].“ A 5, 3, 396c = Keller-Goetze 21, 259. Vor 81 hat A Der Beschluß. Sieh Grimms Wb. 5, Sp. 1800.

Darunden thetten jn verlachen
Ein hauffen gar schöner Jungfrawen,
Theten seim affenspil zu schawen
Vnd theten auff den Jüngling zeigen,
Zeigten jm den Esel vnd die feigen,
Sprachen: „Schawt an den Buler stoltz,
Wie er so schwind, gleich einem boltz,
Ist herab durch den Korb gefallen,
Zu schanden worden vor vns allen,
Darinn er sich doch daucht der best,
Als stünd er stahel starck vnd vest.
Itzund so ligt er da im kot
Vor jederman in schand vnd spot,
Daß jn sein Buel hat lassen wandern,
Vnd hat jtzt Hochzeit mit eim andern,
Hat jn lang am Narrenseil triben.“
Solchs alles stund darbey geschriben.
Dargegen ein vralter Mann
Auch an dem Brieff gemalet stan,
Sam er deß Jünglings Vatter wer,
Der het gar trawrige geber
Sampt seiner Ehlichen Haußfrawen,
Hetten ob jrem Son ein grawen.
Der alt ein zettel ob jm hett,
Darinn stund gschriben, sam er redt:
„Mein lieber Son, die schand hab dir!
Wann du wolst je nit volgen mir,
Solst der Bulerey müssig gehn,
Du wirst mit Ehren nicht bestehn.
Nun bist du durch den Korb gefallen
Zu schanden dir vnd auch vns allen.“
Vor dem gemalten Brieff ich stan
Vnd schawet den mit fleisse an,
Vnd gedacht, in diser Figur
Zeigt an der Jüngling lauter, pur
Ein, der ein Junckfraw ausserwelt,
Reich vnd schön, jr heimlich nachstelt, [Bl. 397[a]]
Sie zuerwerbn mit höchstem fleiß,
Mit hofiren mancherley weiß,

Mit Brieflein schreibn vnd Kuplerey,
Mit schenck vnd gaben mancherley,
Darmit er jr Hertz meint zu neigen.
Die sich auch freundlich thut erzeigen,
Als trag sie jm groß lieb vnd gunst,
Treibt doch das gspött auß seiner Kunst
Vnd thut jm auff ein guten wan,
Samb sey er im Korb der best Han,
Doch wenn er meint, am vesten steh,
Nemt sie ein andern zu der Eh.
Als denn so ist er vor jn allen
Gantz spotweiß durch den Korb gefallen,
Vnd thut jederman von jm sagen:
„Den Buler hat die Weiß geschlagen!“
Vnd thut gar mit spöttlichen sachen
Seinr heimlichen Bulerey lachen.

¶ Auß dem ein jung Gesel sol lehren,
Wenn er wil heyraten nach ehren,
So treib er nicht vil Bulerey
Mit hofirn, schenck vnd Kuplerey,
Sie heimlich darmit zu petriegen,
Dückisch zu einr Gmahel erkriegen.
Wann so solchs mercken die Jungfrawen,
Thund sie keins guten jm vertrawen,
Sonder wird schabab bey jn allen,
Das heist denn: durch den Korb gefallen,
Vnd spottet sein denn jederman.
Drumb, jung Gsell, greiffs mit ehren an,
Schick an jr Freundschafft ehrlich Leut,
So anbringen dein sach vertrewt,
Fein auffricht, trewlich vnd warhafft,
Wenn solchs denn gfellt beider Freundschafft
Vnd darzu geben jren willen . . .
Ein solche Heyrat in der stillen
Die hat ein krefftigen bestand,
Mit der Eh ist die Gottes hand, [Bl. 397b]
Die sie schützet frue vnde spat
Vor mancherley fal vnd vnrhat,

Das sie grun vnd fruchtbar auffwachs
Im Ehlichn stand, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1563, am 23. Tage Nouembris.

357. Schwanck: Der Schuster mit dem Lederzancken.

ZV Lübeck ein Schuhmacher sas,
Der auffricht vnd arbeitsam was,
Mit seinem Gesind frü vnd spat.
Der ein sehr gute Werckstat hat, [Bl. 399[d]]
Von der Burgerschafft vnd Kauffleuten,
Von Frawen, Junckfrawen vnd Breuten,
Den er höflich Schuh machen thet,
Vnd sehr vil Kunden an jm het,
Auch ward er berhümt in den sachen
Für all mit dem Reitstiffel machen,
Die er so künstlich vnd geschlacht,
Wolgeschickt vnd bestendig macht.
Darmit ward er gar weit bekandt
Von allem Adel auff dem Land.
Das Handwerck er gewaltig treib;
Darzu het er ein altes Weib,
Die sich auch thet mit arbeit thiern,
Mit Leder schwertzen, beissn vnd schmirn,
Vnd war auch hurtig vberauß
Mit kauffn vnd kochen in dem Hauß,
Vnd lebten fridlich mit einander,
Vnd kamen also beidesander
Mit arbeit vnd zimlicher sparung
Mit der zeit zu einr guten Nahrung.
Sassen zu hauß auff dreyssig Jar,
Biß endlich sein Haußfraw kranck war
Vnd auch an solcher Kranckheit starb.

---

357. S 17, Bl. 10: „Der schuster mit dem lederzancken 140 [vers]." A 5, 3, 399[c] = Keller-Goetze 21, 272. Vergl. MG 13, Bl. 81 im süsen Tone Harders: Der schuster mit dem lederzancken „Ein schumacher zw lübeck sasse" 1552 November 24. Sieh Waldis IV, 42. A hat vor V. 121 Der Beschluß.

Nach dem der Schuhmacher erwarb
Jhm ein ander Ehliches Weib,
Die war jung vnd auch schön von Leib,
Die er auch het von hertzen hold,
Wann sie thet alles, was er wolt,
Vnd het jn auch von hertzen lieb.
Mit der er fort sein Handwerck trib
Vnd tranck auch all Tischzeit mit jr
Offt auff zwo Maß Hamburgisch Bier,
Sein Knechten setzt ein Couent dar.
Als nun vergieng ein halbes Jar,
Als eines nachts bey jm vor tag
Sein junges Weib zu Bethe lag,
Da keret sie sich gar offt vmb
Gantz vnrhüwig vnd widerumb,
Vnd im vmbkeren in dem Beth
Manch tieffen seufftzen sencken thet. [Bl. 400ᵃ]
Darburch der Mann ward auffgewecket
Vnd durch jr seufftzen hart erschrecket,
Vnd sagt: „Mein Weib, laß mich verstahn,
Was ligt dir also hefftig an,
Daß du thust so schwer seufftzen sencken?
Sag, was anfechtung dich thut krencken?
Zeig mirs mit worten an allein!
Vnd kan es anderst müglich sein,
So wil ich dein fehl wenden dir."
Sie seufftzt noch einmal oder zwir
Vnd sprach: „Mein hertzenlieber Mann,
Ein heimlich anfechtung ich han,
Daß du in der Werckstat all stund
Das stinckend Leder mit deim Mund,
Also mit dein schneweissen Zänen
Offt must zancken, reissen vnd denen
Von Khü vnd Kälbern, Schafn vnd Pferden,
Die offt am schelm abzogen werden.
Damit machstu dein maul offt schmaltzig,
Bitter, stincket, schwartz, gschmutzt vnd saltzig,
Vnd reist auch auß damit dein zän.
Drumb bit ich, du wöllst müssig gehn

Deß Leders mit dein Zän zu zancken.
Deß wil ich dir mein lebtag dancken,
Vnd alls, was du mich bitſt dermaſſen,
Wil ich auch willig vnterlaſſen
Von deint wegen, bey meiner trew!"
Der Schuhmacher ſprach: „Ich mich frew,
Du auſſerwelter Gmahel mein,
Weil es dir will ſo wider ſein
Das Leder zancken ſolcher maſſen,
So wil ichs deinethalben laſſen."
Der Schuhmacher nach dem geding
Deß Lederzanckens müſſig gieng.
Doch zu Tiſchzeit ließ holen ſchier
Nicht mehr das gut Hamburgiſch Bier,
Sonder ließ holen an dem end
Ein geringen, ſauren Couent,
Der nicht vil gutes in jm het.
Darob ſein Fraw ſich rümpffen thet [Bl. 400^{b}]
Vnd ſagt: „Mein Mann, wie komts, daß wir
Nicht mehr trincken Hamburgiſch Bier,
Sonder nur trincken ein Couent,
Schlecht vnd gering Bier an dem end,
Das gibet weder freud noch mut,
Daruon zunemt wedr Fleiſch noch Blut?"
Der Mann ſprach: „Weil ich mit den zänen
Das Leder thet ſtrecken vnd denen,
Nach der lenge vnd nach der breit,
Da ergabs wol zur ſelben zeit,
Daß ich vil Schuch machet darauß
Vnd vil Geldts löſt, daß wir im ſauß
Dauon gut Hamburgiſch Bier trancken.
So ich nit mehr thu Leder zancken,
So reicht das Ledr nicht an dem end,
Drumb müß wir trincken ſawrn Couent,
Das Geldt wil nit wie vorhin klecken."
Die wort theten das Weib erſchrecken,
Vnd ſprach: „Mein Mann, iſt das die ſach,
So bitt ich dich, laß nur nit nach,
Vnd thu dich wider dran gewehnen

Vnd streck das Leder mit dein Zänen
Von Rossen, Kälbern, Küen vnd Schafen!
Ich wil dich nit mehr darumb straffen
Vnd wil auch mein Zän wagen dran
Vnd Leder zanckn, mein lieber Mann,
Dir das helffen denen nachmals,
Solt mir kein Zan bleiben im Hals,
Daß das Leder wol thu ergeben,
Daß wir haben wie vor zu leben,
Zu trincken gut Hamburgisch Bier,
Vnd des Couents gehn müssig schier."
Nach dem sie beide mit den Zänen
Theten zancken, reissen vnd denen
Das Leder, daß sie mit begier,
Truncken wie vor Hamburgisch Bier.

¶ Auß disem schwanck man zum beschluß
Ein gute Haußlehr mercken muß: [Bl. 400c]
Welch Handwercksman hie wol wil leben,
Muß darauff habn gut achtung eben,
Ob es jm sein gwinnends ertrag,
Auff daß er nicht von tag zu tag
Abnem, darob zu scheitern geh.
Drumb mach er seinen anschlag eh.
Kan das sein arbeit nit ertragen,
So thu er eines teils abschlagen,
Vnd mag ringer die zehrung sein
Mit seim Weib vnd Haußgsind gemein,
Oder streck die Hawt besser dran,
Auff daß er darmit gwinnen kan,
Was er in seim Hauß thu verzehrn,
Auff daß er mög bestehn mit ehrn,
Vnd im alter ein Nahrung hab,
So all sein krefft jm nemen ab,
Daß jm nit schuld vnd armut wachs.
Den trewen rhat gibt im Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 25. Tage Nouembris.

358. Fabel: Der Vogel Cassita mit sein Jungen.

DOctor Sebastianus Brandt
Der macht ein Fabel vnns bekandt
Vom Vogel Cassita mit namen;
Der nistet in deß Treydes Samen,
Darinn Junge aufziehen thett,
Sein Nahrung von der Früchte hett. [Bl. 116[a]]
Als zeit der Ernde gieng herein,
Vnd sich färbet das Treyd gemein,
Wolt diser Vogel obgemelt
Hinauß fliegen in weites Veldt
Vnd liß die Jungen in dem Nest
Vnd befalch jn auffs aller best,
Auff zu mercken an diser stett,
Was da würd ghandelt vnd geredt
Dieweyl, biß daß er wider kem.
Also schied er von jhn. Nach dem
Kam der Bawer mit seinem Son
Vnd sprach: „Wir müssen schneiden lon,
Das Korn ist reiff in Beten allen;
Sonst würd es zu dürr vnd außfallen.
Geh hin vnd vnsern Nachbawrn sag,
Daß sie kommen morgen vor tag
Vnd vns einschneiden vnser Treyd.“
Nach dem abschieden sie all beyd.
Deß warn die jungen Vögl forchtsam.
Nach dem die Alt geflogen kam,
Die Jungen sagten böse Mähr,
Wie beym Acker gewesen wer
Der Bawr, seim Son befolhen hett,
Daß er sein Nachbawrn bruffen thett

358. S 17, Bl. 17: „Casita der vogl mit sein jungen 112 [vers].“ A 4, 3, 115[d] = Keller-Goetze 17, 511. Gedruckt: Tittmann, II, S. 205. Quelle: Brants Fabeln. Freiburg 1535. 4. Bl. 119 aus Gellius. V. 5 aufziehen?, außziehen A; 25 vögl Tittmann, vögel A; bruffen Tittm., beruffen A; A hat 53 vmbsonst; vor 89 Beschluß.

Auff morgen, ab zuſchneidn ſein Korn:
„Deß ſeyn wir hart bekůmmert worn."
Die alt ſprach: „Lieben, fórcht euch nicht,
Das Schneidn auff morgen nit geſchicht."
Deß andern tages gleicher weiß
Flog ſie auß, zu ſammlen die ſpeiß.
Der Bawr mit ſeim Son wider kam
Vnd ſprach: „Wie gar mit ſchand vnd ſcham
Haben mich mein Nachbawrn verlaſſen,
Den ich vil guts thet vbermaſſen!
Drumb geh zu den Blutfreunden mein,
Die in dem nechſten Dorffe ſein,
Sag zu jn: Kombt auff morgen frů,
Daß man das Korn einernden thů;
Wann es iſt zeittig vberauß."
Nach dem giengen ſie beyd zu Hauß. [Bl. 116[b]]
Die Alt die kam geflogen wider
Vnd liß ſich zu den Jungen nider;
Die ſagten, was befolhen war
Vom Bawren ſeiner Blutfreund ſchar.
Die Mutter ſprach: „Seyt auch on ſorgen,
Die Freund kommen auch nit auff morgen,
Das Korn ein zu ſchneiden vmbſunſt;
Wann ſchmal vnd ring iſt lieb vnd gunſt
Bey Blutfreunden. Drumb ſeyt zu rhu!"
Nach dem deß andern tages fru,
Als die Alt war außfliegen nun,
Kam der Bawer mit ſeinem Sun.
Als er nun ſah vnd hett vernommen,
Daß ſeiner Freund war keiner kommen,
Sprach: „Got gſegn euch, Freund vnd nachbawren!
Nu wil ich nit mehr auf ſie lawren,
Weyl mir das von jn iſt geſchehen,
Hett beſſers mich zu jhn verſehen.
Drumb bring du morgn zwo Sichel her,
Mir eine vnd dir die ander,
So wól wir ſelbſt ſchneiden das Korn,
Frembd hilff iſt vngwiß vnd verlorn."
Nach dem die Alt hórt an dem ort

Von den Jungen deß Bawren wort,
Wie er seim Son befolhen hett,
Da sagt Cassita an der stett:
„Nun ist es warhafft grosse zeit,
Mit vnsrem Nest zu fliehen weit;
Weyl der Bawr vnd sein Son beydsand
Selbert wöllen anlegen Hand,
So wird die sach gwiß gehn von stat,
Die sich vor lang verzogen hat
Mit den Blutfreunden vnd Gesipten,
Nachbawr, verwandten vnd geliebten,
Von welchen alln kompt wenig guts,
Wo sie darbey nicht spüren nutz.“
Nach dem der Vogel Cassita
Namb sein Nest, führt es anders wa
Mit seinen Jungen, daß sie eben
Forthin möchten frey, sicher leben. [Bl. 116c]
Deß nechsten tages kame mit
Seim•son der Bawer, sein Ernd einschnit.

¶ Die Fabel zeyget vns hie an,
Daß gantz fürsichtig sey ein Mann,
Sein eygne sach selbert außricht
Vnd sich gentzlich verlasse nicht
Auff sein Nachbawren vnd verwandten,
Auff sein Gsellen vnd wolbekandten,
Auch nit auff sein angeborn Freund,
Die jm mit Sipschafft sind verzeunt;
Der wort sind wol gut schmeichelhafft,
Jedoch gantz ohn leben vnd krafft;
Bald die daruon haben kein nutz,
Vergessen vor empfangen guts,
Ziehen Hand ab, lassen den waten
In allem vnglück, wie von den thaten
Saget das alt Sprichwort: In not
Gehn der Freund zweyntzig auff ein Lot;
Guter Gselln vnd Nachbawrn allein
Gehn wol achtzig auff ein Quintlein.
Derhalb ein Mann wol für sich seh:

Wil er, daß sein ding recht gescheh,
So greiff ers an, vollent selbst das!
Vnd sich auf keinen Freund verlaß,
Wil er, daß sich auffmehr vnd wachß
Sein Ehr vnd Gut, wünscht jhm Hanns Sachs.

Anno Salutis 1563, am 2. Tag Decembris.

359. [Bl. 115ᵃ] Fabel: Der Wolff mit dem Bock.

DJe sechste Fabel bey den Alten,
Die ist vns zur warnung fürhalten,
Wie ein Wolff vber stein vnd stock
Nacheylen thet einem Geyßbock,
Auff daß er jhn fieng vnd zerriß
Vnd speiset sich von jm gewiß.
Aber der Bock enttrann der maß
Auff ein Felß, da er sicher was;
Darauff er blieb mit forcht vnd sorgen.
Der Wolff biß an den dritten Morgen
Den Bock vnter dem Felß verwartt,
Biß jn der hunger drang so hardt
Von dem Gebirg hin in den Waldt.
Dergleich abtrieb den Bock der gstalt
Der durst, daß er vom Felsen stieg,
Vermeynt, er hett gwonnen den sieg;
Dieweyl er den Wolff nicht mehr sach,
Vergieng jm die forcht solcher rach
Vnd gieng dahin mit freud vnd wunn
Zu einem schönen klaren Brunn.
Allda sein durst er leschen was.
Nach dem, wie in eim Spiegelglaß,

---

359. S 17, Bl. 19: „Der wolff mit dem pock 120 [vers].“ A 4, 3, 115ᵃ = Keller-Goetze 17, 507. Vgl. MG 10, Bl. 365 in der Kleweis Waltas Wencken: Der wolff mit dem gaißpock „Ainsmals ain wolff der hunger zwung“ 1548 Nov. 3. Quelle: Steinhöwels Aesop, Nr. 87 = Extravagantes. Nr. 6 (hg. von H. Oesterley S. 202). Weitere Nachweisungen zu Kirchhofs Wendunmut 7, 118. A hat vor V. 77 Der Beschluß.

Sah er in dem Brunnen sein schatten,
Da deucht er sich gantz wol gerhaten,
Sprach auß eim stoltzen geist allein:
„Wie ghrad vnd starck sind mein Schinbein!
Wie hab ich so ein schönen Bart,
Gleich eins gwaltigen Mannes art;
Wie hab ich auch so grosse Horn,
So gewaltig vnd spitzig vorn! [Bl. 115 b]
Ey, sol mich bey so dapffern dingen
Der Wolff so schendtlich in flucht bringen,
Der doch so Lendloß geht daher,
Als ob er halb gestorben wer,
Dem auch nachstellen Hund vnd Jäger,
Ist vnsicher in seim Geläger,
Ist auch bey den Bawren vnwerth,
Die jm nachstellen mit gefehrt,
Mit Hunden, Pfeylen vnd Wolffsgruben
Als dem allerschedlichsten Buben.
Vnd ich allein sol fürchten den
Vnd flüchtig auff die Felsen gehn?
Neyn, neyn, das sol mir nimmer seyn,
Ich wil mich nit eins Wolffs allein,
Sonder forthin zweyer Wolff wehrn
Vnd den angesiegen mit ehrn.“
Also der Geyßbock auß hochmuth
Deucht sich so Eysenvest vnd gut
Vnd trieb auff den Wolff vil hönwort.
Nun hett sich aber an dem ort
Der Wolff in einer Heck verkrochen
Vnd hört deß Bocks stoltz, trutz vnd pochen
Vnd sprang herauß gantz freysamlich
Vnd erwischt den Bock bey eim Dich
Vnd sprach: „Bruder Bock, sag mir an,
Was sind dein red, jetzt stoltz gethan,
Daß du so gar verachtest mich
Vnd darmit so hoch lobest dich?“
Bald aber der Bock empfund, daß
Er von dem Wolff gefangen was,
Erschrack er, hub auff beyde Hend,

Sprach: „Herr Wolff, dir sey hie bekennt
Mein sünd vnd schuld, das ist mir leyd,
Ich beger deinr barmhertzigkeit.
Ich hab getruncken da mit freuden,
Thet mich vnweißlich rhümen vnd geuden
Deß meinen Barts, schenckel vnd Horn,
Hab dardurch dich bewegt in zorn,
Weyl ich dich mit verachtet hab.
Ich bitt dich, laß dein zoren ab [Bl. 115[c]]
Vnd wolst das alls verzeyhen mir!"
Der Wolff sprach: „Ich wil lohnen dir,
Wie du verdienet hast vmb mich!"
Vnd zerriß den Bock grimmiglich,
Fraß den vnd speiset seinen Magen,
Nach an jm sein rhumbrhetig sagen.

¶ Dise Fabel hie warnen thut
Geringe Leut, die in armut
Hie führen ein nachgülting Handel,
Daß sie führn ein demüting Wandel
Eben geleich dem jhren Stand
Mit still vnd eingezogner Hand,
Wo sie gleich von den gwalting Reichen
Werden angriffen frefeleichen,
Es sey mit wercken oder worten,
Daß sie sich denn an solchen orten,
Dücken, vnd der gedult sich fleissen
Vnd nicht dückisch hinwider beissen,
Mit vbermütigen schmachworten
Sich trützig rhümen an den orten
Weder vor Augn, noch hinder Rück,
Daß nicht werd zwifach jr vnglück,
So daß die Gwalting jnnen wern.
Wie das alt Sprichwort thut erklern:
Die Gwalting haben lange Hend,
Greiffen weit vmb sich an dem end,
Vnd jre Augen sehen weit
Vnd werdn jnnen all heymligkeit,
Was wider sie gehandelt wirdt,

Mit wort vnd wercken conſpirirt,
Darmit die Gewaltigen, Reichen
Die ghringen Armen hinderſchleichen,
Die auß hochmut wider ſie pochen.
Denn wird jr ſtoltz gar ſchwind gebrochen:
Wann ſie jn ſchon zu fuſſen fallen,
Finden ſie weng gnad bey jn allen,
Kommen offt vm̃b Leib, Ehr vnd Gut.
Derhalb iſt beſſer in demut [Bl. 115^{d}]
Zu vberhörn vnd vberſehen,
Wie auch das alt Sprichwort thut jehen:
Wer vberhörn, vberſehen kan,
Derſelbe henckt Eyſre Thür an,
Beſſert ſein Handel vnd ſein Hauß;
Wer aber oben wil hinauß
Vnd wil ſelbſt rechen alle ſach,
So bringt ein Rach die ander Rach
Vnd bringt ein ſchad noch gröſſern ſchaden,
Darmit ein Mann ſich thut beladen
Vnd häufft auff ſich vil vngemachs
Durch vngedult, ſo ſpricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 3. Tag Decembris.

360. Schwanck: Der verlogen knecht mit dem groſſen Fuchß.

EJn Edelman im Schwabenland,
Deß Gſchlecht vnd Nam hie vngenant,
Ein frommer Mann, weiß vnd gerecht,
Der het ein verlognen Reitknecht,
Rhumretig mit gſchwülſtigen worten,
Die Land durchloffen an vil orten,
Het auch, wie ein alt Sprichwort ſagt,

360. S 17, Bl. 22. A 5, 3, 393^{a} = Keller-Goetze 21, 242. Nasser, S. 206. Tittmann II, S. 236. Sprachlich erneuert: Pannier S. 238. Nachgedichtet von Fr. Laun: Der verlogene Knecht. Quelle: Steinhöwels Aesop, Extrav. 17 (Oesterley S. 239). B. Waldis III, 88 (H. Kurz bringt dazu noch andere Bearbeitungen). A hat V. 58 Junckherrn, 82 kamens und vor 115 Der Beſchluß.

Ein Hund durch das Welschland gejagt;
Daruon thet er groß wunder jehen,
Wie er het diß vnd jens gesehen,
Daruon groß brocken er narrirt
Vnd log, sam wer jms maul geschmirt.
Sein Junckher war ein Weltweiß Mann,
Thet sein rhumretig lúg verstan,
Sagt offt spotweis: „Wie mag das sein?“
So schwur der Knecht denn stein vnd bein,
Sollichs vnd solches wer geschehen,
Er hets mit sein augen gesehen.
Doch wurd er offt mit worten gfangen
Daß er blieb in der Lug behangen.
Darnach der Knecht nichts fragen thet,
Weil er der lúg gewonet het;
Doch war er sonst diensthafft durchauß.
Eins Tages frú ritten sie auß, [Bl. 393 b]
Da sach der Junckherr in dem Wald
Dort lauffen einen Fuchsen alt
Vnd sprach: „Schaw, schaw! ein grosser fuchs!“
Der Knecht sah den vnd antwort fluchß:
„Junckher, habt jr ob dem Fuchs wunder?
Ich bin gwest in eim Land besunder,
Darinnen die Fúchs so groß sind,
Als in vnserm Land Ochssn vnd Rind.“
Der Junckher sprach: „Da sind auff glauben
Gut fúttern die Róck vnd die schauben,
Wenn man im Land ein Kúrßner fúnd,
Der die Belg wol bereiten kúnd.“
Da nun der red geschwigen ward,
Der Edelman erseufftzet hart
Vnd sprach: „Herr Gott, steh vns heut bey
Auff diser straß, darmit wir frey
Beleiben vor allerley lúgen,
Auff daß wir sicher kommen múgen
Durch das Wasser mit vnserm leben,
Vnd thu vns heut gut Herberg geben!“
Der Knecht sprach: „Junckher, saget frey,
Wo das gros, vngstúmb Wasser sey,

Vor dem jr euch gesegnet schlecht?"
Der Junckher sprach: „Hör, lieber knecht,
Ein groß Wasser fleust dort von weiten,
Darburch so müssen wir heut reiten,
Das hat die krafft, wellicher Mann
Denselben Tag ein Lug hat than,
Der muß in dem Wasser ertrincken,
Verderben vnd zv boden sincken."
Der Knecht erschrack ob disen worten,
Vnd als sie riten an den orten,
Kamen sie an ein grossen Bach.
Der Knecht zu dem Junckherren sprach:
„O Junckherr, sagt, ist das der fluß,
Drinn ein Lügner ertrincken muß?"
Da sagt durch list der Edelman:
„Nein, wir sind noch gar ferr daruon."
Der knecht sprach: „Herr, darumb ich frag,
Auff daß ich euch die warheit sag. [Bl. 393c]
Ich hett mich heut weit vberdacht
Vnd mein Fuchsen zu groß gemacht,
Er war nur so groß seiner höch,
Als von einem Hirschen das Rech."
Der Junckherr sprach: „Ich bin sorgloß,
Der Fuchs sey gwest klein oder groß."
Merckt wol des knechts heimlich grißgramen.
Nach dem sie an ein wasser kamen,
Da sprach der Knecht: „Junckher, ists das
Wasser, so tregt dem Lügner haß?"
Der Herr sprach: „Nein, das ists auch nicht."
Darauff der Knecht sprach: „Nemt bericht
Deß Fuchsen heut noch meinenthalb!
Der war nit grösser denn ein Kalb,
Auff daß im wasser ich besteh."
Der Junckher sprach: „Ich frag nit meh
Nach deim Fuchß, sey groß oder klein."
Nach dem kamen sie beid gemein
An ein Wasser, da der Knecht fragt:
„Ist diß das wässr, daruon jr sagt
Heut frü, drinn die Lügner ertrencken?

So ich deß Fuchß thu recht bedencken,
Iſt er nicht gröſſer gweſen ſider,
Dann bey vns hie iſt ein Schafwider."
Der Junckher ſprach: „Das waſſer iſts nicht."
Nach dem zu Veſperzeit gericht
Kamen ſie an ein Waſſer, floß
Gar ſchnell mit Wellen, breit vnd groß.
Der Knecht fragt, obs das waſſer wer,
Daruon frů hett geſaget er.
Der Junckher ſprach: „Das iſt das recht."
Ob dem waſſer erſchrack der Knecht,
Weil er ſach weder Bruck noch Schiff;
Der angſtſchweiß vbr ſein Angſicht lieff,
Zittert beide an fůß vnd henden.
Als ſie zum waſſer thetten lenden,
Da ſaget der verlogen Knecht:
„Mein Lug muß ich pekennen ſchlecht!
Der Fuchß, den ich ſo groß beſcheid,
Der war nicht gröſſer, auff mein Eid! [Bl. 393 d]
Dann der heutige Fuchſe alt,
Den wir frů ſahen in dem Wald."
Deß ſchwancks lachet der Juncker ſehr,
Vnd ſprach zu ſeinem Knecht: „So ſchwer
Ich dir, daß diſes Waſſer pur
Hat kein ander krafft vnd Natur,
Als andre waſſer in der nehen,
Die wir vor haben heut geſehen."
Darmit nam jr geſprech ein end,
Schwemten vbers waſſer behend.

¶ Bey diſem ſchwanck verſteht man wol:
Ein Menſch mit fleiß ſich hůten ſol
Vor Lůgen, es iſt ein groß ſchand;
Wann welch menſch deß liegens gewant
Vnd hat ein vngehebe zungen,
Wirdt offt zu widerruffen zwungen,
Daß er an der lůgen beſteht
Vnd ſchamrot mit ſpot daruon geht.
Wer alles ſagt, was jm einfelt,

Von dem niemand gar nichtsen helt,
Ist er gleich sonst mechtig vnd reich,
Gwaltig, Edel oder dergleich;
Vnd wenn jn gleich Gott mit der zeit
Etwan berät mit einr Warheit,
So thut man jm doch nit gelauben.
Also thut sich der Mensch berauben
Durch sein lüg aller Wird vnd Ehr,
Daß man auff jn helt wenig mehr
Durch sein verlogen maul auff Erden,
Vnd muß darob offt schamrot werden.
Derhalb wer hie nach ehren stell,
Sein zungen im zaum halten söll,
Daß sie nichts denn die Warheit sag,
Dardurch er preiß erwerben mag,
Entgeht dardurch vil vngemachs,
Schad, schand vnd spot. So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 4. tag Decembris.

361. Schwanck: Des Schmides Son mit seim Traum.

FReyburg, die Stadt, im Brißgaw leit.
Da saß ein Schmid vor langer zeit,
Der ein gewachsen Sone hett,
Der jm teglich arbeitten thett
In seiner Schmidten frü vnd spat.
Der wolt gen Basel in die Statt
Eins mals auff einen Jarmarckt gahn.
Als er das zeigt dem Vatter an,
Sprach er: „Mein Son, wir habn ein gaul,
Der ist gefressig, alt vnd faul,
Der mir an einer Schuld ist bliben,

361. S 17, Bl. 24: „Der schmid sün mit dem pferds traumb 112 [vers]." A 5, 3, 398d = Keller-Goetze 21, 268. MG 13, Bl. 84 im Hoftone Jörg Schillers: Des schmids sun mit seim traumb „Freyburg die stat im Preysgaw leit" 1552 November 24. Sieh Burkhard Waldis IV, 32.

Den wir lang haben abgetriben, [Bl. 399a]
Daß er ist alt, schier nichts mehr nütz.
Deß bin ich sein fast gar vrdrütz,
Auff den sitz vnd gen Basel reit,
Wann da wird gleich heutiger zeit
Zu Basel ein grosser Roßmarck,
Vnd verkauff disen Schelmen argk!
Im verkauffen darffst dich nit wern
Deß liegens vnd auch deß falsch schwern,
Wie bey Roßkauffens ist der sit,
Lest man liegens vnd schwerens nit.
Schaw, ob du köndtst zwölf Gülden lösen
Oder gleich zehen vmb den bösen,
So gib dar, bring nit wider jn!"
Der Son saß auff vnd reit dahin
Auff disem faulen Roß langsam.
Vnd als er nun gen Basel kam,
Sein Gramma auff den Roßmarck rit,
Vnd bot den feil nach altem sitt.
Kam einer vnd beschawt den Gaul
Vmb die Hüfft, Augen vnd das Maul
Vnd sagt: „Es zeigt an sein gestalt,
Er sey bey fünffzehn Jaren alt,
Er gehört dem Schelmschinder gar."
Der Schmid sprach: „Nein, ich kenn fürwar
Ein Bawren, hat sein Mutter noch."
Vnd schwur auch darzu fast vnd hoch,
Doch meint deß Bawren Mutter er,
Vnd nicht seins alten Roß Mutter.
Der Kauffer glaubt jm an der stat,
Fragt, ob es sonst kein mangel hat,
Ob es wer der vier Wandel frey,
Nit rützig, noch reudig darbey.
Der junge Schmid sprach: „Warhafft nein!"
Vnd schwur darfür stein vnde bein.
Er west gentzlich kein mangel dran,
Schawt abr dieweil den Himel an,
Meint, daran er kein mangel west,
Vnd lobt sein Grammen auff das best,

Doch kundtens deß Kauffs nit eins werden.
Der Kauffer mercket vil beschwerden, [Bl. 399^{b}]
Daß der Gramma wer faul vnd treg,
Drumb ließ er ab vnd gieng sein weg.
So schawten jr vil nach einander
Den Gaul, giengen daruon allsander,
Daß der Gaul vnuerkauffet blib.
Was er liegens vnd schwerens trib,
Kundt er jn doch verkauffen nit.
Zu abend er ins Wirtshauß rit,
Da auch bey dem schlafftrunck zu nacht
Seins Roßkauffens wurd offt gedacht,
Der Gäst kaufften auch etlich drumb,
Doch daucht den Jungen, die Kauffsumb
Vmb sein Gramma wer zu gering,
Drumb aller Kauff zurücke gieng.
Deß der jung Schmid betrübet was,
Jedoch so tranck er dester baß,
Daß man jn füren must zu Beth,
Da er ein Löwen giessen thet,
Vnd schlieff dahin, vnd het die nacht
Ein Traum, der jn gantz frölich macht,
Wie er daß Roß verkauffen thet,
Vnd auch das Gelt empfangen het
Vom Kauffer, zehen Gülden bar,
Das Pferd mit sampt dem Sattel gar.
Frü als der Truncken aufferwacht
Vnd anderst jm gar nit gedacht,
Denn werd verkaufft der Gramma sein
Vnd das Geldt im Beutel allein,
Stund er frölich auff, legt sich an
Vnd thet eilend von Basel gahn
Heim gen Freyburg mit freuden groß,
Daß er verkauffet het sein Roß.
Als er zu fuß nun kam heimwerts,
Sprach zu jm der Vatter in schertz:
„Mein Son, hast du verkaufft das Pferd?"
Er sprach: „Ja, in eim guten wert!"
Vnd klopfft mit der hand auff sein daschen,

Als ob er drauff wolt Windel waschen.
„Da ligt der Hund," zum Vatter sprach,
Vnd fuhr bald in das gröste fach, [Bl. 399c]
Das Geldt zu raspen mit der Hand,
Da er nichts denn Huffnägel fand.
Da erschrack er, merckt an der stet,
Daß es im nur getraumet het,
Daß er das Pferd het thun verkauffen.
Erst fieng er an eilend zu lauffen
Gen Basel hin mit grosser eil
Von Freyburg nauff sechs grosser Meil,
Da er sein Pferd noch fand im Stall.
Darob sie lachten allzumal.
Erst saß er auff vnd eilend rit
Deß andern tags gen Freyburg mit.
Da spottet auch der Vatter sein
Vnd ander Gsellen in gemein,
Was er für ein Roßdäuscher wer,
Schlaffend vnd wachend on gefehr.
Also wer sich auff Traum verlat,
Gwönglich den spot zum schaden hat,
Wie hie gschicht vnd jenseit deß Bachs
Den Traumglaubigen, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 10. Tage Decembris.

362. [Bl. 411b] Schwanck: Der einfeltig Mönch.

ES lieget dort in Welschem Land
Ein Fürsten Kloster, weit bekant,
Doch mechtig reich vber die maß;
Mir vnbekant der Orden was.
Vber die Abtey gesetzet war
Von dem Fürsten ein Castenvogt dar,

---

362. S 17, Bl. 26: „Der ainfeltig müenich 140 [vers]." A 5, 3, 411b = Keller-Goetze 21, 328. MG 11, Bl. 108 in der Kälberweise des Hans Heiden: Der ainfeltig münch „Ein fürstenkloster ligt im franckenlant" 1549 September 27. Quelle: Pauli Nr. 61. A hat V. 40 und 45 sonst und vor 127 Der Beschluß; 33 solt] fehlt A.

Ein Ritter, gar ein ernſtlich Mann.
Eins tags begab ſich ein zwiſpan
Zwiſchen jm vnd dem reichen Abt,
Daß der Caſtnvogt gwaltig andapt.
Eins tags fiel in die Abtey ein,
Nam drauß Kü, Kelber, Schaf vnd ſchwein
Vnd ließ ſie treiben auff ſein Schlos;
Das den Abt heimlich ſehr verdroß,
Weſt jm mit gwalt nichts abzugwinnen.
Darumb zu ſuchen rath darinnen,
Hielt mit den Brüdern ein Capitel,
Zu ſuchen gute weg vnd mittel,
Auff daß man wider vberkem
Das Viech, vnd wurd bſchloſſen in dem,
Daß zu dem Ritter gſchickt ſind worden
Zwen, die glerſten Mönch in dem Orden.
Die kamen zu jm auff das Schlos
Mit prenck vnd Reuerentze groß,
Die thetn ein ſchön Oration,
Drinn zeigten ſie dem Ritter an,
Er ſolt ſich im Kloſter der armen
Vil Brüder miltiglich erbarmen
Nach gutem, Chriſtenlichem ſitten,
So wolten ſie Gott für jn bitten,
Auff daß es jm fort glücklich gieng, [Bl. 411c]
Erzelten ördnlich alle ding,
Daß er billich ſolt in ſeinem leben
Dem Kloſter ſein Viech wider geben.
Der Ritter war ein liſtig Mann,
Wolt ſich gar nit erweichen lan,
Sonder ſein geſpött auß jn trib.
Der handel vnaußgericht blib,
Vnd zogen heim, vnd all jr kunſt
War gegen dem Ritter vmb ſunſt,
Er het jns Viech nit gnommen eben,
Das er jn das wolt wider geben,
Sonder ſein Hofgſind mit zu ſpeiſen,
Dergleich tück thet er ſich offt fleiſſen.
Nach dem der Abt merckt, daß vmb ſunſt

War gen jm die Weißheit vnd kunſt,
Schickt er zwen ernſtlich Mönnich auß
Zu dem Ritter auff ſein Berckhauß,
Solten jm ſagen ernſtlich ſtreng:
Wenn er des gantzen Vihes meng
Dem Kloſter nit wolt wider geben,
So ſolt er mercken warhafft eben,
Daß ſie jn woltn verklagen than,
Jhn bringen in den ſchweren Bann,
Vnd mit Wachsliechten jn verſchieſſen,
Von der Chriſtlichen gmein außſchlieſſen.
Der Ritter hört die ernſtlichn wort,
Da erzürnt er, ob jn rumort
Vnd ſprach: „Thut jr mich in den Bann,
So wil ich in die Erbeis gan.
Trolt euch nur mit den böſen nauß,
Odr ich hetz euch mit Hunden auß.
Vetſchet euch naus mit ewren Kappen,
Eh mein Thuren nach euch thu ſchnappen!
Laß euch darinn mit waſſr vnd Brot
Faſten, ewrem trutzen zu ſpot!“
So zogen ab die zwen ernſthafft,
Hetten auch darmit nichts geſchafft.
Nach dem ſchicket der Abt auch dar
Den einfeltigſten Mönnich gar,
So er war im gantzen Conuent. [Bl. 411d]
Dem befahl der Abt an dem end:
„Mein Herr, auff das einfeltigſt wandelt
Vnd auff das aller freundlichſt handelt
Mit dem Kaſtenvogt, vnſerm Ritter!
Gebt jm kein wort ſtreng oder bitter,
Ob mit euch walten wolt als glück,
Nemt Fleiſch, was er gibet für ſtück
Vihes, es ſey gros oder klein,
Das bringt denn in das Kloſter rein,
Dieweil vns nicht mehr werden mag.“
Der einfeltige Mönch vor tag
War auff vnd zog dahin ſein ſtraß,
Kam auff das Schlos, als eben ſaß

Der Ritter zu Tisch in dem Saal
Mit seinem Hofgesind zumal,
Das Essen jn gesegnet het.
Der Ritter jn da laden thet,
Der Mönnich zum Tisch sitzen gund,
Aß vnd trunck eilents durch sein schlund
Als, was man zu Tisch tragen thet
Von Fleisch, Vögel vnd auch Wilpret,
Eingmacht, gsultzt, gsotten vnd gebraten;
Das daucht den Mönnich wolgeraten.
Als der Mönnich so schlamt vnd aß,
Der Ritter jn anreden was,
Vermeint, er wer vnsinnig worden,
Vnd sprach: „Herr, es helt ewer Orden,
Jr solt nur essn Kraut, Brey vnd Fisch!
Wie daß jr denn ob meinem Tisch
Fleisch vnd Wilpret eßt ohn all scheuch?"
Der Mönnich sprach: „Als mich zu euch
Schickt mein Herr Abt, befalch er mir,
Jch solt annemen mit begir
Von euch, so vil Fleisch gar ohn scheuch
Mir gutwillig werde von euch.
Jn dem ich meim Abt ghorsam was
Vnd Fleisch so vberflüssig aß,
Vnd dacht: Nit mehr fleisch wird mir auch,
Denn so vil ich heim bring im Bauch,
Wie den anderen ist geschehen, [Bl. 412a]
Die sich doch mit Kunst theten blehen,
Vnd die andern mit ernstligkeit,
Vil wengr würd mein einfeltigkeit
Außrichten hie bey ewer Streng,
Heim zu bringen deß Viehes meng."
Der Ritter diser rede lacht,
Vnd sein einfeltigkeit betracht,
Vnd ließ von seinr strengigkeit ab,
Vnd alles Viech jm wider gab.
Darob sagt er dem Ritter danck,
Bracht heim durch sein einfeltign schwanck
Das Viech. Das die ersten mit Kunst,

Die andern mit ernst, war vmbsonst!
Nicht mochten von dem Ritter bringen,
Das thet durch sein einfalt gelingen.

¶ Auß disem schwanck lernt man die zeit,
Daß man durch streng vnd ernstligkeit,
Dergleich durch groß Weißheit vnd kunst
Nicht allmal könn freundschafft vnd gunst
Bey eim Gewaltigen erlangen.
Derhalb muß man anders anfangen:
Gut einfeltige schwenck in gůt
Bewegen offt ein ernsthafft gmůt,
Das der sach denkt senfftmůtig nach,
Vnd verleſt allen zorn vnd rach,
Vnd legt allen vnwillen hin.
Derhalb versuch man manchen sinn,
Daß man werd ledig alls vngmachs
Von eim Gwaltigen, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 7. Tage Decembris.

363. Schwanck: Der Schultheis mit dem Karpffen.

AN dem Rheinstram ein Schultheis saß,
Derselbig het vber die maß
Selber gar ein schöne Ehfrawen,
Noch wolt er in den Schalcksberg hawen
Mit seins nechsten Nachbawren Weib,
Die doch nicht war so schön von leib,
Sonder bleicher vnd blöder farb.
Vmb solche er gar heimlich warb

363. S 17, Bl. 28: „Der schueltheis mit dem grosen karpfen 154 [vers]." A 5, 3, 395c = Keller-Goetze 21, 254. Vgl. MG 11, Bl. 223 in der Feyelweise des H. Folz: Paur mit der holz peicht „Ein pawer peicht" 1550 April 14, gedr. Lützelberger-Frommann S. 76, und MG 13, Bl. 84' in der Radweise Lieben von Gengen: Der schultheis vnd pfarrer mit dem fisch „Zw Liechtenaw der schultheis het" 1552 November 25. Quelle: Burkh. Waldis, Esop. IV, 14. V. 22 erleichten?, erleuchten A. A hat V. 37 thun; 100 Gotsdienst; vor V. 134 Der Beschluß.

Mit schmeichlerey, schencken vnd geben,
Das sie doch alls abschlug darneben.
Jedoch der Schultheiß ließ nit ab,
Endlich sie harte antwort gab,
Trowt jm, wolt er nit abelon,
So wolt sies sagen jrem Mann:
Der jn rechfertign würd darumb,
Wann sie war ein Weib, ehren frum,
Auffrichtig, still vnd tugendsam.
Also der Schultheiß bstund mit scham,
Vnd must mit schanden lassen ab.
Nun in der Fasten sich begab,
Als er zu Mitfasten thet beichten,
Sein hertz von Sünden zu erleichten,
Dem seinen Pfarrherr in der Pfarr,
Der sprach zu jm: „Du alter Narr,
Ist denn Ehbrecherisch dein Leib?
Hast doch selber ein schönes Weib!
Ey, schem dich in dein hertz hinein,
Daß du ein solcher Bub magst sein,
Vmbgehst mit der Ehbrecherey,
Das dir doch also schendlich sey,
Vnd dein Gwissen mit ist beschwert.“
Er sprach: „Ich habs doch nur begert, [Bl. 395 d]
Vnd mit dem werck gar nicht verbracht.
Derhalb die Sünd so schwer nit macht!“
Der Pfarherr sprach: „Es ist der will
Eben gerad vnd gleich so vil,
Als hetst du es than mit der that.
Derhalb es kein vnterscheid hat.
Demnach so wirstu nun gen Hof,
Vnd selber beichten dem Bischoff,
Der solche Sünde in der Statt
Macht vnd gwalt zu vergeben hat.“
Solches war dem Schulthes gar schwer,
Daß dem Bischoff solt beichten er,
Dem er war wol bekant voran,
Der jn hielt für ein bider Mann,
Solt jn erst haltn für ein Ehbrecher.

Derhalb so hielt er an dest frecher
An dem Pfarherr mit worten glat,
Vnd sprach: „Mein Herr, gebt hilff vnd rhat!
Weil jr doch selber seid mit nam
Gewest in der heilign Statt Rom,
Daruon jr auch gewiß habt bracht,
Solch Sünd habt zu vergeben macht.
Derhalb vergebt die Sünd in stillen!
Setzt mir ein Buß nach ewrem willen!“
Der Pfarrherr sprach: „Es ist wol war,
Zu Rom bin ich gewest ein Jar,
Ich het wol gwalt dich auffzulösen
Von disen argen sünden bösen.
Vmb sunst ich doch den gwalt nicht fund
Zu Rom, vil Pfenning mich gestund.
Nun sey dem allen, wie jm wöl,
Weil du sonst bist ein gut Gesell —
Morgen hab ich der Priester fast
Etlich in meim Pfarrhof zu gast,
Die hie wern sein auff einr begengnuß —
Wilt ledig wern deinr sünd gefengnuß,
So bring ein Karpffen mir jetzund
Zur buß, der wigt auff siben pfund,
Daß die Priester haben zu essen,
Wenns bey mir sind zu Tisch gesessen! [Bl. 396a]
Darauff wil ich dich absoluirn,
Von deiner grossen Sünd quittirn.“
Sollichs der Schultheis jm verhieß,
Empfieng die Absolutz gewiß,
Ward seiner Sünd ledig gar rund,
Geleich wie seiner flöch der Hund,
Löff hin, auß seim Fischkalter bracht
In die Kirchen, noch vor der Nacht,
Weil der Pfarherr zu Beicht noch saß,
Ein Karpffen, der sibnpfündig was,
Vnd jn dem Pfarherr zeigen thet.
Der sprach: „Geh, bring jn an der stet
Meiner Köchin in Pfarrhof heim!
Sprich, daß sie den Fisch in der gheim

In der Fischgrub auff morgen bhalt!"
Da trolt sich hin der Schultheis bald
Auß der Kirchen listig vertrogen,
Mit einr schalckhaut gar vberzogen,
Trug den Fisch nicht in den Pfarrhof
Dem Pfarherr, sonder eilend loff
Vnd trug den Fisch heim in sein Hauß,
Vnd lebt selb darmit in dem sauß,
Mit Weib vnd kind, Meiden vnd knechten,
Vnd auff den Karpffen weidlich zechten.
Als nun frů auff den Sontag kamen
Die anderen Priester zusammen,
Begengnuß vnd das Opffer hielten,
Sehr andechtiges Gotsdiensts wielten
Vnd kamen in Pfarhof zu Tisch,
Der Pfarherr hieß den grossen Fisch
Rauff tragen, welchen gester znacht
Der Schultheiß hett in Pfarhof bracht.
Da thet des Pfarherrs Kŏchin jehen:
„Hab gester den Schultheis nie gsehen;
Es ist kein Fisch in vnser Gruben."
Der Pfarherr sprach: „Schaut zu dem buben!
Wo hawt vnd har gar ist entwicht,
Darauß kein guter Beltz wird nicht."
Vnd bald hin nach dem Schultheis schicket,
Vnd jn gar zornigklich anblicket: [Bl. 396[b]]
„Du, einer der verlogen alten,
Warumb hast du dein Buß nit ghalten?
Weßhalb hast du den Fisch nit bracht?"
Der Schultheis sprach: „Herr, ich gedåcht,
Weil jr mir saget gester spat,
Der will wer so vil, als die that,
Da zeigt ich euch allein den Fisch,
Aß jn darnach an meinem Tisch
Daheim mit Weiben vnd mit Kind,
Sampt meinem gantzen Haußgesind.
So nemt auch für die that mein willen,
Vnd nemt mit vergut in der stillen,
Daß ich den Fisch euch zeiget hab!"

Darmit so trat der Schultheis ab
Vnd ließ den Pfarherr stehn schamrot
Vor sein Gästen, mit schand vnd spot.
Den er neun Hering auff ein Krawt
Gab, darmit füllten sie jr Hawt,
Gfewrten Elsaser darzu truncken,
Daß sie heim an den wenden huncken.
So nam jr guter muth ein end.

¶ Auß disem Schwanck so wird erkent:
Wo gleich vnd gleich beysamen sind,
Beide verschlagen, rund vnd gschwind,
Da bezalet zu aller zeit
Ein schalckheit die ander schalckheit.
Auch lernt stifften ein arger list
Ein andern arglist, wo der ist,
Vnd ein vntrew die ander bringt,
Vnd ein betrug dem andern winckt,
Vnd tregt jmmer ein Bubenstück
Das ander mit jm auff dem rück,
Ein Rach gebirt die ander rach,
Vnd folgt ein schmach der andern nach,
Ein schelten gibet wider schelten;
Wann vnuerbotn ist widergelten,
Wie vns saget das alt Sprichwort. [Bl. 396c]
Doch wer besser an allem ort
Gedult, gutwillige Sänfftmut,
Das man für arges thet alls gut,
So würd gestillt vil vngemachs.
So spricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1563, am 9. Tag Decembris.

364. Das Messer beschweren.

JR Erbarn Herrn vnd züchtign Frawen,
Ich wil euch hie auff gut vertrawen
Lassen sehen ein schöne Kunst
Nach rechter art auß lieb vnd gunst,
Die vns gwiß hie wird zeigen an,
Ob vnter vns Fraw oder Mann
Auch sey in der Ehbrecher zunfft,
Auff daß sich vor jm in zukunfft
Die andern frommen hie bewarn,
Daß jn solchs nit thu widerfahrn,
Weil Ehbruch vnuerschwiegen bleibt,
Wo man jn gleich auffs heimlichst treibt.
Nun wolt jr die Kunst von mir sehen,
So sols euch hie zu ehren gschehen,
Jedoch ob eines vnter euch
Allhie würd troffen on all scheuch,
Daß es wol tragen mit gedult,
Vnd mir nit geben wöll die schuld,
Sonder meinr Kunst, die das vermag,
Vnd solch heimligkeit gibt an tag.
Nun weil jr solchs wolt von mir han,
So wil die Kunst ich greiffen an.
Bleibt jr zu rhu vnd sitzet still!
Den kreis ich jetzund machen wil
Allhie mit einem blossen Schwert
Zu diser Kunst, gwiß vnd bewert.

Er zeucht sein Schwert auß, machet den kreis vnd setzt den Topff mitten in den kreis vnd spricht:

Nun setz ich den Topff mitten drein.
Lang jeds Mensch her das Messer sein!
Die wil ich in disen Topff legen,
Vnd wil mit bschwerung hie bewegen [Bl. 402[b]]
Den schwartzen Heinckel, daß er kumb,
Vns anzeig der Ehbrecher sumb,

364. S 17, Bl. 127: „Das messer peschwern 104 [vers]." A 5, 3, 402[a] = Keller-Goetze 21, 282.

Vnd auß dem Topff werff in gemein
Der Ehbrechr Meſſer groß vnd klein,
Daß man ſie erkenn alleſam,
Vnd man ſie nennen mög mit nam.
Dargegen die Meſſer allein
Der, ſos Ehbruchs vnſchuldig ſein,
Bleiben im Topff, daß mans erkenn,
Fort für fromb bey den Menſchen nenn.
Nun ſchweiget ſtill an diſem ort,
Vnd red kein Menſch kein einigs wort,
Daß jn der Teuffel nit beſcheiß,
Vnd jm ein höniſch ſtück beweiß!
Mein bſchwerung wil ich fangen an,
Den Geiſt in den Topff bringen than.

Nun liſet er die Beſchwerung, macht mit Koln oder Kreiden vil ſeltzam zůg vnd Caracter in den kreis, darnach ſpricht er:

Kom Beltzenbock, wie du denn heiſt,
In diſen Topff, du böſer Geiſt,
In beyſein diſer Biderleut,
Das ich dir hie ernſtlich gebeut
Bey aller Alraun groß andacht
Vnd bey der Frösch geſchrey zu nacht,
Bey aller Sperling Stadelgſang,
Wellichs den Bawern machet bang,
Vnd bey dem vierbleterten Kle,
Darzu auch der Zigeuner Eh,
Fünffzincket Weinraut muß da ſein,
Zwen Händleshäller groß vnd klein,
Vnd bey aller Landsknecht frömkeit,
Bey aller Reuter demütigkeit,
Bey aller Vnhulden warſagen,
Bey aller Bettler ſchuld vnd plagen,
Bey allen fürtzn der Rockenſtuben
Vnd aller ſchalckheit der Roßbuben,
Zum erſten, andern, zum dritten mal, [Bl. 402^{c}]
Kom in den Topff vnd rür dich ball!
Würff der Ehbrecher Meſſer rauß,
Daß jederman ſech in dem Hauß!

Darnach spricht er:

Du böser Geist, warumb verzeuchst
Vnd mein ernstlich beschwerung fleuchst?
Wilt mich vnd dich machen zu schanden
Bey den Biderleuten allnsanden?

Er schweigt ein weil. Spricht darnach:

Ich hab ein andern sinn erfunnen:
Mit gweichtem Saltz vnd mit weihbrunnen
Wil ich die Seiten dir baß spannen,
Daß du mir kommest nit von dannen,
Biß du außwerffest allgemein
Die Messr, so der Ehbrecher sein.

Als denn geust er Weihbrunnen vnd würfft geweicht Saltz darein vnd spricht:

Ich merck, etlich Ehbrecher sein,
Mit den dus heltest in gemein,
Wilt sie zu schanden machen nicht.
Kurtzumb fah an, dein sach außricht,
Oder ich wil ob disen sachen
Bald kuri muri mit dir machen.

Denn werden die Messer außgeworffen. Er spricht:

Nun fahr nur auß, du böser Geist,
Weil du warhafftig hast geweist
All Ehbrecher vnser Gsellschafft
Durch die Messer gwiß vnd warhafft.
Jedoch so ist von mir die bit,
Jr wolt jr keinen melden nit [Bl. 402d]
Bey ander Leuten, Alt vnd Jung;
Wann sie haben sonst vnglücks gnung,
Biß daß sie sich einmal bekehrn,
Vnd sich halten züchtig in ehrn.
Dargegn die Person sein zu lieben,
Der Messer sind im Topff drinn bliben,
Sie sind all kurtzumb from von ehrn.
Solt aber ich ein Eid hie schwern,

So weren wir gleich alleſander
Eines ſo from, gleich wie das ander.
Derhalben nemt die Kunſt zu danck
Zu einem gut frölichen Schwanck!
Nun ſchencket ein den külen Wein,
Vnd laſt vns alle frölich ſein,
Daß wir vergeſſn alls vngemachs!
Das wünſchet zu Nürnberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1564, am 3. Tage Januarii.

365. [Bl. 401c] Schwanck:
Ein guter Schwanck, einfeltig ſchlecht, Der karg Meiſter vnd liſtig Knecht.

EIn Handwercksman im Schwabenland,
Sein Nam doch von mir vngenandt,
Het karg geitziger mut beſeſſen,
Sah gern arbeitn vnd vngern eſſen,
Brach ſeim Gſind ab zu aller ſtund
Mit allen dingen, wo er kund.
Deß wurd jm offt das Gſind vnwillig,
Weil er handelt ſo gar vnbillich.
Endlich do ward jm doch zu letzt
Ein Gſell in ſein Werckſtatt geſetzt,
Ein Kriegsman, der auch gleicher maß
Mit einr ſchalckshawt vbrzogen was,
Den man jm heimfürt. Die erſt nacht
Ward jm ſein Schlaff beth auffgemacht
Mit Küß, Bolſter, Leilach, Deckbet,
Drinn er die erſt nacht ruhen thet.
Die ander Nacht, als er lag drinn,
Da war das Küß bein Haupten hin,
Die dritt nacht er den Bolſtr verlur,
Die vierdt nacht jm entzogen wur
Die zwey Leylach vnd das Deckbeth,
Darfür ein alte Roßdeck het,

---

365. S 17, Bl. 189: „Der karg maiſter mit dem liſtigen gſellen 66 [vers]." A 5, 3, 401c = Keller-Goetze 21, 280. Vgl. den zweiten Teil von Nr. 311.

Er lag die Nacht schier halb erfrorn.
Morgens frü er mit trutz vnd zorn
Nam die Roßdeck vnd Federbeth,
Vnd das auff sein Rück binden thet,
Kam mit in die Werckstat hinein.
Der Meister sprach: „Was sol das sein,
Daß du das Federbeth tregst rab?“
Der Knecht sprach: „Alle nacht ich hab
Ein stück verloren auß dem Beth.
Wenn ichs heint vbersehen het,
Het auch das Beth droben gelassen, [Bl. 401[d]]
So het ichs verloren dermassen,
Wie das Küß, Bolster vnd Deckbeth.
Als denn ich nur den Strosack het,
Müst die nacht ligen auff dem Stro;
Derhalb hab ich mein Beth alldo
Mit mir rab tragen ind Werckstat,
Daß ich sein hüt frü vnde spat.“
Den Meister diser boß verdroß,
Nach dem auch den Brodtkalter bschloß,
Vnd trug kleine schüssel zu Tisch,
Suppen vnd Krawt, weder Fleisch, Fisch,
Der Gsell am Hungertuch must nehen.
Als nun sollichs thet teglich gschehen,
Dem Gsellen die karg weiß verschmacht,
Vnd ein listigen sinn erdacht,
Vnd naglet auff das heimlich Gemach
Ein Bredt mit grossen Nägeln hernach
Mit grossem klopffn vnd lautem schal,
Daß es im gantzen Hauß erhal.
Der Meister kam geloffen zu,
Sach sawer, sprach: „Was machest du?“
Der Gsell sprach: „Meistr, ich hab ermessen,
Wo man sol vil arbeitn, weng essen,
Da mag man billich in den tagen
Das loch am heimlichn gmach verschlagen:
Wo wont solch geitzig kargheit schnöd,
Da wern die Werckstat leer vnd öd;
Der hunger thut das Gsind außtreiben,

Kein rechtsinniger thut da bleiben.
Derhalb ich auch wegfertig bin.
Alde, Meister, ich fahr dahin
Zum andern Meister jenseits Bachs."
So spricht zu Nürenberg Hans Sachs.

Anno Salutis 1564, am 11. Tage Decembris.

366. Der Narrenbrüter.

Die Bewrin spricht:

WAs sitzst du allhie, du Göckhan,
Ob den Eyern zu brüten than?
Von dir ein gute frucht komt hart,
Weil du selb nit bist gschlachter art,
Sonder tölpisch mit werck vnd wort,
Vngeschickt, grob an allem ort.
Von dir kommen gleich die Auterbutzen,
Die niemand frommen oder nutzen;
An dir ist kost vnd müh verlorn,
Deß bin ich dein gar vrdrütz worn,
Weil du nichts gutes brütest auß.
Drumb fetsch dich nur auß meinem hauß! [Bl. 410c]

Der Tölpelsperger spricht:

Was schmehst du mich an disem end?
Hast du mich doch im anfang kendt,
Warumb setzst mich den auff zu bruten,
Weil bey mir nit ist zuuermuten,
Außzubruten vil nütz vnd gut,
Weil das alt sprichwort sagen thut,
Wie das von einem schwartzen Raben

---

366. S 17, Bl. 190: „Der narrenprueter 24 [vers]." A 5, 3, 410b = Keller-Goetze 21, 323. A hat das Datum 1568 April 11. Da dieses Stück gleich nach dem Schwanke vom 11. Dezember 1564 steht und das nächste bestimmbare am 16. Januar 1565 gedichtet ist, dazwischen aber noch eine Tragödie und eine Komödie entstanden ist, so habe ich 1564 Dezember 15 vermutet.

Nicht werdn außbrüt gespiegelt Pfaben,
Sonder ein Lapp brütt ander Lappen,
Ein Dildap brütt ander Dildappen.
Also ich grober dummer Gauch
Brüt auß meines geleichen auch,
Die man hie vnd jenseit deß Bachs
Noch täglich findet. Spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1564, am 15. Tage Decembris.

367. Schwanck: Der vollen Säw gefehrliche Schiffart.

WOlauff, wolauff, wer mit vns wöll,
Derselb sich bald auffmachen söll,
Steig zu vns ein auff die Schiffart!
Bey vns ist er so wol bewart,
Als der sich deck mit alten Hosen,
Bey vns Sewen, kleinen vnd grossen.
So er mit vns schiffet von dannen,
Vnter vnserm Segel vnd Fannen,
An den steht vnser Sigel vnd Wappen,
Daran wir teglich geren schlappen. [Bl. 408 a]
Wir sind nichts nütz on vnterlaß,
Allein zu schlemmerey vnd fraß.
Sonst wir gar nichts auff Erden achten,
Nach keiner ehr noch tugend trachten,
Nur nach spil, kurtzweil vnd wollust
Ligen wir tag vnd nacht im wust,
Da vns stets stechen die Hundsmucken,
Mögen vns nicht biegen noch bucken
Zu keiner arbeit, Gwerb noch Handel,
Sonder ein träg Sewischen Wandel,
Führ wir täglich in allen dingen.
Allein wir das Fortuna singen,
Vnd das auff der Schalmeyen pfeiffen,
Jedoch wir auch dückisch zu greiffen,

---

367. S 17, Bl. 223: „Schiffart der follen sew 65 [vers].“
A 5, 3, 407 d = Keller-Goetze 21, 311. Vgl. Nr. 375.

Verschüten, zerreissn vnd zerbrechen,
Vnterm Zaun die Granatn anffzechen
On alle scham, groß schuld auff bit
Wir machen, vnd zalen jr nit,
Verheissen vil mit schmeichelworten,
Halten doch weng an allen orten,
Vnd ist vnser thun starck verrigelt,
Gleich wie mit einr Bratwurst versigelt.
Wir sind tholl, samb gesech wir nicht,
Vnd haben doch Fackel vnd Liecht,
Das doch stinckend Granaten sein,
Die geben gar ein vbeln schein,
Daß wir gar weng sehen darbey,
Wie gfehrlich vnser Schiffart sey.
Deß ist all vnser thun ein Fabel,
Derhalb hangt an einr Ofengabel
In vnser Galeen das Segeltuch,
Das ist ein alt zerrissne Bruch,
Darmit fahr wir hinab allein
Zu der Statt Franckfurt, auff dem Meyn,
Da man außschütt die Kudelwampen,
Da wir ein weil haben zu schlampen.
Weil wir nit mochten Ruben essen,
Müß wir zuletzt den Grebel fressen,
Daß wir doch endlich werdn bereit
Hin gen Straßburg auff die Hochzeit, [Bl. 408 b]
Da wir bezalen mit der Hewt,
Daß vnser spotten denn die Leut,
Patschen zusam jr Hend vnd jehen:
Den Sewen ist nicht vnrecht gschehen,
Weil vnser Schiff vol vngemachs
Zu grund ist gangen. Spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1565, am 16. Tage Januarii.

368. Schwanck: Die stoltz jungfraw fellt durch das Sib.

WEil ich nachzog dem Handwerck mein,
Sah ich zu Cölen an dem Rhein
Eins abends in eim hohen Hauß
Hencken an einer stangen rauß
Ein grosses Sib an einem strick,
Darinn sah ich im augenblick
Stehn ein Junckfrawen, schön vnd zart,
Geschmücket gantz höflicher art,
Perlein Harband auff gelbem Har,
Mit schönen braunen Augen klar,
Mit weissem Hals vnd rotem Mund,
Mit Brüstlein geranig vnd rund,
Gerad von Leib all jre Glider,
Am gantzen leib hin vnd auch wider
Gantz Engelisch gepersonirt,
Auch mit reissiger Kleidung zirt,
Vnd stund auffrecht in disem Sib,
Samb wer sie vmbfangen mit lieb, [Bl. 397c]
Vnd schwang sich im Sib hin vnd her,
Mit gar hoch pranckischer geber,
Ließ sie sich jederman da sehen,
Nun stunden auff der Gaß in nehen
Vil Handwercksgsellen da zu hauff,
Vnd schawten zu dem Sib hinauff,
Samb begerten sie der Junckfrawen.
Sie aber wolt ir kein anschawen,
Sonder gert vil höher zu steigen,
Thet sich jn hochmütig erzeigen.
In dem trat dise Junckfraw hoch
Durch das Sib bald ein grosses loch,
Daß sie dardurch recket allein
Biß zu dem Knie jr blosse Bein;
Darmit ließ sie ein lauten schrey.
Erst brach das Sib gentzlich entzwey.

---

368. S 17, Bl. 224: „Stolcz junckfraw felt durch das sieb 106 [vers]." A 5, 3, 397b = Keller-Goetze 21, 262.

Da fiel herdurch die Junckfraw ſtoltz
Gen thal ab, wie ein Vogelboltz,
Vnd traff ein faulen Waſſerſumpff,
Darein thet ſie ein lauten pflumpff.
Da fiengen die Gſelln an zu lachen.
Ich wundert mich ob diſen ſachen,
Ich trat hinzu vnd thet ein fragen,
Vrſach jrs lachens mir zu ſagen,
Weil ich den fal hielt für kein ſchimpff,
Sonder für neidiſchen vnglimpff,
Weil gfehrlich war der Junckfraw fal.
Da antworten ſie all zu mal:
„Die Junckfraw hat ſich ſtoltz gemacht,
Vns Handwercksgſellen all veracht,
Samb ſey ſie vil höher geadelt,
Vnd hat vns Gſellen all getadelt,
Samb ſey ſie vil beſſer denn wir
Mit jren Kleidern, ſchmuck vnd zir,
Darmit ſie pranget ſpat vnd frü,
Sonſt aber wer es mit jr müh,
Mit Haußhalten vnd Kocherey,
Mit waſchen, fegn, ſpinnen darbey,
Der alles thut ſie keines gern,
Hofft, ſie wöll hoch verheyrat wern, [Bl. 397 d]
Daß ſie würd aller arbeit loß.
Doch iſt jr Heyratgut nit groß,
Iſt auch von ſehr ringem Geſchlecht,
Vns gmeß, ſchmidknecht vnd beckenknecht.
Derhalb von reichen Werbern allen
Iſt ſie plötzlich durchs Sib gefallen;
Het ſie die Waſſerhül nit troffen,
Der fal wer jr nit leer geloffen.
Darumb weil ſie vns hat veracht,
Hab wir jr auch billich gelacht.“

¶ Auß dem ſchwanck nem ein Jungfraw lehr,
Daß ſie lieb hab ſcham, zucht vnd ehr,
Iſt ſie gleich ſchön, zarter geſtalt,
Daß ſie ſich tugendlichen halt,

Vnd treib darmit kein stoltz noch pracht;
Wann ein alt sprichwort ist gemacht:
Armer Leut schön ist offt vnd dick
Auff Erd jr erstes vngelück,
Dieweil der schön die jungen Gsellen
Offt mit bulerey hart nachstellen,
Wie solchs gibt die teglich erfarung.
Deß hab sie fleissige bewarung,
Halt sich ein Junckfraw demütig wol,
Vnd gar niemand verachten sol;
Wann hoffart, stoltz ist Gott vnmehr,
Hoffart geht vorm verderben her,
Wenn jr denn auch ein Fuß entschlüpffet,
Vnd daß sie auch durch das Sib hüpffet,
Daß jr ein Heyrat vmbschlagn thu,
Oder schlegt ander vnglück zu,
Denn spottet jr auch jederman,
Weil sies den Leuten auch hat than.
Derhalb ein Junckfraw sich fleissen soll,
Daß sie lern das Haußhalten wol,
Sie sey gleich arme oder reich,
Das zirt ein Weibsbild adeleich,
Vnd ist jr hoher rhum vnd preiß,
Den jr gibt Salomon, der Weiß; [Bl. 398[a]]
Seiner Sprüch im letzten Capitel
Gibt er eim Weib den höchsten Tittel,
Die ordenlich haußhalten kan,
Helt ehrlich vnd wol jren Mann,
Vnd zeucht auff Gotts forcht jre Kind,
Vnd helt in zucht jr Haußgesind.
Selig ist ein sollicher Mann,
Dem Gott ein solch Ehweib vergan,
Von dem jm glück vnd heil erwachs
Sein lebenlang. So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1565, am 17. Tag Januarii.

369. Schwanck: Der prechtig verdorben Haußhalter.

VOr Jaren war ein junger Mann
Guter Narung, doch nam ſich an,
Ward ſtoltz, hochmütig vberauß,
Thet gar zu prechtig halten Hauß
Mit Kleidung, Pracht vnd Gaſterey,
Mit köſtlichem Haußrhat darbey,
Mit Gmehl vnd vnnützen gebewen,
Gſelſchafft vnd ſpil thet jn erfrewen,
Mit Weidwerck, ſchlittn, ſpatziren faren
Thet er den Reichen gleich gebaren.
Nun der jung Mann ein Vettern het,
Der jn eins tags anreden thet:
„Vetter, du führſt ein prechtign wandel,
Ertregt es auch dein gwerb vnd handel? [Bl. 398 b]
Derhalb ſchaw ſelb drauf fleiſigleich,
Daß nit armut zu dir einſchleich,
Weil Salomon nit ſagt ohn gfer,
Hoffart geh vorm verderben her.
Derhalb hab auff dein Haußhaltn acht!"
Der Jung den trewen rath verlacht,
Hielt hauß wie vor mit prechtigm wandel,
Het kein acht auff ſein gwerb vnd handel,
Ob es den vnkoſt mög ertragen.
Nam alſo ab in kurtzen tagen,
Weil er ein hinderm andern gwun,
Daß er gemach in ſchuld einrun.
Sein Erbgüter verpfenden thet,
Jr auch ein theil verkauffet het,
Vnd heimlich ſehr abnam am Gut.
Doch ſchemet er ſich der Armut,
Hielt Hauß nach ſeinem alten ſit,
Wolt ſein armut verbergen mit,
Die lenger harter plaget jn,

---

369. S 17, Bl. 226: „Der prechtig verdecket haushalter verdorben 102 [vers]." A 5, 3, 398 a = Keller-Goetze 21, 265. A 81 Des ?, Das A; vor V. 83 Der Beſchluß.

Fraß jm das Hauptgut sampt dem gwin,
Daß jm die Schuldiger durchauß
Wolten einfallen in das Hauß.
Erst dacht er an den trewen rath,
Den jm sein Freund lengst geben hat,
Er solt bas zu sein dingen sehen.
Da dacht er: Nun sol das geschehen,
Erst wil vnd muß ich folgen gern,
Nam ein groß liecht in ein Latern,
Vnd gieng darmit im Hauß darnach
Zu besichtigen alle Gmach:
Im Keller fund die Fässer glert,
Im Stal fund weder Bock noch Pferd,
In seim Gewelb lagen zerfallen
Die Schachtel, Seck, Stübich vnd Pallen,
Im Kram waren die pfenwert hin,
In der Stubn wedr Silber noch Zin,
Kein Bethgwand war mehr in der kamer,
All Truhen ler, vol angst vnd jamer:
In der Speißkamer stunds auch vbel,
Ler warn Zimes seck vnd schmaltzkübel, [Bl. 398c]
Auß der Küchen waren auch dannen
Küpffern Stützen, Kessel vnd Pfannen;
In der Schreibstuben mit vngedult
Fund er kein Geldt, nur grosse schuld;
All sein böden die fund er leer,
Von Koren vnd Habern vnmer:
Summa, wo er im Hauß vmbschlich,
So war sein Katz das beste Vich.
Als er fund allenthalben mangel,
Erst hecket jn der nachrew angel,
Vnd zeigt zu letz seim Vettern an
Sein groß armut, darinn er stan,
Bat trewlich jn vmb hilff vnd rath.
Sein Vetter sprach: „Du komst zu spat,
Mein hilff vnd rath ist nun zu klein,
Hetst du gefolgt meim rath allein,
In jugend darauff gsehen wol,
Weil noch war Hauß vnd Stabel vol,

Etwa vor den zweintzigen Jarn,
Solch armut wer dir nit widrfarn.
Jetzt so ist auß dem Stal die Ku,
Wilt du den Stal erst sperren zu,
So die armut starck komt zu Hauß
Wie ein Riß, wil dich treiben auß
Durch dein Schuldiger mit Gericht,
Nun weiß ich dir zu rathen nicht.
Des hab gedult vnd nem für gut
Mit deinr selb gemachten armut!"

¶ Hiebey merck ein Mann fleissigleich,
Er sey gleich arme oder reich,
Daß er sich halt mit speiß vnd gwand
Schlecht vnd gemeß nach seinem stand,
Nit stoltz, prechtig, hochmütig wandel
In seinr Arbeit, gwerb oder handel,
Sonder fleissig auff schaw in dem,
Ob er mit zu oder auffnem.
Nimt er ab, so merck er darbey
Mit fleiß, was solchs die vrsach sey, [Bl. 398 d]
Wo jm zu vil im Haus auff geh,
Daß er deß vbrflus müssig steh,
Vnd schlag die sach an örtern ein,
Daß er mög bleiben bey dem sein.
Nimt er aber an Narung zu,
Daß er Gott lob, ehr sagen thu
Vnd seim Nechsten auch helff vnd rath
Freundlich mit liebe vnd wolthat,
Weil sein Narung grün, blü vnd wachs
Durch Gottes segen, spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1565, am 19. Tag Januarii.

370. Schwanck: Das gros Säwey auff dem Küß.

WOl vns alten vnd jungen Sewen!
Billich wir ob dem Ey vns frewen;
Das ist von keinem kind herkommen,
Es hat ein groß Nest eingenommen.
Gwiß hat ein Bawr gelegt das Ey
On alles gatzen vnd geschrey;
Ist wol zu glauben an dem ort,
Sein loch sey mit einr Deichsel bort,
Dardurch er hat das Ey gehegt,
Vns hat auff dises Küß gelegt,
Das jn lang hat fürs loch genagen;
Wann er hat gessn vor zweyen tagen
Bey seim Nachbawren ein Sewsack,
Der voller feister griben stack;
Daruon hat er diß Ey geborn,
Das vns Sewen zu teil ist worn,
Daher vnter den Zaun gelegt
Vnd mit eim S. fleissig zu deckt.
Auff daß es nit außriechen sol.
Das bekomt vns Sewen gar wol,
Wann es ist weich vnd gut zu schlinden,
New gebachen vnd hat kein rinden,
Auch voller guter Kirschenkern,
Die fressen wir Sew allzeit gern
Für Pomerantzen vnd Muscat,
Für Nägelein vnd Zitrinat.
Allein sind wir Sew hart beladen;
Wann vns thund an dem Ey groß schaden
Die Bremen, Hörneussel vnd Mucken.
Drumb wir den Muckenwädel zucken
Vnd vmb das Ey gar ernstlich schwirmen,
Vor dem Mucken geschmeiß zu schirmen, [Bl. 409 b]

---

370. S 17, Bl. 228: „Das gros sew ay 40 [vers]." A 5, 3, 409 a = Keller-Goetze 21, 316. Die beiden Holzschnittbände, die sich jetzt im Museum zu Gotha, nicht mehr in der dortigen Bibliothek befinden, haben mehrere solche saubere Darstellungen, zu denen diese Verse gedichtet sein könnten.

Daß es bleib sauber, rein vns Sewen,
Deß wir vns allesammen frewen,
Wann es wird vnser jeder wol
Daruon zwen grosser Rüsel vol.
Den thund wir vnkewt hinein schlampen,
Füllen mit vnser hungrig Wampen,
Daß an nahrung vns nichts gebrech,
Wenn man auff Faßnacht vns absteck,
Das vns der schmerbauch groß auffwachs
Vnd der Sewsack. So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1565, am 20. Tage Januarii.

371. Schwanck:

[Bl. 18] Der kranck esel zv pette leit,
Da im die wölfisch rot zv schreit,
Den er gar scharpfe antwort geit.

Der erst wolff mit dem pater noster spricht:

O Lieber esel, dein kranckhaid
Ist mir füer dich im herczen laid,
Dw thüest ie lenger krencker wern,
So wolt ich dir ie helffen gern,
So kan ich nichs mit der arczney,
Das dw wüerst deiner kranckheit frey.
So wil ich aber fahen an
Vnd für dich krancken esel thon
Das mein gepet mit andacht gancz,
Wie neün wolff vmb ainen küeschwancz,
Pit, das dw mein auch wolst gedencken,
Mir gar hüngrigen wolff zv schencken
Nach deim dot dein lebern vnd lüngen,
Auf das ich auch sambt meinen jüngen
Zv essen hab ain güet nachtmal,
Weil mein narüng ist icz gar schmal.

371. S 18, Bl. 18. A 5, 3, 405ª = Keller-Goetze 21, 297. S hat V. 39 dich] den; 90 ghelffen; 96 Vnd.

Kalt winter geit eys, schne vnd wind,
Das schaff vnd gais, pferd, sew vnd rind
Da haim in iren stellen pleiben;
Man thuet sie auf die waid nit treiben.
Suech ichs in dorffern pey den stellen,
So thůn mich pawren hůnd an pellen;
Den zeüch ich ellent ab allein.
Drůmb, lieber esel, gedenck mein
Vnd secz mich in dein gscheft hinein!

Der ander wolff mit der kerczen spricht:

O esel, dw hast gar kain rw,
Dein kranckheit die nembt heftig zv, [Bl. 18']
Die dw hast an den pfifferling gessen,
Die dw vngschwůngen hast gefressen,
Vnd geyczig drůncken aus dem pach,
Das hat dich gmacht so kranck vnd schwach.
So icz der kalt winter ist kůmen,
Hat dir der frőrer eingenůmen
Mit hicz vnd frost dein leib vnd leben,
Die můstw iczund pald auf geben.
Den wurft man dich int schelmen grůeben
Zv andern fawln, versůeffen půeben,
Mit den ferstw in nobis haůs,
Da ist dem schimpf der poden aus.
Derhalb mach vor dein gscheft gar lawt,
Vnd schaff dein faiste esels hawt
Vns drey wolffen, darmit wir schlemen,
Vnd der mit vnsern wolffs zenen kemen.
Dw můst darfon, vnd anderst nicht.
Drůmb hab ich dir an zůnt das licht,
Darmit dich auf dein hinfart richt!

Der kranck esel im pet spricht:

Ir wolff, was habt ir fůer ain gsangk?
Ich lieg im pet, pin nůr faul kranck,
Ich hab ain můeller pey mein tagen,
Dem ich die seck gen můl thw tragen,
Der geit mir gůet habern vnd hay

Vnd in dem stal ain senfte stray.
Ich lieg sicher vor regn vnd wind,
Da die müelhünd mein hüetten sind
Vor euch rawbisch, diebischen wolffen,
Die ir euch eür lebtag habt bholffen
Mit lueg, listen vnd schmaychlerey
Vnd allen posen stueckn darpey, [Bl. 19]
Darmit die frümen ir petrieget,
Auf das ir nür zv fressen krieget.
Ir seit weder fiech noch lewten nüecz,
All welt ist ewr gar vrderüecz,
Purger, pawer vnd edelewt,
Das stelt eüch als nach eür wolffs hewt
Mit hünden, garen vnd wolfs grüeben
Als den aller ergisten püeben.
Derhalb last vnpekümert mich!
Wolt ir nit flihen, so schrey ich
Vnd weck auff die grosen müelhünd,
Auf das sie euch zv reissen dünd
Vnd geben euch verthienten lon,
Wie sie habn ewern vettern thon,
Weil ir durch ewer pose düeck
Nichs suecht, den der frümen vnglueck
Mit manchem posen püeben stüeck.

Der drit wolff mit den gensen spricht:

Ach lieber esel, sey geduldig,
Dw pist nit also gar vnschueldig,
Als dw dich machst, dw pist zv karg.
So sey wir wolff auch nit so arg,
Sünder wir lassen vns penüegen,
Was vns das glueck teglich düet füegen.
Wir wolff künen nit ackern noch sehen,
Weder schneiden, dreschen noch mehen,
Auch nicht weben, schneiden noch schniczen,
Nicht zimern, mawern noch seiden ficzen.
Der halb mües wir im feld vmb densen,
Vns phelffen mit schaffen vnd gensen;
Wo wir die auf dem feld ankümen,

So werdens von vns angenümen. [Bl. 19']
Als, was vns das gelueck peschert,
Darmit werden wir auch ernert.
Drümb, esel, pedenck dich zv lecz,
Vns drey wolff in dein gscheft auch secz,
Dein faisten leib mit flaisch vnd pein,
Daran woll wir genügsam sein.
So vnsrem hunger wirt geholffen,
Vnd las dein zorn ab gen vns wolffen!
Schaw, wie vnser lieb gen dir prin.
Doch, mein esel, prauch clüeger sin,
Wan Traw wol rait das pferd da hin.

Anno salutis 1565, am 20 tag Septembris.
100

372. Ain schwanck: Ein lobspruech ains raysing knechtel, seiner fawlen hendel halben.

Hört, gros wünder thw ich euch sagen,
Was ain raisig knecht pey sein tagen
Erstanden hat fuer dapfer dat,
Wie man die all peschrieben hat.
Jeronimüs sein nam haist nün,
Von Thewerndorff, ains paders sün,
Welches dort in der Pfalze leit.
Doch so ist er nach kurzer zeit
Der Pierhans genent worden wol,
Weil er sich stet soff vol vnd dol,
Das er oft haim an wenden hünck.
So hat er noch herczlieb den trünck,
Darmit zwen pfenning thuet verthon
E, den er ainen gwinen kon,
Vnd nach dem hat er sich auch eben
Von seiner rewterey pegeben,
Det auf appodeckrey stüdirn, [Bl. 20]
Künstreich wasser zu distülirn.
Darauf verstünd er sich so vil,

372. S 18, Bl. 19'. A 5, 3, 405[d] = Keller-Goetze 21, 301.

Gleich wie ein kw ob dem pret spil.
Idoch darob sich solcher massen
Den Brenhansen hat dawssen lassen.
Der gleich ein dreffenlich waidman
Ist er, wen auf dem dische ston
Gepratne hüner vnd die hassen,
Kan er sein jeger horen plasen.
Auch geit ain güeten kellner er,
Wan zwayer trünck tregt er on gfer
Mer auff, den thüet ynt kandel gen,
Im pawch, ist der text zv versten.
Ain gueten kauffmon er auch geit,
Wan er hat hie vor kürczer zeit
Vmb fünf ort gekawffet ein weer,
Welcher er sich doch frewet seer,
Der gleich ein ander messr schmid eben
Het vmb ain halben taler geben.
Der gleich hat er aúch solcher massen
Ein alten dolch zv richten lassen,
Darfon geben ain ort zv lon,
Solt er in icz verkaúffen thon,
Er güelt im nit acht crewczer par:
Also gwint er an seiner war.
Auch hat im doctor Forschter allein
Zvgericht ainen wermet wein
Vnd vernetsch, welcher doch dem frümen
Auf der stras ist nit wol pekümen,
Als er müst reitten in den tagen,
Da wissn sein hossn wol fon zv sagen.
Doch dawg er zv kaim poten nicht,
Ob er der stras gleich ist pericht, [Bl. 20]
Doch nit pald wider kümen kon,
Stöst sich an allen ecken on.
Das ist in süma sümarüm
Von dem Bierhansen die haubt süm
All seinr löbling siten vnd thuegent,
Die er peging in seiner jügent.
Wen er aber wirt alt vnd grab,
Zv dinst ich mich erpoten hab,

Mit was thuegent er sich thüet zirn,
Wil ich sein wappn im auch blesnirn.
Ich pit, er nem mit dem verguet,
Bis pessers nach her kümen thuet,
Dar durch sein lob grün, plüe vnd wachs
Je lenger mer, das wünscht Hans Sachs.

Anno salutis 1565, am 25 tag Septembris.

64

373. Ain schóne fabel.

HEsiodús, der alt poet,
Ain fabel vns peschreiben thet,
In krichischer sprach vor vil jaren,
Wie drey künstreicher gotter waren,
Der ider ain werck machen wolt,
Das gar kain dadel haben solt.
Pallas die erst machet ein haús
Künstlich vnd artlich ueber aús.
Neptúnus aber macht ain pferdt,
Der ander got, hoch lobes wert.
Vúlcanús, der drit got, der macht
Aber ain menschen, hoch geacht.
Als nún die drey goter zv ent
Ain ider het sein werck volent,
Da prangt ider mit seim werck fest,
Als ob es wer das schónst vnd pest,
Vnd der andren zway werck veracht;
Des würdens zv vnfrid vngschlacht.
Zw leczt sie entlich dahin kamen,
Das sie zv einem richter namen
Momos, ain got listiger sin,
Der solt ain vrteil sprechen in
Kainem zv lieb oder zv leit, [Bl. 38]
Súnder nach der gerechtikeit:
Welches werck ainen dadel het,
Das selbig er anzaigen thet.

---

373. S 18, Bl. 37'. S hat V. 2 vnd; 19 Zw feczt; vor 85 Zúmb Beschlúes.

Als nún geseczet wart der tag
Kam der richter nach dem fuerschlag,
Besichtigt erstlich Pallas haús,
Das war gar künstlich vberaús
Erpawt mit marbel stainen qúader,
Inwendig gedeffelt mit flader,
Kamer, stúeben, kúechen vnd sal,
Mit pildwerck gezirt vber al
Auf sewln vnd mit gmel, wol pesunen,
Mit gwelb, keler, springenden prúnen,
Mit lichten fenstern von cristallen,
Von kupfer praún dachwerck ob allen,
Mit festen pforten, hohen zinen.
Das pschaut Momos ausen vnd inen
Vnd kúnd im gar kein dadel geben.
Nach dem pracht her Neptúnús eben
Sein pferd dem richter auch zv schawen,
Von varben schon, wol gseczt erpawen
Mit grosen aúgn, gespiczten oren
Mit weitem maul, praiter prúest voren,
Mit schenckeln, wol gefúrmet gancz,
Mit schöner men vnd langem schwancz.
Nach dem sas auf das ros der weis,
Das ging da hin im zelt fein leis
Vnd war gar vber senft zv reitten
Vnd gar zamrecht auf paide seitten,
Vnd gar ain senften trab auch het,
Húertig vil schöner sprúng auch thet,
War willig zúmb auf vnd absteigen,
Das der richter nit kúnd anzeigen
Kein dadel oder hinternús. [Bl. 38']
Zúmb driten pracht auch Vúlcanús,
Der got, auch den menschen da her,
Der war adelicher geper,
Gerad vnd gar artlich formirt,
Durch sein gancz leib geliedmasirt
Subtil, ser holtseliger art
Mit schonem krawsen har vnd part,
Von gúeter farb vnd suesem atten,

Gſtält ſamb erber ſittn vnd datten.
Als der richter ſchawt hin vnd wider
Des menſchen wolgeſtalte glieder,
Sprach er zv Vulcano vermeſſen:
„Das aller nötigſt haſt vergeſſen;
Nemlich hie auf der lincken prüeſt
Solſt dem menſchen nach allem lüeſt
Gemacht haben ain offens thüerlein,
Dardurch man het künen hinein
Sehen ſein hercz, gemüet vnd ſin,
Was er verporgen het darin;
Wan der menſch kan ſein gueter gſtalt,
Erlicher ſitten manigfalt,
Darzv ganz erberer gepert
Iſt doch als nichs zv achten wert,
Wen er nicht hie in dieſer friſt
Ains aufrichtigen herczen iſt.“
Darmit das vrteil er peſchlües.
Darob ſtünd ſchamrot Vulcanüs.

¶ Aus dieſer poetiſchen fabel
Iſt wol zv mercken die parabel,
Das des menſchen hercz vnergrüend
Pleibet von aller menſchen ſüend.
Ser weit felt die viſonomey,
Auch chiromancia darpey,
Des menſchen hercz nit erkent mag werden,
Wie man den manchen ſicht auf erden [Bl. 39]
Frolichs angeſichz iſt zw ſcherczen
Vnd iſt doch ſchwermüetiges herzen;
Ain ander frolichs herczen iſt,
Doch trawriger gſtalt alle friſt,
Verpirgt ſein hercz mit hewchlerey,
Das pleibt verporgn ſein püeberey.
Der halb kein weis gelerter mon
Keins menſchen hercz vrteillen kon.
Drümb ſollen wir vrteiln nymant,
Weil die hercz pleiben vnerkant.
Ein ider mues ſelb rechnung geben

Von seinem aign herzen vnd leben.
Drümb sol wir den nechstn richten nicht;
Wan das ander zwn Römern spricht:
Warin dw dein nechsten frefflich
Richst, darmit verdambst selber dich.
Derhalb sol wir zv friden sein
Vnd got die er lassen allein,
Der aller herzen kündiger ist;
Wie man Actis am ersten list:
Vnd schaw ein ider mensch vil ee,
Wie sein hercz frey aufrichtig ste
Gegen got vnd dem nechsten sein,
Das ist die höchste künst allein;
Wie Chilon, der haid, saget wol:
Ein mensch sich selb erkenen sol,
Was fuer pegirde vnd affect
In wendig in seim herzen steck,
Das er von den lastern abker,
Sein leben vnd. ie lenger mer,
An tüegent zv nem vnd auf wachs
Gotseliclich. So spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1565 [Bl. 39'], an dem 19 tag Octobris.

124

374. Der kram der narren kappen.

SEcht wünder, wie die jüngen lappen
Sich reissen vmb die narren kappen
Vnd dringen sich mit grosem haüffen,
Die wir meczen in gebn zv kaüffen,
Die in doch priügen spot, schand vnd schaden,
Darinen wir sie lassen paden,
Da wir den armen vnd den reichen
Mit aim fuechschwancz die federn abstreichen,
Mit schmaichelworten sie petauben,
Das sie vns kauffen mentl vnd schauben,

374. S 18, Bl. 171'. A 5, 3, 406b = Keller-Goetze 21, 304.

Vor augen güet, falsch hinterueck,
E sie erfaren vnser düeck;
Wan wir sind warhaft all von Flandern, [Bl. 172]
Geben ain narren vmb den andern.
Wen ainr hat nimer gelt herfüer,
So weisen wir im die haustüer.
Als den henck wir aim andren man
Ein newe narren kappen an,
Weil wir haben narrn kappn an zal,
Vur reich vnd arme vberal
Gancz korbe vnd gancz wegen vol,
Darmit wirs all peklaiden wol,
Das vns auf der sackpfeiffn hoffirn,
Zv nachcz in wint vnd schne erfrirn,
Vermain, man sol sie kennen nicht.
Doch wer ir narren kappen sicht,
Daran die schellen klingen vorn,
Der kent sie pey den esel orn,
Weil sie der pulschaft fannen tragen
Vnd ir leib, er vnd güet drob wagen,
Nür zw dinst iren falschen frawen,
Ob keim vnglueck haben kain grawen.
Vnd wer sie straffen thuet vnd warnen
Vor dieser falschen frawen garnen,
Das thüns mit wort vnd daten rechen,
Dem werdens feint, die dollen frechen,
Vnd also in der schnüer vmlauffen
Mit feyren, spillen, fressn vnd sawffen.
Das in hilft ir schlepsack verzeren,
Die im günd weder güetz noch eren,
Der er teglich thüet gebn vnd schencken,
Das im sein peutel hart düet krencken.
Fraw Venus mit dem ströen ars
Pin ich, wers nit glaubt, der erfars!
Ich dw der lappen spottn vnd hönen [Bl. 172']
Vnd sie mit narren kappen krönen,
Die sich all vor mir puckn vnd naigen,
Sich aufs hochst in meim dinst erzaigen;
Wan all mein kramschacz auf dem wagen

Dut nichs den narren kapen tragen,
Die ich auf gieb hewer wie fert.
Dardurch mancher lapp wirt peſchwert,
Das im die narren kapp peklebt
Am hals, tregt ſie, die weil er lebt.
Mein dinſtmaid helffen haimlich frey
Mit peren treibn vnd kůpplerey,
Die kůnen wol ſchůen die affen,
Den gůckůck ſahen: ſchreibr vnd pfaffen,
Sie kůnen mir wol gen aufm ſail,
Darſon wirt in auch oft ir thail,
Machen die pueller doll vnd plind
Vnd achten weder weib noch kind,
Verlaſſen werckſtat, gwerb vnd handel,
Nach volgen irm puebiſchen wandel,
Des ſie aufwartn mit hochſtem fleis,
Vnd pawen auf ain důennes eis,
Werden mit ſchand vnd armůt gſchlagen,
Mit kranckheit vnd mit gottes plagen.
Das vns ſchleppſeck wůndert der maſen,
Das die narren von vns nit laſen,
Vnd vnſer gros vntrew verſten,
Die in teglich int hent tuet gen.
Das clagen wir ſelb ob den ſachen,
Das wir nit gar gnůeg kůnen machen
Der ſchellen vnd der narren kappen,
Darmit wir krón die plinden lappen, [Bl. 173]
Die weil ſie doch alhie auf erden
Nit wolln mit ſchaden wiczig werden,
Vnd irer puelerey ſich ſchemen,
Vnd in ſelber eweiber nemen,
Die recht lieb habn, ſunſt kaine me,
In dem heilligen ſtant der ee,
Welichen hat verornet got
In dem anfang vnd den gepot,
Darzw got gnad vnd hilffe geit,
Frůchtparkeit vnd glueckſelikeit.
Wo ſie leben nach ſeinem wort,
Peſchůczt er ſie an allem ort,

Das ir narüng erspris vnd wachs
Vnter ir arbeit, spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1566, am 23 tag Nouembris.

96

375. Die schiffart der follen sew.

WEil ich war jung vnd an ferstant,
Vnd haushilt im Schlauraffen lant,
Vnd genczlich vnd gar war ergeben
Aim wolüestig vnd frechen leben,
Vnd ob keinr sach wolgfallen het,
Den was dem leib sanft vnd wol thet,
Als essen, trinckn vnd schlemerey,
Spillen vnd faülkeit mancherley,
Hoffart, danczen vnd hoffiren,
Püelen, feyren vnd spaciren
Mit ander meins geleichen gselen,
Die weder nach güet noch eren stelen.
In solchem vnörnlichen leben
War ich on all vernünfte schweben,
Pis ich ains mals in ainer nacht
Lag vnd meim handel nach gedacht:
Da war in meiner rechnüng gfünen,
Das ich in schüeld war eingerünen,
Das halbtail meins erbgücz war hin
Von dem haubtgüt sambt dem gewin.
Ich erschrack des mit schwern gedancken,
Het ein gros inwendiges zancken,
Wo doch mein guet hin kümen wer;
Het doch erliden kain gefer
Von raubern, diebn, noch schüeld entragen
Vor hin pey allen meinen tagen.
In den schweren gedancken dieff
Ich aines herten schlaffs entschlieff.
Da mir erschin der selczamst traümb,

375. S 18, Bl. 189'. A 5, 3, 408 b = Keller-Goetze 21, 313. S hat V. 10 Püelerey; 50 pratschiffn; 70 Da; 73 dieren. Vgl. Nr. 357.

Den ich hie kan erzelen kaůmb:
Wie ich stůnd pey aim wasser tieff, [Bl. 190]
Darauff ich faren sach ain schieff;
Darin sach ich siczen allein
Zway groser vberfaister schwein,
Die pfiffen auf zwayen schalmaien,
Machten ain frolichen sewraien;
Pey in lag würffel vnd pretspil,
Vmb sie flůegen der premen vil,
Hůernewsel vnd der grosen webssen,
Stachens an ir sewruesel lefftzen.
An irn schifffegel war gemalt
Neůn pauren dreck gar vngestalt;
Am seglpaůmb ich ain kůes vernům,
Darauf lagen zwen gros merdrům;
Das warn der sew sigel vnd wappen,
Darnach deten sie girlich schnappen.
Zwo průech an zwayen offen gabeln
Warn ir fannen, der gleichen fabeln;
Jr wer vnd waffen warn gedůerst
An zwayen pratspiessn zwo pratwůerst;
Pey in stunden zway glas mit wein,
Darmit sich fuelten die mastschwein.
Die sew schiften an alle rüeder,
Das schiff zv laiten her vnd zwůeder;
Der wint das schiff drieb hin vnd wider
Jczunder auf vnd darnach nider,
Det mit welln hin vnd wider schwancken;
Drauff die sew hetten kain gedancken.
Wie wol der himel mit donr vnd pliczen
Herab thet gar erschröcklich schmiczen.
Es leůchten weder mon noch stern,
Die sew ir licht sambt der latern
Hetten geworffen aüs dem schieff. [Bl. 190']
Die sew gros finsternůs pegriff,
Pis durch die vngstům aller ding
Schiff sambt den sewen vnterging,
Das ich in schrecken auferwacht
Vnd pey disem traůmb mir gedacht,

Das er mir het anzaiget eben
Das wüest vnd sewisch pueben leben,
Darin icz die maist plüent jügent
Lebet an all goczforcht vnd thüegent,
Geleich den vnfernünftig thieren,
Nach leibes wolüest vnd pegieren
Vnd abnembt an leib, er vnd güet,
Pis sie schant, kranckheit vnd armüet
Vberfelt, vnd als vngelüeck
Sie gar hartselig vnter drüeck,
Wo sie sich nit pekeret kurcz.
Die axt ligt an des paumen wurcz,
Zw künftig ist vil vngemachs
Drümb pekert euch! so rett Hans Sachs.

Anno salutis 1567, am 22 tag Marci.

82

376. Der egelmair.

WEr hie für gee, der schaw mich an!
Ich pin ein wünder selczam man,
Vil egel trag ich in meim schopff,
Die hündzmückn schwirmen vmb mein kopff,
Wie wol mein pfaben federn güet,
Mein rot pieret mich schmücken thüet,
Sam sey ich weis, verstendig hoch,
Mein narren kapp verett mich doch;
Hab auch ein weit maul, grose orn,
Mein schellen zerkift der aichhorn;
Mein selczam klaid vnd gülden ketten
Mich wol mit stolcz vnd hoffart fretten,
Dünck mich der dapferst vmadümb,
Gee doch mit laüter kindswerck vmb,
Mit fogel, mewsen vnd mit raczen.
Wer mich spotweis darmit dut faczen,
Ich mit meim libren kolben schlag,
Vnd mit meim saibel im nach jag.

---

376. S 18, Bl. 193'. A 5, 3, 409 b = Keller-Goetze 21, 318. Tittmann II, S. 248. V. 9 ein] fehlt S.

Der aff zewcht mein klaid pey dem schwancz,
Daraůs wachsen meiner substancz
Drey jůnge gecksen vbersich,
Die werden gleich als weis als ich.
Drůmb wer wil sein ein pidermon,
Nem sich meiner abeis nit on,
Das im nit spot zůmb schaden wachs.
Den trewen rat geit im Hans Sachs. [Bl. 194]

Anno salutis 1567, am 18 tag Jůli.
26

377. Der vol gefressig zapff.

NÜn schawet an mich vollen zapffen,
Ain gar versüssen fasnacht krapffen!
An meiner klaidůng sicht man wol,
Das ich der schlemerey steck vol:
Mein haubn vmfecht mit obs ein krancz,
Zaigt, das ich pin vernaschet gancz;
Mei průstůch ist von kübel flecken,
Darnach thw ich mein finger lecken;
Wein glesser thůnd vmb mein hals hencken;
Mein erbel voller sewwůrst schwencken,
Vol leber, schwaiswůrst vnd sewsecken.
Kalbs köpff, sewruesel mir wol schmecken.
Mein klaid zerschniten obn vnd vnden,
Vnd mit pratwůrsten vnterpůnden. [Bl. 196]
Mein bollich ist ain pratner hon,
Die schaidn ain gsotner hecht daron,
Darzv hab ich ain peren baczen,
Darmit thw ichs als zv mir kraczen
Mit recht vnd vnrecht vberal.
Ich porg vil auf, doch nymant zal,
Des ist mein handl vnpstendig gancz,
Darůmb ste ich auf eim fisch schwancz,

---

377. S 18, Bl. 195'. A 5, 3, 409a = Keller-Goetze 21, 319. Ursprünglich gewiſs Erklärung zu einem Holzschnitt und als Einzeldruck verbreitet. Vgl. die Abbildung bei J. Ashton, Humour of the 17. Century. 1883. S. 305. V. 29 hat S fawler.

Weil ich der schlemerey thw warten.
Auch lieben mir würfel vnd karten,
Die vnden pey mein füesen sten,
Fürcht, mir werd pald ein rad abgen,
Das zw gründ fall mein ros vnd wagen;
Wan es kans ie int leng nit tragen
Mein solcher fawl, gfressiger wandel,
Weil ich nit pas schaw zv meim handel.
Derhalb wer pleiben wil pey eren,
Thw solch sewweis von mir nit leren,
Daraus im schant vnd schaden wachs,
Sünder schaw pas draüff! Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1567, am 1 tag Octobris.
34 reim.

378. Das gesang der vollen prueder.

WEr hie füer ge, der schaw vns on!
Der follen prueder orn wir hon,
Vnd all das gaüdeamüs singen,
Das forthüna das müs erclingen,
Wir haben Bachüm auserkorn,
Vnd halten der follen prueder orn.
Was vns verlies müeter vnd vater
Als vnser ainige woltater,
Das mües als mit vns gen zw gründ,
Vnd als faren durch vnsern schlünd.
Die fogel wöl wir lasen sorgen,
Ein abent ist pesser, den sieben morgen
Mit schlemerey, saüffen vnd fressen,
Da alles vngluecks wir vergessen,
Frölich das gawdeamüs singen [Bl. 209']
Mit allen kürczweiligen dingen.
Wer das sein spart, nit tag vnd nacht
Schlembt, der selb wirt von vns veracht.

378. S 18, Bl. 209. A 5, 3, 409^{d} = Keller-Goetze 21, 321. Tittmann, II, S. 257. Vgl. J. M. Wagners Archiv für die Geschichte der deutschen Sprache. Wien 1874. 1, 423 Anm. 15. und Schwank Nr. 31. Vor V. 33 hat S Der peschlüs.

Wir achten wenig ſitten vnd thůegent;
Wie wirs trieben in vnſer jůegent,
So treib wirs pis ins alter auch:
Das ſelb iſt vnſer aller praůch.
Darmit get hauptgůet vnd der gwin
Mit vnſer ſchlemerey da hin.
Wir verzeren zwolff pfůnd vom daller,
Sind all guet porger vnd pös zaller,
Guet geſellen vnd pös kindſſetter,
Stanthaftig wie Apprillen wetter.
Wen es den in das alter get,
Erſt vnſer ſach pawfellig ſtet.
So ler vnd öd ſtet vnſer haus.
Der peſte hausrat iſt heraůs,
Als ſilber gſchirr, kupfer vnd zin
Iſt mit der ſchlemerey dahin,
Der gleich klaider vnd pet gewant
Stet vnter den Jueden zv pfant.
Vnd iſt nichs da, den angſt vnd not.
Da vns erſt gůete hilff duet not,
So wir ſint alt, machtlos vnd kranck.
So verget vns das frölich gſanck,
Vnd ſingen den den wemer wee,
Pis vns die ellent ſel aus gee.

¶ Der halb ein man nem pey vns ler
Vnd in ſeim haůs ſein meſſig zer
Nach ſeinem handel oder gwerb,
Auf das ein narung er erwerb,
Das er im alter hab ein zerůng, [Bl. 210]
Sampt weib vnd kinden mit vererůng,
Pis in got nem aus dieſem leben,
Vur das zeitlich das ewig geben,
Da ent wirt alles vngemachs.
Das wůnſchet vns allen Hans Sachs.

Anno ſalutis 1568, am 26 tag Marci.

379. [Bl. 233′] Ain fabel: Das aůgen fewer.

NUͤn hört! wůnder selczame mer
Zw warnůng ich alhie ercler
Den gselen, so pey nacht vnd tag
Vom wein gwinen sant Vrbans plag,
Das sie verlieren sin vnd wicz,
Das den ein groser praůch ist icz.
Wan welcher kůeisch sewft den wein,
Důnck sich der pest vnter in sein,
Weil doch in solcher drůnckenheit
Sich pegiebt vil gferlichkeit,
Das in nůchterkeit nit geschech,
Das man pey dieser gschicht pesech.
Nemlich ain grober pauren knecht
Het ain sůntag vor fasnacht zecht
Mit seins geleichen zw Schweinaw,
Sich vol gesůeffen wie ein saw.
Als nůn die zech zv nacht war aůs
Vnd er wolt wider haim zv haůs,
Dorcklet da hin, vnd auf der eben
Gůes er ain klefterichen leben,
Fiel vnd sůdelt sich wol im dreck
Fůer auff, dorckelt seinen weck,
Bis das er kam gen dem Kraftzhoff.
Da er in ainen stadel schloff,
Jm hay zv růen ain par stůnd.
Als aber in spůerten die hůnd
Jm dorff, fingens zw pellen an [Bl. 234]
Alle vber den follen man.
Nůn war die pewrin ain witfraw,
Jn der stadel lag die folle saw;
Die erschrack vnd det im pett aůffsten,
Det schleichent in den stadel gen,

---

379. S 18, Bl. 233′. Vgl. MG 5, Bl. 278′ im schwarzen Tone des Klingsor: Das awgenfewer „Nun horet wunder frembde mer“ 1543, am aschermitwoch (Febr. 7). S hat V. 14 fasnach; 32 den den; 38 Schlicht; 47 eintran, vgl. Keller-Goetze 16, 531 zu 136, 12); 56 Het?, Jm S; 72 Kůnder; 90 peschos.

Beſorgt, es wer ain dieb darin,
Wolt iren ſchacz ir tragen hin,
Den ſie im hew eingraben het.
Sie loſt; als nún lawt ſchnawden thet,
Maint ſie, er grúeb ſchon nach dem gelt,
Schlich nahent im, das ſie nit felt,
Kert das hinter herfúer am rocken
Vnd draff in auf den aúgſchedel knocken
Mit zwayen ſtraichen ſo vngehewr,
Das aus ſein aúgen ſchos das fewer
Vnd zünd das hay im ſtadel an,
Das es in alle hoch aufpron.
Der fol fiel von dem hew hinab
Vnd fiel den rechten ſchenckel ab
Die pewrin entran hinden naüs
Vnd ward peſenget wie ein maús.
Des andren dags klagt ſie vor ghricht
Den paurn knecht an fúr ain póſwicht,
Der mit dem awgen fewer ſein
Het anzündt iren ſtadl allein.
Der da an einer kruecken ging
Vnd auch zv clagen anefing,
Sie het im gſtelt nach leib vnd leben,
Het zwey ſolch ſchwinder ſtraich im geben,
Das im das fewer auß ſein awgen [Bl. 234']
Geſchoſſen war, kúnt er nit lawgen,
Im ſtadl anzúent das hew vnd ſtro;
Des war er aúf ſein aid nit fro,
Er het gar nichs daran gwúnen,
Es wern im ſein hentſchúech verprúnen
Vnd darzv aúch ſein plaber húet,
Dar aúff zwo hannen federn gúet
Vnd darzw aüch ein neſtel krancz,
Den het er an dem kirchtag dancz
Gewúnen vor den andern aln,
Den ſolt die pewrin im pezaln
Vnd im aufrichten auch den pader.
Das ghricht zv höret irem hader.
Aus dieſer ſelzamen geſchicht

Künden nicht vrtailn das gericht:
Ain tail gab der witfrawen recht,
Der ander thail dem pawren knecht,
Wurden zwispeltig in der sach.
Zv lecz ein alter pawer sprach:
„Weil wir selber zwispeltig sein,
Wol wir fordern die dorff gemain
Vnd wöln den handel in erzeln,
Das wir mit rat vrtailen weln
Vnd da ratschlagen mit einander
Vmb ein ghrecht vrteil allesander,
Das recht zv dreff auf paidem dail."
Die dorff gmain kam in schneler eyl,
Sassen, dettn darob ratschlagen
Vnd trieben das pey dreyen tagen
Vnd drüncken darob aus gemein
Im wirczhaus auf drey aimer wein. [Bl. 235]
Das müst die pewrin zalen als.
Die dorff gmain die peschlos nach mals,
In diesen haderhafting sachen
Ein freüntliche daiding zv machen,
Vnd legten ain tag gen Schweinaw.
Da dem pauren knecht die witfraw
Verhayret wart zv ainem weib
Am aschermitwoch. Darpey es pleib.
So würt die hochzeit zv Schweinaw
Des pauren knechtz vnd der witfraw.
So wurt aus haders-vngemachs
Ein frolich hochzeit. Spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1569, am 20 tag Januari.

100

380. Ain fabel: Die krebs im esel.

EJn müeler ainen esel het,
Der im sein secke tragen det
Jn die müelle vnd auch heraus,
Vnd was er sunst dorft in dem haůs,
Das füert er daraůff aus der stat,
Als was er dorft zv eim vorat.
Den esel lies er frey ledig gen,
Vnd gar selten so zaůmbt er den,
Den wen er auf ein hochzeit rit
Vnd het gar ser vil prenckes mit.
Lies in gen auf seiner müelwissen,
Daran die Thůnaw thet hin flisen;
Dar auf der esel můtig war,
Sprang auf der wissen hin vnd dar; [Bl. 235']
Wan er vol waicz vnd koren stack;
Sein herr ruepft manches pawren sack,
Darmit er sein essel thet füellen.
Ains tags ein fischer het sein züellen
Auf punden an der Thonaw gstat.
Palds der esel ersehen hat,
Wie die im wasser hin vnd her
Schwancket, der esel mit peger
Gar vngstümb in die züelen sprang
Vnd rotschet sich darinnen lang,
Pis doch die fisch züel ledig wüer,
Darin der esel darfon füer,
Jcz nach der leng, dan vber zwerg.
Dem esel stünd sein har gen perg
Vnd war vngeschickt wie ain plock.
Entlich die züell ging an ain stock
Vnd das vnterst zv öberst kert.
Der esel, grob vnd vngelert
Jn dem wasser vmb pfadeln künd,
Pis er zv lecz doch ging zv gründ
Vnd elent im wasser ertranck.

---

380. S 18, Bl. 235. Sieh Nr. 307. S hat in der Ueberschrift Der, aber das Register schreibt Die.

Vnd fast vber ein zeit gar lanck
An ainem aichen pfal pehing.
Das fischer züellen da hin ging,
Pis es im strüedel ging zw gründ.
Als nün der müeller nicht mer fünd
Sein esel, maint er vnferholn,
Ein ander müeler het im den gstoln,
Vnd in hin vnd wider in süecht,
Er het schir sel vnd leib verflüecht,
Vnd stünd fast an auf drey monat.
Der fischer auch geschawet hat [Bl. 236]
Nach seim zuellein vnd fand es nit,
Verargwonet den müelner mit
Vnd in nach seinem zuellein fragt.
Der müeller seinen esel klagt,
Den er verlorn het pey der nacht,
Het auch den fischer im verdacht.
Gingen mit vnwiln von einander,
Yder maint, schuelдig wer der ander.
Als nün drey monat verschinn war,
Da fünd der müeller angefar
Sein esel hangen an dem pfal,
Er zog in aus des wasser qüal.
Des doten esel paüch det krabeln,
Vnd sach etwas darinen zabeln.
Der müeller war erfrewet hoch,
Vermaint, sein esel lebet noch,
Vnd sprach dem esel freüntlich zw,
Sprach: „Mein esel, ste auf vnd rw!"
Vnd strich den esel vber sein men.
In dem da thet vngfer fürgen
Der fischer, sprach: „Hastw icz wider
Funden dein esel?" puckt sich nider,
Sach, das dem dotten esel faül
Ain groser krebs kroch aus dem mawl.
Da sprach der fischer vnferholn:
„Dein esel hat mir krebs gestoln
Vnd hat pey acht schock krebs aüch
Gefasset wol in seinen pawch,

Die selben kan ich dir nit lassen."
Der müller antwort im der massen:
„Der dote esel mein aigen ist [Bl. 236']
Vnd was in im ist an arglist."
Der fischer sprach: „Der esel ist dein,
Die krebs im esel sint aber mein."
Da antwort im der müeler schir:
„Fischer, dein zuellein das hat mir
Ertrenckt den graben esel mein:
Den müstw mir pezalen fein."
Der fischer sprach: „Ich kan nit schweigen,
Wer hat dein esel drein haisn steigen?
Zal mir mein züellen, das mir ist worn
Mit deim esel im wasser verlorn.
Wiltw mirs züelein zalen nicht,
So kümb mit mir ans kamer ghricht!
Was das vrtailt, da pleib es pey."
Nach dem die zwen sich gaben frey
Ans kammer ghricht vnd rechten waren.
Das weret pey drithalben jaren,
Pis sie paid lere pewtel gwünen.
Da sie irs schadens erst enpfünen
An dem kamer gricht paidesander,
Vertrügen sich freüntlich mit einander.
Erst schliessen sie mit gueter rw,
Namen an dem güet wider zw
Vnd lebten fort in lieb vnd güeten,
Detten vor zanck vnd rechten hüeten,
Daraüs in kam so vil vngmachs.
So thüet auch zv Nürnberg Hans Sachs.

Anno salutis 1569, am 20 tag Janüari.

104

381. [Bl. 237] Ain fabel: Der pock, wolff vnd pfert.

Hört zw ain wúnder selzam gschicht,
Doch ob es war sey oder nicht,
Da hab ich kainen zeugen zw,
Doch wer das nit gelawben thw,
Der schweig vnd hör die abentewr,
Im winter icz geschehen hewr!
Bey Rortorff in windischem lant
Da ist der prawch ir aller sänt,
Das kein pawer kein haystadl hat,
Súnder zw feld núr liegen lat
Das hay, recht es zv samen doch
Auf ein schober, drey klafter hoch,
Lest es den herbst vnd winter daús
Vnd dreibt das fiech darzv hinaús,
Schaff, pöck, rinder, esel vnd pferdt.
Darfon frist es, so lang es wert.
Nún war ain pawer in dem land,
Der Haincz Kreppel war er genand,
Der het ein graben schelhengst aúch,
Der fuelet auch mit hew sein paúch
Vnd an disem hayschober stúnd,
Vn zaúmbt, ledig, vnd fressen kúnd.
Nún sein nachpawr, Dolhopff mit nam,
Het ain gaispock, der selb aúch kam
Vnd súcht sein narúng darauff
Vnd stieg auf den hayschober nawff.
Nún lag der hayschobr vor aim waldt,
Din das wild loff, júng vnde aldt.
Darin ain wolff den pock ersach [Bl. 237']
Auf dem hewschober, vnd darnach
Das pferd vnden, zv dem er schlaich.
Das pferd gab aber dem wolff ain straich,
Das er vmb daúmelt wie ein dopff

---

381. S 18, Bl. 237. A 4, 3, 117d = Keller-Goetze 17, 520. Vgl. Goedeke I, S. 105. S hat V. 6 icz] ist; 7 Rotorff; 23 pauer; 43 pockt. V. 58 selig?

Darnach vermaint der hemisch dropff
Den pock gewißlich zv erdappen,
Drat nauff, det nach seim halse schnappen.
Als der pock sach den griming wolff,
Mit seinen horn er sich peholff
Vnd stiß den wolff mit in sein prüest,
Das er sich gleich verdreen müest,
Vnd lies vor zorn ain laúten schais
Vnd grimig nach dem gaispock pais.
Der pueckt sein kopff mit seinen horn,
Der wolff sprang dar in grimen zorn,
Maint den pock peim hals zv erdappen,
Der pock det mit seim kopf auf schnappen
Vnd fing des wolfs kopff zwischn sein horn,
Züeg vbersich mit grimen zorn;
Der wolff züeg auch zv ruecke nider,
Zwgen also lang hin vnd wider;
Ainer zug auf, der ander ab,
Vmbrandten, pis sich doch pegab,
Das der wolff trat ain drit zv kurcz,
Vnd namen paid ain vberstürcz
Vom hewschober nab an geferd
Vnd fielen paide auf das pferd.
Das pferd schlüeg auf hinden vnd forn
Vnd wart, sam gancz rach schelig worn;
Künd doch der zwen mit seinem wüetten
Nit ledig wern, noch von im schüetten.
Jr paider zabeln auch nit holff,
Auf der áin seiten hing der wolff, [Bl. 238]
Auf der ander seitten der pock.
Das pferd loff ueber stain vnd stock,
Kam haim fur seines pawren haús.
Der sach das wunder, loff hinaús.
Jn dem sein nachtpawr Dolhopff kam
Vnd kennet seinen pock mit nam;
Sein nachtpaúrn vm den wolff ansprechn det,
Welchen sein pock gefangen het.
Der Haincz Kröpel wolt nit thon,
Er wolt den pock züm wolff auch hon,

Weil sie sein hengst päid het gefangen,
Die im zv schaden waren gangen.
Künten sich nit vertragen schlecht
Vnd gaben sich paid in ain recht
Vnd rechtetn anderhalb jar
Vnd verechten paid mer fürwar,
Drey mal mer, den pock, wolff vnd pferd
Alle drey waren geltes wert.
Also noch manchem man geschicht,
Der geren habert vor gericht,
Nür aller sach vil haben recht,
Doch mer schadens den nüecz entpfecht.
Pesser wer ain klainer schad gelieden
Vnd mit seim nechsten plieb zv frieden,
Weil es macht sorg vnd grose vnrwe
Vnd lere pewtel auch darzv.
Nit vmbsünst sagt das alt sprichwort:
Welicher man an allem ort
Wol vberhorn vnd sehen kan,
Der hencket eysre tüere on
Vnd hat ein frey, frolich gemüet,
Vertregt vil mit freüntlicher güet [Bl. 238']
Vnd phelt ein güet sicher gewissen,
Das nicht mit nach rew wirt gepissen.
Wie das Cristüs selb thüet pescheiden:
Nicht rechten, sünder vnrecht leiden.
Das cristlich lieb grün, plue vnd wachs,
Das ist löblich, so spricht Hans Sachs.

Anno salutis 1569, am 20 tag Januari.

100

382. Die 5 fabel Auiani: Der rüment frosch.

Auianus peschreibt ein fabel
Von ainem frosch ain solch parabel,
Wie er auf grunem anger sas
Bey dierlein vnd fogel in dem gras.
Der rümet sich in hoffart frey,
Er wer ain doctor der arzney,
Künd hailen allerley kranckheit
Im glawben aus ainfeltikeit.
Thierlein vnd fögel hiltn in schon;
Allain wider ret das der hon
Vnd sprach: „Wie last ir euch petauben,
Thüet dem frosch seines rüemens glauben,
Der doch nichs kan vnd ist verflüecht;
Wan er hat selber die gelsüecht?!
Wer er ain arczt, wie er fürgab,
Er hüelff im selb seinr kranckheit ab."
Zv hant der fögel vnd thierlein rot
Drieben aus dem frosch iren spot.
Als der frosch merckt ir hon vnd schmach,
Da floch er vnd hüepft in den pach. [Bl. 239]

¶ Also manch stolcz, hoffertig mon
Manch hoher künst sich ruemen kon;
Doch wen mans pey dem liecht pesicht,
So ist der rümb lüeg vnd erdicht.
So wirt er den zw schant vnd spot
Vnd stet vor iderman schamrot.

Anno salutis 1569, am 22 tag Januari.

---

382. S 18, Bl. 238'. Vgl. Nr. 149. Die Fabel is undatiert. Da aber das vorhergehende Stück vom 20. Januar 1569 und das nächstfolgende vom 23. Januar 1569 datiert ist, wird der 22. Januar ungefähr der Wahrheit entsprechen. S hat V. 6 dotor; 19 der hon und vor 21 Der peschlües; 25 pot.

383. Ein schwanck: Der kawffman mit der sackpfewffen.

VOr jarn zw Maincz ain kauffman sas,
Der Hans Appel genennet was.
Als er ains mals gen Franckfurt wolt,
Jm seinen kram einkaüffen solt,
Da patten sein nachtpaüren in,
Wen er kem in die meß dahin,
Das er in solt kaüffen der maß
Ainem dis vnd dem andren das,
Dinstlich zw seiner kremerey.
Nün war der gattüng mancherley;
Er sprach: „Aüff das ich in der meß
Der mancherley stueck ich kains verges,
So schreib ider ein denckzettel an,
Was ich im sol einkawffen than.“
Als man im die denckzettel pracht,
Doch kainer kaines gelcz gedacht,
Den ain schefer vnter dem hauffen,
Dem solt er ein sackpfewffen kaüffen.
Dem gab er darzv ainen daler,
Das er wer der sackpfewffen zaler,
Auf das er in Franckfürter meß
Der sein sackpfewffen nit vergeß.
Als nun der kauffman aller art
Hin auf die meß gerüstet wart,
Sas er aufs schiff vnd fur allain
Da hin gen Franckfürt an dem Main.
Da er kam an das lande dar, [Bl. 388']
Hans Appel aüslüed all sein war
Vnd die denckzettel auf ein haüffen,
Was er sein nachtparn solt einkauffen.
Jns schiff da kam ein starcker wind

---

383. S 12, Bl. 388. A 5, 3, 410c = Keller-Goetze 21, 325. Tittmann II, S. 259. S hat V. 5 Da kamen sein nachtpaůrn vnd patten in; 31 Jn; 33 in] fehlt S; 49 stůrwindt; 50 verschindt; 57 aůsicht; 59 tarag. Die Hand des 79jährigen Dichters hat die frühere Sicherheit verloren.

Vnd warff sein denckzettel geschwind
Hinaüs dem schiff all in den Main,
Blieb liegen in dem schiff allain,
Wan er het den daler drauf gelegt;
Des plieb der zettel vnpewegt.
Drümb er die sackpfewff kaüfen was,
Der andern aller zettl vergas,
Wan der wint het sie hingefüert.

¶ Ein weisser man wol darpey spüert:
Wem man sol pringn auß Franckfürter mes,
Das man warhaftig nit verges
Des scheffers warzeichn, den güeten daler,
Der ist der war ein güeter zaler,
Dem kaüffman angenem vnd edel,
Vil pesser, den alle denck zedel.
Den mit wortten sich hoch vermessen:
Das mit der zeit oft wirt vergessen.
Das sie hin füert der stürmewindt,
Dar mit lob vnd danck gar verschwindt.
Derhalb wem man ein kaüffen sol,
Verwar mit gelt vergwissert wol
Den kauffman mit ainem denck zettel;
Des scheffers warzeichen ist edel
Vnd ist ein sach, aufricht vnd pillig;
Das macht den kaufman auch güetwillig,
Das er aüfricht dinsthaft vnd schwind,
Das nicht den zettl hinfuer der wind
Als ein handel, der nichte trag, [Bl. 389]
Vil sorg vnd schaden pringen mag,
Das aim petrüeb hercz, sin vnd müet.
Darfür is scheffers warzeichen güet,
Das im kein nachrew daraus wachs.
Den drewen rat geit im Hans Sachs.

Anno salutis 1573, am 10 tag Februari.

Anhang.

384. Der dewfel wil die hel weitter machen.

ALs ich an ainer samstag nacht
Ging dürch den walt, gar vnpetacht,
Nach gelt hin gen der Newen stat,
Vast vmb den ersten hannen krat,
Sach ich im holcz gegen mir glimern,
Wie zway wolffs augen fewrig schimern.
Mir graust; ich det das creucz vür mich.
In dem kam auf mich vrplüepflich
Ein rabschwarczer, vrlanger man
An ainr wegschaid vnd ret mich an
Vnd fragt, ob ich von Nürnberg wer.
Ich sagt: „Ich ge hewt darfon her."
Er fragt, ob ich im weisen küendt,
Wo er die pesten werckleẃt füendt,
Von stainmeczen vnd zimerleuten.
Ich sprach: „Die wil ich eüch wol dewten,"
Doch das er mir vor sagen solt,
Warzw er sie doch prauchen wolt.
Er sagt, wie er der dewffel wer;
Erst loff mir der angst schwais daher;
Wolt mir stiren vnd pruest petrewczen.
Er sprach: „Las dir vor mir nit scheuczen!
Auf trawen wil ich dir nichs tan.

384. S 4, Bl. 82′; Weller Nr. 198; A 1, 3, 354c = Keller 3, 586; sieh dazu 21, 392. S hat V. 74 englich; 118 Sie halten] Halten; 152 nochmals porgen; 154 die E, der S: 196 Sunder yedes nach seinem stand A (gewifs von H. Sachs selbst gebessert); 255 eingeileipt.

Mein paw wil ich dir zaigen an.
Die hel mir werden wil zw eng, [Bl. 83]
Weil die sel so mit grosem dreng
Gen hel farren aus allen lendern,
Von obern vnd von nidern stendern,
Von reich vnd armen, man vnd frawen.
Darumb so mues ich lassen pawen
Die hel weiter vmb etlich meil.
Darumb ich also lauf vnd eil
Vmb werdklewt; es thet nie so not."
Do dacht ich mir: O lieber got,
Sey dw mitler zwischen vns peden,
Auf das ich in müeg vbereden
Das er ablas von diesem paw!
Ich fing ein hercz vnd sprach: „Nun schaw!
Die hel war zv Vlisis zeit
Gleich einem ganczen lande weit,
Doch weng haidnischer sel darinnen;
Wie mocht der hel dir icz zerinnen,
So wir schir alle Cristen sein?
Vnser faren noch wenger drein."
Der dewffel sprach: „Ir seit entwicht,
Halt die ler euers glawbens nicht,
Weder gaistlich noch weltlich stant;
Durch all künckreich, prouincz vnd lant
Ir Cristen stecket voller süent.
Fragt, ob ich anderst sagen küent!"
„Ja", sprach ich, „dw duest vns vnrecht,
Weil icz das gancz cristlich geschlecht
Ist widerumb zw got pekert,
Weil man also predigt vnd lert
Vnd das volck zw der pües vermant.
Schaw erstlich an den gaistling stant,
Wie pabst, cardinel vnd pischof
Icz so demüetig halten hof,
Als ob sie recht apostel wern:
Hochmuecz vnd prachtz sie gar entpern; [Bl. 83']
Sie füeren weder krieg noch rais,
Von gelt samlen ir kainer wais;

Pey in sint man kain simoney,
Kein irrtum noch kain keczerey;
Vnd wo sie einen keczer finden,
Mit heilger schrift in vberwinden;
Tag vnd nacht sie fleissig studiren,
Gottes wort drewlich prediciren,
Halten streng ob gotes gepot,
Leiden gedulticlich den dot
Vmbs glaubens willen, vnd der armen
Thunt sie sich milticlich erparmen;
Kain weibspild sie auch nicht perüeren,
Thunt gar ein englisch leben füeren.
Dergleich die glerten münch vnd pfaffen
Halten sich gaistlich vnd rechtgschaffen:
Ein iglicher hat nur ein pfründ,
Hin sind menschen gepot vnd fünd,
Pey in ist kain verfüerung mer,
Sie suechen allain gotes er;
All gleisnerey ist abgelegt;
Kein spaltung sich pey in mer regt,
Kainer mer auf den andren sticht,
Kainr sein opinion versicht,
Habn all ainmüetig ainen sin;
Kein rot noch sect ist vnter in;
Er, reichtum, woluest sie verachten
Vnd nur nach dem himlischen trachten,
In suma finds durch guet exempel
Den layen ein heilliger tempel.
Darumb las ab von deinem pawen!
Dw auf den weltling stant auch schawen!
Erstlich kunig, fürsten vnd herren
In Cristen landen weit vnd verren
Die sint alle zw fried genaiget:
Kainer tirannisch sich erzaiget, [Bl. 84]
Witwen vnd waisen sie peschüeczen,
Das schwert der grechtikait sie nüeczen,
Straffen das vbel in dem lant;
Durch auffecz pschweren sie nimant.
Ein ent hat alle schinterey,

Pratic vnd all financzerey;
Sie ſint der armen droſt vnd ſchilt,
Thunt in kain ſchaden mit dem wilt;
Die lantſtraſſen haltens al ſawber,
Man findet iczund kain ſtrafrawber,
Nimant darff icz mer nemen glaid.
Trewlich halten ſie prieff vnd aid
Iren pundſgnoſen vnd reichſteten,
Das ſie vor jaren als nicht deten;
Zw hoff leidens kain ſchmaichler mer.
Die ernholden haltens in er,
Die riter, grafen vnd dem adel
Anzaigen al mangel vnd dabel;
Frön vnd auffecz ſie ringer machen,
Fleiſſen ſich adelicher ſachen,
Leben von irm einkumen plos;
Des ſint ſie all turniers genos,
Sie halten die zwelff thurniers ſtüeck,
Das pringt auf ert hail vnd gelüeck,
Das ir gar weng gen helen faren.
Des magſt dein pawen wol erſparen.
Hör, wie frum man in ſteten ſey!
All purgerliche pollicey
Sint auf gemainen nuecz gericht,
Kein aigen nuecz man ſpüeret nicht.
Die müencz man auf das peſte ſchlecht,
Nimant ſie prichet oder ſchwecht,
Nimant kain wechſel darmit dreipt,
In ainem wert ſie teglich pleipt. [Bl. 84']
Schlecht get es auch zw am gericht,
Kain falſchen aid man ſchweret nicht,
Man praucht kein aufzüg, liſt noch renck;
On neid vnd forcht, on lieb vnd ſchenck
Schawt man auf die ploſen warheit
Vnd vrteilt nach gerechtikeit.
Kein fürkauf iſt mer in der ſtat;
Allain der gmain zw aim vorat
Fürkauft man vnd gibt drewlich hin
Vmb ein ring vnd zimlichen gwin.

Man fint auch kainen wuchrer mer,
Allein leicht man durch gotes er
On allen wuecher vnd auffacz.
Auch hat petrueg gar nimer placz:
Kain war felschet der kaufman nicht,
Geit recht mas, elen vnd gewicht,
Kainen man icz mer vberschnelt,
Vberechnet noch vberzelt.
Von kainer lüeg man auch mer waist,
Man helt alles, was man verhaist.
Wer püerg wirt, leicht oder thuet porgen,
Darff vmb die zallung gar nit sorgen,
Iderman helt glawben vnd drawen;
Des darfft die hel nit weiter pawen!
Sich helt auch wol der hantwercks man:
Keiner feint mer den andren an,
Einander kain kunden abseczen,
Das gsind einander nicht verheczen;
Kein pose arbeit sie mer machen,
Erbeiten trewlich in aln sachen.
Drucz eim, der auch die pawren schüelt,
Sie geben zehent, steur vnd güelt
Willig, gehorsam alesander,
Sie neiden nimer an einander.
Was in wechst, gebens teglich hin
An auffschlag mit ainfelting sin. [Bl. 85]
Vnter in fint man kainen stüerer,
Widerspenstigen noch aufrüerer,
Der öbrikait sint sie all holt.
Sag, wer gen hel den faren solt!
Dergleich fint icz gůt alle e,
Kain haber, zanck ist pey in me;
Ein ides weib ist irem man
Willig, ghorsam vnd vntertan;
Die kinder wol aufzogen wern,
Des folgens iren eltern gern,
Sint gotsfürchtig, vol aller tugent,
Des ist icz ain züchtige jugent.
Die junckfrawen sint still vnd züechtig,

Einzogen, schamhaft, eren düechtig!
Dergleich icz alle jung gesellen
Peschaiden vnd nach eren stellen.
Der gleich ehalten, maid vnd knecht
Dinen drewlich, fleissig vnd recht;
Die nachtparn lebn an neid vnd has.
Sag, wen ist es gestanden pas?
Die gmain frawhewser sint abtan,
Auch lest man die fasnacht abgan.
Die wirtschaft helt man schlecht vnd messig
Nicht kostlich, schleckerhaft vnd gfressig.
Man fint kain epruch noch lieberey,
Kein zauberey noch dieberey;
Auch thuet man nimer zwsawffen,
Ab sint die dencz vnd kirchtag lawffen,
Aus hoffart klaid sich auch nimant,
Kain vereter ist mer im lant.
Zw nachs ist auf der gassen stil;
Kain fluch hört man mer ob dem spiel,
Kein vnwiln, zürnen noch dotschlagen.
Vber das alles darff ich sagen
In sumarum, das arm vnd reich [Bl. 85′]
Print als in gotes lieb geleich,
Vnd thut ein ides, als es wolt,
Das im von jem geschehen solt;
Sint lauter Cristen rain vnd frum.
Darum in suma sumarum
Von mund auf wir gen himel faren.
Des magst dein vnkost wol ersparen,
Die hel phalten vür haidn vnd Düercken,
Die nicht pües irer sünden wüercken.
Vür die ist weit genueg dein hel.
Darumb von deinem paw abstel!
Das pewt ich dir in Cristi namen."
Da würt der dewfel ser grisgramen
Vnd plickt mich grimiclichen an,
Sprach zw mir: „Dw verlogner man,
Dw hast kain wares wort geret."
Düeckisch er nach mir grewffen det.

Jch sprach: „Dw hast mir geben glaid,
Drucz das dw mir halt thuest ein laid.
Die ding ich wol peweissen kan.“
Er sprach: „Pring zehen frumer man
Bis pfincztag nacht auf die wegschaid!
Künnens pezewgen auf ir aid,
Was dw hie sagst, das es war sey,
So sey quitledig, los vnd frey!
Auch wil mein paw ich fallen lassen.
Zewgen sie aber nicht der massen,
So wil ich dich sampt in hinfüeren.“
Dem dewffel muest ich palt anrüeren,
Zw thun ein solchen schweren stant.
Jm augenplick der gaist verschwant,
Lies mich erschrocken ainig sten.
Nach dem wart gleich der tag auf gen,
Das ich kam wider zw den lewten,
Da ich mein handel thet pedewten.
Vnd wo ich suechet hilff vnd rat,
Frum, erber lewt zw zewgen pat, [Bl. 86]
Sagten sie all, ich het nit war.
Also pin ich wol zehen jar
Vmbgangen seit mit diessen dingen
Vnd kunt kain zewgen nie aufpringen.
Sie sagten all, ich hab gelogen
Vnd die warheit zw hart gepogen.
Weil ich kain zewgen stellen mag,
So hab ich auf den jüngsten tag
Die schweren zeugnus appalirt,
Da gancz menschlich geschlecht den wirt
Kumen vür das leczt streng gericht.
Da pin ich gueter zufersicht,
Wir Cristen werden algemain
Von allen sünden frum vnd rein
Erscheinen, doch aus lauter gnad
Cristi, der durch des dawffes pad
Vns hat eingeleipt seinem dot
Vnd vns versuenet all mit got,
Die sünt vnd hele vberwunden

Den ſathan gfangen vnd gepunden,
Erlöſſet vns als vngemachs.
Wer glaubt, wirt ſelig, ſpricht Hans Sachs.

Anno ſalutis 1540, am 21 tag Februari.

385. Die vier Natur einer Frawen.

Phocilides, der alt Poet,
Auß hoher Kunſt beſchreiben thet
Gar artlich eines Weibs Natur,
So hie auff Erd geboren wur:
Die hat jr neigung vnd begir
Auff Erd nach viererley Thier. [Bl. 373a]
Doch eins minder, deß andern mehr.
Nun höret deß Poeten lehr,
Wie er ſollichs erkleren werd!
Die erſt Natur wer von dem Pferd,
Daß gewönglich ein jedes Weib
Wer ſtoltz vnd hoffertig von Leib,
Het ſer groſſen luſt vnd begir
Zu Kleidung vnd zu Leibes zir,
Mit ſchönem geflochtenem Har;
Darzu het ſie luſt vber gar,
Vnd ließ ſich zu mal geren ſehen,
Wo Gaſtung vnd die Täntz geſchehen,
Vnd wer pränckiſch an allem ort
Mit gehn vnd ſtehn, mit werck vnd wort,
Vnd trug gar einen hohen mut,
Vorauß wo ſie wer reich an Gut.
Wo aber armut vnd vnfall
Ein Weib treibet in den Notſtal,
Thut in vngedult ſich auffbaumen
Vnd leſt ſich auch nit geren zaumen,
Leſt ſich auch nit geren beſchlagen.
Was man jr ſtraffweiß zu thut ſagen,

---

385. S 15, Bl. 151: „Die 4 natur ainer frawen 120 [vers]." A 5, 3, 372d = Keller-Goetze 21, 144. A hat vor V. 10 Die erſt Natur, vor 33 Die ander art, vor 57 Die dritt Eigenſchafft, vor 79 Die vierdt Natur und vor 101 Der Beſchluß; 93 Vnd.

Derselb jr Freundschafft bald verschertzet;
Wer sie aber streichet vnd hertzet,
Dem ist sie willig in den tagen
Beide mit ziehen vnd mit tragen.
Zum andern thut der Poet kund,
Ein Weib hab die art von dem Hund:
Wie derselbig thut bellen gern,
Könn sie deß schweigens nit entbern,
Erfehrt geren vil newer zeit
Vnd verschweig wenig heimligkeit;
Auch seys schmeichelhafftig mit worten
Vnd zuthetig an allen orten,
Wo sie vom Mann etwas begert.
Wo aber sie nit wird gewert,
Wenn sie all jr list hat versucht, [Bl. 373b]
Als denn sie heimlich murrt vnd flucht,
Vnd wirt denn marret wie der Hund,
Vnd nimmet denn das schwert in mund,
Da sie mit gar wütigem zorn
Denn thut hart wüten vnd rumorn,
Vnd thut gar dückisch vmb sich beissen,
Einem sein böse dück verweisen.
Jedoch wer sie von hertzen trew,
Daß sie darnach offt het nachrew,
Wo sie im zorn zu vil het than.
Gleichwol secht sie der neid auch an,
Daß sie von hertzn wer neidig den,
Sos glückhafft thet noch besser gehn.
Zum dritten het das Weib allein
Auch eins teils Natur von dem Schwein,
Das zu dem wollust wer begirig,
So wer auch inbrünstig vnd schwirig
Zu mancherley wollust das Weib,
Vnd wer gar ansehlich von Leib,
Doch an vernunfft vnd sinnen schwach,
Vntüglich zu künstreicher sach,
Kein scharpffe Kunst verwalten kund
Weder mit Hande oder Mund;
Müst sein samb vnachtsam elend,

Kündt verwalten kein Regiment,
Kein Rhat, Gericht, noch herrlich Ampt:
Solch ehrntittel wern all versamt,
Müst sich gleichsam verachtet schmiegen,
Vnterthenig im Miste ligen;
Auch stieß ir vnterd hand allzeit
Mancherley vnlust vnd Kranckheit,
Welche sie denn het von Natur,
Darburch jr Leib geschwechet wur.
Derhalb müst sie sein vnterthan,
Vnd jr Gmahel wer Herr vnd Mann.
Zum vierdten het ein Frawe zart [Bl. 373 c]
Der edlen Bin tugend vnd art,
Welche würcket die Hönigwaben.
Daruon man frucht vnd nutz ist haben.
Also eins Weibs trew, zucht vnd scham
Ist jrem Mann ein Honigsam,
Die jm erfrewen thut sein Hertz,
Jhn trösten kan in leid vnd schmertz,
Vnd jm beysteht zu aller zeit
In aller widerwertigkeit
Mit freundlichen wercken vnd worten,
Gantz holdselig an allen orten;
Er sich auff sie verlassen kan;
Ist jm ghorsam vnd vnterthan,
Vnd jm gebiret liebe Kind,
Die sie auffzeucht, vnd jr Haußgsind
Thut gar fein ördenlich verwalten
Mit gantz fürsichtigem Haußhalten,
Arbeitsam mit kauffen vnd kochen.
Ein solch Mann selig wird gesprochen,
Dem Gott ein sollich Weib beschert.
Mit dergleich wortn der Poet lehrt.

¶ In dem Spruch wird kurtz angezeiget,
Warzu die Frawen sind geneiget
Diser vier Thier, hie obgenent,
Mit jrer eigenschafft erkennt.
Doch keine geneigt zu den vieren

Von gantzer art genanten Thieren,
Eine zu dem, die ander zu disem,
Wie es denn teglich wirt erwisen,
Von einer diß, der andern das
Der viererley Natur etwas,
Entweder böß oder gleich gut,
Wie der Poet anzeigen thut.
Vnd wie eine allhie ist leben,
Wird jr preis oder schmach zu geben.
Derhalb ein Weib in jrer Jugend
Fleiß sich der art, sitten vnd tugend
Der Edlen Bin, thu die bewaren, [Bl. 373d]
Laß der andern vntugend faren.
Auff daß durch Tugend jr auffwachs
Lob, ehr vnd preis, wünscht jr Hans Sachs.

Anno Salutis 1562, am 7. Tage Julii.

386. Die müeck mit der amais.

Ein kampf gesprech.

EJn amais vnd ein fliege
Die hetten ainen kriege.
Die müeck fing an zw rüemen,
Sich zw loben vnd plüemen [Bl. 154']
Jr freyheit vnd gewald,
Die sie hat manigfald,
Sprach zw der amais reich:
„Mainst, dein lob sey mir gleich?
Dw wonest in der erden,
Durstig, vol mit peschwerden,
So flewg ich vberal
Vmb in der füersten sal.
Dich nert ain waiczen koren,
Jch pin edel geporen,
Js künicliche speis,
Gekocht mit allem fleis,

386. S 5, Bl. 154. Keller-Goetze 22, 330. Sieh Nr. 205 und 300.

Wilpret vnd kostlich fisch.
An des kuniges disch
Drinck ich aus guelden schaln,
Rainfal aus den bocaln;
So sawgstw aus der erden
Die feuchte mit peschwerden,
Pleibst stets in der ainöd,
Krewchst auf der erden schnöd;
Mit fliegen ich durch wander
Von aim haûs in das ander:
All welt thw ich durch schawen,
Vnd auch die schönen frawen
Anflewg ich mit verlangen,
Kües ir röslichte wangen,
Leb müesig, frewden reich.
Dw pist mir vngeleich."
Die ameis sprach hin wider:
„Dw schant fogel vnpider,
Dw rüembst dich deiner schant;
Vnwerd pist in dem lant
Deiner zwkünft nimant geret. [Bl. 155]
Von dir werden peschweret
Fiech vnd lewt mit vnwillen;
Dein müet willen zw stillen,
Pist schedlich allenthalben,
Verterbst confect vnd salben.
Des thüet man dich vertammen;
Peitschen, wedel vnd schwamen,
Darmit düet man dich schlagen,
Erwürgen vnd verjagen.
Im winter pistw nimer;
Ich aber lebe imer
Frölich, sicher vnd gsünde,
Emsig mit arbeit ründe,
Vil pesser den dw, flieg."
Darmit ent sich jr krieg,
Thüet Esopûs auspreche;
Darmit stüpft er die frechen,
Die sich ir schalckheit rüemen,

Jr laster lobent plůemen,
Frům, redlich lewt verachten,
Die der tůgent nach drachten,
Die sich mit arbeit neren
Jn redlikait vnd eren.

Anno salutis 1545, am 11 tag Septembris.

387. Schwanck der zweyer Bulerin.

Die erste spricht:

WElch junger Mann tregt Frawen gunst,
Der wiß, daß wir künnen die Kunst,
Die Circes kundt, welche denn jr
Buler verwandeln kundt in Thier, [Bl. 403a]
Jn Esel, Stier, Hund, Bärn vnd Thorn.
Also wen wir reiten mit Sporn,
Wird ein Esel in kurtzen tagen,
Daß er vns stetigs zu muß tragen;
Den andern mach wir zu eim Stier,
Ruhloß vnd sehnend mit begir;
Den dritten mach wir zu eim Hund,
Daß er eyfert vnd hůt all stund;
Den vierdten mach wir zu eim Bärn,
Daß er vmb vns stet habert gern;
Den fünfftn mach wir zu eim Nachtraben,
Die nacht in der Statt muß vmbtraben;
Den sechsten mach wir zu eim Thoren,
Der sein vernunfft hat halb verloren.
Also thun wir schühen die Affen,
Es seyen Leyen oder Pfaffen,
Was komt in vnser Netz vnd Fall,
Dem geben wir ein schlappen ball,
Setzen jm auff das Eselohr,
Daß er ist nit mehr Mann wie vor.

---

387. A 5, 3, 402d = Keller-Goetze 21, 286. Weder im Register des 17., noch in dem des 18. Spruchbuches aufgezeichnet. Das Datum lautet in einigen Exemplaren 1564, in anderen 1566.

Die ander Bulerin spricht:

Ein Bulerin, scharpff abgerürt,
Wo sie ein schlechten Buler spürt,
In jren dienst denselben reitzt
Sie, vnd das Maul jm lang auffspreitzt,
Als sey sie trew, stet, ehren from,
Daß er mit müh sie vberkom.
Denn meint er, er hab sie erdappet,
So hat sie jn erst recht erschnappet,
Vnd ist jr Leibeigener Knecht:
Was sie thut, heist er alles recht,
Was sie jm schafft, das thut er gern,
Was sie bitt, muß er sie gewern,
Was sie fordert, das gibt er jr,
Was sie verbeut, das lest er schier,
Winckt sie, so komt er zu jr bald,
Drowt sie, trawrig wird sein gestalt,
Lacht sie jn an, er thut sich frewen, [Bl. 403b]
Sicht sie sawer, er muß sich schewen.
Hat er nimmer, er ist schabab,
Denn merckt erst der narret Knab,
Daß jr ringlein der ehr vnd trew
Verschwelcket, wie das Gras vnd Hew,
Darmit lockt sie ein andern her,
Der ist so wol jr Narr als der.
Deß Handls hab ich mich lang genehrt,
Der Narrn sind mir vil worden bschert
Sampt meiner Gspilen jenseits Bachs.
Hüt, hüt vnd weicht! So spricht Hans Sachs.

Anno Salutis 1566, am 9. Tage May.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

49. Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngern v. Braunschweig. Hg. v. Friedrich Koldewey.

50. M. Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533.)

51—52. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 5.

53—54. M. Rinckhart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.)

55—56. Till Eulenspiegel. (1515.) Hg. von Hermann Knust.

57—58. Chr. Reuter, Schelmuffsky. (1696. 1697.)

59. Derselbe, Schelmuffsky. Abdr. der ersten Fassung 1696.

60—61. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 6.

62. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.)

63—64. Hans Sachs, Fastnachtspiele hg. von E. Goetze. 7. (Schluss.)

65—71. Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). 1575. 1582. 1590. Herausg. von A. Alsleben.

72. Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Herausg. von Paul Zimmermann.

73. Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs. (1571.) Herausg. von Rich. Jonas.

74—75. Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Herausg. von Th. Raehse.

76. Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. 1888.

77—78. Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.)

79—80. Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Nebst einer Einleitung in das Drama des XVI. Jahrhunderts herausg. von Jacob Minor.

81—82. Das Lied vom Hürnen Seyfried nach der Druckredaction des 16. Jahrhunderts. Mit einem Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, nach der ältesten Ausgabe (1726) herausgegeben von Wolfgang Golther.

83—84. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band I.

85. Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken herausgegeben von Ernst Matthias.

86—89. Venusgärtlein. Ein Liederbuch des XVII. Jahrhunderts. Nach d. Druck von 1656 hersg. von Max Freih. v. Waldberg.

90—91. Christian Reuter, Die ehrliche Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrlichen Frau Schlampampe Krankheit und Tod. — Lustspiele. 1695. 1696. Herausgegeben von Georg Ellinger.

92. P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Neu herausg. v. G. Kawerau.

93—94. D. M. Luther, Von den guten Werken. (1520.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von Nic. Müller.

95. Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama 1665. Herausgegeben von Franz Spengler.

96—98. Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 herausgegeben von Ludwig Enders. Band II.

99—100. Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken von 1531, 1533, 1536 und 1537 herausgegeben von John Meier.

101-102. Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel, 1548. Herausgegeben von Theodor Odinga.

103. D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe parisische Urteil für D. Luther. (1521.) Aus der Originalhandschrift herausgegeben von N. Müller.

104-107. Die Fabeln des Erasmus Alberus. Abdruck der Ausgabe von 1550 mit den Abweichungen der ursprünglichen Fassung herausgegeben von W. Braune.

108-109. Hans Michel Moscherosch. Insomnis Cura Parentum. Abdruck der ersten Ausgabe (1643). Herausgegeben von Ludwig Pariser.

110-117. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgegeben von Edmund Goetze. 1. Band.

118. Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Herausgegeben von Ludwig Enders.

119-124. Thomas Murners Narrenbeschwörung. (Text und Bilder der ersten Ausgabe.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier.

125. Andreas Musculus, Vom Hosenteufel. (1555.) Herausgeg. von Max Osborn.

126-134. Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Sahwänke. In chronologischer Ordnung nach den Originalen herausgegeben von Edmund Goetze. 2. Band.

135-137. Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann. Herausgegeben von G. Ellinger.
